This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

396

Digitized by Google

BCU - Lausanne
1094754082
Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Republik Graubünden

historisch = geographisch = statistisch

dargestellt

von

H. L. Lehmann.

Erster Theil.

Magdeburg, 1797.

Bey Georg Christian Keil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinen treuſten Freunden

dem

Herrn Landammann Rudolf Ruinel
von Jäcklin von Hohen Realta

im Obernhauſe zu Rotels,

dem

Herrn Banquier Mendel Oppenheim

zu Berlin,

dem

Herrn Auditeur, Burgemeiſter und Syndicus
der Stadt Barby

Herrn Gottlob Friedrich Bercht,

und dem

Stadt und Landſchreiber der Grafſchaft Büren

Herrn Johann Rudolf Kohler

widmet

als ein Zeichen ſeiner Achtung, Liebe und Dankbarkeit

dieſe Früchte eines zwanzigjährigen Fleißes

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das eiserne Schicksal hat mich, vielleicht auf ewig von der geliebten Schweiz getrennt; aber auch im theuern Vaterlande kann ich nicht aufhören an das Land zu denken, von dem Lande zu schreiben und die Einwohner desselben zu lieben und zu schätzen, bey denen ich zwanzig, freilich wohl nicht ungetrübte, aber doch im ganzen genommen, sehr vergnügte, sehr glückliche Jahre durchlebt, denen ich mein größtes Erdenglück, Weib und Kinder zu danken habe.

Die schöne Schweiz, und besonders das noch so unbekannte Graubündnerland, seine glücklichen Bewohner, seine mannichfaltigen, von einander so gewaltig abweichende Staatsverfassungen, seine Eigenheiten und Seltenheiten der Natur, der Sitten der Gesetzgebung — seit der Gründung der Republik, genau kennen zu lernen, war in diesem ganzen Zeitraume mein unabläßliches Bemühen, mein stetes Forschen, mein fast einziges Studium. Alle meine gelehrten und freundschaftlichen Verbindungen zweckten nur dahin ab. Ich habe das Resultat meiner Bemühungen in einzelnen Bruchstücken dem Publico

nach

Digitized by Google

nach und nach vorgelegt. Das Schweizerische Museum, der Bündnerische Samler, das Schweizer Journal, Hallers kritisches Verzeichniß der Schriftsteller, welche über die Schweiz geschrieben, das Berlinische Archiv der Zeit und mehrere mit meinem Namen erschienene Druckschriften liefern hierzu den Belag.

Die Jenaische Allgemeine Litteratur-Zeitung hat einige meiner vorhinnigen Schriften nicht nur mit vieler Nachsicht und Güte beurtheilt, sondern sie hat sogar meine Nachrichten über das Veltlin als die besten und zuverläßigsten angepriesen. Aufgemuntert durch den Beifall dieser kompetenten Richter und indignirt über die falschen, unstatthaften Nachrichten, welche der Engländer Coxe von diesem Lande gegeben hat und die ich im Schweizerischen Museo widerlegt und berichtiget habe, gerieth ich auf den Gedanken, nun endlich einmal meine schon längst entworfene

Beschreibung des Graubündnerlandes

heraus zu geben. Ich darf kühn behaupten, daß mein Werk, so weit es auch von der Vollkommenheit entfernt seyn mag, alle seine Vorgänger an Genauigkeit, Richtigkeit und Wahrheit der Darstellung übertreffe.

Es

Digitized by Google

Es kostete mir wirklich Mühe, den großen Reichthum von Materialien und gesammelten Beobachtungen hier zweckmäßig zusammen zu drängen. Vielleicht hätte ich in den historischen Abschnitten meine Gewährsmänner citiren sollen; aber wer liest wohl Citata nach? Und wie viel Leser haben wohl die Schriftsteller, welche ich benutzen konnte, bey Handen? Die geographischen, statistischen, ökonomischen und merkantilischen Nachrichten schöpfte ich aus mir selbst und den Handschriften einiger wohl unterrichteter Freunde.

Da der zweite Theil dieses Buches erst in kommender Jubilate-Messe 1798 erscheinen wird, so bitte ich meine Bündner Freunde, die sich allenfals noch eingeschlichnen Irrthümer an meinen Herrn Verleger unter meiner Adresse einzusenden, damit ich auch dadurch noch im Stand gesetzt werde, dem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben.

Innhalt

Digitized by Google

Innhalt.

Erster Abschnitt.

Politische Geschichte der Republik Graubünden.

Zweiter Abschnitt.

Kirchen und Reformationsgeschichte.

Dritter Abschnitt.

Staats- und Kriegsverfassung.

Vierter Abschnitt.

Landkarten, Gränzen, Größe, Seen und Flüsse.

Fünfter Abschnitt.

Topogr. Beschreibung des Gotteshaußbundes.

Sechster Abschnitt.

Topogr. Beschreib. des Oberen oder Grauenbundes.

Erster

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Grundriß der politiſchen Geſchichte des Bündnerlandes.

§. 1.

Die demokratiſche Republik Graubünden erhielt dieſen Namen erſt im 15ten Jahrhunderte. In ältern Zeiten hieß dieſes Land Rhätien, oder Hohenrhätien, von einem gewiſſen Heerführer der Tuſcier, Rhätus, der von den Galliern aus ſeinem Vaterlande Tuſcien, dem heutigen Großherzogthum Toſcana, war vertrieben worden, und ſich ſamt ſeinen Landsleuten in den freylich damals noch wilden Thälern der rauhen Alpen niederließ. Aus Mangel an zuverläßigen Nachrichten läßt ſich die eigentliche Zeit, wann dies geſchehen, nicht genau beſtimmen; es muß aber zwiſchen 386 und 586 vor Chriſti Geburt geſchehen ſeyn. Einige dieſer Thäler waren von den Tauriſkern, das iſt Bergleuten, einer Celtiſchen Nation bewohnt, welche ſich zum Theil in das benachbarte Tirol flüchteten, zum Theil auch mit den angekommnen Fremdlingen vermiſchten.

§. 2.

Rhätus ſoll ſich im Domleſchg oder Tumleſchgerthal, (Vallis domeſtica) niedergelaſſen und einige Schlöſſer daſelbſt erbauet haben, die noch bis auf den heutigen Tag ſeinen Namen führen, und der anſehnliche Flecken Tuſis, Toſaune, (Tuſcia Rhaetorum) leitet ſeine Benennung von dem Tuſcierfürſten. Die Schlöſſer, welche Rhätus erbauet

Digitized by Google

haben soll, oder die doch wenigstens seinen Namen führen, sind Hohenrhätien bey Tusis, ein Fideikommis der Barone von Jäcklin, Realta, dem Schloß Ortenstein gegen über, Razünß oberhalb Reichenau, Reambs, im Oberhalbsteinerthal und vermuthlich auch Rietberg oberhalb Rotels im Domleschg gelegen.

§. 3.

Nach und nach flüchteten sich mehrere einzelne Familien Italienischer Völkerschaften in das damals nur hin und wieder angebaute Bündnerland, und gaben den Orten, wo sie sich niederließen, (wie wir weiter unten sehen werden,) den Namen derjenigen, die sie verlassen hatten. Die Alpenthäler wurden also nur nach und nach bevölkert und angebaut. So scheint es, als ob das Engadin und Münsterthal (Mustair) erst zu Hannibals Zeiten aus Latien, Campanien und Samnitien sey bevölkert worden. Die Benennung der meisten Oerter in diesen Thälern, und der so merkliche Unterschied des Engadiner Ladins und des Romauschs anderer Gegenden macht dies sehr wahrscheinlich. Als die Tuscier auswanderten, war das Latein noch nicht so polirt, als zu Hannibals Zeiten, da die Engadiner aus Italien flohen und daher kommt die Gemeinschaft beyder Sprachen, obgleich beyde in der Folge in etwas mögen verdorben worden seyn. Es war auch ganz natürlich, daß die Sprache verdorben werden mußte. Die Tuscier, wahrscheinlich von vornehmer Geburt, mußten sich, wie viele unserer heutigen Emigrirten, mit ihrer Hände Arbeit zu ernähren, Wälder auszureutnen und dem Lande Nahrung abzugewinnen suchen; sie konnten daher ihren Kindern wenig Unterricht geben, die Sprache verlohr in der zweyten und dritten Generation schon gewaltig viel, und die Sitten wurden grober und steifer, und die Menschen selbst roher und wilder, wie man dies an allen solchen Leuten wahrnimt, die nicht so glücklich waren eine gute Erziehung zu genießen und sich frühzeitig auf die Erlernung der Künste und Wissenschaften zu legen. Die Vermischung

mit

Digitized by Google

mit denen in den höheren Gegenden wohnenden, oder sich flüchtenden, celtisch-deutsch redenden Lepontiern und Rucantiern trug indessen doch wohl das meiste zum Verderben der Sprache bey, und wahrscheinlich ist auch dies der Grund, warum man im Romanschen so viele ursprünglich deutsche Wörter findet.

§. 4.

Die raub- und länder-gierigen Römer störten am Ersten die Ruhe dieser glücklichen Bewohner der Alpen; denn als die Cimbern in Italien eingefallen waren, und sich vermuthlich auch Rhätier mit ihnen vereiniget hatten, schlug sie der Dictator Marius aufs Haupt und verfolgte sie bis an die Alpen. Dies ließen die Rhätier nicht ungerochen, denn sie zerstöhrten neunzig Jahr vor Christi Geburt die römische Pflanzstadt Como.

§. 5.

Als ihre Nachbarn, die Helvetier, im Jahr 58 vor C. G. von Julius Cäsar, einen römischen Feldherrn, aufgerieben wurden, nahmen die Rhätier die verlassenen Landschaften zum Theil in Besitz und behaupteten sich auch darinnen, da die wenigen übrig gebliebenen Helvetier zu schwach waren, sie zum Rückzuge zu nöthigen. Sie bevölkerten auch eben nicht dieses Land, sondern sie machten sich nur zu Herren desselben. Daß Cäsar die Rhätier bekriegt haben sollte, wie einige neuere Geschichtschreiber behauptet haben, ist nicht wahrscheinlich, weil er selbst in der Beschreibung seiner Kriege kein Wort davon erwähnt und weil er nur bis Como gekommen ist, wo er sich einen oder zwey Winter aufhielt. Der Julierberg, einer der Hauptpäße aus Italien nach Deutschland, hat auch wohl seinen Namen nicht von ihm erhalten, so wenig als er die noch auf dem Berge befindlichen, so bekannten Säulen mit der ihn beschämenden, seinen Stolz so sehr demüthigenden Inschrift: Non plus ultra und Vos Rhaetos indomitos relinquo.: hat setzen lassen. Kenntniß der alten Säulen,

Digitized by Google

der römischen Geschichte und des Karakters Cäsars und seiner Nachfolger und die Lage des Berges selbst, lassen es nicht einmal vermuthen. Wenn glaubwürdige Zeugen diese Inschrift jemals gesehen hätten, oder wenn noch jetzt kenntliche Spuren davon vorhanden wären, so wäre damit noch immer nicht erwiesen, daß Cäsar dieselben errichtet hätte, wie Bruschius, der dies Mährchen ausheckte, und Scheuchzer und andere, die es ihm nachschrieben, geträumt haben. Sollte wohl ein so ehrgeiziger Herr, wie Cäsar war, der hunderttausende zur Befriedigung dieser Leidenschaft aufzuopfern kein Bedenken trug, sollte er so unrömisch gedacht, so sich selbst widersprechend gehandelt und durch eine solche Inschrift seine eigne Schande auf die Nachwelt gebracht haben? Sollte wohl Cäsar, der kluge, erfahrne, große Feldherr zur Winterszeit mit den in den beschneyten Alpen, die kaum im hohen Sommer zugänglich sind, wohnenden Rhätiern Krieg angefangen und dann von Cleve aus den Weg über den Majdla und heutigen Julierberg, nicht lieber den nähern und bequemern Splügner, oder doch wenigstens Septmer gewählt haben? denn nur höchstens zwey Winter hielt sich Cäsar in Como auf. Man könnte vielleicht annehmen, ein anderer Römer, ein Feind Cäsars und seines Herrscherstolzes, zum Beispiel Brutus, hätte dieselben setzen lassen; allein obgleich Brutus und andere Römer die Rhätier bekriegt haben, so sind doch diese Säulen weder March noch Meilensäulen, und wer in den römischen Alterthümern erfahren ist, der bemerkt bey ihrem Anblicke sogleich, daß sie gar nicht von römischer Arbeit und am wenigsten aus Cäsers Zeiten sind. Sie sind aus einem wilden Marmor, der sich auf dem Berge selbst häufig befindet, sehr roh gehauen und zeigen nicht die mindeste Spur einer Inscription, haben auch weder Säulenfuß, noch Kapitol, sondern oben auf denselben befindet sich ein 6 Zoll tiefes und beynahe 4 Zoll im Diameter haltendes, von Menschenhand gegrabnes Loch, darinnen vermuthlich etwas eingefuget war. Vor einigen Jahren befestigte man eine, welche umstürzen wollte; sie hatte unten Knauffe, zum Beweis, daß sie

zum

Digitized by Google

zum Eingraben gemacht ward. Der berühmte Geschichtschreiber Tschudi sagt: Es sey nur eine Säule, aber zwey Stück von der nämlichen vorhanden, und dies wäre möglich, denn man weiß nicht, wie die andere unten gestaltet ist. Diese Säulen und der Name des Berges sind also gar kein Grund zu vermuthen, daß Cäsar jemals die Rhätier bekriegt habe. Wahrscheinlicher Weise hat der Berg den Namen von dem alten Celtischen Worte Hyol, Iuel, Jul, die Sonne, erhalten. Die Celten und Skandinavier pflegten das Julfest, zur Zeit der Sonnenwende, auf hohen Bergen dem Gott Thor oder Sonne zu Ehren zu feyern, ihm einen Eber zu opfern und sich dabey zu belustigen, und, wie sich aus alten Medaillen vermuthen läßt, zwey oder drey Säulen, welche einen krummen Queerbalken trugen, dienten statt eines Tempels, oder Altars. Guler, ein vortreflicher vaterländischer Geschichtschreiber, versichert auch, daß 1580 noch drey Säulen vorhanden waren.

§. 6.

Cäsar hat also wohl die Rhätier nicht bekrieget, hingegen sein Liebling und Mörder Brutus, und wie es scheint ohne glücklichen Erfolg. Er selbst giebt davon dem Cicero folgende Nachricht. (Cic. L. 2. E. 4.) „Ich bin mit meiner „Armee bis zu den Bewohnern jenseits der Alpen vorgerückt, „nicht sowohl als ob ich mir den Namen eines Feldherrn erwerben wollte, sondern vielmehr weil ich begierig war, den „Soldaten ein Genüge zu leisten und sie in ihren Muth und „ihrer Geschicklichkeit zu bestärken und desto eher unser Vorhaben vollführen und unsere Provinzen beschützen zu können. „Diesen Endzweck schmeichle ich mir auch erlangt zu haben, „zumalen sie unsre Freygebigkeit und unsern Muth erfahren „haben. Ich habe mit den allerstreitbarsten Völkern Krieg „geführt, viele Schlösser habe ich eingenommen, viele zerstöret „und nicht ohne Grund Briefe an den Senat geschrieben."

§. 7.

Digitized by Google

§. 9.

Vermuthlich ist in der Gegend, wo jetzt der Fürstl. Bischöfliche Hof zu Chur ist, schon in den ältesten Zeiten ein Schloß gestanden. Ob dieses das alte Ebodurum gewesen, oder das Schloß Marsoil und Spinoel, lasse ich dahin gestellt seyn. In dieses Schloß oder Oppidum wurde vermuthlich der Gubernialrath dieser Provinz zu den Zeiten des Kaisers Tacitus, da solche Regierungskammern in allen Provinzen aufgekommen, verlegt. Diese Curiae wurden vom Senat begünstiget, damit er durch ihr Mittel der allzugroßen Uebermacht des Militärstandes Einhalt thun könnte. Da nun die Gubernialräthe Curiae genannt wurden; so ist leicht zu erachten, woher die Stadt ihren Namen bekommen und wie sie erweitert und zu einer Hauptstadt worden sey. Aus diesem nun ist es ziemlich klar, daß Chur schon unter Tacito, folglich im Jahr 275 eine Stadt war, und vielleicht bald darauf der Sitz eines Bischofs wurde. Da uns die Bischöfe von Chur einigermaßen zum Leitfaden in der Geschichte dienen müßen, so wird es nicht überflüßig seyn, noch ein paar Worte von den ersten Bischöffen zu sagen.

§. 10.

Ohne allen Gewährsmann setzen einige Schriftstellen den heiligen Lutzius, den Apostel der Rhätier, an die Spitze der Bischöffe von Chur, und eben so ungewiß ist es, daß der heil. Valentin und der heil. Gaudenz auf ihn gefolgt seyn sollen. Der erste Bischof, von welchen wir einige Gewißheit haben, ist Asimo, in dessen Namen Abundantius, Bischof von Como im Jahr 452 die Acta des vierten Calcedonischen Conciliums unterschrieben hat.

Puritius wird ohne Grund für den zweyten angegeben, eben so auch Claudianus, Ursinus und Sidonius; denn es fehlen alle Urkunden zum Beweise ihrer Bischöflichen Würde. Mit mehrerer Gewißheit läßt sich Eddo anführen, zu dessen Zeiten Victor, der ältere, Graf von Chur in Rhä-

Digitized by Google

Rhätien herrschte. Auf ihn folgte Valentinian, der Stifter des so reitzend gelegenen Klosters St. Lutzi (638), dann Paulinus, und wieder ohne allen Beweis Theodor, Berendarius, Constantius, Rhutardus, Baldeberth, insgesammt nach Bruschius um das Jahr 720.

§. 11.

Die Römer besaßen Rhätien bis 462 als eine römische Provinz. Nun unterlag aber das abendländische Kaiserthum unter der Uebermacht verschiedner Völker und Odoacer machte desselben 476 ein Ende. Der ostgothische König Theodorie eroberte 488 Italien und Rhätien und als 534 die Franken das burgundische Reich eroberten, war Rhätien ein beständiger Zankapfel zwischen den Franken und Gothen und nachgehends zwischen den Franken und Longobarden. Mit Verdrängung der Römer veränderte sich auch die von ihnen geordnete Verfassung. Die Alemannen brachten die erste Idee einer Lehensvertheilung mit sich, wenn sie gleich unvermerkt einige Züge des römischen Geistes in ihre Einrichtungen aufnahmen. Die Sieger ließen ihre Güter von den Eingebohrnen bearbeiten und überließen [illegible]ben zuweilen ein eignes Stück Feld gegen einige Abgaben zum Gebrauche. Mehrere solcher Meyerhöfe bildeten eine Dorfschäft oder Gemeinde, mehrere Dörfer machten einen Gau aus, der gewöhnlich unter dem Oberbefehl eines Grafen stand, dessen Würde endlich erblich wurde. Diese besorgten die Ausübung der Gerechtigkeit und kommandirten im Kriege. Die Grafen von Chur rissen, während diesem Völkerkampfe, in Rhätien alle Macht an sich. Der erste Victor (620) war Urgroßvater des Bischofs Victor und seines Vetters Jactatus und sein Sohn Vigilius nannte sich Präses in Rhätien, und unter Paschalis ward die Bischofswürde mit dem weltlichen Regimente vereiniget und nun erblich.

§. 12.

Digitized by Google

§. 12.

In der Reihe der Bischöffe von Chur folgt nun ein Graf von Bregenz: Paschalis, und auf ihn, sein mit einer Gräfin von Hohenrhätien erzeugter Sohn Victor, der den Vigilius, dessen ich schon erwähnt habe, zum Nachfolger hatte, unter dessen Regierung Pipin das Schloß Hohentrims (750) erbauen ließ und die Frau Bischöffin Elopeja das Kloster Katzis, am Fuße des schönen Heinzenberges im Jahr 760 stiftete. Bischof Thello, der 784 starb und Constantius hingen nun ganz von den Fränkischen Kaisern ab, denn die Franken hatten diese Herren genöthiget, sich ihrem Scepter zu unterwerfen und erhuben Rhätien zu einem Herzogthume (776). Als Karl der Große im Jahr 813 seinen Sohn Pipin mit dem Herzogthume belehnte, erstreckten sich die Gränzen desselben bis Teglio im Veltlin. Unter Pipins Nachfolgern wurde Rhätien in viele kleine Herrschaften zerstückt, welche theils der hohe Adel und die Ritterschaft, theils die Geistlichkeit besaßen, und unter der Regierung des Bischofs Remigius und Victor II. überschritt die Macht der Geistlichkeit nach und nach alle Gränzen. In den ersten Zeiten des Augusts und seiner Nachfolger herrschten die Kaiser durch die Soldaten; unter den letzten Kaisern herrschte die Uebermacht des Soldatenstandes auch über die Kaiser; nach den Einfällen der Barbaren in das römische Reich, herrschten Gewalt, Unordnung und Zufälle. Karl der Große machte sich aus einer gleich abgewogenen Macht der Geistlichkeit und der Ritterschaft einen rechten und linken Arm seiner Macht und mäßigte die Gewalt des einen durch die Gewalt des andern. So wuchs das Bißthum Chur durch die Freygebigkeit der Karolinger an Reichthum, Macht und Ansehen, und so entstanden in allen Theilen Rhätiens Herrschaften, die sich anfänglich einander unterstützten und aufhielten, und nachgehends einander verstörten, woraus dann endlich durch eine bewunderungswürdige Leitung Gottes die Freyheit des Volks und die heutige Staatsverfassung Rhätiens entstanden ist. Die noch übrigen

Bi-

Digitized by Google

Bischöfe unter den fränkischen Kaisern sind: Berendarius II. (836) ein treuer Freund Ludwigs des Frommen; Esso (849) unter Ludwig dem Deutschen; Leuthart (880) unter Karl dem Dicken; Teodolphus, den 887 die Geistlichkeit von Chur erwählte und Kaiser Arnulph bestätigte; Adelbert und Burkard, Grafen in Rhätien.

§. 13.

Unter dem Rhätischen Adel blüheten damals vorzüglich die Grafen von Werdenberg, Sargans, Ems, Montfort, Hohenrealta, vermuthlich Stamväter der heutigen Herren von Jäcklin v. Hohenrealta zu Rotels im Domleschg, Mätsch, Chur; die Freyherrn von Räzünß, Vatz, Sax, Montalta, Bellmont, Mont; die Edlen von Feldsberg, Sonvic, Latour, Hohenbalken, Rinkenberg, im Oberen Bunde; die von Juvalta, Marmels, Fontana, Mohr, Castelmur, Salis, Planta, Scarpatet, Stampa, Prevost, Travers, Wiezel, Rascher, Ehrenfels, Campel und andere im Gotteshaußbunde, die Beeli von Bellfort, Straßberg, Guler, Arbüser, Sprecher, Valäre, Buol, Moos und andre mehr im Zehen Gerichten Bunde.

§. 14.

Waldo I. saß im Jahr 912 auf den bischöflichen Stuhl, als Kaiser Conrad I. Rhätien in Besitz nahm und ihn mit dem Kloster Disentis beschenkte. Damals erhielten auch die Gebrüder Rudolph und Andreas von Salis, die Stammväter der heut zu Tage so blühenden und zahlreichen Familie von Salis, in einer noch aufbehaltenen Urkunde das rühmlichste Zeugniß ihrer Gastfreundschaft und Treue, denn sie hatten den Erzbischof Hatto von Mainz auf seiner Reise nach Italien, auf dem Septmer Berge bewillkommt und in ihrem Schlosse Castellatsch prächtig bewirthet, auch den Lehenzinß für ihre weitläuftigen Besitzungen im Bregel und

auf

Digitized by Google

auf dem Fuli-Berge entrichtet. Kaiser Heinrich der Vogler bestätigte 919 dem Bischof Waldo seine Freyheiten und ein gewisser Uldaricus war damals Graf von Chur. Hardberth folgte auf Waldo und wurde 951 vom Kaiser Otto I. bestätiget und in der Folge reichlich beschenkt, so wie sein Nachfolger Hildebald, der noch überdieß von Otto II. den Zoll zu Cleve im Jahr 980 erhielt. Waldo II. bekam vom Kaiser Otto III. das Schloß und die Stadt Cleve mit allen dazu gehörenden Gütern und Einkünften im Jahr 995, und Walrich erhielt 1007 vom K. Heinrich II. Bestätigung seiner Freyheiten, so wie die Gemeinde Bergel 1024, die schon damals ein freyes Volk genannt wurde und deren Gunst der Kaiser zu erhalten suchte um sich ihres Passes gegen die Mailänder bedienen zu können. Ueberhaupt gaben schon damals, und noch mehr in der Folge die Kriege zwischen den Kaisern und Päbsten, den Städtchen und Dorfgemeinden manche neue Gerechtsame; sie erhielten aus ihrer Mitte Richter und Rath; das Ansehen des Adels nahm so wie seine Macht täglich ab; die Bürger und selbst die Landleute wurden Lehensfähig und ihre Rechte und Freyheiten dähnten sich immer mehr und mehr aus; doch jetzt noch unter beständigem Wechsel. Bald unterjochte sie der Adel, bald schützte sie die Geistlichkeit gegen desselben Anmaßungen und unterdrückte sie dann selbst.

Die Urkunde jenes Freyheitsbriefes liegt noch wirklich im Archive von Vicosoprano; sie ist zu Rheinau datirt und mit des Kaisers Siegel versehen. Er nahm Bergel in seinen ganz besondern Schutz, machte es von Herzogen und Grafen ganz unabhängig und beschenkte es mit aller Forst- Jagd- und Fischgerechtigkeit. Diese, und eine andere zu Cleve befindliche noch ungedruckte Urkunde sind für den Geschichtsforscher ungemein wichtig, so wie die Bestätigungs-Urkunde Kaisers Conrad II. von 1036, welche er Udalrichs Nachfolger im Bisthume Hartmann von Imburg 1036 ertheilte, der 1039 mit Tode abging und durch Diethmar von Montfort ersetzt wurde, dem Heinrich III. alle

Schen-

Digitized by Google

Schenkungen bestätigte und 1050 noch mit neuen vermehrte, welche aber eigentlich der Domkirche zu Chur verliehen wurden. Diese Urkunden befinden sich nebst vielen andern in dem Bischöflichen Archive und es ist ewig Schade, daß sie hier ungenutzt vermodern sollen.

§. 15.

Diese Schenkungen der verarmenden Kaiser waren bisher nur auf die Lebensdauer des Kaisers, nicht auf immer geschehen. Bey jeden den Thron besteigenden Fürsten mußten sie um die Bestätigung derselben anhalten. Zuweilen nahmen die Kaiser die von ihren Vorfahren gemachten Schenkungen zurück; noch öfter aber wollten sie ihre Vorfahren an Großmuth übertreffen. Bey den Streitigkeiten der Päbste mit den Kaisern hielten es die Bischöfe bald mit diesen, bald mit jenen, deßwegen erfanden sie den Kunstgriff, daß die Kaiser nicht mehr ihnen, sondern den Kirchen und Altären Geschenke machen mußten. Auf diese Weise konnten die Kaiser ihre Schenkungen nicht widerrufen.

§. 16.

Heinrich I. Pabst Hildebrand's Freund und Anhänger ward 1070 zum Bischof erwählet. Er berief den undankbaren Welfo III. Herzog von Baiern, der sich auch wider seinen Wohlthäter aufgelehnt hatte, 1077 in Rhätien um dem Kaiser Heinrich IV. den Durchpaß zu verwehren und dessen Anhänger in Rhätien zu züchtigen. Welfo plünderte Freund und Feind, und machte damit, daß man den Bischof, als den Urheber dieses Unglücks, allgemein verabscheuete und ihn 1078 mit Freuden sterben sahe. Welfo verkaufte das Bisthum Chur 1079 einem gewissen Norpert, der 1085 entsetzt, von seiner Geistlichkeit vertrieben und 1087 im Kloster Hepach starb.

Heribert ward bald vom Kaiser Heinrich IV. vertrieben und nach einer kurzen Statthalterschaft Eberhards, Abts von Kempten, Ulrich III. von ihm eingesetzet. Dieser nichts-

nichtswürdige Prälat stiftete den Sohn des Kaisers vorzüglich zur Rebellion wider den Vater auf, daß er ihn 1106 verrätherischer Weise seiner Krone beraubte und den Eyd der Treue brach, den er dem Vater so heilig geschworen hatte. Welch ein schreckliches Beispiel für uns! Aufbehalten, um unsern Augen das Laster in seiner ganzen Abscheulichkeit darzustellen und ihm den Eingang in unseren Herzen zu verwehren.

§. 17.

Widō lebte noch 1114 und sein Nachfolger Conrad I. stiftete 1128 das Kloster Roggenburg in Schwaben, erhielt 1137 vom Kaiser Lothar die Bestätigung seiner Freyheiten, verwandelte das Benedictiner-Kloster St. Lutzi zu Chur in ein Prämonstratenser Ordens-Kloster und kaufte das OberEngadin von dem Grafen Udalrich und Adalbert von Camartingen. Conrad II. erhielt die Bestätigung seiner Freyheiten 1139 und sein Nachfolger Adelgrehus, gemeiniglich Adelgot genannt, der schon 1143 Bischof war, beschäftigte sich vorzüglich mit der Verbesserung der in seiner Diöces gelegenen Klöster, sah mit Vergnügen die Stiftung eines neuen zu Churwalde 1152 und liegt zu Disentis begraben. Einer der merkwürdigsten Bischöffe ist sein Nachfolger Egino von Ehrenfels, den Kaiser Friedrich I. 1170 in den Fürstenstand erhob und der zur Dankbarkeit dem Herzog Friedrich von Schwaben die Kastenvogtey des Bisthums übergab, welche anjetzt dem Gottshausbunde zugehöret, ob sie ihm gleich streitig gemacht wird.

§. 19.

Ulrich, Abt von St. Gallen, ward 1171 zum Bischof erwählet, dankte aber 1179 auf dem Concilio zu Rom ab, weil dasselbe ein Decret gemacht hatte, daß kein Geistlicher mehr als eine Präbende besitzen sollte. Bruno, Freyherr von Razüns lebte nur ein Jahr und das Todesjahr seines Nachfolgers Heinrich II. ist ungewiß. Während Friedrichs Zuge in das gelobte Land, war das Bisthum einige

Jahre

Digitized by Google

Jahre vacant, aber 1195 besaß es Arnold I. und 1201 Reinher, der 1209 mit dem Kaiser Otto VI. nach Rom reiste, der Krönung desselben beyzuwohnen. Arnold II. begleitete 1212 den K. Friedrich II. aus Italien durch Rhätien nach Deutschland und starb 1220. Unter seiner Regierung fielen die Comasker in Rhätien ein und verbrannten Soglio. Durch Hülfe und Vorschub Kaisers Friedrich I. wurden die noch unbewohnten und wilden Bergthäler Rhätiens, Ubersax und Avers durch Walliser, Rheinwald, Savien, Zepina und Mutta durch Schwaben bevölkert, daher auch diese anjetzt so ansehnlichen Gemeinden die deutsche Sprache beybehalten haben, ob sie gleich von romansch redenden Dörfern umgeben sind. Als sich Deutschland und Italien wider die Kaiser aus dem Hause Schwaben empörten, als ihnen die Päbste einen Nebenkaiser nach dem andern entgegen setzten und die Macht der weltlichen Fürsten durch sich selbst zu schwächen suchten, da baueten die geistlichen und weltlichen Herren in Rhätien neue Raubschlösser, oder besserten die schon vorhandenen aus, unterhielten Soldaten, drückten das Volk, plünderten die Reisenden und der Stärkere tirannisirte den Schwächern. Die Bischöffe führten das Schwerdt besser, als den Bischofsstab, gingen im Panzer und suchten sich auf der weltlichen Herren Unkosten zu vergrößern.

§. 19.

Ich kehre zur Reihe unserer Bischöfe zurück. Heinrich III. von Realta und Albert wurden von dem Domherrn des Hochstifts zugleich erwählt und ihr Streit darüber nach Rom gezogen. Albert hatte einen reichen Bruder, dessen Geld die Richter blendete, welche ihm 1222 das Bisthum zusprachen. Allein die Pest raffte im gleichen Jahre beyde Bischöffe weg und Alberts Bruder Rudolf erkaufte das Bisthum auf Kosten der Abtey St. Gallen mit schwerem Gelde, und starb 1226 gleichfalls zu Rom. Berthold I. ward im gleichen Jahre erwählet und wahrscheinlich schon 1230 von einem Edelmanne Namens Dannes, dem er seine Besitzungen

ſtümmen hatte abdringen wollen, im Dorfe Reambs erſtechen; denn ſein Nachfolger Ulrich V. erhielt ſchon 1230 die Beſtätigung ſeiner Privilegien und überließ 1237 ſein Bißthum an Volkard von Neuburg, den Erbauer der feſten Schlöſſer Guardeval und Fridau. Ihm folgte 1251 Heinrich VI. der mit dem Bisthum Como wegen Cleve einen langwierigen und hartnäckigen Krieg führte, wobey die Bergeller, die ſich tapfer wehrten, und die Clevner vieles litten. Er war ein ſehr kriegeriſcher Herr, erbauete die verfallenen Schlöſſer Fürſtenau und Reams und brachte die Feſte Aſpermont an ſich. Unter ſeiner Regierung ward Conradin der letzte Herzog in Rhätien 1268 zu Neapel enthauptet, mit dem das Hohenſtaufiſche Hays ausſtarb, und die Grafen von Habſburg nun den kaiſerlichen Thron beſtiegen, mit denen ſich auch in unſerer Geſchichte eine neue Epoche anhebt. Biſchof Heinrich ſtarb 1272.

§. 21.

Rhätien hätte nun durch Erlöſchung dieſes Hauſes ganz frey und unabhängig werden ſollen; aber es ſchien vielmehr unter vielen kleinen Tirannen in eine viel ärgere Sklaverey zu verſinken; allein die gütige Vorſicht arbeitete im Verborgenen an ſeiner gänzlichen Befreyung, und das Habſburgiſche Haus ſcheint von ihr dazu beſtimt zu ſeyn, ganze Völkerſchaften durch zu ſchweres Joch zur Freyheit zu berufen. — Biſchof Conrad von Bellmont erhielt 1275 von Kaiſer Rudolf I. die Beſtätigung ſeiner Freyheiten und überredete daher auch 1278 viele Vornehme und Gemeine ſeines Vaterlandes, dem Kaiſer auf ſeinem Zuge wider den König Udacher in Böhmen zu begleiten, wo ſie ihm reiche Lorbeeren einärndten halfen. Walther, Freyherr von Vatz war damals ein ſehr mächtiger Herr, denn er beſaß Mayenfeld, Davos, das Brettigöu, Schanfick, Obervatz, Sins, Ortenſtein, Schambs und Rheinwald und befand ſich im Stande, denen Grafen von Werdenberg und dem Abte von St. Gallen die Spitze zu bieten, als ſie ihn, vereint, zu unterdrücken

ſich

Digitized by Google

sich bestrebten. Bischof Conrad hat das Schloß Fürstenburg im Etschlande erbauet und starb 1282 auf einer Reise nach Mainz. Noch im gleichen Jahre ward Friedrich von Montfort zum Bischof von Chur erwählt und gleich nach der Besitznehmung schloß er mit dem Bischof Peter von Sitten ein Schutzbündniß, das wenig fruchtete, weil sich die Verbündeten nicht gehörig unterstützen konnten. Sein Bruder Wilhelm Abt von St. Gallen ward 1288 vom Kaiser Rudolf, der allenthalben um sich grif, vertrieben. Der Bischof schwur Rache; er gürtete seine Lenden, samlete seine Vasallen und Knechte, und rückte bis Feldkirch, das er verwüstete. Graf Hugo von Werdenberg und die Edlen von Schellenberg trachteten ihm den Paß abzuschneiden und waren wirklich so glücklich, ihn in der Au zu Balzers oberhalb Vadutz samt denen Freyherrn von Grieffenberg gefangen zu nehmen und nach Werdenberg zu führen. Er hatte sich zwar tapfer vertheidigt, und von beiden Seiten blieben viele Leute auf dem Platze, besonders bedauerte er den Ritter Eberhard von Aspermont. Nach einer Gefangenschaft von zwey Jahren suchte er sich 1290 durch aneinander gebundene Leintücher aus dem Schlosse zu retten; allein diese zerrissen und er brach den Hals. Ein gewisser Ulrich, der aber nicht in die Reihe der Bischöffe zu setzen ist, hatte indessen das Bisthum als Statthalter verwaltet, bis Berthold II. auf die Nachricht von seinem Tode erwählt wurde. Dieser Berthold verkaufte 1295 dem Andreas von Planta die Lehen im Obern Engadin samt allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten ewig für sich und seine leibliche Nachkommen, also daß wenn kein Manns-, sondern nur Weibsstammen seines Geblüts mehr vorhanden wäre, sollten selbige, oder ihre leibliche Erben diesen Kauf zu besitzen fähig seyn. Das Jahr seines Todes ist ungewiß, aber Seyfried war sein Nachfolger. Die Freyherrn von Vatz besaßen damals die Kastenvogtey des Bisthums. Mit Bewilligung des Kaisers Albrechts, der sich die Wiedereinlösung vorbehielt, kaufte der Bischof dieselbe denen Freyherren Johann und Donat 1302

Digitized by Google

ab. Nach 1321 ward er der Herrschaft müde und machte den Graf Rudolf von Montfort zum Verwalter des Bisthums und begab sich in das Kloster Geilhausen, wo er 1326 starb. Der Verwalter des Bisthums Rudolf, wird von einigen in die Reihe der Bischöffe gesetzt, aber er war es nicht und hat wahrscheinlich, weil er auch Bischof von Constanz und Abt zu St. Gallen war, schon 1326 resignirt. Indessen ist seine Regierung ungemein merkwürdig und verdient es, daß man sich ein wenig dabey aufhält.

Zwischen den drey Kantonen, Uri, Schweitz und Unterwalden, und den Thalleuten von Urseren entstand im Jahr 1321, des Passes der Kaufmannsgüter halber, ein heftiger, weit aussehender Streit. Die Gotshausleute von Disentis und andere Edele Herren, besonders des Grauenbundes zogen denen von Urseren zu Hülfe und ein von den Bündnern bey Hospital in Urseren gewonnenes blutiges Treffen entschied den Streit keinesweges. Die Partheyen wurden nur noch mehr erbittert, man räubte, plünderte, verheerte von beyden Seiten und war endlich froh, denselben durch Schiedsrichter beendigen zu lassen. Unser bischöflicher Statthalter nahm an allem dem den lebhaftesten Antheil. Beyde kriegführende Partheyen hatten mächtige Freunde und Feinde. Keiner war dem Vicebischoffe gefährlicher, als der in der Geschichte so übelberüchtigte Freyherr Donat von Vatz. Die raschen Engadiner, Angehörige des Bisthums, drangen in Gesellschaft der freyen Bergeller über den Scalettaberg in das Dismathal, wo sie aber von den muthigen Davoserrn unter Anführung Vatzischer Officiere herzhaft zurück geschlagen wurden. Die Grafen von Montfort, Rudolfs Vettern, und desselben Unterthanen von St. Gallen, Appenzell und Constanz eilten ihm zu Hülfe. Die drey alten Orte hingegen, und die Grafen von Werdenberg, unversöhnliche Feinde des unglücklichen Hauses von Montfort, unterstützten mit aller Macht den Freyherrn von Vatz. Bey dem Schlosse Greifenstein ob Filisur, berühmt wegen dieser Schlacht, berühmter noch wegen seiner

ergie-

Digitized by Google

ergiebigen Silberminen, kam es zum Treffen. Die Scharen des Bischofs flohen; blutig war der Tag, hitzig der Streit gewesen. Der barbarische Sieger ließ die Gefangenen in schreckliche Kerker werfen, und war so grausam, sie darinnen hungers sterben zu lassen. Ohne einiges Mitleiden über ihren Jammer zu fühlen, spottete er vielmehr noch ihrer Noth und sagte, als er ihr Winseln hörte: horcht doch, wie meine Vögel so schön singen! Einigen ließ er den Bauch aufschneiden und die Eingeweide heraus reissen, um zu sehen, ob der Müßiggänger, oder der fleißige Arbeiter am besten verdaut hätten. Nur wenige Jahre nachher rafte ein schneller Tod dieses Ungeheuer zur Freude der leidenden Menschheit weg. Mit ihm erlosch die männliche Linie dieses mächtigen Hauses. Seine beyden Töchter theilten sich friedlich in seine Verlassenschaft. Die sanfte, liebevolle Kunigunda, Gemalin Graf Friedrichs von Toggenburg erhielt die Grafschaften Mayenfeld, Davos, Brettigöu und das Thal Schanfick, samt den Festungen Mayenfeld, Marschlinß, Solavers, Castels, Seewis und Straßberg; die schöne Ursula aber, Graf Rudolfs von Werdenberg Gemalin und seines Erbfeindes von Montfort Geliebte, bekam die Grafschaften Ortenstein und Schambs, die Erbherrschaft Vatz, denn den Rheinwald, und die festen Schlösser Obervatz, Ortenstein, Hasensprung, Alt und Neusins (Casa nuova) Bärenburg und andere mehr; welche wir bald insgesamt ihre Herren wieder werden ändern sehen.

Bey erfolgtem Abieben Bischofs Seyfried (1326) gab Rudolf vermuthlich die Verwaltung des Bisthums Chur freywillig auf, und nicht Herrmann von Eschibach wie einige wollen, sondern Johannes Pfefferhard folgte ihm in der Regierung; denn dieser schloß 1327 mit dem Abt Thüring von Disentis ein Trutzbündniß wider den Freyherrn Donat von Vatz. Die Freyherrn von Grünenberg sollen ihn, man weiß nicht wenn, gefangen genommen, und ihn im Schloß Büffelsrugg umgebracht haben. So viel ist indessen gewiß, daß 1332 Ulrich VI. Bischof war,

Digitized by Google

dessen Regierung wieder sehr merkwürdig ist. Greiffenstein ward ihm 1334 verpfändet; Oberjuvalta, eins der unzugänglichsten Bergschlösser, erkaufte er 1337 und im nämlichen Jahre auch Marschlinß, das er sogleich den Grafen von Tirol als ein Lehen abtrat; die Erben des Freyherrn von Vatz belehnte er 1338 mit denen Lehen des Bisthums, welche sie inne hatten; und Kaiser Ludwig bestätigte ihm 1339 die Schenkung des Schlosses und Zolles zu Cleve, welches Kaiser Karl IV. 1349 und 50 gleichfals that, der ihm auch 1348 die Reichsvogtey zu Chur um 360 Mark Silbers verpfändet und die Herrschaften Naudersberg und Fünstermünz verehrt haben soll. Um diese Ansprüche geltend zu machen, gerieth er mit Markgraf Ludwig von Brandenburg, Gemal der Gräfin Margreth Maultasche in einen Krieg, in welchen er nicht nur geschlagen, sondern selbst gefangen wurde, und sich mit Aufopferung seiner Ansprüche und einer schönen Summe Geldes ranzioniren mußte. Im Jahr 1351 wohnte er der Belagerung von Zürich bey, kaufte 1352 das Schloß Rietberg von Herrmann von Beringen und starb mit dem Ruhme eines tapferen Kriegers und Vergrößerer des Bisthums 1355 zu Sargans. Noch ein merkwürdiger Umstand, der ihn zwar eigentlich nicht ansieht, ist unter seiner Regierung nachzuholen.

Der Abt von Disentis und andere Herrschaften des Oberen Bundes mehr ließen sich 1333 von den Herzogen Albert und Otto von Oesterreich aufstiften ihre Nachbarn von Urseren die sich mit den Drey Orten nicht nur ausgesöhnt, sondern sogar verbündet hatten, anzufallen; sie wurden aber mit einem Verluste von zweyhundert Mann zurückgeschlagen und schlossen 1339 Frieden.

Damals herrschten in Rhätien ausser dem Bischoffe vorzüglich die beyden mächtigen, immer auf einander eyfersüchtigen Häuser von Montfort und von Werdenberg. Gegen Italien zu entstanden ebenfalls zwey mächtige Häuser, nämlich die Grafen von Mätsch und die Freyherrn von Sax zu Misax. Auch die Abtey Disentis bekam nach und

nach

Digitized by Google

nach mehr Ansehen und Stärke, die sie aber gänzlich verlohren hat und wann sie nicht so eng in die Staatsverfassung des Oberen Bundes verwebt wäre, vermuthlich gar nicht mehr existiren würde. In der Zeit zwischen 1314 und 1330 entstanden im ganzen römischen Reiche die zwey Factionen der Edelleute und der Bürger. Diese wurden so viel möglich vom Kaiser Ludwig begünstiget, jene hielten es meistens mit dem Hause Oesterreich und die Bischöffe und Aebte schlugen sich bald zu dieser, bald zu jener Parthey, je nachdem sie adelichen oder bürgerlichen Herkommens waren, oder es ihr Privat-Interesse und andere kleine Leidenschaften verlangten. Frauenzimmer und Liebe spielten auch in Graubünden keine kleine Rollen.

Kaiser Karl IV. beförderte 1356 seinen Liebling und Geheimenrath Peter zum Bisthum von Chur, ertheilte ihm 1358 das Münzrecht, dessen sich die heutigen Bischöffe in Gemeinschaft mit der Stadt Chur noch bedienen, bestätigte ihm 1360 seine Freyheiten und verdoppelte den Zoll zu Chur. Markgraf Ludwig von Brandenburg gab ihm auch Fürstenburg, welches Bischof Ulrich verlohren hatte, gegen Eilfhundert Mark Silber 1356 wieder. Erst im Jahr 1366 verlieh Bischof Peter denen Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich die vom Bisthum abhängigen Lehen im Tirol und das Erbschenkenamt des Bisthums, welches das Haus Oesterreich noch itzt besitzet und bey Einweyhung neuer Bischöffe auch bekleidet. Bischof Peter resignirte 1368, ward Bischof zu Olmütz und erhielt endlich das fette Erzbisthum Magdeburg. An seine Statt ward zum Bischof von Chur Friedrich II. erwählt, der es aber 1375 aufgab, weil er sich nicht getraute, alle darauf haftenden Schulden zu bezahlen. Unter seiner Regierung in das Jahr 1371 fällt der Krieg zwischen Graf Rudolf von Montfort und dem Freyherrn Ulrich von Vellmont, welcher letztere Anfangs weit den kürzern zog, und sich bis ins Lugnitz zurück ziehen mußte, allein dort so glücklich war,

den

Digitized by Google

den ihn verfolgenden Sieg trunkenen Grafen gänzlich zu schlagen und ihn selbst gefangen zu nehmen.

Johann II. gleichfalls ein Anhänger des Hauses Oesterreich ward zum Glück des Bisthums zum Bischof erwählet, denn er half dem sehr in Schulden gerathenen Bisthume wieder auf und löste die versetzten Herrschaften und Schlösser wieder ein. Er soll über acht tausend Goldgülden baares Geld mit sich gebracht haben, eine für damalige Zeiten große Summe. Unter seiner Regierung nahm die Erbitterung der Edelleute und der Bürger immer mehr und mehr zu, und nachdem jene bey Sempach 1386 und bey Näfels 1388 waren geschlagen worden, wobey auch die Rhätischen Edeln wenig Ehre einlegten, und Ulrich Freyherr von Sax sein Leben einbüßte, so wie Ulrich Freyherr von Haldenstein, der letzte seines Geschlechts, der mit einem Schabzieger erschlagen wurde: so war nun eine große Staatskrise unvermeidlich, und das Volk mußte entweder eine völlige Freyheit erlangen, oder in eine gränzenlose Sclaverey verfallen, gerade wie es unsere einsichtsvollesten Staatsmänner beym Anfange der französischen Revolution prophezeyhet haben. Mehrere Umstände vereinigten sich, daß die Bürger triumphirten und der Adel unterlag, und es war auch nicht schwer voraus zu sehen, daß dies so kommen mußte; aber wer spiegelt sich daran? In der Schweitz erfolgte das geschwind, und in Rhätien wurde der Grund dazu unter der Regierung des folgenden Bischofs gelegt, die daher unsere ganze Aufmerksamkeit verdient; denn sie ist unstreitig die wichtigste und verwickelteste in unserer ganzen Geschichte, und ohne den sichern Leitfaden, den mir der größte Geschichtsforscher seines Vaterlandes, der unglückliche Herr Minister von Salis von Marschlinß, den ich als Freund zu lieben und zu ehren so glücklich bin, in die Hände gegeben hat, getraute ich mich kaum, mich aus diesem Labirinthe heraus zu winden. Noch ist der große Hause der Einwohner des Graubündnerlandes nicht viel besser als leibeigne Sklaven; aber bald werden wir die Fahne der Freyheit aufstecken, bald die Twingherren und ihre unbarmherzigen

Vögte

Digitized by Google

Vögte verschwinden, bald die Bündner frey und glücklich sehen.

Hartmann Graf von Werdenberg-Sargans, ein entschloßner, feuriger, unruhiger und streitsüchtiger Herr, sahe sich 1389 kaum auf dem Bischofsstuhle, als er auch schon durch sein unbesonnenes Betragen den Grund zur heutigen Freyheit der Republik legte. Er strebte aus allen Kräften darnach, seine und seines Hauses Macht zu vermehren und ließ keine Mittel unbenutzt, um seine Absichten durchzusetzen; er wurde aber in der Ausführung seiner Projekte nicht vom Glücke unterstützt und beging überdies noch, den an Regenten unverzeihlichen Fehler, nur die gegenwärtige Lage der Sachen zu betrachten, ohne auf die Folgen Hinsicht zu nehmen. Er beförderte durch sein gewaltsames Betragen die Freyheit Rhätiens wie Pabst Leo X. und Karl V. die Reformation. Wir müssen hier einen allgemeinen Blick auf den damaligen Zustand des ganzen Landes werfen und die Hauptpersonen, welche Rhätiens Freyheit, selbst wider ihren Willen, und ohne es zu ahnden, befördern halfen, näher kennen lernen. Bischof Hartmann spielte dabey zwar die Hauptrolle, allein auch andere, zum Theil sehr merkwürdige Männer, müssen unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen.

Bischof Hartmann besaß den größten Theil des heutigen Hochgerichts der Vier-Dörfer, ganz Oberhalbstein, Stalle, Avers, das Vitzthum im Domlesch, zu dem das Städtchen Fürstenau und der größere Theil dieses halben Gerichts gehörte, auch Hohen-Juvalta und einige Rechte im Ortensteiner Gericht, z. B. Zehenden und Bodenzinsen, die Landvogtey im Domleschg jenseits des Rheins, wozu nebst der Kastenvogtey zu Katzis auch das Lehen in Savien und der Zehenden zu Sarn gehörten, das Ober-Engadin, das Unter-Engadin, das Münsterthal und viele Rechte im Bergell. Dazu erkaufte er noch 1394 von den Grafen von Mätsch die Feste Greifenstein, wozu Bergün, Filisur und die Gotteshaußleute im

Bell-

Bellforter Gericht gehörten, und Remüs um zweytausend fünfhundert Veroneser Mark Silber. Er beherrschte diese Länder unbeschränkt, hatte viele reiche Vasallen unter den Edelleuten, auf deren Beistand er im Kriege um so viel sichrer rechnen durfte, weil sie sich von Krieg und Raub nährten.

Der Abt von Disentis war ein anderer viel bedeutender geistlicher Fürst, denn er besaß das ganze heutige Hochgericht Disentis, eine große Menge Zehenden im Oberbunde, als Vermächtnisse reicher und abergläubischer Edelleute, und erkaufte, wie wir bald sehen werden, dazu noch das Gericht Waldensburg. Er war selten ein Freund der Bischöffe von Chur. Unter den weltlichen Herren waren die Grafen von Werdenberg unstreitig die mächtigsten.

Graf Hanß von Werdenberg-Sargans besaß ausser Sargans auch die von seiner Mutter, der schönen Ursula von Vatz, ererbten Herrschaften Ortenstein, Vatz, Schambs, Heinzenberg und Tschapina. Er hatte vier wackere, streitbare Söhne, als Rudolf, Hanß, Hug und Heinrich.

Die Grafen Rudolf und Heinrich von Werdenberg zu Vaduz, genannt Montfort, waren Brüder unsers jetzt regierenden Bischofs Hartmann und ihm ganz ergeben, und da er eigentlich für die Vergrößerung ihres Hauses arbeitete, so stimten sie allen seinen Plänen und Absichten blindlings bey, so wie ihre Vettern die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, die sich in zwey Linien theilten, davon die Gebrüder Rudolf, Hug und Heinrich die Stadt Rheineck, Wartau, Hohentrins und Schlöwis; Albrecht aber Heiligenberg allein und mit erst gedachten drey Vettern Freudenberg, und den Kirchensatz von Mayenfeld besaß. Diese Grafen sind von den Geschichtschreibern häufig verwechselt worden.

Die Gebrüder Donat und Friedrich von Toggenburg besaßen als eine Erbschaft ihrer Frau Mutter Kunigunda das Brettigöu, die Herrschaft Mayenfeld, Davos, Schanfick und anderes mehr.

Die

Digitized by Google

Die Grafen von Sax oder Montsax, besaßen die Herrschaft Bellmont oder das heutige Lugnetz, Vals, Gruß und Flims, welche sie durch den Tod des letzten Freyherrn Ulrich Walther von Bellmont ererbt hatten, und ihre Stamherrschaft Misax, von wo aus sie ihre Herrschaft über Bellenz ausbreiteten. Damals lebten drey sehr ehrwürdige Brüder Albrecht, Hanß und Donat.

Von den edlen Brunnen, Freyherrn von Razüns lebten zu Hartmanns Zeiten Ulrich und seine zwey Söhne Hanß Heinrich und Ulrich. Ihm gehorchten die Herrschaft Räzüns, Ems, Feldsperg, St. Jörgenberg, Waltensburg, das er an Disentis verkaufte, Uebersax und Tenna, welches letztere er von seinem Vetter ererbte, Savien, das er von Hanß von Werdenberg-Sargans erkaufte, und überdies noch eigene Leute im Oberhalbstein, im Domleschg und Ob dem Flimser Wald.

Eine große Menge kleinerer Edelleute sind nur als Vasallen erst erwähnter mächtiger Herren anzusehen, für deren Ansehen sie stritten; doch verdienen noch vorzüglich bemerkt zu werden: die Freyfrau Anna von Haldenstein, Tochter des bey Näfels 1388 mit einem Schabzieger oder grünen Käse erschlagenen Freyherrn Ulrichs von Haldenstein. Ferner, die Thumen von Neuburg; Hanß Heinz von Panix zu Aspermont; die Juvalta; die Montalta; die Marmels; die Prevoste; die Schauenstein; die Mohren; die Salis; die Moos; Jacob von Planta, der das einträgliche Vitzthum-Amt im Domleschg vom Bischof erkauft und 1386 dem Freyherrn Ulrich von Räzüns wieder verkauft hatte; und andere noch jetzt blühende Familien mehr, deren Voreltern nicht wenig zur Erlangung der Freyheit beitrugen. Das Vitzthum-Amt im Domleschg war die erste Veranlassung zu den weit aussehenden Streitigkeiten zwischen Adel und Bürger, und das meiste von dem, was der Adel durch seine wirklich noch große Kraft der aufkeimenden Freyheit entgegen zu thun meinte, trug geradezu bey, sie früher zu beleben.

Bischof

Digitized by Google

Bischof Hartmann lieh mit diesem Amte den Edlen Hanß Thumb von Neuburg, einen seiner ersten Vasallen und rüstigsten Streiter, der sich auch im Besitz desselben zu setzen suchte, ohne zu untersuchen, ob der Bischof ein Recht dazu habe, ihn damit zu belehnen; allein der Freyherr von Räzünß war zu mächtig und zu entschlossen, als daß er ihm dasselbe so leichter Dinge hätte abtreten sollen. Es kam also zum Kriege. Der Bischof unterstützte insgeheim und bald auch, weils die Ehre desselben nicht wohl anders erlaubte, öffentlich die Thumben und verwickelte sich dadurch selbst in einen Krieg, dessen Entscheidung 1392 Schiedsrichtern übergeben wurde. Des Freyherrn eigner Vatter, auch ein edler Brunnen, trat wider alles Vermuthen des Freyherrn, auf des Bischofs Seite und deßwegen fiel der schiedsrichterliche Spruch so aus, daß er sich unmöglich dabey beruhigen konnte. Als ein kluger Herr sah' er sich nun nach Bundsgenossen um. Der Kanton Glarus, ein tapferes, biederes Volk, der Abt Johann von Disentis, ein rechtschafner Mann unter einer Mönchskutte, die Freyherrn von Sax und fast der ganze Adel des heutigen Oberen Bundes waren sogleich willig und bereit, ihn zu unterstützen; und Bischof Hartmann, der überdies den Krieg liebte, durfte auf seine Brüder und Vettern von Werdenberg, welche auch gern eine Lanze brachen, sicher zählen. Man grif also aufs neue zu den Waffen; und niemals ist wohl ein närrischer und wilderer Krieg geführt worden, als dieser. Die Herrschaften und Unterthanen der kriegenden Mächte lagen und wohnten ganz bunt unter einander; oft waren sogar in einem Dorfe Unterthanen der einen und der andern Parthey; sie konnten also einander sehr leicht beschädigen und den Herrschaften fiel es fast unmöglich ihre Angehörigen zu beschützen, und dennoch dauerte dieser Krieg vier ganzer Jahre. Erst 1396 erhielten die Herren einen unsichern Frieden, und die Unterthanen schlechte Genugthuung, wie dies gewöhnlich bey den Streitigkeiten der Großen zu geschehen pflegt. Sie beklagten sich also mit Recht und verlangten von ihren Oberherrn wirksamern, thätigern Schutz.

Dies

Digitized by Google

Dies billige Begehren fiel dem Bischof unmöglich, denn seine Unterthanen lagen zu zerstreut und er war nicht reich genug an allen Orten Besatzungen zu unterhalten; er sahe sich also genöthiget, seinen Unterthanen in den Thälern Oberhalbstein, Avers, Bergün und Domlesch den unüberlegten, voreiligen, und ihm und anderen Edeln in der Folge äußerst nachtheiligen Rath zu geben: sich mit den Unterthanen seines Vettern Johann von Werdenberg in Schambs zu Obervatz und im Domleschg zu verbünden; welches auch wirklich Eilftausend Jungferntage 1396 feyerlich geschahe. Beide Theile versprachen einander Hülfe und Beistand wider ihre Feinde, doch mit einem so ängstlichen Vorbehalt aller Rechte ihrer Herrschaften und des Eids und der Pflicht, die sie ihnen schuldig zu seyn vermeinten, daß dieses Document beym ersten Anblick viel eher eine Urkunde der traurigsten Sclaverei als der aufkeimenden Freyheit Rhätiens zu seyn scheint; wenn man sie aber näher betrachtet, so verhält sich die Sache ganz anders, und der herrschsüchtige Bischof von Chur würde zu diesem Bündnisse niemals seine Einwilligung ertheilt haben, wenn ihn das Verhängniß nicht mit Blindheit geschlagen hätte, wie im Jahr 1788 und 1789 das französische Ministerium. Bey der Zulassung dieses wechselseitigen Bündnisses der Unterthanen, setzte der unkluge, unvorsichtige Bischof alle seine Herrscherrechte aufs Spiel. Er beging einen unverzeihlichen Staatsfehler; denn einmal vergab er sich dadurch eines der wichtigsten herrschaftlichen Rechte: das Recht Bündnisse zu schließen; sodann nutzte den Edeln der Vorbehalt ihrer Rechte, Eiden und Pflichten nur, so lange sie etwas rechtmäßiges foderten, wenn sie aber mehr verlangten, als ihnen gebührte, und das war leider bey den Großen nur zu oft der Fall, so galt der Vorbehalt nichts mehr, und das Bündniß war auch selbst wider sie in Kräften, und endlich zeigte der kurzsichtige Bischof dadurch nicht nur diesen Gemeinden, sondern allen übrigen den Weg, sich unabhängig zu machen, und diese hatten dazu eine um so viel gegründetere Hofnung, da sie das Beispiel der Eidgenossen vor sich sahen, die sich dem Joche mächtigerer

Herren

Digitized by Google

Herren glücklich entwunden. In der Schweitz war schon eine Republik entstanden, die die süßen Früchte der Freyheit seit beynahe einem Jahrhunderte einerndtete und sich täglich verstärkte; nur in Rhätien hatte man noch nicht daran gedacht, so sehr war der Bürger des Joches gewohnt, so sehr der Adel geblendet und in süße Herrscherlust gewiegt, bis es endlich die gütige, die Menschheit immer vervollkommende Vorsehung so wunderbar fügte, daß die Herrschsucht, der Stolz und die Verschwendung der Herrschaften, ihre Zanksüchtigkeit und Eifersucht, ihr immer getheiltes Interesse, die bösen Rathschläge ihrer Räthe und Burgvögte, welche sich in Kriegszeiten zu bereichern, Gelegenheit fanden, und besonders der Ehrgeiz unseres Bischofs Hartmann, dem armen, unterdrückten Volk das Mittel, sich in Freyheit zu setzen, anzeigen mußten.

Dieses Bündniß zog nun ganz natürlich auch die Aufmerksamkeit des wackern Freyherrn Ulrich von Räzüns und seiner Bundsgenossen nach sich, und sie sahen sich gleichsam gezwungen, auch ihre Parthey, ja ihre politische Existenz auf ähnliche Weise, durch ein noch engeres und wo möglich ausgedähnteres Bündniß zu befestigen, damit sie dem schwarzen Bunde, so nannten sie schon damals jenes Bündniß, das Gleichgewicht zu halten im Stande wären. Deswegen schlossen im Jahr 1400 der Abt Johann von Disentis und seine Unterthanen, Freyherr Ulrich Brunn von Räzüns, seine Söhne und ihre Unterthanen, Albrecht, Hanß und Donat von Sax und ihre Unterthanen in der großen Herrschaft Bellmont, und die Gemeinde Rheinwald mit dem Lande Glarus einen ewigen Bund. Dadurch erlangten diese Herrschaften und Gemeinden, am Urquell des Rheins gelegen, von grauen und ehrwürdigen, vielleicht auch grau gekleideten Männern repräsentirt, die Gestalt eines dauerhaften Staatskörpers, und vermuthlich schreibt sich die Benennung dieses Bundes, der Graue oder Obere Bund schon von dieser Zeit her, so wie das 1396 zu Chur geschlossene Bündniß der Schwarze Bund, oder heutige Gotteshausbund

genannt

Digitized by Google

genannt wurde. Dies waren also die Folgen und Früchte eines unüberlegten Krieges eines ehrgeitzigen, ländersüchtigen Bischofs, der statt das Schwerdt des Geistes, das Schwerdt des Blutvergießens und der Gewaltthätigkeit ergriffen hatte und Rhätiens Freyheit war so gut als geborgen. Blut mußte freylich noch fließen, und große Revolutionen foderte jedesmal dies Opfer zum Besten der Menschheit; der Boden mußte mit vermischtem Sklaven- und Tirannen-Blut gedüngt werden, damit die edle Freyheit desto herrlicher und prachtvoller aufkeimen könnte.

Während dem dies alles vorging, belehnte noch der Bischof seinen Liebling Jacob von Planta mit dem Schlosse zu Vicosoprano und legte dadurch den Grund zu dem seither noch nie erloschenen Hasse der Familien von Salis Soglio und von Planta-Zutz, genannt Wildenberg. Kasparn von Sax belehnte er mit dem Schloß und Dorf Cästris und die Herrschaft Haldenstein nahm er in Besitz.

Kaum war der Graue Bund geschlossen, so entstand 1400 in der Nachbarschaft Rhätiens, jener merkwürdige Krieg, der noch jetzt ein unbegreifliches Problem für alle Staatskundige ist. Der Abt Cuno von St. Gallen, zwar ein Mann gegen Männer, ein Menschenfreund gegen Hülfsbedürftige und oft schon der Unschuld eifrigster Beschützer, dabey aber herrschsüchtig und ein Feind des öffentlichen Friedens, suchte schon verschenkte, oder veräusserte Freyheiten wieder an sich zu bringen, und wollte die Appenzeller nach der löblichen Gewohnheit der damaligen Zeiten, mit Gewalt unterdrücken. Dies muthige, äusserst lebhafte Volk, kündigte ihm rasch den Krieg an, brannte seine Schlösser, auf deren Festigkeit er sich verließ, nieder, verjagte seine Beamte und diebische Räthe, erwählte sich eine Obrigkeit aus seiner Mitte, der es Gehorsam schwur und sich Treue in Verwaltung der Gerechtigkeit schwören ließ, nahm die Stadt St. Gallen, blühend und thätig durch Handel und Gewerbe, in seinen Bund auf, schlug des Abts und seiner verbändeten zahlreiche Völker zu verschiedenen Malen mit großem Verluste in die Flucht und er-

Digitized by Google

eroberte in kurzer Zeit nicht nur das Rheinthal, Thurgöu und andere Herrschaften jenseits des Rheins, sondern bekam auch selbst den Abt gefangen, der einen für ihn nachtheiligen Waffenstillstand mit ihnen schließen mußte, und es hätte vielleicht eine große Revolution im ganzen Oberen Deutschland zu Wege gebracht, wenn die unglückliche Belagerung von Bregenz 1408 dieses heroische Völkchen nicht genöthiget hätte, über den Rhein zurück zu ziehen. Graf Rudolf von Werdenberg, der streit- und mannhafte Bruder des Bischofs Hartmann, den der Herzog Friedrich von Oesterreich 1403 von seiner Burg Werdenberg verjagt hatte, stellte sich als Hauptmann und Anführer an die Spitze der streitlustigen Appenzeller, nicht daß er Freiheit und Menschenadel in voller Klarheit erkannt und gefühlt hätte, nein, er benutzte blos diese Gelegenheit, seine Privatrache zu befriedigen.

Bischof Hartmann saß indessen nicht stille. Das Feuer der Zwietracht zwischen dem schwarzen und grauen Bunde in Rhätien glimte noch immer unter der Asche. Der unruhige Priester war verwegen genug 1402 die Glarner anzugreifen, doch ohne glücklichen Erfolg, und unterstützte treuloser Weise auch nach hergestelltem Frieden einen gewissen Klaus Wurzer von Chur, der aber von den Glarnern erhascht und unter Graf Friedrichs von Toggenburg Vermittelung 1306 harte Bedingungen einzugehen genöthiget ward. Im Vorbeygehen muß ich hier noch sagen, daß die Grafen von Misax zu gleicher Zeit mit denen Herzogen von Mailand wegen Bellenz einen hartnäckigen Krieg führten und sich mit Hülfe der Stände Uri und Unterwalden ob dem Kernwald in dem Besitze der Grafschaft Bellenz behaupteten, welche ihnen Kaiser Ruprecht schon 1403 als ein Reichslehen übergeben hatte.

Die unangenehmen Aussichten unseres Bischofs erheiterten sich indessen ein wenig durch die so berühmte, so oft bezweifelte, so oft bestrittene Schenkungsurkunde Herzogs Mastini Visconti von Mailand, in welcher er dem Bißthume das

Thal

Digitized by Google

Thal Veltelin und die Grafschaften Worms, Puschlav, Cleve und Plurs übergab, in deren Besitz er freylich damals nicht mehr war, und welchen der von Geschäften und Feinden umgebene, von Geld entblößte Bischof, geltend zu machen, nicht im Stande war; auch hatte er die Ausführung eines wichtigeren ihm angenehmeren Planes im Kopfe, der auf nichts geringeres abzielte, als die mächtigen, für ihn und sein Hauß so gefährlichen Grafen von Tirol zu demüthigen. Er schmeichelte daher dem gutmüthigen und schwachen Abte von Disentis, er gewann den Freyherrn Donat von Sax, der wegen Waltenspurg mit Räzüns verfallen war und zu wenig Klugheit besaß, seinen Privathaß dem allgemeinen Staatsinteresse aufzuopfern, und lockte den Graf Hugo von Werdenberg, Herrn von Hohentrins, durch Versprechungen, die er nicht zu halten gedachte, zu einem Bündnisse wider Räzüns und Tirol. Alles gelang dem verschlagenen Pfaffen nach Wunsch. Im Tirol suchte er seine Absichten zuerst durchzusetzen, und glaubte nicht von dem raschen Herzog Friedrich, dem die Intriguen des Bischofs nicht unbekannt geblieben waren, in seinem Schlosse Fürstenburg überrascht und 1412 gefangen genommen zu werden. Eine Unvorsichtigkeit Herzog Friedrichs rettete den Bischof; denn anstatt ihn sogleich tiefer ins Land abzuführen, ließ er denen, dem Bischof treuen und tapfern, Engadinern Zeit herbei zu eilen und den Gefangenen glücklich durch Kapitulation aus seinen Händen zu retten. So vergalt Jacob von Planta empfangene Wohlthaten. Nun brach das Kriegsfeuer in vollen Flammen aus, und es folgte Schlag auf Schlag, ohne daß sich beyde Theile großer Vortheile zu rühmen gehabt hätten. Der Herr von Räzüns benutzte die Abwesenheit des Bischofs sehr geschickt; er erhielt von Graf Friedrich von Toggenburg die Mayenfelder, Brettigäuer und Davoser zu Hülfe und belagerte 1413 die Stadt Chur. Die Bewegungen seiner alten, vom Bischof gewonnenen Bundsgenossen, und eifrigen Freunde desselben, nöthigten ihn aber die Belagerung aufzuheben und der Stand Glarus hatte das Vergnügen,

einen

Digitized by Google

einen neuen Frieden zwischen den streitenden Partheyen zu Stande zu bringen, den aber unser unruhiger Bischof mit dem Grafen von Toggenburg sogleich wieder brach, aber von Glarus nochmals, zu seinem Glücke, zum Frieden genöthiget wurde, denn er war, so groß auch sein Muth und seine Streitlust seyn mochten, den Kräften des mächtigen Grafen nicht gewachsen.

Die kriegerischen Unternehmungen des händelsüchtigen Bischofs Hartmann wurden nun auf einige Zeit durch das so berühmte Concilium von Constanz unterbrochen, wohin er sich 1414 mit einem Gefolge von vierzig Personen begab. Allein die Verhandlungen der Kirchenväter waren für seinen unruhigen Geist zu trocken, die Sessionen dauerten ihm zu lange, der Gang der Geschäfte und der Kabale war für seinen Feuerkopf zu langsam und verursachte ihm Langeweile; zu seiner Belustigung versuchte er die Schenkung Mastins Visconti, wenigstens in Ansehung Cleve geltend zu machen, und da es ihm an Volk und Geld, an gutwillige Ritter und treuherzige Leiher zu einem offenbaren Kriege gebrach, so bediente er sich eines angesehenen Waghalses und Schnaphahns von Chur, um das Schloß von Cleve zu überrumpeln. Der Anschlag ward auch glücklich ausgeführet, allein er konnte sich nicht in dem Besitze desselben behaupten. Die Grafen Valbiani besaßen damals diese Grafschaft als ein mailändisches Lehen. Schon 1408 ergab sich Puschlav dem Bischof freywillig. Er behauptete es, seiner Lage wegen, länger als die übrigen Schenkungen Mastins, und es ward auch deßwegen in den folgenden Zeiten dem Gotteshaußbunde zugezählet; denn es war vermöge seiner Lage und dem Geiste seiner edlen Bewohner zum Herrschen bestimt. Ein so schönes Thal und so wackere Leute verdienten frey zu seyn.

Auf der Kirchenversamlung zu Constanz unterschrieb Bischof Hartmann die Kaiserliche Achtserklärung des unglücklichen Herzogs Friedrich von Oesterreich, mit der leeren Tasche genannt, mit vielem Vergnügen und säumte keinen Augenblick wider diesen abgesagten Feind des Hauses

Ver-

Digitized by Google

Werdenberg, dessen Gefangner er gewesen war, mit aller Macht ins Feld zu rücken; aber welch ein Schlag für den Bischof, der am Ziel seiner Hofnungen zu stehen glaubte; einer seiner ärgsten Feinde, Graf Friedrich von Toggenburg, Friedrichs von Oesterreich ehemaliger wärmster Freund, kam ihm zuvor, und da dieser Geld hatte, erhielt er vom Kaiser den Besitz des Gasters, der Grafschaft Sargans, welche Herzog Friedrichen verpfändet war und wornach es dem Bischof am meisten gelüstete, und der ganzen Herrschaft Feldkirch, ausser der Stadt, welche Bischof Hartmann nach langem Widerstande eroberte, aber auch bald darauf 1416 aus Verdruß sein unruhiges Leben endigte, ohne einen einzigen seiner großen Pläne ausgeführt zu haben. Im Bißthum folgte ihm, wie einige wollen, der sehr verdienstvolle Johann Abundi von Riga, der aber bald darauf das Erzbißthum Riga erhielt, nach andern aber Johann II. mit dem Zunamen Raß. Er bestätigte 1417 denen von Puschlaf das Recht *als* freye Gottshaußleute gehalten zu seyn, und da er den ganz besondern Schutz des Kaisers genoß, so getraute er sich 1418 mit dem mächtigen Grafen Friedrich von Toggenburg neue Händel anzufangen, und da dieser 1419 mit Glarus ein Bündniß schloß, so sahe sich der Bischof genöthiget, nicht nur den Gemeinden seines Gotteshauses eine nähere Verbindung zu gestatten, sondern sich auch um das Bürgerrecht der Stadt Zürich zu bewerben, welches auch ihm, der Stadt Chur und den Gemeinden diesseits der Berge auf ein und funfzig Jahr bewilliget und 1470 erneuert wurde.

Auch auf einer andern Seite bekam Bischof Johann weit aussehende Händel. Sein Vorfahre hatte beträchtliche Schulden gemacht. Es entstand nun die Frage: Ob das Bißthum, oder ob seine Erben dieselben bezahlen sollten? Auch hatten die Herren von Werdenberg-Sargans bischöfliche Lehen in Schambs ohne Einwilligung des Bischofs verkauft, und dazu kamen noch Streitigkeiten wegen der eignen Leute der Grafen von Werdenberg im Domleschg, zu

Digitized by Google

Vatz und Chur, wegen des Vogelmals in fünf Domleschger Alpen, der Fischerey und Jagd, und besonders des Dorfs Sils, welches die Grafen als zu Schambs gehörig ansprachen. Alle diese streitigen Punkte wurden 1421 sechs Schiedsrichtern und einem Obmanne übergeben, deren Ausspruch aber, so billig er zu seyn scheint, unerfüllt blieb und zehn Jahre hernach vom Kaiser selbst entschieden wurde. Um eben diese Zeit soll er auch die zwischen dem Bißthume und den Grafen von Mätsch, und dem Bißthume und Friedrich von Toggenburg obwaltenden Streitigkeiten haben gütlich beendigen lassen.

Seit dem Bündnisse der Gemeinden mit Zürich erhielt der heutige Gotteshaußbund, zu dem zwar noch nicht alle Gemeinden gehörten, welche er jetzt einschließt, die Gestalt eines Staatskörpers, und dieser glückliche Schritt zur Freyheit erweckte bey den Bürgern von Chur das Verlangen nach der Erweiterung ihrer Rechte, und einige Eingriffe des unvorsichtigen Bischofs in diejenigen, so sie wirklich besaßen, gab die Veranlassung zu Thätlichkeiten, dabey der fürstliche Hof belagert, erobert und endlich geplündert wurde. Der Stand Zürich und die Gemeinden des Gotteshauses traten nun ins Mittel und vier Rechtssprecher von Zürich und neune aus dem Gotteshause fällten 1422 einen gütlichen und rechtlichen Spruch, der sehr merkwürdig für diese Stadt und, ungemein wichtig für die Gemeinden des Gotteshauses ist. Dem Bischof ward das Recht zugestanden, den Stadtvogt, oder Blutrichter, Ammann, Vitzthum und Kanzler, heutigen Stadtschreiber zu ernennen, die neuen Beysitzer des Raths zu bestätigen, die Hälfte des Umgeldes *) zu beziehen, frey Geleit zu ertheilen, Münzen zu prägen, seine Pferde auf gewissen Wiesen weiden zu lassen und sich die Verlassenschaft solcher Personen zuzueignen, zu der sich in mehr als Jahresfrist keine Erben finden würden. Die Stadt erhielt das Recht ein Kaufhauß zu haben, frey und sicher Geleit zu ertheilen, in Abwesenheit des Bischofs Wittwen und Waisen zu

*) Eine gewisse Abgabe auf den Wein, der ausgeschenkt wird.

Digitized by Google

zu bevogten, und den Titel ihres Werkmeisters mit Kaiserlicher Genehmigung in Burgermeister zu verwandeln. Dem gemeinen Gottshauß aber wurde das Recht vorbehalten, daß der Bischof, wenn er nicht selbst auf Aspermont wohne, nicht anders als mit Rath des Gottshauses, welches diese Feste von Heinz Buwix ausgelöset hätte, darüber disponiren solle, und daß in allen künftigen Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Bischofe das gemeine Gottshauß Richter seyn solle. Dieser letzte Umstand ist ausserordentlich wichtig, und verdient unsere ganze Aufmerksamkeit; denn eben dadurch erhielt der Gottshaußbund eine gemeinsame Rechtsame, und eben dadurch wurde er ein besonderer Staatskörper, weil er als der nothwendige Richter in den Streitigkeiten des Bißthums mit seinen Gottshaußleuten feyerlich anerkannt wurde und also eine Art von Kastenvogteyrecht über das Bißthum erhielt; und eben deßwegen kann man als zuverläßig annehmen, daß damals der Gottshaußbund auch eben so gewiß existirte, als wenn eine förmliche Urkunde von dem Bunde dieser Gemeinden vorhanden wäre, welche, wie bekannt, bisher noch nicht hat aufgefunden werden können.

Die Herren Grau- und Gottshaußbündner haben oft und viel über das Alter und folglich auch dem Range dieser zwey Bünde gestritten. Da es aber in der Geschichte blos auf Data, auf die Gewißheit geschehener Dinge, gar nicht auf Meinungen ankommt, so mag der Leser selbst darüber entscheiden. Dem Oberen Bunde ist allerdings der Rang zugestanden worden; man hat aber dabey vermuthlich, mehr auf seine Macht und Größe, als auf das Alter seiner Vereinigung Rücksicht genommen. Die Namen der Richter dieses so merkwürdigen Spruches verdienen der Vergessenheit entrissen zu werden und sind fast gar noch nicht bekannt. Diese Herren waren: Gaudenz von Planta, ein verdienstvoller Ahnherr des jetztlebenden Herrn Vicarius Gaudenz von Planta von Samade; der sich in den neuern Zeiten den Beinamen der Patriot, mit so vielem Rechte erworben und Oligarchie und

Digitized by Google

Despotismus so muthig als glücklich bestritten hat; Johann Lutzi, Notar von Zernetz; Andreas Boridli; Andreas Taurear, beyde aus dem Engadin; Nut oder Otto und Simon von Marmels; Eglius Stampa; Andreas von Salis-Soi, diese viere aus dem Bergell, und endlich Gaudenz Crosoa von Stalla, oder Bivio.

Mit nicht geringer Mühe und ansehnlichem Verluste hatte nun Bischof Johann abermals eine Streitigkeit beygelegt. Diese war aber nicht die schlechteste von den unglücklichen Erbschaften, die ihm sein zänkischer Vorfahre hinterlassen hatte. Ein weit größeres Uebel waren die eingewurzelte Feindschaft und das angeerbte Mißtrauen der Herrschaften und Adelichen unter einander. Von diesem verblendet, sahen sie keine andere Gefahr, und raunten, (zum Glück des Volks, das weise Mäßigung mit Muth und Tapferkeit verband, durch Intrigue der Herren klug, durch beständige Kriege in den Waffen grau geworden war, und das die benachbarten Eydgenossen nach Freyheit lüstern gemacht hatten,) in ihren Untergang. Einen großen Schritt hiezu hatte der Bischof durch Errichtung des Bürgerrechts mit Zürich gethan, und einen noch größern thaten die zwar Staatsklugen, aber dadurch noch lange nicht des Titels Volksfreunde würdigen Herrschaften des Oberlandes, als sie sich 1424 entschlossen, nicht nur unter ihnen, sondern mit ihren Unterthanen selbst einen feyerlichen Bundsbrief zu errichten. Diese Verbündeten waren: Der Abt von Disentis, Peter Pultinger; der Ammann und die ganze Gemeinde zu Disentis, nebst dem damals dazu gehörigen Gericht Waltenspurg, oder St. Jörgenberg; die Freyherrn Hanß, Heinrich und Ulrich Brunnen Herrn zu Räzünß, auch im Namen ihrer Herrschaft; die Gemeinde in Savien, auf Tenna und auf Uebersax; Graf Hanß von Sax, Ammann und Burger zu Flauz, die in der Grube, die in den Thälern zu Lugnitz und Vals, und die zu Flims; Graf Hugo von Werdenberg, Herr zu Heiligenberg, Löwenberg und Schlöwis; die von Trims und Damins; der Ammann

und

Digitized by Google

und die Freyen ob dem Flimsser Wald, das ist von Laags; der Ammann und Gemeinde im Rheinwald; der Ammann und Gemeinde in Schambs, ungeachtet diese schon mit einigen Gemeinden des Gottshauses verbündet waren; Tusis, Heinzenberg und Tschapina vergrößerten bald darauf den Bund, und durch den Beitritt von Misax und Calanca im Jahr 1496 ward er auf den heutigen Fuß gebracht.

Dieses Bündniß bestimte die Gestalt des Staatskörpers des Oberen Bundes und die Rechte aller seiner Glieder, näherte dieselbe der aristokratischen Form, weil den Grafen und Herren ihre Rechte feyerlich garantiret und vorbehalten wurden, und veranlaßte schon 1425 eine nähere Verbindung mit den Gemeinden des Gottshaußbundes, deren jedoch nur der zwar in großen Ansehen stehende Geschichtschreiber und Ritter Sprecher von Bernegg Erwähnung thut; sicherer aber ist das Bündniß zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und dem Landamme und den Männern des Thals Engadin, welche auch die übrigen Gottshaußbündner mit einschlossen, das 1429 geschlossen wurde.

Als Kaiser Sigismund 1431 nach Feldkirch gekommen war, trugen ihm die Grafen von Werdenberg ihre Streitigkeiten mit dem Bischoffe von Chur vor und erlangten von diesem, in einem, unter kaiserlicher Vermittelung geschlossenen gütlichen Vergleich, den Besitz der Grafschaft Schambs und Rheinwald, der Burg Bärenburg, des Hofes und Kirchensatzes zu Tomils, der Burg Ortenstein u. d. gl. m. und der Kaiser trug verschiedenen Städten und Herrschaften auf, die Grafen von Werdenberg in dem Besitze dieser Rechte zu setzen, weil man mit Recht besorgte, die Unterthanen würden sich nicht wieder zum Gehorsam bequemen, nachdem sie dreyzehen Jahre lang das Glück der süßen Freyheit genossen hatten. Man irrte sich auch nicht, denn die von Schambs schlugen es rund ab, denen Grafen von Werdenberg zu huldigen und ließen sich dreymal in den Bann thun, ohne darauf zu achten. Nur die ganz unerwar-

teten

Digitized by Google

teten Drohungen der Eydgenossen vermochten sie aufs neue zur geheuchelten Huldigung. Kaiser Sigismund begünstigte übrigens auch den Bischof von Chur um sein baares Geld ungemein, und ertheilte ihm für klingende Münze Freyheiten in Menge, nur Schade, daß sie so bald wieder verlohren gingen. Merkwürdig und wichtig ist indessen immer die 1434 zu Basel gegebene Urkunde, worinn der Kaiser dem Bisthume und Gotteshause das Kastenvogteyrecht abtrit.

Der Tod des Grafen Friedrich von Toggenburg im Jahr 1436 hatte einen großen Einfluß auf die Gestalt des jetzigen Staatskörpers. Da er keine Kinder hinterließ, setzte er mit kaiserlicher Erlaubniß seine Gemalin Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von Mätsch zur Erbin aller seiner Länder ein und vereitelte dadurch die Hofnung seiner Geschwister-Kinder. Diese blieben dabey nicht ruhig und bewarben sich um Bundsgenossen. Zürich einerseits, und Schweitz und Glarus andererseits, welche nach der ihnen so wohl gelegenen Grafschaft Gaster und Utznach lüstern waren, ließen sich willig dazu finden, und so entstand aus Herrschsucht, welche der Republikaner so wenig, als der Fürst verleugnen kann, und selten verleugnet hat, der alte Zürichkrieg. Man balgte sich einige Jahre wacker herum, zerstörte sich die Burgen und Schlösser, verbrannte die Dörfer, mordete in Schlachten, und theilte endlich, des Krieges müde, die Verlassenschaft gütlich, welches man gleich Anfangs des Krieges eben sowohl hätte thun können.

Die Unterthanen des verstorbenen Grafen wußten inzwischen nicht, wem sie Gehorsam leisten sollten; die Noth und Umstände drangen sie für ihre eigne Sicherheit zu sorgen, um nicht die unglücklichen Opfer ihrer streitsüchtigen Herren zu werden. Folgende XI Gerichte: 1) Davos, 2) Klosters, 3) Kastels, 4) Schiers und Seewis, 5) Das Kohrherren-Gericht zu Schiers, 6) Malans, 7) Mayenfeld, 8) Bellfort, 9) Churwalden, 10) Ausser Schalfick, und 11) Inner Schalfick

schlossen

Digitized by Google

schlossen daher 1436 ein feyerliches Bündniß zu Davos, das noch in Kräften ist, und an welchem nichts geändert worden, als daß 70 Jahr darnach durch den Auskauf derjenigen Einwohner zu Schiers, die des Domkapitels zu Chur eigne Leute waren, das Chorherrn-Gericht zu Schiers aufhörte und folglich aus den XI Gerichten, der heutige X Gerichten-Bund entstand.

Die Gräfin Elisabeth von Toggenburg trat 1438 alle ihr vermachte Länder den Erben ihres Gemals, großmüthiger Weise freywillig ab, und aus den wenigen vorhandenen Urkunden, die uns angehen, wissen wir, daß bey erfolgter Theilung Mayenfeld und vermuthlich auch Malans denen Freyherrn von Brandis und Aarburg; Davos, Klosters, Bellfort, Churwalden, Schalfick und Langwies der Gräfin Kunigunda von Montfort und Katharina von Monsax, beyde gebohrne Gräfinnen von Werdenberg; Castels und Schiers aber dem Graf Ulrich von Mätsch zugefallen sind. Die Grafen von Monsax scheinen jedoch ihren Antheil den Grafen von Montfort abgetreten zu haben. Diese Theilung war zwar dem 1436 errichteten Bundsbriefe zuwider, sie schadete aber der Freyheit des Landes im geringsten nichts, vielmehr schwächte sie die Herrschaften, welche im Bewußtseyn ihrer Ohnmacht die Gunst ihrer Unterthanen suchen mußten. So keimte die Freyheit Rhätiens aller Orten hervor, und wuchs bey Stürmen und Sonnenschein zu einem Staate, der nach und nach völlig unabhängig wurde.

Bischof Johann von Chur war weise genug sich in die Stille zurück zu ziehen und starb 1440 zu Meran. Sein Nachfolger Conrad von Rechberg trat schon 1441 dem Bischoffe von Constanz Heinrich von Heuwen das Bißthum ab, der es jedoch nur als Verwalter besaß. Unter seiner Regierung dauerte der unglückliche bürgerliche Krieg der Eydgenossen noch immer fort, in welchen auch einige Herrschaften und Gemeinden des Bündnerlandes mit verflochten wurden. Von allen kriegerischen Unternehmungen

dieser

Digitized by Google

dieser Zeit ist der Ueberfall der Schambsser am interessantesten. Schon lange waren die Grafen von Werdenberg-Sargans über ihre Unterthanen in Schambs, die sich im großen Bunde der Gemeinden sicher fühlten, und sich also auch nicht mehr so gutwillig das Fell über die Ohren ziehen ließen, höchst mißvergnügt und bedienten sich daher ihres Schwagers, Hanß von Rechberg, dieselben zu züchtigen. Dieser verwegene Ritter schlich sich bey der Nacht in aller Stille über Gunkels, den Heinzenberg und den Tschapiner Alpen auf Grausen erweckenden Wegen in das Schambsserthal, besetzte die Festung Bärenburg und erwartete Verstärkung von seinen Schwägern, denen Grafen von Werdenberg, vom Bischof von Chur und vom Freyherrn von Räzünß, mit denen er heimlich einverstanden war. Allein die Oberbündner und die Gottshaußleute von Oberhalbstein, Bergell, Bergün und Engadin eilten ihren Bundsgenossen zu Hülfe, verjagten den von Rechberg samt seinen Leuten, eroberten alle übrigen Schlösser der Grafen von Werdenberg im Domleschg, zerstörten diese Raubnester, nahmen Ragatz ein und ließen sich endlich 1451 zu Mels zum Frieden bereden, dessen Hauptartikel da hinaus liefen, daß die Streitigkeiten der Grafen und ihrer Unterthanen zu Chur auf der Pflatz sollten berechtet, die zerstörten Festungen ausser Ortenstein, niemals wieder aufgebauet, und die Bundsbrüchigen zur Strafe gezogen werden. Dieser letzte Artikel betraf vorzüglich den Freyherrn Heinrich von Räzünß, den sie gefangen genommen hatten und in einem Kriegsrathe zum Tode verurtheilten, und den Bischof von Chur. Ersterer entging der nahen Todesgefahr noch glücklich, wie ich weiter unten erzehlen werde; letzterer aber ward von dem Gottshaußbunde, als Kastenvogt des Bißthums, entsetzt und nach Constanz zu entfliehen genöthiget, wenn er seinen Kopf behalten wollte. Die zurückgebliebenen Domherrn, (einige flohen mit dem Bischoffe, gepeitscht von ihrem guten Gewissen!) erwählten einen gewissen Leonhard Mayer; der Pabst aber ernannte 1453 den Anton von

Tosa-

Digitized by Google

Tosabenis zum Bischof, dessen Parthey zwar anwuchs, der aber zu Chur eines jähen Todes starb, (man glaubt an Gift) und seinen Mitbuhler in den ruhigen Besitze des Bißthums ließ.

Die Geschichte des Schambser Krieges und noch mehr die Folgen desselben sind uns ein sicherer Beweis, daß die Republik der Drey Bünde damals schon eine gewisse Gestalt, und einen nicht geringen Grad der Festigkeit erlangt hatte, und daß bey ihren Voreltern nicht nur der Grundsatz der Republiken, eine Zusammensetzung der Kräfte, um einander wechselsweise bey ihren Rechten zu schützen und zu erhalten, sondern auch die Art, wie dieses geschehen, wie gemeinsame Rathschläge gefaßt und ausgeführt werden sollten, festgesetzt war. Dieses ist aber auch die einzige Gewißheit, die wir von dem damaligen Zustande und der inneren Gestalt der Republik der Drey Bünde haben, denn alle Bemühungen eines Ulysses von Salis von Marschlinß, des größten Geschichtsforschers seines Vaterlandes und selbst der unermüdete Fleiß und Nachforschungsgeist eines Tschudis, Stumpfs, Gulers, Sprechers, Campels, Tscharners, Enderlins und von Porta haben bis jetzt keine Spur eines in den gedachten Zeiten errichteten allgemeinen Byndsbriefes der Drey Bünde, oder irgend einer unter ihnen festgesetzten, schriftlichen Abrede entdecken können, ja selbst Campel, der für wahrscheinlich hält, der erste allgemeine Bundsbrief sey schon 1437 errichtet worden, wagt sich dennoch nicht, dieses für etwas mehr, als eine bloße Muthmaßung auszugeben. Wir müßen uns also begnügen zu wissen, daß bey wichtigen Anläßen sich Rathsbothen der Drey Bünde versamlet, daß in Kriegsfällen die Gemeinden des einen und des anderen Bundes einander zu Hülfe geeilet, daß die Bünde eine unumschränkte hohe Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder, sogar über die in ihren Gränzen gelegenen Herrschaften, und über die Bischöfe von Chur selbst ausgeübt, und wenn Gewalt gegen auswärtige Feinde nöthig war, sogar Kriegsobristen erwählt und unter dem Namen der Bünde Krieg geführt haben.

Allein

Allein sie waren zu redlich, zu bieder, diese Macht zu etwas anderem, als zu der Handhabung ihrer Rechte und Freyheiten zu gebrauchen, oder sie auf Unkosten anderer auszudähnen, wie es ihre Söhne thaten. Daher ließen sie die Herrschaften in dem völligen Genuß ihrer Rechte und ihres Eigenthums, und widersetzten sich blos dem Mißbrauche ihrer Macht. Diese lobenswürdige Mäßigung gewann ihnen das Herz der redlichsten und besten Edelleute im Lande, die sich gern entschlossen, ihr Schicksal mit dem Schicksale dieses wackern und gerechten Volkes zu verbinden. Edelleute, welche klug genug waren, dies zu thun und das Volk mit Rath und That zu unterstützen, verdienten und erlangten auch das größte Ansehn in dieser neuen Republik. Noch heut zu Tage genießen die Besitzer ihrer Herrschaften Vorzüge, welche ihnen dieses kluge Betragen verschafte. Die übrigen, die geneigter waren, eine willkührliche Regierung zu führen, als sich durch Recht und Pflicht einschränken zu lassen, versuchten diese beschwerlichen Schranken mit Gewalt zu durchbrechen, und als ihnen dieses nicht gelang, so suchten sie auf alle Weise, dieser Herrschaften, welche sie nicht mehr unumschränkt beherrschen und nach Gutdünken Twingherren mäßig behandeln konnten, loß zu werden. Die Grafen von Werdenberg entschlossen sich dazu am ersten; denn sie verkauften 1456 dem Bischof Leonhard von Chur alle Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten in den Herrschaften Schambs und Obervatz, Leut, Frefel, Allprecht, Wildbahn, Fischerey, Fall und Geläß, Zwing- und Banngericht, hohe und niedere Bußen, alles um drey tausend sechs hundert Gulden Rheinisch; doch blieb das Bißthum nicht lange in Besitz dieser Herrschaften, indem sich das unter dem Joche fürstlicher Landvögte sträubende Schambs schon 1458 von allen herrschaftlichen Rechten um dreytausend zweyhundert Gülden Rheinisch loskaufte.

Im Spätjahr 1458 oder Frühjahr 1459 erlosch das Freyherrliche Hauß von Räzüns und die Herrschaft fiel an den Graf Nicolaus von Hohenzollern, der eine Freyfrau von Räzüns zur Gemalin hatte. Die Söhne dieses

Herrn

Digitized by Google

Herrn verkauften sie 1490 an Johann Konrad von Marmels. Kaiser Maximilian I. brachte sie tauschweise an sich, Ferdinand I. verpfändete sie 1595 denen von Planta von Zernetz und Leopold I. lößte sie 1697 wieder an sich und bestimte sie zur Residenz seiner Geschäftsträger.

Im Jahr 1458 brannte die Stadt Mayenfeld ganz ab, und kurz darauf verwechselte der Bischof Leonhard von Chur dieses Zeitliche mit dem Ewigen und der Freyherr Ortlieb von Brandis war sein Nachfolger. Er führte wegen der Herrschaft Vaduz zehen Jahre lang mit denen Grafen von Werdenberg einen sehr kostspieligen Proces, den er verlohr, und hatte die Kränkung zu sehen, daß der Kaiser Friedrich III., der durch eine Feuersbrunst ganz eingeäscherten Stadt Chur im Jahr 1464 aus Großmuth und Mitleiden ansehnliche Freyheiten zugestand. Diese großmüthige Handlung des Kaisers, der hier verschenkte, was ihm nicht zugehörte, gab in der Folge zu großen Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Bischoffe Anlaß. Der Kaiser gab der Stadt im gleichen Jahre drey Freyheitsbriefe von wichtigem Gehalte, wodurch sich die Stadt zur Ehre einer freyen Reichsstadt beynahe erhoben sahe. In dem ersten erlaubte er ihr die Reichsvogtey oder Kriminal-Jurisdiction, welche anjetzt der Stadtvogt verwaltet, vom Reich an sich lösen zu können; im zweyten bestätigte er ihr die Freyheiten, Burgermeister und Rath erwählen, ein Kaufhauß (Suste) halten zu können, und von allen Reichstribunalien exempt zu seyn, erlaubte ihr auch noch überdies, Zünfte einführen zu dürfen, Burgermeister und Rath über hohe und niedere Gerichtssachen absprechen zu lassen, auf jedes Erbgut und Zinsen in ihrem Gebiet, Steuer, Dienst und Wachtgeld auflegen zu mögen und vom Wein die Hälfte des Umgelds zu beziehen; im dritten endlich, den Nachlaß der Hälfte der auf denen, damals im Schutt liegenden, Häusern haftenden Bodenzinsen.

Die VI Gerichte änderten auch 1459 ihren Herren und wurden von Graf Wilhelm von Montfort an Graf

Hug

Digitized by Google

Hug von Montfort verkauft, der ihnen 1460 ihre Freyheiten bestätigte und sie 1471 an Gaudenz von Mätsch abtrat, von dem sie endlich 1478 Schiersch und Castels ausgenommen, an das Hauß Oesterreich überlassen wurden, obgleich die Drey Bünde förmlich dawider protestirten.

Das Jahr 1471 ist für die Graubündnerische Staatsgeschichte ausserordentlich merkwürdig; denn in demselben kam endlich zu Vatzerol in der Gemeinde Brienz der Bundsbrief Gemeiner Drey Bünde zu Stande, welchen ich bey einer andern Gelegenheit kritisch zu beleuchten, den Sinn einiger dunklen Redensarten zu erklären und den beabsichteten Wortheil bey treuer Beobachtung desselben für alle Glieder zu zeigen gesonnen bin. Wie glücklich wäre das Bündnerland gewesen, wann sich seine Bewohner nicht hätten von auswärtigen Mächten und kleinen niederen Leidenschaften verleiten lassen, diese beschworne Bundsartikel zu brechen. Die Urkunde selbst ist zu bekannt, als daß ich sie hier einzurücken nöthig hätte.

Noch eher, als die Bünde zu einem festen Staatskörper angewachsen waren, bewarb sich Frankreich, das die Tapferkeit und den hohen Muth der Schweitzer und Rhätier schätzen gelernt hatte, denn sie waren damals, was heut zu Tage die Preussen sind, auch um die Gunst der Bündner, die Herz hatten und Krieg zu führen wußten und Ludwigs Gesandte verstanden die Kunst, die Großen zu gewinnen besser als jemand, denn sie kamen immer mit vollen Beuteln, und wer hätte da widerstehen können? Von einem so weit entfernten, so treulosen Fürsten, wie Ludwig XI. ist, sagten die wahren Vaterlandsfreunde, können wir wenig Beistand erwarten; wir haben gegen Oesterreich, das erst noch kürzlich feindselig gegen uns gehandelt hat, das sich immer zu vergrößern sucht, das der einzige Feind ist, den wir zu fürchten haben, Freunde in der Nähe nöthig; Frankreich kann uns nicht schützen, wenn uns Oesterreich angreift; wozu also ein Bündniß, von dem wir keinen Nutzen haben? Allein die für Frankreich gewonnene Parthey drang durch, und ohne sich

in

Digitized by Google

in ein eigentliches Bündniß einzulassen, ward dennoch die Truppenwerbung gestattet und 1476 ein Hülfskorps gegen den Herzog Karl von Burgund ausgeschickt, das sich auch bey Murten ungemein auszeichnete. Diese Verbindung mit Frankreich kostete in der Folge der Nation viele tausend wackere Krieger, verwüstete das Land und verschlimmerte die Sitten, wenn sie gleich wohl auch den Karakter verfeinerte und Wissenschaften und Aufklärung einführte.

Die abermalige Einäscherung der Stadt Chur 1479, der Stadt Flanz 1484 und der Wiedereroberung von Puschlaf und Worms 1486, kann ich nur berühren, um desto geschwinder zur Regierungsgeschichte des 1491 erwählten neuen Bischofs Heinrich VI. fortzuschreiten. Das Merkwürdigste davon war: daß, wider seinen Willen, der Obere und der Gotteshaußbund 1498 mit sieben Kantonen der Eydgenossenschaft ein enges Schutz- und Trutz-Bündniß schlossen, weil sie sich vom Hause Oesterreich, und dem großen St. Georgenbund nichts gutes versahen, und daß wirklich im folgenden 1499. Jahre der so berühmte Schwabenkrieg, welchen der Herr Rathsherr Füßlin von Zürich so vortreflich beschrieben haben, in Graubünden seinen Anfang nahm, in welchem die Graubündner bey St. Luziensteig in der Herrschaft Mayenfeld und auf der Malsser Heide wie die Löwen fochten, Fontana, gleich Winkelried bey Sempach, sich unsterblichen Ruhm erwarb, die Planta und Salis ihren Haß vergaßen, ihre Eifersucht so wacker als den gemeinschaftlichen Feind bestritten und in Zeit von neun Monaten ihren Bundsgenossen, die mit gleichem Ruhme gefochten hatten, einen ehrenvollen Frieden erkämpfen halfen, der zu Basel geschlossen wurde.

Sehr zweydeutig war in diesem Kriege das Betragen des Bischofs Heinrich von Chur und er ward genöthiget das Land zu räumen, auch ward der brafe Freuler aus Schambs beschuldiget, die Rolle eines niederträchtigen Verräthers gespielt zu haben; allein Freuler rechtfertigte sich in der Folge vollkommen, und giebt uns die Lehre, daß es uns gar nicht

wohl

Digitized by Google

wohl anstehe, große Männer und besonders Heerführer, aus bloßen Scheingründen sogleich zu verurtheilen. Der heldenmüthige Domenic von Fontana, der im Treffen bey Mals blieb und sterbend, mit den Eingeweiden in der Hand, noch seinen Leuten Muth zusprach, war ein Oberhalbsteiner. So wie Winkelried starb er fürs Vaterland und nahm das Bewußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben, mit in jene Welten. Auch Thomas von Planta zeichnete sich an diesem so ruhmvollen Tage besonders aus. Er rettete durch persönliche Tapferkeit das schon verlohrne Bündnerische Panner, das damals zum erstenmale zu Felde zog und billig zieren die Planta damit den Schild ihres Wappens.

In diesem so glorreichen Kriege überzeugten sich nun die auswärtigen Fürsten vollkommen, daß die Bündner ein eben so tapferes Volk, als die Eydgenossen wären, und nun buhlte jeder, der Krieg führen wollte, oder in Krieg verwickelt war, um ihre Gunst. Ein noch unverdorbenes Volk, das mehr dachte als sprach, oft auch mehr handelte als dachte, das keine andere Güter als Ehre, Gesundheit und Freyheit kannte, wurde nach und nach durch Versprechungen, Schmeicheleien, Bestechungen und Intriguen gelockt, gewonnen, verführt und geldhungrig gemacht. Der verschwenderische und weibische Galeaz Visconti, der geldbedürftige und brave Kaiser Maximilian I., der intrigante und blutdürstige König von Frankreich, Ludwig XI., der kriegerische und verschmitzte Pabst Julius II. bedienten sich nun derselben beynahe zwanzig Jahre lang mit dem glücklichsten Erfolge, und in dieser Zeit, nemlich von 1500 bis 1520 wurde vorzüglich der Same der Zwietracht und des Partheygeistes, und aller, diese häßlichen Leidenschaften begleitenden, Laster im Bündner Lande ausgestreuet. Der 1500 errichtete Pensionen-Brief sollte zwar diesem Unwesen steuern; allein es waren der Uebertreter desselben zu viel, die Pensionairs der auswärtigen Höfe waren zu reich, zu mächtig, zu angesehen und vornehm, sie blieben ungestraft und das Gesetz, wie fast alle Gesetze in Republiken, ohne Kraft.

Paul

Digitized by Google

Paul Ziegler von Ziegelberg bestieg 1503 den bischöflichen Stuhl und bekleidete nun acht und dreyßig Jahre lang eine Würde, die ihm auf alle mögliche Weise verbittert wurde. Das Reise-Laufen der Schweitzer und Bündner, da sie ohne Einwilligung der Obrigkeiten bald diesem, bald jenem fremden Fürsten ihr Blut und Leben gegen baares Geld verkauften, dauerte noch immer fort. Julius II. hatte sich ihrer 1510 mit dem glücklichsten Erfolge bedienet; da er aber ihre Dienste, nach Art der großen Herren, mit Undank belohnte, traten sie auf die Seite des freygebigern Königes von Frankreich, der mit ihrer Hülfe 1512 den Pabst demüthigte. Sie ließen sich aber gleich darauf durch Kardinal Schinners hinreissende Beredsamkeit und Mailändisches Geld bewegen, den Franzosen den Krieg anzukündigen, das Veltlin, Cleve und Worms sammt den drey Pleuen, welche Länder die Franzosen damals in ihrer Gewalt hatten, unter Anführung Konrads von Planta von Zutz, der auch zum ersten Landshauptmann ernannt wurde, zu besetzen, und endlich auch sich diese schöne Länder, zu denen sie schon längstens ein Recht hatten, auf dem Congresse zu Baaden 1513 zur Belohnung ihrer geleisteten Dienste von dem eigentlichen Besitzer derselben auf ewig eigenthümlich abtreten. Sie mußten sich zwar noch ein Paar Jahre mit den Franzosen herum schlagen, waren bald Sieger und bald Besiegte, und erkauften den Besitz dieser Länder mit Aufopferung Guts und Bluts ihrer edelsten und tapfersten Landeskinder. Die Vertheidigung von Novarra und das Treffen bey diesem Orte werden die Eydgenößische und Bündnerische Tapferkeit und Treue nach Jahrtausenden noch mit Ruhm und Ehre krönen; denn sie verrichteten damals der Griechen und Römer würdige Thaten, und nur der überlegenen Macht und ihrer innerlichen Uneinigkeit hatte der edle Franz I. es zu danken, daß er die Eydgenossen und Bündner bey Marignano nach einer blutigen Schlacht zum Rückzug nöthigte. Johann von Marmels, Generalissimus des Bündnerischen Heers, Johann von Travers und Johann

Digitized by Google

hann von Perini suchten den Tod im dicksten feindlichen Haufen, ohne ihn zu finden, Rudolf von Salis aber, mit dem Beinamen der Lange, der eine ungemeine Leibesstärke besaß, starb den 13ten Sept. 1515 bey Marignano auf dem Bette der Ehre. Der Herzog Maximilian Sforza von Mailand ward, weil sich ein einziger Verräther unter der ganzen Armee fand, gefangen genommen, und ein 1516 vom Kaiser Maximilian I. unternommener Versuch Mailand wieder zu erobern, lief fruchtlos ab, obgleich die Bündnerischen Truppen unter Anführung Dietägen von Salis ihren alten Ruhm vollkommen behaupteten, darauf dann 1516 zu Freyburg im Uchtlande ein Friede mit Frankreich, 1518 die Erbeinigung mit Oesterreich und 1520 sogar zu Luzern mit Frankreich ein enges Bündniß geschlossen wurde. Allein gerade diese Verbindungen mit diesen beyden übermächtigen Häusern, die eine Zeit lang das unselige Projekt einer Universalmonarchie brüteten, legte vorzüglich den Grund zu den immerwährenden, nie zu vertilgenden Factionen im Lande, und hätten beynahe den Sturz des ganzen Staates nach sich gezogen. Die Agenten dieser beyden Höfe wußten sich durch Geld und Schmeicheleyen Anhänger unter den Vornehmen und Großen zu verschaffen, die ihr eignes Interesse dem Interesse des Vaterlandes vorzogen und durch ihr Ansehen den gemeinen Mann dahin vermochten, die Foderungen dieser Höfe mit ganzer Macht zu unterstützen. Die Partheysucht griff so weit um sich, und der Anfang der wohlthätigen Kirchenverbesserung, von der ich in einem besonderen Abschnitte reden werde, erzeugte ein solches Mißtrauen im Staate, daß die Patrioten darauf antragen mußten, im Jahr 1524 den Bundsbrief Gemeiner Drey Bünde zu erneuern und zu beschwören, und im nämlichen Jahre den ersten Artikelbrief und 1526 den zweyten Artikelbrief zu errichten.

Während innere Zwistigkeiten der Republik den Untergang droheten und hitzige Köpfe über religiöse Meinungen stritten, welche keine der Kämpfer verstanden, denn von der Wahrheit waren

Digitized by Google

waren beyde Theile wohl noch gleich weit entfernt, drohete ein auswärtiger, um so viel gefährlicher Feind, da er im Stillen handelte, dem Staate, ihm seine sauer erworbenen Unterthanen Lande, Veltlin und Cleve, wieder zu entreissen. Johann Jacob Medigin, Kastellan von Müß, überfiel das Schloß Cleve und eroberte es 1525 wegen Unvorsichtigkeit des Schloßhauptmanns Silvester Wolf, und rückte in das Veltlin, wo er aber von dem wackern Landshauptmann Johann von Travers, der Zierde seines Geschlechts, einem der größten Männer, welche das Bündnerland hervorgebracht hat, übel empfangen und abgewiesen, dann im Schlosse Cleve selbst belagert, und 1526 zur Schließung eines ehrenhaften Friedens genöthiget wurde. Treuloser Weise brach er denselben, vom Bischof Ziegler von Chur, der auch Landsflüchtig wurde, und von dem Abt Theodor Schlegel von St. Lutzi bey Chur, der seine Verrätherey mit dem Leben büßen mußte, verleitet, schon 1529 wieder, ließ den Bündnerischen Gesandten Martin Pol auf seiner Rückreise ermorden und schlug die in kleiner Anzahl versammelten Bündner bey Morbenn. Dieser Sieg verschafte ihm jedoch wenig Vortheile; Hülfstruppen von Zürich und Glarus zwangen ihn die Flucht zu nehmen und diese Bergbauern, wie er sie nannte, belagerten ihn sogar 1531 in seinem Raubneste Müß, das er 1532 dem Herzog von Mailand gegen eine Summe Geldes abtrat. Gegen Zürich erwiesen sich die Bündner noch im nämlichen Jahre dankbar und beschützten einen Theil ihrer Länder, wider die Verheerung der Fünf-Ortischen Truppen, die ihr Glück bey Cappel grausam und stolz gemacht hatte.

Nach dem Tode des Herzogs Franz Sforza von Mailand 1535, gerieth dieses schöne Herzogthum in österreichische Hände, denn Kaiser Karl V. bemächtigte sich desselben und Frankreich war damals zu ohnmächtig um es zu verhindern. Dadurch gewann auch die österreichische Parthey in Bünden eine Zeitlang die Oberhand, und weil sich viele französische Pensionairs im Lande befanden, man auch

Digitized by Google

damals schon durch unerlaubte und unedle Mittel zu Aemtern, besonders in Unterthanen Landen, zu gelangen suchte, so verlangten die kaiserlichen Partisane 1541, bald nachdem Luzius Iter das Bisthum von Chur erlangt hatte, die Errichtung eines Strafgerichts, das jedoch des Lebens der Bürger schonte, sich aber ansehnliche Geldbußen erlegen ließ, und dessen Mäßigung zum Theil der Klugheit des Bischofs zugeschrieben wird, der in einem kleinen Körper eine große Seele besaß, mit dem Interesse der Höfe genau bekannt war und mit Adlersblick in die Zukunft schaute. Diese Strafgerichte in Graubünden haben freylich ihre gute Seite, sie sind aber auch entsetzlich gemißbraucht worden. Dank sey es dem Geiste unseres Jahrhunderts; sie sind seltner geworden, und haben das Schreckbahre, Zermalmende verlohren. Ein Strafgericht in Graubünden ist eine Versammlung gewisser von den Gemeinden verordneter Richter, um diejenigen abzustrafen, welche das Unglück haben, die schwächere Parthey auszumachen, und dennoch aus Liebe zur Freyheit der stärkeren zu widersprechen wagen. Nur das Strafgericht von 1766 und das letzte von 1794 machten hierinn eine Ausnahme.

Luzius Iter, ein Bürger von Chur, war nicht ohne große Schwierigkeiten zum Besitze des Bisthums gelanget, denn ob er gleich mit der Familie von Salis verschwägert war, so hatte er doch auch einen mächtigen und angesehenen Mithuhler an den Erzpriester von Souders, Bartholomeus von Salis, und er mußte sich harte Bedingungen gefallen lassen, um seinen Zweck zu erreichen. Da der Gotteshaußbund das Kastenvogtey-Recht des Bisthums besaß und Chur und Bergel ihn nicht als Bischof erkennen wollten, so mußte er die Beobachtung folgender sechs Artikel beschwören, welches man auch von einigen seiner Nachfolger verlangt hat, nemlich:

1) Alle Bündner bey ihrer Religion und ihren Gesetzen zu schützen.

2)

Digitized by Google

2) Alle während der Abwesenheit des vorigen Bischofs vom Gottshaußbunde getroffene Käufe und Verkäufe zu genehmigen.

3) Keine Rechtsame und Besitzungen des Bißthums ohne Rath und Willen des Domkapitels und des Gotteshaußbundes zu veräußern.

4) Auf Verlangen des Domkapitels und des Gotteshaußbundes Rechnung von seiner Verwaltung des Bißthums abzulegen.

5) Die bischöflichen Aemter durch Gottshaußleute verwalten zu lassen.

6) Niemanden ohne Einwilligung des Gottshaußbundes das Bißthum abzutreten.

Das Mißtrauen beyder Religionspartheyen sowohl, als auch der französischen und österreichischen Anhänger stieg indessen nach und nach so hoch, daß man den 1524 errichteten Bundsbrief 1544 erneuern und in der Folge 1573, 1588, 1605, 1619 und letztlich 1712 wieder beschwören mußte. Auch zu Cleve und hin und wieder im Veltlin schlug die wohlthätige Reformation Wurzel und 1544 ward denen Protestanten daselbst erlaubt, Haußlehrer zu halten. Bischof Iter's Tage flossen während dieser inneren Krise sanft und ruhig in den Armen seiner lieben und schönen Regula hin, und als er dieselbe und mit ihr die Welt 1549 verlassen mußte, traten abermals zwey mächtige Prätendenten zum Bißthume auf, nemlich der schon erwähnte Erzpriester Bartholome von Salis und Thomas von Planta von Zutz, welcher endlich 1552 von den Gemeinden des Gottshaußbundes als Bischof anerkannt wurde. Er mußte sich wegen seines Hanges zum Protestantismus zu Rom rechtfertigen, kehrte mit Ehren von dort zurück, ward die Stütze seiner Familie und seiner Parthey und seiner Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit halber allgemein geschätzt und geliebt. Von seiner Liebe zum Schweinefleische haben diese nützlichen Haußthiere noch jetzt in Grauhünden den ehrenvollen Beinamen: Bischöfliches Wildpret, erhalten.

Digitized by Google

Frankreich hatte noch viele Anhänger in Bünden und seine Agenten suchten sich durch reichliches Spenden noch mehrerer zu versichern, weil es der Krone darum zu thun war, auch diese Republik zum Beitritt des Bündnisses zu bewegen, welches 1549 zu Baaden zwischen Frankreich und den Eidgenossen erneuert wurde, welches dann auch wirklich glückte. Die bündnerischen Gesandten Lutzi Heim und Johann Guler, (denn Josef von Mont war auf der Heimreise im Zürichsee ertrunken,) mußten aber nebst ihren Freunden, diese Anhänglichkeit an Frankreich hart büßen. Johann Guler, Gregor Fatscherin, beyde von Davos wurden 1550 in Ketten und Banden gelegt, und Paul Buol, Andreas Sprecher, Georg Beeli von Belfort, Rudolf Matthis, Johann Hotz und andere mußten große Summen bezahlen, die jedoch ihre Richter, von den beyden übrigen Bünden dazu gezwungen, wieder heraus geben mußten. Im Grunde waren auch diese Herren unschuldig. Große Verdienste, ein ansehnliches Vermögen, erhabene Naturgaben und andere gute Eigenschaften mehr, reizten den Neid ihrer Mitbürger und solche Fehler sieht der vornehme und der gemeine Pöbel nur dem nach, der seinen Leidenschaften schmeichelt und sich unaufhörlich bemüht, diese Ueberlegenheit zu vergessen. Daß man damals nicht sowohl die Franzosen, als ihre Anhänger, die sich mit französischem Gelde bereicherten und mit Verfeinerung der Sitten und Aufklärung des Verstandes, auch sonst unbekannte Laster in ihrem Vaterlande einführten, haßte und verfolgte, sieht man wohl am Besten daraus, daß die Gemeinden schon 1554 dem Könige von Frankreich Hülfstruppen unter dem Kommando des Obrists Anton von Salis-Rietberg zusandten, der auch bey Anlaß eines zwischen den Bündnern und Italienern entstandenen Zwistes erschossen wurde.

Das Feuer der Zwietracht glühete nun unter den beyden Faktionen einige Jahre blos in der Asche fort, bis es 1563 wieder in vollen Flammen ausbrach. Das französische Bündniß hatte sein Ende erreicht und sollte erneuert werden. Viele

Ge-

Digitized by Google

Gemeinden hielten aber ein Bündniß mit Spanien vortheilhafter, und noch andere verwarfen sehr weißlich, beyde. Das Mehren der Gemeinden stimte endlich 1565 für die Bundserneuerung mit Frankreich. Einige von mailändischen Anhängern aufgestiftete und wohlbezahlte Bergeller und Oberengadiner suchten die damals stets streitfertigen, händelsüchtigen und rohen Unterengadiner aufzuwiegeln und es gelang ihnen Steinsberg und Zernetz sogleich in Harnisch zu bringen. Auch das Oberengadin und Münsterthal zog auf Zutz, aber Bergel blieb weißlich bey Hause. Diese Fahnen citirten sogleich Frankreichs Freunde vor Gericht, und als niemand erscheinen wollte, schlich sich ein bewafneter Hause durch das Bergell auf Cleve und nahm dort den Obrist Rudolf von Salis gefangen, führte ihn nach Zutz, ließ ihn foltern, und würde diesen unschuldigen Herrn hingerichtet haben, wenn ihn nicht der Landamme Raget von Planta, der doch nicht sein Freund war, gerettet hätte. Er und andere französische Anhänger mußten jedoch große Summen bezahlen, und die Remüsser glaubten sich sogar berechtiget, ihre Streitigkeiten mit dem Schloßhauptmann von Remüs, ohne weitere Umstände, durch Verbrennung seines Schlosses beendigen zu können. Allein der klügere Theil der Nation legte sich nun ins Mittel; die Eydgenossen nahmen sich der Verfolgten kräftig an, die Remüsser mußten den Schaden ersetzen und die Engadiner die bezogenen Strafgelder wieder heraus geben. Johann von Travers, einer der größten Staatsmänner und aufgeklärtesten Patrioten seiner Zeit, ein eifriger Beförderer der Reformation und abgesagter Feind des Verfolgungs- und Partheygeistes, erlebte diese Scene nicht, denn er starb alt und Lebens satt 1563 und sein Freund Bischof Thomas von Planta, folgte ihm 1565, nur 45 Jahre alt, in die Ewigkeit.

Jetzt zweifelte die Familie von Salis keinen Augenblick, daß es ihr nicht gelingen sollte, den schon zweymal verworfnen Barthlome von Salis auf den bischöflichen Stuhl zu erheben. Fast der ganze Gotteshausbund, über dessen

Stim-

Digitized by Google

Stimmen diese mächtige Familie schon damals disponirte, und die ganze französische Parthey, welche schon damals von ihr geleitet wurde, unterstützten ihre Absicht aus allen Kräften; allein die kaiserliche Parthey, die katholischen Oberbündner und die Stimme des Volks setzte ihnen in der Person des Beat von Porta einen fürchterlichen Gegner entgegen, und das Mehren der Domherrn erhöh diesen wirklich auf den bischöflichen Stuhl. Pabst Pius IV. sprach ihm die Bischofsmütze zu und die Eydgenossen vermittelten es dahin, daß er seinem Mitbuhler eine lebenslängliche Pension von 400 Gulden bezahlen mußte.

Beat von Porta trat seine Regierung in einem unglücklichen Zeitpunkte an. Die Pest hatte tausende gewürgt; häufige Wassergüsse hatten die schönsten Gegenden verwüstet, Hunger und Elend nagten an den Einwohnern der schönsten und fruchtbarsten Thäler und der Faktionsgeist und die Verketzerungssucht richteten viele Familien zu Grunde. Die französische Parthey konnte die Strafgerichte von 1542 und 1564 nicht vergessen, sie harrete sehnlich auf einen Anlaß, ihrer Gegenparthey gleichfalls einen bittren Kelch einzuschenken und sich zu rächen. Das unüberlegte Betragen des Domdecans Konrad von Planta, der sich zu sehr auf seinen Kredit und auf seine Freunde verließ, verschafte ihr die schon längst gewünschte Gelegenheit. Er hatte vom Pabst eine Bulle ausgewirkt, die ihn in den Besitz einiger zur Zeit der Reformation veräusserter Güter und Präbenden setzen sollte, und besonders suchte er sich derjenigen zu bemächtigen, welche der protestantisch gewordenen Familie Guicciardi im Veltlin waren übergeben worden. Anton von Salis, Peter Guicciardi's Schwager, foderte nun seine ganze zahlreiche Familie auf, sich der Guicciardi anzunehmen, und er fand um so viel leichter Gehör, weil der Schlag einen von Planta treffen sollte. Planta entging zwar mit Hülfe seiner Freunde vor dießmal noch der ihn drohenden Gefahr und floh nach Fürstenburg, von da kehrte er aber zu früh zurück, und ward nun, da besonders die reformirten Prediger

auf

Digitized by Google

auf der Kanzel wider ihn eiferten, von den aufgestifteten Bergellern, und den Zehen Gerichten Bündnern, die so leicht in Harnisch zu bringen waren, wenn man ihnen vorgab, die Religion sey in Gefahr, bis auf Lax verfolgt und von den Oberbündnern, niederträchtiger Weise, seinen Feinden ausgeliefert. Viele Vornehmen, selbst sein ärgster Feind, Dietegen von Salis, trauten dem Handel nicht und begaben sich ausser Landes; das erhitzte Volk setzte zu Chur unter dem Vorsitze des Rathsherrn Barnabas Graß ein Strafgerichte nieder, und ungeachtet der edeler denkende Theil der Nation den unschuldigen Herrn von Planta zu retten suchte, so drangen doch die Bergeller auf seine Hinrichtung und wirklich ward ihm, sogar in der Charwoche 1571, bey der Ziegelhütte zu Chur, der Kopf abgeschlagen. Wem schaudert's nicht bey solchen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten eines in Wuth gesetzten Pöbels! und leider ist dies nicht das einzige und letzte Opfer, das die verblendeten Bündner der Partheysucht der Großen darbrachten, und sich damit auf ewige Zeiten beschimpften. Man muß indessen nicht glauben, daß diese grausame That auf Rechnung der oft verkannten Familie von Salis zu setzen sey; denn nicht alle Herren von Salis hatten den Untergang der Herren von Planta beschlossen; ja einige wurden sogar mit in seinen Proces verwickelt und unter sieben und dreyßig Freunden des Herrn von Planta, der Ritter Battista von Salis und der Landshauptmann Herkules von Salis am härtesten mitgenommen.

Um diesen Unwesen in etwas zu steuern und den Factionsgeist auszurotten, brachten die weiseren und besseren des Landes noch im nämlichen Jahre die Errichtung des sogenannten Kesselbriefes zu Stande, der mit zu den Graubündnerischen Staats-Grundgesetzen gehöret. Den eigentlichen Grund dieser Benennung weis man nicht anzugeben. Wahrscheinlich belegte man damals die ungestüme Factionsbetriebsamkeit mit der spöttischen Benennung Keßlerei. Bald schlug man sich zu dieser, bald zu jener Parthei; daher man

auch

auch noch heut zu Tage von Leuten, die halb eins und halb uneins sind, zu sagen pflegt: Es ist Keßlervolk.

Diese vermeinte Vorsicht, den Partheygeist zu ersticken, that indessen doch nicht die gewünschte Wirkung. Schon 1573 erpreßte ein anderes Strafgericht, das zu Tusis niedergesetzt worden war, große Summen und beging solche Ungerechtigkeiten, daß, auf Vorstellung eydgenößischer Gesandten, der unwürdige Präsident dieses Gerichts, Nicolaus Noll, von einem anderen zu Chur errichteten, sogenannten unpartheiischen Gerichte aller Ehren unwürdig gekannt und noch darüber an Geld gestraft wurde. Auch der 1574 errichtete sogenannte Dreisiegler Brief, (weil das Siegel Gemeiner Drey Bünde darauf gedruckt wurde) half dem Uebel noch nicht völlig ab. Man verordnete zwar, daß in Zukunft nichts durch Gewalt, sondern nach dem Recht entschieden werden, und jeder in seiner Gemeinde belanget werden sollte; auch sollten die Fahnen ohne Vorwissen der Obrigkeit nicht mehr gelupft werden; allein nichtsdestoweniger verfolgten sich die französischen und spanisch-österreichischen Partheyen einander unaufhörlich mit der Wuth geschworner Feinde. Die Geistlichkeit beyder Religionen und vorzüglich die der reformirten Kirche beförderten leider zu ihrer Schande dieses Unwesen auf allen Seiten, und man mußte ihnen vom Beitage aus wissen lassen, daß sie sich in Zukunft blos um ihre Aemter, nicht um weltliche Sachen bekümmern möchten.

Die Reformation breitete sich indessen immer mehr und mehr aus, ungeachtet dieser innerlichen Zwistigkeiten und ungeachtet aller Hindernisse, die ihr der fanatische Kardinal und Erzbischof von Mailand Karl Borromeo in den Weg legte, der sich, (als Bischof Beat 1581 sein Bißthum resignirt hatte und Peter Rascher zum Bischof war erwählet worden) in eigner Person nach Disentis begab, und damals schon den Anschlag zur Vertilgung der Protestanten faßte, der jedoch erst vierzig Jahr nachher ausgeführt werden konnte. Spanien und Savoyen hatten damals weit aussehende Pläne zum Untergange des eydgenößischen Staatskörpers entworfen,

Digitized by Google

worfen, und das in seinen eignen Eingeweiden wühlende Frankreich war nicht im Stande, ihre Absichten sogleich zu vereiteln; indessen verband es sich doch 1582 aufs neue mit den Eydgenossen und Bündnern, und ein 1583 mit Savoyen auf die Bahn gebrachtes Bündniß zerfiel, obgleich große Summen darauf waren verwendet worden; so hinderte auch eben diese Uneinigkeit 1584 die Aufnahme der Republik Graubünden in den eydgenößischen Bund. So fürchterliche Ungewitter auch immer von aussen her das Land bedroheten; so sehr der 1586 errichtete goldene Bund die Protestanten niederschlug, so viel mehr droheten doch die inneren Zwistigkeiten und das Mißvergnügen der Unterthanen, welches sich 1590 sehr laut äusserte, der Republik den Untergang. Auf den Bunds- und Beitägen ging es schändlich her. Man hörte nur von Bestechungen, Verkauf der Gerechtigkeit und Strafgerichten reden. Landesverräther war kein Schimpfwort mehr. Die Aemter in herrschenden und unterthanen Landen wurden von den Gemeinden und den Bundsbothen nicht dem Verdienstvollesten und Redlichsten, sondern nach Gunst, die man mit Gold erkaufte, vergeben. Bey so bewandten Umständen mußte der Unterthan gedrückt, das Recht feil, das Laster privilegirt werden. Kurz alles ging drüber und drunter, und der Umsturz des Staats schien unvermeidlich. Rudolf von Planta und Battista von Salis hatten alles entzweiet. Die Geistlichkeit, von einigen ächten Patrioten aufgemuntert, hielt sich nun verpflichtet, sich des Vaterlandes anzunehmen, und endlich gelang es den Patrioten, an deren Spitze der Ritter Hartmann von Hartmannis stand, unter vielen Widersprüchen 1603 eine Art von Reform zu Stande zu bringen, vermöge welcher die Aemter in Zukunft nicht mehr von den Bundsbothen, sondern von den Gemeinden selbst der Rod oder Reihe nach vergeben werden, und alles unerlaubte Prakticiren um dieselben scharf verbothen seyn sollte. Doch auch diese Verordnung verfehlte ihres Zweckes ganz; man erhandelte nun von den schon verwöhnten Gemeinden, was man vorher von einzelnen

Per-

Digitized by Google

Personen erkauft hatte, und Leute, ohne alle Einsichten und Kenntnisse gelangten zu den wichtigsten Bedienungen. Die wahre Vaterlandsliebe verschwand nun fast gänzlich; Eigennutz, Habsucht und Geldgeitz beherrschten groß und klein; man opferte ansehnliche Summen zu Bestechungen und Erkaufung der Stimmen des Volks auf und suchte sich dann, durch verübte Ungerechtigkeiten anderweitig schadlos zu halten. Möchte doch dies häßliche Bild, das der Herr Landamme Fortunat von Juvalta in seiner Lebensbeschreibung und der vortrefliche Sprecher in seinen Annalen so ganz ausgemahlt haben, nur auf die damaligen Zeiten passend gewesen seyn!

Dies gänzliche Verderben des Nationalkarakters suchten die auf einander eifersüchtigen und im Kriege begriffenen Fürsten zu benutzen. Frankreich erneuerte 1602 das alte Bündniß und erhielt den Paß für seine Truppen, und Spanien und Venedig bewarben sich gleichfals durch ihre Agenten darum. Der venetianische Sekretair Johann Battista Padavin lief dem spanischen Gesandten Johann Sacco bald den Rang ab und sparte das Geld weniger als dieser. Es gelang ihm also auch 1602 ein Bündniß auf 10 Jahre zwischen beyden Republiken zu schließen. Der spanische Gouverneur von Mailand hob nun, darüber aufgebracht, allen freyen Handel und Wandel auf, ließ keine Kaufmannsgüter durch Graubünden passiren und erbauete 1603 die Festung Fuentes, der er seinen Namen beilegte. Frankreich und Venedig ließen es sehr unpolitisch an thätigen Beistand ermangeln, und alles Muthes der Bündner ungeachtet, fühlten sie sich doch zu schwach, ihn mit Gewalt daran zu verhindern. Die mit dem Pabst zerfallenen Venetianer verlangten 1607 von der Republik Graubünden, laut Bündniß und Verträge, Hülfe und Paß für ihre Truppen. Die mailändischen Factionen nahmen daher Anlaß, einen neuen gefährlichen Aufruhr zu erregen; dem Könige von Frankreich und der Republik Venedig ward der Paß abgeschlagen und zu Chur ein Strafgericht niedergesetzt, das die Anhänger der Republik

Ve-

Digitized by Google

Venedig sehr hart behandelte. Der intrigante französische Gesandte, Karl Paschall, wußte jedoch der Sache unvermuthet eine ganz andere Wendung zu geben, die Rädelsführer der spanischen Faktion, Kaspar Báselga und Georg Beeli, die im Grunde nicht strafbarer waren, als ihre Gegner, wurden enthauptet, Guler und andere französische Faktionisten durch ein anderes zu Ilanz errichtetes Strafgericht wieder begnadiget, das mailändische Kapitulat aufgehoben, und das französische Bündniß bestätiget. Báselga und Beeli fielen in Gruben, welche sie für andere gegraben hatten. Sie trauten ihren Kräften zu viel und mäßigten ihr Verfahren gegen ihre Gegner nicht genug, als es ihnen in ihren Anschlägen gelang. In demokratischen Staaten wendet sich oft das Blatt plötzlich. Ganz hatten beyde ihr trauriges Schicksal nicht verdient. Beeli besonders hatte sich bey tausend Gelegenheiten um sein Vaterland rühmlichst verdient gemacht; allein die Dienste, welche man einem ganzen Volke erweist, werden selten gehörig belohnt. Der gemeine Mann ist fast überall undankbar und wankelmüthig. Die Geschichte von Graubünden giebt uns tausend Beispiele von Männern an die Hand, die nur den Pöbel geschmeichelt und zu gewinnen gesucht hatten, und eben deßwegen am Ende in ihren Hofnungen betrogen wurden. Ein aufgebrachtes Volk ist einem wilden reissenden Strohme ähnlich, der sich durch nichts aufhalten läßt. Ich will jedoch damit dem graubündnerischen Volke keine Vorwürfe machen. In allen Ländern und unter allen Regierungsformen entgehen große Verbrecher der verdienten Strafe, und kleine Vergehungen werden oft nach der größten Strenge der Gesetze bestraft. Betrug, Blendwerk, Hinterlist, Intrige, Bestechungen, Verrätherey en aller Art, Unterdrükkung des Kleinen, Verleumdung des Rechtschafnen findet man am Tago und an der Newa, in Lappland und in Malta. Diese Laster sind allerdings ein Unglück für die Gesellschaft; allein es ist unmöglich, eine ganze Nation von Philosofen und rechtschafnen Leuten zu finden; Bedürfniß und Interesse

machen

machen den Menschen auf Unkosten seiner Freyheit und seines Lebens zum Schurken. —

Venedig und Frankreich, die bisher sehr gut mit einander harmonirt hatten, weil ein gemeinschaftliches Interesse sie verband, zerfielen 1611 und dies war der Grund, warum sich Paschal 1612 mit Aufopferung großer Summen der Bundeserneuerung mit Venedig widersetzte, und so sehr auch Zürich und Bern sich der Venetianer annahmen, so konnten sie doch ihren Zweck nicht erreichen. Die Spanier benutzten diese Stimmung des Volks und versuchten aufs neue ein Bündniß mit den Graubündnern zu schließen, das aber durch die Bemühungen der von Frankreich und Venedig aufgehetzten reformirten Geistlichkeit unglücklicher Weise für den Staat abermals vereitelt wurde (1616). Der venetianische Gesandte mußte zwar Bünden gleichfals verlassen; allein die mit Recht erbitterten Spanier ließen democh durch ihre Anhänger einen abermaligen Aufruhr erregen und ein 1617 zu Chur niedergesetztes Strafgericht belegte die venetianische Parthey mit großen Geldstrafen. Diese letztere verlangte darauf zu Flanz entweder Nachlaß der Strafe, oder Bestrafung der spanischen Parthey, und wußte sehr geschickt, die reformirte Geistlichkeit ins Spiel zu mischen, welche sich zu Bergün ausserordentlich versammelte, und aus Herrsch- und Verfolgungssucht nichts sparte, die spanische Parthey beym Volke äusserst verhaßt zu machen.

Die Gebrüder Vulpi, unwürdig ihres ehrwürdigen Amtes und Josef Dorta reizten, statt Friede! zu predigen, die Münsterthaler und Unterengadiner zu einem Auflaufe, bestürmten die Wohnung des wackern Ritters Rudolf von Planta zu Zernetz, der jedoch so glücklich war, der Priesterwuth zu entgehen und sich ins Tirol zu flüchten, plünderten dieselbe rein aus, theilten die Beute unredlich genug, bemächtigten sich seiner Papiere, foderten die übrigen Gemeinden gleichfals zum Aufstande auf, nahmen den Erzpriester von Souders, Nicolaus Rusca und den Landamme von Prevost, genannt Zamber, gefangen, schlepten dieselben

nach

Digitized by Google

nach Tufis, setzten daselbst unter der Leitung von neun Pfarrherrn, davon sieben sehr schlechte Männer und vom schlimsten Karakter waren, ein Strafgericht nieder, und verfuhren dabey mit der spanischen Parthey ganz barbarisch; denn sogenannte Gottesgelehrte diktirten die Strafen, Gottesgelehrte waren die Inquisitoren, Zeugen und Kanzler, und wehe dem Armen, wäre er auch die weinende Unschuld selbst, wenn er der theologischen Rachsucht Preis gegeben wird! Mit Schaudern werde ich hier der blutigen Auftritte erwähnen, wodurch sich diese Wüteriche damals entehrten; mit Schaudern zeigt man Reisenden noch jetzt die Stelle, wo Jamberhum gerichtet, mit Abscheu die Scheure, wo der unschuldige Rusca gefoltert wurde.

Unschuldig? Ja! unschuldig! wenn ich gleichzeitigen Schriftstellern trauen darf. Beyde besaßen den Ruhm der vollkommensten Rechtschaffenheit; auch nicht ein schwarzer Flecken war in ihrem ganzen politischen und öffentlichen Leben zu finden; beyde rechtfertigten sich hinlänglich über die verleumderischen Anklagen ihrer niederträchtigen und boshaften Feinde. Ihr einziges Verbrechen war, Freunde ihres Vaterlandes, Anhänger der Krone Spanien, von deren Gunst sie alles für ihr Vaterland hofften, von deren Haß sie alles fürchteten, zu seyn, so wie ihre Feinde, Richter, und Henker, Freunde, Anhänger, Pensionisten der Venetianer und Sklaven des französischen Geldes waren.

Zamber hat niemals strafbare Vergehungen eingestanden und selbst seine Geständnisse beweisen nichts, weder für noch wider seine Unschuld. Sein Nervenbau war so schwach, seine Gesundheit so zerrüttet, seine Furcht für Prädicanteuwuth so groß, daß er Verbrechen eingestand, die er nie begangen hatte, und noch mehr würde eingestanden haben, wenn seine Feinde zur Beschönigung seiner Hinrichtung mehrere Gründe nöthig zu haben geglaubt hätten. Rusca, der biedere, vortrefliche Rusca, die Krone seiner Landsleute, die Zierde der veltelinischen Geistlichkeit war herzhafter; er starb unter den Martern der barbarischen Folter, ohne sich durch das Geständniß eines

Ver-

Digitized by Google

Verbrechens zu entehren, welches er nie verübt hatte, und das ihm seine Richter so gern aufgebürdet hätten. Als er einen seiner Freunde, während dem er an der Folter hing, Thränen vergießen sahe, sagte er: „Weine nicht über mich, sondern „über diejenigen, die mich wider Recht und Billigkeit zu diesen „Martern verurtheilt haben; ich bin glücklicher als sie. Ich „will gern sterben, wann nur des Vaterlandes Wohl durch „meinen Tod befördert würde.“

Diese vortrefliche Aeusserung eines wahrhaftig verehrungswürdigen Mannes erstickte die Wuth seiner Feinde, und besonders der Geistlichkeit nicht; seine Freunde und Verehrer beweinten einstweilen seinen Tod, rächten ihn aber zwey Jahre hernach auf eine eben so sträfliche und ungerechte Weise an Unschuldige. Zwar ärndteten auch Kaspar Alexius, Jacob Anton Bulpi, Alexander Blech, Georg Jenatsch, Bonaventura Toutsch, Johann Janet, insgesamt Leute, die dieses an sich ehrwürdigen Standes ganz unwürdig waren, in der Folge den Lohn ihrer Schandthaten nach Verdienen. Sie, die niederträchtig genug gewesen waren, sich als Büttel und Gerichtsdiener gebrauchen zu lassen, starben fast alle unter den Händen der Schergen und Henker oder dem rächenden Dolch eines beleidigten Gerechten. Blutige, schaudervolle Scenen waren die Folge dieses gerichtlichen Mordes. *)

Eleve von T. Wann ich damals gelebt hätte und Ruscas Freund gewesen wäre, so hätte ich in der Geschwindigkeit einen Komplot gemacht, mich und meine Freunde bewafnet, ein paar Dutzend Banditen von Brescia kommen lassen, und dann meinen Freund mit Gewalt der Wuth seiner blut-

*) Man wird es hoffentlich dem Verfasser verzeihn, daß er hier ein wenig weitläuftig war, und die Zeit-Umstände werden ihn vielleicht entschuldigen, wann er hier einen Dialog einfließen läßt, den er einst mit seinen Schülern hielt, als er ihnen diese Geschichte vortrug.

Digitized by Google

blutdürstigen Feinde entrissen, wenn es gleich den Strafrichtern und Geistlichen das Leben gekostet und Tusis darüber hätte zu Grunde gehen sollen.

Lehrer. Das würde freylich sehr freundschaftlich, sehr herzhaft, sehr verwegen, aber nichts destoweniger auch eine sehr strafbare Handlung gewesen seyn.

Eleve von T. Das sehe ich nicht ein. Die Gerechtigkeit verlangt zwar die Bösen zu bestrafen; allein das muß aus Liebe zur Gerechtigkeit und nicht aus Haß gegen die Strafbaren, vielweniger noch an Unschuldige geschehen, wie doch hier der Fall war. Ungerechtigkeiten zu verhindern ist jedes Bürgers heilige Pflicht.

Lehrer. Die Bemerkung ist richtig, und ich hoffe, daß sie ihnen tief in der Seele eingeprägt bleiben wird. Niemals soll ein Richter den Verbrecher hassen, nur das Verbrechen soll er bestrafen. Erlauben Sie mir aber eine Frage: Waren die Strafrichter von Tusis eine gesetzmäßige Obrigkeit?

Eleve von T. (mit Verlegenheit:) Vermuthlich ja.

Lehrer. Warum das?

Eleve von T. Weil der mehrere Theil der Gemeinden das Strafgericht angeordnet hatte.

Lehrer. Ist es denn wohl einer Privatperson erlaubt, wider einer gesetzmäßigen Obrigkeit einen Aufstand zu erregen?

Eleve v. T. Nein, niemals; der Bewegungsgrund mag auch noch so gerecht zu seyn scheinen.

Lehrer. Wären sie also nicht strafbar gewesen, wenn sie ihren Freund Rusca durch Gewaltthätigkeiten aus den Händen seiner Richter hätten reißen wollen?

Eleve. So ists. Das hätte ich Anfangs nicht gedacht. Ich war zu sehr aufgebracht und überlegte nicht genug, was ich sprach.

Lehrer. Dies Geständniß macht ihnen Ehre. Sehen Sie also, mein Lieber, daß uns auch ein gutes, theilnehmendes Herz oft zu Fehltritten hinreissen kann. Was hätten Sie aber wohl für ihren Freund thun dürfen?

Eleve

Digitized by Google

Eleve v. T. Ihn vor Gericht vertheidigen.

Lehrer. Noch mehr; die Richter von ihrer Ungerechtigkeit zu überzeugen suchen, die Gemeinden um ihren Schutz anflehen, alle gute Bürger für ihn interessiren und das ganze Volk über die Lage der Sache öffentlich belehren. Ruscas Freunde wollten dies auch wirklich thun; allein die sauberen Geistlichen droheten, sie selbst in seine Verurtheilung zu verflechten, und da man wußte, daß solche Leute zu allem fähig wären, so konnte man, aus Furcht sein eignes Leben zu verliehren, blos seufzen und schweigen. Der einzige Doctor Schmidt von Grüneck hatte, trotz aller Pfaffen-Kabale, die ihn abschrecken wollte, Herz genug, die Vertheidigung beyder Angeklagten zu übernehmen. Und werden sie es wohl glauben, daß selbst Ruscas peinvoller, schimpflicher Tod nicht einmal den Haß seiner Feinde löschte. Sie versagten sogar seinem Leichnam ein ehrliches Begräbniß und ließen ihn unter dem Galgen zu Tusis verscharren. Seine Freunde widerholten damals die Worte jenes griechischen Frauenzimmers beim Plutarch: „Theure Erde wir vertrauen dir die kost„baren Ueberbleibsel eines rechtschafnen Mannes an und legen „sie in deinem Schooße bey; verwahre sie sorgfältig, damit „du sie dereinst dem Grabe seiner Vorfahren wieder gebest, „wenn die Bündner werden weiser geworden seyn."

Ein jüngerer Eleve. Sie sagten vorhin, Rusca sey an der Folter gestorben; was ist denn das für eine Todesart.

Lehrer. Wann Richter starke Beweise wider einen Verbrecher haben, diese aber dennoch nicht so klar sind, ihn darauf hin verurtheilen zu können, so lassen sie ihn foltern, oder auf eine sehr grausame Weise mit gewissen Instrumenten durch den Scharfrichter martern, um ihn zu nöthigen, die Wahrheit zu sagen, oder seine Aussage zu bestätigen. In den meisten Staaten hat man diese Gewohnheit barbarischer Ueberbleibsel, für welche die Natur zittert, und durch welche so viele Unschuldige hingerichtet worden sind, abgeschaft; es wäre recht sehr zu wünschen, daß auch unter uns Männer aufstehen möchten,

Digitized by Google

möchten, die unser Volk beredeten, dieselbe auch bey uns und aus unseren Gerichtsstuben zu verbannen. *)

Um jedoch wieder auf das Strafgericht von Tusis zurück zu kommen, so muß ich noch bemerken, daß die Strafrichter gleich anfangs sehr weise und gute Gesetze gemacht hatten; nur Schade, daß sie so wenig beobachtet wurden. Sie machten sich anheischig, die Grundgesetze des Staats und die Bündnisse mit auswärtigen Fürsten treu zu beobachten, die Freyheit beyder Religionen aufrecht zu erhalten, angebotene Geschenke und Jahrgelder auszuschlagen, sich nur auf Befehl des ganzen Staats mit ausländischen Fürsten in Tractaten einzulassen und keine Ambassadoren fremder Mächte im Lande zu dulden.

Eine Menge spanischgesinneter Bündner, besonders die Gebrüder Rudolf und Pompejus von Planta, als die furchtbarsten Gegner des Rädelsführers Hercules von Salis wurden abwesend theils zum Tode verurtheilt, theils bannisiret, theils mit Geldstrafen beleget, und eben dadurch genöthiget, sich um auswärtige Hülfe umzusehen und auf blutige Rache zu denken. Zu Mailand, zu Inspruck, in den kleinen Kantonen, im Vaterlande selbst, suchten und fanden sie Unterstützung. Des Priesterjoches war man müde. Misax, Lugnitz und Disentis, drey große, ganz katholische Hochgerichte brachen im Frühjahr 1619 auf und zogen nach Ems; Bergel, obschon reformirt und fast immer im Salischen Solde, Oberhalbstein, Watz und andere katho-

*) Nicht blos in Graubünden, sondern auch noch an andern Orten der Eydgenossenschaft folteret man immer noch wacker, nach Karls V. peinlicher Halsgerichtsordnung, drauf los. Das ist schlimm genug; aber was haben denn wohl die Kantone in der Menschlichkeit und Aufklärung voraus, welche zwar die Folter abgeschaft haben, dagegen aber ihren Unterbeamten, welche den Proces formiren, gestatten, die Angeklagten von den Thurmweibeln und Häschern so lange prügeln zu lassen, bis sie bekennen, was man bekannt haben will?

katholische Gemeinden geselleten sich zu ihnen, und da anderer Seits auch die Unter-Engadiner und Zehen-Gerichten-Bündner zu den Waffen gegriffen hatten, so kam es ohnweit Chur zu einem hitzigen Scharmützel, in welchem die spanische Parthey den Platz behauptete, und nun ein neues Strafgericht zu Chur unter dem Vorsitze des Burgemeisters Georg Gamser anordnete. Dieses vernichtete alle Acta des Tusnerischen Strafgerichts, hob viele Strafen auf, ließ den Hauptmann Violand foltern, und veranlaßte im nämlichen Jahre einen neuen Aufstand des Volks, das sich zu Zitzers versammelte und den französischen Gesandten Gueffier, einen für Graubünden äusserst gefährlichen Mann, dadurch vor den Kopf stieß, daß es unter andern auch beschloß: Es solle in Zukunft kein Gesandter, Gesandtschaftssecretair, oder Dolmetscher fremder Fürsten im Lande geduldet werden, weil sie die Haupturſach alles Uebels und aller Unruhen wären. Das Strafgericht zu Davos, welches bis im Juli 1620 seine Sitzungen fortsetzte, verschlimmerte die Sachen noch mehr, die Tußnerischen Sentenzen wurden gröstentheils bestätiget und eine Summe von 104,350 Gulden an Strafgeldern erpreßt, zu denen noch jeder Bund zwey und zwanzigtausend Gulden hinzu thun mußte, um die gemachten Unkosten zu bezahlen.

Die nun aufs äußerste gebrachten Anhänger der Krone Spanien verachteten jetzt ihren eignen Untergang; sie wollten sich unter den Ruinen der erloschenen Freyheit begraben, um nur ihre Feinde stürzen zu können. In der Verzweiflung war ihnen kein Mittel klein und niedrig genug, um ihre freylich gerechte Rache zu befriedigen. Spanien und Oesterreich öfneten ihnen ihre Schatzkammer, Frankreich, von einem treulosen, heimtückischen und schadenfrohen Minister irre geführt, sahe durch die Finger und konnte vielleicht auch nicht helfen, Venedig hing den Mantel nach dem Winde, die Eydsgenossen waren selbst uneins, durften einander nicht trauen und standen zum Theil in spanischen Solde, und so

ward

Digitized by Google

ward der grausame Veltliner Mord, der dieses Volk ewig ehren wird, gleichsam das Losungszeichen zum Sturze des Staats.

Der 19te Juli des 1620 Jahres wird aller Protestanten Herzen ewig unvergeßlich bleiben; denn die Unschuldigen mußten für die Schuldigen büßen. Mehr als sechshundert Protestanten beyderley Geschlechts bluteten — nicht fürs Vaterland, nicht wegen begangener Verbrechen, nein, zur Befriedigung unedler Rache. Wohin vermögen doch religiöse Schwärmerey und angefachte Rachsucht die Menschen zu verleiten! Aber auch die Schuldigen sollten, dies war der Verschwornen Plan, für ihre Thorheiten, Laster und Verfolgungssucht gestraft werden. Die Verbannten, und besonders der Ritter Pompejus von Planta fiel mit einem österreichischen Heere, die leider nicht schuldlosen, sondern sehr strafwürdigen Münsterthaler an, und verwüstete beynahe das ganze Thal mit Feuer und Schwerdt; er schonte nur wenige seiner Anhänger. —

Ein Eleve. Gerade so hätte ich auch gehandelt. Wenn man mir mein Vermögen unrechtmäßiger Weise genommen, meine Freunde hingerichtet, mich selbst zum Tode verurtheilt und eine Summe auf meinen Kopf gesetzt hätte, wenn ich überzeugt wäre, daß ich alles dies nicht verdient hätte, sondern blos ein Opfer meiner Privatfeinde seyn müßte: so würde ich mich vollkommen berechtiget glauben, Rache zu üben.

Lehrer. Und aller ihrer Scheingründe ungeachtet würden sie doch, in diesem Falle, daran Unrecht thun. Mit dem Vaterlande verhält es sich, wie mit unsern Eltern. Wann sie uns schon Unrecht thun, so dürfen wir uns doch nicht an sie rächen. Nichts war rechtmäßiger, als die ersten Schritte, welche die Verbanneten thaten, das Unrecht zu verhindern, welches man ihnen anthun wollte. Ihre Herzen wurden aber durch das strenge Verfahren ihrer Gegenparthey nach und nach mehr erbittert, Familienhaß und Rache mischten sich ins Spiel, und sie machten sich durch ihre kriegerischen Unternehmungen wider ihr Vaterland einen größern Schandfleck, als ihre Gegner

Digitized by Google

durch ihre barbarischen Sentenzen. Man kann sich wider Ungerechtigkeiten vertheidigen, ohne die zu hassen, welche ungerecht sind.

Ein Eleve. Es ist doch sehr schwer, jemanden zu lieben, der uns um Ehre, Vermögen und Vaterland gebracht hat, und ums Leben hat bringen wollen.

Lehrer. Für den bloßen Naturmenschen ist es freylich sehr schwer; aber der Christ hat hierzu stärkere Bewegungsgründe. Sagen sie mir einmal: Hätten sie damals lieber einer der Verbannten, oder einer der ungerechten Verfolger derselben seyn wollen?

Eleve. Ich hätte lieber ein unschuldig Verurtheilter seyn wollen; denn es ist besser unglücklich als böse zu seyn.

Lehrer. Als aber nachgehends die Verbanneten wider alle Gerechtigkeit so viele Unschuldige beschädigten, oder erschlugen, hätten sie da lieber einer dieser Unschuldigen, oder einer ihrer Mörder seyn wollen?

Eleve. Pfi! Eine solche Niederträchtigkeit und Bosheit hätte ich nicht begehen mögen; ich wäre lieber gestorben.

Lehrer. Sie sehen also, daß die Verbanneten sehr unrecht thaten, sich auf eine solche Art an ihrem Vaterlande zu rächen.

Ein anderer Eleve. Wir sind ja jetzt auch seit einigen Jahren in unaufhörlichen Streitigkeiten verwickelt. Unsere Landsleute sind bald Plantisch, bald Salisch, bald Patrioten, bald Aristocraten, bald halten sie es mit den Weltlinern, um die Protestanten zu verjagen, bald mit den Protestanten, um die Weltliner zu züchtigen, bald mit keinem von beyden. Einige ziehen von Frankreich, andere von Oesterreich Pensionen; wenn sie sich nur am Ende einander nicht auch ermorden. Das zu Chur angesetzte Strafgericht läßt mich für das Leben manches rechtschafnen Mannes zittern.

Lehrer. Beruhigen Sie sich darüber, mein Lieber. Man haßt und verfolgt zwar heut zu Tage auch einander bey uns;

Digitized by Google

uns; man betrügt und belügt sich; man fügt einander Böses zu, wenn man Gelegenheit dazu findet; man empfängt Geschenke und leistet auswärtigen Fürsten Dienste; man duldet ihre Gesandte; aber man ermordet einander nicht mehr, wie ehedem. Die Verfeinerung unserer Sitten, das Studium der Geschichte und die richtigere Bildung unseres Herzens durch Religion, Künste und Wissenschaften haben solche Grausamkeiten, Gott Lob! bey uns vertilget. Das niedergesetzte Strafgericht wird freylich manchen zur Rechenschaft fodern; allein um den Kopf dürfte es wohl niemanden bange seyn.

Bey der Nachricht von dem Veltliner Morde und dem Einfalle der Verbanneten, war die Bestürzung der Franzöisch-Venetianischen Parthey entsetzlich groß. Sie flehte Frankreich, Venedig und die Eydgenossen um Hülfe an. Frankreich war zu weit entlegen und in einem bürgerlichen Kriege verwickelt; Venedig war zu furchtsam, und die Eydgenossen in ihren Meinungen getheilt, und ihre Verfassung zu raschen Entschlüssen nicht geschickt. In dieser äussersten Verlegenheit griffen zwey tausend Mann aus verschiedenen reformirten Gemeinden zu den Waffen und zogen auf verschiedenen Wegen ins Veltlin, und Zürich und Bern, die treusten Verbündeten der Republik, eilten auch mit drey tausend Mann den hart bedrängten Bündnern zu Hülfe, ungeachtet der Hindernisse, welche ihnen von den katholischen Orten im Weg gelegt wurden. Bormio ward ohne großen Widerstand erobert und Tiran würde verlohren gewesen seyn, wenn nicht die allzugroße Hitze der streitdürstigen, tapferen Berner alles verdorben hätte. Sie griffen die Spanier, ohne die Ankunft der Zürcher und Bündner zu erwarten, hinter den Mauern der Weinberge bey Tiran muthig an, und wurden, ungeachtet der Obrist Niclaus von Mülenen und sein ganzes Regiment Wunder der Tapferkeit thaten, dennoch mit einem Verluste von zwey hundert Mann zurück geschlagen, und verlohren beynahe alle ihre Officiere. Von Mülenen starb den Tod des Helden. Seine Familie blühet noch zu Bern.

Dieser

Digitized by Google

und Entsetzen verbreiteten sich vor ihren siegreichen, wann schon unbewafneten Schaaren, das Glück schwebte ihnen zur Seite, Tod und Verwüstung folgten ihren Schritten, es ward gestürmt, gewürgt, gesengt, zerstört und verwüstet, und endlich der alte Bund mit den übrigen beyden geschreckten Bünden feyerlich erneuert. Diese Heldenthaten einer Hand voll Leute hätten mit einem glücklichern Erfolg bekrönt zu werden vollkommen verdient; allein die wiedererrungene Freyheit war nur ein augenblicklicher süßer Traum. Der beschämte, schimpflich verjagte Baldiron schnaubte Wut und Rache. Das Engadin ward mit Feuer und Schwert verwüstet, kein Stein blieb auf den andern, das Elend war unbeschreiblich groß. Nur der kräftigen Vermittelung der treuen Eydsgenossen hatten es die Bündner zu danken, daß ein Waffenstillstand geschlossen und ein Friedens-Congres zu Lindau angestellt wurde, der den Zehen-Gerichten-Bund und das Untere Engadin abermals dem Hause Oesterreich unterwarf und den bedrückten Protestanten nichts als traurige Aussichten in die Zukunft gewährte. Pest und Hunger brachten endlich das Elend der Einwohner auf den höchsten Gipfel.

Die göttliche Vorsehung wachte dennoch noch über Graubünden. Gebüßt hatten sie ihre Thorheiten, ganz unwerth waren sie der goldnen Freyheit noch nicht. Frankreich, Savoyen und Venedig, eifersüchtig über den Zuwachs an Macht der Krone Spanien, schlossen ein Bündniß zur Wiederherstellung der Republik im Jahr 1623, und der damalige Pabst Gregor XV. wußte es so einzuleiten, daß ihm die Unterthanen-Lande bis zur Ausgleichung der Streitigkeiten, als ein Depositum übergeben wurden, und er hofte sogar, man würde dieselben als ein Lehen dem päbstlichen Stuhle überlassen. Sein Nuntius Scapi betrug sich zu Chur sehr insolent, er entsetzte die Aebte von Disentis und Pfeffers 1624, begünstigte den Bischof von Chur so viel er konnte, und verlangte sogar die Schlüssel der protestantischen Kirche St. Martin zu Chur. Auch Oesterreich

fuhr

Digitized by Google

fuhr fort die Protestanten hart zu bedrücken und ein neuer Aufruhr des Volks war beynahe unvermeidlich. Frankreich drang zu Rom und Madrid auf die Räumung des Veltlins, und da in Güte nichts zu erhalten war, stellte sich der französische General Marquis de Coeuvres an die Spitze einer Hülfsarmee und zwang 1624 die päbstlichen und spanischen Truppen das Veltlin zu verlassen. Doch auch hiebey zog Frankreich mehr sein eignes, als der Bündner Interesse in Betrachtung, und die Minister dieses listigen Hofes waren bestochen, so daß man nur unter sehr erniedrigenden und unanständigen Bedingungen das Veltlin 1625 abtreten wollte, welche aber die Republik standhaft verwarf und Frankreich dadurch einigermaßen in Verlegenheit setzte, weil es 1626 mit Spanien den Monzonischen Vertrag geschlossen hatte, vermöge dessen die evangelische Religion ganz aus dem Veltlin ausgeschlossen seyn, die Veltliner ihre Beamte selbst wählen, einen kleinen Tribut an die Republik Graubünden bezahlen, und die Festungen neuerdings dem Pabste übergeben werden sollten. Der entschlossenen Weigerung setzte Frankreich abermals niedere List und unedle Ausflüchte, Waffen, deren sich die Französischen Minister und Könige von jeher gegen biedere Nationen bedienten, entgegen. Der König, hieß es, habe sich die Auslegung des Monzonischen Tractats vorbehalten; eine kostspielige bündnerische Gesandtschaft wurde ein ganzes Jahr lang (1627) mit leeren Versprechungen zu Paris unterhalten, und endlich fertigte der König 1628 eine Erklärung aus, von der man im voraus wußte, daß sie von den Veltlinern würde verworfen werden. Hülflos und verlassen mußte man also auf günstigere Zeiten und Umstände warten.

Bischof Johann Flugi starb 1627 und sein Nachfolger war Josef Mohr von Zernetz, der seine Würde nicht eigentlich den Domherrn von Chur, sondern dem Ruhme seiner Ahnen und dem ihm so günstigen Gotteshausbunde zu danken hatte. Er lohnte dieses Wohlwollen, nach Pfaffen-Sitte, mit schwarzem Undanke, indem er alle seine

alten

Digitized by Google

alten Ansprüche erneuerte und bey so günstigen Umständen durchzusetzen hofte.

Zu Inspruck sollten 1628 die Verträge mit dem Hause Oesterreich erneuert werden. Die Minister desselben spannten die Saiten sehr hoch, und eine vierzig tausend Mann starke Armee des Kaisers unter dem Kommando des Grafen von Merode, bemächtigte sich 1629 ganz unvermuthet aller Pässe der Republik, so daß ihre eine Zeit lang geäften Deputirte zu Inspruck sich genöthiget sahen, abermals sehr nachtheilige Verträge einzugehen, welche sie vollkommen abhängig von Oesterreich machten. Frankreich konnte dabey nicht ruhig bleiben. Es verband sich zu Fontainebleau aufs neue mit Venedig, schickte 1630 den Marschall von Bassompierre nach Solothurn, foderte die Eidsgenossen zum Beistand auf und ernannte den kriegerischen Herzog von Rohan zum General seiner zur Eroberung des Veltlins bestimten Truppen. Die schon so oft getäuschten Bündner waren des österreichischen Jochs und Kapuziner-Zwangs so herzlich müde, daß sie, ohne die Ankunft einer Hülfsarmee abzuwarten, sich bewafneten, die Kapuziner verjagten, einige Pässe besetzten und 1631 das österreichische Joch neuerdings abschüttelten. Ein Glück für sie war es, daß die tapfern Schweden die kaiserlichen Truppen in Deutschland beschäftigten, denn lange mußten sie noch des französischen Beistandes harren. In Graubünden selbst warb zwar der Herzog von Rohan ein ansehnliches Korps an, aber erst 1632 kam ein tausend Mann starkes französisches Regiment in Bünden an, das nach und nach verstärkt wurde. Die guten Bündner sahen sich jedoch wieder in ihrer Hofnung betrogen; Rohan erhielt Befehl nach Venedig zu gehen, die Truppen wurden vermindert und abgedankt und der ganze Trost, den die abermals getäuschte Republik von Frankreich erhielt, bestand darin: Anjetzt erlaube es der Zustand des französischen Reiches nicht, etwas in Ansehung des Veltelins zu unternehmen, Seine Majestät würden aber nicht ermangeln, zu seiner Zeit den Bündnern bey-

beyzustehen. Man muß sich in der That über die gutherzige Einfalt der damaligen Bündner wundern, daß sie sich immer aufs neue einem so treulosen Freunde anvertrauten. Die Geschichte macht den französischen Ministern seit Jahrhunderten den Vorwurf, daß sie niemals Bedenken trugen, ihr gegebnes Wort zu brechen; aber keiner verdient ihn mehr als der Kardinal Richelieu, der alles für erlaubt hielt, was seinen Absichten zuträglich war.

Dieser neue Unfall der Republik machte den undankbaren Bischof von Chur so dreist, sogar von den Gemeinden des Gotteshaußbundes die Huldigung zu verlangen, eine Foderung, die mit Verachtung und Unwillen verworfen wurde; denn wie hätten sich Leute, welche einmal die süßen Früchte der Freyheit gekostet hatten, dem Joche eines geistlichen Fürsten wieder unterwerfen können!

Im Jahr 1633 näherte sich eine kaiserliche Armee den Bündnerischen Gränzen und machte Miene, sich des Landes zu bemeistern. Dies bewog den Kardinal Richelieu den Herzog von Rohan aufs neue in Graubünden zu schicken, ihm das Kommando einer Armee zu übergeben und die Truppen aufs neue zu vermehren. Und wer hätte es wohl glauben sollen? auch diesmal wurden die armen Bündner schändlich betrogen. Rohan hatte sich durch sein biederes Wesen, durch seine Gerechtigkeitsliebe, seine königliche Freygebigkeit, sein freundliches herablassendes Betragen gegen Jedermann, durch seine hohen Gaben und Eigenschaften im Felde und im Kabinette, durch seine fürwahr nicht gemeinen Tugenden, die Achtung und Freundschaft des Adels, die Liebe und das Vertrauen des ganzen Volkes erworben; allein in dem Augenblick, wo die Bündner glaubten, unter seiner Anführung sich ihres Eigenthums bemächtigen zu können, ward er abgerufen; denn, hieß es, die Venetianer wollten zu der verabredeten Eroberung des Veltlins nicht mitwirken. So verstrichen wieder einige Monate ganz unnütz; die Franzosen halfen die Vorräthe an Lebensmitteln aufzehren und verdarben die Sitten des gemeinen Mannes; endlich erhielt die Französisch-

Bünd-

Digitized by Google

Bündnerische Armee im Frühjahr 1635 Befehl, sich der Pässe von Cleve, Worms und St. Luzienſteig zu bemächtigen und noch mehrere Truppen anzuwerben. Dies wurde auch sogleich zu Stande gebracht und im Veltlin gerieth darüber alles in Furcht und Schrecken.

Die Rädelsführer der Veltlinerischen Rebellion, Robuſtel, Beſta, Venoſta, Paravicini und andere mehr flohen, Trahona ergab sich dem Vortrup ohne Schwerdtſtreich, Morbenn ward zu Rohans Hauptquartier bestimt, und in der Grafschaft Worms gab's die ersten Schläge, und leider bekamen sie die Bündner. Worms ward von den Truppen des Grafen von Fernemont gewaltig mitgenommen, das Münſterthal verwüſtet und Luvin beſetzt, um von dort aus in das Engadin und von da weiter durch das Bergel auf Cleve rücken zu können. Rohan errieth dieſe Abſicht des Grafen leicht und fand vor gut ihm entgegen zu gehen; und als er ihn nicht von Luwin verdrängen konnte, machte er eine geſchickte Wendung und zog über Puſchlaf und Brüs vor Tiran. Bey Mazzo und Luero fielen unentſcheidende Scharmützel vor, welche jedoch die Vereinigung der Kaiſerlichen und Spaniſchen Truppen hinderten. Nach dem herrlichen Siege bey den Wormſer Bädern, wo Rohan den tapfern Obriſt Montoſier verlohr, räumten die Kaiſerlichen auch das Münſterthal, machten aber von Zeit zu Zeit neue, fruchtloſe Verſuche die Scharte auszuwetzen.

Es würde zu weitläuftig ſeyn aller kleinen Scharmützel zu gedenken, in denen ſich die Bündner, Eidsgenoſſen und Franzoſen ausgezeichnet haben; allein die Schlachten im Freelerthal und bei Morbenn krönten Rohan mit ewigem Ruhme, und machten ſeinen Namen in Bünden unſterblich. Bey Morbenn war der Angrif grimmig, der Widerſtand hartnäckig. Man ſtritt auf beiden Seiten mit gleichem Muthe, mit gleicher Tapferkeit; man würgte mit gleicher Erbitterung und einzelne Streiter mit gleicher Unmenſchlichkeit. Der Blutkampf währte bis in die Nacht; der Sieg der Bündner war vollkommen; die Niederlage der Spanier

war

war vollkommen, ihr Stolz gedemüthiget, ihr Kriegsfeuer erloschen. Behutsam und geschmeidig zogen sich ihre Schaaren ins Mailändische zurück und waren bereit, die Veltliner ihrer eignen Sicherheit aufzuopfern.

Rohan, ein General, der sich nur schlug, wenn er wollte, und es niemals wollte, als in dem Augenblick, wo er fast sicher war zu siegen; Rohan, ein Staatsmann, der die Gunst der Bündner und der Eidsgenossen so sehr zu gewinnen wußte, daß man ihm, gleich jenem Lacedämonischen König Agesilaus, hätte eine Geldbuße auflegen können, weil er alle Herzen des Volkes stöhle, die doch dem Staate zugehörten; Rohan, ein Held, der mit dem ruhigsten Blicke und ganz unerschrockenem Herzen auch dem furchtbarsten Feinde entgegen ging und niemals fragte: wie viel sind der Feinde? sondern: wo sind sie? Rohan war nun Meister des ganzen Veltlins, der Grafschaften Cleve und Bormio und aller Bündnerischen Päße, und mit Vergnügen würde Er die Republik Graubünden in den Besitz ihrer Länder gesetzt haben. Der schlaue Kardinal Richelieu wünschte aber diese Länder für seinen Herrn, und die Bündner in der Abhängigkeit von ihm zu erhalten, und dieser Wunsch war ihm als Minister eines intriganten Hofes zu verzeihen. Rohan mußte also die besiegten Veltliner zu schmeicheln und zu gewinnen, sich der Bündnerischen Päße durch seine Truppen zu versichern, die Eidsgenossen zu blenden, und eine Parthey im Lande, besonders unter den Officieren, zu erhalten suchen. Im Jahr 1636 ward ein Friedens-Congres zu Cleve eröfnet, dessen Seele Rohans Secretair und der Obrist Georg Jenatsch waren, und die Republik mußte sich die harten Bedingungen gefallen lassen: daß nur die katholische Religion allein im Veltline sollte geduldet, die Justizpflege den Veltlinern überlassen, aber von ihnen dagegen ein Tribut von 25000 Gulden entrichtet werden.

Spanien ließ mitlerweile den mißvergnügten Bündnern unter der Hand weit bessere und annehmlichere Bedingungen antragen, besonders als Rohan mit seiner zwar kleinen,

aber

aber tapfern Armee ins Mailändische eindrang, und Oesterreich äusserte sich gleichfals auf die freundschaftlichste Weise. Rohans Weigerung, das Veltlin abzutreten, Lanniers Stolz und Habsucht, und Jenatschens Patriotismus und Intriguen beförderten endlich eine Verschwörung von sieben und dreyßig der vornehmsten Bündnerischen Hauptleute, um ihr Vaterland von dem Französischen Joche zu befreyen, und Johann Schorsch, Georg Jenatsch und Meinrad Buol wurden bevollmächtiget, sich mit den Spanischen und Oesterreichischen Ministern zu Inspruck über die Wiedererstattung des Veltlins in Unterhandlungen einzulassen.

Rohan und Richelieu sahen nun den begangnen Fehler ein, fürchteten die Folgen, und wandten alles an, die Bündner wieder zu gewinnen, um sie noch einmal betrügen zu können. Lannier, der den ganzen Haß der Bündnerischen Officiere durch ein Schimpfwort (er hatte sie Fourfants genannt) auf sich geladen hatte, ward vom König zurück berufen, und beträchtliche Summen wurden als rückständige Foderungen den Bündnern so schleunig, als unpolitisch, ausbezahlt. Jenatsch, ein schlechter Mensch, aber ein guter Staatsmann und vortreflicher Officier, dem die Republik größtentheils ihre heutige Freyheit zu danken hat, der sich alles erlaubte, sobald ers dem Vaterlande für nützlich hielt, kühn und tapfer, ohne Furcht und ohne Gewissen, schläferte den Herzog von Rohan, der ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, bis zur vollkommensten Sicherheit ein, er beredete ihn, Spanien wolle sich in keine Tractaten einlassen, und die Bündner wären schlechterdings genöthiget, sich der Gnade des Königs von Frankreich und seines großen Ministers zu überlassen. Insgeheim machte er aber mit seinen Freunden und den Verschwornen Hauptleuten Anstalt, sich der Rheinschanze im Hochgerichte der Vier Dörfer zu bemächtigen und sogar den Herzog von Rohan, samt den vornehmsten Französischen Officieren gefangen zu nehmen; denn er war nun der Spanischen Unterstützung gewiß. Alle Bündnerischen Truppen erklärten

Digitized by Google

klärten sich laut gegen die Franzosen und droheten sie anzugreifen. Sie besetzten wirklich einige Schanzen, und Rohan, der dies Volk liebte und seine Tapferkeit kannte, der das Blut seiner Landsleute schonen wollte, gab Befehl zum schleunigen Abmarsch der Französischen Truppen, dem sich jedoch der kühne Marschall de Camp, Herr von Lecques zu gehorsamen lange weigerte.

Frankreich both noch einmal alles auf, die Bündner zu gewinnen; es versprach goldne Berge; es verschwendete ungeheure Summen; alles war vergebens. Sie waren zu oft hinters Licht geführt worden, und das Band mit Spanien war zu eng geknüpft, um es so leichtsinnig wieder zu zerreissen. Georg Jenatsch und Peter Guler waren damals eigentlich die Regenten des Landes, ihrem Gutbefinden überließ man alles und das Staatsschifchen schwam sicher auf den wogenden Wellen dahin, so lange sie das Ruder in Händen hatten.

Den 5ten May 1637 verließ Rohan unter vielen ihn begleitenden Seegenswünschen das Bündnerland und am nämlichen Tage gingen Bündnerische Gesandten nach Mailand ab, und schlossen den 5ten Juli im Lager bey Aste das schon zu Inspruck verabredete sogenannte Capitulat. Gleich darauf ward eine andere Gesandschaft nach Madrid abgeschickt, welche aber bey ihrer Rückkunft 1638 nicht so erfreuliche Nachrichten mitbrachte, als man gehoffet hatte, und die man sich nicht getraute dem Volke ganz mitzutheilen. Die Spanisch gesinnten Bündner geriethen darüber in die größte Verlegenheit und Jenatsch, der das Volk und noch mehr seine Privatfeinde zu fürchten hatte, war nun auf die Ausführung eines kühnen Anschlags bedacht. Er wußte, wie es in Spanien stand, ehe die Gesandten im Vaterlande ankamen; er wollte sich daher noch vor ihrer Ankunft des Veltlins auch ohne Spanische Einwilligung bemächtigen, und vermuthlich hätte er dies auch glücklich ausgeführt, denn seine Maaßregeln waren sehr gut genommen, wenn er nicht den 24sten Jenner 1639 zu Chur auf Anstiften der Französischen Parthey, jedoch mehr aus Privatrache, wäre erschlagen worden.

Er

Digitized by Google

Er ist unstreitig einer der merkwürdigsten Männer der Schweitz, in dessen Karacter freylich mehr überwiegend Böses als Gutes anzutreffen ist, dem man aber Vaterlandsliebe und Heldenmuth, Kühnheit und Tapferkeit, und einen feinen Verstand nicht absprechen kann. Er verrieth Rohan und Richelieu, und bekümmerte sich niemals darum, ob das, was er ausdachte, recht wäre; er fragte nur, ob es dem Vatterlande nützlich wäre. Tadeln kann man ihn nicht, daß er den Vorsatz faßte, das Französische Joch abzuschütteln und seinem Vaterlande die Freyheit wieder zu verschaffen; aber loben kann man ihn auch nicht deßwegen, wie er dies zu Stande brachte; denn man muß niemals böse Mittel zur Erreichung guter Absichten anwenden. Verrätherey und Falschheit sind schändliche Laster, die jede edle Seele verabscheuet, zu denen nur Bösewichter fähig sind. Seine Handlung wäre die rühmlichste von der Welt gewesen, wenn er nicht Frankreichs Freund hätte scheinen wollen und wenn er nicht durch Frankreichs Gunst sein Glück gemacht gehabt hätte. Untreue und Undank bleiben auch dann noch Laster, wann wir schon annehmen, das treulose Frankreich habe von den so oft betrogenen Bündnern keine Treue fodern und erwarten können. Unrecht war es, daß er Verträge brechen ließ, die man auch selbst Tirannen halten muß, wenn man sich in der Nothwendigkeit befunden hat, einen solchen einzugehen. —

Der von Salische Lustgarten des Alten Gebäudes zu Chur befindet sich gerade da, wo er erschlagen wurde, und die Tochter des Ritters Pompejus von Planta von Rietberg, die an einen von Travers verheyrathet war, soll den Tod ihres Vaters mit eigner Hand gerochen haben. Im Schlosse Rietberg sieht man die Stelle nicht mehr, wo Pompejus ermordet wurde, und die Rache der Tochter ist eine bloße Sage, und alles, was der Verfasser des Revolutions-Almanachs davon träumt, ein Volksmährchen, das man ihm aufgebunden hat. Jenatsch war vielmehr ein warmer Freund der Frau von Travers und diese edle

Dame

Digitized by Google

Dame einer solchen That unfähig. Eine andere Dame, die Frau Obrist von Rosenroll, eine gebohrne von Ruinelli, deren Bruder er 1627 in einem Zweykampfe erstochen hatte, stieß im Fidrisser Bade einige Jahre früher mit einem Stilette nach ihn und nur sein Pelz und eine geschickte Wendung retteten ihm damals das Leben. Diese Rache erweckt für einen Augenblick, so wie Charlotte Gordays fanatischer Eifer, unsere Bewunderung, bey näherer Untersuchung aber finden wir sie sehr ungerecht und unedel. Es ist gewiß, Jenatsch war strafbar, aber seinen Mördern *) kams nicht zu, ihn zu bestrafen. Unter wilden Völkern, die ohne Gesetze und ohne Oberhaupt leben, dürfte sich so etwas allenfals entschuldigen lassen, aber in wohleingerichteten Staaten ist es Privatpersonen schlechterdings nicht erlaubt, die Bösen eigenmächtig zu bestrafen, es wäre denn im Fall der Selbst-Vertheidigung.

Aechte Patrioten sowohl als die Französisch gesinneten Bündner konnten mit dem sogenannten Mailändischen Capitulate nicht ganz zufrieden seyn, und die Häupter der Reformirten Geistlichkeit widersetzten sich demselben auf das kräftigste; allein die oberste Gewalt war damals nur in den Händen weniger Personen, den Gemeinden wurde die wahre Lage der Sache verheimlicht und alles was auf die Gemeinden ausgeschrieben wurde, von den Häuptern, Congres und Bundsbothen nach eigner Willkühr verändert, verstümmelt, verdrehet. Die Decane waren dreist genug

*) Der Verfasser dieses Entwurfs wird nächstens Biographien großer Männer des Bündnerlandes heraus geben und dort auch den Obrist Georg Jenatsch aufstellen. Die Erzehlung des Verfassers des Revolutions-Almanachs von 1793. p. 118. wird er dann förmlich widerlegen. Man hat diesem Vaterlandsfreunde ein Mährchen aufgeheftet, das ihn um die Achtung seiner Leser in der Schweitz bringen könnte. Und was mag wohl der besser unterrichtete Schweitzer denken, wenn er p. 248. die so entstellte Beschreibung des Bernerischen Zuges in das Pays de Vaux liest.

Digitized by Google

genug die Gemeinden von diesen Kabalen und Intriguen zu benachrichtigen, welches sie heut zu Tage wohl nicht wagen würden, und Peter Guler, Jenatschens Freund und ein warmer Patriot, der späterhin von Meuchelmörders Händen fiel, wie jener, scheuete sich nicht auf einem Bundstage zu Ilanz alle diese unerlaubten Ränke aufzudecken, und erboth sich, sie zu beweisen; allein ein wenig mehr Vorsicht, das war alles, was er bewirken konnte.

Der freundschaftlichen Ermahnungen der Stände Zürich, Bern und Glarus achtete man nicht; die damaligen Regenten des Landes gingen nach Mailand, ratificirten daselbst die geschlossenen Tractaten, ließen sich bey ihrer Rückkunft von den Unterthanen huldigen, installirten die Bündnerischen Amtleute und gaben der ganzen Welt das Beispiel: daß freye Leute dennoch Sklaven des Geldes, und des Eigennutzes fremder Fürsten seyn können. Die Festungswerker von Cleve, Sonders, Dazio, Müß und selbst der Rheinschanze, welche Guler schlechterdings erhalten wissen wollte, wurden geschleift, und so sahen sich die Bündner im Besitze eines Landes, das sie mit Aufopferung von einigen Millionen Gulden und Strömen vergossenen Bürgerbluts, kurz mit einem siebenzehn-jährigen ununterbrochenen Elende hatten erkaufen müßen, und das ein Schwindelkopf in unseren Zeiten um eine Million Gulden zu verkaufen, seine aufgeklärten Landsleute bereden wolite.

Die Ruhe der Republik schien nun (1640) von aussen vollkommen gesichert zu seyn; denn auch mit Oesterreich hatte man sich zu Inspruck in Tractaten eingelassen, die zu Veldkirch 1641 abgeschlossen und eben daselbst 1642 feyerlich ratificirt wurden. Allein so vieles ausgestandne Unglück hatte die Bündner noch nicht weise gemacht. Neue innerliche Unruhen ließen den Ausbruch eines neuen Ungewitters besorgen. Familien-Streitigkeiten und ein übel geordneter Ehrgeitz einiger Vornehmen von Davos gaben dazu die Veranlassung. Peter Guler glaubte durch seine dem Vaterlande geleistete Dienste zur Landammannschaft von

Davos

Digitized by Google

Davos berechtiget zu seyn, und bewarb sich um diese ansehnliche Ehrenstelle. Er war der Spanischen Parthey äusserst verhaßt; man fürchtete sein Ansehen als Bundslandammann des Zehen-Gerichten-Bundes; er war zugleich Bürger von Chur und wohnte auch daselbst; alle diese Umstände vereinigten sich, ihn von dieser Würde auszuschließen und ihm den Meinrad Buol vorzuziehen. Guler schwur 1642 Rache zu nehmen und zum Unglück für Davos war Guler ein Mann, der seinen Schwur zu halten vermochte. Er suchte Freunde im Zehen-Gerichten-Bunde, er söhnte sich mit alten Feinden aus, entwarf seinen Plan, theilte ihn mit, und fand lauten Beifall. Der jeweilige Landamme von Davos war bisher auch Haupt des Bundes gewesen und hatte bey Bundsversamlungen den Vorsitz geführet. Dieses Vorrecht sollte den vornehmen Davosern, die sich damit brüsteten, genommen, und den übrigen Hochgerichten mitgetheilt werden. Diese ließen sich, wie ganz natürlich, diesen Vorschlag wohl gefallen, versammelten sich Bundstäglich zu Ilrüsch, wählten den Duric Enderlin zum Bundslandamme und foderten den Davosern das Bundssiegel ab. Diese weigerten sich zu gehorchen, verwahrten sich Rechtens, suchten Schutz. Die Gemeinden der beyden übrigen Bünde mischten sich in diesen Streit und nahmen, je nachdem es ihr eignes Interesse erfoderte, Leidenschaften, Liebe oder Haß es verlangten, diese, oder jene Parthey; die Gemüther erhitzten sich auf beyden Seiten mehr und mehr, man schimpfte, man drohete, man sprach von Ueberfall und setzte sich im Vertheidigungsstand; es wurden verschiedene Congresse gehalten, Aussöhnungsprojecte entworfen und wieder verworfen, unpartheiische Gerichte niedergesetzt, Memoires, Widerlegungen, Repliken und Dupliken verfertiget, die Eydsgenößische Vermittelung angenommen, ein sogenannter Compromis errichtet und endlich 1644 der Ausspruch des ganzen Streites, als die Spruchherrn nicht eins werden konnten, der Entscheidung des Stadtschreibers und nachmaligen Burgemeisters Waser von Zürich überlassen, der dann im Jenner

Digitized by Google

1644 zu Chur den bekannten Waserischen Spruch ertheilte, mit dem Davos äusserst unzufrieden war, so billig er auch an sich selbst seyn mochte.

Davos erhielt den Rang des ersten Hochgerichtes, ward zum Versamlungsort der Bundsbothen bestimt, sollte die Bundslandammannschaft, den Bundsweibel und Bundsschreiber zweimal, wann die übrigen Sechs Gerichte nur einmal bedienen, durfte das Archiv und den Bundspanner in Verwahrung behalten, erhielt die rückständigen Kammergelder bezahlt, ward wieder in den Bund aufgenommen und trug die gehabten Unkosten selbst. Die Davoser haben zwar diesen Spruch nie durch ihre Unterschrift bekräftiget, er ist aber seit der Zeit immer befolgt worden. Gulers Rache war befriediget, die Spanisch-Oesterreichische Parthey erhielt damit eine gewaltige Schlappe, Ulysses von Salis erweichte seine weit aussehenden Absichten, und die so nöthige Gleichheit der Glieder eines und desselben Freystaats ward in etwas dadurch hergestellt. *)

Der Bischof Josef Mohr von Chur war im August 1635 an der Pest gestorben und Johann Flugi von Aspermont zu seinem Nachfolger erwählt worden, der seine Würde 1660 dem Domherrn Ulrich von Mont und seinen Geist der Ewigkeit überließ. Wärend der Regierung dieser beyden Bischöfe genossen die Bündner der süßesten Ruhe, denn die verschiedenen Religionsstreitigkeiten in vermischten Gemeinden waren von keinem großen Belange und wurden durch die Klugheit und Mäßigung der Obrigkeiten sogleich erstickt, und die Gemeinden des Zehen-Gerichten-Bundes waren so

*) Der Ritter und Geschichtschreiber Sprecher von Bernegg beklagt sich bitter über diesen Spruch, und beschuldiget Wasern, er habe sich bestechen lassen. Ein sehr gelehrter und biederer Zürcher hat seinen Landsmann gegen diese Beschuldigung zu rechtfertigen gesucht; aber nur aus Waserischen Handschriften. Sind diese wohl gültige Zeugen seiner Unschuld? Eine von Hrn. Waser ausgestellte Quittung, wann sie anders ächt ist, ließe fast das Gegentheil vermuthen.

Digitized by Google

so glücklich, sich 1649 von allen Rechtsamen des Hauses Oesterreich mit fünf und siebenzig tausend Rheinische Gulden und das Unter-Engadin 1652 mit sechs und zwanzig tausend und sechs hundert Gulden loszukaufen.

Der in der Republik niemals ganz erloschene, immer lauernde Partheigeist und Familienhaß, veranlaßte zwar in den Jahren 1660, 1684 und 1694 die Niedersetzung eines Strafgerichts, das aber mit vieler Mäßigung zu Werke ging und die damals entworfenen Landes-Reformen haben alle Kennzeichen eines wohl überlegten Gesetzes an sich, und sind sowohl wegen ihres Inhalts, als auch wegen der Art, wie sie errichtet wurden, aller Verehrung würdig.

Die in der Herrschaft Räzünß mit denen Herren von Travers, als damaligen Lehensträgern derselben entstandene Streitigkeiten nahmen Anfangs eine sehr ernsthafte Wendung, wurden aber endlich glücklich vermittelt, und die wichtige Veränderung, welche sich, um die Spanische Parthey noch mehr zu schwächen und der Salischen Familie mehr Einfluß zu verschaffen, in der Staatsverfassung des Gotteshausbundes ereignete, werde ich weiter unten anführen.

Wärend diesen Händeln starb der Bischof Ulrich von Mont und Ulrich von Federspiel von Ems erhielt 1692 die Bischofsmütze, welche das Domkapitel 1728 auf den Kopf des Freyherrn Josef Benedict von Rost pflanzte, der sie 1754 dem Freyherrn Josef Anton von Federspiel und dieser dem jetzt regierenden Bischof Dionisius Freyherrn von Rost überließ, dem sie der Abbe Täscher lange streitig machte und vielleicht gar darum gebracht haben würde, wenn die Baronesse von Buol weniger thätig, der Baron von Salis von Marschlinß weniger gewissenhaft gewesen wäre.

Der löbliche Gotteshausbund suchte jedesmal seine Rechte zu behaupten, aber vergebens; denn der Einfluß des Wienerhofes auf die Domherrn war zu mächtig, die eben regierenden Staatsmänner zu unentschlossen und in Partheyen getrennt, und der gemeine Mann dabey zu gleichgültig, als daß die Stimme der Patrioten wäre begünstiget worden.

Von

Digitized by Google

Von Scarpatet und von La Tour wurden verworfen und ein, obgleich sehr würdiger, Ausländer erhielt den Sieg.

Auch das achtzehende Jahrhundert ist reich an kleinen innerlichen Fehden, die jedoch der Freyheit und dem Wohlstande des Vaterlandes keinen Abbruch thaten. Einige davon sind wichtig genug, uns noch einen Augenblick dabey aufzuhalten, andere sind unsern Zeiten zu nahe, und dürfen in einem Buche, das blos zu einem Leitfaden bestimt ist, nicht in ihrer ganzen Blöße dargestellt werden.

Der lächerliche Sagenserkrieg, dem Speckkriege in älteren, dem Schüsselkriege in neueren Zeiten sehr ähnlich, verdient vor allen angemerkt zu werden. Die katholischen Einwohner von Sagens, welche den Reformirten an Anzahl überlegen waren, glaubten sich berechtiget, diese von der Uebung des öffentlichen Gottesdienstes auszuschließen und sich noch überdies manche Bedrückung zu erlauben, die den Reformirten unerträglich schien. Man machte verschiedene Versuche zur Ausgleichung der Partheyen, die aber insgesamt fruchtlos abliefen. Ein falsches, obgleich vorsetzlich ausgestreutes Gerüchte, als ob die reformirten Sagenser wären ermordet worden und der ganze Obere Bund katholischer Religion in den Waffen stände, belebte in einem Nu die protestantischen Gemeinden von Chur, Schalfick, Mayenfeld und Brettigöu mit solchem Eifer, daß sich alt und jung, mit Ofen- und Mistgabeln, verrosteten Degen und Spießen und angelaufenen Flinten ohne Zündpfanne und Hahn bewafnet, aufmachten, und wie eine wilde Heerde auf Sagens losstürmten und Feinde aufsuchten, wo doch keine zu finden waren (1701). Anstatt derselben ging es nun über die Butterfäßer, Mehl und Obsttröge, Käsekeller, Speckkammern und Kornböden der armen Katholiken her, und was zum Verdauen zu viel oder zu schwer war, ward fein säuberlich auf Wägen geladen und nach Hause geführt, oder getragen. Ein panischer Schrecken hatte sich zu allem Glück der Katholiken vollkommen bemächtiget, denn sonst würde es ohne ein schreckliches Blutbad nicht abgelaufen seyn, denn die Schmarotzer-Bande war

zu

Digitized by Google

zu schwach, und ehe sich die Katholiken aus der Bestürzung erholen konnten, waren jene mit der Beute in Sicherheit und friedliebende Patrioten von beiden Religionen traten ins Mittel und trafen einen billigen Vergleich.

Im Misax verursachten die bärtigen Kapuziner und die glatkinnigen Weltgeistlichen einige Jahre lang die ärgerlichsten Streitigkeiten. Die Anhänger der ersten, zu denen vorzüglich die Weiber gehörten, nannte man Fratisti, der letzteren Verehrer Pretisti. Diese hatten in Misax, jene in Kalauka die Oberhand. Im Jahr 1706 brachen die Pretisti unvermuthet auf und verjagten alle Kapuziner, wobey doch niemand das Leben verlohr, und noch jetzt haben beyde Partheyen ihre Anhänger, die sich wechselseitig verfolgen.

Im Spanischen Successionskriege gab sich Frankreich ungemein viel Mühe, die Bündner auf seine Seite zu ziehen, weil es sich ihrer Pässe zu bedienen wünschte. Allein die klüger gewordenen Bündner trauten den glänzenden Verheißungen wenig, sie blieben bey einer weisen Neutralität, und begünstigten unter der Hand die Alliirten, so wohl aus Staatsklugheit, als auch, weil die Engländer und Holländer ihnen durch ihre Gesandte sehr vortheilhafte Versprechungen machen ließen, davon aber, nach Art der großen Herren, die wenigsten in Erfüllung gebracht wurden. Die Republik sahe sich daher genöthiget, den Obrist Peter von Salis von Soglio im Jahr 1709 nach Haag und London zu schicken, der ihr auch einige beträchtliche Vortheile verschafte, noch mehr aber das Glück seiner eignen Familie gründete, welche in den Grafenstand erhoben wurde, und zur Tilgung der Gesandtschaftskosten in der Folge die so ergiebigen Zölle Gemeiner Drey Bünde um ein kleines Pachtgeld zum Lehen erhielt, in deren Besitz sie sich auch bis jetzt, trotz des Strebens und Kämpfens der wackern Baviere mit vielem Glücke zu behaupten gewußt hat.

Das über die Graubündner aufgebrachte Frankreich dankte 1707 sehr unüberlegt funfzehen in seinem Solde stehende Bündner Kompagnien ab, und wartete nur auf

eine

Digitized by Google

eine gute Gelegenheit, sich an der österreichischen Parthey zu rächen. Der Banquier Masmer von Chur hatte sich mehr als alle die übrigen den Haß der Französischen Minister zugezogen. Bis zu ihm langte ihr Riesenarm nicht. Sie ließen also seinen Sohn, der sich zu Genf aufhielt, hinterlistiger Weise gefangen nehmen. Der äußerst gekränkte Vater versuchte lange Zeit durch die in solchen Fällen gewöhnlichen Mittel, die Befreiung seines Sohnes zu bewirken, und da er dieselbe nicht erlangen konnte, nahm er, und wer würde es an seiner Stelle nicht auch gethan haben? den durch Graubünden reisenden Französischen Marschall von Vendome gefangen, und wollte ihn nicht wieder losgeben, bis sein unschuldiger Sohn die Freyheit erhalten haben würde. Die Französischen Minister und ihre Parthey in Bünden machten über diese vermeinte Verletzung des Völkerrechts, die im Grunde nichts anders als eine höchst gerechte, wenn schon illegale Repressalie war, einen entsetzlichen Lerm; Frankreich drohete, weil es nicht schlagen konnte; die Eidgenossen vermittelten, weil sie es mit niemand verderben wollten, der Englische Gesandte Menin und der Kaiserliche Minister von Greuth nahmen Masmers Parthey, konnten aber doch die Niedersetzung eines Strafgerichts nicht verhindern, das 1711 zwar nicht Vendomens Gefangennehmung, aber andere gesetzwidrige Handlungen an seinem Bildnisse bestrafte, weil er sich selbst nach Wien in Kaiserlichen Schutz begeben hatte. Sein Geschlecht ist erloschen, seine Handlung und Wechselbanque blühen noch.

Eine der Lockspeisen, womit der Wiener Hof die Republik Graubünden gekirrt hatte, war unter andern das Versprechen, das Mailändische Capitulat von 1639 für Bünden vortheilhafter einzurichten, als aber ihre Gesandten zu Mailand 1725 ernstlich auf die Erfüllung dieses Versprechens drangen, schämte sich der dirigirende Minister Graf Colloredo nicht, zu sagen: der Wienerische Gesandte B. von Greuth habe mehr versprochen, als er Vollmacht gehabt habe, und sie sähen sich genöthiget, ein neues Capitulat zu errichten, das dem von 1639 vollkommen gleich war, ausser, daß

daß der Republik einige kleine Vortheile in Ansehung der Tratten, der Zölle und der Stipendien für junge Studirende zugestanden wurden. Die Gemeinden ließen dieses neue, 1763 nochmals erneuerte Capitulat 1726 zu Mailand durch ihre Gesandten ratificiren und glaubten, daß es besser wäre, diese Kleinigkeiten zu genießen, als noch länger auf größere Versprechungen vergebens zu warten. Die Folgen davon waren, daß die armen Protestanten zu Cleve und im Veltlin auszuwandern genöthiget wurden.

Die Truppen der Republik, welche den Ruhm der Tapferkeit und Treue mit den Eidsgenossen stets behauptet, auch an dem schrecklichen 10ten August 1792 zu Paris mit diesen behauptet haben, wurden auch immer noch von den auswärtigen Mächten eifrig gesucht. In Holland und Frankreich genossen sie der nämlichen Vorrechte, als die Eydsgenößischen Regimenter. Der Baron von Travers errichtete 1734 dasjenige Frey-Regiment, welches der General-Lieutenant von Salis von Marschlinß bey der Entlassung der Schweitzerischen Truppen in Frankreich besaß; der Obrist Reidt von Chur warb 1741 ein anderes für den König von Sardinien, dessen Obrist anjetzt, der durch seine sonderbaren Schicksale, seiner Verheyrathung mit der reichen Erbin von Planta von Zernetz und männlicher Schönheit so berühmte Graf St. Christ ist; der General-Lieutenant Salomon von Sprecher, berühmt im Siebenjährigen Kriege durch seine Weigerung Prag dem Helden unsers Jahrhunderts nicht zu übergeben, doch überstimt im Kriegsrathe, und der Wohlthäter seines Vaterlandes durch heimliche Verbrüderung mit dem Haupte der Französischen Parthey von Salis, genannt Luther, kommandirte ein drittes Regiment in Kaiserlich Königlichen Diensten, das aber bald wieder abgedankt wurde; England gab sich 1743 alle mögliche Mühe, eine Allianz mit der Republik zu schließen und ein Regiment ihrer Truppen in seinen Diensten zu erhalten, allein die Französische Parthey, deren Häupter mit den Häup-

teru

Digitized by Google

tern der Oesterreichischen Parthey unter Sprechers und Salis Aegide vortreflich harmonirten, vereitelten unter der Hand alles und waren noch oben ein gut dafür bezahlt; hingegen war Genua 1754 so glücklich, acht Kompagnien unter Obrist Jauett zu erhalten, die aber in kurzer Zeit zusammen schmolzen.

Die Streitigkeiten der Stadt Chur mit dem Bischofe 1753; die merkwürdigen und intriganten Fürstenwahlen von 1754 und 1777; die Aufsehen erregende Verfolgung des Vicarius von Sprecher 1762, der als Soldat, als Staatsmann und als Bürger so sehr geschätzt vom Glück so sehr verfolgt wurde, daß er der Krösus seiner Nation hätte seyn können, wenn es ihm nicht ein Vergnügen zu seyn geschienen hätte, in der Armuth zu sterben; die Errichtung des neuen Capitulats mit Mailand 1763, wo einer Familie zu Gefallen, die ansehulichsten Staatsvortheile aufgeopfert wurden, und ein schlauer Kopf, die Minister von Mailand, die ernsthaften Zehen Männer von Venedig und seine sich weise dünkenden Mitgesandten irre führte; die leidigen Händel von Ortenstein 1766, in welchen die rechtschaffensten Männer, wie unter andern der vortrefliche Landamme von Jäcklin von Hohen-Realta unwillkührlich verflochten wurden; die vom Oberen Bund über den Landamme Konradin Veraguth von Tusis ausgesprochene Acht und heldenmüthige Verwendung seiner Frau Gemalin; die traurige Geschichte des Ammann Hosangs und seiner Bundsrechte zu Tschapina; die Anlegung neuer fahrbarer Straßen im Engadin, Veltlin, Bergel, der Herrschaft Mayenfeld, der Stadt Chur u. s. w. und die Hindernisse, welche von den dabey interessirten Personen in den Weg gelegt und überstiegen wurden; die Erbstreitigkeiten der Familien Donatz von Pohlom zu Sils, der Castelli, der Planta und Albertini, in welchen die rechtmäßigen Erben geplündert, Bundsherren, Spruchherrn, Delegations und andere Kraftmänner bereichert wurden; die Bestrafung des Podestats Mysani, des Assi-

stenten

Digitized by Google

sienen Herculs von Salis und des Podestats und Geheimenraths Battistin von Salis, bekannt aus Meisters Vorlesungen über die Schwärmerey und seinen Wiener Litaneyen; die unseligen Streitigkeiten der Gebrüder von Misani, und ihre Conventionen mit Beschützer und Beschützte; der lächerliche Kampf der alles zerschmetternden und vergiftenden sogenannten Orthodoxie und des Maskenträgerischen Pietismus; der blutige Plan wider die Planta von Zutz und Zernetz und den glücklich liebenden Obrist Graf Christ zu Davos 1782, die nur die Redlichkeit des so sehr verkannten Turiner Hofes rettete; der Plan zu einer Delegatione generale, den der wachsame, für das Beste des Vaterlandes unermüdete Herr Bundspräsident von Tscharner zu Chur zu früh entdeckte und vereitelte; der Tochterraub und Ritterschwur in der Burg zu Zernetz; der Mysanisch-Plantische Ehrenhandel, der warme Freunde entzweiete, hitzige Feinde vereinigte; die gesetzliche Polygamie zu Cleve, da ein Mann eine reformirte und eine katholische Frau zugleich haben durfte, um Kindermord zu verhüten; die Ohrfeige zu Zitzers und die Balgereien zu Maienfeld 1788; der schändliche, etwas frühere Bernabiten-Handel zu Worms; die Hochgerichtsstreitigkeiten im Oberen-Engadin und die Plantisch-Periniſchen Grimassen; der Kalenderkrieg in der Grube und zu Chur; die Entsetzung des Abts Colomban von Disentis; die Neckereyen wegen des Holländischen, Sardinischen und Neapolitanischen Dienstes, bey denen sich Graf Peter von Salis, Bundslandamme Hanß Ulrich von Salis, der Vater des liebenswürdigen Dichters v. Salis, und der Obrist von Castelberg durch Edelmuth so sehr auszeichneten; der Patriotenbund für Freyheit und Recht; der Kampf und das Bäumen des von Mailand geschützten Veltlins gegen oberherrliche Gewalt, als ein Widerspruch der europäischen Kabinetter-Politik, welche zu gleicher Zeit löschen und anblasen will; und endlich die pragmatische Geschichte des erst in diesem Jahre geschlossenen Strafgerichts zu Chur, woran die Franzosen keinen Antheil hatten, behält

sich

Digitized by Google

sich der Verfasser dieses Entwurfs vor in einem besondern Bändchen aufzuführen, wann die Leser mit dem gegenwärtigen zufrieden sind.

Zweyter Abschnitt.

Kirchen- und Reformations-Geschichte.

Die Graubündner leben in einem Lande, wo diejenigen Begriffe von Gott, seinem Wesen und seinen Eigenschaften die herrschenden sind, welche er uns durch den großen Weisheitsprediger Christus bekannt zu machen, für gut gefunden hat. Sie nennen sich also nach dem Stifter ihrer Religion, Christen. Meine Absicht ist ganz kurz zu erzehlen, wie die Lehre Christi in Graubünden ist eingeführt worden, was für Veränderungen dieselbe nach und nach erlitten, zu was für unseligen Streitigkeiten die Diener dieser Religion, Mönche und Pfaffen, Anlaß gegeben, und was für Personen sich vorzüglich um dieselbe in Graubünden verdient gemacht haben.

Lücken finden sich in allen menschlichen Kenntnissen, die Leser werden sich also nicht darüber verwundern, wenn sie auch hier beträchtliche antreffen. Mit Priester-Legenden, Meinungen und spitzfündigen Sätzen der Herren Theologen, kann ich mich hier nicht abgeben, und welcher vernünftige Mann würde sie lesen wollen? solche Kleinigkeiten und unnütze Grübeleien gehören für Müßiggänger und schwache Köpfe.

Die Tradition sagt: der heilige Lutzius, ein König von Schottland, habe mit seiner Schwester Emerita, ohngefehr um das Jahr 180 nach Christi Geburt, die Lehre Jesu und seiner Apostel zuerst, den noch heidnischen Einwohnern des Graubündnerlandes, welche nächst den von den

Römern

Digitized by Google

Römern eingeführten Gottheiten auch die Sonne verehrten und das Julfest auf den höchsten Bergen bey der Sonnenwende mit Opferung eines Ebers feierten, vorgetragen, er sey aber von diesen rohen, ihre Vorurtheile und ihre falschen Götter liebenden Rhätier zu Chur in dem Schlosse Martiöl, (Martis oculum) und seine Schwester zu Trimmis (Trimontium) hingerichtet worden.

Das Stiftungsjahr des Bisthums von Chur ist uns so wenig als sein Stifter bekannt. Man meint, ein gewisser Puritius sey in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts sein erster Bischof gewesen; so viel ist indessen gewiß, daß im Jahr 452 Asimo den bischöflichen Stuhl besessen hat. Die Kirche zu St. Hilaria soll der heilige Fridolin im sechsten Jahrhunderte erbauet haben, und das erste Kloster im Lande stiftete die Gemalin des Bischofs Paschalis, Esopeja, Gräfin von Hohenräthien im J. 760 zu Katzis (Catzium) im Domleschg, und ihre Tochter Vespula war die erste Aebtissin.

Bischof Thello soll um das Jahr 780 die Domkirche von Chur erbauet, Bischof Conrad Graf von Biberach 1126 das Prämonstratenser-Kloster Roggenburg in Schwaben gestiftet, Bischof Heinrich Graf von Montfort 1260 das Schloß und die Stadt Fürstenau, und Conrad Freyherr von Bellmont 1275 Fürstenburg im Vinstgöu erbauet haben. Zu Mayenfeld, Zitzers, Trimmis, Klosters, Churwalden, Trims, Flanz, Disentis, Räzüns, Tusis, Tomins, Vatz, Anders, Marmorera, Reambs, Filisur, Puschlav, Brüs und Münster und noch einigen andern Orten waren damals schon Kirchen erbauet und Pfründen gestiftet.

Wie sich Lehre und Sitten nach und nach verschlimmert, die Geistlichkeit sich bereichert, der Aberglaube vermehret, das ächte Christenthum verlohren gegangen und ganz verunstaltet worden sey, davon werde ich sogleich reden. Die Erbauung und Stiftung von Klöstern, Kirchen, Kapellen und Altären, die Intriguen und Ränke der Mönche und Nonnen, der Anwachs

Digitized by Google

wachs ihrer Macht und ihrer Reichthümer, und der schändlichen Mittel, deren sie sich oft dazu bedienten, die Eifersucht zwischen ihnen und den weltlichen Fürsten und endlich der Triumph der gesunden Vernunft über Aberglauben und Pfaffenjoch, sind schon zum Theil bey der Geschichte der Bischöfe angeführt worden, und zum Theil sind sie zu unerheblich, um uns dabey aufzuhalten.

Der Bischof Egino war 1170 von Kaiser Friedrich dem Rothbart in den Fürstenstand erhoben worden und Bischof Hartmann, der lieber das Schwerdt als den Bischofsstab führte, und da die Kriegstrompete bließ, wo er hätte Frieden verkündigen sollen, gab durch seinen Ehrgeitz und durch seine Vergrößerungssucht Anlaß zur Gründung des Bündnerischen Freystaats, zur Verwilderung der Sitten, zur Verödung des Landes und zur Verarmung des Volkes. Diese Liebe der Bischöffe zum Kriege, die Ränke der Mönche das Volk zu bethören, in der Dumheit zu lassen, immer tiefer in Aberglauben einzuwiegen, in Sklaverey zu stürzen und weltliche mit geistlicher Herrschaft zu verbinden, die Vermehrung ihrer Reichthümer und ihrer Macht, die daher rührende Verschlimmerung ihrer Sitten, ihre Verschwendung, Ueppigkeit und viehische Wollust, ihre Grausamkeit gegen die von ihnen verführte Unschuld und gegen die Früchte ihrer unreinen Liebe, der durch ihr schändliches Beispiel bewirkte gänzliche Verfall des wahren, ächten Christenthums, der übermäßige Stolz einiger sehr lasterhaften Päbste, Prälaten und Bischöffe, ihre Anmaßungen über die weltlichen Fürsten, und die dadurch häufig verursachten Kriege und Blutbäder; vor allen Dingen aber die Erfindung der Buchdruckerey, und dadurch befördrte Ausbreitung der Künste und Wissenschaften, und der Aufklärung überhaupt, und einige andere günstige Umstände mehr, brachten endlich im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts die so längst gewünschte, schon einigemal vergeblich versuchte Reformation, oder Kirchenverbesserung hervor, welche 1517 zu Wittenberg in Sachsen durch **Martin Luther** von

Eis-

Digitized by Google

Eisleben ihren Anfang nahm und sich kurz darauf auch über die Schweitz und Graubünden verbreitete.

Zwinglius, ein Toggenburger von Geburt und Pfarrer zu Zürich, ehedem zu Einsiedeln und Glarus, fand, ob er gleich in einigen Lehrsätzen, oder sogenannten Glaubenslehren von Luthern abwich und eben dadurch das heilsame Reformationswerk in der Folge sehr gehindert wurde, schon 1524 in Bünden großen Beifall. Zu St. Anthönien, einem wilden Thälchen im Brettigöu, und zu Fläsch (Faliscum) in der Herrschaft Mayenfeld, faßte seine Lehre, wenn sie schon nicht durchaus Lehre der Bibel war und gleichfalls noch der Verbesserung bedurfte, am ersten Wurzel.

Jacob Spreiter, Andreas Fabricius, Samuel Frigg, Johann Comander und Johann Blasius machten sich zu Chur und Maienfeld, Georg und Ulrich von Marmels im Domlesch, Lutzius Stratius, Wolf von Porta und Philip Salutz, oder Gallitius im Engadin, Peter Brunner, Christian Hartmannis, Johann Concin; Konrad von Jäcklin und andere mehr im Oberen Bunde, vorzüglich um die Ausbreitung derselben verdient. Diese redlichen Männer drangen vorzüglich auf Abschaffung der Messe, der Bilder, der Processionen, der Walfahrten und anderer nicht in der Bibel gebotenen Zeremonien beym Gottesdienste, und auf Reinigkeit des Herzens und der Sitten, davon uns Jesus ein Vorbild gelassen hätte, wollten dann auch nebenher die weltliche Macht der Geistlichen, und die unnütze Klöster vermindert und die so beschwerlichen Zehenden, Bodenzinsen und andere von der Tirannei der Geistlichkeit zur Unterdrückung des Volks eingeführte Beschwerden aufgehoben wissen. Solche Neuerungen mußten natürlich vielen Leuten, und besonders solchen, die dabey das meiste zu verliehren hatten, nicht behaglich scheinen. Die Mönche und besonders die hohe Geistlichkeit legten daher den Reformatoren gewaltige Hindernisse in den Weg und widersetzten sich ihren Maximen aus allen Kräften.

Der

Digitized by Google

Der Bischof von Chur und sein Domkapitel führten auf den 1525 zu Chur gehaltenen Bundstage bittre Klagen wider diese Neuerungen und Ketzereien, wie sie dieselben sehr naif zu nennen beliebten, und seine Trabanten, die niedere Geistlichkeit und die Mönche hetzten das Volk an, diese verwegenen Reformatoren zu vertilgen und nach Hussens Beispiel zu verbrennen. Wirklich ging es hie und da bunt über eck, und wann nicht das Volk und besonders einige reiche und vornehme das Ding so bequem und hübsch gefunden hätten, in Zukunft keine Zehenden, keine Bodenzinsen, keinen Ehrschatz, keinen Todtenfall mehr bezahlen zu müßen, so würde es vielleicht schlecht um die Reformation ausgesehen haben, und wann nicht manches Nönnchen gern Mutter, mancher Beichtvater, seiner Kinder Vater, hätte öffentlich heißen wollen, so würden wir noch hora singen und Ave Maria beten.

Die Mönche und einige Reformatoren überließen sich an vielen Orten ihrem Eifer so sehr, daß sich die Gemeinden genöthiget sahen, um diese Unordnungen zu steuern, in den Jahren 1524 und 1526 die sogenannten Artikelbriefe zu errichten, welche uns ein trauriges Bild von dem damaligen Zustande der Sitten und der Religion und ihrer Diener entwerfen.

Es war auf den 7ten Jenner 1526 eine Religions-Disputation nach Ilanz ausgeschrieben worden. Die Theologen des alten und neuen Glaubens fanden sich daselbst zahlreich ein, stritten über Meinungen, verriethen ihre Schwäche und Leidenschaften, wurden von den Zuhörern verlacht und gingen, wie es gemeiniglich bey solchen Disputationen zu geschehen pflegt, aus einander, ohne einander überzeugt zu haben. Indessen gewannen die Reformatoren doch so viel damit, daß der Bundstag folgendes merkwürdige Decret publiciren ließ:

„Es solle in Zukunft jedem Bündner frey stehen, sich „zur Römisch-Katholischen, oder Reformirten Kirche „zu bekennen; alle andere Secten aber sollen nicht ge„duldet werden."

Dies

Dies Decret hat man in der Folge gegen Widertäufer und Herrnhuter geltend zu machen gesucht, und doch hat es immer viel Widertäufer im Lande gegeben und giebt noch jetzt viel Herrnhuter, doch ohne öffentlichen Gottesdienst.

Bey so bewandten Umständen konnte es nicht wohl anders seyn, als daß der Bischof und die Klerisei vieler ihrer bisher genossenen Rechte und Einkünfte verlohren, und mit der Herrschaft über die Gemüther, nahm auch die leibliche Sklaverey, in welcher einige Gemeinden, trotz ihres Freyheitsbundes, noch immer schmachteten, ein Ende. Die Klöster zu Katzis und St. Lutzi wurden ihrer Einkünfte beraubt, das Kloster St. Nicolai zu Chur 1538 ganz aufgehoben; auch hatte diese Trennung den Magistrat von Chur veranlaßt, einen eignen Bürgerfriedhof ausserhalb der Stadt anzulegen, in welchem Martin Hosang 1529 als das erste Korn dasiger Saat beigesetzt wurde, da vorher der Begräbnißplatz in der Stadt bey St. Martin gewesen war, welche Gegend noch jetzt der Friedhof genannt wird. Die schädliche, für die Gesundheit so nachtheilige Gewohnheit, die Todten in den Kirchen zu begraben, ist in herrschenden Landen ganz abgeschaft, obgleich der Adel hin und wieder noch das Vorrecht hat, nach seinem Tode noch seine Mitbürger zu vergiften, in Unterthanen Landen aber ist es noch aller Orten gewöhnlich.

Die Reformation grif immer weiter um sich, und die zu Süs im Unteren Engadin 1537 und 1538 gehaltene Religions-Disputation vermehrte ihre Fortschritte merklich. Petrus Bardus Petronius und Jodocus Rosinarius fochten für die römisch-katholische, und Philip Gallitius, Lutzius Stratius, und Johann Blasius für die protestantische Glaubenslehre. Jene überließen sich öfters ihrer natürlichen Hitze allzusehr und schimpften, wann sie nicht beweisen konnten, so daß sich der Herr Johann von Travers genöthiget sahe, dem sonst gelehrten und rechtschafnen Petronius den Verweis zu geben: „Bleiben Sie „doch in den gesetzten Schranken, Herr Gevatter!“

Digitized by Google

Dieser Herr Johann von Travers, ein gleich großer Staatsmann als Held, dessen ganzes Leben ein Gewebe von schönen Handlungen gewesen war, und der seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste geleistet hatte, wurde noch in seinem hohen Alter ein Apostel und schämte sich nicht, ungeachtet er die höchsten Würden des Staats bekleidet hatte, 1554 die Kanzel zu Zutz zu besteigen.

In Italien fand die Reformation größeren Widerstand als in Deutschland und der Schweitz, und viele Italiener, die ihr ihren Beifall nicht versagen konnten, mußten sich flüchtig machen. Einige sehr würdige Männer kamen auch in Graubünden an, wo sie mit allen Freuden aufgenommen wurden. Allein nirgends pflegen so leicht Irrthümer einzuschleichen, und nirgends sind sie schwerer auszurotten, als in der Glaubenslehre. Daher entstanden auch unter den Protestanten selbst bald wieder verschiedene Meinungen über diese oder jene Glaubenslehre; bald verstand man einander nicht, bald wollte man sich einander nicht verstehen, und deßwegen sahen sich die Reformirten Bündner, zweyer Calabrischer Mönche wegen, genöthiget, 1544 eine abermalige Disputation zu Süs anzustellen, und, um eine Art von Gleichförmigkeit in der Lehre, welche heut zu Tage wieder sehr hoch gepriesen wird, einzuführen, dem gelehrten Gallitius den Auftrag zu geben; ein Glaubensbekenntniß aufzusetzen, welches dann auch nicht nur die damalige Reformirte Geistlichkeit, sondern auch die Mehrheit der zu Chur 1553 gehaltenen Bundsversamlung endlich genehmigte. Die Protestantischen Bündner waren also nun Gallitianer.

Auch im Veltlin fand die Reformation Eingang. Paul Vergerius, ehemaliger Bischof zu Capod'Istria, ein vortreflicher Mann, der Graf Ulysses Martinengge, Scipio Calendrin, der Piemonteser Maynard, Hieronimus Hanchus und andere mehr, machten das Volk zur Annahme derselben ungemein geneigt und im Jahr 1544 erhielten die Unterthanen die Erlaubniß vom Bundstage zu Davos, reformirte Prediger halten zu dürfen. Allein auch

im

Digitized by Google

im Veltlin und besonders zu Cleve entstanden bald Streitigkeiten unter den Protestantischen Lehrern selbst, welche 1550 mit großer Mühe von Philip Gallitius, Johann Blasius, Andreas Fabricius und Konrad von Jäklin beygelegt wurden, und welche die weitere Ausbreitung mehr hinderten, als der vom Pabst Pius IV. 1561 abgesandte Nuntius, der zu Ilanz ganz trocken, nach Schweitzer Sitte, abgefertiget wurde; auch verboth man dem Bischof Thomas von Planta 1562 ausdrücklich, die Tridentinische Kirchenversamlung zu besuchen.

Um die nämliche Zeit, (1562 und 1563) wurden auch wieder zu Lawin und Schuols Religions-Disputationen gehalten und der Hinscheid des um sein Vaterland so sehr verdienten Johann von Travers von Zutz, dessen Ende so sanft, wie sein Leben rühmlich gewesen war, der stets Jünglingsfeuer mit Männerkraft und Greisenweißheit vereiniget hatte, versetzte die Protestantischen Bündner in die tiefste Trauer und entlockte selbst den eifrigsten Katholiken Thränen.

Heinrich Bullinger, Antistes zu Zürich, hatte die so bekannte, in Bünden erst vor wenigen Jahren neuerdings in romanscher, italienischer und deutscher Sprache publicirte, Helvetische Confession, welche für das beste symbolische Buch der reformirten Kirche gehalten wird, ob man gleich in der Schweitz sehr überzeugt ist, daß man solche Dinger füglich ganz entbehren könnte, verfaßt, und diese ward nun auch 1566 von der Synodal-Versamlung, welche damals noch beständig zu Chur unter dem Vorsitze des Antistes von Chur gehalten wurden, feyerlich angenommen. Im Jahr 1568 ward der Synodus zum erstenmale an einem anderen Orte, nämlich zu Zutz im Engadin gehalten und 1569 zu Ilanz, seit welcher Zeit er beständig in den Drey Bünden wechselt, ohne sich an einen gewissen Ort, oder Gemeinde zu binden, nur wird dabey in Anschlag gebracht, ob die Gemeinde reich sey und also auch ohne sich zu inkommodiren opfern könne.

Digitized by Google

Der unverständige Eifer des übrigens sehr frommen und in seiner Art wahrhaft großen Kardinals Karl Borromäo, Erzbischofs von Mailand gab 1570 und 1581 bey seiner persönlichen Gegenwart in Graubünden zu einigem Mißvergnügen unter den beyden Religionspartheyen Anlaß, das jedoch nicht in Thätlichkeiten ausbrach. Desto mehr aber hatte man sich für die Schwenkfeldischen und Wiedertäuferischen Irrthümer, denen man auf einem Synodo zu Chur 1571 Schranken zu setzen suchte, zu fürchten, und ohne die Klugheit des sehr beliebten Landhauptmanns Rudolf von Schauenstein wäre 1584 im Veltlin eine gefährliche Rebellion ausgebrochen, als man zu Teglio zur Errichtung eines reformirten Gymnasiums Anstalt machte.

Im Jahr 1595 ward zu Tiran, und 1596 zu Plurs eine abermalige, ganz zur Mode gewordene Religions-Disputation ohne großen Nutzen jedoch gehalten, und im Misaxerthal und den Vierdörfern gab die Einführung der neuen Lehre zu großen Zwistigkeiten Anlaß. Der französische Ambassadeur Karl Paschal hat das wichtige Verdienst, diejenige so in den Vierdörfern seit vielen Jahren gedauert hatte, im Jahr 1612 geschlichtet zu haben, seit welcher Zeit sich beyde Religionen sehr gut mit einander vertragen. Bisher waren die Reformirten größtentheils die Unterdrükte und leidende Parthey gewesen; kaum fühlten sie aber ihre Ueberlegenheit, so wurden sie aus Verfolgten, Verfolger, und maßten sich Dinge an, zu denen sie nicht das geringste Recht hatten. Die Gesandten fremder Fürsten, welche die Republik und die ganze Schweitz mehrmalen in das größte Elend gestürzt und unaussprechlichen Jammer über dieselbe gebracht hatten, benutzten diesen falschen Religionseifer zu ihrem Vortheile und wir stoßen nun auf Scenen, die unsern ganzen Abscheu rege machen werden.

Der unglückliche Synodus von Bergün 1618, der von einem bösen Dämon in Kaspar Alexius Gestalt scheint regiert worden zu seyn, gab durch seine unvernünftigen Schlüsse zu allen den nachmaligen Unruhen Anlaß, die das Bündnerland bey-

Digitized by Google

beynahe zwanzig Jahre lang schrecklich verwüsteten. Ihm hatte es die Reihe von fürchterlichen Strafgerichten und als eine Folge derselben auch den grausamen Veltliner Mord zu danken. Diese, die Veltliner Geistlichkeit und den Veltlinischen Adel ewig entehrende Schandthat nahm den 19ten Juli 1620 zu Teglio ihren Anfang. Azzo Vesta, Laurenz Paribell, Johann Guicciardi und Anton Paravicini waren die vornehmsten Rädelsführer und Stifter der darauf folgenden Rebellion: Fremde Kriegsvölker überschwemmten das Land; die Protestanten wurden überall, besonders längst den Pässen, im Brettigäu und beyden Engadinen hart mitgenommen, und zu Puschlaf sollten sie gleichfals ermordet werden. Der österreichische Obrist Baldiron ließ 1622 die Ausübung des Protestantischen Gottesdienstes im Zehen-Gerichten-Bunde verbieten und erlaubte den Prädicanten blos zu taufen und Ehen zu kopuliren. Der Landvogt zu Castels, Johann Victor von Travers von Ortenstein erhielt Befehl, die sämtliche reformirte Geistlichkeit entweder mit List oder mit Gewalt gefangen zu nehmen; er gab ihr aber, der Biedermann! insgeheim einen Wink von diesem Befehle und sie hatte noch Zeit sich aus dem Staube zu machen. Baldiron publicirte ein zu Inspruck ergangenes Mandat, vermöge dessen jede Gemeinde ihre Geistlichen abschaffen und sich erklähren sollte, ob sie in die Predigten der Kapuziner gehen und Messe hören wollten, oder nicht? Diese armen unglücklichen Leute antworteten nach einer Stunde Bedenkzeit, die man ihnen vergönnet hatte: „In politischen Sachen wollten sie gern gehorsam seyn, in „Ansehung der Religion aber bäten sie um Jesu Willen ihrer „zu verschonen."

Baldiron war damit nicht zufrieden; er verlangte die Abschaffung der reformirten Geistlichen und die Besuchung der Predigten und Kinderlehren katholischer Pfarrer, kurz, wollte die reformirte Lehre und den bisher gewöhnlichen Gottesdienst ganz verdrängt wissen. Nun faßten die Brettigäuer den heldenmüthigen, nicht genug zu lobenden Entschluß: lieber zu

sterben,

Digitized by Google

sterben, als diese bewafneten Apostel österreichischer Tiranney länger zu dulden; und sie befreieten sich wirklich von dieser wilden Brut durch unsterbliche Thaten. Greise, Männer, Jünglinge, Weiber und Kinder sogar, zeigten den sie unterdrückenden Despoten, was Verzweiflung, Entschlossenheit, Muth und Einigkeit eines auch nur kleinen Volkes vermögen.

Ein noch schlimmeres Loos war den Reformirten von Puschlaf bestimt; die meisten konnten sich noch durch die Flucht retten, nur sechs und zwanzig Personen fielen den Mördern in die Hände. Auch die Bergeller wurden von dem Päbstlichen General Marchese di Bagno 1624 gezwungen, ihre Prediger zu entlassen, und ihre Kirchen den Kapuzinern abzutreten. Zu Chur tiranisirte der päbstliche Nuntius Scapi die Bürgerschaft und war so frech, ihr die Schlüssel zur Martinskirche abzufodern, die ihm aber standhaft verweigert wurden. Den Unter-Engadinern, deren Wohnungen eingeäschert und verwüstet waren, befahl Erzherzog Leopold 1624, entweder die römisch-katholische Religion anzunehmen, oder das Land zu räumen, und viele wählten das letztere, ohne daß jedoch das erstere, bey denen so zurück blieben, wäre in Erfüllung gesetzt worden. So wollte man den Leuten mit Gewalt Meinungen aufdringen, wider die sich das Herz empörte, Vorurtheile ausrotten, die sie mit der Muttermilch eingesogen hatten.

Der Monzonische Vertrag von 1626 verbannete alle Protestanten aus den Unterthanen Landen und der Agent des Bischofs von Chur zu Wien, Pater Ignatius both seine ganze Beredsamkeit auf, um die Protestanten in Graubünden vollkommen auszurotten; doch konnte er nicht verhindern, daß nicht der Kaiser Ferdinand der Stadt Chur ihre sämtlichen Freyheiten, auf Ansuchen ihrer Deputirten, des Stadtschreibers Johann von Tscharner und Johann Jacob Wegerich bestätiget hätte.

Unter so vielen und harten Verfolgungen hätte man denken sollen, würden sich die Sitten ungemein gebessert und der Karakter des Volks veredelt haben; allein die allgemeine Unwissenheit

heit, das Geräusch der Waffen, die fremden Truppen und auch wohl mitunter die Hadersucht und Rechthaberey der Geistlichkeit hinderten die von der Reformation und dem Kampfe ihrer ersten Verehrer gegen Aberglauben und Gewissenszwang gehofften seligen Folgen sehr und die Menschen wurden, überhaupt genommen, nicht viel besser, als sie vorher waren. Wenigstens war dies in Bünden der Fall, ist es leider noch.

Irreligion, aus Mangel an gründlichen Unterricht, besonders der sich dem geistlichen Stande widmenden Subjecte, welche nicht einmal, wie in andern Ländern, ihr griechisches Testament Wort für Wort zu übersetzen lernen, aber doch ein Kompendium theologikum an den Fingern herzusagen und den ungereimtesten Lehrsatz desselben mit hundert Beweisstellen, passend oder nicht, gilt gleich viel, zu belegen wissen, auch allenfals sagen können, wann? und wo? dieser oder jener Ketzer gelebt und wie man die heutigen schimpfen müße; Armuth von Luxus und Schwelgerey erzeugt; Verachtung gegen den tief herab gesunkenen geistlichen Stand; die verwerfliche Politik mancher Großen; die Einführung der Chicane in den Gerichtsstuben; der Verkauf der Aemter; der Aberglaube des Pöbels, und der Unglaube der Vornehmen; die tolle Nachahmungssucht und der auswärtige Kriegsdienst haben die Sitten in Graubünden, so wie in der ganzen Schweitz, blinde oder bestochene Reisende mögen auch noch so viel davon rühmen, ungemein verschlimmert und man hätte wieder einen Calvin nöthig. Der Mangel an Industrie in einem armen, von üppig gewordenen Leuten bewohnten Lande, manche Unbilligkeit der Reichen, und übertriebnes Mißtrauen der Aermeren, böse Beispiele der Oberen, schlechte, unseren Zeiten nicht mehr anpassende Gesetze, und noch schlechtere Handhabung derselben, Beförderung solcher Leute zu wichtigen Staatsämtern, die weder Geschicklichkeit noch Verdienste besitzen, und schlechte Erziehung der Jugend lassen befürchten, daß dieses Volk in die Barbarey des 13ten Jahrhunderts zurück sinken werde. —

Im

Digitized by Google

Im Jahr 1631 unter der Regierung der Burgermeister Georg Mejer und Michel Finer verbesserte der Magistrat von Chur die während den Unruhen ganz in Verfall gekommenen Stadtschulen, bekleidete den verdienstvollen Pfarrer Hartmann Schwarz mit dem Rektorate, und setzte ihm sehr würdige Männer, den Landamme und Geschichtschreiber Fortunat von Juvalta, Gaudenz Tack und Josef Zaunenberger an die Seite und vor wenigen Jahren wurden diese Schulen durch die Bemühungen des Herrn Bundspräsidenten Andreas von Salis und des Herrn Burgermeister J. B. von Tscharner d. j. unserm Zeitalter angemessener eingerichtet.

Das Jahr 1639 schenkte zwar der Republik die schon längst gewünschte Ruhe wieder; allein das mit Mailands Beherscher in diesem Jahre geschlossene Capitulat versetzte den Protestanten eine noch jetzt blutende Wunde. Das Kloster zu St. Lutzi erhielt wieder einen Abt und Prämonstratenser-Mönche, und obgleich der Feldkircher Traktat von 1641 den Zehen-Gerichten-Bündnern und Unter-Engadinern ihre Gewissensfreyheit zusicherte, so zogen doch in den Religionszwisten der vermischten Gemeinden Zitzers, Trimmis, Untervatz, Tomils, Almens, Träns, Stalla, Puschlaf und Brüs die Reformirten grösstentheils den Kürzeren, und mußten sich manche Bedrückung, Demüthigung und Verkürzung gefallen lassen, obgleich auch nicht zu leugnen ist, daß sie oft ihre katholische Brüder muthwillig zum Zorne reitzten und durch den unweisen Eifer und Hyperorthodoxie ihrer Prädicanten manches Unheil angerichtet wurde.

Im Jahr 1650 kam die Stadt Chur unvermuthet zum Besitze des Klosters St. Nicolai, denn der noch einzige übriggebliebene Mönch machte sich zur größten Freude der Bürgerschaft aus dem Staube und 1654 hatte man es vorzüglich einigen wackern Männern dieser Stadt, besonders den mit denen Herrn von Jäcklin verschwägerten Familien von Tscharner, von Reith und von Finer zu danken, daß

sich

Digitized by Google

sich die Katholiken und Reformirten zu Tomils einander nicht ermordeten.

Jacob Anton Vulpi, Prediger zu Vetran im Unteren Engadin, hat das Verdienst, die Bibel zuerst in Engadiner Romansch übersetzt und 1679 durch den Druck bekannt gemacht zu haben; wie man denn überhaupt den Engadinern den Ruhm lassen muß, daß sie vorzüglich vor andern Bündnern, den den Wissenschaften schuldigen Tribut entrichtet haben. Die grösten Theologen und Geschichtschreiber des Bündnerlandes waren und sind noch jetzt, so wie die besten Kanzelredner, Engadiner. Guler, Sprecher, Anhorn, Ardüser, Zanuk, Ziegerer und Kind waren zwar keine Engadiner und dennoch Männer von großen Verdiensten in ihrem Fache, sie waren grosse Staatsmänner, mühsame, fleißige, redliche Kronikenschreiber, beliebte Prediger, redliche Seelsorger; aber Geschichtschreiber waren sie wohl nicht, ächte Kanzelberedsamkeit besaßen sie wohl nicht. Campel, ein Engadiner, wiegt sie alle auf; Juvalta ist ungeachtet seiner Kürze und a Porta ungeachtet seiner Lieblingsmeinungen und seiner hin und wieder etwas auffallenden Partheilichkeit für die Reformirten dennoch vorzuziehen und eine Menge aus dem Engadin gebürtiger Pfarrer sind jenen als Redner an die Seite zu stellen.

Ein liebenswürdiger Zug von der Herzensgüte und edlen Denkungsart einiger Gemeinden war es, daß sie 1685 die der Religion wegen aus Frankreich vertriebenen sogenannten Hugonotten nicht nur liebreich aufnahmen und mit großen Almosen unterstützten, sondern ihnen sogar häufig Gemeinds- und Bundsrecht schenkten.

In dem jetzt laufenden Jahrhunderte fehlte es so wenig als in den vorhergehenden an kleinen Neckereyen und Zänkereyen zwischen den Katholiken und Reformirten, und 1701 veranlaßten sie sogar zu Sagens einen Auflauf, der sehr traurig für die Republik hätte werden können, wenn er nicht sogleich durch weise Maasregeln einiger ächten Vaterlandsfreunde beider Religionen wäre in der Asche erstickt worden.

Die

Digitized by Google

Die Familien-Zwiste der von Travers, von Jäcklin und von Buol und besonders der Zweikampf des Herrn Kommissarius Dietrichs von Jäcklin und Herrn Obristlieutenents von Buol zu Razüns hätten auch beinahe 1725 einen Religionskrieg im Domleschg entzündet, der um so viel fürchterlicher hätte werden können, da beyde Partheien zahlreiche Anhänger im Lande hatten und beide auf auswärtigen Beistand Rechnung machten.

In ganz neueren Zeiten, besonders in den Jahren 1775, 1776 und den zehn folgenden veranlaßten die sogenannten Pietisten und Herrenhuter einige Zänkereien unter der reformirten Geistlichkeit, daran jedoch das Volk, ausser im Hochgerichte Tusis, Heinzenberg, Stvien und Tschapina, keinen Antheil nahm, und ohne den Ehrgeitz einiger Herren Prädicanten, besonders der Herren Anosi, Pernis, Leonhardi, welche über die Decans Würden nicht einig werden konnten, würden diese frommen Ketzer, wie ein neuer Schriftsteller sie genannt hat, wohl nie so hart verfolgt worden seyn. Ein Paar ganz komische Disputationen zu Davos und Chur, ein halb Dotzend erbärmliche für und wieder die Secte gedruckte Schriften, einige Entsetzungen würdiger Geistlichen, und ein im Grunde nichts entscheidendes, sehr equivokes Decret der Evangelischen Session, machten, nachdem sich die eine Parthey lächerlich, die andere verächtlich gemacht hatte, dem ganzen Unwesen ein Ende.

Auch unter den katholischen Gemeinden gab es hin und wieder, z. B. im Misax und St. Petersthal lächerliche Streitigkeiten, welche jedoch am Ende sehr ernsthaft wurden, als sich auch die Weiber ins Spiel mischten und man zu den Waffen grif.

Bey der Thronbesteigung des Kaisers Joseph II. wurden Unterhandlungen wegen eines Dioces-Tausches mit dem Bischofe von Chur gepflogen; allein die Hinderniſſe waren von allen Seiten zu groß, man mußte das Projekt aufgeben.

Die ertrotzte Pfrundverbesserungen der Reformirten Geistlichen, und die eiserne Standhaftigkeit einiger Prediger sowohl, als

Digitized by Google

als die ihnen bewiesene Großmuth von Seiten einiger adelichen Familien hat ungemein viel Aufsehens gemacht und verdient, daß wir weiter unten weitläuftiger davon reden, so wie von dem Erfolge der Bemühungen einer starken Parthey in den Unterthanen und herrschenden Landen, die Protestanten aus dem Veltlin und von Cleve, nicht eben aus Intoleranz, sondern aus Politik zu vertreiben; denn die Religion mußte ja von jeher zum Deckmantel niedriger Leidenschaften dienen.

Dritter Abschnitt.

Staats- und Kriegs-Verfassung.

So bald Menschen in Gesellschaft bey einander ruhig und glücklich leben wollen, müßen Sie Gesetze und Handhaber dieser Gesetze haben, müßen sie sich eine Staatsverfassung, eine Regierungsform geben. Anfangs werden sie zur Schlichtung ihrer kleinen Zwiste, zum Mittelpunct der Vereinigung ihrer Kräfte den Vater der Familie wählen. Wann dieser seine Kinder und Gesinde regierte und die nöthigen Anstalten zur Unterhaltung und Beschützung derselben traf und die unter ihnen vorfallenden Streitigkeiten schlichtete, so hieß diese Verfassung die Patriarchalische und von ihr findet man noch jetzt in Asien, Africa und America Beispiele. Wann sich diese Familie nach und nach stark vermehrte, oder auch mehrere sich unter ein Haupt vereinigten, so entstand daraus die Monarchische. Da eines Menschenkräfte nicht hinreichten alles zu übersehen, so führten einige Völker die Aristocratische Regierungsform ein, und artete diese in Tiranney aus, so entstand die Democratische, oft auch die Vermischte und noch öfter die Bastart Regierungsarten Oligarchie, Ochlokratie und Anarchie, oder der Zustand eines Reichs, darin-

darinnen weder das Ansehen der Gesetze, noch der Obrigkeiten etwas vermag, sondern wo ein jeder thut, was ihm gelüstet. Lange kann ein solches Reich nicht bestehen; unerträgliches Joch, oder süße Freyheit sind am Ende immer die Folgen der Anarchie.

Wann ein Herr über seine Unterthanen und sein Volk zwar gebietet, aber dennoch selbst den Gesetzen des Staats unterworffen ist, und in gewissen Fällen die Landsstände zu Berathschlagungen versammeln muß, so nennt man diese Verfassung monarchisch. Ein solcher Monarch führt den gehässigen Namen eines Despoten, wann er diese Gesetze nicht beobachtet, und keinen andern Oberherrn erkennt als Gott. Böse Monarchen herrschen über die Gesetze, und die Gesetze herrschen über gute Monarchen. Solche Monarchien sind auch entweder Erbreiche oder Wahlreiche, und diese letztere ist unter allen Regierungsverfassungen die schlechteste.

Befindet sich die Oberherrschaft in den Händen der Vornehmen eines Landes, so nennt man diese Regierung Aristocratisch; werden aber alle Regierungsgeschäfte durch das ganze Volk besorgt, sind alle Bürger einander gleich, sind alle zur Bedienung der Staatsämter vermögend, wenn schon nicht allemal fähig, so ist eine solche Verfassung Democratisch, und das ist sie in Graubünden im weitläuftigsten Verstande des Worts. Die Unwissenheit des Volks und die Boßheit einiger ränkevollen ehrgeitzigen Privatleute sind oft daran schuld, daß ein solches Volk sehr übel regiert wird; man muß aber auch zugestehen, daß ein solches Volk von Jugend auf mehr Gelegenheit hat, sich in Regierungsgeschäften Einsichten und Kenntnisse zu erwerben, und daß es gemeiniglich doch so klug ist, die Regierung solchen Personen anzuvertrauen, welche die meisten Geschicklichkeiten besitzen. Das Volk erwählt sich Obrigkeiten, denen es willig und gern gehorcht, weil sie das, was sie sind, nur durch die Stimme des Volks geworden sind. Es ist sein eigner Gesetzgeber, und hat also keinen Grund sich über die Strenge der Gesetze zu beklagen. Bei dem allen aber urtheilet und entscheidet das Volk oft verkehrt

und

Digitized by Google

und man ist zuweilen genöthiget zu sagen, daß in Democratischen Staaten die Weisen rathschlagen und die Thoren entscheiden. Tugenden und Gaben des Geistes sind zwar überall in allen Ständen gleich ausgetheilt; allein sie bleiben ohne Erziehung und Wissenschaften roh und müßen schlechterdings durch geschickte Lehrer bearbeitet werden, wann sie der Gesellschaft nützlich seyn sollen. Ist der unverständige Hause von allem Herr, werden die Rathschläge der weiseren und besseren Bürger nicht angehört oder nicht befolgt, so artet die Democratie in Ochlocratie aus, und reißt nur eine kleine Anzahl Bürger alle Regierungsgeschäfte an sich, so nennt man diese Verfassung Oligarchie. Diese beyde, nebst der Anarchie, wo man gar nicht weis, wer Herr ist, und einander wechselsweise aufreibt, sind unstreitig der unglücklichste Zustand, in welchem sich ein Staat befinden kann. Die Geschichte der Unruhen und Aufläufe in Graubünden sowohl, als die noch nicht vollendete Revolution in Frankreich geben uns davon die traurigsten Beweise.

Wann man sich einen deutlichen Begrif von der Staatsverfassung der Republick Graubünden machen will, so muß man erstlich auf die Staatsverfassung Gemeiner Drey Bünde, dann eines jeden Bundes der Drey Bünde insbesondere, und endlich eines jeden Hochgerichts, einer jeden Gemeinde, und eines jeden Dorfes, oder einer jeden Nachbarschaft sehen. Es ist beynahe unmöglich, vielleicht auch unnütz, die ganze Regierungsverfassung dieser verschiedenen Theile, die ein Ganzes ausmachen, zu beschreiben, und ich würde die Gränzen dieses Entwurfes vollkommen überschreiten müßen. Ich werde also hier blos das Vorzüglichste und Nothwendigste anführen, und dies bey einer andern Gelegenheit weiter ausdähnen, da weder Herr Professor Meister, noch sein Abschreiber der Herr Marquis von Grosse diese Materie erschöpft haben.

Jedes Dorf, jede Kirchhöri, oder jede Nachbarschaft mit den dazu gehörigen Höfen formirt schon an sich eine kleine Republik. Es hat besondere Rechtsame, Oekonomische Gesetze.

Nach-

Digitized by Google

Nachbarschafts-Verordnungen, Polizei-Anstalten, ein eignes Territorium, auf demselben das ganz besondere Zugrecht, eine gewisse bestimmte Anzahl Vorgesetzte, oder Geschworne, (Giuraus) eine eigne Dorfkasse und ein Haupt, welches Dorfmeister, (Cuvig) genannt wird und gewöhnlich viel zubesorgen hat. Es wird durch die Mehrheit der Stimmen der Nachbarschaftsleute jährlich gewählt und muß auch jährlich Rechenschaft von seiner Verwaltung geben. An einigen Orten nennt man ihn Werkmeister.

Mehrere Dörfer oder Nachbarschaften, oft aber auch nur ein einziges, wenn schon zerstreut liegendes Dorf, wie z. B. Tschapina, Tenna und andere mehr, formiren eine Gemeinde oder Gericht. Auch diese Gemeinden haben wieder besondere Rechte, und Freyheiten, im Gotteshausbunde sogar eigne Gesetze und Statuten, die vollkommen von den Gesetzen anderer Gemeinden abweichen, oft ihnen gerade entgegen gesetzt sind, und ihre eigene Obrigkeit, die aus 6, 9, 12, 15 bis 18 Personen, Geschworne, Rathsherrn, Gerichtssässen, Giuraus genannt, und einen Ammann, (Mastrel) besteht, welche das Volk, das heißt, alle über 14, an einigen Orten über sechzehn Jahr alte Mannsperfonen, aus seiner Mitte, am Tage der Landsgemeine, oder Besatzung, nach einer vorgeschriebnen Ordnung jedoch, an einem in den Statuten bestimten Orte, durch die Mehrheit der Stimmen, auf eine bestimte Zeit, oder auch auf Lebenslang, wählt, oder im letzteren Falle blos bestätiget. Dieser Ammann urtheilt mit seinen Beirichtern oder Geschwornen über alle mögliche Civilhändel, (im Zehen Gerichten Bunde ohne Appellation) und an einigen Orten auch in Kriminalfällen, mit einem Zuzug jedoch, und zwar im Kriminal überall ohne Appellation, hat einen Statthalter (Lieutenent) der erster Geschworner ist, bey der Umfrage in der Gerichtsstube die erste Stimme hat, und in der Abwesenheit des Ammanns den Vorsitz führt, besorgt die Haußhaltungs- und Standes-Angelegenheiten seiner Gemeinde, und wohnt gewöhnlich den Stands- und Landsversammlungen

Digitized by Google

lungen seines Bundes sowohl, als Gemeiner Drey Bünde, in der Qualität eines Raths oder Bundsbothen bei, und ist Repräsentant seiner Gemeinde.

Zwey, Drey und Vier solche Gemeinden oder Gerichte machen ein ganzes Hochgericht aus. Das Haupt desselben wird Landammann, an einigen Orten auch Landvogt, oder Podestad genannt, empfängt den Titel Ihro Weisheit und ist vermöge seiner Würde ein sehr angesehener Mann, der, wenn er Wissenschaften, Verstand und Klugheit besitzet, sich ein großes Gewicht zu verschaffen im Stande ist, das freylich mancher Dumkopf mit seinen Gelde auch thun kann. Auch er wird gewöhnlich durch die Mehrheit der Stimmen des Volks, an einigen Orten jedoch durch ausgeschoßne Deputirte erwählt. Ein solches Hochgericht ist als eine völlig unabhängige Republik anzusehen, die niemanden Rechenschaft abzulegen schuldig ist, und blos, vermöge des allgemeinen Bundsbriefes mit andern Hochgerichten in Verbindung steht und die Bundsartikel beobachten muß.

Mehrere solcher Hochgerichter haben sich unter dem Namen eines Bundes vereiniget, und deren sind, wie bekannt, Drey. Die Bundesartickel weichen in den Drey Bünden auch wieder hin und wieder von einander ab. Jeder einzelne Bund hat wieder seine besondere Freyheiten, Gerechtigkeiten, Gesetze, Statuten, Regierungsverfassung, Aemter, Einkünfte, Ausgaben, Kassa, Haupt, Verbindungen, Verträge, und dergleichen mehr, und diese Drey Bünde endlich heissen als ein zusammengesetzter Staatskörper die Republik Gemeiner Drey Bünde.

Der ganze Staat hat allein das Recht, Krieg anzufangen, Frieden, Bündniße und Verträge zu schließen, und allgemeine Landesverordnungen zu machen. Alle Angelegenheiten, die den ganzen Staat betreffen, werden einem jeden Gerichte, oder Hochgerichte schriftlich zugesandt. Dieses Schreiben nennt man den Abscheid, und die dem Bundeshaupte zurückgesandte Antwort, welche entweder die ganze Gemeinde, oder gewöhnlich die Obrigkeit im Namen

der

Digitized by Google

der Gemeinde ertheilt, das Mehren. Diese Mehren werden nach Zeit und Umständen, entweder von der ganzen Bundesversamlung, oder von dem grossen Congresse, oder auch nur von den Herrn Häuptern gezählt, klassificirt, verworfen, ausgelegt und in Vollziehung gebracht, was die Mehrheit der Gemeinden entschieden. Gar nicht eingegebene, aufgefangene, untergeschlagene, vorsetzlich und unvorsetzlich unverständlich abgefaßte Gemeinds-Mehren werden gleichfals nach ihrem Belieben als bejahend, oder verneinend angesetzet, und die Democratie verwandelt sich so in Aristocratie, muß sich zum Besten des Staats darin verwandeln, und überhaupt ist eine reine Democratie ein Unding, und kann so wenig existiren, als eine reine Monarchie. Aristocratie ist das nothwendige Kompositum aller Regierungsformen.

Jeder Bund hat sein Haupt, das im Obern Bunde, Landrichter, im Gotteshaußbunde, Bundspräsident und im Zehen Gerichten Bunde, Bundslandammann genannt wird.

Der Landrichter wird jährlich von den sämtlichen Bothen des Grauen Bundes, auf St. Görgentag ohngefehr, aus Drey ihnen in Vorschlag gebrachten Personen, auf den besonderen Bundstage des Grauenbundes zu Truns erwählet. Ein Jahr hat dieses Vorschlagungsrecht der gefürstete Abt von Disentis, im folgenden Jahre der sogenannte Cau de Sax, oder das Haupt der Gerichter Grub, Lugnitz und Flims, und im dritten Jahre der Herr von Razüns. Nur die Hochgerichter Disentis, Lugnitz, Grub, Waltensburg und Flims haben ein Recht zur Landrichterstelle, und die übrigen Gemeinden des Oberen Bundes sind davon, welches sehr sonderbahr ist, ausgeschloßen. Zum Glück giebt es in den übrigen Hochgerichten wenig alten und reichen Adel, sonst würde dieses Vorrecht vermuthlich schon lange in Ansprache genommen worden seyn. Die Gewalt und das Ansehen eines Landrichters ist größer als der übrigen Bundshäupter und überhaupt

Digitized by Google

haupt nähert sich die besondere Verfassung des Oberen Bundes ungemein der Aristocratischen. Die weise Mässigung seiner ehemaligen Herrschaften erhielt ihren Nachkommen noch einige Rechte, welche die Beherrscher der Gemeinden der beyden übrigen Bünde durch ihre eigne Schuld auf immer verlohren.

Der Bundspräsident wird seit dem, den 28ten Wintermonats 1700 zu Malans ergangenen Spruch von den sämtlichen Bothen des Gotteshausbundes aus den Gliedern des kleinen Rathes der Stadt Chur genommen. Sie wählen zwey Herren des Raths und das Loos, das freylich nicht allemal fällt wie der Herr will, sondern wie die Herren wollen, bestimt einen davon zum Bundeshaupte. Vor 1694 war allemal der jeweilige regierende Burgemeister von Chur auch Bundspräsident, so wie der Stadtschreiber, Bundsschreiber und der Stadtweibel auch zugleich Bundsweibel waren. Um der damals in Graubünden beinahe übermächtigen Spanisch-Oesterreichischen Parthey, der die Stadt Chur von jeher innigst ergeben war, und aus weiser Politik nicht anders als ergeben seyn konnte, einen Stoß zu geben, nutzte die Französische Parthey, welche immer mehr nach Privatabsichten und Vortheilen zu handeln gewohnt war, den Anlaß, den ihr eine von der Obrigkeit zu Chur in der Meunhardtischen Erbschaftsstreitigkeit gegebene, an sich sehr gerechte, Urthel darboth, das Mißvergnügen einiger Privatpersonen und Familien, besonders der Riesen-Familie von Salis, so hoch zu stimmen, daß sie beschloßen der Stadt Chur dieses wichtige Vorrecht zu rauben, und den jeweiligen Bundspräsidenten, der einen großen Einfluß auf die Stands- und Lands-Angelegenheiten hat, in Zukunft vom Bunde, nicht mehr von der Stadt Chur abhängig zu machen. Während der Dauer des darüber geführten Processes nannte sich das von den Gemeinden ernannte Haupt in den öffentlichen Acten Bundsdirector; Friedrich von Salis Soglio ließ sich zu dieser Stelle wählen und die Bundsbothen versammelten sich bald zu Fürstenau, bald zu Tiefenkasten, Bergün und an andern Orten.

Bundslandammann war vor 1644 der jeweilige Landammann von Davos; allein 1640 nahmen die übrigen Gemeinden des Zehen Gerichten Bundes dieses Recht auch in Ansprache, und der sogenannte Waserische, 1644 zu Chur gegebene Spruch, entschied die Sache dahin, daß die sämtlichen Bundsbothen den Bundslandammann, Bundsschreiber und Bundsweibel, ein Jahr aus dem Hochgerichte Davos, dann drey Jahr lang aus drey andern Hochgerichtern, das vierte wieder von Davos, und dann wieder drey andere aus denen noch übrigen dreyen Hochgerichtern wählen sollten. Auf diese Weise bekommt Davos die Bundslandammannschaft in acht Jahren zweymal, wann die übrigen Hochgerichter sie nur einmal erhalten.

Alle gemeinsamen Angelegenheiten werden auch gemeinsam entschieden. Dies geschieht entweder durch Ausschreiben und Abscheide auf die Gemeinden und durch die schriftlich eingesandten Mehren derselben, oder durch Zusammenkünfte der Vorgesetzte oder Bothen der Gemeinden. Eine solche große Zusammenkunft wird ein allgemeiner Bundstag genannt. Er wird alle Jahr kurz vor oder nach St. Bartholomäus-Tag wechselsweise zu Ilanz, Chur und Davos, vierzehen bis vier und zwanzig Tage lang, je nachdem Geschäfte von Wichtigkeit vorkommen, oder nicht, gehalten. Ehedem band man sich weder an Ort, noch Zeit. Den Gemeinden wird von den Herrn Häuptern durch die Bundsschreiber schriftlich zu wissen gethan, wann der Bundstag seinen Anfang nehmen und was auf demselben behandelt werden soll. Diese geben dann ihren Bundsbothen eine Instruction, oder schriftliche, mit Beidrückung des Gemeindssiegels bekräftigte Verhaltungsbefehle, wie sie diese, oder jene Sache entschieden haben wollen, überlassen es aber noch öfter der Willkühr ihres Bothen seine Stimme dahin zu geben, wo er es seinem und des Vaterlandes Besten am zuträglichsten findet, daher es auch für gar keine Schande gehalten

Digitized by Google

ten wird, Stimmen zu kaufen, und die seinige so hoch als möglich zu verkaufen.

Das Haupt desjenigen Bundes, in dessen Hauptstadt der Bundstag gehalten wird, hat den Vorsitz und macht den Vortrag. Dadurch gewinnt es so viel, daß es immer den vortheilhaftesten Augenblick zur Berathschlagung über diese, oder jene Angelegenheit abwarten kann, weil oft die Abwesenheit eines einzigen Bothen, der sein oder seines Klienten Gegner ist, die Sache günstig entscheiden kann. Jedes Haupt hat auch einen Bundsstatthalter, der im Fall der Noth seine Stelle vertritt.

Nicht alle Hochgerichter schicken eine gleiche Anzahl Bothen auf den Bundstag. Der Obern Graue Bund giebt acht und zwanzig, der Gotshausbund drey und zwanzig und der Zehen Gerichten Bund funfzehen, also in allem sechs und sechzig Stimmen. Im Obern Bunde haben Disentis, Lugnitz, Grub, Rheinwald, Razüns und Schambs sogenannte Beibothen. Wie viel Bothen ein jedes Hochgericht senden darf, wird weiter unten bei der näheren Beschreibung derselben gesagt werden.

Die Bundstäglichen Verhandlungen werden aus dem Protocoll, das der Bundsschreiber führet, durch eine vom Bundstage ernannte, sechs bis neun Köpfe starke Kommission, dazu jedoch die drey Herrn Häupter allemal gehören, abscheidlich verfaßt und den Gemeinden durch den Abscheid mitgetheilt, damit sie ihre Willensmeinung dem grossen Jenner-Congresse einsenden, und dieser dann die Verordnungen der höchsten Gewalt, das ist der Gemeinden, nach befundener Mehrheit der Stimmen in Vollziehung bringen könne. Einige Decrete des Bundstages bedürfen der Bestätigung der Gemeinden nicht, und selten findet man, daß diese die Schlüsse der Rathsbothen mißbilligen, weil gemeiniglich die Parthey, welche den Bundstag leitet, auch die Versamlungen der Gemeinden zu leiten weiß, und die Klassification der Mehren in der Gewalt der Congres-Bothen stehet. —

Digitized by Google

Dieser grosse Congres besteht aus zwölf Personen, nämlich den drey Herrn Häuptern, und aus neun Congresherrn, davon jeder Bund drey her giebt, deren Ernennung im Oberen Bünde vom Landrichter abhängt, und ihm ein großes Gewicht giebt, weil er sich immer eines Drittels aller Stimmen versichern kann, in den beyden übrigen Bünden aber auf den Gemeinden abwechselt.

Äusserordliche Standesversamlungen werden Beytage genannt, und stets, so wie der Congres, Bequemlichkeitshalber, nichts von Rechtswegen, zu Chur gehalten. Die Anzahl der berufenen Bothen kann sehr verschieden, muß aber aus den Drey Bünden immer gleich groß seyn, und wechselt gleichfals unter den Hochgerichtern. Den Vorsitz auf Beytägen und Congressen hat allemal der Bundspräsident und der Bundsschreiber des Gotteshaußbundes ist Kanzler. Die Häupter verwahren auch die Bundssiegel und beziehen ein gewisses bestimtes Siegelgeld. Der Bundspräsident eröfnet alle Schreiben an die Republik, und theilt sie zuerst den beiden übrigen Häuptern, und wann man es dann für nöthig findet, auch den Gemeinden mit.

Zuweilen versamlen sich auch nur die Herren Häupter um sich über diesen oder jenen Gegenstand zu berathen, oder auch in dringenden Fällen schleunige Maaßregeln zu ergreifen und vorläufige Verfügungen zu treffen, wie dieses oft der Fall, in Zwisten zwischen den Unterthanen und Amtleuten ist.

Einer der wichtigsten Gegenstände der Beschäftigungen gedachter Regenten ist die Regierung der Unterthanen-Lande, Veltlin, Cleve und Bormio. Gewisse Personen, unter dem allgemeinen Namen Amtleute bekannt, verwalten bei diesen Unterthanen die Gerichtspflege. Zu Sonders (Sondrio) residiren ein Landshauptmann (Capitaneo della Valtelina) und Vicarius, (Vicario) zu Cleve ein Kommissarius, (Commissario) zu Tiran, (Tirano) Morbenn, (Morbegno) Trahona, (Traona) Tell, (Teglio) Plurs, (Piuro) und Worms, (Bormio) Podestads, und

Digitized by Google

und zu Mayenfeld ein Landvogt. Diese Amtleute erkaufen heut zu Tage diese Aemter von den Gemeinden von zwey zu zwey Jahren und erkauften sie vor der Landsreform von 1603 von den Bundsbothen; eine Gewohnheit, über die man schon oft gespottet hat, als obs nicht gleich viel wäre, ob mir das blinde Loos, oder die Maitresse eines großen Herrn, oder mein Geldbeutel ein Amt verschaffen; denn wo findet man wohl das Land, wo nur Verdienste belohnt werden, wo nur geschickte Männer Aemter bekleiden? Voltaire nannte es die ärgste Barbarey, daß nicht Einsichten und Kenntniße, nicht Rechtschaffenheit und Tugend, nicht Alter und Erfahrung sondern blos Geld und blindes Loos jemanden das Richteramt verschaffen sollen. Aus diesem Aemterverkaufe, dessen Abstellung aber mehr Hindernisse hat, als man denken möchte, entstehen tausend Uebel, welche die Freyheit nach und nach untergraben und endlich, welches Gott verhüten wolle! den ganzen Staatskörper über den Haufen werfen und diese Freyheitssöhne zu Sklaven machen können. Ein Richter, der sein Amt hoch und theuer von den Gemeinden erkauft hat, wendet gemeiniglich alle Künste an, um die Processe zu vervielfachen, einen aus dem andern entstehen zu laßen, jeden Nebenpunct in einen besonderen Proceß zu verwandeln, und jeden aufs möglichste in die Länge zu ziehen und so die Unkosten und Sporteln zu vermehren. Die Proceßwuth ist überdies in den Unterthanen Landen über alle Beschreibung groß; man handelt so gar Processe an sich und sucht sich der Aemter jahrelang im voraus zu versichern. Eine unzehlbare Menge von Advocaten, Procuratoren, Notaren, Consultatoren, Assessoren, Assistenten, Rabulistenkunstbeflissener und ihrer Handlanger saugen den Gemeinen Mann aus und fressen das Fette des Landes, und diese Proceßsucht der Unterthanen, und die dadurch veranlaßte Aemtersucht und der Aemterhandel entziehen dem Ackerbaue, der Kaufmannschaft, und anderen nützlichen Gewerben viele wackere Subjecte, und machen die Nation im ganzen träge, liederlich, treulos, intrigant, um nichts schlimmeres zu sagen. Daß man in A... auch Aemter verkauft, in B.

Digitized by Google

sie erbt, in C.... verlooßt, in D.... schlecht besetzt, bewirkt anders gar nichts, als daß es dort eben so hergeht, als hier, und macht eine schlechte Sache nicht besser.

Im Oberen und im Zehen Gerichten Bunde wechseln alle Aemter auf die Gemeinden im Kreise herum ab, und zwar so, daß sie in diesem alle zwey und vierzig Jahr und in jenem alle acht und vierzig Jahr einmal herrum kommen; im Gottshausbunde aber haben die Gemeinden die sogenannten Comparten gemacht, vermöge deren einer Gemeinde dieses, einer andern jenes Amt getroffen hat. Wer ein Bundsmann ist, kann auch alle Aemter seines Bundes an sich kaufen und bedienen; jedoch hat ein Hochgerichtsgenosse den Zug, das heißt, er kann dem Käufer, der nicht aus dem nämlichen Hochgerichte ist, die ausgelegte Summe wieder bezahlen und das Amt für sich behalten. Diese schädliche Sitte erhöhet den Preis der Aemter ungemein, indem immer einer den andern überbietet, wird von den Vornehmen, in Processen verwickelten Unterthanen vorzüglich veranlasset, ist die Mutter der sträflichen Aemtersocietäten und die Quelle aller Ungerechtigkeiten, welche sich die Amtleute erlauben. Bei Vorzeigung eines von der Gemeinde besiegelten Kaufbriefes wird der Käufer, wenn die Zeit zur Antretung des Amtes gekommen ist, denn oft werden sie viele Jahre im voraus gekauft, entweder auf den Bundstage, oder vom großen Congresse beeidiget und erhält seinen Bestellbrief, oder Patente unter dem Siegel Gemeiner Drey Bünde. Der Käufer soll wenigstens das zwey und zwanzigste Jahr zurück gelegt haben.

Die Sindicatur, welche aus acht Sindicatoren und einem Präsidenten, der in den Drey Bünden abwechselt, bestehet, und deren Aemter leider auch an den Meistbietenden, doch nicht von allen Gemeinden, verhandelt werden, und die eine Schutzwehr der Unterthanen gegen die Bedrückungen der Amtleute seyn sollen, reiset alle zwey Jahr von Amt zu Amt; sie installirt den neuen Landshauptmann, und dieser dann die übrigen Amtleute im Veltlin.

zu

Digitized by Google

zu Cleve und Worms, gemeiniglich aber nicht in Person, sondern durch einen Delegaten, (ich sah 16jährig. Jungen diese Zeremonien errichten,) der aber ein Bündner seyn muß; sie nimt den abgehenden Amtleuten die Kammerrechnung und Kammergelder ab; sie hört die Klagen der Unterthanen wider die Amtleute an, sie untersucht den Grund und Ungrund derselben, und verwirft, oder moderirt, oder bestätiget die ergangenen Urtheln, wobei freylich immer viel menschliches mit unterläuft, deswegen auch die Unterthanen und die Amtleute das Recht haben von der Sindicatur an den Bundstag, und von diesem an die Gemeinden zu appelliren; sie vergiebt die Officierstellen bey der Militz, welche zwar nie in den Waffen geübt wird, ertheilt die Erlaubniß, sonst verbothene Waffen zu tragen, für Geld, sie bezieht einige Lehenzinsen, und lebt sechs Wochen lang herrlich und in Freuden. Wärend derselben ergießen sich Laune, und Galle, Zufriedenheit und Mißvergnügen der Unterthanen in Sonnetten, Satyren und Pasquillen. Man lacht darüber öffentlich, ärgert sich darüber in der Stille, und alles geht seinen alten Weg.

Wenn man diese Staatsverfassung mit philosofischen Blicke beleuchtet, so läßt sich gar nicht leugnen, daß sie nicht vieles Vorzügliches und Vortrefliches enthalten sollte. Sie ist mit Weißheit und Kenntniß der Rechte und der Natur des Menschen entworfen und bildete sich nicht auf einmal durch eine verwüstende Revolution, sondern nur nach und nach; sie kann durch Ordnung und Wachsamkeit sehr leicht erhalten, durch Gerechtigkeitsliebe und Sitten unterstützt werden; sie ist für einen kleinen Staat von 300000 Menschen ganz gemacht: Es haben sich aber auch mancherley, ungeheure Mißbräuche, in allen Theilen der Verfassung eingeschlichen und eine Reform derselben scheint von Tage zu Tage nothwendiger zu werden. Hie und da hat sich die Stimme ächter Patrioten, schon lange vor der Französischen Revolution, laut erhoben und hie und da haben die weiseſten und besten Bürger schon wirklich Hand ans Werk gelegt, um das Wohl des Vaterlandes hindernde Mißbräuche auszurotten, und das im 1794. Jahre zu Chur errichtete

errichtete Strafgericht hat zur Erreichung dieser Absicht weise, lobenswürdige Mäßigung, mit nöthiger Strenge glücklich verbinden. Das Volk erlaubte sich auch nicht die geringste Gewaltthätigkeit, und die Richter giengen so schonend zu Werke, daß sie sich selbst dem Verdachte der Bestechung aussetzten. Dem Ausländer muß es jedoch auffallend seyn, daß ein Ulysses von Salis so hart behandelt wurde.

Das nähere Detail der Regierungsverfassung wird weiter unten, besonders in dem Kapitel von der Gesetzgebung vorkommen, und zum Nachlesen darf ich den 1ten Theil des von mir herausgegebenen Patriotischen Magazins empfehlen, das den Leser hierüber vollkommen befriedigen wird.

Von der Verfassung der Geistlichkeit bleibt uns noch folgendes zu bemerken übrig. Die reformirte, etwas über 200 Köpfe starke Geistlichkeit theilt sich in sechs sogenannte Colloquia. Der Graue Bund hat deren zwey, nämlich das Ob dem Wald und das Unter dem Wald. Der Gotteshaußbund zählt deren drey, nämlich das von Chur, vom Ober Engadin und vom Unter Engadin, und endlich der Zehen Gerichten Bund eins, doch hatte er eine Zeit lang, als Antistes Leonhardi die Frömmeley bekämpfte, gleichfals zwey. Die zu jedem Colloquio gehörigen Pfarreyen hier anzuführen, würde zu weitläuftig seyn. Jedes Colloquium erwählt sich einen Praeses und einen Cancellarius. Der jüngste Pfarrer ist Famulus. Kurz vor der Synodal Versamlung, (welche gemeiniglich Mitte Juni, um die Zeit der Alpfahrt gehalten wird) und im Herbst pflegen die Colloquia an einem von den Gliedern des Colloquii durch die Mehrheit bestimmten Ort gehalten zu werden. Sie sind eine Art von Censur, da ein jeder geistlicher Bruder den andern seiner, in Lehre und Wandel begangenen, Fehler halber anklagen soll, haben aber weiter nicht den geringsten Nutzen, als alte Bekanntschaften zu erneuern, Kabalen für den Synodus zu schmieden, Komplotte zu machen, Unschuldige ohne Ansehen zum Besten zu haben, reichen und angesehenen Pfarrern zu schmeicheln und ihren geistlichen Stolz bis zum Despotischen Hierarchismus zu erheben, und sich nach

langem

langem Fasten eins Beine zu thun. Alle Colloquial-Schlüsse haben an sich keine gesetzliche Kraft, sie geben aber öfters den Synodalschlüssen ihre Richtung. Jeder Bund hat einen Decan, und weil das Wort so lieblich klingt, auch einen Vicedecan, der im gemeinen Leben als Herr Decan hindurch schliest. Ehedem wählte die Geistlichkeit Gemeiner Drey Bünde einen Moderator Synodus. Diese sämtlichen Decane werden durch die Mehrheit der Stimmen der gesammten Geistlichkeit erwählet und zwar ad dies vitae, sie führen den Titel Ihro Hochwürden, und das Präsidium auf dem Synodus, wann er in ihrem Bunde gehalten wird. Diese Stelle bringt zwar nichts ein, wird aber des hübschen Titels wegen, ausserordentlich ambitionirt und ist das non plus ultra der Herren Prädicanten. Es sind Colloquial- und Synodal-Gesetze vorhanden, welche zum Theil auch die Matrimonial-Gesetze enthalten; sie sind aber meistens aus der Mode gekommen, doch werde ich weiter unten die Vornehmsten anführen. Jeder Bund schickt einen weltlichen Assessor auf den Synodus. Diese müßen die Aufsicht über die vorkommenden Verhandlungen führen; ohne ihre Einwilligung kann keine Sentenz gegeben werden; sie wohnen den kurzen und leichten Prüfungen der Studenten, die sich dem geistlichen Stande widmen, bey, und statten den Evangelischen Rathsbothen, oder der sogenannten Evangelischen Session von den Synodal-Verrichtungen Bericht ab, doch sind sie von der Censur, welche über die Geistlichkeit ergehet, ausgeschloßen. Alle Schlüsse des Synodus müßen um Rechtskraft zu erlangen, durch die Evangelische Session bestätiget werden. Ein [illegible]igter Cancellarius führt und bewahrt das Protocoll des Synodus. Die Acta werden in lateinischer Sprache abgefaßt. Die Examina der Studenten werden halb deutsch, halb lateinisch von sechs, ein Jahr vorher ernannten, Examinatoren gehalten und dabey gewöhnlich mehr auf externa als interna requisita gesehen. Zwey und zwanzig Jahre alt muß der Kandidat seyn. Quillt geistliches Blut in seinen Adern, desto besser. Man glaubt sehr vernünftig, daß man auch ohne

Latein,

Digitized by Google

Latein, Griechisch und Hebräisch ein guter Hirte seiner Heerde seyn könne.

Jede Gemeinde wählt und entläßt ihren Pfarrer wenn es ihr beliebt, ohne eine anderen Grund anzugeben, als den, wir wollen ihn nicht mehr. Er muß alle Jahr den Sonntag vor dem Synodus um seine Pfarrey von der Kanzel bitten. Hat er Wind, daß die Mehrheit wider ihn seyn dürfte, so ist er so klug und dankt selbst ab. Die Einkünfte der Pfründen sind äusserst geringe, obgleich seit einigen Jahren um etwas verbessert, aber immer noch nicht der Wichtigkeit und Beschwerlichkeit ihres Amtes angemessen. Beide Umstände machen daher diesen ehrwürdigen Stand in Grauhünden zu einem der verächtlichsten und nur Leute von der niedrigsten Volksklasse nähmen sich demselben und bestätigen das Sprüchwort: Hölzerne Pfrunden, hölzerne Geistlichen. Es lohnt sich gar nicht der Mühe, Zeit und Kosten auf das Studiren zu verwenden.

Die römisch katholische Geistlichkeit in herrschenden Landen, (doch sind Puschlav, Brüs und die Katholicken zu Churwalde, deren Consistorialsachen sogar von einer gröstentheils aus Protestanten bestehenden Obrigkeit entschieden werden, davon ausgenommen, denn jene gehören unter der Dioces von Como, und diese unter gar keiner,) steht unter dem Bischoffe von Chur und ist in das Oberländische und Oberhalbsteinische Kapitel, und in die Districte des Weisserthals, Kalankerthals, Disentis und Lugnitz eingetheilt. An den meisten Orten besetzt, weil es die Gemeinden so dulden, nicht daß er dazu berechtiget wäre, der Bischof von Chur die Pfarreien und Kaplaneien; einige Gemeinden aber üben dieses Recht selbst aus, und alle bedienen ihre Seelsorger weit besser, als die Reformirten. Verschiedene Kirchen werden durch ausländische Kapuziner bedienet, denn nur selten wählt ein Einländer, ein freyer Mann, den sklavischen, schmutzigen Kapuziner-Orden.

Disentis, St. Lutzi zu Chur, St. Maria im Münsterthal, Katzis und Puschlav sind die noch einzigen, dem Untergange oft nahe gewesenen, nicht reichen Klöster,

inwelchen noch Mönche und Nonnen vegetiren. Im Kloster Churwalde lebt noch ein einziger Prämonstratenser, der zugleich Pfarrer der Gemeinde ist.

Die Geistlichkeit in Unterthanen-Landen steht zum größten Nachtheil dieser Länder, wenn schon aus weiser Politik der Protestanten herrschender Lande, unter einem ausländischen Bischofe, dem Bischofe von Como, der ein Suffraganeus vom Bischof von Udine, so wie der von Chur vom Erzbischofe von Mainz ist. Diese Herren haben insgesamt fette die Herren Erzpriester und Prevoste sehr fette Präbenden und Pfrunden, und sind bey allem Ueberfluß und Hülfsmitteln die größten Ignoranten und rachsüchtig und wollüstig wie spanische Mönche. Diesem Uebel könnte wohl zum Theil abgeholfen werden, wenn die Unterthanen der Dioces des Fürsten von Chur unterworfen würden, wie die Graubündner allerdings verlangen könnten; allein der Bischof von Chur würde dann einen zu großen Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten der Republik erhalten und die reformirten Gemeinden in kurzer Zeit von sich abhängig machen, wann er sich mit den katholischen Bündnern in dieser Absicht vereinigte, und der Wiener Hof würde dann, noch mehr als jetzt allem aufbieten, um eine seiner Kreaturen auf dem Bischofsstuhl zu setzen. Gesetzt auch, die Bündner wollten ihren Unterthanen einen besondern Bischof aus ihrer Mitte geben, so würde diese Würde ein ewiger Zankapfel zwischen den grossen Familien seyn und innerliche Unruhen wären fast unvermeidlich. Das Uebel ist groß, daß der Unterthanen Geistliche der Republik gar nicht unterworfen sind, und über keines ihrer Verbrechen von Bündnerischen Amtleuten zur Rechenschaft gezogen werden können; allein es würde noch größer seyn, wenn sie sich der Gefahr eines bürgerlichen Krieges bey jeder neuen Bischofswahl aussetzen sollte. Es ist also besser, man läßt den Bischof von Como seine Dioces; allein die Republik sollte ihre Landesfürstliche Rechte behaupten und ihm die angemaßte Macht entreissen, nur allein der Richter ihrer Unterthanen Geistlichkeit zu seyn.

Was

Was die militärische Verfassung anbetrift, so hat der Staat keine regulairen Truppen auf den Beinen, und ob gleich jeder Bündner ein gebohrner Soldat seyn soll, so übt man sich doch fast nirgends in den Waffen als zu Chur und in der Herrschaft Maienfeld. Dies ist meines Erachtens ein unverzeihliger Staatsfehler, besonders an den Vornehmen, welche die Gemeinden mehr zu kriegerischen Uebungen aufmuntern sollten. Es hat freylich wohl seine guten Gründe, warum sie das nicht thun. Ein Volk, das die Waffen nicht zu führen weiß, trägt das Joch williger, hat auch keinen Muth, kennt den Werth seiner Kräfte nicht, läßt sich leiten, wie der Bär mit dem eisernen Ringe in der Nase. Zweyhundert und funfzig bis sechzig Officiere stehen in fremden Kriegsdiensten und beinahe vier tausend Mann erlernen den Kriegsdienst auswärts, aber diese Anzahl ist für ein freyes Volk, das seine Kraft nur in sich selbst und seinem Muthe suchen muß, daß mit rebellischen Unterthanen und einer sich gern vergrösternden Macht, die noch oben ein alte Ansprüche geltend machen könnte, zu thun hat, zur Vertheidigung des Vaterlandes und seiner Rechte viel zu geringe. Die Nerven des Volkes erschlaffen, im Fall der Noth weiß es dieselben nicht zu gebrauchen. Die Nation war seit Jahrhunderten tapfer und treu. Ihr Kriegsruhm giebt dem der Schweitzer nichts nach. Er hat sich stets in allen ausländischen Diensten so wohl, als im Kampf fürs Vaterland behauptet. In Frankreich stand bis 1792 das 18 Komp. starke Freyregiment von Salis Marschlinß, zwey Kompagnien Garde und acht Kompagnien unter verschiedenen Schweitzer Regimentern. In Holland befindet sich das Regiment Schmidt von Grünek von Malans, zwölf Kompagnien stark und eine Gardekompagnie; in Sardinien steht das Battaillon Graf Christ und das Battaillon von Castelberg, in Neapel einige Kompagnien der Grafen von Salis von Zizers, und in Oesterreichischen, Genuesischen Venetianischen und andern Diensten nur einzelne Officiere und Gemeine, seit dem das Regiment Salomon Sprecher

in

in Oesterreichischen und das Regiment Jauett in Genuesischen Diensten sind abgedankt worden.

Jeder Bund hat zwar noch sein militärisches Oberhaupt unter dem Titel Bunds-Obrist; allein diese Herren kommandiren keine Soldaten, und beziehen auch keinen Sold. Einzelne Hochgerichte wählen noch zuweilen Hauptleute und Lieutenants um einen Trunk; allein an den meisten Orten sind diese Stellen ganz eingegangen, denn sie tragen nichts ein, und niemand will sich von seines gleichen kommandiren lassen. Die Bürgerschaft von Chur und die Herrschaftsleute von Mayenfeld machen jedoch eine löbliche Ausnahme, und sollte es noch gegen die rebellischen Veltliner zu Felde gehen, wie es diesen Augenblik den Anschein hat, so wird man die Nothwendigkeit der Waffenübungen einsehen lernen. Von Festungen und Zeughäusern weiß man in diesem Lande des Friedens nichts. Denn das ganze Land ist eine unüberwindliche Festung, so lange sich Einwohner Bundsgenössisch und brüderlich lieben und unterstützen, und es würde einem ausländischen Feinde ungemein schwer fallen, in den engen Pässen des Landes festen Fuß zu fassen, oder das Volk zu unterjochen, so lange sie unter einander freye Freunde und Bundsgenossen bleiben. Die Bündnerische Freyheit kann nur durch sie selbst verlohren gehen. So lange sie ihre Verfassung und sich selbst respectiren, so lange werden sie auch von ihren Nachbarn respectirt werden müssen. An einigen Orten übt man sich jedoch im Scheibenschießen, allein so gute Schützen, als die Bernerischen Oberländer, giebt es hier keine.

Vierter Abschnitt.

Landkarten, Gränzen, Größe, merkwürdige Seen, Flüsse und Bäche.

Recht genaue Karten hat man von Graubünden gar keine, und es ist in der That sehr schwer von einem so ausserordnlich

Digitized by Google

ordnlich gebirgigten Lande eine gute Karte zu entwerffen. Man hat indessen eine grosse Menge derselben, und die schöne, wann schon nicht ganz vollständige Samlung des Herrn Ministers Ulysses von Salis Marschlinß enthält einige funfzig Karten von sehr verschiedenem Werthe. Die Besten unter allen sind: 1. Die vom Obrist Christof Schmidt von Grünuck 1716 zu Amsterdam heraus gegebene, nach Sprechers und Cluvers Karte verbesserte, von Johann Lugtenburg gestochene unter dem Titel: Rhaetia foederata cum subditis terris. Sie ist mehrmalen neu aufgelegt worden, die letzte Auflage ist von 1724.

2. Die Gabriel Walserische 1768 von den Homannischen Erben verbessert herausgegebene Karte. Was die Hasische leisten wird, steht noch zu erwarten. Vom Veltlin hat man:

1. Carta della Valtellina von Anton dal Re 1755 gestochen und dann

2. Die sehr seltene Karte des pais reconquis et restitués par le Roi aux trois Ligues sous Mr. de Coeuvres en 1625 et 1626.

Eine zu London, ich weis nicht von wem? noch wann? gestochene Karte, die ich einmal im Alten Gebäude zu Chur zu sehen bekam, und sorgfältig verglich, übertrift alle andere.

Die Gränzen des heutigen Bündnerlandes sind gegen Morgen die Grafschaft Tirol, gegen Mittag das Venetianische und Mailändische Gebiet, gegen Abend die Landvogtey Bellenz, das Palenzerthal und der Kanton Uri, gegen Mitternacht der Kanton Glarus, die Grafschaft Sargans, das Fürstenthum Liechtenstein und die Grafschaft Bludenz.

Die Länge der Republik Graubünden, die Unterthanen mit einbegriffen, von Morgen gegen Abend, das ist von Münster bis an den Crispalt wird auf achtzehn, und ihre Breite von Mittag gegen Mitternacht, das ist vom Morbennerberg bis an die Grafschaft Bludenz auf sechzehen geographische Meilen angegeben. Der Flächen-Inhalt desselben

läßt

Digitized by Google

läßt sich nach der gemeinen Regel, der vielen Berge und Thäler wegen, unmöglich genau bestimmen.

Die vornehmsten Seen im Lande sind:

1. Der Silsser See im Obern Engadin. Er ist etwas über 2000 Schritte lang und fünf hundert Schritte breit, bildet einige grössere und kleinere Busen auf beiden Seiten, friert im Winter ganz zu und enthält eine grosse Menge Fische, vorzüglich mehrere Arten von Forellen, besonders die schöne Goldforellen.

2. Der kleine Silvaplana See. Er befindet sich eine halbe Stunde unter dem vorigen, und empfängt sein Wasser von einigen Gletscher Bächen und den durch ihn hinströmenden Inn. Er ist gleichfals sehr Forellenreich.

3. Der St. Mauritzer See, eine Stunde unter dem vorhergehenden, ohngefehr eine halbe Stunde lang und halb so breit, mit grasreichen Wiesen umgeben. Zwey Kolonien Forellen haben sich in den Besitz desselben getheilet. Die Goldforellen bewohnen das eine, die Silberforellen das andere Ufer und nur selten erlauben sich einzelne Marodeurs einen Streifzug in dem Gebiete der andern. Der Fischfang in diesen Seen wird von den Gemeinden Sils, Silvaplana und St. Mauritz verpachtet.

4. Der weisse See liegt auf dem Berninna Berge am Fusse eines fürchterlichen Eisthales und ergießt sein Gewässer in den Inn.

5. Der Puschlafer See ist drey viertel Stunden lang und über eine viertel Stunde breit. Er ist gleichfals fischreich; der Fang der Fische ist aber mit mehr Schwierigkeiten verbunden, weil er sehr tief ist.

6. Der große See auf Davos.
7. Der schwarze See im unteren Laret auf Davos.
8. Der Pascomina.
9. Der Paschoier, oder Bischoier und
10. Der Alpetta, alle drey auf dem Heinzenberge.
11. Der Lüscher See auf Tschapina.

12. Der

12. Der Clevner See, eigentlich ein Busen des größeren Comersees.

Auf dem Julierberge, dem Albula, dem Splügerberge, den Loner, Scaletta und anderen mehr, hin und wieder in den Alpen liegen nicht unbeträchtliche und mit unter sehr fischreiche Seeen, die weiter unten angeführt werden sollen. Ich finde mich nicht im Stande von allen den Umfang und die Tiefe derselben richtig und genau anzugeben, weil sich noch niemand die Mühe genommen hat, beides zu untersuchen. Auch die Bewohner derselben sind uns zum Theil noch unbekannt. Es sind Vorschläge gethan worden, und man hat die Frage aufgeworfen, ob es nicht vortheilhaft seyn würde, einige dieser Seeen abzuleiten. Allein bey einigen würde es unmöglich, bey andern ganz unnütz und bey noch andern höchst schädlich seyn. Einige haben eine solche Lage, daß man ihnen, ohne ungeheuren Aufwand zu machen, diesen Abzug nicht verschaffen könnte; andere sind so hoch und in Wildnissen gelegen, daß die Vegetation nicht mehr statt findet; und die meisten müßen den reissenden Waldströmen und Bergwassern ihre Wildheit und Wuth benehmen und ihnen gleichsam Zeit lassen sich in denselben abzukühlen, damit sie nicht alles verwüsten. Der Lüscherse ist unter allen der einzige, welcher zur Verhütung eines größeren Unglücks abgegraben werden sollte. Er wird einstens von selbst losbrechen, und was will dann seiner verheerenden Wuth widerstehen?

Von den Flüssen sind die vorzüglichsten: der Vater Rhein, der Inn, die Albula, die Lanquart, die Plessur, die Adda, der Maller, die Maira, die Lyra und die Moesa. Eine Menge kleinerer Land- und Waldwasser werden weiter unten bey der Beschreibung der einzelnen Hochgerichte vorkommen.

1. Der Rhein. Dieser gewaltige, berühmte Fluß ist zu merkwürdig, als daß sich der Verfasser nicht einige kleine Ausschweifung erlauben, und hier die Geschichte einer Reise zu den Quellen dieses Flußes einschieben sollte.

Die

Digitized by Google

Die Reisen des guten Küsters von Genf und noch mehr die Reisebeschreibung des berühmten Herrn von Saussüre von Genf auf den Montblanc, den höchsten aller Europäischen Berge, der vor 1786 noch von keines Menschen Fuß betreten worden war, denn erst damals erstiegen der Doctor Paccard und Jacob Balmat von Chamouni den Gipfel desselben zum erstenmale, hatte schon lange bey einigen meiner Freunde das Verlangen rege gemacht, eine ähnliche Reise nach den Graubündnerischen Eisbergen und besonders zu den Quellen des Rheins zu machen, die man fast gar noch nicht kannte. Ich übergehe hier unsere Reise von B..... bis zu dem Dorfe Hinterrhein, dem letzten Orte an dem Ursprunge des Hinterrheins. Der Herr Präsident Treppi von Splügen begleitete uns und verschafte uns die angenehme Bekanntschaft des liebenswürdigen Herrn Podesta Hößli, von dem wir nicht nur auf das freundschaftlichste aufgenommen, sondern auch mit allerley Mundvorrath, Wein, Kirschwasser und dergleichen auf das reichlichste versehen wurden. Einige Bauern aus dem Dorfe, und ein Paar sehr geübte Gemsenjäger begleiteten uns und die Herren Treppi und Hößli trieben die Gastfreundschaft so weit, uns nicht verlassen zu wollen. Den 6ten August 1792, morgens um 3 Uhr traten wir unsere Reise, zu Fuße versteht sich, muthig an. Unser Weg gieng anfangs gegen Abend. Eine kleine Viertelstunde vom Dorfe Hinterrhein rechter Hand der Landstraße bemerkten wir an den Tag liegendes Eisenerz in Menge, nicht weit davon gelben Ocher, und am Fuße des ersten Gletschers Katzengold, Katzensilber, und Schwefelkiese in Menge. Das scheußliche Thal in welchem wir uns, nach einem Marsche von drey Stunden befanden, und wo wir mitten im Sommer zu erfrieren besorgten, heißt das Paradies. Es ist ein Ocean von Eis, wenigstens acht Stunden breit, und verdiente von Bourrit, de Lüc und Saussüre besehen zu werden. Die ungeheure Eismasse vom Vogelberg'e bis zum Julier und von diesem bis zum Bernina übertrift wahrscheinlich diejenige noch, welche der Rhonne ihren Ursprung giebt, und die

Bourrits Pinsel unter dem Beistande einer feurigen Einbildungskraft so gigantisch schilderte. Ein anderer Aufenthalt ist nicht wohl möglich, und dennoch wird er einige Wochen von Italienischen Schafhirten bewohnt, in deren Hütten wir vor heute auf einem Lager von Lüsche * ausruhten, um den folgenden Tag zu der beschwerlichen Reise auf den Gletschern selbst gestärkt zu seyn. Wir labten uns am krystallautern Quell, der vier Schritte von der Hütte hoch aufsprudelte, sättigten uns mit Schafkäse, Reisbrei und Polenta, der gewöhnlichen Nahrung der Hirten, sammelten Kräuter und Steine, und legten uns Abends um sechs Uhr zur Ruhe, denn um diese Zeit fieng es schon an Nacht zu werden. Das entfernte Geheul eines Wolfes weckte uns. Das Gebelle der Hunde und ein Musketenschuß entfernte den ungebetnen Gast, der unsere Hirten in Angst gesetzt hatte. Bey Anbruch des Tages machten wir uns auf den Weg, um das wilde und rauhe Tambohovn zu ersteigen. Drey ungeheure Gletscher bedenken dasselbe größtentheils und aus denselben ergießt der Flußgott den tobenden Rhein aus drey Urnen von gigantischen Umfange. Er quillt erst sanft, stürzt sich dann von hohen Cascaden herab, drängt sich durch mächtige Gebirge um ein freies Land zu bewässern und eilt dann Deutschlands Ebnen zu, um Deutschen Kunstfleiß zu belohnen und seine Producte in der halben Welt zu verbreiten. Der größte dieser Gletscher liegt zu hinterst im Paradies an der Nordseite des stolzen Vedus. Der ganze Klumpen mag ohngefehr eine Eismasse von zwey Stunden lang und einer Stunde breit seyn, und seine Höhe schätzten wir sechs bis sieben hundert Klafter. Die Wände desselben sind sehr steil und aus seinem Schooße quillen gegen Mittag und Mitternacht Winter und Sommer zehn bis zwölf laurere Bäche, und besonders brudelt die innerste Quelle in einer schönen Ebne ungemein reich hervor, vereiniget sich bald mit einigen andern minder beträchtlichen, verliehrt sich dann bey einer starken Stunde lang unter dem Gletscher und kömmt endlich in einer am Gletscher stossenden Alp wieder, doch sehr vergrößert, zum

*) Alpenschilf.

Digitized by Google

zum Vorschein. Von der Hauptquelle bis zum Hohenecken, wo er sich Herbst und Winterszeit verliehrt, und erst bey dem sogenannten Weyher wieder hervor kommt, mag es zwey starke Stunden seyn. Beym Weyher, wo sich alle Quellen vereiniget haben, entspringt er so zu sagen aufs neue, und läuft dann gerades Weges von Abend gegen Morgen bis er das Schambsserthal erreicht, wo er sich dann gerade gegen Norden wendet und erst bey Razüns wieder seinen Lauf Ostwärts und bey Haldenstein wider Nordwärts nimt.

Noch im Paradiese ergießen sich von beiden Seiten kleine Bäche in denselben, und nachdem er dasselbe verlassen hat folgende grössere, nämlich von der Mittagsseite:

1. Der Roselbach, ehe er nach dem Dorfe Hinterrhein komt. 2. Der Cardialerbach, zwischen Hinterrhein und dem Dorfe Ruffenen. 3. Der Steyetbach, 4. Heinisbach, 5. Bobacherbach und 6. Das Splügnerwasser, sämtlich zwischen Ruffenen und Splügen.

Von der Mitternachtsseite stürzen sich in denselben:

1. Der Theiltobelbach, 2. Der Weißbach, 3. Der Marsinbach, hinter dem Dorfe Hinterrhein, 4. Der Steinbach, 5. Der Kilchalpenbach, 6. Der Saltmannsbach, 7. Der Fellibach, 8. Der Bratschelbach, 9. Der Fuchstobelbach, zwischen Ruffenen und Plannra; und endlich 10. Der Wäterich bey Splügen.

Im Schamsserthal nimt er den beträchtlichen Avers, oder das Aversser Landwasser, den Madris, den Schwarzbach und eine große Menge anderer Bäche auf, die sich von denen hohen dieses Thal einschliessenden Alpen durch fürchterliche Tobel herab stürzen, und die weiter unten bey der Beschreibung des Schambsserthales vorkommen werden. Bey Tusis vereinigt er sich mit dem schwarzen Rolla, und bey der Fürstenauer Zollbrükke mit der silberfarbenen Albula, welche bey Tiefenkasten, die ansehnliche Oberhalbslin und unter Filisur das Davoser Landwasser

Digitized by Google

aufgenommen hat. Im Dommleschgerthale ergießen sich von der Morgenseite:

1. Der Scharanßerbach, 2. Das Pistobel, 3. Der Rietbach, 4. Das Duschertobel, 5. Das Ochsentobel, 6. Das Tomilsfertobel und 7. Das Feldissertobel, und von der Abendseite vorzüglich: Das Purteinertobel, und einige kleinere, bis er sich endlich mit dem Vorderrhein bey dem Schlosse Reichenau vereiniget, und hier anfängt schifbar zu werden, doch wegen seiner Schwelligkeit nur abwärts befahren werden kann; auch meistens nur mit kleinen Flossen befahren wird. Der erste Gletscher, als eine der Quellen desselben liegt nur eine und eine halbe Stunde von dem Dorfe Zum Hinterrhein entfernt, und die um seine Urquellen her aufgethürmten Berge sind der St. Bernhardin, die sogenannten Heuberge, die Rilchalpen und der Pienatsch. Bei der Hauptquelle soll in alten Zeiten eine heidnische Kapelle gestanden und dieselbe in der Folge in eine Eremitage verwandelt worden seyn, von der jedoch nicht die geringsten Spuren mehr vorhanden sind, denn auch in dieser Gegend haben sich, trotz aller Theorien der Herren Gelehrten von dem Entstehen, der Ab- und Zunahme der Gletscher, dieselben ansehnlich vergrössert und sie bedecken heut zu Tage die schönsten Alpen, wo ehedem ganze Heerden reichliche Sommernahrung fanden. Boileaus schöner Vers verdient wohl noch angeführt zu werden.

Au pied du mont Adulle entre mille roseaux
Le Rhin, tranquille et fier du progrés de ses eaux
Appuyé d'une main sur son urne penchante,
Dormait au bruit Flatteur de son onde naissante.

Der Vordererhein entspringt auf einem Theile des großen Crispalts, Cima del Badütz in der Landessprache genannt, aus einem eine viertel Stunde langen und eben so breiten See, der etwas höher liegt, als die Quellen der Rhonne, und der Reus und vermuthlich auch diesen beiden Flüssen von seinem Wasser mittheilet. Er fließt Anfangs Nordostwärts gegen Tavetsch und nimt noch zwölf andere Bäche auf. Bei

Disen-

Digitized by Google

Diſentis vereiniget er ſich mit dem Mitlerenrhein, der bei ſeinem Urſprunge, an einem Orte des Berges Cadelrin, (Cô del Rhin, Haupt des Rheins) Frodda genannt wird, und erſt jene Benennung beim Spital St. Maria annimt, und dann noch ſechs Stunden durch das Medelſſerthal fließet. Unter Diſentis empfangen beide Rheine einen ſehr beträchtlichen Bach, und noch weiter unten den Glenner, oder Gloin, auch Glorin genannt, der auf dem Eisberge glacia Corner (Horngletſcher) entſpringt, durch das Lugnitzerthal fließt und ſich bei Ilanz mit dem Rhein vereiniget. Nebſt vielen andern Bächen nimt er zwey Stunden unter Ilanz noch den Savienbach, auch Rhin oder Wüterich genannt, vom Verſammertobel her auf und endlich eilt er ſeinem Bruder dem Hinterrhein bei Reichenau in die Arme. Er iſt fiſchreicher noch als dieſer und die Ilanken, eine Art großer Forellen, welche von der Stadt Ilanz ihren Namen erhalten haben, ſind eben ſo berühmt als die Schambſſer Forellen.

Das Waſſer des Glenners iſt beſtändig trübe und hat eine ganze graue Farbe, die den ſchönen kriſtallautern Rhein bald nach ſeiner Vereinigung mit ihm ſo häßlich macht, als er ſelbſt iſt, und als der Nolla es mit den Hinterrnrhein und der Albula im Domleſchg gemacht hat, und von dieſer grauen Farbe des Glenners und Rheins leiten einige Geographen die Benennung des Oberen oder Grauen Bundes her, und weil ſein Waſſer grau, des Rheins aber weis iſt, ſoll die Farbe des Bundes deswegen auch grau und weiß angenommen worden ſeyn. Dieſe Herleitung wäre möglich, ſie iſt ſogar wahrſcheinlich; jedoch glauben andere, er könnte vielleicht der Grawen Bund geheiſſen haben, welches man ehedem Grauenbund geſchrieben hätte.

Der zweite beträchtliche Fluß des Bündnerlandes iſt der

2. Inn, Oenus. Die beſten Schweizeriſchen Erdbeſchreiber, Fäſi und Füßlin und nach ihnen Büſching ſogar, ſuchen die Quelle deſſelben auf dem Futterberge, und glauben der bei Silvaplana in den See gleiches Namens ſich ergieſſende

Digitized by Google

ergiessende Bach sey die Hauptquelle desselben. Allein er kömt eigentlich vom Maloja berg, ergießt sich in den Silsersee, verläßt bey Sils denselben wieder, und eilt durch beyde Engadine und Tirol der Donau zu, deren stärkster Arm er zuverlässig ist. Die Menge von Bächen, darunter einige, besonders die vom Berninaberg herströmende Beruina sehr beträchtlich sind, welche er im Engadin rechts und links aufnimt, werden bey der näheren Beschreibung des Engadins vorkommen. Der Theil des Maloja Berges auf welchen er entspringt, heist in der Landessprache Lugni. Bei seinem Ursprunge, am Fuße eines beträchtlichen Gletschers, der mit dem zwischen dem Veltlin, Engadin und Bergel liegenden vierzehen bis sechzehn Stunden langem Eismeere zusammen hängt, wird er Aqua di Pila genannt und samlet sich in den Lac de Lugni. Zwischen Sils und Silvaplana führt er eine Stunde Wegs den Namen Fiume del Lago, und dieser Theil desselben ist ausserordlich forellenreich. Er wird in Bünden nicht mit Schiffen befahren, allein eine große Menge Holz wird aus dem Engadin vermittelst desselben nach Halle im Tirol zu den Salzsothen geschaft, und dieses unentbehrliche Gewürze, das man vielleicht zu Schuols selbst finden würde, dagegen eingetauscht. Sehr reiche Salzquellen liegen am Ufer des Inns bey Schuols, Tarasp gegen über, aber bis jetzt bekümmerte sich noch niemand um dieselben.

3. Die Albula entspringt auf dem Berge gleiches Namens, den er von seiner weissen Kalk- und Gipsfelsen erhielt, samlet ihre kleinen Bäche in einem kleinen See, der vortrefliche Forellen nährt, und so wie die daran stossende Kuh- und Schaafalpen, und das dabei liegende Wirthshauß dem Herrn von Salis-Sewis und Bodmer zugehöret, fließt dann gen Bergün und Filisur bald wild, durch Felsenklüfte, bald sanft durch liebliche Thäler hinab, nimt daselbst, ohnweit den ehemaligen reichen Silberminen, das Landwasser von Davos, bey Tiefenkasten das von Oberhalbstein, unter Alvenschein das von Parpan auf, empfängt längst dem Schyn noch mehrere Bäche und Wasserfälle von Motta

und

Digitized by Google

und Vatz, und stürzt sich zwischen schrecklichen Klüfften und Felsen endlich bey der Fürstenauer Zollbrücke in den Hintern-Rhein. Sie wimmelt von vortreflichen Forellen, bildet einige kleine Wasserfälle und trägt ohnstreitig bey Solis die höchste Brücke in der Schweitz, vielleicht in Europa. Reisende haben das kühne, das gigantische bey den Anlagen der Brücken auf dem Gotthartsberge, bey der berühmten Pantenbrücke und der Schaafhäuser Rheinbrücke billig bewundert; würden sie aber diese sehen, so würde sich ihre Bewunderung in Staunen verliehren. Das wirklich sehenswerthe in der Schweitz liegt selten an den Landstraßen; aber da liegen wenigstens gute Wirthshäuser.

4. Die wilde Lanquart entspringt in den Alpen Fasaina und Sardaschca, hinter Klosters im Brettigöu, und erhält, indem sie von Morgen gegen Abend durch das Brettigöu fließt, beträchtlichen Zuwachs durch die vielen sich in dieselbe ergiessenden Bäche. Bey den Brüggen fällt ein von Davos kommender Bach hinein, dann folgen der Schleppiner, Kuntersser, Dalfatzer, Fidrisser, Jenatzer, Schiersser oder Scharauner, Seewisser oder Taschines und Fallzeinerbach, der vielen kleineren nicht zu gedenken. Bey der sogenannten Unteren Zollbruck ergießt sie sich in den Rhein, nachdem sie im Brettigöu und besonders zu Grüsch die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet hat. Sie kann so wenig als die Albula beschift werden.

5. Wüthender noch ist die Plessur oder eigentlich Plassur. Sie erhält ihren Namen nach der Vereinigung des Faudayer, Sapuner und Aroser Baches, die von dem wilden Streela Berge und Perendella herab kommen, wo kleine fischreiche Seeen in den Alpen zum ersten Becken dienen und ihre Kräfte brechen. Sie ergießt sich wie ein reissender Waldstrom durch das Schalfikerthal, bestreicht die Mauern der Stadt Chur, nachdem sie sich durch die wilde von Parpan und Churwalde herkommende Arasch verstärkt hat, und fließt eine halbe Stunde unter der Stadt in den Rhein.

6. Die

6. Die Mursa hat ihren Ursprung in den auf dem Bernardin gelegenen Alpen Mugia und Vignon, vereiniget sich oben her Rogoredo mit der Calancaska, nachdem sie das Misaxerthal der Länge nach von Mitternacht gegen Mittag durchströmt hat, und fällt in der Eidgenößischen Landvogtei Bellenz in den Tessin.

7. Die Fischreiche Adda samlet sich aus verschiednen Bergen und Thälern der Grafschaft Worms, oder besser zu sagen Bormio, durchfließt das Paradies der Schweitz, das herrliche Veltlin, seiner ganzen Länge nach und geht durch den Comersee in den Po. Eine Menge großer Waldströme, davon der Poschiavino bey Tiran, der Maller bey Sonders, der Maseno bey Desco, die beträchtlichsten sind, würden sie schon bey der Marmornen Madonna ohnweit Tiran schifbar machen, wann nicht große Felsenstücke, die sich hie und da von den nahen Bergen in den Fluß gestürzt haben, die Schiffahrt gefährlich machten. Der Fischfang in derselben ist meistens adeliches Lehen, bringt viel ein und veranlaßt folglich auch viel Processe, ohne die manche Trüte, so nennt man die großen Forellen, weniger auf den Tischen der Rechtsgelehrten und Amtleute erscheinen würde.

8. Der Maller, oder Mallerd entspringt aus einem Eisthale auf dem Berge Dolloro, durchfließt das Malenkerthal und fällt unter Sonders in die Adda.

9. Die Maira, nimt ihr Wasser aus einigen auf dem Septmer und Maloja Bergen befindlichen Quellen, Seelein und Gletschern, vorzüglich vom Aqua di Maroz und der Ordlegnia, und fließt durch das Bergell und die Grafschaft Cleve in den Cleversee. Sie nimt ihren Namen zuerst bey dem Dorfe Casatschia an, und auf derselben, so wie auf der Muesa wird vieles Holz ausser Lands geschaft und gegen Reis und Weizen vertauscht.

10. Die Lyra, oder das St. Jacobsthaler Wasser entspringt auf dem Splügner Berge und vereiniget sich bey Mese in der Grafschaft Cleve, mit der so eben gedachten Maira.

Einige

Digitized by Google

Einige andere, hier nicht angeführte, minder beträchtliche, dem Geographen aber dennoch zu kennen nothwendige Thal- und Waldwasser werden weiter unten vorkommen, und ihre Lage, Lauf und Benennung zur Berichtigung der Landkarten und Bereicherung der Länderkunde, wie ich hoffe, beitragen.

Fünfter Abschnitt.

Topographische Beschreibung des Gottshausbundes.

Die Gränzen des löblichen Gottshausbundes, la Chiaade da Dieu, La Ligia deua Chiada oder Cade, sind gegen Mittag: Die Grafschaft Cleve, das Veltlin und Bormio; gegen Morgen die gefürstete Grafschaft Tirol und in Rücksicht der Vierdörfer, der Stadt Chur und Ortenstein, der Zehen Gerichtenbund; gegen Mitternacht die Grafschaft Tirol, das Montafun, der Zehn Gerichtenbund und in Rücksicht Ortensteins die Herrschaft Razüns; gegen Abend, endlich die Grafschaft Sargans, die Herrschaft Haldenstein, der Obere Bund und die Grafschaft Cleve. Dieser Bund besteht aus 10 und ½ Hochgerichte, nämlich:

1. Die Stadt Chur Curia Rhaetorum, Cura. 2. Die Vierdörfer. 3. Ortenstein und Fürstenau. 4. Obervatz und Greiffenstein. 5. Oberhalbstein. 6. Stalla, Avers, Remüs, Schleins und Sammaun. 7. Bergell. 8. Ober Engadin. 9. Unter Engadin. 10. Münsterthal. 11. Püschlaf.

Ehe wir mit der Stadt Chur den Anfang machen, wollen wir noch das Bisthum Chur vorausschicken, das, ungeachtet es sehr viel von seiner ehemaligen Macht und seinem vorigen Glanze verlohren hat, dennoch unsere Aufmerksamkeit verdient und

und gewissermassen als ein Glied des Standes angesehen werden kann, wenn schon der Bischof zu den Stands- und Landsangelegenheit nicht das geringste mitzusprechen hat. Wir handeln

I. Vom Bisthum selbst.

II. Vom Fürstlichen Hof zu Chur, la Cuort.

A. Das Bisthum Chur ist unstreitig eines der ältesten in der Eydgenoßschaft und nur sehr wenige werden sich rühmen können, so viele wichtige Urkunden aus dem 8, 9 und folgenden Jahrhunderten zu besitzen. Es ist aber ewig schade, daß eine falsche Politik, oder eine in unseren Zeiten ganz überflüßige Behutsamkeit dieselben dem Auge der Kenner so sorgfältig zu verbergen sucht. Welch einen Schatz zur Aufklährung der Geschichte des mitleren Zeitalters würde der Diplomaticker nicht aus Licht bringen, wie viele historische Data würden berichtiget und ausser allen Zweifel gesetzt werden, wenn man einem geschickten Manne das bischöfliche Archiv öfnen würde! Wie dieses Bißthum durch Schenkungen, Käufe und Anmassungen nach und nach mächtig und reich geworden, und wie es durch schlechte Wirthschaft, Veräusserungen seiner Rechtsame, unnöthige Kriege, unweise Politik, Reformation und Anmassungen der Gemeinden nach und nach in sein voriges Nichts herab gesunken und seinem gänzlichen Untergange schon einigemal sehr nahe war, das gehört eigentlich in die Staatsgeschichte, und dort werde ich, schenkt Gott Gesundheit und Leben weitläuftiger davon handeln. Nur einige wenige Data werde ich hier anführen müßen, die uns zur richtigen Beurtheilung der gegenwärtigen Gewalt, und in sofern der Bischof als ein Glied, oder Schutz und Schirmgenosse der Republik anzusehen ist, dienen. Der Kirchsprengel des Bischofs erstreckt sich über das ganze Land, nur Puschlaf und Brüs ausgenommen, die ein unweiser Bischof samt Cleve einstens verlohr, und wird in 6 sogenannte Capitel eingetheilet. Diese sind:

1. Das Oberländische, Sopra Sylvanum, begreift den gröβten Theil des Obern Bundes.

Das 2.

2. Das Misaxer und Kalanker, welches durch 3 sogenannte Vicarios Foraneos regiert wird.

3. Das Oberhalbsteiner, Supra Murense, zu dem die katholischen Gemeinden des Gotshaußbundes im Domleschg, Obervatz und die des Zehen Gerichten Bundes gehören, und das so wie das Oberländische unter einem Decan stehet.

4. Das Unter Lanquarter in den Eydgenössischen Landen, auf der linken Seite des Rheins, als die Herrschaft Gams, Gaster und Sargans.

5. Das Drusische, oder von St. Luzien Steig, auf der rechten Seite des Rheins bis an den Arlberg, dahin die Grafschaft Sonnenberg, Vadutz, Felbkirch und Hohen Ems gehören, und endlich

6. Das Vinstgöuische oder Vasgauische, ein Theil der Grafschaft Tirol. Die Einkünfte des Bischofs sind zum Theil zufällig und laßen sich daher auch nicht genau bestimmen, indessen sind sie nicht unter 12000 und schwerlich über 15000 Fl. nicht Livres, wie Herr Robert behauptet, und andere ihm nachgeschrieben haben. Auch irrt sich der Engländer Core sehr, wann er ihm 2000 Pf. Sterling Revenüen anweiset und allein aus dem Zoll von Cleve 700 Pf. Sterling beziehen läßt. Diese bezieht er

1. Aus den liegenden Gütern auf der Stadt Chur Grund und Boden.

2. Aus dem schönen Landgut Molinäre in dem Hochgerichte der Vier Dörfer.

3. Aus einigen Alpgerechtigkeiten.

4. Aus der Mäyerey Fürstenau im Domleschg woselbst ein schönes fürstliches Schlößchen befindlich ist, dessen Güter ehedem durch einen Landvogt verwaltet wurden, der zu gleicher Zeit die bischöfliche Rechtsame im Domleschg, zu Vatz, und am Heinzenberge versahe, und die Bussen bezog. Denn jetzigen Mayer nennt man noch Stiftsammann.

5. Aus

5. Aus den Kriminalbussen im Unter Engadin, davon er den 4ten Theil bezieht, aber auch den 3ten an die Gerichtskosten bezahlen muß.

6. Aus den zum Schloß Fürstenburg gehörigen Gütern, dessen Hauptmann die bischöfliche Gerechtsame im Münsterthale verwaltet.

7. Aus dem Klevner Zolle, von dem er alle Zwey Jahr 573 Fl. 6 Bz. laut 1530 geschlossener Convention zu erheben hat.

8. Aus dem Zolle an der Oberen Zollbruck.

9. Aus verschiedenen Lehengütern und Badenzinsen hin und wieder in Bünden, im Elsaß und Tirol.

10. Aus dem, doch nur selten geübten, Münzrechte.

11. Aus den eigentlichen geistlichen Gefällen, Dispensationen u. d. gl. seines Kirchsprengels.

Sodann besitzt er auch die Hohe und Niedere Gerichtsbarkeit auf dem Hofe zu Chur. Er ist ein Fürst des heiligen Römischen Reichs, als zu welcher Würde Bischof Egino vom König Friedrich I. im Jahr 1170 erhoben worden, und soll laut der Reichsmatrikel zu einem Römerzuge monatlich 5 Mann zu Pferde und 18 Mann zu Fuß unterhalten, deren Stelle jetzt 132 Fl. vertreten. Den Reichskammergerichte soll er 21 Thaler bezahlen; allein er hat sich weislich davon losgemacht. Im Jahr 1642 gab man ihm wieder Sitz und Stimme auf den Schwäbischen Kreistage und 1654 nahm er wirklich wieder Sitz auf dem Reichstage zwischen den alternirenden Bischöffen von Lüttich, Osnabrück und Münster und dem Abt von Fulda. Er nennt sich daher auch: Bischof zu Chur, des heiligen Römischen Reichs-Fürst, Herr zu Fürstenburg und Fürstenau. Er führt in seinem Wappen einen schwarzen Steinbock im schwarzen Felde. In geistlichen Sachen steht er unter dem Erzbischof von Mainz. In seiner Politik läßt er sich immer von den Umständen leiten; allemal nach dem überwiegenden Vortheile des Augenblicks. Ehedem war er lange mit den Aebten von Disentis gegen die Familie von Salis verbunden; allein der entsetzte Abt Colomban, ein venaler Bonvivat zog auch ihn auf die

Seite

Digitized by Google

Seite der Herren von Salis, besonders da der jetzige Fürst seine Erhebung mehr noch dem Herrn Minister von Salis, Marschlinß als der Thätigkeit der Frau von Buol von Schauenstein verdankte. Er ist Reichsfürst ohne Beytragspflicht, hat Stimmen-Recht auf dem Reichstage und läßt sich nicht repräsentiren, gehöret zu keinem Kreise und ist doch im Oesterreichischen aufgeführt. Will er zu Chur trotzen, so muß man seiner Fürstenwürde schonen, braucht er die Gunst der Republik, so ist er gleich ihr Bundsgenosse.

Das aus 24 Domherrn bestehende Domkapitel von Chur hat das Recht ihn aus seiner Mitte zu erwählen und bey Sr. Päbstl. Heiligkeit wird pro Forma die Bestätigung genommen und 2000 schöne Gulden dafür bezahlt, welche man wohl besser im Lande anwenden könnte. Sechs von diesen Domherrn müßen auf dem Hofe zu Chur wohnen und werden daher Residentiarii genannt. Diese sind dem Range nach.

1. Der Domprobst, der vom Pabst auf Empfehlung des Kapitels ernannt wird, seine 4000 Fl. Einkünfte zu verschmausen, nichts zu thun, die Kollatur-Rechte im ganzen Montafunerthal zu vergeben hat, und also ein Mann von Bedeutung ist.

2. Der Domdecan hat noch etwas mehr Einkünfte muß aber auch einen Kaplan unterhalten. Ihn wählen die 24 Domherren.

3. Der Domscholasticus wird von den Residentiariis ernannt und

4. Der Domkantor und

5. Domcustos vom Bischof, und dieser letztere hat das kleinste Einkommen; endlich

6. Der Thesaurarius, oder Sextarius wird wieder von den 6 Residentiarius erwählet und genießt so wie der Scholasticus und Kantor ohngefehr 2500 Fl. Einkünfte. Die übrigen 18 Domherrn sind im Besitze der einträglichsten Pfründen, werden als Vicarios generales des Bischofs gebraucht, und finden sich nur bey den Bischofswahlen zu Chur ein. In den 8 Monaten, die ein B. haben, kann der Pabst, in

den

den 4 übrigen Monaten aber das Domkapitel die erledigten Domherrnstellen besetzen und selbst unmündige damit beehren. Vermuthlich würde es Sr. Heiligkeit sehr schwer werden, den Besitz dieses Rechts durch Urkunden zu erweisen.

Diese 24 Domherrn also haben das Vorrecht den Bischof zu erwählen und sollten eigentlich gehalten seyn, allemal einen Gottshauß-Bündner, wenigstens doch einen Bündner zu dieser Würde zu erheben. Allein schon mehrmalen hat sich der Gottshauß Bund von der Behauptung seines Vorrechts durch die Drohungen der Kaiserlichen Gesandten abschrecken lassen, und niemals fand er bey seinen Mitverbündeten die Unterstützung, die sie ihm hätten sollen angedeyen lassen. Der Gottshauß Bund behauptet die Kastenvogtey und das Schirmrecht über das Bißthum zu besitzen, und man kann ihm dasselbe nicht wohl absprechen, wenn man erwäget, daß er es vorzüglich von jeher kräftigst vertheidiget, die gänzliche Veräusserung und Verschwendung der Güter desselben verhindert, den Nutzen desselben jederzeit befördert, die Streitigkeiten desselben mit andern Gemeinden entschieden, Bischöfe abgesetzt, das Bißthum durch Hofmeister verwaltet, den Bischöfen Rechnung ihres Haußhaltens abgefodert und von ihnen erhalten hat. Indessen sind die Bündnerischen Publicisten darüber nicht ganz einig und einige behaupten gerade zu, daß sie den deutschen Kaiser zugehöre. Campel, ein Gottshaußbündner sagt ausdrücklich: Quod ad Advocatiam Episcopatus concernit, quamvis Foedus Cathedrale ab aliquot annis contra jus hanc sibi vindicaverit, appertinere tamen immediate Romano Imperatori, uti constat per Instrumenta 1418 super eo celebrata; et proinde nec foedus cathedrale, necquisquam alias hoc sibi vindicare debet.

Daß sie ehedem dem Kaiser zugehört habe, ist ohne allen Zweifel, weil sich verschiedene Urkunden vorfinden, womit die Kaiser diese Kastenvogtey andern verliehen haben. Dagegen aber läßt sich auch einwenden, daß der Gottshauß Bund durch die 1541 feyerlich errichteten und heilig beschwornen Verträge ein unumstößliches Recht erhalten habe; denn als der Bischof Paul Ziegler, ein Freyherr von Baar, und

Schwager

Digitized by Google

Schwager Wolf Dietrichs von Hohenems dem Johann Angelo von Medigin, nachmaligen Pabst Pius IV. einem Bruder Johann Jacobs von Medigin, Kastellans von Müß, sein Bisthum gegen eine Leibrente abtreten wollte, habe dieses Vorhaben dem Abt von St. Lutzi Theodor Schlegel das Leben gekostet, und der Bischof habe sich nach Fürstenburg flüchten müßen. Der Gottshauß Bund habe darauf zur Verwaltung der Bischöflichen Einkünfte einen gewissen Zacharias Rutt zum Hofmeister ernannt, und dieser habe den meisten Gemeinden gestattet sich von dem Bißthum loszukaufen, um die Schulden des Bißthums bezahlen zu können. Bey seinem daselbst 1541 erfolgten Tode habe der Gottshauß Bund mit dem Domkapitel einen Vertrag errichtet, den der darauf erwählte Bischof Lutzius Iter, ein Bürger von Chur, nicht nur beschworen, sondern auch mit seinem und des Domkapitels Siegel bekräftiget. Das Domkapitel habe darinn heilig versprochen: keine Wahl ohne Vorwissen, Begünstigung und Rath des Gottshauß Bundes vorzunehmen; der Bischof aber habe angelobt: keine Neuerungen wider die Regierungsverfassung, Religionsfreyheit und Landssatzungen des Gottshauß Bundes vorzunehmen.

2. Alles zu genehmigen, was von Seiten des Gottshauß Bundes in Abwesenheit des Bischofs Paul sey vorgenommen worden. Darunter verstand sich auch Auskauf der Gemeinde Puschlaf 1526 um 12000 Goldgulden, der Herrschaft Greiffenstein 1537 um 2300 Rheinische Gulden, und der Gemeinde Lugnitz, Flanz, Flims, Grub, jede um 1800 Fl. im Jahr 1538.

3. Ohne Einwilligung des Gottshauß Bundes und des Domkapitels keine dem Hochstift zugehörigen Güter und Rechtsame zu veräussern.

4. Auf Verlangen dem Gottshauß Bunde Rechnung abzulegen.

5. Seine Aemter mit Gottshauß Bündnern zu besetzen.

6. Seine

Digitized by Google

6. Seine Würde ohne Einwilligung des Bundes und des Domkapitels niemanden abzutreten.

Der Gotshauß Bund machte sich dagegen anheischig: Einen jeden rechtmäßig erwählten Bischof, dazu wenigstens 16 Stimmen erfodert werden, nach Beschwörung dieser Artikel anzunehmen, zu bestätigen, zu beschützen, seinen Nutzen zu befördern, und seinen Schaden abzuwenden.

Iters Nachfolger, Thomas Planta und Peter Räschär mußten diese Artikel selbst in den unruhigsten Zeiten anerkennen, und der Kaiser machte selbst, da er zu Lindau, Feldkirch und Inspruck Gesetze vorschrieb, keine Ansprache auf die Kastenvogtey des Bisthums, oder verlangte er die Aufhebung dieses Vertrags; allein bey der Wahl Ulrichs VII. von Mont 1662, die durch den Päbstlichen Nuntius Borromeo erzwungen wurde, wollten sich die Domherren dieser Pflicht entziehen, doch zwang sie der Bund durch seine ernsthafte Maaßregeln einen Revers auszustellen, worinn die Rechte des Bundes nicht nur eingestanden, sondern auch anerkannt wurden. Bey seinem 1692 erfolgten Tode war das Domkapitel seines Eydes uneingedenk und wählte, jedoch noch einen Bündner, den Bischof Ulrich von Federspiel von Ems. Der Freyherr von Riesenfels machte es endlich 1728 durch Zusichrung des Kaiserlichen Schutzes so verwegen, einen zwar sehr beliebten, leutseligen und großmüthigen Herrn, den Freyherrn Josef Benedict von Rost aus dem Tirol, jedoch wider Willen des Bundes zu erwählen, und als die Domherrn dennoch lange Bedenken trugen und über die Wahl nicht eins werden konnten, brach er in heftigen Drohworten aus, die diesen kaiserlichen Minister eben nicht verehrungswürdig machen. „Wann die Teufels-Pfaffen, sagte er, nicht bald ein Ende „machen, so will ich ihnen den heiligen Geist im .... blasen.

Im Jahr 1754 bey abermaliger Vacans des Bischöflichen Stuhls wannte der Gotshauß Bund alles mögliche an, seine Rechtsame geltend zu machen, mußte es aber dennoch geschehen lassen, daß in Gegenwart eines Kaiserlichen Gesandten Josef Anton von Federspiel erwählt wurde, ein Herr,

der

Digitized by Google

der diese Ehre vollkommen verdiente und an den man am wenigsten gedacht hatte. Eine Anecdote die mir glaubwürdige Leute erzehlt haben, verdient hier aufbehalten zu werden. Ein Katholischer Geistlicher rühmte sich, er wisse auf wen die Wahl fallen würde, und schrieb den Namen des künftigen Bischofs auf ein Billet, das er einem dritten bis nach der Wahl in Verwahrung gab. Bey seiner Eröfnung fand man zu jedermanns Erstaunen den Namen des Baron Federspiel.

Wann je ein glücklicher Zeitpunct zur Behauptung der Rechte des Gotteshaußbundes gewesen war, so war es bey der letzten Fürstenwahl 1778. Allein die Jalousie der Oberbündner, der Ehrgeitz eines Prätendenten von niederer Herkunft, des Abbe Täschers, die seine Unterhandlungen der Kaiserlichen Frau Gesandtin, das zu früh von sich gegebene Wort des Französischen Ministers Ulysses von Salis und die Uneinigkeit der Gotteshaußbündner Deputirten vereitelten alle Hofnung wahrer Patrioten. Der Freyherr Dionisius von Rost trug die Mütze einhellig davon, und man hat keine Ursach, die auf ihn gefallene Wahl zu bedauren. Die Geschichte dieser Wahl bey einer andern Gelegenheit.

Das Bißthum hat auch seine Erz- und Erbämter die aber nur selten ihre Functionen verrichten. So sind z. B.

Die Erzherzöge von Oesterreich, als Besitzer der Grafschaft Tirol, Erbmundschenken.

Die Planta von Wildenberg und Rietberg, Erbtruchsessen, denn sie, und nicht die Herrn von Mont besitzen die dazu gehörigen Lehen und haben diese Würde nebst dem Bannerherren-Amt schon vor mehr als 200 Jahren erhalten; ehedem waren es die Grafen von Mätsch.

Die Flugi von Aspermont, davon eine Linie im Tirol blühet, Erbkämmerer, anstatt der Freyherrn von Bellmont.

Die Planta von Zutz, Erbmarschall, anstatt der Herren von Marmels, Freyherrn von Razüns. Ritter Pompejus von Planta von Rietberg ward 1614 Landrichter, Conradin von Planta von Razüns 1662 und Herr Gesandter

sandte Peter von Plauta von Zutz erst unter dem jetzigen Fürsten damit belehnt.

Seit Bischofs Josef Benedict Zeiten wollen die Bischöfe nicht mehr Bundsgenossen der Republik seyn, dabey diese wohl nicht viel verliehren dürfte.

B. Der Hof zu Chur ist die eigentliche Residenz des Bischofs, macht den oberen Theil der Stadt aus, und ist in besondern Ringmauern eingeschloßen. In dem Umfange derselben bemerkt man:

1. Das ziemlich wohlgebaute Fürstliche Schloß, darinnen besonders der große Saal besehen werden muß, in welchem eine lange Reihe von Bischöffen und andern berühmten Personen, die in der damaligen Nationaltracht gemalt sind, unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen; auch der am Schlos befindliche uralte Thurn, in welchem die Fürstliche Kapelle und ein Archiv befindlich sind, ist wegen seines Namens Marsoila, Mars in oculis, und seines hohen Alters denkwürdig. Der Bündner Apostel St. Lutzius soll daselbst hingerichtet worden seyn.

2. Die im 8ten Jahrhundert erbauete Domkirche, welche mit einigen prächtigen Grabmählern ausgeschmükt ist.

3. Die Domprobstey, ein schönes ansehnliches Gebäude.

4. Die Wohnungen der übrigen Domherrn.

5. Die Häuser der Fürstlich Beamteten, als des Hofkanzlers, Hofraths ꝛc.

6. Die Münzkammer.

7. Das Hospitium der Kapuziner, welche den Gottesdienst versehen.

8. Die Fürstliche Ställe und einige andere Wohnungen. Auf einer Anhöhe am Mittenberg liegt in dem sogenannten St. Lutzis Löchlein, die St. Lutzi Kapelle, in welcher das Bildniß dieses Heiligen aufgestellt ist.

Michol, ein Nabler von Profession und Franzose von Geburt hatte das Unglück, seinen Verstand zu verliehren. Einstens fiel es ihm ein, dem heiligen St. Luzil in der Kapelle einen Besuch abzustatten. Seine Säcke füllte er mit Birnen. Als er das Bildniß des heiligen erblickte, präsentirte er ihm eine

Hand

Hand voll mit seinem Monsieur, je vous pries, mangez cette poire. Der heilige Lutzi ließ dieses Französische Kompliment, wie leicht zu erachten, unbeantwortet. Mein närrischer Franzose bildete sich ein, er verstehe kein Französisch und sagte nun: Hey, libs St. Lutz, hiß, hiß, Bir! Noch wollte St. Lutz die Birnen nicht annehmen. Nun ward Michel unwillig. St. Lutz, ick sag, hiß Bir! Hoder ick schlag. Das schreckte den Heiligen nicht. Nun grif Michel zum Stecken und hieb den Heiligen in hundert Stücken. Die Katholische Geistlichkeit war anfangs sehr darüber aufgebracht, und gab es den Bürgern von Chur Schuld; allein man entdeckte zufällig den Thäter und belachte nun seinen Einfall. Herr Professor Davatz der Große ist Bürge dieser Anecdote.

Die St. Lutzi Höhle mag wohl in alten Zeiten einem Einsiedler zum Aufenthalte gedient haben, und an der nahe dabey befindlichen Quelle mag er sich gelabt haben, wenn er den Berg erstiegen hatte.

Auf einem herrlichen Platze liegt das mit Prämonstratenserн besetzte Kloster St. Lutzi das im 5ten Jahrhunderte soll erbaut und anfangs mit Benedictinern besetzt worden seyn. Bischof Conrad soll dieselben ihres lüderlichen Verhaltens wegen 1150 verjagt und Prämonstratenser-Mönche aus dem Kloster Roggenburg in Schwaben dahin versetzt haben. Rädger von Lympach dessen Sohn in der Kirche begraben liegt, vergabte die Pf. Bender 1194 an dieses Kloster. Im Jahr 1330 brannte es ab, und 1350 nach andern 1353 wurden die Pröbste dieses Klosters von einem General-Kapitel zu Aebten erhoben und Pabst Eugenius schenkte ihnen Inful und Stab. Der Abt Theodor Schlegel ward 1529 wegen Landesverrätherey enthauptet und erst 1550 wurde ein neuer Abt dahin gesetzt. Von 1586 bis 1639 wurde es durch Administratore verwaltet. Der Abt von Roggenburg ist blos Pater domus. Der jetzige Abt Herr Maria Nicolaus Gyr von Einsiedlen ward 1782 erwählet.

Digitized by Google

I. Das erste Hochgericht des Gotteshausbundes ist nun die St. Chur, Curia Rhaetorum, Coira, und zugleich die Hauptstadt des ganzen Landes, von beinahe 2600 Einwohnern, die sich nebst den Brettigäuern und Engadinern vor allen übrigen Einwohnern des Landes, durch ihre Industrie rühmlich auszeichnen. Die Gegend umher ist abwechselnd, reizend und gefallend; überall schön angebaute Natur, die nirgends von der Kunst erstickt worden ist. Die Stadt liegt gegen Morgen und gegen Mittag am Fusse zweyer ziemlich steiler mit Holz bewachsner Berge, hat gegen Nordosten eine schöne Anhöhe von guten Weinbergen, und gegen Abend und Mitternacht eine anmuthige Aussicht auf Wiesen, Aeckern und Gärten. Nordostwärts liegt das Thal, welches die Vierdörfer, Haldenstein und die Herrschaft Mayenfeld in sich fasset; westwärts die Herrschaft Razüns und südwärts die Landschaft Churwalde. An ihren Mauren gegen Mittag rauscht die Plessur, Plasura, oft fürchterlich her, verschaft aber doch auch der Stadt trotz der großen Gefahr und des ungeheuren Aufwands zur Unterhaltung der Wuhre, in mancherley Betrachtung sehr wesentliche Vortheile. Die Gränzsteine der Stadt sind die Platta Coatschna, die rothe Platte und der Mittenberg, und das Gebiete der Stadt ist nicht sehr weitläuftig, hat aber fast überall einen vortreflichen und ungemein fruchtbaren Boden. Der Winterberg besonders hat eine herrliche Lage. Rechts ruht die Stadt am wilden Ufer der ostwärts herrauschenden Plessur, mit ihren terrassirten Weinhügeln und Küchengärten; von nahen Massäns schlängelt sich durch üppige Wiesen und Baumgärten eine vortreflich unterhaltene Strasse zu dem engen Thor der Stadt. Am Fuß des südwestlich liegenden Calanda Berges schmiegt sich der grüngraue Rhein um Haldenstein hin, erreicht bald das melancholische Bath und begrüßt die saatenreichen Fluren von Zizers und die paradisische Herrschaft Mayenfeld; in seinen Flächen erhascht man, von blauen Lüften umflossen, Maluns und Jenins: Mit einem Blick umfaßt man den Wechsel der Zeiten.

Sie

Sie ist der Mittelpunct des grossen und kleinen Handels, denn alle Waaren welche über den Splügner, St. Bernardin und Septmer durch Bünden nach Italien gehen und aus Italien kommen, werden hier niedergelegt. Die Strasse über den Maloja, durch beyde Engadine und Tirol hat, aller Bemühungen des Kaiserlichen Hofes ungeachtet, doch niemals recht im Gang kommen können, so vortreflich sie auch, wenigstens im Ober Engadin, ist. Die Stadt ist nicht groß, denn ihr Umfang beträgt nur ½ Stunde, doch ziemlich solide, aber ohne Kunst und Bequemlichkeit gebaut und hat einige ansehnliche Gebäude. Die kunstmässig erbauten Bauhaufen verrathen jedoch den Mangel an einer guten Polizey und sind dem Auge und der Nase des Fremden fast unerträglich, und der Gesundheit der Einwohner gewiß höchst schädlich. Bey Regenwetter spritzt dem Reuter und dem Fußgänger mit jedem Tritte die Mistjauche um die Ohren und oft weis man nicht wo man den Fuß vor Unrath hinstellen soll. Fünf Thore beschließen die Stadt, nämlich das Obere, Untere, Metzger, Schalficker und Todtenthor. Die Stadt ist auch durch die Plessur, durch Gräben und Ringmauern einigermassen befestiget, könnte aber heut zu Tage keinen Widerstand thun, weil sie von allen Seiten überhöhet werden kann, wann sie auch wirklich befestiget würde. Und doch rühmen die Bündner von ihrer Hauptstadt: Sie sey unüberwindlich durch ihre baufälligen Stadtmauern, durch die Bauhaufen in den Strassen und durch die Mässigkeit ihrer Bewohner. Die Sturmleitern würden nicht befestiget werden können und die herunterfallenden Steine erschlügen die stürmenden Grenadire; die Bomben verlöhren im Miste ihre Kraft; und der Hunger würde die Bürger nie zur Uebergabe nöthigen, denn sie könnten bey wenigem vergnügt seyn. Ich würde indessen doch rathen, mit andern wackern Bündnern dem Feinde im freyen Felde entgegen zu gehn und ihn mit tapferer Brust wie ihre Voreltern zu empfangen und zum Lande hinaus zu jagen. Die vornehmsten Gebäude der Stadt sind:

1. Die

1. Die Hauptkirche zu St. Martin, deren erster Prediger den Titel Antistes führet und die ein ansehnliches Gebäude mit einem hohen Thurne ist, den man durch eine steinerne Wendeltreppe ersteigen und nachdem man 180 Stuffen erstiegen hat, umgehen kann. Die Gegend, wo sie steht, heist der Friedhof und wirklich hat der dortige Platz ehedem zum Begräbnisort gedienet. Schade daß die Kirche so dunkel ist. Sie hatte fast immer vortrefliche Prediger und die Namen eines Johann Camanders, Johann Blasius, Philip Gallizius oder Salutz, Johann Fabricius (Schmidt) mit dem Beinamen Montanus, der 1566 nebst seiner Gattin Agata und Kindern an der Pest starb und Bullingers Herzensfreund war, Tobias Iconius, Johann Gantner, Ulrich Campell, Johann Pontisella, werden in der Reformationsgeschichte ewig unvergeßlich bleiben, so wie unter Churs Bürgern das Andenken eines Simon Lemnius, Zacharias Beeli, Daniel Gugelberg, Johann Tscharner, Steffan Willi, Lutzi Tach, Sebastian Harnisius nie erlöschen wird.

2. Die St. Regula Kirche ohnweit des Untern Thor hat auch einen eignen Prediger und ist ein schönes helles Gebäude, darinnen man zu Zeiten auch französisch prediget.

3. Die Scalettenkirche, in der blos die noch üblichen, aber ganz überflüssigen, Leichenreden gehalten werden.

4. Das Franziscaner Kloster St. Nicolai wird anjetzt zum Zeughause und Musik, oder Concertsaale gebraucht.

5. Ausser der Stadt vor dem Obernthore lag die Kirche St. Margaretha, die man schon mehrmalen zu einen Zuchthause bestimte, und St. Salvator, deßgleichen das Frauenkloster zu St. Anton an der Strasse auf Churwalde und die Kirche St. Hilarii, St. Bärga auf einer Anhöhe jenseits des Fürstlichen Hofs.

6. Das Rathhaus und die sich unter demselben befindliche Susterey zur Niederlage der Kaufmannsgüter, mitten in der Stadt, auf dessen Platz der Thurn Imburg gestanden seyn soll, das vor 1400 der Chorherrn Trinkstube genannt

wurde,

Digitized by Google

wurde, und dessen hangender Dachstuhl von Liebhabern der Baukunst in Augenschein genommen zu werden verdient. Auf demselben werden die Bunds- und Beitäglichen Sessionen gehalten und der Präsident des Bundes erwählet. Wann die Herrn Zweyer aus den 15 kleinen Räthen der Stadt Chur durch die Mehrheit der Bundsbothen erkohren worden sind, so werden ihre Namen auf zwey Zettelchen geschrieben, diese zusammen gerollt, und in einen Huth geworfen, aus welchen sie ein junges Mädchen herauß nimt und ein jedes unter einen dazu bestimten Teller legt. Dann zieht sie aus einem anderen Huthe gleichfals zwey Zettelchen, davon das eine unbeschrieben ist, das andere aber das Wort Amt enthält. Diese legt sie auf die Teller und wo sich Amt und Name vereinigt finden, da wird der Glückwunsch abgestattet.

Auch befindet sich die durch den unermüdeten Eifer des Herrn Bundspräsidenten von Tscharner in Ordnung gebrachte und gemeinnützig gemachte, nicht unbeträchtliche Bibliothek der Stadt auf demselben und mit ihr ist ein gelehrter patriotischer Club verbunden aus dessen Mitte manche nützliche Staatsverbesserung hervor gegangen ist.

7. Die kunstreiche und nützliche Wasserleitung, die den Beifall der Wasserbauverständigen sicher erhalten wird.

8. Das am Rathhauß anschliessende feuersichere Archiv Gemeiner Lande, dessen lateinische Inscription seinem Verfasser dem Herrn Minister Ulysses von Salis Ehre macht. Im Jahr 1724 ward die erste Deputation zur Einrichtung des Archivs Gemeiner Lande ernannt, welche bis 1730 mit mancherley Hindernißen zu kämpfen hatte und blos sammeln konnte. Im Juli dieses Jahrs wurden alle Particular-Personen durch ein bundstägliches Decret verpflichtet: Alle in Händen habende der Republik zuständige Acten, Prytocolle und Urkunden an eine dazu ernannte Deputation abzureichen, welche zugleich bevollmächtiget war, einzelnen Personen, in deren Familien-Archiven man wichtige Sammlungen vermuthete, den Eyd abzufodern. Der Vorrath häufte sich darauf so ansehnlich an, daß 1759 ein Plan zur Erbauung eines eignen Hauses überreicht und derselbe

selbe 1760 von den Gemeinen genehmiget wurde. Mann schloß mit Herrn Fischer diesfalls Verträge, sicherte durch feuerfeste Mauern und Gewölber zugleich das Wohnhauß der Familie von Salis und versteckte wegen dieser Nebenabsicht dies öffentliche Gebäude in einen Winkel, wo es niemand suchen sollte. Im Jahr 1766 ward es unter drey Schlößer gelegt, und nach errichtetem Decretenbuche 1767 den Herrn Häuptern zur Obhuth übergeben.

9. Das Kornhauß auf dessen Platz wöchentlich zweymal Kornmarkt gehalten wird und auf welchem sich der Pfistern Zunftstube befindet, die auch den Reformirten Geistlichen zur Abhaltung ihres Synodus überlassen wird, wenn sie sich in Chur versamlen.

10. Gleich daneben in einen Theile des ehemaligen St. Nicolai Kloster befindet sich das freylich nicht am besten ausgespückte Zeughaus.

11. Das Collegium philosophicum das mit 2 Professoren besetzt ist, in neueren Zeiten grosse Verbesserungen erhalten hat und noch mehrerer bedarf, und über welches eigentlich die Drey Bünde die Aufsicht haben. Sollte man es wohl glauben, daß die beiden angesetzten Herrn Professoren auch nicht eine Stunde lesen und doch 600 Fl. Einnahme haben.

12. Das ziemlich unbedeutende Spital.

13. Das sogenannte Neue Gebäude, der Familie von Salis zuständig, mit einem niedlichen Gärtgen.

14. Das alte Gebäude, welches der Herr Envoye von Salis im ersten Viertel dieses Jahrhunderts aufgebaut hat, und das wegen seines schönen, wenn schon ganz irregulairen Gartens, der unstreitig der schönste im Lande ist, selbst bey Ausländern berühmt geworden ist! Die von fruchttragenden Zwergbäumen angelegten Alleen, die Grotte, die Wasserkunst die Springbrunnen, die seltenen Ost und Westindianischen Gewächse im Treibhause, der Weinberg und Küchengarten, die herrliche Spaliere, die Poullerie, kurz alles en mignature, ist angenehm und entzückend — weil mun es hier gar nicht zu finden glaubt. Merkwürdiger aber noch ist der nun selige Präsident

Digitized by Google

sident Peter von Salis, nicht sowohl weil er diesen Garten so sehr verschönerte, sondern weil er in seinem Vaterlande die Baumwollen-Spinnerey einführte, bei deren Verarbeitung die Herrn von Bavier so rühmlich mit ihm wetteiferten.

15. Das nach Italienischen Geschmack angelegte Hauß des Herrn Bundspräsident Johann Jacob von Schwarz auf den Sand am Ufer der Plessur.

16. Der Thürli Garten, und noch einige andere sehr ansehnliche Gebäude. Z. B. der Karlihof, im Spanidl, zu St. Margaritha, das Schauspielhauß der Stadt, wo sich mancher junger Churer Herr mit seiner Damenrolle lächerlich machte und den heiligen Eifer des Pastor Primarius Stoff zu sonntäglichen Ergießungen verschafte. Zur nicht geringen Zierde der Stadt dienen auch die vielen, mit dem besten Quellwasser reichlich versehenen, steinernen Springbrunnen, deren Quellen auf den Mittenberg liegen und welche vor 15 Jahren ohngefehr durch die Herrn Johann Ulrich Bauer und Stadtschreiber Nicolaus Zaff so glücklich verbessert worden sind.

Der Ursprung der Stadt Chur ist ungewiß, doch darf man wohl behaupten, daß die Schlösser Marsiole, Mars in oculis und Spinöle, Spina in oculis schon vor, oder doch bald nach Christi Geburt mögen erbauet worden seyn und den römischen Landvögten zum Aufenthalte gedienet haben. Seine Vergrösserung aber hat es vermuthlich dem Winterlage Kaiser Constantius in der Mitte des 4ten Jahrhunderts und vermuthlich auch seinen Namen zu danken. Im Jahr 170 war es entweder noch nicht erbauet, oder hatte einen andern Namen; denn Ptolomäus, der damals geschrieben, nennt es nicht. Vielleicht erhielt es den Namen um das Jahr 275, als, unter dem Kaiser Tacitus, um die Macht des Senats zu vermehren, in allen Provinzen des römischen Reichs, Gubernialräthe eingesetzt wurden, welche den Namen Curiae erhielten, als z. B. Curia Trevirensis, Curia Carthaginensis, Curia Mediolanensis und so auch Curia Rhaetorum. Im Jahr 360, in welches der gelehrte Wesselin die Verfertigung des Reisebuchs des Antoninus, Itinerarium Antonini versetzt, trug Chur zu-

verläßig

verläſſig ſchon dieſen Namen. Daß es im Jahr 452 eine Biſchöfliche Stadt war, beweiſet die Epiſtola Synodica Euſebii Mediolanenſis Epiſcopi ad Leonem Papam, welche, nebſt andern Biſchöfen der Lombardie Abundantius, Epiſcopus Eccleſiae, comenſis pro abſente Sancto Fratre meo Aſimone Epiſcopo Eccleſiae Curienſis primae Rhaetiae unterſchrieben hat. Die Tradition ſagt auch: die Tumbas dals Cavals, Toembel da Chiavalla, Roßbüchel, ohnweit der Stadt am Rhein, hätten ihren Namen daher erhalten, weil die häufig krepirten Pferde der Römer daſelbſt wären verſcharret worden; wir aber wollen dieſelben vielmehr ehemaligen groſſen Ueberſchwemmungen des Rheins zuſchreiben, denn ſie beſtehen insgeſamt aus harten Sandkies, aber deßwegen kann doch das römiſche Lager hier geſtanden haben. Hier ſuchen einige die Campi-canini, deren Marcellinus Erwähnung thut, allein dies iſt noch vielen Zweifeln unterworfen, wenn ſchon auch Johann Müller ſich für dieſe Meinung erkläret hat. Von der älteſten Geſchichte der Stadt wiſſen wir wenig zuverläſſiges. Im 8ten Jahrhunderte ſoll ſie noch ihre eigne Grafen gehabt haben, damals aber ſchon einige Rechtſame an den Biſchof gekommen ſeyn. Kaiſer Lotharius beſtätigte den Biſchof Berengarius im Jahr 840 die Zollgerechtigkeit und Kaiſer Otto I. beſtätigte die Rechtſame des Bisthums, und übergab die Stadtvogtey dem Bisthume. Die Stadt erhielt aber auch von den Kaiſern nach und nach einige anſehnliche Freyheiten, ob dieſe gleich den Biſchöffen ihre Rechte gleichfals beſtätigten. Bey dem allen blieb die Stadt ſtets eine freye Reichsſtadt und die Bürger waren den Biſchöfen niemals ſo wie ihre übrigen Unterthanen unterworffen. Kaiſer Wenzel, der immer bereit war, Freyheitsbriefe zu ertheilen, wenn ſie ihm wohl bezahlt wurden, befreyete die Bürger 1399 von der Schuldigkeit in Civilſtreitigkeiten vor das Rothweiliſche Kammergericht zu erſcheinen, wenn jemand dort eine Klage wider ſie anhängig gemacht hatte und Kaiſer Sigismund beſtätigte ihnen 1413 dieſes Privilegium. Kaiſer Friedrich III. war einer ihrer gröſten Wohlthäter. Er beſtätigte nicht nur 1464 alle ehemals erhal-

tenen

Digitized by Google

tenen Freyheiten, sondern gab ihnen auch das Recht Zünfte anzuordnen und 1489 sogar die Erlaubniß die vom Kaiser Karl IV. dem Bischof von Chur verpfändete Reichsvogtey an sich zu lösen und das Münzrecht auszuüben. Maximilian und einige seiner Nachfolger haben diese Rechtsame 1514, 1521, 1558 und 1566 bestätiget, seit der Zeit aber hat sie diese Bestätigung weder bedurft, noch darum angesucht. Auch hat sie von den Zeitumständen guten Gebrauch zu machen gewußt, und sich nach und nach völlig unabhängig und frey gemacht. Schon 1419 trat sie mit dem Bischofe und einigen Gemeinden des Gotteshaußbundes in Bund und 1470 zu Vatzerols auch mit den Gemeinden der Drey Bünde. Die Wahl der Obrigkeitlichen Personen war lange Zeit ein Zankapfel der Stadt mit den Bischofe. Diese Streitigkeiten wurden 1422, durch Vermittelung Andreas von Salis 1477 und 1489 gütlich und meistens zu Gunsten der Stadt beygelegt. Allein als sie 1526 die Reformation annahm, und den würdigen Johann Dorfmann oder Comander zum Seelsorger einsetzte, riß sie sich durch diesen Schritt von aller geistlichen Herrschaft los, und die wiederhohlten Versuche der Bischöfe, diese verlohrnen Rechtsame durch Unterstützung des Hauses Oesterreichs wieder an sich zu bringen, waren jederzeit fruchtlos und vergebens. Sie wurde zwar 1621, 22, 23, 24, 29 in dem damaligen Oesterreichisch Französischen Kriege bald von einer, bald von der andern Parthey hart mitgenommen und belagert, behauptete sich aber dennoch bey ihrer gänzlichen Unabhängigkeit.

Im Jahr 1412 ward sie von den Freyherrn von Razüns vergebens belagert, und 1413 beehrte sie Kaiser Sigismund mit seiner Gegenwart, als er die Eydgenössischen Gesandten dahin eingeladen hatte, um von ihnen Beistand wieder den Herzog von Mailand zu verlangen. In den Jahren 1361, 1550, 56, 1560, 66, 92, 93, und 1630 ward die Bürgerschaft von der Pest grausam mitgenommen; Das Uebel griff nach und nach alle Theile des Körpers an: die Symptomen davon waren erschrecklich, die Fortschritte reißend, die Folgen

fast

Digitized by Google

faſt immer tödtlich. Sogleich bei der erſten Anwandlung verlohr die Seele ihre Kräfte. Schlafloſigkeit, ſchreckliche Träume, Convulſionen — das waren noch nicht alle Qualen der Kranken. Eine brennende Hitze verzehrte ſie innerlich. Bedeckt mit Geſchwüren und blauen Flecken, mit flammenden Augen, mit gepreßter Bruſt, ſtinkendem Athem, und brennendem Durſte ſtürzten ſie ſich oft verzweiflungsvoll in den Fluß.

Die heiligſten Bande der Freundſchaft wurden zerriſſen. Augen, die ſich auf immer ſchließen wollten, ſahen ſich von aller menſchlichen Gegenwart verlaſſen und der Tod ward nicht einmal mehr von Thränen begleitet. 1350, 61, 83, 1464, 79, 1511, 74, 76 und 1674 ward ſie durch wüthende Feuersbrünſte verheeret und deßwegen ſind heut zu Tage die meiſten Häuſer durch Gewölbe feuerſicher gemacht. Ein Erdbeben that 1538 gewaltigen Schaden, und die Peſt hat mehrmalen, beſonders aber in dieſem Jahrhunderte 1747, 62 und 84 der halben Stadt den Untergang gedrohet. Auch hatte ſie ehedem ein ganz anderes Bette.

Da die Bundstage Gemeiner Bünde alle 3 Jahr und alle Beytäge und Congreſſe ſeit mehr als 100 Jahren hier gehalten werden, ſo iſt die Stadt in der Geſchichte der Republik einer der wichtigſten Schauplätze für die handelnden Perſonen geweſen. Hier wurde der Abt vom St. Lutzi, der Herr von Räzünß, Beli, Baſelga enthauptet, hier wurden die meiſten Strafgerichte gehalten, die Biſchöfe verjagt, und gewählt, hier 1612 die abermalige Verbannung der Jeſuiten beſchloſſen, hier die Revolution von 1794 vollendet.

Im Jahr 1753 entſtanden zwiſchen der Stadt und dem Biſchof Joſef Benjamin von Roſt, mit dem Beinamen der Kleine, weitausſehende Streitigkeiten, die durch ſeinen den 31ſten October erfolgtem Tode glücklicher Weiſe geendet wurden. Ein Dieb flüchtete ſich den 3ten Juli 1753 aus der Stadt Gefangenſchaft auf den Fürſtlichen Hof. Die Stadt ließ ihn nach Gebrauch durch zwey Rathsherrn abfodern. Der Fürſt befand ſich zu Fürſtenau im Domleſchg, wo er gewöhnlich den Brunnen zu trinken und ſehr hoch zu ſpielen pflegte, und

ſchlug

Digitized by Google

schlug die Auslieferung dieses Diebes gerade zu ab. Die Stadt faßte nun den raschen Entschluß und ließ unterhalb dem Schlosse zwey Mauern aufführen, um dadurch die Kommunication mit dem Hofe abzuschneiden, und darinnen hatte sie vollkommen Recht. Der Bischof gieng persönlich nach Wien um seine Klagen daselbst anzubringen. Die Stadt publicirte eine Rechtfertigung ihres Betragens, die vom Bischof beantwortet, und von der Stadt nochmals replicirt wurde.

Die Staatsverfassung der Stadt ist democratisch, denn die höchste Gewalt steht bey der gesamten, in 5 Zünften getheilten Bürgerschaft. Sie hat ihre eigne Statuten; und in Fällen, wo diese schweigen, folgt der Richter dem römischen Rechte.

Diese Zünfte sind: 1. Pfistern. 2. Schneidern. 3. Schmieden. 4. Schumachern. 5. Rebleuten. Jede hat zwey Oberzunftmeister, und alle fünfe erwählen mit einander zwey Oberste Zunftmeister, welche jährlich in der Regierung wechseln.

Sie versamlen sich auf Befehl des Raths jede besonders, um über Staats- oder wichtige Stadtangelegenheiten zu berathschlagen und geben ihr Mehren schriftlich ein. Was 3 Zünfte erkennen, müßen sich die 2 übrigen auch gefallen lassen.

Der grosse Rath besteht aus 70 Personen, so daß aus jeder Zunft 14 Personen genommen werden und eine jede 3 Rathsherrn, einen Amts- und ein Alt-Ober-Zunftmeister, nebst 9 Zunftmeistern in der Obrigkeit hat. Jeder Bürgerssohn der sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht hat, erhält dadurch Zunftrecht. Ist er ein Professioniste so weiset ihm sein Handwerk die Zunft an; den übrigen steht die Auswahl frey. Am ersten Sonntag nach Crispin, oder wenn ein Zunftmeister stirbt, gleich nach dessen Beerdigung, werden die Bürger beym Eid auf ihre Zünfte gebothen, die sich anmeldenden neuen Zünfter angenommen, denn jeder kann sich in eine Zunft begeben, in welcher er will, muß aber die einmal angenommene beybehalten, die Gesetze abgelesen, die Beobachtung derselben angelobt und die 24 Vorsteher der Zunft entweder bestätiget, oder neu erwählt. Zwey geschlossene Kästchen stehen hinter der Spanischen Wann

und

und auf einem derselben steht das Wort Amt. Ein jeder Zunftbruder legt seine Ballote insgeheim in einem von diesen Kästchen. Befinden sich die mehreren Balloten in dem mit Amt bezeichneten Kästchen, so wird die Person bestätiget. Ist eine neue Wahl zu treffen, so werden drey Personen mit offenem Mehr gewählt und um einer von diesen dreyen wird wieder heimlich ballotirt. Auf diese Weise wird der ganze große Rath von den 5 Zünften besetzt; dies nennt man die heimliche Wahl. Den darauf folgenden Dienstag bestätiget der kleine, aus 20 Personen bestehende Rath den grossen, und Freytags der grosse den kleinen. Dann schlägt der kleine Rath den Zünften aus ihren 14 Vorstehern 3 Personen vor, aus denen den folgenden Sontag einer durch das heimliche Mehr zum Amts Oberzunftmeister gewählt wird. Aus den 5 Amts und 5 Altoberzunftmeistern wählt dann der große Rath zwey Oberzunftmeister, die alle Jahre umwechseln und Glieder des kleinen Raths sind. Alle Stadtämter werden durch den großen Rath besetzt.

2. Der kleine Rath besteht aus zwanzig Personen, nämlich dem Amtsburgemeister und ruhenden Burgemeister die auf Martini im Amte wechseln, und vom großen Rathe aus drey durch offenen Mehren bestimten Personen, heimlich gewählt, aber gemeiniglich auf Zeitlebens im Amte gelassen werden, wann sie es nicht selbst niederlegen. Auch wird am nämlichen Tage vom großen Rathe der Amtsstadtvogt und ruhende Stadtvogt, der Stadtrichter, der Profectrichter, Amtsoberster-Zunftmeister, Tribun der Römer, Stadtammann und die sämtlichen Stadtbeamtete erwählt, oder bestätigt und Sonntags darauf schwört der ganze Rath der Stadt und Bürgerschaft den Eyd der Treue, diese huldiget hingegen dem Burgemeister und Rath, und die Stadtsatzungen werden abgelesen. Der kleine Rath besteht aus 15 sogenannten Rathsherrn nämlich 1. Amtsburgemeister. Er präsidirt 1) im dem kleinen Rathe, welcher die täglichen Stadtgeschäfte besorgt; 2) im Rathe der noch aus den fünf Amtsoberzunftmeistern besteht; 3) im

Gericht

Digitized by Google

Gericht und Rath, welche nebst obigen zwanzigen auch noch aus den fünf ruhenden Oberzunftmeistern und fünf Mitgliedern des Stadtgerichts, also aus dreyßig Personen bestehen und an deren Stab allerley gemeine Stadtsachen gehören; 4) im Ehegericht, welches aus dem Rath der Zwanziger und den zwey Stadtpfarrern besteht. 2. Altburgemeister, 3. Amtsstadtvogt, Urbis praefectus, oberster Kriminalrichter, an dessen Stab alle peinliche Sachen gehören und der in zwey Kammern präsidirt, als 1) am Vogtgerichte, das heißt, Gericht und Rath, ausser den zwey Burgemeistern, also 28 Personen. 2) Bey den Herrn Siebnern, welche in Kriminalfällen die Präliminar-Untersuchung vornehmen. Beide Aemter dauern gewöhnlich lebenslang, doch kann sie der kleine Rath für erledigt erklähren. 4. Altstadtvogt. 5. Stadtrichter, Praetor, führt den Vorsitz im Stadtgerichte, das alle Civilhändel schlichtet. 6. Profectrichter. 7. Stadtammann, das beschwerlichste unter allen. Sein Tribunal besteht unter seinem Vorsitze in den fünf im Amte stehenden Oberzunftmeistern, die ihn überall begleiten, wo ihn seine Stelle hinruft. Fleischtaxe, Brodschau, Polizey liegt ihm besonders ob. Auch diese Stellen sind lebenslänglich, wenn die Besitzer derselben nicht selbst abdanken, oder höher befördert werden. 8. Acht Rathsherrn, so daß aus jeder Zunft drey dieser Herren genommen werden, dazu kommen den noch 16 der Amtsobristzunftmeister und 4 Oberzunftmeister.

Der erste Burgemeister der Stadt, die sonst Werkmeister hiessen, war Michael Clausner 1462 und 1742 war es zum erstenmale ein Herr von Salis. Die ersten 7 Herrn des kleinen Raths ohne den Obristzunftmeister werden auch die Herrn Siebner genannt, auf die vorzüglich das Directorium aller Stadtangelegenheiten beruhet.

3. Das Stadtgericht besteht aus den 5 Amts- und 5 ruhenden Oberzunftmeistern, und den ersten Zunftmeistern derjenigen 4 Zünfte, welche den Amtsobristzunftmeister nicht haben, unter dem Vorsitze des Stadtrichters.

4. Das

4. Das Stadtvogt- oder Kriminalgericht besteht aus dem kleinen Rathe, den 5 ruhenden Oberzunftmeistern und den 5 ersten im Stadtgericht sitzenden Zunftmeistern, und versamlet sich unter dem Vorsitze des Stadtvogts oder des ehemaligen Reichsvogts.

5. Das Profectengericht von 6 Personen beurtheilt unter dem Vorsitze des Profectrichters und dem Beisitze des 2ten Zunftmeisters jeder Zunft, doch so daß die Rebleuten Zunft, 2 Zunftmeister giebt, die wegen Stadt und Land Dienstbarkeiten, Häuser, Gütern, Marken u. d. gl. vorkommende Streitigkeiten.

Von Stadt, Civil und Schuldengericht fahn. 3. kann man an das sogenannte

6. Appellationsgericht, oder die 15 des kleinen Raths appelliren, und vom Profecten Gericht an denselben, nur daß die 5 Amtsoberzunftmeister noch dazu beruffen werden. Der Amtsburgemeister führt im Apellationsgericht den Vorsitz.

7. Schatz- oder Gantherren sind der Stadtammann, der Amtsstadtvogt und der erste Rathsherr. Der Stadtammann schätzt alle Samstage das Fleisch, läßt das Brod wiegen, sorgt für die Victualien, hat die Schätzung von Gantsachen, und bestraft die fehlbaren. Die Polizey ist recht gut eingerichtet, besonders bey Feuers und Wassersgefahren und damit der Reisende und der Kaufmann nicht Erpressungen ausgesetzt sey, so ist eine Taxe für die Säumer, Pferde, Treiber, Bothen u. d. gl. angeschlagen, allein das Unangenehme für den Reisenden ist, daß er nun jede Schindmähre annehmen muß, wenn ihrem Besitzer die Reihe trift ein Pferd für den Reisenden zu liefern.

Der ganze kleine Rath und die 2 Herrn Stadtpfarrer welche letztere jedoch nur votum consultativum begehren, machen

8. Das Ehegericht aus, unter dem Vorsitze des Amtsburgemeisters. Dann hat die Stadt auch

9. Ihren eignen Schulrath.

10. Eine Beysassen Kommission,

11. Eine

11. Eine Salzkommission.

12. Ein Wuhrdirectorium.

13. Eine Waldinspection, deren herrliche Waldordnung vor einigen Jahren durch übel geleitete Politik einiger Grossen aufgehoben wurde, weil sie größtentheils das Werk des patriotischen von Tscharners war.

14. Pflegschaftsdeputation.

15. Armendirectorium.

16. Einen Waisenvogt, Pannerherrn, Stadtschreiber und Gerichtsschreiber, Seckelmeister, Baumeister, Bibliothekar, Zoller, Stadtweibel, Heuwäger, Weinhausmeister, Werkmeister, Stückschreiber, Stadtknechte u. d. gl. und jede Zunft ihren Zunftschreiber und Zunftbedienten. Bey Besetzung dieser Stadtbeamten wird auf jeder Zunft das Loos dergestalt gezogen, daß diejenigen, welche solches begünstiget, also in allem fünf Prätendenten vor großem Rath einweren, dort zum zweitenmaal das Loos ziehn und dann der, den es trift, das Amt davon trägt. Die Ernennung fast aller Magistratspersonen steht ganz unter der Leitung der aristocratischen Parthey, die Besatzung der Aemter in den Unterthanen-Landen hingegen bleibt ganz dem Zufalle unterworfen. Jede Zunft wählt durchs Loos einen Zunftbruder, und diese fünf ziehen das Loos um das vacante Amt, und wer es erhält kann es verkaufen, doch hat sein Zunftbruder, sein Mitbürger und endlich der Gotteshausbündner vor andern den Vorzug. Oefters losen die fünf erwählten gar nicht, sondern verkaufen das Amt gemeinschaftlich und theilen die gelößte Summe. In Oeconomicis theilt sich die Stadt in die Obere und Untere Gemeinde, und jede hat ihre eigne Gemeindsatzungsaufseher. Zwey Stadthauptmänner besorgen das militairische Fach. Jede Zunft hat 4 Officiere, nämlich Hauptmann, Ober und Unterlieutenant und Fähndrich. Das Collegium philosophicum wird von zwey Professoren, die lateinischen Schulen von zwey Lehrern und die deutschen von sechs Lehrern, nebst einem Singmeister besorgt. Die beiden Stadtpfarrer wählen die Zünfte und den Frühpre-

Digitized by Google

diger der Rath. Ueber die Urtheilssprüche aller untergeordneten Gerichtskammern kann man sich an den großen Rath berufen; der dann schließlich darüber abspricht, es wäre dann, daß man die Sache für alle fünf Zünfte bringen wollte; welche die letzte Instanz sind, wovon man aber nur selten Beispiele hat. Das Vogtgericht ist von aller Appellation ausgenommen. Unter der Gerichtsbarkeit der Stadt gehören:

1. Araschgen in einer Vertiefung rechter Hand der auf Prada ins Schalfick führenden Landstrasse. Es sind nur einige Häuser und das daselbst befindliche dicht an der Rabiös entspringende, Alaun und Vitriol führende, Wasser wird vielleicht unverdienter Weise nicht viel geachtet. Der medicinische Nutzen äussert sich bey Kröpfen, Verstopfungen, Brust- und Magen-Verschleimungen.

2. Massans, Malsauns, auf teutsch ungesund, nicht wegen seiner ungesunden Lage, sondern wegen des ehedem daselbst befindlichen Siechenhauses also genannt, ist ein Filial der Kirche St. Regula und hatte sonst ein Kapuziner-Hospitium, und in ältern Zeiten ein Kloster, daher noch der Münchenboden, das nun in ein Wirtshaus verwandelt worden ist. Ob Massans liegt

3. Das Lürlibad, Laurinbalneum, sehr angenehm, das mehr als eine herrliche Promenade, denn zur Wiederherstellung der Gesundheit gebraucht wird. In dem schönen sogenannten Fürstenwalde stand das Schloß Oberrauchenberg und hinter demselben liegt das wüste Scalera Tobel, wohin die Bündnerihre Gespenster und Hexen zu verbannen pflegen.

Im Jahr 1727 gerieth die Witwe des Factorschreibers Johann Preuß in Obrigkeitlichen Verhaft, aus dem sie zu entwischen Gelegenheit fand. Die Furcht erhascht zu werden führte sie auf eine Fluhe von der sie weder rückwärts, noch vorwärts kommen konnte. Drey Tage mußte sie daselbst aushalten, und Schnecken waren ihre einzige Nahrung. Endlich hörten Kiefer, welche in dortiger Gegend Reife hauen wollten, ihr Jammern und Geschrey, eilten ihr mitleidig zu Hülfe und retteten sie mit großer Mühe und Gefahr. Sie gab vor zween

Geistliche

Digitized by Google

Geistliche hätten sie bis an diesen Ort geführt und dann verlassen. Sie ward des Landes verwiesen.

Zu wünschen wäre es, man möchte sich zu Chur statt der Schindeldächer des am Mittenberg liegenden Schiefers, sowohl zur Ersparung des Holzes, als zur Abwendung der Feuersgefahren, und zum Düngen der Wiesen des vortreflichen Mergels, jedoch mit Klugheit bedienen.

Es hält auch hier, so wie fast überal in der Schweitz, sehr schwer sich das Bürgerrecht zu erwerben. Im Jahr 1785 wurden folgende Bedingungen festgesetzt.

1. Wer Bürger werden will muß von der Evangelischen Kirche, von gutem Herkommen, ehrlich gebohren, guten Namens und ohne Herr seyn.

2. Er muß durch Obrigkeitliche Attestata und eydlich erweisen, daß er ohne Salarium, Pension, Mobilien und Bücher, an Capitalien, liegenden Gütern und Reellen Effecten, nach Abzug des Einkaufs-Geldes noch 30000 Fl. Churer Währung, den Louisdor zu 13 Fl. gerechnet, eigenthümlich besitze, und wenn er noch ledig 20000 Fl.

3. Ein lediger Mann bezahlt für das Bürgerrecht 1000 Fl.; ein Vater für jeden Sohn von 12 bis 18 Jahren 250 Fl., für jeden über 18 Jahren 500 Fl., wenn er noch nicht verheyrathet.

4. Handwerker, Professionisten und Handelsleute müßen sich erst mit den alten Bürgern einverstehen.

5. Besonders geschickte Personen, welche ganz neue Fabriken und Gewerke hier bringen, sollen zwar obiges Vermögen besitzen, allein man wird ihnen am Einkauf etwas nachlaßen.

6. Wann sie nicht wenigstens sechs Monat in der Stadt jährlich wohnen, sind sie aller Aemter unfähig.

7. Die neuen Bürger können gleich in den großen Rath und das Stadtgericht aufgenommen werden, allein im kleinen Rath der Funfzehnder kann niemand als ein anerkannter Gotteshaußbündner gelassen werden; sonst sollen sie alle möglichen Rechte der alten Bürger genießen.

8. Die Einkaufgelder werden unter die alten Bürger vertheilt.

Digitized by Google

Bey so bewandten Umständen muß man sich allerdings noch wundern, daß die Bevölkerung dieser Stadt sich noch auf 3000 Seelen beläuft, ob es gleich gewiß ist, daß die Hälfte davon Ausburger sind, die sich durch den Feldbau und Tagelöhnerarbeiten reichlich ernähren. Der eigentliche Bürger hat nicht nöthig schwere Arbeiten zu verrichten, denn seine Bürgerrechte, die Handlung, der Weinschank, die Spedition, der Zunftzwang, der Aemterhandel u. d. gl. ernähren ihn reichlich. Die Anzahl der Stimmfähigen Bürger, das heißt über zwanzig Jahren, beläuft sich auf dreyhundert.

Eines der wichtigsten Rechte der Stadt ist, daß laut des Malanſſer, 1700 von Zürcherischen und Bernerischen Schiedsrichtern gegebenen Spruchs, die Bothen des Gotts-haußbundes alle Jahr am Ende des Bundstages gehalten sind, aus den 15 Herren des kleinen Raths der Stadt 2 Personen zu erwählen, von denen eine durch das Loos zum Bundspräsidenten bestimt wird; und das auch eben diese Bothen den Bundsschreiber und Bundsweibel durch die Mehrheit aus der Bürgerschaft nehmen müßen. Die Stadt hat zwar beständig wider diesen Spruch protestirt, denn sie besaß vorher das Recht, daß ein jeweiliger Amtsburgemeister zugleich Bundspräsident, ein Stadtschreiber, Bundsschreiber, und der Rathsbothe auch Bundsweibel waren; allein dennoch ist es seither immer so gehalten worden. Eine Privatstreitigkeit der Herren von Salis und Mennhart, und die Politik der Franzöſischen Parthey, um der damals übermächtig gewordenen Spanisch-Oesterreichischen, mit der es Chur hielt, eins zu versetzen, brachte die Stadt um dieses wichtige Vorrecht, ob man gleich eingestehen muß, daß ihr daſſelbe von den Gemeinden blos tacite, niemals aber urkundlich zugesichert worden war.

Dieser Spruch verdient als eine Constitutions-Urkunde hier eine Stelle.

„Demnach die Herren Abgeordnete des löblichen Gotts-haußpundts und der Stadt Chur ihr vertierendes Streit Geschäft die Bestellung der Pundtsämtern betreffend, noch weitläufig

läufig beidseithigem Für- und widerbringen und Darstellung ihrer habenden Fundamenten, der Hochansehnlichen Mediation beider löblichen Ständen Zürich und Bern zu einem ledigen ausspruch gänzlich, jedoch ad ratificandum ihrer hohen Principalen compromittirt, haben dieselbe nach reifer und genauer Ueberlegung der Sachen Beschaffenheit einhelliglich gesprochen wie von stuck zu stuck hernach folget."

1. „Daß der gesamte löbliche Gottshaußbund ins gemein bey seiner wohlhergebrachten Souvrainetet, Hoheiten, Rechten, Gerechtigkeiten und altem Herkommen, gleich übrigen beiden löblichen Pündten weiters, deßgleichen auch jedes Hochgericht und Gemeind desselben insbesondere bey ihren Hoheiten, Rechtsamen und alten Herkommen ebenmäßig beständig und unveränderlich verbleiben und darbey geschützt und geschirmt werden solle."

2. „Soll das Präsidium, Umfrag, Vorgang und Siegel des Pundts, wie auch die Aemter des Pundtschreibers und Weibels wie zuvor also auch für das bei der Stadt Chur gelassen werden, doch also und dergestalten daß

3. „Diese Aemter von der Stadt Chur nur Ministeriali nomine das ist, von wegen und im Namen des Pundts verwaltet werden sollen."

4. „Auch darmit kein Gewalt noch Jurisdiction über den Pundt arrogirt, sondern nur eine praerogativa ordinis seyn soll."

5. „Und damit der gesamte löbliche Pundt bei diesem Pundtspräsidium wie billig, auch eine Election oder Wahl habe, so sollen jährlich um die Zeit des gewöhnlichen Pundtstags aus denen Funfzehn des kleinen Raths der Stadt Chur zwey taugendliche wohlgefällige Subjecta in der Meinung denominiret werden mögen, daß alsdann aus diesen zweyen einer durch das Loos, gleich es in anderen Souverainen Orten löblichen Eydgenoßschaft auch üblich, zu einem Pundtspreside erwählt, bis zu nächst kommenden ordinari Pundstag aber, daß Präsidium von dem Herrn Amtsburgemeister der Stadt Chur verwaltet werden solle."

6. „Soll

6. „Soll dieser Pundspräses, wie auch der Schreiber und Weibel gegen den löblichen Pundt, obschon es bis dahin nicht beschehen mit einem Eyd dessen man sich mit einandern verglichen hat, belegt werden; und gleiche wie es

7. „Billig ist, daß diese drey Pundtsbeamtete um ihre Verwaltung und Actiones den Pundt auf begehren Rechenschaft geben, also soll er auch mögen, wann sie etwas verfehlten, Sie zu gebührender Censur ziehen, gleich es bei den andern zweyen Pündten auch zu beschehen pfleget."

8. „Solle es bei den Mehren der Gemeinden des löblichen Pundts stehen aus der Stadt Chur einen Pundtsschreiber und Weibel zu erwählen, jedoch in dem zuversichtlichen Vertrauen, deßweilen nicht allein der löbliche Pundt, sondern auch übrige Pundt mit denen jeweiligen Stadtschreibern wegen ihrer Experienz und Wissenschaft wohl bedient worden, man zu Ehren und Gefallen der Herrn Mediatoren ihnen zu dieser Pundtschreiberei weiter, insonderheit auch zu Vermeidung allerhand Inconvenienzen des Archivs halber für recommendirt halten werde. Die Pundtssindicaturschreiber und Sindicatur Weibel Stelle aber, soll bey lediger Disposition gemeiner drey Pündten stehen."

9. „Sollen diese Beamtete, wann nämlich das Bundspräsidium bey einem Herrn Amtsburgermeister und die Pundtsschreiberey bey einem Stadtschreiber der Stadt Chur verbleiben thäte, von dem Pundt keine Salaria als was bis dahin bräuchig gewesen, genieſſen, falls sie aber auf andere geratheten, alsdann wie in denen anderen zwey Pündten gehalten werden."

10. „Endlich sollen alle, seit 1692 dieser Pundtsämter halber hinc inde wider einandern ergangene Acta und Ordinationen aufgehebt, todt und kraftlos seyn; im übrigen beyde Theile bey habenden Brief und Siegeln verbleiben, auch wiederum in guter brüderlicher Liebe und Pundtsmässiger Einträchtigkeit zusammen verbunden seyn."

„Zu Urkund dessen haben die Herren Mediatores gegenwärtigen Receß in ohnzweifenlich erwartender Ratification mit eigner

Digitized by Google

ner Hand Unterschrift und aufgedruckten Secret Insigel bekräftiget, da auf derer Einlangung das Haupt Instrument auch ausgefertiget werden wird."

Actum Donnerstags den 28ten October Ao. 1700.

L. S. Andreas Meyer.
L. S. Johann Heinrich Rahn.
L. S. Johann Bernard von Kluvan.
L. S. Samuel Frisching.

Johann Ludwig Hirzel.
Rathssubstitut der Stadt Zürich
und gegenwärtiger Mediations-Secretarius.

Die Bundstägliche Session wird folgendermassen gehalten. Die 3 Herrn Häupter, welche durch den Bundsweibel mit folgendem Ausruf eingeladen werden: „Eure Weisheiten, Gnaden und Herrlichkeiten in die Session! sitzen an einem etwas erhöheten Tische und unten daran der Bundsschreiber. Zu Ilanz sitzt der Landrichter in der Mitten, zur Rechten der Bundspräsident und zur Linken der Bundslandamme. Dem Landrichter gegen über die Bothen des Grauenbundes; zur rechten die des Gottshaußbundes und zur linken des Zehengerichtenbundes. Zu Chur sitzt der Bundspräsident in der Mitte und ihm gegen über die Bothen des Grauenbundes, zu seiner Rechten der Bundslandamme und seine Bothen und zur linken der Landrichter und die Bothen des Grauenbundes. Auf Davos ist der Bundslandamme in der Mitte, der Landrichter zur rechten, der Bundspräsident zur linken und eben so auch die Bothen. Die sämtlichen Bothen sitzen nach dem Range ihrer Gerichte, worüber sogar verschiedene Streitigkeiten entstanden sind. Sie folgen also nach einander:

Gottshaußbund.		Grauebund.		
Chur mit 2 Stimmen.		Disentis —	2	Stimmen.
Bergel ob Porta	1 —	Lugnetz —	2	—
Unter Porta	1 —	Grub —	2	—
Fürstenau	1 —	Flims —	1	—

Gotts-

Digitized by Google

Gottshaußbund			Grauebund.		
Chur mit	2	Stimmen.	Disentis —	2	Stimmen.
Oberhalbstein	1	—	Waltenspurg	1	—
Tiefenkasten	2	—	Razüns —	2	—
Ober-Engadin	2	—	Uberfar —	1	—
Ortenstein	1	—	Rheinwald	1	—
Bergün	1	—	Laax —	1	—
Obervatz	1	—	Thusis —	1	—
Unter-Engadin	2	—	Heinzenberg	1	—
Die 4 Dörfer	2	—	Trims und Tamins	2	—
Puschlaf	2	—	Schlöwis —	1	—
Remüs u. Schleins	1	—	Vals —	1	—
Stalla	1	—	Sassien —	1	—
Avers	1	—	Tschapina	1	—
Münsterthal	1	—	Tenna —	1	—
			Misox —	1	—
			Rovoredo	1	—
			Calanca —	1	—

Zehengerichtenbund.

Davos	—	—	2	Stimmen
Kloster	—	—	2	—
Luzein	—	—	1	—
Jenatz	—	—	1	—
Schiersch und Seewis			2	—
Malans	—	—	1	—
Mayenfeld		—	1	—
Bellfort	—	—	1	—
Churwalde		—	1	—
St. Peter		—	1	—
Langwies	—	—	1	—

Das präsidirende Haupt bewillkomt die Bothen und die 2 andern Häupter danken im Namen der Bothen. Das präsidirende Haupt trägt die zu verhandelnden Geschäfte vor und hält die Umfrage. Zu Chur z. B. hat der Landrichter

Digitized by Google

ter die erste Stimme, der Bundslandamme die zweyte, der Bothe von Chur die dritte, der von Disentis die vierte, von Davos die fünfte, und so wechselt er aus einem Bunde in dem andern. Die Bothen zeigen ihre Vollmachten und Instructionen, der Bundsschreiber verliesst die Landsgrundgesetze und Reformen und jeder Bothe leistet dem Bundshaupte das Handgelübde. Die Bundsschreiber machen Auszüge aus den Instructionen der Bothen, und tragen die erfundenen Mehren in das Protocoll, wie auch die in der Session selbst vorkommenden Verhandlungen. Ein Ausschuß verfertiget mit dem Bundsschreiber des Bundes, in welchem der Bundstag gehalten wird, den Hauptabscheid, der dann den Gemeinden, ehedem abschriftlich, jetzt gedruckt mitgetheilt wird. Was eigentlich für Geschäfte auf Bunds- und Beytägen verhandelt werden, haben wir schon weiter oben gehört; und wie sie eigentlich behandelt werden, kann sich jeder leicht vorstellen, der den Geist democratischer Verfassungen kennt. Sie stehn anjetzt unter der Leitung eines vortreflichen Hauptes.

Der Herr Bundspräsident von T..... besitzt einen hellen und ausgedehnten Verstand, der alle die Hülfsmittel kennt und zu gebrauchen weiß, durch welche ein Mann, der auf einem hohen Posten im Staate gestellt ist, den weitläuftigen Gegenständen seiner Pflichten ein Gnüge leisten muß. Er liebt sein Vaterland eifrig. Sein Herz ist edel und immer geneigt an der Glückseligkeit seiner Mitbürger zu arbeiten. Er haßt die Prahlerey und die Eitelkeit. Es fehlt ihm weder an gründlichen Einsichten noch am Willen das Wohl des Staats zu befördern und beides hat er in unleugbaren Proben gezeiget. Kurz er macht seinem Vaterlande nicht nur durch die Schönheit seines Geistes, sondern auch durch die edelmüthigen Empfindungen seines Herzens Ehre.

Die allgemeinen Bundstäglichen Versamlungen werden alle drey Jahr in Chur gehalten, wie auch alle Beiträge, obgleich schon 1632 Herr Landrichter von Schmidt von Grüneck den Antrag machte, mit den Beiträgen gleichfals abzuwechseln. Anno 1636 ward dies Verlangen der Stadt Flanz abgeschla-

Digitized by Google

abgeschlagen, jedoch ohne Präjuditz ihres habenden Rechtes. Auch 1639 ward die Sache wieder rege gemacht, blieb aber beim alten und zugleich ward decretirt, daß sich niemand auf Bunds und Beitägen in einer stärkeren Begleitung als von drey oder vier Personen und ohne lange Rohrstillete einfinden sollte. Im Jahr 1662 ward die Zeit der Abhaltung des Bundstags statt des Wintermonats auf St. Johann und 1666 auf St. Bartholomä verlegt. Im Jahr 1728 wollten der Obere und Zehengerichtenbund den Wechsel der Beitäge neuerdings einführen, dagegen der Gotts-haußbund heftig protestirte.

II. Das 4te Hochgericht des Gotteshaußbundes sind die Vierdörfer, ils quater Vichs, davon 3 diesseits und 1 jenseits des Rheins gelegen sind. Diese 4 Dörfer machten ehedem die Herrschaft Ruch Aspermont aus, gelangten, ich weis nicht wenn, an das Bißthum und kauften sich nach und nach von der Herrschaft desselben gänzlich los. Die vier Dörfer sind.

1. Trimmis, Tremin, Trimontium, eine starke Stunde von Chur, sehr volkreich und vermischter Religion. Das daselbst befindliche Schlos gleiches Namens kam 1362 an das Bißthum Chur und 1440 verband sich diese Gemeinde mit der Stadt Chur und dem Obernbund. Die Protestanten fanden hier einen hartnäckigen Widerstand, wie überhaupt in der ganzen Herrschaft Aspermont und konnten erst 1614 zum Besitz einer daselbst befindlichen Kirche gelangen. In den bald darauf folgenden unruhigen Zeiten mußten sie zwar die Uebung des Gottesdienstes wieder unterlassen, bis sie 1644 aufs neue darin gesetzt wurden. Man sieht hier viel Personen männliches und weibliches Geschlechts, die reichlich mit Kröpfen gesegnet sind. Daran soll, wie zu Katzis und Almens in Domleschg, das laimichte, tufichte, schwere Wasser Schuld seyn, welches seine dicken und unreinen Theilchen in den Drüsen zurücklasse und sie endlich an irgend einem Orte des Halses sammle. Zu Trimmis gehören noch die Berge:

a. Sayes,

Digitized by Google

a. Sayes, schön und fruchtbar am Passe auf Valzeine.

b. Valtannas, nicht gar groß.

c. Talaina, und eine halbe Stunde von Trimmis gegen Zitzers zu die schöne Fürstliche Meyerey.

d. Molinaera, welche Kaiser Otto 966 dem Bißthum geschenkt hat, und ob welcher das Schlos Rauchaspermont gelegen.

e. Endlich noch ein kleiner Theil von Valzeine. Der sogenannte Spiegelberg giebt den besten Wein. Man pflegt damit den Herrschaftswein zu verbessern. Zwölf hundert Schritt von Trimmis liegt

2. Zitzers, Zitzaer, ein grosses, ansehnliches mit einigen schönen Gebäuden und einer prächtigen, neuen, den Katholiken zuständigen Kirche versehenes, an der Landstrasse von Chur auf Ragatz und Mayenfeld liegendes reiches Dorf, wo das alte Schlos Fridnaw, so 1249 vom Bischof Volcard von Neuenburg erbaut worden, gelegen vermischter Religion. Im 10ten Jahrhundert war es nur noch ein Hof, den Otto M. an das Bißthum vergabte. Die Spanier haben es 1622 und 23 hart mitgenommen und noch hat es sich von einer 1768 erlittenen Feuersbrunst nicht ganz erhohlt. Der Rhein muß durch kostbare Wuhre abgehalten werden und die Dorfgenossen sind mit Gemeinwerk überladen, das deßwegen schlecht versehen wird, genießen aber auch ein Kapital von mehr als 1000 Fl. an liegenden Gütern, die sie nach Belieben anpflanzen können. Die ganze Gegend ist sehr fruchtbar an Feldfrüchten, Wein und Obst und der Ackerbau in ziemlichen Stande. Die hier 1778 gestiftete Oekonomische Gesellschaft hat durch Herausgabe des Samlers sich wirkliche Verdienste um das Vaterland erworben, ist aber leyder schon wieder eingegangen.

Entwurf zur inneren Einrichtung der Oekonomischen Gesellschaft.

Die Gesellschaft kann aus so vielen Mitgliedern bestehen, als wirkliche Liebhaber und Theilnehmer sich darzu finden, insoferne nur ihre Anzahl der nöthigen Ordnung, und dem guten Fortgange ihrer Beschäftigungen nicht hinderlich ist.

Die

Digitized by Google

Die Gesellschaft hat eine Vermehrung ihrer Anzahl bis auf 12 Mitglieder festgesetzt, und sie ist entschlossen, dabey so lange zu bleiben, bis sie eine Abänderung ihrem inneren Wohlstande für unschädlich, oder gar zuträglich erachtet.

Weil es in vielen Absichten vortheilhaft wäre, Mitglieder aus von einander entfernten Gegenden unseres Landes zu besitzen, nun aber, die nöthige Gemeinschaft, und selbst die Aufrechthaltung einer ohnentbehrlichen Ordnung dadurch nicht wenig erschwehret wird; so hat die Gesellschaft auch auf diesen Fall bedacht genommen.

Sie hat eine Eintheilung ihrer Mitglieder in zwo Claßen, nämlich in ordentliche und ausserordentliche Mitglieder gut gefunden.

In Absicht auf den Hauptzweck und Nutzen der Gesellschaft sollen beyde Claßen die gleichen Vortheile genieſſen, und ihnen die gleichen Pflichten zu Beförderung deßelben obliegen.

Den ordentlichen Mitgliedern liegt noch besonders ob, die Anordnung und Verwaltung des Policeywesens der Gesellschaft zu übernehmen, und da sie zu gewißen beständigen Zusammenkünften und periodischen Arbeiten verbunden sind, so läßt die Natur ihrer Bestimmung nicht zu, daß sie entfernt von einander wohnen.

Da die ordentlichen Mitglieder zur Erhaltung der Gesellschaft und zum ununterbrochenen Fortgang ihrer Geschäfte nöthig sind, dabey aber die meiste Last tragen müßen, so wird ihnen ein kleiner Ersatz dafür gerne zugestanden werden. Aus der Claße der ordentlichen Mitglieder werden die nöthigen Aemter besetzt.

Ein Präsident, der die nöthigen Versammlungen eröfnet, über die Gesetze wachet, ausserordentliche Zusammenkünfte bestimmet, die ordentlichen nach Erforderniß der Umstände verlegt. An ihn wird die erste Umfrage gerichtet, und er hat die Decisiv-Stimme.

Ein Cassier, der das der Gesellschaft zugehörige Geld einzieht und verwahrt. Die Ausgaben im Namen der Gesellschaft macht und von der Casse die ordentliche Rechnung führt.

Ein

Ein Secretair, der das Gesellschaftsbuch oder Protocoll führt, die Schriften der Gesellschaft verwahrt, die Correspondenz besorget.

Ein Bibliothecar, der für die Anschaffung und ordentliche Vertheilung der Gesellschaftsbücher sorget, die gelesenen verwahret und dafür Rechenschaft giebt.

Diese Aemter werden alle Jahr nach abgelegter Rechnung durch die Mehrheit der Stimmen der versameten Gesellschaft neu besetzt.

Die ordentlichen Mitglieder sind verbunden, alle 4 Wochen einmal an einem Freytag Nachmittag sich zu versamlen: Der Ort der Zusammenkunft ist in Zitzers.

Bey jeder Zusammenkunft muß ein schriftlicher Aufsatz von einem der ordentlichen Glieder der Gesellschaft vorgelesen werden. Darauf hin muß in der zeitlichen Ausarbeitung eines solchen Aufsatzes von jedem Mitglied, an das die Reihe komt, der Bedacht genommen werden; den Anfang macht der Herr Präsident, darauf folgen der Cassier, der Secretair, der Bibliothecar und die übrigen Mitglieder nach der Zeit, wie solche in die Gesellschaft gekommen sind.

Der Gegenstand eines solchen Aufsatzes sey, den Absichten der Gesellschaft gemäß, eine ökonomische Materie; sie kann selbst gewählt seyn, und mag einen halben Bogen, oder mehr betragen. Es ist nicht nöthig, daß ein solcher Aufsatz nur von einer einzelnen Materie handle; statt dessen können es Bemerkungen, Erfahrungen, Vorschläge ꝛc. seyn. Je angemesner und beförderlicher der Aufsatz den Absichten und Wünschen der Gesellschaft seyn wird, desto angenehmer und werther wird er derselben seyn.

Der Aufsatz muß auf gebrochenen Bogen geschrieben werden; wenn er verlesen ist, so wird der Ordnung nach die Meinung der Gesellschaft darüber vernommen, gütige Anmerkungen werden von Secretair so gleich an ihren Ort auf der anderen Hälfte des Blats aufgezeichnet; dann wird die Schrift dem Präsidenten übergeben, der sie mit zum nochmaligen Durchlesen nach Hause nimt, und fernere Anmerkungen auf die Seite schreibt;

Digitized by Google

schreibt; der Präses händigt sie dem Kassier und so ein Mitglied dem andern ein, und jedem stehet frey Anmerkungen beyzusetzen: wann sie so den Kreis unter den ordentlichen Mitgliedern gemacht hat, wird solche wieder in die Versamlung gebracht, darüber gesprochen, und dem Secretair zur Versendung an die ausserordentlichen Mitglieder übergeben.

Bey jeder Zusammenkunft wird, nach dem die Abhandlung verlesen und darüber gesprochen worden ist, eine Umfrage gehalten ob etwas die Gesellschaft betreffendes vorzubringen sey? Wann etwas vorgebracht wird, muß darüber geurtheilt und nach Beschaffenheit der Umstände entschieden werden.

Wann neben der ordentlichen Abhandlung noch ein anderer Aufsatz zum verlesen vorhanden wäre, so wird durch eine Umfrage ausgemacht, ob solches dißmal geschehen könne; sonst wird damit, wie mit einem ordentlichen Aufsatz verfahren.

Die bey jeder Zusammenkunft sich eingefundene Mitglieder, die Rubriken, und der Hauptinhalt der verlesenen Aufsätze, neue Verordnungen und andere von der Gesellschaft genehmigte Schlüsse, auch mündliche Vorträge, und Anmerkungen, wann sie wichtig sind, werden vom Secretair in das Protocoll und Gesellschaftsbuch eingetragen.

Das wichtigste aus den Abhandlungen und Aufsätzen wird von dem Secretair, wann die Schrift den Kreis unter den Mitgliedern gemacht hat, und ihm wieder zugekommen ist, in ein eigenes Buch eingetragen, welches einen Jahrgang enthält.

Die Gesellschaft muß ein ordentliches Gesetzbuch haben, worin die Obliegenheiten der Mitglieder, die Verrichtungen der Vorgesetzten, die Gesetze, Ordnungen, und die bestimten Strafen genau verzeichnet sind. Auch werden die Namen der Mitglieder eigenhändig, oder per Actuarium darein getragen.

Ein Protocoll, worin die Verhandlungen jeder Zusammenkunft verzeichnet werden. Ein ausserordentliches Mitglied ist an keine Zusammenkunft gebunden, steht ihm aber frey, solche zu besuchen, so oft es will.

Ein jedes Mitglied ist verbunden alle halbe Jahr, von der Zeit an, daß es in die Gesellschaft getreten ist, eine ökonomische

Digitized by Google

mische Abhandlung, oder einen Aufsatz der Gesellschaft einzuschicken.

Ein ausserordentliches Mitglied wenn es die Versamlung besucht, wird in der Umfrage und im Stimmen angesehen, wie ein ordentliches.

Es stehet jedem frey sich als ein Oekonom oder ander Mitglied einschreiben zu lassen.

Jedes Mitglied der Gesellschaft verbindet sich neben den gewöhnlichen Aufsätzen alle Jahr einen ökonomischen Versuch, oder eine Probe, sey es im grossen oder kleinen zu machen, und davon der Gesellschaft einen so viel möglich genauen schriftlichen Bericht einzugeben, damit man im Fall, daß der Versuch gefehlt hat, untersuchen möge, wo der Fehler liege, im Fall aber die Probe wohl ausgefallen, ein jeder nachfolgen könne.

Statt eines solchen Versuches kann auch eine der Gesellschaft wichtige und nützliche Arbeit, z. E. eine complette Samlung der Futterkräuter, andere Samlungen ökonomischer Gewächse, als der Fruchtärten u. s. w. eine Samlung der Erdarten, ferner ein neues Modell von einer wichtigen Verbesserung eines ökonomischen Werkzeuges u. s. f. gelten.

Wer nicht durch einen solchen Versuch, oder einen andern solchen Beytrag den wissenschaftlichen Zweck der Gesellschaft befördert, erlegt dafür in die Casse 2 Fl.

Jedes Mitglied verbindet sich des Jahrs einmal eine Aufgabe von der Gesellschaft, statt eines gewöhnlichen Aufsatzes von einer selbst gewählten Materie, wann es die Gesellschaft für gut befindet, zu bearbeiten.

Jedes Mitglied erlegt bey seinem Eintritt in die Gesellschaft einen Kronenthaler in die Casse.

Wer es versäumet hat, die bestimte gewöhnliche Abhandlung zu machen, oder sie sonst nicht machen will, erlegt dafür in die Casse 1 Fl.

Für eine verlohren gegangene Abhandlung wird von dem, aus dessen Händen sie gefordert werden soll, in die Casse erlegt 2 Fl.

Kein Mitglied darf eine schriftliche Abhandlung länger als 8 Tage bey sich behalten, oder es muß für jeden der folgenden Tage 6 Batzen Strafe bezahlen.

Auf

Digitized by Google

Auf den Umschlag schreibt jeder den Tag wenn er einen solchen Aufsatz empfangen, und wenn er ihn wieder versanndt hat.

Da die schriftliche Aufsätze von dem Secretair an die auswärtigen Mitglieder versanndt werden, so müssen sie auch wieder an ihn zurükkommen, und weil er der Gesellschaft Rechenschaft dafür geben muß, so ist billig, daß der, der die Schrift von ihm empfangen hat, dafür gut stehe.

Jedes ökonomische Mitglied erlegt für das Ausbleiben aus einer Versamlung 12 Xr.

Wann es nicht selbst in die Versamlung kommen könnte, seinen Aufsatz, wenn ihm die Reihe trift, zu verlesen, so mag es einen andern dazu bestellen, und darf dann nur die Straffe des Ausbleibens bezahlen.

Wann ein ökonomisches Mitglied wegen Krankheit, oder anderen wichtigen Vorfallenheiten gehindert würde, die gewöhnliche Abhandlung auf die bestimte Zeit zu verfertigen, so mag es, wann das auf ihm folgende Mitglied statt seiner seinen Aufsatz der Gesellschaft mittheilen will, den seinigen für dieses mal aufschieben, und dann in des anderen Platz treten, oder es bezahlt die Straffe der Versäumniß.

Die Gesellschaft ist entschlossen für das erste Jahr zwey N. L. gute ökonomische Bücher und zum Theil sogleich ohne anderen Nachschuß aus der Casse anzuschaffen.

Es hängt von der Casse und dem freywilligen Nachschuß der Gesellschaft ab, wie viel man ferner und im künftigen Jahr darauf verwenden könne.

Die Bücher werden vom Bibliothecar den Oekonomen und andern Mitgliedern nach der Ordnung zum Lesen herum geboten. In jedem Lesebuch müssen vorne die Namen der Gesellschaft nach der Ordnung eingeschrieben werden; deßgleichen eine Bestimmung, wie lange solches ein jeder behalten möge, nämlich so viel Bogen, so viele Tage, den Sontag und Feyertäge ausgenommen. Jedes Mitglied schreibt den Tag des Empfangs und Versendens zu seinem Namen und schickt es dem Bibliothecar oder im Namen des Bibliothecar dem folgenden Mitgliede, wann es an eben demselben Orte wohnet, zu.

Weder

Digitized by Google

Weder die Bücher noch die Abhandlungen sollen von keinem Mitglied aus seinem Ort weiter hin versandt, sondern sie müssen dem Bibliothecar oder Secretair wider eingehändiget werden; der sie an Behörde senden muß.

Wer ein Buch verliehrt, oder so beschädiget, daß es die versammelte Gesellschaft für verdorben erkennt, der bezahlt dafür, was es im Buchladen kostet. Trift es einen Theil von einem grösseren Werke, der nicht einzeln zu haben ist, so wird von der versammelten Gesellschaft geschätzt, was für ein Ersatz geschehen müsse.

Wer ein Buch länger, als die vorgesetzte Zeit bey sich behält, zahlt für jeden der mehreren Tage 2 Xr.

Weil der Bibliothecar der Gesellschaft für die Bücher Rechenschaft geben muß, so ist billig, daß ihm auch der für ein Buch haste, der es von ihm empfangen hat.

Der Bothenlohn wird von jedem der ein Buch, einen Aufsatz, oder ein Circular schreiben von der Gesellschaft empfängt, selbst bezahlt; dem Secretair und Bibliothecar müssen ihre Auslagen aus der Casse vergütet werden.

Wann ein Buch in der Gesellschaft herum gegangen ist, so wird es vom Bibliothecar aufbewahrt, und nun als ein Eigenthum der ordentlichen Mitglieder angesehen.

Wann aber ein Anderer als ein ökonomisches Mitglied ein solches Buch zum nochmaligen Durchlesen, oder sonst zur Einsicht verlangt, so wird es ihm unter obigen Bedingungen zugestanden.

Wann die Gesellschaft einen gemeinschaftlichen ökonomischen Versuch anstellen will, und durch ein Circular schreiben die auswärtigen Mitglieder dazu einladet, so soll es in der Willkuhr eines jeden stehen, ob er dazu beytragen will. Der Nutzen komt denen Theilhabern gleich zu.

Zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes wird die Einwilligung zweyer Drittel der Gesellschaft erfordert, und deßwegen auch die Stimmen der auswärtigen Mitglieder eingeholt.

Die weitere Ausführung und nähere Bestimmung der Gesetze und Ordnungen, und was weiter zur Einrichtung und

Digitized by Google

Befestigung der Gesellschaft nöthig seyn möchte, ist für das Gesellschaftsbuch vorbehalten, und jedes Mitglied kann darüber seine Gedanken der Gesellschaft eröfnen.

Von dem Zweck und Nutzen überhaupt.

Eine Gesellschaft entstehet, wenn sich einige Liebhaber mit einander verbinden, damit sie gemeinschaftlich einen Zweck zu erreichen vermögend werden, den ein einzelner für sich entweder gar nicht, oder doch weder so vollkommen, noch so leicht zu erreichen im Stande gewesen wäre.

Der Zweck einer ökonomischen Gesellschaft erhellet aus ihrer Benennung. Die unsrige ist eine freywillige Vereinigung von einigen Freunden zur gemeinsamen Ermunterung und Belehrung. Nichts was zur Land- und Hauswirthschaft gehört, oder einen Einfluß in dieselben hat, ist aus unseren Plan ausgeschloßen, doch vereinigen sich unsere Wünsche und Absichten vorzüglich in folgenden 3 Puncten.

I. Eine so viel möglich genaue, deutliche und bestimte Kenntniß von dem gegenwärtigen Zustande der Landökonomie in so verschiedenen Theilen unseres Landes als nur möglich, nebst dem verschiedenen davon abhangenden Ertrag der Güter zu erlangen.

II. Zu untersuchen, und nach Erwegung der jedesmaligen Umstände zu bestimmen, ob, wo, und wie eine Verbesserung und Vervollkommung in dem einen oder dem anderen Stück der Landwirthschaft da oder dort bey uns nothwendig und wie solche auf die leichteste weise möglich wäre.

III. Nach der Beschaffenheit und der Gleichförmigkeit des Landes und so viel möglich aus wirklichen Versuchen und Erfahrungen zu prüffen und zu beurtheilen, was von den anders wo gemachten Vorschlägen, Erfahrungen, oder sonst üblichen Verfahrungsweisen auf unser Land passend, und in demselben ausführbar seyn könne.

Diese 3 Hauptpuncte, welche die Gesellschaft sich vorzeichnet, öffnen ihr ein weites Feld zu nützlichen Untersuchungen und bestimmen so wohl die Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit überhaupt, als den Gesichtspunct und den Werth der Bemühung eines jeden ihrer Mitglieder insbesondere. Denn wie

auf

Digitized by Google

auf die Erreichung dieser Zwecke die vornehmste Sorgfalt der Gesellschaft gerichtet ist, so hoffet sie auch, daß jegliches Mitglied sein möglichstes redlich dazu beyzutragen sich bestreben werde.

Der Werth solcher Beschäftigungen ist nicht zweifelhaft, da sie sich auf den nothwendigsten und edelsten aller Gewerbe beziehen, der anjetzt meistens von unwissenden, und von Vorurtheilen ganz eingenommenen Leuten sorglos getrieben wird, der Verbesserung auch bey uns fähig und der Bemühung denkender und für das wahre Gute besorgter Menschen zu ihrem eigenen und zum allgemeinen Vortheil allerdings würdig ist.

Auch ist die Nothwendigkeit und der Nutzen ökonomischer Gesellschaften zur Verbesserung dieses Gewerbes in einem Lande augenscheinlich und so allgemein erkannt, daß man kaum einen wohl eingerichteten Staat antreffen wird; wo nicht eine solche Gesellschaft blühet; Fürsten, welche angefangen haben zu erkennen, daß das Glück ihrer Völker und ihr eigenes Interesse mit dem Flor der Landwirthschaft auf das genaueste verknüpft ist, haben sich beeiffert, dergleichen einzuführen, oder zu unterstützen. In Freystaaten hat sie der Patriotismus gestiftet. Man hat Prämien und Ehrenbezeugungen angewendet, um desto gewisser zu seinem Zweck zu gelangen.

Der Eifer, dem unsere Gesellschaft ihre Entstehung zu danken hat, und der ihr, wie wir hoffen, auch den Bestand geben wird, bahnet ihr ohne Zweifel den rechten Weg ihre Wünsche in Erfüllung gebracht zusehen, und eine Nacheifferung zuerwecken, die alles übertrift, was man von diesem geringen Anfang erwarten kann; und wenn auch diese Erwartung fehlschlagen sollte, so wird doch die gegenwärtige freundschaftliche Vereinigung, wann schon ihr Nutzen nicht so ausgebreitet seyn kann, nicht ohne angenehme Folgen für diejenigen seyn können, welche Theil daran genommen haben.

Indessen lasset uns von gemeinnützigen Gesinnungen beherrscht und immer von jenen rühmlichen Eifer, das beste zu befördern belebet werden; ohne Unterstützung, ohne Beyfall, ohne andere Aussichten wird aus ihm jener Trieb zur Geschäftigkeit fliessen, dem alles leicht, und der Muth in Ueberwindung der

Digitized by Google

Hinderniſſe, dem alles möglich iſt; wann der Geſellſchaft viele Mittel zur Beförderung ihrer guten Abſichten verſagt ſind, ſo wird ſie diejenigen deſto eifriger ergreiſſen, die ſie in ihrer Gewalt hat. Dahin zehle ich öftere gemeinſchaftliche Zuſammenkünfte, Unterredungen, und Berathſchlagungen, Aufmerkſamkeit auf Landtwirthſchaftliche Gegenſtände, wozu das Theilnehmen anderer eine natürliche Ermunterung wird, Erfahrungen, angeſtellte Verſuche, aufrichtige und getreue Mittheilung der Anmerkungen, Erfahrungen und Beobachtungen, ohne Verſchweigen der Fehler, oder der Vortheile, ſchriftliche Abhandlungen, Aufſätze, Aufgaben, aufrichtige Beurtheilung derſelben, die Lectur guter ökonomiſchen Schriften, beſonders die Veranſtaltung zu einer ſolchen gemeinſchaftlichen Lectur, die Errichtung einer gemeinſchaftlichen Caſſe zur Anſchaffung der Bücher, zu ökonomiſchen Verſuchen, zu Saamen, Modellen, oder anderen Nothwendigkeiten. Die Samlung eines ökonomiſchen Kräuterbuchs von gedörrten Pflanzen zur richtigen Kenntniß der Grasarten, Futter und anderer ökonomiſchen Kräuter, eine Samlung der verſchiedenen Erdarten zur nöthigen Kenntniß derſelben und ihrer Vermiſchungen, alles Sachen die wenigſtens für die Geſellſchaft von offenbaren Nutzen ſind, die keinen gröſſern Aufwand erforderen, als ſie ſelbſt gut findet, die nur durch eine gemeinſame Betriebſamkeit können zu Stande gebracht werden.

Es iſt unmöglich, daß eine ſolche Geſellſchaft nicht ſchon durch ihr bloſſes Beyſpiel und als Vorgängerin des Guten einem Lande nützlich werde; ihre Beſchäftigungen haben nicht nöthig geheim gehalten zu werden, der Erfolg ihrer Unternehmungen, er mag gut oder ſchlecht ſeyn, wird andre unterrichten; vielleicht lernt da und dort ein Landmann nachdenken, zweifeln, ein Vorurtheil einſehen, er giebt von ſeinem Eigenſinn etwas, und dann wieder etwas nach, er merkt auf das Gute, das er ſiehet, und abermal ſiehet, und iſt endlich gewonnen. Werden nicht die Erdäpfel und das Türkenkorn aller Widerſetzlichkeit gegen das Neue, die dem Landmann eigen iſt, ungeachtet jetzt allgemein bey uns gepflanzt? Was kann jedes Mitglied für ſich, in ſeinem Kreis, in ſeinem Privatumgange mit anderen

thun,

Digitized by Google

thun? und es sollte es von nun an für Pflicht halten, gute Gesinnungen und gute Grundsätze zur Aufnahme und Verbesserung der Landökonomie auszustreuen: Was können die Herren Geistlichen, die sich in anderen Ländern um die Wirthschaft so verdient gemacht haben bey uns thun? Es ist gewiß, daß auch hier, wenn eine wirkliche Verbesserung zu Stande kommen solle, der Anfang mit der Reinigung des Herzens und der Gesinnungen gemacht werden müße; wo nicht Liebe zu Gott, zu dem Menschen, zu den seinigen, Liebe für die Nachkommen, Liebe, und Lust zur Arbeit, zur Gemeinnützigkeit, zum gemeinen Besten, zum Vaterland ist; wo alles voll thörichten Aberglaubens, voll Mißtrauens, voll Eigennutz zu seinem eigenen Schaden, voll Vorurtheile steckt, was kann da für eine Verbesserung Platz haben? Was für Stoff zu öffentlichen Vorträgen? Wie würdig eines christlichen und patriotischen Lehrers! wie wenig wird da gemeiniglich aufs einzelne gegangen.

Will die Gesellschaft noch auf andere Weise gemeinnützig werden, so sind ohne Zweifel noch andere Mittel möglich; das leichteste ist, daß sie nützliche Beyträge zu einem öffentlichen Blat liefere, welches wöchentlich in Chur ausgegeben wird, und fast überall im Lande herum geht. Der Buchdrucker wird ihr dafür gerne billige Vortheile einräumen; oder die Gesellschaft ordne selbst ein solches Blat an, welches Planmäßiger sey und einen gewißen festen Gesichtspunct habe, auf den sich alles beziehe, nämlich die Land- und Hauswirthschaft. Sie suche darinn hauptsächlich mit dem Landmann in seiner Sprache und nach seinen Begriffen zu reden, und ihn, ohne sich das Ansehen eines Lehrers zugeben, zu unterrichten und zu ergötzen. Sie bekämpfe seinen Aberglauben, seine schädlichen Vorurtheile, mit List und mit Gewalt, aber immer mit der Wahrheit. Wird er schon nicht gleich anderst gesinnet, so bleibt doch immer etwas hangen, das schlimme breitet sich schnell aus, das gute nur nach und nach. — —

Der Verfasser dieses Entwurfs war auch ein Mitglied dieser Gesellschaft und ich hoffe, man werde es ihm nicht übel deuten,

wann

Digitized by Google

wann er die Form des niemals öffentlich bekannt gemachten Diploms hier einrückt.

Das Bestreben durch Ausbreitung der Wissenschaften, Beförderung der Künste, Belebung des Fleißes, mit vereinigten Kräften der Menschheit zu dienen, dem Vaterlande zu nützen, die Pflicht zu ermuntern, das Verdienst zu verehren, hat die Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bündten angetrieben, den Herrn N. N. zu ihrem ordentlichen Mitgliede zu ernennen, und Ihm ihr Bestes zu empfehlen.

L. S.

Christian Haxtmann Marin, Präsident. Johann Georg Am-Stein, Sekret.

Das Bad Friowis ist ganz unbedeutend. Der katholische Gottesdienst wird durch 2 Kapuziner, der Protestantische aber durch einen in das Churer Colloquium gehörigen Pfarrer versehen. Das Marschall von Salische Haus verdient besehen zu werden. Ein Filial von Zitzers, und wenn ich nicht irre, auch zu dieser Gemeinde gehörig, ist der jenseits des Rheins ob der Metardusbrücke liegende

Mastrilsser Berg, vermischter Religion. Die dortige, dem Heiligen Stephan gewidmete reformirte Kirche diente den Franzosen eine Zeit lang zum Zeughause, war aber damals von den Oesterreichern St. Maria de Victoria getauft worden. Im Jahr 1644 ward sie den Reformirten wieder eingeräumt. Die sogenannte Untere oder Tardis Brücke, ohnweit welcher das Schlößlein Frühaus stand, gehört der Gemeinde Malans und der ob der Brücke liegende Berg heißt St. Margaretha, die Obere Zollbruck aber gehört dem Fürsten von Chur. Diese geht über die Lanquart, jene aber über den Rhein. Im Jahr 1626 legten die Oesterreicher bey, und zwischen diesen beyden Brücken 2 Schanzen, unter dem Namen Oestreichsstadt und Wächter an. Nur ¼ Stunde von Zitzers liegt das Dorf.

3. Igis, Aigias, welches ganz reformirt, und wo ehedem das Schlos Falkastein oder Hachlastein gestanden hat.

Igis

Digitized by Google

Igis besitzt 2 Alpen, nämlich die Vordere und Hintere Lerch auf Furner und Jenatzer Jurisdiction. Es hat etwas über 400 Einwohner, von denen beynahe die Hälfte Beysassen sind. Ohne die Ochsen und Galtvieh hält die Gemeinde 120 Kühe ohngefehr. Das Wasser hat nicht Abzug genug, daher sind die Güter unter dem Dorf sumpfig und die Luft ungesund. Eine halbe Stunde von Igis gegen Morgen liegt das Schloß Marschlins, Marsilinium, Marslinum, oder die Vier Thürne, eines der größten, ansehnlichsten, mit einem Graben umgebenen und mit vier Thürnen befestigten, Schlösser des Landes. Die schönen Wiesen im Castellet genannt, die herrlichen Obstgärten, die lustige Lindenallee, und die mit Geschmack angelegten neuen Gebäude, geben dem Orte ein schönes Ansehen, nur ist zu bedauern, daß es ihm an guten Wasser und im Winter an der alles erquickenden Sonne fehlet, die von dem Berge, an dessen Fusse es liegt, abgehalten wird. Hier sollte eigentlich im 8ten Jahrhunderte das Kloster angelegt worden, welches hernach zu Pfeffers gegründet wurde. Marsilius, ein schwäbischer Herzog soll es zu Pipins Zeiten erbauet haben. Kaiser Friedrich Barbarossa verschönerte und vergrösserte es 1154 bei seinem Feldzuge gegen die Mailänder und einer seiner Nachfolger schenkte es, man weiß nicht wann? dem Bißthume Chur. Bischof Ulrich von Chur belehnte 1377 die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich damit, von denen es an die Freyherrn von Vatz, dann an die Grafen von Toggenburg, wieder an das Haus Oesterreich und endlich 1633 an die Familie von Salis gekommen ist, die es noch besitzet, und es 1771 durch Anlegung eines Philantropins, das aber nur von kurzer Dauer war, sehr berühmt gemacht hat. Hätte der Stifter dieser vortreflichen Anstalt nicht den unglücklichen Mißgrif gethan, und den in allen Fächern, nur nicht im Schulfach, brauchbaren Doctor Bahrt, der sein Licht jungen Leuten nie leuchten ließ, zum Director ernannt, so würde dieses Institut noch blühen, würde es den biedern Salis von der politischen Laufbahn abgezogen haben, auf der ein Mann von seinen Talenten nothwendig, besonders

in

Digitized by Google

in einem Republicaniſchen Staate, unglücklich werden mußte. Wer kennt und ſchätzt nicht den Geſchichtſchreiber, den Statiſticker, den Belletriſten, den Dichter, den Landwirth, den Naturforſcher und den Philoſophen in der Perſon des Herrn Miniſters Ulyſſes von Salis von Marſchlinß! Und welcher ſeiner Feinde kann es leugnen, daß er nicht mit allen Eigenſchaften eines Staatsminiſters ausgeſchmückt wäre? Seine Herablaſſung gegen jedermann, ſein weiſer Ernſt in Miene und Ausdruck, ſein ſcharfer Blick, der aus einem Auge ſtrahlt, das nur mit Friedrichs des Einzigen verglichen werden kann, und der hohe Adel ſeines Herzens haben ihm beydes, die Bewunderung und den Neid ſeiner Landsleute zugezogen. Seit beynahe zwanzig Jahren beherrſchte er ſein Vaterland, das ſich frey zu ſeyn wähnte, durch ſeine überlegene Geiſteskräfte und durch franzöſiſches Geld. Die Revolution ſtürzte auch ihn, und hätte er ſich überwinden können, für einen Mirabeau zu kriechen, oder eines Dümouriez zerſtöhrende Projecte zu billigen, ſo würde er vermuthlich jetzt Dictator in ſeinem Vaterlande ſeyn, und die ganze Schweitz würde vom Blute erſchlagner Brüder rauchen. Millionen ſtanden ihm zu Befehle, um ſeine Landsleute zu den Waffen greifen zu laßen und ſich gegen Mailands, oder viel mehr Wildecks Eingriffe in die Herrſcherrechte der Republik, zuvertheidigen; allein er legte ſeine Stelle lieber nieder, wollte lieber unglücklich und ein Opfer der Partheyſucht ſeiner Landsleute werden, als ſein theures Vaterland ins tiefſte Elend ſtürzen. Er verdient es unſtreitig zu den größten Männern ſeines Vaterlandes gezählt zu werden. Mit der tiefſten Rechtskenntniß verbindet er einen auſſerordentlichen Verſtand, eine ungeheure Beleſenheit in allen Europäiſchen Sprachen, eine hinreiſſende Beredſamkeit, einen raſtloſen und eiſernen Fleiß und die gefälligen Sitten eines feinen Hofmannes. Sein Sohn Ulyſſes, der ſich durch ſeine Beſchreibung von Kalabrien und Sicilien der gelehrten Welt aufs, rühmlichſte bekannt gemacht hat, beſitzt ein, durch die ſeltenſten vulcaniſchen Producte ſich auszeichnendes, vortreffliches Naturalienkabinet und deſſen Herrn Bruders Rudolf

Samlung

Digitized by Google

Samlung Schweizerischer Pflanzen und Landkarten läßt keinen Kenner unbefriedigt. Der General Ulysses von Salis, ein treuer Anhänger der Krone Frankreich, Gotteshauß und Zehengerichtenbündner zugleich, dessen Memoires einen unschätzbaren Beitrag zur Geschichte seiner Zeit enthalten und deren Bekanntmachung man längst gewünscht hat, war der Eltervater des Herrn Ministers und er brachte 1633 Marschlinß an sein Hauß.

Igis ist 1716 durch eine schreckliche Feuersbrunst fast ganz eingeäschert worden. Jenseits des Rheins liegt

4. Untervatz, Hyparadium, Vatz da Suot, eine ansehnliche Gemeinde vermischter Religion, auf deren Mayensäßen am Calanda Berg man eine der herrlichsten Aussichten des Landes genießen kann. In einem kleinen Thale lag das Schloß Rappenstein und am Rhein, der Molinäre gegen über, das Schloß Neuenburg. Bey diesem Dorfe ist eine zwar elende Brücke über den Rhein geschlagen, die man die St. Gotthardts Brücke nennt. Unter derselben lag das Schloß Früeus, eine Burg der Thummen. Das hiesige Bad ist so wie das von Zitzers von weniger Bedeutung. In der Vatzer Au nahm der Baron von Salis Zitzers den berüchtigten Räuberchef Hannickel gefangen der in Sulz am Neccar hingerichtet wurde. Die deutsche Sprache ist in allen 4 Gemeinden üblich, und eine jede hat ihren eignen Ammann und 12 Geschworne, welche sie selbst zu wählen das Recht hat, und von denen alle Civilsachen entschieden werden. Die Appellation geht nach Chur, denn im ganzen Gotteshaußbunde appellirt man im Civil an das nächst gelegene Hochgericht des Gotteshaußbundes. Das ganze Hochgericht der Vierdörfer aber hat einen eignen Landamme der in den Gemeinden umwechselt, aber zu Zitzers wohnen muß. Er führt nebst 12 Richtern aus den Vierdörfern den Kriminalstab, und urtheilt nebst 6 Richtern in Ehesachen. In keiner Gemeinde des Landes sind die Kriminalfälle so häufig als in den Vierdörfern. Nicht eben als ob die Sitten daselbst verderbter wären, als anders wo, sondern seiner Lage

wegen,

Digitized by Google

wegen, an den Sarganſſiſchen und Badniſchen Gränzen. Mayenfeld iſt zu wachſam und der dortige Landvogt zu beſorgt, alles fremde Geſindel ſchleunigſt zu entfernen, denn er mußte die Unkoſten der Execution tragen; der falſche Begriff aber, den die meiſten Landleute von Freyheit haben, macht, daß ſie alles Pack bey ſich aufnehmen und wegen Mangel an Arbeitsleuten gern dulden. Dieſes fremde lüderliche Geſindel verübet dann allerley Schandthaten und wird gemeiniglich am Ende eine Beute des Galgens, den man zu Zitzers ſtets mit Früchten behangen ſieht. Da die Obrigkeiten gemeiniglich die Koſten ſcheuen und deßwegen dieſen Galgenvögeln öfters ſelbſt Gelegenheit verſchaffen, der verdienten Strafe zu entgehen, ſo macht ſie dieſer Umſtand in Verübung der Schandthaten um deſto dreuſter; daher es ſehr zu wünſchen wäre, daß allen Mißethätern im Lande auf Gemeinerlande Unkoſten der Kopf für die Füſſe gelegt würde. Unter 10 hingerichteten Perſonen ſind zuverläſſig 9 Ausländer. Man ſtellt zwar von Zeit zu Zeit an den Gränzorten ſogenannte Betteljagden an; allein da Tag und Stunde nicht ganz geheim gehalten werden können, ſo entfernt ſich das Geſindel auf ein paar Tage und ſchleicht ſich nach und nach, zum gröſten Nachtheil des Landes, bald wieder ein. Zu Zitzers ſollen, wie mich eine Magiſtratsperſon von dort verſichert hat, innerhalb 50 Jahren einige 30 Mißethäter hingerichtet worden ſeyn.

Das dritte Hochgericht des Gotthausbundes iſt

III. Fürſtenau und Ortenſtein, deſſen Beſchreibung ich als eine Probe in dem erſten Theile meines Patriotiſchen Magazins habe abdrucken laßen, und hier in etwas abgekürzt und verändert wieder einrücken muß. Die anſcheinende Weitläuftigkeit dieſer Beſchreibung wird wegfallen, ſo bald man bedenkt, daß ich nun bei den folgenden Hochgerichten über manches hingehen kann, was hier geſagt werden mußte.

Das

Das Domleschgerthal.

Das schöne Domleschgerthal, (Vallis Domestica) Tumleschg, Domlgiasca, Domliasca, soll nach einigen seinen Namen von dem Dorfe Tumils, Tumilg, welches an und auf Hügeln (Tumulus) erbauet ist, erhalten haben. Es erstreckt sich von Mittag gegen Mitternacht, und ist 2 gute Stunden lang. Die Breite desselben ist sehr verschieden. Bey seinem nördlichen Eingange ist es kaum, von dem einen Fusse des Berges bis zum andern, einen Büchsenschuß breit. Erst ohnweit des Bades zum Rothenbrunnen erweitert sich's ein wenig, nimmt dann immer mehr und mehr zu, und mag ohngefehr in der Gegend zwischen Almens und Scharauß bis hinüber zum Kloster Katzis seine größte Breite auf eine Stunde bringen. Am südlichen Ende zieht es sich wieder zusammen; hat gegen Südosten ein ziemlich geräumiges Nebenthal, durch welches sich die Albula von Tiefenkasten her in den Rhein ergiesset, der durch eine schmale Oefnung gerade von Mittag her schäumend in das Tyal tritt, und sogleich bey seinem Eintritt aus einem gegen Abend laufenden Nebenthälchen, den fürchterlichen Nollen, empfängt. An dem nördlichen Eingange, linker Hand des Rheins, ist das Kayserliche, ehemals Freyherrliche, dann von den Familien von Marmels, von Travers, von Planta, besessene Schloß Razuns (Rhetium,) auf einem mürben, den Einsturz drohenden Sandsteinhügel erbaut, von da aus man mit leichter Mühe den Reisenden den Durchgang streitig machen könnte. Es wird jetzt von einem kayserlichen Agenten, der die Güter und Gefälle der Herrschaft gleiches Namens verwaltet, und nicht mehr den Titel Verwalter, sondern gestrenger Herr Gesandtschaftssekretair führet, bewohnt. An der südlichen Spitze des Thales siehet man die ansehnlichen Rudera des ältesten unter allen rhätischen Schlössern, welches von dem Heerführer der Tuscier, Rhätus, seinen Namen erhalten haben soll, auf einem von dreyen Seiten ganz unzugänglichen, und selbst mit schwerem Geschütze nur von einer Seite erreichbaren Felsen

erbaut:

Digitized by Google

erbaut: Hohenrhätien, Rheauta in der Landessprache, (Rhaetia alta.) Es bestand ehedem aus 4 festen Thürnen, die mit einander Gemeinschaft hatten, und einer in spätern Zeiten hinzugebauten Kirche St. Johann, welche lange Zeit die Hauptkirche des ganzen Thales war; und es ist unstreitig die sehenswürdigste Antiquität des ganzen Bündnerlandes, von dem dieses selbst ehedem den Namen führte. Es liegt 520 Schuhe über Tusis, 596 über Sils, und 640 über Fürstenau. Rhätus, einer der vornehmsten Tuscischen Flüchtlinge soll es 587 Jahr vor Christi Geburt, oder 164 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom erbauet und bewohnt haben. Gewiß ist es, daß ein mächtiger und reicher Herr dasselbe zu seiner Sicherheit angelegt haben muß. Es ist auch nicht, wie die meisten übrigen festen Schlösser des Landes, durch den Muth, des sich der Bedrükung tyrannischer Oberherren entlastenden Volkes, zu den Zeiten der aufblühenden Freyheit, sondern von der alles verzehrenden Zeit zerstört worden. Zwar trägt man sich mit einer Tradition, der letzte Twingherr dieses Schlosses sey von seinen Unterthanen im Schloß belagert, und endlich, weil er sich ihnen nicht ergeben wollen, genöthiget worden, sich mit seinem Pferd über die gegen Tusis stehende hohe senkrechte Felsenwand in den Rhein hinab zu stürzen; allein man weis weder die Zeit, noch Veranlassung, noch handelnde Personen zu nennen. Nur noch einer der 4 Thürne stehet ganz aufrecht; sonst ist alles zerfallen. In den Thürnen sowohl, als in der Kirche hat man Schätze nachgegraben, und nach einer sehr wahrscheinlichen Sage, und ziemlich gegründeten Vermuthung, auch wirklich gefunden. Meister Michel Putscher, ein Bergknappe aus dem Montafünerthal, und Associe der Herren von Buol von Parpan, in den Schambsser Eisenbergwerken, Herr Kanonikus Caduf von Stürvis im Oberhalbstein, und Beichtvater des Klosters Katzis, und ein Bauer von Katzis, sollen vor 50 Jahren ohngefehr diesen Schatz erhoben, und unter sich im Frieden getheilt haben. Das Verschwinden des Montafüners, und die schnell aufblühenden Glücksumstände

der

Digitized by Google

der Familien Caduf und Singer zu Katzis, geben dieser Vermuthung viel Wahrscheinlichkeit. Denn die arme Bauernfamilie zu Katzis hat sich nun sogar das von beygelegt, hat die höchsten Ehrenstellen in Unterthanen Landen an sich gehandelt, und ist im Begriff eine Caplaney zu Katzis zu stiften. Die altadeliche Familie von Jäcklin, von und zu Hohenrealta, welche im Jahr 1780 von der unmittelbaren freyen Reichsritterschaft in Schwaben, auf meine von dieser Familie gegebenen Ahnenproben, und ausgefertigte Genealogie, die im Jahr 1783 zu Chur gedruckt worden, für altadelich und ritterbürtig erkannt worden, ist der gegenwärtige Besitzer dieses Schlosses, und der auf diesem Felsenhügel gelegenen grasreichen Matten, welche den ehemaligen Freyherrn und Grafen als Gärten gedient zu haben scheinen. Es ist ein Fideikommis der Familie, und dermalen in Händen des Herrn Vikarius R. R. von Jäcklin, von und zu Hohenrealta, älter, im Unteren Haus zu Rotels. Nur von der östlichen Seite des Hügels kann man durch einen sehr steilen, mühesamen, engen Weg dahin gelangen, den wenige Mann einem ganzen Heere streitig machen könnten; und an diesem Wege liegt das nun ganz verfallene Schloß Ehrenfels, das der Familie von Schauenstein zugehörte, die ehedem in Bündten sehr angesehen war, und nun ausgestorben ist. Die Kirche zu St. Johann war die Hauptkirche des ganzen Domleschgerthales und Heinzenberges; und noch zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, kurz vor der Reformation, begrub man sehr viele Todte aus den benachbarten Gemeinden daselbst. Der Aberglaube des gemeinen Mannes, noch mehr aber die Tradition von den reichen und mächtigen Bewohnern dieses Schlosses, spornen noch jezt von Zeit zu Zeit Müßiggänger, oder Betrüger an, Schätze daselbst zu suchen. In der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts war es noch wohnbar; denn als im Jahr 1453 der neun und sechszigte Bischof von Chur, Heinrich von Heuwen, man weis nicht warum, des Bißthums entsetzt wurde, so ernannte Pabst Nicolaus der fünfte einen Edelmann von Pavia, Anton de Tosabenis, zum

Bischof.

Digitized by Google

Bischof. Er wagte sich nicht gleich nach Chur, und hielt sich daher eine Zeitlang in diesem Schlosse auf. Am St. Michaelistage des 1454 Jahrs ward er zwar von seinen Anhängern sehr freundlich zu Chur empfangen, aber noch am nemlichen Tage von der Parthey seines Gegners, Leonhard Unger, vergiftet.

Die Aussicht bey dem Nordwärts stehenden Thurme ist unvergleichlich schön. Man übersiehet so zu sagen mit einem Blicke den ganzen Heinzenberg, das ganze Domleschgerthal, und einen Theil der Herrschaft Razüns. Man zählt 22 Dörfer, eine Menge grosser und kleiner Höfe, und 20 theils verfallene, theils noch bewohnte Schlösser, die weiter unten insgesamt vorkommen werden, und die ein noch redender Beweis von dem Reichthum des zahlreichen Adels dieser Gegend sind. Am Fusse des auf zweyen Seiten fast senkrechten Felsens wälzt sich der Hintererhein majestätisch unter schattichten Tannenbäumen in das schöne amphitheatermäßig liegende Thal hinein, vermählt sich an einer hervorstehenden Ecke dieses Felsens mit dem von Westen ungestüm daherbrausenden, so gefährlichen, Mergel und Eisen mit sich führenden, Nolla; und eine Viertelstunde weiter unten bey der verfallenen Kirche St. Agatha, mit der silberfarbnen, forellenreichen Albula, und wird bey anhaltendem Regenwetter, oder bey schnellem schmelzen des Schnees, von seinen Gehülfinnen so sehr zum Zorne gereitzt, daß er die traurigsten Verheerungen im Thale anrichtet. Bald reißt er auf der rechten, bald auf der linken Seite seines Ufers viele Mannsmad des besten Landes weg; und schon oft hat er die ansehnlichen Kirchgemeinden Sils und Katzis selbst zu verschlingen gedroht. Ein Mannsmad im Domleschg ist 900 Klafter, oder 3 Mahl, das Klafter zu 6 Schuh 3 Zoll gerechnet. Man hat berechnet, daß von den weggespülten Matten wenigstens 500 Stück Vieh ernährt werden könnten. Katzis und Fürstenau haben unglaublich viel verlohren, und Rotels ist deßwegen fast ganz verarmet. Ihre Allmeinden und Gemeindsgüter sind fast gänzlich weggeschwemmt, und das Wenige, was noch

übrig

übrig ist, können sie aus Mangel an Holz nicht gehörig schützen, oder besser zu sagen, raubt Mißgunst und Unverstand einer Gemeinde, der andern. Anstatt laut den Bundsgesetzen und Verträgen, Streichwuhre zu machen, legt man Schupfwuhre an; damit zwingt man das Wasser in voller Wuth auf das entgegengesetzte Ufer loszustürmen: oft mag es selbst dem Ungestüm des Stroms nicht widerstehen, untergräbt es, wirft es über den Haufen, oder bahnt sich im Rücken desselben einen Weg, und dient nun der Gemeinde oder den Gütern, die es schützen sollte, nur noch zum grössern Nachtheile. Würden sich die 4 Gemeinden und die darzu gehörigen Dorfschaften, Tusis und Heinzenberg, linkerseits im Grauenbund, Fürstenau und Ortenstein rechterseits im Gotteshausbunde, brüderlich und bundsgenößisch vereinigen, dem Wasser Trotz zu bieten, würde der gemeine Mann, der nur immer sein Privatinteresse, nie das Allgemeine, vor Augen hat, dahin zu bereden seyn, den schon oft gethanen klugen und weisen Vorschlägen einiger einsichtsvollen Männer Gehör zu geben, und durch gemeinsames Händebieten dem Rhein sein Bett vorzuzeichnen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß man seinen schrecklichen Verheerungen in kurzer Zeit Einhalt thun, und einige tausend Mannsmad des besten Landes gewinnen und erhalten könnte. Allein die nicht am Ufer liegenden Dorfschaften, welche doch die meisten Waldungen besitzen, und sehr wohlhabend und volkreich sind, wollen, weil sie nichts zu verliehren haben, auch nichts zur Rettung der Uebrigen beytragen. Der Grund und Boden bleibt zwar dem Eigenthümer des Gutes, und er hat das Recht, das Holz, welches der Rhein darauf ablegt, zu seinen Handen zu nehmen. Daher stellen die reichern Partikularen eine ihren Einsichten angemessene Spekulation an. Sie kaufen den Aermern ihren jetzt sandigten Grund und Boden, das Klafter um 1 Kreutzer ab; sind zufrieden, wenn auf 1000 Klafter Boden, welches 16 Fl. 10 bz. Kapital beträgt, auch nur ein einiger Lerchen- oder Tannenblock, vom Wasser angeschwemmt, liegen bleibt, und haben, da sie als Naturforscher, bey Untersuchung der Erdlagen ihrer am

Wasser

Digitized by Google

Wasser liegenden Güter, und als Geschichtskundige wissen, daß vor 200 Jahren eben diese, jetzt weggeschwemmten Güter auch Sandboden waren, die gegründete Hofnung, daß ihre Kindeskinder einst da wieder erndten werden, wo sie jetzt fischen. So müssen z. B. die zu Rotels ob der von der Jäcklinischen Tumba gegen Süden gelegenen Matten pro dilg Curthin, ehedem blosser Sandboden gewesen seyn; denn nicht nur zeigen dies die Erdschichten selbst, sondern alte pergamentne Kaufbriefe nennen diese Güter ausdrücklich Grava, das ist Sandboden. Wirklich legen sich schon dermalen hin und wieder kleine mit Stauden bewachsene Auen an, die anfänglich dem Vieh zur Weide dienen, dann mit Rüben besäet, und in wenigen Jahren als Wiesen genützt werden können. Wenn die Gemeinde Sils, das Wasser des Nolla aufzufangen, und über den Rhein, der hier kaum 50, bis höchstens 60 Schuh breit ist, zu leiten, und mit Klugheit über ihre sandigten Allmeinden zu vertheilen suchte, so würde sie den Boden in wenigen Jahren zum ergiebigsten des Landes umgeschaffen haben; denn der Nolla führt eine entsetzliche Menge von Thonmergel, der ein vortreffliches Verbesserungsmittel dieses Bodens seyn würde. Man steht zwar auch in Bünden noch in dem Irrthume, der Mergel sey ein Düngungsmittel, und braucht ihn daher ohne Unterscheid in allen Matten, ohne die Natur desselben, und den Boden, wo man ihn anlegt, zu untersuchen. Würde man den Thon, Sand, Gyps und Kalkmergel gehörig zu unterscheiden wissen, und ihn dann mit Weisheit auf Aeckern und Wiesen vertheilen, so würde man nicht in die ungereimte Klage ausbrechen, der Mergel habe mehr geschädet als genutzet. Die Mischung des Düngers, und seine Vertheilung ist eine der vornehmsten wissenschaftlichen Kenntnisse eines guten Landmanns.

Doch nicht der Rhein allein hat die schönen Ebnen dieses so angenehmen Thales verwüstet; sondern auch die, von den auf der östlichen Seite des Thals befindlichen Bergen herabstürzenden Waldwasser, oder Tobelwasser, haben hin und wieder in dem amphitheatermäßig liegenden Theile des Thales große Verwüstungen angerichtet. Die Oberfläche des Bodens,

der

Digitized by Google

der sich vom Rhein weg, Terrassenmäßig erhebt, ist zu unterst grienigt, dann lettigt, hin und wieder auch moosigt, und endlich besteht er aus einer ansehnlichen Schichte fruchtbarer Gartenerde, die jedoch an solchen Orten, wo die Waldwasser hinreichen mogten, stark mit Kieselsteinen vermengt ist. Hin und wieder liegen grosse Granittrümmer im Thale zerstreut, davon einige alle Aufmerksamkeit verdienen. Wie mögen diese wohl 1, 2 und mehrere Stunden von den in den östlichen Alpen befindlichen Granitmassen getrennt, und hieher geworfen worden seyn? Durch Feuer? oder durch Wasser? Das ganze östliche Gebirge besteht entweder aus einem sandichten Felssteine, der nach und nach an der Luft verwittert, und an einigen Orten grau, an andern bläulicht aussieht, oder auch aus Kalksteinschichten, die sich unter mehr oder weniger starken Winkeln gegen Mittag senken, und sich in einigen Gegenden fast bis an die Ufer des Rheins herab erstrecken. Auf dem Rücken der haldigten Alpen findet man abgerundete Kieselsteine von verschiedener Grösse, die in einem etwas lettigten Boden stecken, davon eine ungeheure Menge nach und nach bey starkem Regen- oder Thauwetter in die Tobel herunter kollert, und das Thal selbst ist hin und wieder damit belegt worden.

Das Tobel von Scharanß, der Rietbach, das Tuschertobel, und das von Tamils, sind oft mit grosser Wuth ausgebrochen, und ihnen zur Zeit des Anlaufens, oder des Nachts, wiederstehen zu wollen, ist vergebliche Arbeit. In den Tobeln sind der Sand und die Steine öfters höher aufgethürmt, als die daran liegenden Matten; warum säubert man doch dieselben nicht wenigstens von den grossen Steinen? Warum erlaubt man Partikularen nach eignem Gutdünken Schutzwuhre anzulegen? — Weil es schwer hält, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen. — Bey anhaltendem Regen versetzt sich das Wasser in den Bergen; auf einmal bricht ein ganzer Schwall los, reißt grosse Massen von Erde, Steinen und Bäumen mit sich fort, wird durch den Fall und den Widerstand, den es hin und wieder antrift, nur noch wüthender, entwurzelt die auf seinem Wege antreffenden Lerchen- und Tan-

 nenbäume,

Digitized by Google

nenbäume, diese verstopfen dann bey einer Krümmung, oder Enge den Lauf des Wassers, und hemmen das Rollen der einige Centner schweren Steine; diese suchen nach einer schiefen Richtung einen neuen Ausweg, nehmen ihn durch die fettesten und fruchtbarsten Aecker und Wiesen, und vernichten in einer Stunde die Hofnung und den Fleiß des Landmanns auf viele Jahre. Die Gewalt eines solchen Waldwassers läßt sich unmöglich begreiffen, wenn man es nicht selbst mit angesehen hat. Durch Fleiß, Eintracht und gute Gesetze würde sich auch dieser Schaden, wo nicht ganz abwenden, doch sehr vermindern lassen. Es ist zwar ein obrigkeitliches Verbot vorhanden, vermöge dessen niemand von St. Georgen-Tag bis auf Michaelistag Holz in den Tobeln haben soll. Es steht nach dieser Zeit Jedermann frey, es fortzuführen, und wenn dadurch jemand beschädiget würde, so kann er Entschädigung verlangen; aber wer wagte es wohl jemals deßwegen jemanden gerichtlich anzugreiffen? Das würde nach der Volksmeynung ein Eingriff in die Freyheitsrechte seyn. —

Das Domleschgerthal wird oft von Nord-Ost und Ostwinden, und von Süd-West und Südwinden beunruhiget. Die erstern nennt man die Bise oder Luft schlechtweg, die letztern den Fön. Diese sind warm und ungesund, und verursachen im Frühling und Sommer die meisten Ueberschwemmungen, weil sie mit unglaublicher Geschwindigkeit den Schnee in den Alpen schmelzen und auflösen, und gemeiniglich lang anhaltendes Regenwetter mit sich bringen. Im April und May schaden sie der Blüthe, verbreiten faule und hitzige Fieber, die man mit dem Namen Stich, oder er ist in Wind gekommen, belegt, und im Herbst sind sie oft wüthend, daß sie starke Bäume entwurzeln. Die Bise ist ein Vorbote der Kälte und des Schnees, oft auch eines Hagelwetters, das jedoch im Thale wenig schadet, weil es nur den Bergen nachzieht; sie verursacht hingegen grosse Verwüstung durch die Nachtfröste. Der Nord-Ostwind bringt allemal schlecht Wetter. Bey hellem Wetter trocknet die Bise das Heu, der Fön hingegen macht es lind. Die Donnerwetter ziehen sich gewöhnlich

lich an den Gipfeln des Spitzbeverins zusammen, brechen von da über den Heinzenberg los, und berühren das Thal sehr selten. Zuweilen kommen einige auch von dem Septmerberge her, durch das Oberhalbstein, und halten sich längst der Kette des östlichen Gebirges. Ich habe in 6 Sommern keins erlebt, das von den nördlichen Gebirgen hergekommen wäre. Im Herbst bedecken die Nebel oft einige Tage lang das ganze Thal, und das Wetter ist besonders im Wintermonat und im April sehr unbeständig. Des Morgens und Abends ist es gewöhnlich frisch, weil die Sonne erst um 7 und 8 Uhr ihre erwärmenden Strahlen über die Ostwärts liegenden Gebirge ins Thal schicken kann. Das Klima ist sehr angenehm, und kommt den meisten sogenannten zahmen Gegenden der Schweiz nahe, denn der Weinstock, und eine Menge der edelsten Früchte, wie man weiter unten sehen wird, gelangen zur Zeitigung.

Das ganze Thal ist ungemein wasserreich; doch sind die Quellen nicht alle von gleich guter Eigenschaft, und manche stehn sogar in sehr üblem Rufe. Die Quellen zu Ortenstein und Sils werden für vorzüglich gut gehalten; Almens hingegen hat das schlechteste Wasser. Ihm schreibt man die ungeheuren Kröpfe zu, mit denen das männliche und weibliche Geschlecht ausgeziert ist; auch giebts hier, zu Katzis, und an andern Orten des Thales, Menschen, die den Walliserschen Kretins sehr nahe kommen, und fast mit gleicher Nachsicht behandelt werden. Daß die laimichten, tuffsteinichten, schweren und unreinen Theile, die in ihrem Trinkwasser enthalten sind, in den Drüsen zurückbleiben, und sich endlich an irgend einem Orte des Halses sammeln können, scheint durch eine zu Rotels von den Herrn von Jäcklin gemachte Erfahrung bestätigt zu werden. Die Gemeinde führte vor etwa 30 Jahren ihr Trinkwasser aus einem mosigten Boden bis nach dem Dorfe, und Alt und Jung trug damals seine Schelle, und öfters gar wohl zwey. Im Jahr 1758 liessen diese Herren auf ihre Kosten eine bessere Quelle suchen und graben, von der jetzt 3 Brunnen versehen werden, — und die Kröpfe verschwunden

Digitized by Google

aus den Familien. Ein Paar der reichsten Quellen findet man im Schin oder Muras, einer auf Obervatz durch die Ost-Südliche Oefnung des Thales führende, äusserst beschwerliche Landstrasse, der St. Martins und St. Katharinenbrunnen genannt. Ersterer quillt so reichlich hervor; daß er ohnfern seinem Ursprunge eine Korn- und Schneidemühle zu treiben vermag, doch ist seit kurzem die Mühle nach Pradval, die Schneidemühle aber in das Dorf Scharanß versetzt worden. Der St. Katharinenbrunnen entspringt zwischen jenem und dem Bura-Tobel unter dem Weg. Zu Rotels im alten von Jäcklinischen, jetzt Battaglischen Hause, in einem Baumgarten des Junker Landammanns von Jäcklin, nahe beym Dorf, ob der Landstrasse nach Paspels, und an andern Orten mehr, giebt es Hungerbrunnen, die nur den Sommer hindurch hervorquillen. Im Pardatsch, einem zu Rotels gehörigen Mattlande, quillt ein Wasser aus lettigtem Boden, das in wenigen Tagen ein darein geworfnes Holz mit Tuffstein überzieht. Nicht weit von dem sogenannten Razünßerstein entspringt nahe am Rhein ein liebliches Sauerwasser, das schon längstens gesauer untersucht zu werden verdient hätte. Auf und hinter dem nach Tomils gehörigen Hof Moos befinden sich gleichfalls zwey noch unbekannte Gesundheitsquellen, deren sich die benachbarten Landleute in hitzigen Krankheiten mit gutem Erfolge bedienen. Zu Rotenbrunnen oder Juvalta, wie es ehedem hieß, entspringen 2 Quellen, keine drey Schritte weit von einander, davon die eine Schwefel, Kupfer und Allaun, jedoch in geringem Grade führet, und bey Ausschlägen der Kinder, Krätze, und besonders zum Schröpfen, von den benachbarten Orten häufig zur Sommerszeit besucht, auch von den Churer Frauenzimmern zur Erholung und Luftänderung drey und vier Wochen lang gebraucht wird.

Von dem Dorfe Paspels, Bastpils, gegen Osten liegt ein kleiner, jedoch sehr tiefer, den Herrn Baronen von Travers von Ortenstein zuständiger, eine gute viertel Stunde im Umfange haltender, von Karpfen, Weißfischen und

Krebsen

Digitized by Google

Krebsen stark bewohnter See, der aufgeschwellt und abgelassen werden kann, je nachdem es die Laich- oder Fangzeit erfordert; der aber mehr zum Rotzen oder Röstен des Hanfes gebraucht, als der Fische halber unterhalten wird. Wer in demselben Hanf einlegen will, muß den Besitzern ein gewisses Quantum in Hanf bezahlen, das sich jährlich etwas über einen Centner belaufen mag. Man nennt ihn den Canovner, (Casa nuova,) eigentlich Neusinßer-See.

Unter den vielen Bächen und Tobeln, welche von den Ostwärts liegenden Gebirgen des Thales sich in den Rhein ergiessen, will ich nur die vornehmsten von Norden anzufangen bemerken.

1. Das Feldisser-Tobel sammlet sich in den Alpen und Wäldern des Feldisserberges, der das Thal zum Theil gegen Mitternacht beschließt, und in steilen unfruchtbaren Felswänden westwärts gegen den Rhein herunter endet, dessen nördliche Seite aber stark mit Waldung bedekt ist, und südwärts und ostwärts schöne, obgleich etwas haldigte Kornfelder und Matten hat, auf denen die Dörfer Scheid und Purtz liegen. Zwischen Razüns und Rotenbrunnen, einen Büchsenschuß ob der Landstraß, macht dieses Tobel einen artigen Wasserfall.

2. Das Tomilßer-Tobel, welches zwischen dem Trausser und Scheiderberge herabkömmt, Nordwärts von Tomils unter dem Dorfe fortfließt, eine Säge- und 2 andere Mühlen treibt, öfters sehr anläuft, und sich so wie alle übrigen in den Rhein leert.

3. Das Duschertobel führt auch den Namen Ochsentobel, kömmt vom Transserberge herab, und macht einen grossen Strich weit die Gränze zwischen Rotels und Paspels. Es entspringt auf dem sogenannten Faulenberge, Churwalder Jurisdiktion, nahe bey der Rabius, die sich den Gemeinden Churwalde, Araschke und Chur so fürchterlich gemacht hat.

4. Der Rietbach, ist der fürchterlichste unter allen. Er strömt aus verschiedenen Alpen, besonders den Schallen-

alpen,

Digitized by Google

alpen, Transseralpen, und Schallermayenfässen zusammen; treibt zwey Mühlen und eine Säge, und macht größtentheils die Gränze zwischen den Gerichten Ortenstein und Fürstenau aus. Vorzüglich sind zwey Arme desselben merkwürdig; der eine kommt ostwärts aus der Alp Raschil, ein Theil der Schalleralp, die aus 160 Stöß besteht, und Privatpersonen zuständig ist, und die an der ostwärts gelegenen Obervatzer Kuhalp Lavuz gränzet; der andere aber entspringt nordostwärts, ob den Mayenfässen Schins in einer Schaafalp Surmeras genannt, die ohngefehr mit 1000 Schaafen besetzt wird, und den Gemeinden Tomils, Paspels, Rotels und Trans zugehöret, welche für jedes daselbst gesömmerte Schaaf 2 bis 4 kr. bezahlen, von Fremden aber 8 bis 10 kr. fordern. Jenseits dieser Alp Surmeras liegt die Churwalder Kuhalp Stetz, gerade ob Pro da veinz, heut zu Tage Pradavenz. auf deutsch die innere Wiese genannt. Beyde vereinigen sich unter den Heubleisenen Vazos zwischen Schinz und der Schalleralp, und nehmen dann den Namen des Almenssertobels an, das aber gemeiniglich Rietbach genannt wird. Den 11ten Juli 1788 lief er Abends um 10 Uhr, ohne Regenwetter so fürchterlich an, daß bey Menschengedenken so etwas nicht war gesehen, noch gehört worden. Ein Hagelwetter, das den Strich von Feldis bis auf Raschil genommen hatte, war die Ursach gewesen. Eine Stunde lang gieng das Wasser 15 Schuh hoch, und über 30 Schuh breit, und brachte so einen entsetzlichen Schwefelgestank mit, daß sich bald darauf eine ansteckende Krankheit zeigte, die viele Personen wegrafte.

5. Val Tscheins, zwischen groß und klein Schall, stürzt gerade auf Almens los, vergrössert sich jährlich, und wird wahrscheinlich einstens dies ganze Dorf seinem Untergange nahe bringen.

6. Val la Pisch, das Pißtobel, fällt über eine Felsenwand hinter Almens langsam herunter, und verliehrt sich bey Fürstenau unter dem von Plantischen und Fürstlichen Baumgarten in den Rhein, tritt aber auch zuweilen aus, und nimmt

nimmt seinen Weg entweder durch die Prädvallerrieder, oder durch die hinter Fürstenau gelegenen Güter, ist aber niemals gefährlich.

7. Das Scharanſſertobel, sehr wüthend, zwischen Scharanß und dem Hofe Parnel, fällt diesseits der Zollbrücke in den Rhein.

8. Das Buratobel befindet sich an der Landstrasse von Scharanß nach Obervatz, ohngefehr in der Mitte des Schins. Eine Brücke von rundem ungezimmerten Holze, deren sich die Reisenden bedienen müssen, machte mich angst und bange, als ich dieselbe zum erstenmale zu Pferde paßierte, und mein Gaul mit den Eisen zwischen den Bäumen stecken zu bleiben in Gefahr war. An diesem Tobel ist auch eine Schneidemühle angelegt worden. Ich übergehe die übrigen kleinern; und die auf der westlichen Seite des Thales werden bey der Beschreibung des Heinzenberges vorkommen.

Die Gränzen des Domleschgerthales, oder vielmehr des Hochgerichts Fürstenau und Ortenstein sind: gegen Morgen eine meilenlange Kette von waidreichen Kuh- und Schaafalpen, und mit Lerchen- und Tannenwäldern bekleideten Felsgebirgen, die an das Gebiet von Chur, Malix, Churwalden, Parpan und Obervatz stossen, und deren westliche Abhänge den Domleschgergemeinden, die östlichen aber, den so eben genannten, zuständig sind. Die Dörfer Feldis, Scheid, Purz, Trans, Scharans und verschiedene Privatpersonen besitzen hier bey 800 Stöſſen, und dieses Gebirge versieht beynahe das ganze Thal mit Bau- und Brennholz, und viele tausend Klafter verfaulen in den Wäldern, weil man nur die Stämme bis ins Thal und auch dies mit vieler Gefahr, riesen kann. Warum brennt man doch in Bünden keine, oder so wenig Potasche, da doch an so vielen Orten die beste Gelegenheit dazu vorhanden wäre? gegen Mittag liegt der Muttnerberg, das Ende einer südöstlich laufenden Bergkette, die sich zwischen den Thälern Schambs und Oberhalbstein bis gegen den Vogelberg erstreckt. Dieser Berg ist ungemein wald- und waidreich, und hat verschiedene

schöne

Digitized by Google

schöne Wasserfälle; dann der Felsen Hohenrhätien oder St. Johannsenstein, und einige nach Schambs gehörige Wälder, zwischen welchen sich der Rhein aus der Via mala herausdrängt. Gegen Abend gränzt es an die Gemeinden von Tusis und Katzis, und an den prächtigen Heinzenberg, den der grosse Herzog von Rohan allemal mit Bewunderung betrachtete, und zu seinem Begleiter sagte: „In meinem Leben „hab' ich keinen schönern Berg gesehen." — Gegen Mitternacht endlich machen die Herrschaft Räzüns und das Gebiete der Gemeind Ems die Gränzen. Der Rhein scheidet im Thale selbst den Oberengrauenbund und den Gotthausbund, zu welchem letztern eigentlich dasselbe gehöret.

Auf beyden Seiten des Rheins führen von Mitternacht her zwey Strassen ins Thal, und eben so auch gegen Süden zwey andere hinaus. Die erstere, linker Hand des Rheins, ist die Hauptstrasse von Chur nach Cleven. Man geht beym Schlosse Reichenau, das durch den Freyherrn von Buol von Straßberg, ganz niedlich erbauet worden, über den hintern und vordern Rhein, welche sich bey Reichenau vereinigen, und kömmt über Räzüns, Bonaduz und Katzis auf Tusis, welches am äusserst südlichen Ende des Thales liegt, aber nicht eigentlich zum Domleschg, sondern zum Heinzenberge gehöret. Diese Strasse nehmen die Säumer und Reisende, ungeachtet sie weder die nähere, noch die bequemere, noch die am leichtesten zu unterhaltende ist. Freylich würden durch den Gebrauch der andern Strasse der Freyherr von Reichenau jährlich 1000 Fl. Brückenzoll zu Reichenau verliehren, die übrigen an dieser Strasse liegenden Orte keine, oder doch weniger Frachtgelder verdienen, und die Wirthe jährlich 300 Säum weniger Wein ausschenken. Deswegen haben sich diese Gemeinden allen Vorschlägen zur Abänderung solcher Strasse, so gut und vortheilhaft sie auch immer für das Fuhrwesen seyn mochten, jederzeit unter dem Beystande des Oberenbundes kräftigst wiedersetzt, und bis itzt, wegen der Stimmenüberlegenheit dieses Bundes, und der Politik des Zehengerichtenbundes, der den Gotthausbund

selten

Digitized by Google

selten zu favorisieren pflegt, auch immer den Sieg davon getragen. Die andre Strasse rechter Hand des Rheins kommt von Ems durch den Hof Vogelgesang und sogenannten Brühl längst dem Fusse des Feldisserberges, über Rotenbrunnen, Paradiesli, Rotels und Fürstenau, und ist zwar jetzt, weil sie nicht unterhalten wird, einiger Schlüpfe und Rüfenen halber sehr unbequem, könnte aber mit geringen Kosten und leichter Mühe sehr gut gemacht werden.

Die Communikation zwischen den Gemeinden dies- und jenseits des Rheins wird durch drey Brücken unterhalten; denn die, zufolg eines 1767 erhaltenen Privilegiums, vom Herrn Generallieutenant von Travers unter Ortenstein erbauete, ist schon wieder eingegangen. Die Hauptbrücke befindet sich über den mit der Albula schon vereinigten Rhein, bey dem Hofe Bruk, oder Fürstenauerzollbruk, welcher aus ohngefehr 15 Häusern und einigen Ställen besteht, und von dem unten das mehrere folgen wird. Die zweyte gehk über die Albula gerade bey dem Schlosse Baldenstein, und führt nach Sils und über den Muttnerstein, einen sehr steilen und gefährlichen, dem Gemmi in vielen Stücken gleichenden, aber doch schmalern, an den Felswänden gesprengten, Weg nach Mutta, Solis, Stürvis und ins Oberhalbstein. Die dritte endlich befindet sich zwischen dem Dorfe Sils und dem Flecken Tusis, nur über den Rhein. Die erstere der drey Brücken hat allein Zollgerechtigkeit; und diese ist der Gemeind Fürstenau von den Bischöfen von Chur schon vor Entstehung des Bundes verliehen, und im Jahr 1644 vom Bischofe Johann Flugi aufs neue bestätiget worden. Als die sämtlichen in Gemeinen Dreybünden Zollgerechtigkeiten besitzenden Gemeinden auf ein den 28 August 1750 zu Ilanz ergangenes Dekret, ihre Urkunden vorzeigen mußten, und auf dem Bundstag 1751 zu Chur die Gemeinen Tinzen, Katzis, Tiefenkasten, Chur, Bergell, Oberengadin, Unterengadin, Schuolz, Süß, Puschlav, Misax, Zernetz, Ortenstein, Rheinwald, Schams, Thusis, Razüns, Damins, Reichenau,

Digitized by Google

chenau, Ilanz, Lugnetz, Disentis, dann auch der Fürst von Chur, als Besitzer des Lanquarts-Zolls, die Gemeind Malans, als Innhaber des Rheinzolls, und die Familie Planta, als Besitzer des Zolls an der Mantellerbrücke wirklich damit erschienen, so producierte Herr Landvogt Andreas von Salis-Sils, Namens der Gemeind Fürstenau die Originalbriefe welche ihr den 31 August St. V. bestätiget wurden. Dieser Brief giebt der Brücke zu Fürstenau das Recht, von allen denen, die zwischen dem St. Jörgenstein und St. Johannesstein durch den Rhein fahren, reiten, oder waten, (also doch nicht schwimmen) sie mögen Brücken paßieren oder nicht, den Zoll zu beziehen. Niemand ist frey als die Gemeindsleute für ihre Person und eigenthümliches Vieh, (hingegen muß er ein Lehnpferd und Kaufmannswaaren, mit denen er handelt, verzollen,) ihre Dienstbothen, der Bischof von Chur und seine Beamtete. Wer den Zoll zu betriegen sucht, giebt dem Zollner das Recht, alles zu confiscieren. Niemand darf ohne Vorwissen des Zollners Brücken oder Stege anlegen. Die Tariffe ist übrigens sehr geringe, und wird nicht einmal der Strenge nach eingezogen. Ein Mann zu Pferde bezahlt 3 Pfennig. Eine Person zu Fuß 1 Pf. Ein geladenes Pferd 3 Pf. Ein Feldroß ohne Stange 1 Kreutzer. Ein gleiches in Stangen 2 Kreutzer. Jedes Stück Kaufmannsgut, schwer oder leicht, 2 Pf. Ein Paar Ochsen und Wagen 5 Kreutzer. Zwey Paar Ochsen, oder Pferd und Wagen 10 Kreutzer. Ein Ochs und Wagen 2 Kreutzer 2 Pf. Eine Spuse oder Braut 1 Gulden. Eine Leiche 1 Gulden. Grosses Vieh vom Haupt 3 Pf. Schmales Vieh auch 3 Pf. oder 1 Blutzger. 20 Stück paßierendes Flößholz 1 Stück.

Da man keine geringere Münze als Blutzger in Bünden hat, so wird heut zu Tage alles was einzeln paßiert, und nicht 3 Pf. zu geben schuldig ist, gar nicht zur Bezahlung des Zolls angehalten, und derselbe überhaupt um ein Spottgeld hingeliehen. Der jemalige Zollner ist zu gleicher Zeit Rathshauswirth, und kann wirthen, hacken und metzgen, wenn er will. Zu

diesem

Digitized by Google

diesem Fürstenauer Rheinzoll gehört auch noch ein Weggeld, das zu Scharauß von denen bezogen wird, die durch den Schin oder Müras reisen, der jedoch sehr geringe ist; nämlich von Pferd und Mann, oder Rindvieh, laut dem den 1sten Juni 1639 vom löblichen Gotshaußbund der Gemeind ertheilten Privilegio, 1 Blutzger. Schon im Jahr 1578 ertheilte man ihr eben diese Freyheit, doch nur auf drey Jahre lang. Ao. 1688 ward sie derselben bestätiget, und 1719 durfte sie den Zoll 4 Jahre lang erhöhen.

Wenn man nun den Zoll zu Fürstenau, mit dem zu Reichenau vergleichet, so wird man bald finden, daß es für die Kaufmannschaft in dieser Rücksicht wenigstens zuträglicher wäre, die Fürstenauerstrasse der Reichenauer vorzuziehen.

Ein Mann zu Pferde zahlt zu

	Fürstenau	3 Pf.	zu Reichenau	6 Pf.
Ein Fußgänger	—	1 —	—	2 —
Ein geladen Roß	—	3 —	—	6 —
Feldroß	—	4 —	—	6 —
Stangenroß	—	8 —	—	9 —
Kaufmannsgüter, pr. Stück	—	2 —	—	4 —
Korn und Salz	—	2 —	—	12 —
Ein Paar Ochsen oder Pferde zahlen	5 Krtz.	—	—	5 Krtz.

Die Spusen und Leichen bezahlen hingegen zu Reichenau nur 30 Kreutzer und von 50 Stück Flößholz fällt nur Eines.

Also bey so sichtbaren Vortheilen, die der Kaufmann hätte, der zu Räzünß und Katzis noch obenein Fuhrleute bezahlen muß, zwingt man ihn dennoch den Reichenauer Weg zu nehmen; und, heißt es in der, im Jahr 1756 bestätigten, Zollfreyheit: „Letzlichen sollen alle und jede, die in den sechs „Porten seyn, wie auch alle Ausländische, den Reichenauer„zoll schuldig seyn zu geben, es sey gleich, daß sie über die „Reichenauer- oder Fürstenauerbrugg fahren wür„den; und die welche anderstwo fahren, die Reichenauer-

„brugg

„brugg abzuweichen, und sich widrigen den Zoll zu erlegen, „die mögen in den nächsten Gemeinden, wo sie betreten wür„den, verarrestiert und verhaft werden; und sind selbige Ge„meinden schuldig, dem Reichenauer Zollner bestmöglichst „darzu zu helfen, damit er den Zoll und die Buß von ihnen „könne einbringen." Solche Zwangsprivilegia erhalten also einzelne Personen in einem freyen Staate. Es steht freyen Leuten nicht einmal frey, hott oder hüst zu fahren. Hinwieder aber muß man auch gestehen, daß der Weg über Fürstenau, so wie er jetzt ist, auch seine Beschwerlichkeiten habe: denn bey grossen Wassergüssen kann man die Brücke nicht zu jeder Zeit paßieren, die überhaupt, so wie die ganze Strasse ungemein schlecht unterhalten wird, so daß es allemal eine halsbrechende Arbeit ist, zu Pferde darüber zu paßieren; und in der Gegend von Räzünß, an der nordlichen Spitze des Thales, längst den Ufern des Rheins giebts von den Bergen herunter sogenannte Schlüpfe, oder Massen von Erde und Steinen, die den Berg herabrollen, und den Weg zuweilen, besonders im Frühling, unsicher machen. Doch diesem allem wäre mit wenigen Kosten abzuhelfen.

Das Domleschgerthal begreift ein ganzes Hochgericht unter dem Namen von Fürstenau und Ortenstein in sich, welches eine vollkommene, wenn schon kleine, unabhängige, demokratische Republik vorstellt, die nach eigenen Gesetzen oder Statuten regiert wird, und ihre ganz besondere Staatsverfassung hat. Diese kleine Republik genießt in der grössern gleiche Freyheiten und Rechte; ist aber dennoch unter sich wieder so getheilt, daß jedes von den beyden Gerichten Fürstenau und Ortenstein sein eignes Civil- Criminal- und Ehegericht hat, seine Obrigkeit auf ganz verschiedene Art erwählt, im Oekonomischen gar nichts gemeinschaftlich besitzt, im Civil bloß eins zum andern appelliert, und im Criminal erst bey Fällung der Sentenz einen Zuzug von einander fordert. In eigentlichen Ehesachen stehen übrigens die Katholiken unter dem Bischofe von Chur, der ihnen auch Kapuziner zu Seelsorgern verordnet, deren man sich aber zu entladen weis, wenn sie nicht anständig sind. Die Refor-

Digitized by Google

Reformierten pflegen die Geistlichen ihrer Gemeinde als Beysitzer zum Chorgerichte zu berufen, vernehmen aber bloß ihre Meynung, ohne ihnen eine Stimme zu gestatten. — Beyde Gemeinden sind nicht zu gleicher Zeit, und dennoch als Eins, mit gleichen Rechten, den Vorsitz ausgenommen, in den Bund getreten, haben wirklich fast nichts gemein als Sprache und Statuten, und sind dennoch Eins.

Das Gericht oder die Gemeinde Fürstenau macht den südlichen, die Gemeind Ortenstein den nördlichen Theil des Thales aus; und der aus dem Schallertobel herabfliessende, sogenannte Rietbach, scheidet beyde Gemeinden von einander. Die eigentlichen Gränzmarken sind: 1. La platta filg ault da Spizabiel, ob der Platte, wo man von Almens auf Großschall gehet; 2. Grap da Mulin; 3. Grap da Rietberg, 4. Casa Jecklina, jetzt Casa Battaglia; 5. Canton Sigliolas, und 6. Val Vignolas, jenseits des Rheins ausserhalb Katzis. Ortenstein hat sich wieder in 2 besondere Gerichte, im Boden und auf den Berg vertheilt, wie wir weiter unten sehen werden, und die Marken sind: 1. La Funtauna da brunna; 2. Ilg ault d'ilg Tamil; 3. Ilg grap Kotschin d'ilg Raschiol. Ehe ich von dem nähern Detail ihrer politischen Verfassung selbst rede, wird es nöthig seyn, die in jeder Gemeinde liegenden Orte und Dorfschaften topographisch zu beschreiben.

Gleich jenseits des erwähnten Rietbachs gegen Süden von Rotels aus liegt das alte Jäcklinische Haus, welches jetzt ein Battaglia von Feldis, denn zu Scharans und im Oberhalbstein giebt es auch Battaglia, besitzet, und das den Waidgang zu Rotels hat. Hart an demselben führt eine Strasse einen Hügel hinauf nach Rietberg, eine andere aber ohngefehr 400 Schritte weit gegen Mittag nach dem aus 6 Häusern bestehenden Hof Pratval, Praa d'Val (Pratum Vallis,) der Sitz der ganz verbauerten, blos noch vegetierenden Nachkommenschaft des ehemals so berühmten Ritters Pompejus von Planta, der im Jahr 1621 im Schlosse Rietberg von seinen Feinden, und besonders dem berüchtigten, durch die Familie von Salis aus dem Staube erhobenen

Obrist

Obrist Jenatsch, erschlagen, von seiner eignen Tochter, einer verehlichten von Travers gerochen wurde; und die, wegen ihres gänzlichen Herunterkommens, das ihnen zuständige Erbmarschallsamt des Bißthums von Chur, ohne sie nur darum zu fragen, dem Herrn Gesandten von Planta von Zutz haben abtreten müssen, ob sie gleich noch ein Landgut von 25000 Fl. besitzen, das ihnen aber nur 300 Fl. abwirft. Die Hofleute von Pratval gehören in die Nachbarschaft Almens. Ein paar hundert Schritte unter diesem Hofe gegen Westen sieht man auf einem Hügel die Rudera des alten Schlosses Hasensprung, welches anfänglich so wie Pratval seinen eignen Adel hatte, nachgehends an die Freyherrn von Vatz, und bey ihrer Erlöschung an die Grafen von Werdenberg kam, bis es endlich in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts vom Volke zerstöhret wurde. Ohngefehr 300 Schritte ob dem Hofe Pratval Nordostwärts liegt das alte, noch jetzt bewohnte Schloß Rietberg (Rietberga,) auf einer hohen, gegen Norden sehenden Felsenwand von Sandstein, deren Schichten in ziemlich starken Winkeln gegen Westen sich senken, und deren westliche und östliche Seite sich nach und nach senkt und mit einer guten Erde belegt ist, auf der Südseite aber einen theils lettichten, theils moosigten Boden hat, der aber mit geringen Kosten in die fruchtbarsten Güter umgeschaffen werden könnte. Am Fusse des Felsen rauscht der Rietbach vorbey, und die Mauern des Schlosses sind auf die verwegenste Weise auf diesen Felsen hingeklebt. In den obern Zimmern desselben, und besonders in dem Thurme, dessen Mauern 10 bis 12 Schuh dick sind, genießt man eine der schönsten Aussichten. Gegen Mitternacht sieht man auf den meilenlangen Rücken der Flimßerberge, auf den ungeheure Eismassen ruhen. Die Sonne wirft die schönsten Schattirungen darauf, und giebt ihnen die größte Mannichfaltigkeit. Indem die eine Hälfte von ihren Strahlen beglänzt wird, und das daran verweilende Auge blendet, liegt die andre im tiefen Dunkelblau. Gegen Abend steht der schon oben angeführte prächtige Heinzenberg (Mons Hoinselianus,) dermit Dörfern, Ställen, Höfen und Alphütten, mit

Digitized by Google

mit mehrerer Oekonomie und weniger Stolz jedoch als im Frutigenthal, gleichsam besäet ist. Gegen Mittag erblickt man den mit dicker Waldung bedeckten Muttnerberg, dessen Gipfel la Furca (die Gabel,) genannt wird; Südwestwärts den majestätischen Beverin, dessen mit Nebel umhülltes Haupt ein sicherer Wetterprophete ist, und den Einwohnern von Tschapina zur Sonnenuhr dienet; und zwischen beyden den Felsen St. Johann und die in das Schambsserthal führende Landstrasse, Via mala genannt. Mitten durch die Ebne des Thals wälzt sich der Rhein in schlangenartigen Wendungen gegen Norden fort. Am Fusse des Schlosses brauset ein Bach. Auf allen Seiten wird man Kornfelder, Matten, Baumgärten, die insgesamt nie ruhen, (den von Brachfeldern weis man im Domleschg nichts,) und brüllende Heerden gewahr.

Kurz! Schönheiten ohne Zahl liegen da zur Ergötzung des Besitzers dieser Burg verbreitet; und wenn es wahr ist, daß das Glück des Menschen auf seinen Vorstellungen beruhet, so ist der Ueberfluß von schönen Gegenständen, mit denen man hier immer umgeben ist, ein nicht zu verachtender Beytrag. Gegen Morgen, jedoch eine starke Viertelstunde vom Schlosse entfernt, liegt das ansehnliche Dorf Almens, und gleich hinter demselben

Hinc atque hinc vastae rupes, geminique minantes
In coelum scopuli, quorum sub vertice late
Aequora tuta silent, tum sylvis scena coruscis
Desuper, horrentique atrum nemus imminet umbra.

Dieses so schön gelegene Schloß nennen einige auch Rhetusberg, und wollen, daß es von ihm, oder doch wenigstens ihm zu Ehren von den Tusciern, bald nach ihrer Niederlassung im Domleschg, erbaut worden sey. Ehedem hatte es seine eignen Freyherrn dieses Namens, welche auch ihre eigne Unterthanen hatten, die aber, man weiß nicht wenn, erloschen sind. Im Jahr 1340 erkaufte Ulrich von Lentzburg, mit dem Zunahmen Scultetus, LXII Bischof von Chur, ein kriegerischer, tapferer, und auf die Vergrösserung des Bisthums

thums sehr bedachter Herr, dasselbe samt allen Leuten und Gütern um 25000 Goldkronen, eine damals sehr ansehnliche Summe, von einem Edeln von Landau. Als es vom Bißthume veräussert wurde, brachte es Anton von Travers zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts an sich; im Jahr 1572 kam es durch Heyrath an die Familie von Salis; ferners an den wackern, wann schon ein wenig, und nicht ohne Grund, rachsüchtigen Ritter Pompejus von Planta von Zernetz, der auch im Jahr 1621 hier mit einem Beil erschlagen, aber von seinen Kindern gerochen wurde; dann an die Familie von Buol; wieder an die Grafen von Salis-Zitzers, und nun besitzt es der Baron von Blumenthal und wird 20000 Fl. werth geschätzt. Ein schöner grosser Baumgarten, der mit einer Mauer eingeschlossen ist, gereicht diesem Sitze zur schönsten Zierde. Ein daselbst befindlicher Weingarten ist eingegangen und die Gebäude überhaupt ziemlich im Verfall. Ohngefehr eine Viertelstunde ob dem Schlosse gegen Morgen, dicht am Fusse des ehedem gleichfalls bewohnten Schallerberges, der höchst wahrscheinlich einstens Almens mit seinem Schutte bedecken wird, wie der Conto das Städtchen Plurs, liegt das ansehnliche Dorf

Almens, (Almenium) welches einige von amoenus, angenehm, also genannt glauben; vielleicht aber ist es kurz und gut das deutsche Allmeine, da dies Dorf eine Nachbarschaft der Gemeinde Fürstenau ausmacht, deren Einwohner theils der reformirten, theils der katholischen Kirche zugethan sind, und wo die Geistlichen beyder Religionen, von Travers und Jäcklinischen Geist beseelt, so wie ihre Heerde, in der liebenswürdigsten Verträglichkeit, bey einander wohnen. Der Katholische Gottesdienst wird von 2 Kapuzinern in der dem H. Andreas gewidmeten Kirche versehen, doch so, daß die Hauptmesse alle vierzehn Tage zwischen Almens und der Kirche St. Christoffel zu Rotels in der Gemeind Ortenstein umwechselt. Das Bad zum Rothenbrunnen ist ein Filial des Reformirten Pfarrherrn, der alle 14 Tage einmal hier predigen muß, auch die Seelsorge der Reformirten zu

Tomils,

Digitized by Google

Tomils, Dusch und Rotels auf sich hat; so daß der Reformirte Geistliche zu Almens der einzige Seelsorger der Reformirten der Gemeind Ortenstein im Boden, und der Katholische hingegen aller Katholiken der Gemeind Fürstenau ist. An diesem Orte fand die Einführung der Reformation den heftigsten Widerstand, wie ich vielleicht bey einer andern Gelegenheit erzehlen werde; und nur der Klugheit und dem Eifer der Herren von Jäcklin von Hohenrealta haben die Reformirten ihre Kirche zu danken, welche im Jahr 1694 größtentheils auf ihre Kosten und unter ihrem Schutze erbauet wurde, keinen Heiligen zum Patron erhalten hat, einzig Gotte geweiht (Deo Sacrum steht über den Eingang des Tempels geschrieben) ist, und unter dessen Schirm und Jäcklinischen Flügeln ruht. Diese Familie vermachte ansehnliche Legate dorthin; doch waren die Testatoren so klug und vorsichtig, es in den freyen Willen ihrer Nachkommen zu stellen, ob sie solche Vermächtnisse, bey sich ereignenden streitigen Pfarrherrenwahlen, oder andern Zwistigkeiten mit den Kirchgenossen, dieser Pfründe lassen, oder dieselbe an eine andre Kirche übertragen wollten. Da diese Kapitalien ansehnlich sind, und vielleicht über die Hälfte des Pfrundeinkommens betragen, so macht jener Vorbehalt die Herren von Jäcklin gleichsam stillschweigend zu Kollatoren der Pfründe. Der Gottesdienst wird wechselsweise in der deutschen und romanschen Sprache gehalten. Das Dorf ist groß, aber schlecht gebaut; die Einwohner sind klein und unansehnlich, doch stark, und fast insgesamt mit ungeheuren Kröpfen versehen, welches man gewöhnlich dem schlechten Wasser zuschreibt. Auch befinden sich eigentliche Cretins hier, welche stumm und gehörlos, öfters sogar unvermögend sind, irgend ein Zeichen zu verstehen, oder sich durch ein solches verständlich zu machen, und sich wie das Vieh im Staub und Koth wälzen. Die Unreinigkeit und Vernachläßigung schon in der physischen Erziehung, nebst der schlechten Nahrung, und das Liegen der noch jungen Kinder mit blossem Kopfe auf heissen Steinen an der Sonne, haben indessen meines Erachtens, einen eben so grossen Antheil an dem unglücklichen — oder glücklichen

Digitized by Google

Zustande dieser gedankenlosen Geschöpfe, als Luft und Wasser. In der Reformirten Kirche befindet sich jetzt die Familiengruft des Hauses Jäcklin von Rotels, und in der Katholischen bemerkt man das Epitaphium des schon gedachten Ritters Pompejus von Planta. Der Ort hatte ehedem seinen eignen Adel, dessen Wohnsitz in eine Bauershütte umgeschaffen worden. Die anjetzt daselbst blühenden Geschlechte sind: Bieler, Buchli, de Caminada, Flisch, Hosang, Linard, Mark, Thaler, Schaller und Schaber erlöscht. Auf seiner Jurisdiction wächst sehr gutes Obst. Eine kleine Stunde ob einem hart am Dorfe stehenden Felsengebürge, dessen brüchige Steine dem Ort seinen Untergang drohen, lag ehedem das Dörfchen Schall, welches in der 1629 und 30 in Bünden wüthenden Pest ausgestorben, und seit dem in Mayensässe ist verwandelt worden, auch der daran stossenden, grossen, 160 Haupt ernährenden Kühalp, den Namen gegeben hat, deren Haupteinrichtung ich hier anzuführen nicht vorbey lassen kann. Diese Alpordnung wurde im Jahr 1614 errichtet, und wird noch beobachtet. Man theilte die Alp in die obere und untere Hütte, und verlegte in jede 72 Haupt Viehes, heut zu Tage aber 80. Beyde wurden unter verschiedenen Particularen zerstückt, und es ward jedem bestimmt, wie viel Stöß er besitzen sollte. Nun

1. Derjenige, der mehr als seinen Antheil Vieh in die Alp schicken will, soll 2 Kronen Buß geben, und keine Molken beziehen.

2. Auf jede Kuh darf man ein Schwein geben, oder muß der Gesellschaft 7½ Batzen bezahlen.

3. Wegen Verkauf eines Waidrechts hat der Alpgenosse vor allen andern den Zug.

4. Anstatt einer Kuh kann man ein Galtli laden.

5. Für jede Kuh giebt man dem Hirten 2 Krinnen oder 3 Pfund Brod, und für jedes Schwein 1 Krinne oder 1½ Pfund Brod.

6. Für jedes Haupt bezahlt man 2 Batzen Salzgeld.

7. Ein

Digitized by Google

7. Ein Waidrecht kann, jedoch dem Alpgenosse vorzugsweise um 1½ Fl. verliehen werden.

8. Alle Alpgenossen sollen an einem Tage messen; und die Kuh welche zum Ebnern am ersten gemolken worden, soll auch zum Messen am ersten gemolken werden.

9. Niemand soll den Kühen bis nach dem Melken Salz geben.

10. Einer kranken Kuh soll 8 Tage Zeit gegeben werden zum Messen.

11. In der Alp soll nicht gemähet werden.

12. Für jede Kuh soll der Besitzer eine Gebse, (ein Milchgeschirr) liefern, und auf 10 Kühe ein Leinlacken oder Decke für die Sennen.

13. Es sollen von der Alpgesellschaft 2 Alpmeister erwählt werden, welche das Dingen der Sennen, und die Beobachtung dieser Gesetze besorgen sollen.

14. Den Sennen soll es erlaubt seyn, fremdes Vieh, Ziegen und Schaafe zu pfänden.

Man verfertiget in dieser Alp Anken, magern Käß und Zieger.

Eine kleine halbe Stunde südwärts von Almens in gleicher Linie und Höhe, doch nicht so nahe am Fusse des Berges, der sich dort nicht in senkrechten Felsen, sondern durch bestrauchte Hügel und Wäldchen nach und nach erhebt, liegt das größte, wie in einem Zirkel gebaute Dorf dieser Gemeinde:

Scharans, Tschiraum, (Scarantia) in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, wo im vorigen Jahrhundert noch ein guter Wein gepflanzt wurde, der aber jetzt nicht mehr gebauet wird, denn er will nicht reif werden. Es ist zwar noch ein kleiner Rebberg daselbst vorhanden, allein man keltert die Trauben nicht. Es ist wahrscheinlicher Weise von den Tusciern, oder Römern erbaut; denn man findet im Tyrol einen Ort unter gleichem Namen das heutige Schärnitz. Im Dorfe liegt ein Kalchsteinhügel, auf dem ehemals ein Schloß stand, jetzt aber ein Wirthshaus befindlich ist, dessen Bewohner die lachendste Aussicht geniessen, und das kein Durchreisender unbesucht lassen sollte. Da würde ich meine Hütte hinsetzen, wenn ich ein Domleschger wäre. Zwanzig Pfarrdörfer

Digitized by Google

liegen in einem Kreise von höchstens anderthalb Stunden, nebst vielen Höfen und 18 alten Schlössern rings umher, und stellen sich dem Blicke auf einer Stelle, in einem Fenster dar. Die Kirche ist ein altes ehrwürdiges Gebäude; sie verwahrt die Gebeine vieler Adelichen in ihrem Schooße, ist allen Heiligen gewidmet, und der in der Bündnergeschichte so berüchtigte, aber lange noch nicht genug bekannte, Georg Jenatsch, war hier eine kurze Zeit Pfarrherr. Man erzählt von ihm: daß er, so oft er bey derselben in der Folge vorbey geritten, stille gehalten und ausgerufen habe: „O wie oft und viel hab' ich doch in dieser Kirche gelogen!" Die vornehmste Zierde derselben ist das Grabmal des vortreflichen Ulrichs von Marmels, der hier im Jahr 1531 begraben wurde, und nebst seinem Nachfolger Philip Gallicius das meiste zur Reformation in Bündten beygetragen hat. Eine Merkwürdigkeit ist die neben der Kirche stehende große Linde, welche von einem aus Holz geschnitzten Rhetus-Bilde umhalset wird. Unter ihrem Schatten werden alle Nachbarschaftssachen in Ueberlegung genommen und die Dorfversammlungen gehalten. Schon im Jahr 1403 wurde laut eines vorhandenen pergamentenen Briefes, von Dorfmeister (Cuvig) und Nachbauern zu Scharans, unter der Linde neben der Kirche gemehret. In dem auf dem Kirchthurn befindlichen Knopfe sind einige merkwürdige historische Nachrichten aufbehalten. Vielleicht lohnte es der Mühe und der Kosten sie zu untersuchen. Der Ort hat gesunde Luft und ziemlich gutes Wasser, und dennoch viel Kröpfe und manchen Stummen.

Die besten hier blühenden Geschlechter sind: Battaglia, Bundi, Caflisch, Caschniderer, Cajoeri, Clo, Cuonrad, Duff, Flisch, Fluri, Gredig, von Jäcklin, Jerimann, Kadisch, Kieni, Lutzi, Muretzi, Maruck, von Mundt, Markees, Nauli, Pat, Padrut, Pedret, Pitschen, Risch, Seeli, Schimun, Tschur, Patzen, Wazau, und andere mehr.

Von Scharans gehet ein 1½ Stund langer meistentheils sehr jäher, hin und wieder wegen der darauf befindlichen steinernen

nen Platten und unabsehbaren Präcipicen gefährlicher, durch dunkle Waldung und Felsenwände gehauener Weg, durch ein gegen Osten sich erstreckendes, enges, sich bald ein wenig ausdehnendes, bald wieder zusammenziehendes Thal, rechter Hand der Albula, (die sich in einer dem Auge öfters unsichtbaren Tiefe schäumend über Klippen und Felsen hinwälzt, und sich ein wenig unter dem Schlosse Baldenstein bey St. Agathenkirche in den Rhein ergiesset;) welcher Weg heut zu Tage der Schyn, in alten Documenten aber Müras, das ist Mauer, genennt wird. Die Gemeinde Fürstenau erhebt zur Unterhaltung desselben einen, schon weiter oben erwähnten Zoll, der ihr im Jahr 1578 zugestanden würde, weil die damals noch nach Batzerols reisenden Bundsboten sich dieser Strasse zum öftern bedienten. An einer Felsenwand, wo der Weg kaum 3 Schuh breit hinüber gesprengt ist, siehet man die Grenzmarke zwischen Fürstenau und Obervatz eingehauen; und in dieser Gegend wäre der bündtnerische Ziska, des Kardinals Rohan Schildknappe, in den letzten bürgerlichen Unruhen im Jahr 1764 durch einen Fehltritt seines Bucephals beynahe ums Leben gekommen. Ein wenig weiter ist ein hölzernes Kreutz zum Angedenken eines unglücklichen Hirten errichtet, der hier zu Tode fiel. Diese Strasse dient heut zu Tage fast nur zur Kommunication zwischen den Gemeinden Fürstenau, Obervatz und Tiefenkasten. Nur selten bringen im harten Winter die Oberhalbsteiner Säumer Wein ins Thal, den sie über den Septmer aus dem Veltlin abgeholt haben, und von fremden Reisenden ist dieser grauserweckende Weg, gegen den die so fürchterlich beschriebene Via mala eine bernerische Chaussée genannt werden kann, vielleicht noch nie gesehen worden. Ein fürchterliches auf dieser Strasse vorkommendes Tobel nennt man das Buratobel, über welches eine elende Brücke geschlagen ist. Hin und wieder sieht man Schiefergebürge, die zu Dachplatten verarbeitet, vortrefliche Dienste leisten würden. Warum giebt man sich doch nicht Mühe, solche Gruben zu eröfnen, und damit dem auch in dieser Gegend immer mehr einreissenden Holzmangel abzuhelfen,

Digitized by Google

helfen, der durch den Gebrauch der Schindeln verursacht wird, die über dies in Feuersnoth so gefährlich sind? Doch wir wollen diese Wüsteney verlassen und in das angenehme Domleschgerthal zurückkehren. Gleich hinter Scharans südostwärts, doch ein wenig tiefer, liegt der Hof

Parnel, der nur aus wenigen Häusern besteht, so wie der noch weiter gegen Südost fast an der Albula gelegenen Hof

Prün, die Residenz eines Marktschreyers und Possenreissers, die man leider noch in Bündten duldet, und die jährlich mehr Menschen würgen, als die bösen Fieber;

Zwischen Almens und Scharans, jedoch in der Tiefe des Thals am Ufer des Rheins, so daß es mit diesen Dörfern gleichsam ein Dreyeck formiret, Katzis gegenüber, liegt das heutige Dörfchen, ehemals ziemlich beträchtliche Städtchen Fürstenau, Fürstnow, welches der ganzen Gemeinde seinen Namen gegeben hat. Die daselbst befindliche Kirche ist ein Filial von Scharans, und der Gottesdienst wird in derselben wechselsweise deutsch und romansch, und eben so auch zu Scharans, Almens und Sils gehalten. Das daselbst in diesem Jahrhundert zum zweytenmale neu erbaute schöne Fürstlich-Churische Schloß, ward zum erstenmal im Jahr 1262 nach andern 1251 von dem drey und funfzigsten Bischofe zu Chur, Heinrich dem vierten Grafen von Montfort, der auch die Schlösser Aspermont und Reambs (Raetia ampla) im Oberhalbstein, an das Bißthum brachte, erbauet, und dienet zuweilen den Bischöfen zum Sommeraufenthalt. Fürst Rost, mit dem Beynamen der Kleine, pflegte hier gewöhnlich den Brunnen zu trinken, und während dieser Zeit ward manches Hundert schöner spanischer Doublonen gewonnen und verlohren. Ein ehemaliger vom Bischofe belehnter Landvogt von Fürstenau war in allen Criminalfällen dieser Gemeinde, wie auch zu Ortenstein, Obervatz, Tusis und Heinzenberg, präsidirender Blutrichter, und bezog im Namen des Fürsten die confiscirten Güter, die Bussen, den Zehnden und andere zum Schloß gehörigen Gefälle, welche Gerechtsamen diese Gemeinden nach und nach käuflich an sich

gebracht

Digitized by Google

gebracht haben; so daß der Bischof heut zu Tage blos noch einen Mayer oder Pachter daselbst hält, welcher Stiftsammann genennet wird, dabey aber ausser der Viehzucht seines Herrn nichts zu verwalten hat. Der Fürstliche Landvogt war immer eine ganz verschiedene Person von dem Landvogte der Gemeinde, und hatte mit dem Civilgerichte gar nichts zu thun. Anjetzt gehören zum Schlosse noch so viel Matten, als zu 60 Klafter Heu erfordert werden, ein Stückchen Baumgarten und Kornland für 8 Tage mit 6 Mann zu dreschen. Kurz die ganze Domaine wirft dem Fürsten nicht über 300 Fl. ab. Ein ansehnliches, doch noch nicht ganz ausgebautes Schloß oder Landgut hat der Herr Gesandte von Planta, von Zutz um 20000 Fl. von der Familie Stampa an sich gebracht, das ihm, weil er einen wackern Mann zum Schafner daselbst hingesetzt, jährlich über 300 Fl. abwirft. Das von Juvaltische Haus verdient noch angemerkt zu werden; die übrigen etliche 20 Häuser sind, seit der letzten Feuersbrunst, Hütten, und ihre Bewohner, die Familien Tscharner und Juvalta ausgenommen, meist arme Leute. Der Umfang dieses ehemaligen Städtchens muß groß gewesen seyn; denn man hat in dem 11 Mannsmat haltenden, gleich am Dorfe liegenden Baumgarten des Herrn Gesandten von Planta, Morus genannt, hin und wieder Ueberbleibsel von Gebäuden gefunden. Der Ort soll durch Feuersbrünste so herab gekommen seyn. So viel ist gewiß, man findet in alten, noch vorhandenen Urkunden, daß es einen eigenen Burgermeister und Rath hatte, Märkte daselbst gehalten wurden, eine Susta oder Waaren-Niederlage dort angelegt war, und von einem obern und untern Thore geredet wird. Noch jetzt ist es der Versammlungsort der Landsgemeine, oder der Besatzungsplatz, davon ich weiter unten reden werde. In gerader Linie mit Fürstenau ohngefehr 7 bis 800 Schritte davon gegen Süden entfernt liegt der Hof. Zur Fürstenauer Zollbruck, welcher anjetzt die Marktfreyheit von Fürstenau an sich gebracht hat, und wohin auch das Rathhaus der Gemeinde ist verlegt worden. Es ist daneben die Wohnung des jeweiligen Zollners, der zugleich wirthet.

So

So ist auch hier, wie fast überall in Bündten, der Ort, wo die Gerechtigkeit mit ihrem Schwerdte die Uebermüthigen in Schranken halten und die Schwachen beschützen soll, das Versammlungshaus der Säufer, Spieler und Stöhrer der öffentlichen Ruhe. Unmöglich kann ein solches Haus einem Richter den erhabenen Gedanken in die Seele führen, daß er in einem Heiligthum sey, in welchem er aller menschlichen Leidenschaft abschwören, und sein Herz zu grossen, edeln, seines majestätischen Amtes würdigen Empfindungen und zu Gott erheben müsse. Ueberhaupt kann das hier jedermann ohne Unterscheid. Was daraus für mannigfaltiges, moralisches und ökonomisches Unheil entsteht, ist leicht zu erachten. Viele Hausväter der benachbarten Dörfer bringen hier ihre Familien am Bettelstab. Diese Wirthe werden in kurzer Zeit reich und mästen sich mit den Thränen armer Weiber, und hungriger Kinder solcher Väter, die ihr Geld hier verprassen.

Nicht mehr als 300 Schritte südwärts vom Zollhause ergießt sich die Albula in den Rhein; und an dem Ufer derselben, in ähnlicher Entfernung von der Zollbruck, steht der Hof

Zu St. Acten, oder St. Agata, nebst den Ueberbleibseln einer ehemaligen Kapelle gleichen Namens. Von hier bis zur Zollbrücke hatten die kayserlichen Truppen unter dem Kommando des Grafen Merode und des General Gallas im Jahre 1629 eine Schanze unter dem Namen

Sieh dich vor, aufgeworfen, von der man noch jetzt Rudera gewahr wird. Die Besatzung hauste schrecklich, ward aber durch die Pest so sehr geschwächt, daß sie im Jahr 1630 diese Schanze verlassen mußte. Die Seuche rafte damals mehr als die Hälfte der Einwohner des Thales weg. Zu Scharans starben bey 400 Personen, zu Fürstenau 86, zu Almens 75, zu Sils 136 und zu Rotels von 158 Seelen etliche 90. Das Dörfchen Schall starb ganz aus. Vierzehn Monate lang mußte der Gottesdienst unter freyem Himmel verrichtet, und die Todten auf offenem Felde begraben werden.

Gleich

Gleich hinter dem Hofe St. Acten südostwärts gehet man einen kleinen Stotz oder Anhöhe hinunter, da denn linker Hand der Strasse, einige, dem Herrn von Salis-Sils und Herrn Obrist Donatz von Polom zugehörige, Mannsschnitz Weinreben, am Fusse eines kleinen Kalkgebirges liegen, deren herbes Gewächs süß getrunken, oder zu Eßig gemacht, niemals aber eingelegt wird; nicht als ob dieser Wein nicht zur Zeitigung gelangen möchte und trinkbar wäre, sondern weil er neben dem herrlichen Veltliner, den man so wohlfeil trinkt, nicht bestehen mag. Dieser Weinberg, der jedoch über 25 Säum nie abtragen mag, ist noch der einzige, der von der ehemaligen großen Menge übrig geblieben ist. Rechter Hand der Strasse, dicht an der Albula, liegt die sogenannte

Albula Mühle, bey der sich auch eine Säge befindet. Die Herrn von Buol von Parpan hatten hier ehedem zur Präparirung des im Schambsferthal gebrochenen und geschmolzenen Eisens eilige Eisenhämmer angelegt, welche vom Wasser getrieben wurden. Nicht weit davon an einer Felsenecke hat die Gemeinde Sils eine hölzerne, unbedeckte Brücke über die Albula schlagen lassen, die etwas über 100 Schritte lang ist, und gerade dem Schloß Baldenstein gegenüber liegt. Dieses auf einer senkrechten Felsenwand stehende, mit Quellwasser versehene, nur von der Südseite zugängliche, nach alter Manier gutbefestigte, jedoch baufällige Schloß, hatte seinen eigenen Adel, kam bey Erlöschung desselben an die Rinken von Rinkenberg, eine noch jetzt in Schwaben und dem Bisthum Basel blühende Familie, welche es an die von Ruinelli verkaufte, von denen es erbsweise, als der letzte dieses Geschlechts, Obrist Jakob von Ruinelli zu Chur vom Obrist Georg Jenatsch im Duel erstochen wurde, an die von Ludewig den dreyzehnten in den Adelstand erhobene, jetzt auch erloschene Familie Rosenroll zu Tusis, und von dieser wieder erbsweise an das Haus von Salis-Sils fiel, und nun in den Händen des Herrn Conradi ist. Das Schloß hat eine reizende Aussicht, ungemein dicke Mauern, in Felsen gesprengte Keller, und gutes Wasser. Die dazu gehörigen

Güter

Digitized by Google

Güter sind nicht sehr beträchtlich und der Boden nicht ergiebig. Ein wenig höher südostwärts liegt die nach Sils gehörige Kirche

St. Casan, dessen Heiliger schon längstens aus dem Kalender gestrichen worden, welche zum Begräbnißorte der Dorfleute von Sils dienet, und in der auch, vor Erbauung der Kirche im Dorfe, selbst der Gottesdienst gehalten wurde. Ein sehenswürdiges, wenn schon prahlerisches, überladenes, nicht simples, Grabmahl hat die Familie von Salis in derselben errichten lassen. Ostwärts von derselben, jedoch um ein Gutes tiefer am linken Ufer der Albula liegt das nun verfallene Schloß

Campo bello, Campell, und einige Bauerhäuser ohnweit davon unter dem Namen

Campi, die nach Sils gehören. Ich muß mich bey diesem Schlosse um so viel eher ein wenig aufhalten, weil Tschudi und Stumpf dasselbe in ihren Verzeichnissen vergessen, und ich viele Urkunden theils gesehen habe, theils selbst besitze, die von der Macht, dem Ansehen und dem Reichthume der Herren dieses Namens unleugbare Beweise enthalten. Einer derselben bekam im vierzehnten Jahrhundert eine Fehde mit den Freyherren von Razüns. Diese überfielen ihn unvermuthet in seiner Burg, zündeten dieselbe an, zerstörten sie gänzlich, und nöthigten ihn, samt Frau und Kindern ins Exilium zu wandern. Er begab sich ins Unterengadin; und einer seiner Enkel war der so berühmte, und dennoch auswärts so wenig gekannte, vortrefliche Bündtnerische Geschichtschreiber Campell, der im Schwabenkriege 1499, die Schlacht auf der Malsser Heide unvergleichlich beschrieben hat. Das Schloß ward bald darauf von einem seiner ehemaligen Edelknechte von Mazau wieder aufgebaut, und in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an die nun gleichfalls ausgestorbene Familie Schauenstein von Ehrenfels verkauft, die dieses, so wie Ehrenfels, und ihr Stammhaus Suwenstein am Heinzenberg eingehen liessen, als sie die Herrschaft Haldenstein an sich brachten.

Von Campi aus führt ein sehr jäher, zum Theil in Felsenwänden gehauener Fußweg, bey dem Hof Ramplaunas vorbey,

vorbey, den Muttnerberg hinauf, nach Mutta, der Muttnerstein genannt. Ungeachtet dieser Weg selbst für Fußgänger gefährlich ist, und von Leuten, denen es leicht schwindelt, gar nicht kann betreten werden, so gehet die Dreistigkeit der Muttner dennoch so weit, daß sie Rindvieh auf diesem steilen Wege nach Tusis und Fürstenau zu Markte führen, indem ein Mann das Thier beym Schwanz, den man Stiel nennt, hält; ja ein besoffener, höchst verwegner Säumer wagte sich sogar mit zwey Säumpferden, davon er das eine ritt, und das andre nachführte, durch diesen Weg, und kam zu jedermanns Erstaunen glücklich herunter.

Südwestwärts von Baldenstein liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, gerade Tusis gegenüber, am Fusse des Muttnerberges, das ansehnliche Dorf

Sils (Sallgias,) welches nicht mit Sils oder Seilg im Oberenengadin, am See gleichen Namens, verwechselt werden muß. Auch dieses Dorf ist ganz reformirt, und der Herr Landshauptmann Rudolf von Salis-Sils hat erst vor wenig Jahren die alte finstre Kirche nach seinem Plane erhöhen, erweitern und ausschmücken lassen, und sich zum Beschützer derselben erkläret, indem er ihr ansehnliche Kapitale geschenket. Seine recht niedliche und wohl meublirte Wohnung, und das im italienischen Geschmacke mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten versehene, angenehm gelegene, von Herr Marschall von Donatz von Polom aufgeführte, und von seinem Neffen, dem nun verstorbenen königlich Sardinischen Obristen von Donatz, seiner Wittwe hinterlassene, und von ihr bewohnte schöne Gebäude, samt den daran stossenden Gärten und Terrassen, gereichen diesem Orte zu nicht geringer Zierde. Dieses im Viereck angelegte Gebäude zeichnet sich durch äussere und innere Schönheit, Festigkeit, Simmetrie und Bequemlichkeit für allen andern in Bündten, diesseits den Bergen, aus, und macht seinem Erbauer eben so viel Ehre, als der Patriotismus und die unumschränkte Menschenliebe seinem letzten Besitzer. Ohngefehr 200 Schritte westwärts von diesem kleinen Pallaste geht eine Brücke über den Rhein, vermittelst

welcher

Digitized by Google

welcher man nach Tusis und Katzis kommen kann, die aber des gräßlichen Nollens halber öfters muß verändert werden. Die zwischen dem Dorfe und dieser Brücke längst dem Rhein liegenden schönen Matten sind von der Wuth dieses Waldwassers größtentheils verwüstet, und bricht einstens, welches früh oder spat geschehen muß, wenn man den See, der gerade ob Tschapina liegt, und Lüschersee genannt wird, nicht abzuleiten sucht, das Wasser dieses Sees auf einmal gewaltsam los, so wird der Flecken Tusis fortgeschwemmt, und von den gewaltigen Wellen des Nollen auf Sils geworfen. Ein Schicksal, das man diesen Orten voraussagen kann, ohne eben ein Prophet zu seyn. Aus dem schönen Donatzischen Garten hat man südwärts an einer schönen, grasreichen, jedoch jähen Halde, eine artige Perspektive auf das in seinem Schutte liegende alte Schloß

Ehrenfels, welches noch im vorigen Jahrhunderte der Wohnsitz einer Schauensteinischen Linie war, die sich daher Schauenstein, genannt Ehrenfels schrieb, und welche erst vor wenig Jahren erloschen ist. Eine andere Linie bewohnte das am Heinzenberg liegende Schloß Suwenstein, war zu Chur verbürgert, und erlosch in der Person Jakobs von Schauenstein, der im Jahr 1554 in der Schlacht bey Siena sein Leben einbüßte. Diese Familie hat grosse Männer hervorgebracht, die sich sehr um ihr Vaterland verdient gemacht haben; und sie war eine von den ersten, die sich freywillig ihrer Rechte begab, und mit ihren Unterthanen Bündnisse schloß, um sie der Sclaverey und dem Despotismus einiger kleinen Tyrannen zu entreissen. Schon im Jahr 1423 trat sie mit einigen Gemeinden des Gotteshaußbundes in Verträge, die nur wenigen Forschern der mittlern Geschichte bekannt sind, und die in meiner Uebersetzung der Sprecherischen Werke zum erstenmale gedruckt erscheinen werden, wenn es einmal dem Herrn Verleger belieben wird, ein Manuscript in Druck zu geben, das nun seit mehrern Jahren ausgearbeitet in seinen Händen liegt. Damit das Andenken dieser Branche des Hauses Schauenstein den Ruhm anderer Familien noch

erhöhen

Digitized by Google

erhöhen möge, hat sich die Familie von Buol zu Reichenau das Prädikat von Schauenstein beylegen lassen, welches übrigens in Bündten gar nichts neues ist, wo ein jeder freyer Mann das Recht hat, zu seinem Namen hinzuzusetzen, was ihm gut dünkt.

Neben diesem Schlosse Ehrenfels gehet man vorbey, um nach dem schon beschriebenen Schlosse Hohenrhätien zu kommen. Ostwärts von diesem letztern führt ein Fußweg in die Silsser Mayensässe Carschenna genannt, und in denselben liegt eine ehedem für die Sennen erbaute Kapelle St. Albin, wo aber anjetzt keine Messe mehr gelesen wird. Nächst bey dem St. Johannsenstein, das ist der Fels wo der Rhein ins Thal tritt, und der Nolla sich in denselben stürzet, liegt noch eine Mühle.

In diesen obgenannten Orten nun ist die Bauart sehr verschieden. Sehr viele Häuser sind ganz von Stein, und das unterste Stockwerk gemeiniglich mit einem Feuersichern Gewölbe versehen, das zur Vorraths- und Speisekammer dienet. Andere haben nur das erste Stockwerk gemauert, und dieses dient gewöhnlich zum Keller und Speisegemach, und am Eingange desselben befindet sich die Küche. Noch andere sind endlich ganz von Holz erbauet, und inwendig gleich jenen vertäfelt. Die Dächer deckt man mit groben Schindeln oder Brettern, und beschweret sie mit Steinplatten. An einigen Häusern befindet sich der Stall unter gleichem Dache, bey den meisten aber macht er ein besonderes Gebäude aus. Fast alle sind so eingerichtet, daß man auf das Tenn fahren, und das Heu ohne grosse Mühe in die Fanülle werfen kann, neben welcher sich der Stall befindet. Ob dem Stall wird das Korn und Stroh verwahret. Die meisten Ställe sind zum Sammlen des Düngers mit Gräben versehen, und das Vieh wird reinlich gehalten. Lauben sind nur an wenig Häusern angebracht, dagegen aber fast an allen sogenannte Obstdörren, die man auf Rädern zum Dache herausschieben und so der Sonne aussetzen, bey Regenwetter aber in der Geschwindigkeit am Schirmen thun kann. Das Obst ist so gedörrt, viel anschaulicher, wird nicht verbrannt,

ver-

Digitized by Google

verliehrt weniger Säfte, conserviert sich besser, und man erspart ungemein viel Holz. Diese nützliche Methode verdiente allgemeiner eingeführt zu werden. Nur sehr fleischichte Birnen, die viel Zeit zum Ausdörren erfordern würden, werden nebst den Zwetschgen, welche spät reifen, im Ofen gedörrt.

In vornehmen Häusern bedient man sich hierzu des sogenannten Zwetschgen-Wagens.

Diese sämtlichen Dörfer und Höfe sind unter dem Namen der Gemeinde Fürstenau begriffen, und bilden einen unabhängigen Staat im Staate. Sie haben ihr eigenes Civil- Criminal- und Ehegericht; und zwar kann von beyden letztern nicht weiter, vom Civilgerichte aber an die Obrigkeit von Ortenstein, und, doch nur in sehr seltenen Fällen, an den ganzen Gottshaußbund appellirt werden. In Criminalsachen läßt die Obrigkeit durch 3 bis 4 Männer aus ihrer Mitte, unter dem Vorsitze des Landvogts, der gemeiniglich das Protokoll führt, oder dem Schreiber dictirt, den Prozeß formiren. Man gestattet den Delinquenten, die ungebunden und ohne Fesseln vor Gericht erscheinen, einen Fürsprech, (Advogat) den er selbst wählen kann, und nimmt, wenn das Endurtheil gefällt werden soll, noch 6 obrigkeitliche Personen von der Gemeind Ortenstein zu sich, welche der Zuzug genannt werden. Die Wahl des Zuzugs hängt nicht von der Fürstenauer Obrigkeit ab; sondern die Ortensteiner macht unter sich den Ausschuß. Aber recht sehr bedauerlich ist es, daß auch da, wie an so vielen Orten, keine Criminal-Prozeßordnung vorhanden, sondern alles der Willkühr, oft unerfahrner und wenig aufgeklärter Richter überlassen ist, die denn freylich gewöhnlich nach Karolingischer peinlicher Halsgerichtsordnung verfahren; aber immer so, daß auch der, welcher sein Verbrechen gutwillig gesteht, oder durch unverwerfliche Zeugen und Beweise überführt worden, dennoch seine Aussagen auf der Folter bestätigen muß. Welche Barbarey in unserm aufgeklärten Jahrhundert, und unter einem sonst so gutmüthigen Volke, und bey so vielen Vorgängern! O ihr Männer von Herz und Kopf, die ihr am Ruder des Staates sitzet, menschenfreundliche von Salis von Marschlins,

von

Digitized by Google

von Salis-Sewis, von Salis Mayenfeld, von Salis-Sils, von Salis-Soglio-Chur, Graf Peter von Salis, von Salis Soglio-Cleve, von Salis Zitzers und Haldenstein, Hercules von Sprecher, von Capaul, von Castelberg, von Capretz, von Buol, von Marca, von Gugelberg, von Enderlin, von Tscharner, von Juvalta, von Perini, von Petrelli, von Scarpatet, von Jäcklin, von Travers, von Beeli, Jenatsch, Rüdi, Walser, Marquion, von la Tour, von Bavier, von Montalta, von Gabriel, Willi, Brosi, Schwarz, und ihr Säulen des alten Hauses von Planta! von Paravicini, von Albertini, von Federspiel, von Blumenthal, von Stupani, von Jost, verzeihet mir's, verzeihet es einem Menschenfreunde, wenn er es wagt, euch öffentlich aufzufordern, diese Ueberbleibsel barbarischer Grausamkeit, wo nicht durch ein allgemeines Staatsgesetz aus eurem Vaterlande zu verbannen, dieselben doch wenigstens in euern Gemeinden, die in diesem Stücke, so wie in der Abschaffung des alten Kalenders, die ihr zu eurer und eurer Gemeinden Ehre an vielen Orten, Trotz des Widerspruchs alter Weiber, durchgesetzt habt, vollkommen ungebundene Hände haben, abzuwehren, und alle Spuren davon zu vertilgen! Ihr dürftet ja nur wollen, so geschähe es gewiß. Das Herz des Volks ist ja in euern Händen, ihr leitet es nach eurem Belieben. Der Beyfall euers eignen Gewissens, aller Rechtschaffnen und der Nachwelt ist ein zu süsser Lohn, als daß ihr denselben euch zu erwerben vernachläßigen solltet! Und ihr, löbliche Gemeinden der freyen Dreybünde! folget dem Beyspiele der Stadt Chur, die sich fast erschöpft, um Mittel zu erdenken und weise Anstalten zu treffen, den Verbrechen vielmehr zuvorzukommen, als solche zu bestraffen!

Schaffet mit der Folter auch die Freystätten in Kirchen und Klöstern, und das Componieren der Verbrecher mit euern Amtleuten, und mit den Verwandten eines Ermordeten ab, das besonders im Veltlin so viel Unheil erzeuget! Sehet zu, daß der Informativ-Prozeß schleunig, thätig und nachdrücklich vor-

Digitized by Google

vorgenommen, und nur geschickten, in den Rechten erfahrnen, Leuten anvertraut werde; und eben so auch das Richteramt, zu welchem man übrigens aus verschiedenen wichtigen Gründen diejenigen, welche den Prozeß formieren, nicht sollte zuziehen dürfen. Je kürzer und je bestimmter euere Kriminalgesetze seyn werden, je besser; aber die Verfertigung einer neuen, unsern Sitten und unserm Zeitalter angemessenen Kriminal-Prozeßordnung, sollte eine euerer ersten Verordnungen seyn. —

Man bedient sich der Advokaten nur selten vor Gericht, und vielleicht wäre es sogar gut, wenn man gar keine im Gericht dulden würde. Sie binden gemeiniglich die Gerechtigkeit zu sehr an Formen, Systeme und Gesetzbücher, und lassen die mit jedem Verbrechen verbundenen besondern Umstände zu oft aus dem Gesichte, ohne deren genaue Erwägung doch selten ein eigentlich richtiges Urtheil gefällt werden kann, und die die nämliche böse Handlung minder oder mehr, strafbar machen. Von der Beobachtung dieser Regel hat die Gemeinde Schiersch im Brettigäu vor einigen Jahren bey Verurtheilung einer Kindsmörderin ein sehr lobliches Beyspiel gegeben.

Sonst werden Kriminalsentenzen, welches ebenfalls sehr rühmlich ist, mit der größten Feyerlichkeit, unter freyem Himmel, vor allem Volke, ausgesprochen. Jeder Richter hat ein paar bewafnete Männer, welche seine Leibwache ausmachen, bey sich, und muß dieselben aus seinem Beutel bezahlen. Diese schliessen einen Kreis um die Richter, in deren Mitte sich der Kanzler an einem Tische sitzend, und der von Geistlichen umgebene Delinquent knieend befinden, und erhalten Ordnung unter dem Volk.

Die Vergichten und die Urtheile werden von dem Gerichtsschreiber laut abgelesen; der Landvogt, als Präsident des Blutgerichts, frägt noch einmal die sämtlichen Richter um ihr Urtheil, bricht dann den Stab, und übergiebt den Delinquenten dem Nachrichter. Der ganze Magistrat begleitet ihn zur Richtstätte, wohnt der Exekution und einer Predigt bey, und zieht in ernster Stille wieder aufs Rathhaus, wo eine ländliche Mahlzeit seiner wartet. Die Hinrichtung selbst ist auffallend und abschreckend,

selten

Digitized by Google

selten grausam. Die Nothwendigkeit, einem Menschen das Leben zu nehmen, setzt alles in tiefe Traurigkeit. — Aber bey dem allem bleiben Lebensstrafen meistens ohne grosse Wirkung für die übrigen Glieder der Gesellschaft, und sind vielmehr bloß ein Schauspiel für das neugierige Volk. Besser wäre es durch gute Erziehungsanstalten den Verbrechen zuvorzukommen, als dieselben zu bestrafen.

Die Unkosten eines Kriminalgerichts trägt die Gemeinde, oder der Delinquent selbst, wenn er Vermögen hat. Von 20. hingerichteten Missethätern sind heut zu Tage wenigstens 19 Ausländer, denn unter den Eingebohrnen des Landes giebt es höchst selten einen Mörder, und noch seltner sind Diebe; am häufigsten kommen Kindsmörderinnen vor, und daran sind die noch herrschenden Vorurtheile von Ehre und Unehre am meisten Schuld. Auf Rechnung scharfer Gesetze läßt sich dies schlechterdings, in herrschenden Landen wenigstens, nicht bringen.

Einen Vorwurf könnte man der Gerechtigkeitsliebe dieses Volkes machen; nämlich, man verschaft den Eingebohrnen zu oft Gelegenheit der verdienten Strafe zu entgehen.

Das Civilgericht von Fürstenau besteht aus 13 Personen: Nämlich dem Landvogt (Advugad,) welcher das Präsidium führet, und, im Fall die Stimmen einstehen, entscheiden kann, und 12 Geschwornen oder Rathsherren (Giuraus,) davon der vornehmste, der die erste Stimme im Gericht hat, und die rechte Hand des Landvogts ist, weil dieser ihn erneunen kann, und er in dessen Abwesenheit Gericht hält, Statthalter (Loetengniant,) genannt wird. Dann sind noch 3 Bediente, die keine Stimme haben: Nämlich der Gerichtsschreiber oder Kanzler, der das Protokol führt, der Sekelmeister oder Fiskal, welcher auf Verlangen der Partheyen, in ihrem Namen, die Klage vorbringen, ihm bekannt gewordene Vergehungen wider die Statuten anzeigen, und die Strafgelder und Prozeßkosten einkaßieren muß; und der Weibel oder Gerichtsdiener, welcher vor Gericht bieten, die Gefangenen besorgen und schliessen, auch die Urtheln und Beyurtheln dem Volke vor der Rathsstube ankündigen muß.

Digitized by Google

Er trägt keine Farbe, noch anderes Unterscheidungszeichen. Die ganze Obrigkeit erscheint an Gerichtstagen und auf der Besatzung bloß mit Mantel und Degen.

Die Prozesse werden hier — wollte der Himmel sie würden es überall! — sehr geschwind, und ohne grosse Umstände entschieden; innert einer bis zwey Stunden weiß jeder woran er ist. Nur in sehr wichtigen Fällen bedient man sich der Advokaten, oder, wie man sie hier zu nennen pflegt, der Prokuratoren, und dies sind niemals durch die Pandekten zugestutzte Zungendrescher, sondern beredte Leute, die nichts im Kopfe haben, als einen gesunden Menschenverstand und Kenntniß der Statuten, und der in denselben vorgeschriebenen Rechtsform. Jede Parthey bringt ihre Sache selbst vor, so gut sie kann. Der Landvogt eröfnet die Sezion bey offenen Thüren: Die Partheyen werden durch den Weibel vorgeladen: Der Kläger wählt sich einen Fürsprech aus der Mitte der Obrigkeit, und nimmt dazu allemal jemand, den er für einen Protektor seiner Gegenparthey ansieht, weil dieser gemeiniglich keine Stimme geben kann: dann thut der Beklagte das nämliche, und vertheidiget sich: die Partheyen disputieren eine Zeitlang auf ihre Art mit einander, fausten zuweilen ein wenig auf den Tisch, um die Richter bey der Aufmerksamkeit zu erhalten, und müssen sich gefallen lassen, daß ihnen der Herr Landvogt seiner Seits Befehl ertheilt das Maul zu halten, und abzutreten. Indessen nun die Obrigkeit die Sache in Ueberlegung nimmt, die Papiere examinirt, die Statuten aufschlägt und berathet, die Gesetze und Verordnungen für und wider die Sache ablieſt, und den ganzen Handel reiflich erdauert, spricht das in dem Vorsaale, oder Hausflore, oder auch in einem andern Zimmer versammelte Volk vorläufig die Urthel, und wird dabey öfters so hitzig, daß es einander in die Haare geräth. Daher pflegt sich auch gemeiniglich jede Parthey mit ihren Anverwandten und Freunden dabey einzufinden.

In der Gerichtsstube selbst führt der Landvogt das Wort: er sucht die Sache auseinander zu setzen, und erbittet sich endlich noch ein paar Geschworne zu einer Deputation, um

Digitized by Google

um einen Versuch zu machen, die Partheyen gütlich zu vergleichen. Er bescheidet eine nach der andern in ein besonderes Zimmer; da es dann meist auf der Stelle zu einem gütlichen Vergleiche, oder doch zu einem Kompromisse kömmt; so daß eine Parthey, wenn sie nicht ihrer Ueberlegenheit, oder ihrer guten Sache vollkommen versichert ist, nur selten auf einen Rechtsspruch beharret, wohl aber öfters einstweilig eine sogenannte Beyurthel, das heißt, eine Sentenz bloß über einen Theil der streitigen Frage, und nicht über den ganzen Handel begehret, (um von derselben auf einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang der Hauptsache zu schliessen,) und sich darnach in der Annahme oder Verwerffung des neuerdings vorgeschlagenen Kompromisses zu richten pflegt. Vergleichen sich die Partheyen, so wird auch unter ihnen ausgemacht, wie viel jeder an die, stets unerheblichen, Gerichtskosten bezahlen soll; und die Sache hat damit ihr Ende erreicht. Bey einem Compromisse kömmt man wegen der Confidenten überein, und wählt einen Spruchherrn. Dieses ist selten jemand anders, als ein im allgemeinen Rufe der Billigkeit und Gerechtigkeitsliebe stehender Edelmann. Bey einem von den Kompromißherrn gethanen Ausspruche muß es bleiben; er hat Rechtskraft, und kein Theil kann weiter appelliren. Ergeht eine förmliche Urthel, so wird dieselbe öffentlich durch den Weibel abgeruffen, und den Partheyen eine Kopie derselben durch den Gerichtschreiber, gegen eine kleine Gebühr, auf ihr Begehren, ausgefertigt.

An einigen Orten in Graubünden haben die Richter ein kleines Sitzgeld von einigen Batzen nur; zu Fürstenau aber halten sie, wenn das Gericht geendiget ist, eine bescheidene ländliche Mahlzeit, für 10 bis höchstens 15 bz. auf den Kopf, den edlen Rebensaft, der nicht sparsam fliessen muß, mit einbegriffen, und die dazu erforderlichen Unkosten werden gemeiniglich von den sämtlichen an diesem Tage streitenden Partheyen erhoben; wenn daher auch nur eine einzige Parthey vorkommen sollte, so können sich diese Kosten höchstens auf einen neuen Louisd'or erstrecken, weil beyde Theile gleichviel daran

Digitized by Google

bezahlen müssen; denn es ist Sitte, daß man die Kosten zwischen dem Gewinner und Verspieler des Prozesses theilet, vermuthlich um diesen einigermassen zu trösten. Oefters aber werden an einem Tage 7 bis 8 Händel beendiget.

Alles dieses ist in der That sehr löblich und noch ziemlich patriarchalisch; wenn man aber wähnte, daß deßwegen des Prozeßierens kein Ende seyn sollte, so kann ich versichern, daß es gerade das Gegentheil ist.

Gewöhnlich wird jährlich bloß drey bis viermal Gericht gehalten. Die ausserordentlichen Gerichtstage sind sehr selten. Man pflegt sie mit dem Namen eines erkauften Gerichts zu belegen, weil der Kläger im Voraus 6 bis 7 Neuethaler erlegen muß, die ihm von dem Beklagten, im Fall dieser den Handel verliert, vergütet werden müssen. Der Beklagte kann zwey, bis drey vierzehntägige Termine begehren; der Landvogt aber ihm solche verweigern, oder zugestehen. Während dieser Zeit suchen die Partheyen und ihre Freunde, die Sache, wo möglich gütlich ins Reine, oder Stimmen in der Obrigkeit auf ihre Seite zu bringen. Acht Tage vor, und acht Tage nach den hohen Festtagen darf kein Gericht gehalten werden. Ein Ausländer muß einen Bürgen in der Gemeind stellen, wenn er jemanden rechtlich belangen will, und solche Prozesse sind gemeiniglich am geschwindesten entschieden, und die ergangenen Sentenzen tragen gewöhnlich das Gepräge von Unpartheylichkeit und Gerechtigkeitsliebe. Lebhafter geht es dann freylich her, wann ganze Familien, oder sonst vornehme und reiche Partheyen an einander gerathen. Da giebt es Urtheln über Urtheln, Revisionen, Appellationen, Beyurtheln, Aufschubstermine, und so ferner, und um so viel mehr, wo Familien-Kasten vorhanden sind, aus denen die Unkosten bestritten werden. Zum Glück giebt es solcher Familien nur sehr wenige; aber wehe dem, der mit einer solchen Familie anbindet; er muß zu Grunde gehen, wenn er schon gewinnt, denn der Unkosten halber findet er selten Entschädigung; die sind immer für ihn verlohren.

Man

Man hat zwar zu Fürstenau ein Gesetzbuch unter dem Titel: „Statuten und Satzungen der Gemeind Fürstenau und Ortenstein," welche 1702 den 25sten December auf der am Schlosse von Riedberg gelegenen Matte, Nouveins als dem allgemeinen Versammlungsplatze des ganzen Hochgerichts, von der Gemeind zum leztenmale feyerlich sind gutgeheissen worden. Diese sind aber nichts anders, als ein Haufen alter Gebräuche und Gemeindsverordnungen, die zu verschiedenen Zeiten gemacht worden, und bloß als Manuscript in einigen Privathäusern aufbehalten werden. Das ganze Studium eines Fürstenauer Bauers, wenn er anders Geschriebenes hat lesen lernen, besteht in dem Gabrielischen Katechismus und diesen Statuten. Man hätte sie vielleicht auch drucken lassen, wenn nicht gewisse Leute mehr Vortheil dabey für sich sähen, dieselben nicht allgemein bekannt werden zu lassen. Sie bleiben so Ausleger der Gesetze und drehen sie, je nach dem es ihre Vortheile erfodern. Im ganzen Gotteshaußbunde haben nur zwey Gemeinden, nämlich Oberhalbstein und Puschlav, (jene im Jahr 1716 in 80 Capiteln, und diese im Jahr 1757 in 3 Theilen, davon der erste die ökonomischen Gesetze auf 96 Seiten in 43 Capitel. Der andere die Kriminalgesetze auf 78 Seiten in 55 Capitel und der dritte die Civilgesetze auf 65 Seiten in 37 Capitel enthält) ihre Statuten drucken lassen. In allen übrigen Gemeinden des Gotteshaußbundes, die insgesamt von einander mehr oder minder abweichen, sind sie, wie gesagt, bloß in Handschriften vorhanden. Die des oberen Engadins sind am weitläuftigsten und am besten bearbeitet; und das scheint auch dort am nöthigsten zu seyn, weil die Einwohner reich sind, keine Arbeit haben, und also, ohne dies Mittel, zum Proceßiren und Trölen mehr Reitz haben dürften. Schon vor 150 Jahren hatte es die gleiche Bewandniß, denn im Jahr 1639 schreibt der um sein Vaterland so verdiente, patriotischgesinnete Herr Fortunat von Juvalta in seiner Lebensbeschreibung: „Ich stand darauf „bey mir an, ob ich mich nach Zutz begeben, oder zu Für„stenau meine übrige Lebenszeit zubringen sollte. Endlich

„zog

„zog ich das Domleschg vor, sowohl wegen der unvergleich-
„lichen gemäßigten Luft, als auch wegen der Regierungsver-
„fassung, die daselbst weit besser eingerichtet ist. Die Gesetze
„sind billiger, die Sitten der Einwohner reiner, die Leute nicht
„ehrgeitzig, sondern ruhig und friedfertig. Wann sich ein
„Streit, welches doch selten geschiehet, erhebt, so wird er
„freundschaftlich beygelegt, oder durch die Richter, der Billig-
„keit gemäß, entschieden. Wann eine Parthey beschwert zu
„seyn glaubt, so kann sie appelliren. So bleiben die Richter
„bey ihrer Pflicht; sie weichen nicht von der Billigkeit, damit
„ihre Urtheln nicht umgestossen werden, denn sie wissen, daß
„dieselben einem andern Urtheil unterworffen sind. Wann
„auch je eine Parthey den Appellatz verlangt, so fährt sie
„doch selten damit fort, und es verflieſſen oft viele Jahre ohne
„einen einzigen Appellatz. Im Engadin aber sind die Leute
„insgemein ehrgeitzig, neidisch, zänkisch, — denn sie sind
„reich, und verderben Herz und Sitten in Frankreich und
„Italien — so daß selten eine Woche hingeht, in der nicht
„Streitigkeiten vor Gericht gebracht würden, da doch dieselben
„mit überschwenglichen Kosten abgethan werden, daß man
„sich wundern muß, daß sie nicht dadurch vom Prozeßiren
„abgeschrekt werden. Im Engadin findet kein Appellatz
„statt, und deswegen glauben die Richter, die gemeiniglich
„durch Praktiken zu ihren Aemtern gelangt sind, und durch
„kein höheres Gericht eingeschränkt werden, es sey ihnen alles
„erlaubt, und sie dürften nach Belieben von der Billigkeit
„abweichen."

Die Geschichte des Entstehens, und eine vernünftige Beurtheilung und Vergleichung dieser Statute, würde, so schwer sie freylich ist, über den Geist und die Sitten der Nation ein grosses Licht verbreiten, und seinem Verfasser Ehre machen, sie würde eine, eines Ulysses von Salis Marschlins, Hans Ulrich von Salis Sewis, Stadtvogt Joh. Bat. von Tscharner von Chur, Pod. Simon von Parivicini, und Pod. Theod. Euderlins von Monzwik höchstwürdige Arbeit seyn. Noch jezt kann man von den Gesetzen der Gemeinden

Digitized by Google

meinden des Gottshaußbundes sagen, was Agobardus, Bischof zu Lyon, in Libr. adv. Legem Gundobaldi Cap. 4 sagt: Si non huic tantae divinae operationis veritati aliquid obsistat tanta diversitas legum, quanta non solum in singulis regionibus aut civitatibus, sed etiam in multis domibus habetur. Nam plerumque contingit, ut simul eunt aut sedeant quinque homines, et nullus eorum communem legem habeat cum altero. Wirklich findet man oft fünf Personen bey einander, davon keine mit der andern unter einem Gesetze lebt. Besonders weichen dieselben in Erbfällen unendlich von einander ab, und widersprechen einander öfters gerade zu.

Ausser diesen Gemeinsstatuten giebt es dann freylich noch eine Menge öffentlicher Gesetze, das heißt solcher, welche auf den Bundstagen sind abgefaßt und nachgehends durch die mehrern Gemeinden gutgeheissen worden. Eines dieser Decreta aber ändert nicht selten das andere. Da findet man Gesetze über andere Gesetze; Gesetze ohne vorkommende Fälle, und noch weit mehr vorkommende Fälle ohne Gesetze — mit allen natürlichen Folgen einer solchen Verwirrung. Inzwischen hat man alle diese Decreta in 4 Foliobände drucken lassen, die aber nicht zu haben sind, wenn man nicht mit einem grossen Herrn bekannt ist; denn der Drucker mußte schwören, nur eine gewisse Anzahl Exemplare abzudrucken. Der erste Band enthält Extracte der Decrete L. Gemeinerlande, herrschende Landeinsgemein betreffend, auf 215 Seiten; der andere: Decrete die Amtleute und das Veltlin betreffend, auf 366 Seiten; der dritte: Decrete die Zölle, Strassen und Flösse betreffend, auf 206 Seiten; der vierte endlich enthält die verschiedenen Register. Diese Sammlung ist aus den Abscheiden und Protocollen von 1567 bis 1767 gemacht worden, denn es sind nur wenig ältere Protocolle im Archiv, wohl aber in Privathäusern vorhanden, und ist ein unentbehrliches Hülfsmittel für den Geschichtschreiber dieses Landes. Nur hätte die dazu verordnete Kommißion auf dem Revers des Tittelblattes noch hinzusetzen sollen:

Digitized by Google

Von uns gemacht ist dieses Buch
Daß jedermann sein Recht drin such.
Und so gemacht, daß jedermann
Sein Recht auch darin finden kann.

Herr Bundslandammann Johann von Planta von Wildenberg und Razüns, hat sich bey Bearbeitung dieses höchst mühsamen Werks unendlich um sein Vaterland verdient gemacht.

Das Zugrecht ist in Bünden von ungemeiner Ausdehnung, trägt aber auch sehr viel zur allmähligen Entvölkerung, und dem niedrigen Preise und der schlechten Bearbeitung der Güter bey. Ein Anverwandter, Dorfmann, Gemeinsmann, Hochgerichtsgenosse, Bundsmann und endlich jeder Bündner, kann erkaufte liegende Güter von Bündnern in einem Zeitraume von einem Jahre, sechs Wochen und drey Tagen, und von Fremden zu ewigen Zeiten, wenn sie auch nicht verkäuflich sind, gegen die Erlegung des Kaufschillings, und der allenfälligen Verbesserungskosten, an sich ziehen. Um sich gegen dieses Zugrecht zu sichern, pflegen einige den Kaufschilling im Kaufbriefe, der kein obrigkeitliches Insigel, sondern blosse Unterschrift der Partheyen zu seiner völligen Gültigkeit nöthig hat, höher anzusetzen, können aber vom Züger zum Eyd genöthiget werden. Andere tauschen ein kleines Stück Gut mit ein, und dann findet das Zugrecht, zwischen Bündnern versteht sich, nicht statt. So hat man das Gesetz zu hintergehen gelernt.

Man siehet also hieraus, wie da so alles von dem Willkühr der Richter, fast nichts von den Gesetzen, abhängt; und dennoch muß man zur Ehre der Vornehmen sagen, daß sie ihre Gewalt nicht zur Unterdrückung der Unschuld mißbrauchen, wenn sie schon zuweilen sich selbst unter einander aufzureiben und grosse Vermögensmassen zu reduciren suchen. Billigkeit ordnet bey Streitigkeiten des gemeinen Mannes ihre Handlungen; die gesunde Vernunft, und die vorhandenen wenigen Gesetze entscheiden dieselben, und er ist unter ihrer Leitung wahrhaft

haft glücklich. Unter der aus 12 bis 13 Personen bestehenden Obrigkeit sind freylich wohl 8 Säumer, Alp- und Ackersleute befindlich; allein mit ihnen sitzen an den meisten Orten einige Adeliche und Vornehme im Gericht, denen es weder an Kenntnissen, noch an Menschlichkeit fehlt; denn es ist gewiß, daß wahre Aufklärung in keinem Lande unter den Vornehmen so allgemein gefunden wird als in Graubünden. Bey allem Mangel guter Anstalten im Lande selbst, sammlet sich der bündnerische Edelmann auswärts, mit Aufopferung grosser Summen, Schätze der Gelehrsamkeit und nutzt damit seinen minder aufgeklärten Landsleuten auf das Beste. Ein zu hoher Grad der Aufklärung ist überhaupt dem Landmanne und dem Staate schädlich, und wie mich dünkt, ist es eines der größten Staatsprobleme, wie weit sich die Grenzen der Aufklärung ins allgemeine erstrecken sollen. Die Methode des Studirens ist jedoch noch immer sehr fehlerhaft und wird es bleiben, so lange Parthey und Eyfersucht die Gründungen nützlicher Schulanstalten im Lande selbst verhindern werden. Die Menge von Hauspräceptoren verderbt alles. Diese ersticken das Genie, pflanzen Bigotterie, Vorurtheile und Aberglauben, und bilden blosse Papageyen. Darüber habe ich manchen Bündner, der endlich dem Leitseil seines Führers entgangen war, klagen hören. Ich habe den Verfall des Haldensteinischen Seminariums immer beklagt, und den Herrn Minister von Salis Marschlins stets bedaurt, daß sein Mißgeschik ihn den verschrieenen Doctor Bahrt zum Director seiner vortreflichen, wenn schon mit zu viel Scharlatanery angekündigten Anstalt wählen ließ.

Doch ich kehre nach Fürstenau zurück. Die 13 Personen des Civilstabes sind auch inappellabele Eherichter: doch wohnen die Pfarrherren der Dorfschaften Almens, Sils und Scharans als Beysitzer dem Gerichte bey; ohne aber selbst eine Stimme geben zu können. Die Chorgerichtsbussen sind meist ebenfalls willkührlich und kommen ausserordentlich selten vor. Ehebruch, Hurerey und dergleichen Sünden, das ist das einzige, worüber es, wenn anders Kläger da sind, abzu-

Digitized by Google

abzusprechen hat. Persönliche und bürgerliche Freyheit geht in diesem Lande der Freyheit erstaunend weit. Die Grade der Verheyrathung sind zwar in den Synodalgesetzen bestimt; allein jede Obrigkeit hat oder nimmt sich die Freyheit hierüber zu dispensiren. Heyrathen unter Geschwisterkinder gehörten sonst unter die Todtsünden; seit dem aber ein Herr von Salis sich über dieses thörichte Vorurtheil hinaus setzte, und, trotz des angedrohten Fluches protestantischer Pharisäer, eine glückliche und mit Kindern gesegnete Ehe führte, kommt dieser Fall öfters vor. Die Katholiken von Almens stehen jedoch in Ehesachen unter dem Bischoffe von Chur.

Wie wenig die Chorgerichtssatzungen und die Geistlichkeit zu bedeuten haben; kann man unter andern aus folgender zuverläßigen Anecdote sehen. Im Jahr 1775 ward eine Frau in Abwesenheit ihres Mannes, eines Zuckerbeckers, zu Fürstenau schwanger, und brachte ein Mädchen zur Welt. Der Herr Landvogt war ihr Patron, der Statthalter ihr Schwager, ein paar Geschworne ihre Vettern. Der Geistliche und die ganze Gemeinde, die den Vater so gut kannten als das Weib selbst, mußten mit der Entschuldigung vorlieb nehmen: „Ein „Engadiner sey zwischen Tag und Nacht zu ihr gekommen, „und habe Briefe an ihren Mann in Frankreich, wohin „er verreisen wolle, verlangt. Sie habe ihrem Mann ein „Baise schicken wollen, und da seys dann halt gegangen, wies „gegangen sey. Das Kind ward getauft und hat noch diese „Stunde keinen Vater.“ Geht freylich an andern Orten auch also!

Diese Obrigkeit nun, welche die höchste Gewalt in Händen hat, wird jährlich zu Fürstenau, dem von Plantischen, ehemaligen von Stampischen Hause gegen über, mit mehrerer Hand von der über 16 Jahr alten Mannschaft des halben Hochgerichts auf folgende Art, entweder neu erwählt, oder auch nur bestätiget. Den ersten Sonntag im Mayen findet sich das Volk Nachmittags gegen 2 Uhr zu Fürstenau ein. Die Obrigkeit versammelt sich in dem von Plantischen Hause, trift dort ihre Verabredungen, schließt Verbindungen, vergleicht sich über die zu besetzenden Aemter, und begleitet den austretenden

tenden Landvogt auf den Besatzungsplatz. Nur sie allein, und die Unterbediente sind mit einem Degen bewafnet; das ganze übrige Volk bringt nichts mit, als ein paar gute Fäuste und eine wohlgesalbte Gurgel. Man schließt einen Kreis um die Obrigkeit. Der alte Landvogt legt in einer kurzen romanschen Rede seine Stelle nieder, spricht in erhabenen Ausdrücken von Freyheit, Patriotismus und Bruderliebe, erhebt die glückliche Staatsverfassung von Bünden, vergleicht die Bauern mit römischen und spartanischen Helden, dankt für ihre Liebe und Zutrauen, und empfiehlt sich und die seinigen ihrer ferneren Gewogenheit. Dann hält sein gemeiniglich schon bezeichneter Nachfolger zuerst, und so, dem Range nach, wenn mehrere Competenten da sind, jeder eine Rede, und sucht durch alle redneriſche Künſte die Herzen des Volks zu gewinnen. So hörte ich einmal den Herrn Gesandten, jetzigen Obristlieutenant von Planta reden, und in der That seine Worte:

Comme un ruisseau murmurant et flatteur,
Charment l'oreille et coulent jusqu'au Coeur.

Denn wenn schon der Bündner Democrat kein athenienſiſches Ohr hat, und die Landessprache nicht so biegsam ist als die Griechische, so giebt es doch bündneriſche Demosthenes, die ihren Zweck so gut erreichen, wie jener. Sind dann diese Reden geendet, so frägt der ausgetretene Landvogt zuerst den Statthalter, und so dem Range nach die übrigen Rathsherren an: wen sie die Landvogtey zu verwalten, am tüchtigsten achten? und pflegt gemeiniglich ein Wörtchen zur Empfehlung dessen zu sagen, den er zum Nachfolger zu haben wünscht, oder gegen den er sich verbindlich gemacht hat, ihn zur Wahl zu befördern. Werden mehrere in Vorschlag gebracht, so wird über die Wahl gemehret, und in zweifelhaften Fällen auch wohl die Stimmen gezählet. Kommen auf den nächsten Bundstag wichtige Geschäfte vor, so wird diese an sich lästige, und nichts weniger als lucratife Stelle sehr gesucht, und dann pflegt es hitzige Debatten, bisweilen sogar Schläge abzusetzen. Da kauft man Stimmen wie ehedem zu Rom, wenn schon nicht im Mantel. Das Herumbalgen des

Volks

Volks ist aber selten gefährlich und von Folgen, es erhält und ernährt vielmehr den republikanischen Geist; und Muth, Kraft und Wille sichern ein solches Volk für den Eingriffen der Tirannei. Daher hat selbst der gemeine Mann in Bünden etwas Erhabnes in Minen und Gebehrden, und ein geistvolles Auge, von Vaterlandsliebe beseelt. Eigensinnig, wankelmüthig, leichtsinnig ist indessen der gemeine Mann überall; daher kann auch die Wahl nicht immer auf den Würdigsten fallen; mancherley Leidenschaften verblenden die Wähler. Daher denn ferners die beständige Abwechselung der Regierungsglieder unter einem solchen Volke.

Die Amtskandidaten lassen Wein, Brod, Käse und Würste herbeyschaffen. Sie haben ihre Apostel, die sie unter das Volk aussenden, um Stimmen zu erbitten, zu erschleichen, zu erkaufen. Der Wein erhitzt die Köpfe. Da ertönt aus allen Fenstern ein viva il Signur Planta! hei! viva il Signur Salis! Die Partheyen rotten sich zusammen, man brüllt, man schimpft, man stößt, man rauft sich ein wenig herum. Die Herren sitzen indessen in Eintracht und scheinbarer Freundschaft bey einander, sprechen von ihren Hunden, Pferden und Mädchen, lesen Zeitungen und lassen sichs an der wohlbesetzten Tafel gut schmecken. Von Zeit zu Zeit kommen ihre Kreaturen und zeigen das Steigen und Fallen des Kreditbarometers an. Fühlt ein Kandidat seine Ueberlegenheit, so geht er keinen Vergleich ein, sondern läßts aufs Mehren ankommen; sind sie in der Ungewißheit, so pactiren sie in der Stille. Je nachdem ihr Verabkommniß eingerichtet ist, erfolgt auch die Wahl. Wenige Vornehme also, nicht das Volk wählen, den Landvogt. In Fällen wo sich die Herren nicht vergleichen können, gehts selten ohne Prügeln ab. Die Feindschaften welche man dadurch bey den Grossen entstehen siehet, haben höchst selten das Heftige das den gemeinen Mann zu unedlen Thaten hinreißt. Die größten Wiedersächer besuchen, tractiren, schreiben einander und erlauben sich nie öffentlich von ihren Gegnern verächtlich zu sprechen. So bald sich aber die Gelegenheit darbietet, einander gewisse Absichten zu vereiteln, entworfene Pläne zu vernichten,

Digitized by Google

vernichten, so ergreifen sie dieselbe mit Freuden. Immer ist ihr Haß und Zorn vorübergehend wie die Liebe eines Mädchens ohne Karakter. Auch die Grobheit des Volks ist vorübergehend, sie verschwindet mit dem Tage der Besatzung und verraucht mit dem Geiste des eingeschlurften Weins. Der Vornehme, der heute mit Zurücklassung seines Huthes, seiner Parücke und seines Mantels vom Platze fliehen, oder sich von seinen Heerochsen forttragen lassen mußte, wird morgen vergöttert. Der Vornehme und das Volk vergessen empfangene Beleidigungen so leicht als erwiesene Wohlthaten. Dadurch unterscheidet sich der Bündner von seinem Unterthan, denn der Veltliner sagt: perdonar le ingiurie é di Christiano; ma obliarle é da bestia.

Wann nun der neue Landvogt von der Würde Besitz genommen, so trägt er die übrigen Angelegenheiten vor. Zuweilen betrift es Staats- und Landsachen; zuweilen Verträge oder Streitigkeiten mit benachbarten Gemeinden; Strassen- und Brückenbau; Polizeygesetze, daran es grossen Mangel hat, weil ein jeder diesfalls thut, was er für gut findet; die Verpachtung des Zolls zu Fürstenau; ökonomische Vorschläge, z. B. Abschaffung der Ziegen, Austheilung der Allmeinden, Anlegung der Wuhre; andere patriotische Ideen, die lange nicht aufkeimen mochten, und nun unter der Wartung eines edlen Mannes aufsprießen, sich entwickeln, und ihr Haupt hoch empor heben sollen; vor allen Dingen aber den Verkauf der Veltliner Aemter.

Die Gemeinden Fürstenau und Ortenstein haben die Landshauptmannschaft, und das Vicariat zu Sonders, das Kommissariat zu Kleven, die Syndicaturpräsidenterie, Syndicatorstelle und das Kavalliramt zu Sonders, hingegen keine einzige Podestaderie zu verkaufen. Der Kavalier von Sonders ist der erste Amtsdiener des Landshauptmanns, und genießt mehrere Vorrechte als die übrigen, deren Wahl und Anzahl in der Willkühr des Amtmanns steht, und die auch von ihm besoldet werden. Auf Fürstenau trift die einträgliche Landshauptmannschaft; auf Ortenstein das ohne Salische Protection ganz unbedeutende

Kom-

Kommissariat, und das Vicariat von ungleichem Ertrage, je nachdem man es zu benutzen weis, und mit den Veltlinern harmonirt oder nicht. Die übrigen Aemter wechseln, so wie der Sitz auf Congressen und ausserordentlichen Beytägen in beyden Gemeinen ab. Jedes dieser Aemter dauert zwey Jahre lang; ausgenommen die Syndicatorstellen, welche nur 5 bis 6 Wochen währen, und in mancher Betrachtung zu den angenehmsten gehören. Heut zu Tage zahlt man diese Aemter gemeiniglich auf folgendem Fusse.

1. Die Landshauptmannschaft zu Sonders 12 bis 15000 Gulden. Vor wenigen Jahren fand man es entsetzlich theuer, als Herr Landshauptmann von Salis-Sils 12000 Fl. für eine am Heinzenberg treffende Landshauptmannschaft bezahlte. Sechs Jahre darnach bot Vicari Ott Singer von Katzis, im Lugnitz 15000 Fl.

2. Das Vicariat 4 bis 6000 Fl. ohne die Nebenunkosten.

3. Das Kommissariat zu Kleven, 8 bis 10000 Fl. Ja man hat Beyspiele, daß dieses Amt mit 12000 Fl. bezahlt worden, wenn die daselbst wohnenden reichen Herren von Salis Impegno wieder einander hatten.

4. Tiran und Morbegno 6 bis 8000 Fl.

5. Trahona, 5 bis 7000 Fl.

6. Teglio, 3 bis 5000 Fl.

7. Plurs, 2 bis 3000 Fl.

8. Worms, 1500 bis 2000 Fl.

9. Die Sindikaturpräsidenterie 1500 bis 2000 Fl.

10. Eine Sindikatorstelle 3 bis 700 Fl. ohne die Trinkgelder zu rechnen.

Dem Herrn Landvogt Vincenz von Salis-Sils kostete die Sindikaturpräsidenterie 1784 samt der Landvogtey, die Extra-Ausgaben jedoch nicht gerechnet, nicht viel über 1000 Fl. allein er hatte keine Nebenbuhler, und versprach den Zuckerbecker Tscharner zum Aßistenzschreiber kreiren zu lassen.

Diese Aemter werden oft sogar Jahre lang im voraus verkauft. Die Hälfte des Kapitals muß gemeiniglich schon beym Einkauf, die andere Hälfte beym Antritte des Amts bezahlt, und

und also auch noch verinteressiert werden. Die ganze Summe wird auf die Gemeindsstimmen vertheilt, und also gewöhnlich sehr schlecht angewandt.

Inzwischen giebt es einige Gemeinden, die ihre Aemter noch jetzt wohlfeiler als obsteht verkaufen; und sogar kenne ich eine, die eine weit höhere Summe ausschlug, die ihr jemand angeboten hatte, als ein Herr ihrer Commun kam, sie aus den edelsten Beweggründen um ein paar tausend Gulden wohlfeiler verlangte, solche auch wirklich erhielt, und dann dem ersten höhern Bieter um den erstandenen Preis dahin gab, wie ich dies in meinem Etwas über das Veltlin weitläuftiger erzehlt habe.

O liebes Bündnervolk! wenn du dich entschliessen könntest, deine Aemter nicht mehr zu verkaufen, sondern sie nur an würdige Männer hinzuleihen, dann würden deine Unterthanen das glücklichste Volk auf Erden seyn, sie würden dir Altäre bauen, und Fama würde deinen Ruhm auf der ganzen Erde verbreiten! Kein schwärmerischer Battistin würde dir rathen das Veltlin zu verkaufen. Der schändliche Wucher, den du mit dem Verkaufe der Aemter treibst, verdunkelt deinen Ruhm und macht dich in der ganzen Welt verächtlich. Wie wäre es wohl, wenn du im ganzen Lande die Aemter auf eine gewisse, dir zu bezahlende Summe taxieren, und dann in jeder Gemeinde oder Hochgericht 3 bis 6 der würdigsten und fähigsten Männer darum losen ließest, die sich aber eydlich verbinden müßten, das Amt selbst zu bedienen?

Noch habe ich vergessen, daß der Landvogt von Fürstenau seine Stelle, die ihm ordentlicher Weise keinen Kreutzer einträgt, und mit viel Beschwerlichkeiten verbunden ist, auch immer noch mit wenigstens 300 Fl. bezahlen muß. Dafür kann er dann 1 oder 2 Jahre auf den Bundstag im Namen der Gemeinde sitzen und seine Stimme verhandeln, wenn er will. Auch besucht er die Beytäge, wenn seiner Gemeinde nämlich die Reihe trift; präsidiert in allen Tribunalien, wacht für die öffentliche Sicherheit, kann Verbrecher oder verdächtige Personen

Digitized by Google

sonen gefangen nehmen lassen, und ist gewöhnlich, wenn er ein Volksmann ist, Alles, und wenn er etwas mehr seyn will, Nichts. Seine Gewalt darf er nicht mißbrauchen, weil er nach 2 Jahren wieder blosser Bürger ist, und zur Verantwortung gezogen werden kann. Mäßigung, Herablassung, Standhaftigkeit, Muth und Kenntniß der Gesetze, Gebräuche und Köpfe seiner Gemeinde, muß er im vorzüglichn Grade besitzen, und den Mantel nach dem Winde zu hängen verstehen. Vasallen hat er keine. Seine Würde und seine Macht hangen bloß von der Gunst des wankelmüthigen, und auf seine Freyheit eifersüchtigen Volkes ab. Nur seine Leutseligkeit, Freygebigkeit, Einsichten, und Rechtschaffenheit können ihm die Liebe desselben, und Ansehen und Ehrenstellen im Staate erwerben. Seine Stelle, so wie alle übrigen im Laude, sind blosse Titel, die der Bürger ehrt und schätzt, ohne sie zu fürchten. Der Mann am Ruder hat also Macht genug das Gute zu thun, niemals genug um Böses auszuführen, oder der allgemeinen Freyheit zu schaden. Eines seiner vorzüglichsten Vorrechte, welches er in der Gemeind Fürstenau genießt, ist, daß er das Gemeindssiegel verwahret, (welches ein schwarzer links springender Steinbock im silbernen Felde ist, und das die Gemeinde, wie ich aus vielen alten Urkunden gesehen habe, schon vor dem Eintritt in den Bund geführt hat) und seinen Statthalter, eine von dem Landmanne sehr gesuchte Stelle, aus der Zahl der Geschwornen ernennen kann.

Die Rathsherrn oder Geschwornen werden zu Fürstenau nicht mit der mehrern Hand, sondern durch sogenannte Besetzer erwählt. Ihre Stellen werden nicht auf Lebenslang besetzt, sondern jährlich aufs neue bestätiget, oder abgeändert. Das Dorf Scharans giebt 4, Fürstenau 2, Sils 3, und Almens auch 3 Geschworne. Die Nachbauern eines jeden dieser Dörfer treten noch vor der Besatzung des Landvogts zusammen, und berathen sich, was sie in ihrem Dorfe für Besetzer wählen wollen. Jedes Dorf ernennt deren soviel als es Geschworne hat. Der Dorfmeister (Cuvig) eines jeden Dorfs ist allemal Besetzer vermöge

Digitized by Google

vermöge seines Amts. Jeder noch im Amte stehende Geschworne ernambset, wie man in Bünden sagt, einen Besetzer, und die Gemeinde mehret dann darüber, ob sie ihn annehmen will. Wenn nun auf diese Art die Besetzer erwählt sind, so begeben sie sich mit dem neuen Landvogt in die Kirche, und setzen nun die neue Magistratur.

Der Landvogt hat das Votum decisivum, und wenn er sich der Stimme der Dorfmeister zu versichern gewußt hat, Macht und Gewalt genug, die Geschwornen der alten Regierung, die ihm unangenehm sind, auszutauschen, und ihre Stellen mit seinen Kreaturen zu besetzen. Es geht also auch hier, wie in allen Demokratien, nicht das Volk, sondern seine Häupter herrschen. Man soll zwar bis zum nächsten Gerichtstag nicht wissen, was für Geschworne erwählt und was für welche verworfen worden; allein es wird gleich ruchtbar.

Den neuen Statthalter behält der Landvogt in Petto, bis er das erstemal, gemeiniglich acht Tage nach der Besatzung, den neuen Rathsherrn zum Gericht bieten läßt.

Den Kanzler, Seckelmeister und Weibel erwählt das Volk auf öffentlichem Platze mit der mehrern Hand. Diese Stellen tragen nichts ein; und dennoch drängt man sich um dieselben. Sie werden aus der Mitte der jungen ledigen Leute genommen, und Mädchen-Empfehlungen und Liebes-Intriguen dirigiren gemeiniglich diese Wahl.

Stands- und Landssachen werden öfters auf der ganzen versammelten Gemeinde vorgetragen; und da das Volk wenig davon versteht, sich auch nicht viel darum bekümmert, wenn es nichts einträgt, so kömmt alles meist auf das Votum der Herrn und Vorgesetzten an. Da es indessen doch Fälle geben kann, wo man vom Volke Widerspruch befürchtet, weil sich Herren aus andern Gemeinden die Mühe gegeben haben, es zu belehren, so giebt man den Dorfmeistern den Auftrag, die Nachbarschaft, das heißt, eine Versammlung der Stimmenfähigen Personen seines Dorfes zu halten, und über den Abscheid, oder die von den Herrn Häuptern an die Gemeinden ausgefertigten Schreiben, ihre Willensmeynung zu

Digitized by Google

vernehmen. Jetzt mehrt jede Nachbarschaft besonders, schickt einen ihrer Gschwornen und den Dorfmeister mit ihrem Mehren aufs Räthhaus; dort verfertigen diese Deputirten unter dem Präsidio und Leitung des Landvogts aus allen eingebrachten Mehren ein Ganzes, und dieser sender's auf den Bundstag, oder bringt's in seiner Instruktion selbst mit. Ob da nun allemal der Wille des Volks hinein gebracht werde, kann man leicht denken.

Noch eine andere Frage wird vor der Landsgemeinde aufgeworfen; sie betrift die Annahme neuer Gemeindsleute. Jede Nachbarschaft hat das Recht, Nachbauern umsonst, oder gegen Erlegung einer gewissen Summe anzunehmen; eben so auch jede Gemeinde und jeder Bund. Die Nachbarschaftsrechte zu erhalten hält in armen Gemeinden, besonders wenn viel Gemeinwerke gethan werden muß, nicht schwer; desto schwerer in reichen. Gemeindsrechte findet man hie und da, aber um grosse Summen. Bundsrechte vermöchten nur wenig Fürsten, geschweige dann Privatleute zu bezahlen; aber man verschenkt sie zuweilen.

Herr Doktor Amstein von Bischofszell, ein Schwager des Herrn Ministers Ulysses von Salis von Marschlins, einer der vortreflichsten und brauchbarsten Männer die ich kenne, und ehemaliger Arzt des Marschlinsischen Philantropins, und Herr Bredow, ehemaliger Hofmeister der Herrn von Albertin von Brug, und der Herrn von Salis zu Chur im alten Gebäude, sind wegen ihrer Vertheidigung der Nation gegen die ungerechten Beschuldigungen eines berühmten deutschen Theater-Dichters, (Schillers) der sie Räuber-Rollen spielen ließ, oder besser zu sagen, wegen ihrer Relationen, in denen sie mit der Familie von Salis standen, naturalisirt worden.

Ehedem war es sehr leicht ein Bündner zu werden. Verschiedene Hugonottische und Waldensische Familien sind als solche aufgenommen und anerkannt worden; ja man hat selbst Unterthanen diese Ehre erwiesen. Vom Jahr 1636 bis 1721 sind eine grosse Menge derselben als Bundsleute anerkannt worden.

Digitized by Google

worden. Die Familien Alberti, Calderati, Castelli, Imeldi, Paravicini, Pellizari, Peretti, Pestalozza, Stampa, Stoppa, und der Freyherr Thum von Neuenburg, sind insgesamt damit beehret worden. Sonderbar und auffallend ist es, daß schon im Jahr 1672 bey hoher Busse verboten wurde, um Bundsrechte anzuhalten, und man doch, ohne dies Verbot aufzuheben, im Jahr 1708 einem Peretti, 1709 dem Baron Thum und 1721 dem Cavalier Alberti dergleichen ertheilte. Allein um das Jahr 1738 blies ein anderer Wind. Herr von Salis-Bohmer, mit dem Zunahmen Machiavel, fand die Annahme neuer Bundsleute nicht zuträglich für seine in zahlreichen Aesten verbreitete Familie. Er würkte ein Dekret aus, kraft dessen den Herren Pedretti und Mazetta, nicht nur die Bundrechte abgeschlagen wurden, sondern sogar derjenige in 300 Kronen Buß verfallen seyn sollte, der einem Unterthanen seine Stimme zur Erlangung der Bürgerrechte geben würde. Sehr unpolitisch, wenn schon Machiavellisch, wie mich dünkt. Ja im Jahr 1740 legte der Obere Bund zur Verhinderung des Ankaufs der Bundsrechte, auf jede Stimme 1 neuen Louisd'or an, und die beyden übrigen Bünde folgten diesem Beyspiele bald. Aber warum denn das? wird man fragen. Um zu verhindern, daß nicht ein und eben dieselbe Person in mehrern Bünden Bundsrechte besässe *). Es ist ein Fundamental-Gesetz, daß das die Gemeinde eines Bundes treffende Amt von einem Gemeinds- oder doch Bundsmann verwaltet werden soll. Der Gemeindsmann hat das Zugrecht auf ein erkauftes Amt. Er kann auch auf Bunds- und Beytägen Namens seiner Gemeinde, und keiner andern

 sitzen.

*) Zu Tschapina ereignete sich vor 20 Jahren ein seltsamer Fall. Ein dasiger Gemeindsmann, Hr. Hosang, wollte im Namen seiner Gemeinde auf dem Bundstage sitzen. Man bestritt ihm die Bundsrechte. Er zeigte Brief und Siegel. Seine Gegner geriethen in grosse Verlegenheit, bis ein gewisser Landschreiber von Schorsch von Spiugen entdeckte, daß das Dokument verfälscht war. Den ganzen kostspieligen Handel erzehle ich bald bey einer andern Gelegenheit.

Digitized by Google

sitzen. Natürliche Beweggründe vermochten daher bald diesen, bald jenen, sich in verschiedenen Gemeinden, und damit auch in verschiedenen Bünden Bürgerrechte anzuschaffen, um solche Aemter verwalten zu können. Daher kam es, daß öfters eine Person in 3, 4 und mehrern Gemeinden Aemter kaufen und verwalten konnte. Um diesen Mißbrauch abzuschaffen, machte man ein Gesetz, nach welchem es jedem Partikular unmöglich fallen muß, Bundsrechte zu kaufen; und nur blosse Gemeindsrechte nutzen ihm nichts. Niemand kann also heut zu Tage aus einem Bund in den andern wandern. Wirklich giebt es nur 2 Familien, so viel mir bekannt sind, die in allen Dreybünden Bundsrechte haben. Die eine ist die Familie von Planta von Wildenberg, Rietberg und Razüns, zu Mallans; und die andere die katholisch gewordene Familie von Buol von Straßberg zu Reichenau. In 2 Bünden hingegen sind mehrere Familien zu Hause, z. B. die von Albertini, von Beeli, von Salis, von Jenatsch und andere mehr. Das Gesetz ist nun da, und da es die grossen Familien begünstiget, wird es auch steif und fest gehalten; aber es hat seine Absicht nicht ganz erreicht, und ist folglich überflüssig. Man entlehnt den Namen eines andern gegen ein Trinkgeld, und verwaltet so dennoch das Amt, das man erkauft hat. Oefters verbinden sich auch einige Herren aus verschiedenen Bünden, insgeheim jedoch, mit einander, erhandeln die Aemter, jeder in seinem Bund, gemeinschaftlich, und theilen am Ende den Gewinn.

Gemeindsrechte hingegen werden noch heut zu Tage an Bundsleute und Ausländer, jedoch nicht häufig, verkauft. An einigen, ja an den meisten Orten ist aber auch dies unmöglich; vorzüglich an solchen, wo eine adeliche Familie schon ihren Sitz angeschlagen hat. Man hat in einer gewissen Gemeinde des Gotthausbundes dafür 50000 Fl. verwenden wollen; und dennoch umsonst. Hingegen hält's an andern Orten nicht so schwer. So ist z. B. erst vor wenig Jahren ein Herr von Salis von Chur aus dem neuen Gebäude

Digitized by Google

bäude in die Gemeind Ortenstein eingenistet, wo niemals Saliſſe ansäſſig waren, und die alten Familien von Fäcklin, von Travers, von Albertin, von Tſcharner, von Caſtelmur, ſchon Jahrhunderte blühen, und ein neues Haus, von Schaaber, gern aufblühen möchte. Hier das Muſter einer Gemeindrechts-Urkunde vom Jahr 1684.

„Wir Landvogt, Gricht und Gemeind zu Fürſtenau „urkunden hiemit, wie daß ufgnugſames und billichs Erinnern, „Vorbringen und Begehren des Wohledeln, Geſtrengen Herrn „Kommiſſari Dietrich Fäcklin von Hohen Realten „den 23. April 1684 von unſerm Gricht, hernach den 27. „dito von ganzer unſer Loblichen Gmeind uf der Jörgen Be„ſatzung gemehret, beſchloſſen und gewillfahret worden, wie „folget: Namlich, wann Er Herr Kommiſſari Dietrich, oder „ſein jetziger Sohn Jkr. Rudolf Ruinel, oder einer der „Nachkommenden umb allhieſige Gemeindrechte über kurz oder „lang ſich anmelden wurde, ſo ſolle derſelbige, in Erinnerung „deſſen ſo ſchon Ao. 1664 verſprochen und empfangen geweſen, „von unſerer Gemeind ohne Widerred und Auflag zum Ge„meindsmann angenommen ſeyn und gehalten werden; im „Maſſen derjenige, ſo ſich, wie obgedacht, anmelden wurde, „dannethin ſamt ſeinen Nachkommenden all der Gemeind Frey„und Nutzbarkeiten fähig, und dargegen allen Dero Beſchwer„lichkeiten auch unterworfen ſeyn ſolle, und gehalten werden „wie andere Gmeindsleut in allem und durchaus. Dargegen „klar bedinget worden, daß umb die 1664 im Namen gemelten „Herren Kommiſſari vor ſeine Gemeindrechte bezahlte Auflag „der Fl. 50, weder Er noch ſein Jkr. Sohn, noch Dero Nach„kommen, weder jetzo, noch in das künftig, ſie meldend ſich, „wie obgemelt, an oder nit, kein Anſprach mehr haben ſollend, „noch mögend. Deme zu mehrerer Urkund und Bekräftigung „ſo hat der wohlgedachte, Ehrenfeſte und Wohlweiſe Herr Ja„kob Battaglia, der Zeit regierender Landvogt aus Unſerem „Befelch, Unſerer der Ehrſ. Gmeind Fürſtenau Ehren-In-

ſigel

„sigel hier unten gedrukt, das geben worden den 27. May „des 1684 Jahrs."

(L. S.)

Jakob Battaglia, der Zeit Landvogt. — Christian Conrad, der Zeit Gerichtsschreiber.

Damals also kostete ein Gemeindsrecht 50 Fl. Hingegen hat man neuerliche Beyspiele, daß eben dieses Gemeindsrecht, und das von Ortenstein an die 3000 Fl. gewerthet wurde. Bis jetzt haben die Herren von Jäcklin von und zu Hohen Realta keinen Gebrauch von dieser Urkunde gemacht; da aber die von Salis-Silsische und von Plantisch-Fürstenauische Branchen ohne männliche Nachkommen erlöschen zu wollen scheinen, die von Jäcklinische Familie aber in vielen Aesten aufblühet, überdies auch zu Fürstenau keine andern Edelleute, als die von Juvalta und von Donatsch vorhanden sind, denn die Battaglia, die Ruinelli, die Planta, die Tscharner und die Jäckline von Schars sind verbauert: so könnte sich der Fall bald ereignen daß die Herren von Jäcklin ihre Rechte gültig machten, und dazu wünsche ich der Gemeind Fürstenau im voraus von Herzen Glück.

Es sind zwar Gesetze vorhanden, welche ohne Consens des Bundes die Anschaffung neuer Gemeindsrechte geradezu untersagen; allein man bekümmert sich wenig darum, denn es sind nicht eigentliche sogenannte Fundamental-Gesetze, und überhaupt ist die Gesetzgebung von Bünden ein Chaos, aus dem sich ein Collegium von 1000 der größten Europäischen Rechtsgelehrten nimmermehr herausfinden würde.

Die so zahlreiche Familie von Salis kauft sich fast in allen Gemeinden des Gotshausbundes ein. Nur seit wenigen Jahren hat sich Hr. Vikari Rudolf von Salis in Avers, und Hr. Rathsherr Rudolf in Ortenstein eingekauft. Schade ist es immer, daß diese Herren keine Nachkommen haben! Letzterer bezahlte öffentlich, ohne die ansehnlichen Trinkgelder, auf jede Stimme am Berg 10 Fl. ein halb

Maaß

Digitized by Google

Maaß Wein und eine Wecke oder Brödtli. 176 Stimmen kosteten also 1760 Fl. und Wein und Brod zu 40 Fl. gerechnet, bringt 1800 Fl. Im Boden bezahlte er auf 147 anwesende Stimmen zu 5 Fl. gerade 735 Fl. Für den Sitz auf den Bundstag gab er 164 Fl. Dem Landammann Jan Fliſch von Scheid 40 Fl. Trinkgeld, für die Instruktion auf den Bundstag 88 Fl. in allem; und allem also was öffentlich bekannt wurde 2827 Fl. Man kann als sicher annehmen, daß ihn sein Gemeindsrecht nur für ſeine Person, nicht für seine Nachkommen, über 3000 Fl. gekostet habe. Eine grosse Summe in einem so armen Lande. —

Nachbarſchaftsrechte zu ertheilen wurde in den Jahren 1690, 1703 und 1704 allen Gemeinden ausdrücklich untersagt. Wie sehr dadurch die Entvölkerung des Landes bewirkt werden mußte, ist leicht zu begreiffen. Doch ist dieses Gesetz aus der Mode gekommen; Katzis nahm z. B. Nachbauern an; und überdieß ist es selten, daß man sie zu erhalten sucht, denn man fodert nur ein sehr geringes Hintersäſſengeld von Fremden. Ueberhaupt genieſſen Ausländer, selbst oft sehr geringe Leute, ungemein viel Freyheit; und man geht vielleicht nirgends in der Schweiz so höflich und gut mit ihnen um, als in Bündten. Sie dürfen frey und ungehindert ohne alle Abgaben Handwerke treiben, und nach Gefallen handeln und wandeln. Nur Chur, Mayenfeld, Ilanz und Tuſis machen hier eine Ausnahme. Alles was man von solchen fodert, die sich einsiedlen und verheyrathet sind, ist einige Tage Arbeit an den sogenannten Gemeinwerk, selten noch einige Batzen Hintersäßgeld. Und diese übertriebene, übel angebrachte Güte schadet wohl unendlich viel. Ein Schwarm Tyroler und Savoyarden durchkreuzt das ganze Land, und nährt sich vom Schweisse des Landmannes. Alle Artikel des Luxus, der Galanterie, und der Bequemlichkeit, selbst seine nothwendigsten Geräthe, werden ihm von Krämern zugeschleppt, welche ihm die Waaren sehr hoch anschlagen, und seine Unwissenheit und Mangel an Kenntniß des Preises dieser Artikel auf eine schändliche und betrügliche Weise mißbrauchen. Warum han-

Digitized by Google

handelt doch der Bündner im Lande nicht selbst? Warum geht er lieber in fremde Länder, wird dort ein Sclave, lernt böse Sitten, und macht doch so selten sein Glück? Der innere Handel, der in einem so grossen, wenn schon nicht reichen Lande doch immer noch beträchtlich seyn muß, (Wein, Korn und Salz ausgenommen) ist fast allein in den Händen ausländischer Krämer, die das Land aussaugen. Chur und Tusis sind die einzigen Gemeinden, deren Bürger noch ihre Pfeiffe zu schneiden wissen. Ohne ein Monopolium einzuführen, würde es ein weises Staatsgesetz seyn, wenn man fremde Krämer, auch die Scharlatane und Oelträger verstehr sich, ganz verbannete, das Hausieren verböte, den Bündner selbst dazu aufmunterte, und Ausländern nur die Märkte zu besuchen gestattete, auch ausser den gewöhnlichen kleinen Zöllen eine Auflage zum Besten der Armen, oder der so elend besoldeten Prädikanten erhöbe. Bloſſes Erschweren der Krämerey durch Zölle und andere Abgaben nutzt nichts; denn der Krämer schlägts wieder auf seine Waaren. Man dürfte ja nur die weisen Verordnungen von mehreren Eydgenößischen Ständen dießfalls zum Muster nehmen, oder auch eingebohrne Krämer besonders privilegieren oder patentieren, wie es z. B. im Kanton Bern zu geschehen pflegt. Man wird erstaunen, wenn ich in der Folge ein Verzeichniß der ein und durchgegangenen Waaren vorlegen werde, wie es möglich sey, daß ein solches kleines Land, ohne Fabricken und Manufakturen, ohne Bergwerke, ohne Kunstfleiß und ohne besondere Fruchtbarkeit, einen so grossen Aufwand für ausländische Waaren bestreiten könne. Hier mag es genug seyn.

Jede Gemeinde hat zwar eine Art Oekonomie, welche die Obrigkeit verwaltet; allein zu Fürstenau hat man es den Thieren noch nicht abgelernt, für Nothfälle etwas zurückzulegen, sondern alles, was in den Gemeindsschatz fließt, wird sogleich auf die Stimmen vertheilet. Man sammlet vermuthlich lieber Schätze für die Ewigkeit, als für die Nachkommen. Daher gebricht es auch hier, so wie an vielen andern Orten, ganz an öffentlichen gemeinnützigen Anstalten. Da ist keine

Armen-

Digitized by Google

Armenkasse, kein Waysenfond, keine Schulen, keine Feuerspritzen, keine Hebamme, kurz nichts; die Pfarrherrn sogar müssen ihr kleines Salarium von 15 neuen Louisd'or wenns gut geht, denn die wenigsten haben soviel, Batzen und Kreutzerweise von den Haushaltungen und Güterbesitzern einziehen, bekommen oft und vielmals diese wenigen Kreutzer nicht einmal, und müssen in Häusern wohnen, die beräucherten Bettlerhütten so ähnlich sehen, als ein Ey dem andern. Schämen sollte man sich, die Diener des Evangeliums so in der Armuth schmachten zu lassen. Von dem schädlichen Einflusse den dieses auf Religion und Sitten des Volks nothwendig haben muß, bey einer andern Gelegenheit.

Sonst hat jedes Dorf, oder Nachbarschaft eine freylich gröstentheils leere Dorfkasse und verwaltet sein Oekonomicum selbst. Der Dorfmeister, Cuvig, der alle Jahre erwählt wird, und in der Fürstenauer Gemeind eine viel bedeutende Person ist, weil mit seiner Stelle die Besetzer-Würde verbunden ist, steht an der Spitze dieser Verwaltung. Er versammelt die sämtlichen Nachbarn, wenn Gemeinwerk, Wuhren, Strassenverbesserungen, Alpfahrten, Hölzfällen, Hirtendingen, Schnitzen, und dergleichen vorgenommen werden soll. Er muß über die Allmeinden, Waldungen, Zäunung, Felder, Wuhre ꝛc. genaue Aufsicht haben, die Armen und Bettelfuhre besorgen, und ist für seine viele Mühe und Arbeit sehr schlecht bezahlt; aber er hat zu befehlen und ist Besetzer, und wird Siur Cuvig genannt. — Gemeiniglich ist er auch Alpenvogt, wenn anders die Gemeinde eigene Alpen besitzet. Er muß vor der ganzen Nachbarschaft von Einnahme und Ausgabe Rechnung geben; und wenn diese jene übersteigen, welches allemal der Fall ist, so schnitzt man bald auf die Köpfe, bald aufs Vieh, bald auf die Aecker. Eigentliche Fonds sind selten vorhanden, Abgaben bezahlt niemand, und das was aus dem Verkauf der Aemter gelöst wird, verschmaußt man lieber. Eine Nachbarschaft ist reicher als die andere, je nachdem ihre Vorältern wohl gewirtschaftet, ihr Gebiete groß, und ihre Verfassung weise ist. Diejenigen, wo Herren oder Edelleute wohnen,

Digitized by Google

wohnen, sind immer am besten daran. Die Nachbarschaft Scharans besitzt zwischen den Batzer- und Schaller Alpen, die Alpen Parnell und Danis, und mietet für ihre Schaafe den Colmet von Klein-Schall um 4 Fl. Die Nachbarschaft Sils hat einen schönen Ochsenberg, Kror genannt, der gegen Mutta zu liegt. Fürstenau und Almens besitzen keine Alpen, wohl aber haben Privatleute hin und wieder mehrere Stöß. — Die Gemeinde Fürstenau hat etwas über 1500 Seelen, und wenige über 200 Stimmen, das heißt, Gemeinsleute über sechzehn Jahre. Dies scheint wenig zu seyn; allein es ist zuverlässig, daß diese Gemeinde wenigstens seit 1550 um nichts abgenommen habe. Ich habe die Tauf und Sterbelisten dieser Gemeinde auf das sorgfältigste durchgesehen. Nahm ich nun an, daß in gewöhnlichen Jahren, oder im Durchschnitt von zwanzig Jahren vorvierzig Personen eine stirbt, folglich in hundert Jahren 3700 bis 3800 hätten sterben sollen, so fand ich dennoch, daß nicht einmal 3600 gestorben waren, und folglich nach der angenommenen Hypothese, die Bevölkerung nicht abgenommen haben könne. Auch fand ich unter 36 verschiedenen Listen der zum Stimmen und Mehren fähigen Mannschaft von 1550 bis 1794 nur eine einzige, welche die Zahl von 200 Stimmen überstieg.

Kirchen.

Der Gottesdienst wird in der Gemeinde Fürstenau von 3 Reformirten, und 2 Katholischen Pfarrern versehen. Diese sind Kapuziner, welche von dem Pater Provinzial aus den Klöstern der Lombardey hieher gesandt werden. Die Katholische Gemeinde Almens hätte zwar auch das Recht ihre Seelsorger selbst zu wählen; allein sie begiebt sich dieses Rechts gemeiniglich freywillig; doch hat man Beispiele, daß unruhige, hitzige, unverträgsame Köpfe von der Gemeinde sind verjagt worden. Man sieht daher anjetzt sehr darauf, einen friedliebenden, toleranten Mann als Pater Prediger hinzusetzen. Der jetzige ist ein Edelmann aus dem Venetianischen und einer der vortreflich-

sten

Digitized by Google

sten Männer dieses Ordens, die ich kenne. Ohne große Aufklärung liebt er aus angebohrner Herzensgüte nicht nur alle Protestanten, sondern selbst ihre Geistlichen oder Prädikanten, wie seine Ordensbrüder, und steht daher auch bey jedermann in der grösten Achtung. Er hat einen Helfer, der die Frühmessen versieht und von ihm abhangen muß. Das Dorf Rotels in der Gemeind Ortenstein, gehört auch zu seiner Seelsorge, so wie ein Paar Familien zu Fürstenau. Sein Einkommen mag sich kaum auf 30 Louisneuf belaufen, und daraus müßen beyde Patres leben. Indessen ist das doch um die Hälfte mehr, als der Reformirte Pfarrherr zu Almens, und seine Mitbrüder beynahe im ganzen Lande einzunehmen haben; denn in Bünden sind Pfrunden und Präbenden sehr mager, ja man kann sagen leider bey den Protestanten nur zu mager. Das Hospitium steht gleich neben der Kirche. Die Reformirten Pfarrer von Almens, Scharans und Sils glauben bey ihren 200 Fl. werthen Pfrunden, die freylich durch einige Geschenke an Butter, Fleisch und Eyer etwas verbessert werden, kleine Prälaten zu seyn. Sie gehören in das Colloquium unter dem Walde, werden von ihrer Kirchhöri jährlich nach Belieben, Sontags vor der Synodal-Versamlung entweder bestätiget, oder abgemehret, wie wohl auch diesen frey steht, ihr Amt niederzulegen. Man dingt sie wirklich wie die Hirten, nur mit dem Unterscheide, daß man sie noch schlechter bezahlt, und oft auch verächtlicher behandelt. Von der Verfassung der sämtlichen Geistlichkeit des Landes, von ihrer Art zu studiren, ihrer Anzahl und ihrem unglücklichen Loose, wird ein eignes Kapitel folgen.

In einem Lande, wo man die Geistlichkeit darben läßt, darf man wohl keine Gelehrte in dieser Classe erwarten, und sich noch weniger von der Besorgung der Schulen, versprechen können. Einige wenige Ausnahmen giebt es indessen doch a Porta, Alieſch, Pol, Brünet, Kind, Winning, Bansy und andere mehr, werden immer jeder in seinem Fache den Rang unter den Gelehrten Schweizern behaupten können. A Porta verdient mit Recht das Archiv seines Vaterlandes

genannt

Digitized by Google

genannt zu werden; eines Vaterlandes das seine Verdienste um die Kirchengeschichte desselben nicht nach Verdienst belohnt hat, vielleicht nicht belohnen komte.

An Verbesserung der Schulen wird im Domleschg gar nicht, an andern Orten im Lande fast nie gedacht. Alle Vorschläge dazu werden auch bey dem dermaligen Geiste der Regierung und der herrschenden Denkungsart des Volkes unnütz bleiben. Es ist Politick der Großen, vielleicht falsche, vielleicht sehr weise Politick, den gemeinen Mann in der Unwissenheit zu lassen. So bald er lesen und schreiben kann so komt ihm schon die Lust nach Aemtern an, und da er Vermöge der Verfassung seines Vaterlandes so gut ein Recht dazu hat, als der Edelmann, so komt er diesem in Wege. Man glaube aber deßwegen ja nicht, in Bünden lauter Dumköpfe anzutreffen. Der Adelstand macht hier durchgehends eine Ausnahme. Auch im Bauerstande giebts viele helle Köpfe; denn der Junker hat Secundanten nöthig, und verschaft also hie und da einem Gelegenheit sich zum Mann zu bilden. Der vornehme, oder reiche, sey er Edelmann, Bürger, oder Bauer, verwendet grosse Summen auf die Erziehung seiner Söhne, und die Familie Salis zeichnet sich in diesem Stücke besonders aus.

Die Gemeind Ortenstein.

Diese Gemeinde macht die zwote, wiewohl weit stärkere Hälfte des Hochgerichts Fürstenau und Ortenstein aus, und theilt sich wieder in 2 besondere Gerichte unter dem Namen Ortenstein im Berg und Ortenstein im Boden. Von den Gränzen und Bächen dieser Gemeinde habe ich in der allgemeinen Beschreibung des Thales schon geredet; ich will nun auch dieselbe topographisch durchgehen, ehe ich von ihrer politischen Verfassung etwas sage. Der erste Ort, den wir also gleich am Rietbache, welcher Fürstenau und Ortenstein scheidet, antreffen, ist mein ehemaliger Wohnsitz.

Rotels, Roaten, einen Büchsenschuß unter dem Schlosse Rietberg, im grasreichen Matten und mit allen

Arten

Arten des vortreflichsten Obstes besetzten Baumgärten, hin und wieder zerstreut gelegen. Es hat 24 Häuser, die gröstentheils sehr schlecht gebauet sind, (doch machen die von Jäcklinischen und das von Blumenthalische Haus hierin eine Ausnahme,) und die von 140 Seelen bewohnt werden. Die sämtlichen Einwohner sind der katholischen Kirche zugethan, nur die älteste und reichste Familie, und jetzt die allein adeliche daselbst, ist reformirt. Die Familie von Jäcklin, die zur Einführung der Kirchenverbesserungen in diesem Gerichte so ungemein viel beygetragen, so grosse Kämpfe hat ausstehen müssen, diese Familie, der die reformirten Ortensteiner im Berg geistliche und leibliche Freyheit zu danken haben, diese Familie wohnt mitten unter den Katholicken, und hat durch ihre Klugheit und Leutseligkeit, selbst bey Aenderung der Religion, nicht nur die Liebe und das Zutrauen der Katholicken, sondern sogar Begräbniß und Kirchensatz, ja selbst Verwaltung der Kirchengüter zu erhalten gewußt. Der ehemalige königlich französische Dolmetscher Baron von Blumenthal, der Ober- und Gotteshausbündner zugleich ist, ein liebenswürdiger, mit den vortreflichsten Gaben ausgerüsteter Greis, besitzt hier ein schönes Landgut, und ist ein eben so einsichtsvoller Oekonomus als Staatsmann. — Auch lebt hier mein väterlicher Freund, Herr Landammann Rudolf Ruinell von Jäcklin in ländlicher Stille, dem ich diese wenige Zeilen zu widmen nicht unterlassen kann:

Nie wird mich eine Trennung so entsetzlich schmerzen.
Noch heute fühl' ich sie sehr tief in diesem Herzen.
Der Wehmuth ganze Fülle wallt noch hier;
Der Du mein Vater warst! — mein Dank drängt sich zu Dir.
Und könnt ich einst, — mein Bester! — himmlisches Entzücken
Fliegt feurig durch mein Blut — an meine Brust dich drücken;
Ein selig Thränen-Opfer göß' ich dann
Auf deine Wangen aus, mir ewig theurer Mann!

Sein

Digitized by Google

Sein Bild verdient hier noch gezeichnet zu werden:

Heller Kopf und warmes Herz; ofner Sinn für alles Schöne, und Güte ohne Weichlichkeit, ohne Empfindeley; inniges Gefühl für Wahrheit und Recht ohne Schwärmerey und Unduldsamkeit; Frömmigkeit ohne Aberglauben; Vaterlandsliebe ohne Nationalhaß; Stolz ohne Hochmuth, vielmehr geneigt jedes fremde Verdienst anzuerkennen; Gelassenheit im Unglück ohne Muthlosigkeit und Muth ohne Trotz; strenge gegen sich selbst, schonend und duldend gegen andere; gerecht gegen Freund und Feind und unerschütterlich in seinen Grundsätzen. Dies sind die hervorstrahlenden Züge im Charakter dieses edlen Mannes. Er ward einst verfolgt, weil er ein wirklich großer Mann war und ein rechtschafner Mann zu seyn das Herz hatte.

Dieses Dorf hat ungemein viel, sowohl vom Rhein, als dem Rietbache gelitten, und die sämtlichen Einwohner sind fast verarmet. Die ehedem hier blühende Familie von Cleric, ist so wie die von Turiani bis zum Bettelstab herabgesunken. Die übrigen Geschlechter sind Capol, Christoffel, Cuonradt, Dotesen, Cloetta, Jöder, Schimunessa ꝛc. Die Kirche zu St. Christoffel liegt ein wenig erhöhet und schützet die von Jäcklinischen Häuser wider die Wuth des reissenden Tobels; sie ist ein Filial von Almens, und ziemlich gut gebaut. Ein krelles Stück von Mahlerey befindet sich über den Eingang zum Kirchhof. Der leidige Satan, mit allen Schrecken der Finsterniß und der richtende Schöpfer nähern sich einander unter Flammen und Rauch. Jener wirft in die Waagschaale der Gottheit ein Päckchen Sünder, blekt die Zähne, reckt seine Klauen hervor, flügelt auf Gott zu und dieser winkt ihm mit dem Finger zur Flucht. Ein Stück unter dem Dorfe in einer schönen Wiese, am Ufer des Rheins, Pro Courtin genannt, liegt ein am Fusse ohngefehr 300 Schritt im Umfang haltender Kalksteinhügel, la Tumba, und auf demselben hat man dem heiligen Nepomuk zu Ehren vor einigen Jahren eine kleine Kapelle erbauet. Das darinn aufbewahrte Bildniß des guten Nepomuks ist freylich wohl vor den um sich fressenden Wellen des Rheins sicher; allein er zeigt seine Herrschaft

über

Digitized by Google

über den Wassergott, den zu bekriegen man ihn doch dahin gestellt hat, sehr schlecht; denn gerade da hat der Rhein die schrecklichsten Verwüstungen angestellet. Auch findet man hier ein eisenhaltiges Quellwasser zur Stärkung des Magens. Die schönsten Güter führen folgende Namen: Proclis, Pardi, Prodavinga, Zeinzes, Noeins, Proclo, Platsch, Prodagir, Silioles, Procurtin, Pardatsch, Traunter Crestas, Tafles, Corver, Montatsch, Crungas, Reesch, Castalivers, Pantanauns, Ruinges, Prodavos, Spundabella, Bulles, wo die Brunnquellen gegraben worden; und so weiter. Eine starke Viertelstunde Nordwärts von Rotels, doch ein wenig höher, liegt das ziemlich grosse, zerstreut gebauete, den Nordwinden sehr ausgesetzte katholische Dorf

Paspels, Paspils, Pasqual, allwo der selige Generallieutenant Graf von Travers, einer der brafften Offiziere in französischen Diensten, der sich bey Sangershausen und Luterberg so sehr distinguirte, daß er 1759 Marschall wurde, ein prächtiges, nach französischem Gout eingerichtetes Landhaus erbauet hat, das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen ist, und 1766 von der aufgestifteten Bauern im Berg in Asche verwandelt werden sollte, welchen Anschlag er aber durch einen kühnen, wenn schon nicht ganz zu billigenden, Entschluß zernichtete, indem er mit einigen seiner Freunde diesem wüthenden Pöbel bewafnet bis Tomils entgegen gieng, auch daselbst einige davon, nachdem ein Regen von Steine auf ihn zugeflogen, und er selbst am Haupte gefährlich verwundet worden war, von seinen Leuten erschossen und verwundet wurden. Im Schloß befindet sich eine niedliche Kapelle, in der aber sehr selten Messe gelesen wird; und die Kirche im Dorfe ist dem H. Johann Battista gewidmet. Gleich neben dem Schlosse Westwärts sieht man auf einem Hügel die Rudera des ehemaligen den Freyherrn von Batz zuständigen Schlosses.

Alt-Zeusenberg, oder Paspils, davon der Hr. General von Travers vieles zum Behufe seines Baues hat abbrechen

Digitized by Google

brechen lassen, und das, so wie das ihm gegen Osten von Paspels gegenüberstehende, doch etwas höher gelegene Schloß

Neu-Zeusenberg, oder Cgnova, Casanuova 1452 im Kriege mit dem Grafen von Werdenberg, von den Bündnern ist zerstöhret worden. Die Herren von Travers von Ortenstein besitzen hier eine ansehnliche Meyerey und den unter dem Schlosse gelegenen Wald und See. Nicht weit von Canova liegt dicht am Fusse des Berges eine Mühle und Säge auf Paspelsser Jurisdiktion. Ostwärts von Paspels, am Fusse des Transserberges, findet man in Bäumen versteckt, den heutigen Hof und das ehemalige Dörfchen

Dusch oder Tusch, eigentlich nur Usch. Die Familie von Albertini ist hier ansäßig, und der Ort giebt einem Tobel den Namen. Nordostwärts eine Viertelstunde ob diesem Hofe liegt die Kirche

St. Maria Magdalena, in der alle Jahr an diesem Tage Messe gelesen und eine Proceßion gehalten wird. Unter Paspels Westwärts ganz in der Tiefe, denn das Thal hat hier eigentlich 3 Absätze oder Stufen, liegt der Hof oder vielmehr das nur einzelne Haus

Pardisla, nebst der Kapelle St. Michael, der gewöhnliche Wohnsitz der Abdecker der Gemeinde. Einen Büchsenschuß davon ist die Richtstatt der Gemeinde Ortenstein im Boden. Sie ist auf Rotelsser Jurisdiktion befindlich, in einer Gegend wo man ehedem viel Wein bauete, dicht an der untern Landstrasse nach Rotenbrunnen. Auf derselben sind eine ziemliche Anzahl Hexen von Scheid und Feldis gebürtig, noch im vorigen Jahrhundert in die Ewigkeit spedirt worden. Eine kleine Viertelstunde Nordwärts von Paspels auf gleicher Anhöhe ohngefehr, liegt das so kühn angelegte, vor jedem Bauernangrif ganz gesicherte Schloß

Orthastein, Ortenstein, welches der ganzen Gemeinde seinen Namen gegeben hat. Das Schloß ist an drey Seiten unzugänglich, hat von der Mittagsseite eine Art natürlichen Bollwerks, das mit wenig Kosten in eine vollkommne Festung verwandelt werden könnte, und ist überhaupt bey allem

äusser-

Digitized by Google

äusserlichen Anschein eines Raubnestes, dennoch so romantisch situiret, als ob es der Sitz einer Fee wäre. Die Schönheiten des Domleschgerthales stellen sich unter den vielfältigsten Gestalten und prächtigsten Zügen in einem Augenblicke dar, und ein Landschaftsmahler kann hier die reichsten und erhabensten Muster sammeln. Auf der einen Seite erblickt er Himmelhohe Gebirge die sein Auge kaum zu erreichen vermag, mit ewigem Schnee bedeckt, dann die anmuthigsten Matten und Haine und rauchende Dörfer, und auf der andern sieht er einige 100 Schuh hoch senkelrecht über einen vor Jahrtausende gegründeten Felsen auf den sich durch Wiesen und Auen windenden Rhein. Eine ganze Schöpfung liegt zu seinen Füssen. Er glaubt Herr der ganzen Natur zu seyn. Jeder Anblick des offenen Himmels gegen Westen, jeder Spatziergang am rauschenden Bächelchen, in dem Kranz majestätischer Lerchen- und Tannenbäume gegen Süden, öfnete stets mein Herz der sanftesten Empfindung und meinen Mund den Hymnen des Danks. Im Schlosse selbst wohnt ein wackerer Ritter, aus dem alten biedern Geschlechte derer von Travers, in stiller Ruhe; die schöne Gegend blüht für ihn und die Geliebte seines Herzens; ungestört, wenn schon nicht unbeneidet, kann er alle Reitze, alle Schönheiten und Veränderungen der prächtigen Natur betrachten; auf einsamen Spatziergängen, sowohl als im Kreise seiner Freunde, fühlt er unaussprechliches Vergnügen, wenn die melancholische Nachtigall im nahen Haine und die muntere Lerche im benachbarten Felde sich beeifern, Entzücken in sein reines Herz zu singen. Die Offenheit in seinem Betragen, die Heiterkeit auf seinem Gesichte, die Bereitwilligkeit jedermann Dienste zu erweisen, sind für jeden Fremden, der in diesem Rittersitze sein Quartier nimmt, eine schmeichelhaftere Bewillkommung, als die gutbesetzte Tafel, welche für jedermann stets offen gehalten wird. Der Fremde und der Einheimsche, der Protestant wie der Katholik, sind hier gleich gut aufgenommen. Oft hört' ich den edeln Ritter sagen:

Nous devons assister par des soins genereux
Le pauvre et l'etranger envoyés par les Dieux.

Digitized by Google

Dieses Schloß war ehedem, so wie die ganze Gemeinde, denen Freyherrn von Vatz zuständig. Als der letzte Freyherr Donat von Vatz 1330 ohne männliche Erben starb, so erbte seine Tochter Ursula, welche an den Graf Rudolf von Werdenberg, Urgroßvater des letzten Grafen dieses Geschlechts verheyrathet war, die Herrschaften Ortenstein, Vatz, Heinzenberg und Schams. Graf Georg von Werdenberg, der letzte dieses Hauses, verlegte 1483 seinen Sitz hieher und starb daselbst 1501. Noch jetzt zeigt man in einer dicken Wand des Thurmes den Ort, wo sein heimliches Schlafgemach gewesen seyn soll. Seine Gemahlin war eine Gräfin von Sonnenberg, und sie erhielt Ortenstein für ihre Heimsteuer. Sie setzte Burgvögte dahin, welche in ihrem Namen die Gerichtsbarkeit ausüben mußten. Ihre Brüder, die Truchsessen und Freyherrn von Waldburg, die sich Grafen von Sonnenberg nannten, verkauften 1523 diese Herrschaft, samt allen dazu gehörigen Rechten, an Ludwig Tschudy von Glarus, einen Bruder des berühmten Geschichtschreibers Gilg Tschudi, um 12500 Fl. und dieser setzte 1527 die ganze Gemeinde gegen Erlegung von 15000 Fl. in völlige Freyheit.

Die Gemeinde verkaufte darauf 1528 das Schloß Ortenstein, und einige andere Regressen und Zehenden an Korn und Eyern um 10000 Fl. an Herrn Jakob von Travers von Zutz, im obern Engadin. Die Erzehlung des Hrn. Verfassers des Grundrisses der Geschichte gemeiner dreyen Bünde, p. 100 ist grundfalsch, sein Gewehrsmann mag auch seyn, welcher er wolle. Der im Original vorhandene Kaufbrief widerlegt alles das Gewäsche von einem Koch Viktor, der, oder dessen Tochter Apollonia dieses Schloß an die edle Familie von Travers gebracht haben soll. Seit 1528 also ist dieses Schloß in dem Besitze einer der edelsten Familien des Landes, denn die Verdienste der beyden Johann von Travers, älter und jünger, werden jedem Bündner ewig unvergeßlich bleiben. Diese Familie ist in der Person des Hrn. Generallieutenant J. B. von Travers vom König

von

Digitized by Google

von Frankreich in den Grafenstand erhoben worden. Zwischen Paspels und Ortenstein liegt ein mit Eichen und Tannen und Wachholderstauden bekränzter Hügel St. Viktor genannt, und im heiligen Haine, auf der Spitze desselben an einem fürchterlichen Praecipice, die Kirche zu St. Lorenz, zu der auch jährlich eine Prozeßion gehalten wird, und deren Heiliger im Rufe steht die Zahnschmerzen vertreiben zu können. *) Die Spötter sagen aber: man dürfe nur Westwärts von der Kirche zwey Schritte zurückgehen, so werde man in seinem Leben kein Zahnweh mehr verspüren; und dennoch ist dieses Mittel nicht ohne Ausnahme, denn man hat ein Beyspiel, vielleicht seit Bänden steht, das einzige der Art, daß ein Knabe von diesem einige hundert Schuh hohen Felsen herunter gestürzt und beym Leben erhalten worden ist.

Die Kirche von St. Lorenz stand unter dem Kloster Churwalde, und erst vor wenig Jahren haben die Premonstratenser ihre Rechte der Gemeind Ortenstein abgetreten. Der gemeine Mann behauptet, es liege daselbst ein Schatz vergraben, ein alter Mann und ein junges schönes Mädchen bewachten denselben, und dieses lasse sich zu Zeiten hören und sehen. Schon Jahrhunderte wird dieses Mährchen geglaubt, und man findet sogar diese Geschichte in den ältesten Schriften des Klosters Churwalde aufgezeichnet. Das Urbarium von Churwalde, welches manche schätzbare Urkunde enthält, ist nach Roggenburg transportirt worden, dennoch aber nicht ganz für die Liebhaber der Geschichte verlohren gegangen; denn im alten Gebäude zu Chur, in der ehemaligen Wiezelischen, jetzt Sprecherischen und Buolischen Bibliothek, und in meinem Pulte befinden sich Auszüge aus demselben. Auch im Schloße Ortenstein befindet sich eine dem St. Valentin gewidmete Kapelle, die eigene gestiftete Seelmessen

*) Eusebius Scotus lebte hier 30 Jahre als Einsiedler, und starb 884 daselbst. Unter dem gemeinen Manne erhält sich noch jetzt die Tradition davon, und der Aberglaube läßt ihn von Zeit zu Zeit in ängstlicher Stellung erscheinen.

Digitized by Google

hat und unter dem Schloße steht eine andere St. Victor genannt. Das Hauptdorf der Gemeinde Ortenstein, wo die Besatzung gehalten wird und das Rathhaus und Archiv befindlich sind, liegt einen starken Büchsenschuß von Ortenstein Ostwärts auf einer Anhöhe und heißt

Tomils, Tumilg. Es ist groß und ziemlich gebaut und nach der Meinung der Bündnerischen Geschichtschreiber von den Tusciern bald nach ihrer Ankunft in diesem schönen Thale, angelegt worden. *) Die Kirche liegt auf einem Hügel, von dem die Aussicht den größten Theil des Thales beherrschet und in derselben werden kostbare Urkunden zur Beleuchtung der älteren Geschichte dieses Hochgerichts aufbewahret. Die Gemeinde führt den Heiligen St. Mauritius in Ihrem Wappen, — dem zu Ehren auch eine Kirche auf Surbilg erbauet war, die nun eingegangen ist, und als die Dörfer im Berg sich von den im Boden trennten und ihr Ammann Sain Tscharner das Gemeinssiegel entwendete, so behielten sie, Trotz ihres Haßes gegen die Katholicken im Boden, dennoch den Katholischen Heiligen im Siegel. In Tomils sind auch einige Reformirte Gemeinsleute seßhaft, welche nach Almens Kirchgenößig sind, sodann gehören auch die beyden Ostwärts liegenden Höfe, Rofnen und Mooß, das schönen Kornwachs und einen Sauerbrunnen hat, zu dieser Nachbarschaft, desgleichen die drey unter dem Dorfe westwärts am Tomilsser Tobel liegenden Mahl- und Sag-Mühlen, davon eine dem Herr von Travers und eine andere dem Dorfe eigenthümlich zugehören, und gemeiniglich an ausländischen Müllern verliehen werden. Dieses so nahrhafte Handwerk wird fast in ganz Bünden nur von Fremden getrieben, die sich sehr wohl dabey befinden. Nordwärts von diesen Mühlen liegt das schon oben erwähnte Bad

Zum

*) Erst vor ein Paar Jahren wurde es mit einer Feuersbrunst bedrohet, die jedoch mit dem Verlust eines Hauses und ein Paar Ställen abgieng. Man ist überhaupt gegen dieses Element nicht genug gewafnet; ohne Spritzen, ohne Ordnung, und noch oben ein sehr leichtsinnig.

Digitized by Google

Zum Rotenbrunnen am Fuße des hohen Scheiderberges, wo erst 1741 ein Kirchlein ist erbauet worden, das ein Filial von Almens ist. Die Badquelle ist einem Privatmanne zuständig. Ob diesem Orte auf einem Pyramidenförmigen Felsen sieht man die Rudera des uralten Schloßes Nieder Juvalta dessen Adel noch wirklich jetzt im Engadin und im Veltlin blühet, und dessen wahres Alterthum und Abstammung mit der unbezweifeltesten Gewißheit dargethan worden; so daß man von dieser edeln Familie nicht nöthig hat wie von einigen andern, mit dem Ajax beym Homer zu sagen:

Ecoute, Dieu puissant, mon ardente prière;
Dissipe ce nuage, et rends-nous la lumière!

Erst in der Mitte des 13ten Jahrhunderts verließ diese Familie dieses so wohl gelegene und von der Natur so sehr befestigte Raubschloß; das andere dieser nämlichen Familie zuständig gewesene Schloß

Ober-Juvalta liegt weiter Nordwärts an der Landstraße auf einem fast unzugänglichen Felsen, der jeden Augenblick einzustürzen drohet und von dem wirklich schon ungeheure Steinmassen losgebrochen sind, die höchst wahrscheinlicher Weise, das darunter gelegene, ehemalige Schwestern, oder wie andere wollen Siechenhaus oder vielleicht auch nur ein Meyerhof der Ritter zerschmettert haben mögen. Die noch ansehnlichen Rudera dieses Schloßes sind ein Beweis der ehemaligen Macht seines Adels, und bey dem Anblick der Mauern des Siechenhauses dacht ich oft: wir haben keine Siechen mehr; diese Krankheit ist ausgerottet, weil man alle Gemeinschaft mit diesen Leuten aufhob, und daß Uebel also nicht fortgepflanzet werden konnte. Sollte nicht eine gewiße andere Krankheit, die leider auch als eine ausländische Waare mit ins Land ist gebracht worden, und die man auf dem Lande nicht so gut als in Städten zu kuriren versteht, durch eben diese Vorsichtigkeit ausgerottet werden können? —

Das Schloß Ober Juvalta ist 1337 an Bischof Ulrich von Chur verkauft worden. Hier hauseten im 11ten und 12ten Jahrhunderte mächtige Ritter, der Reisenden Geißel und der

Noth-

Digitized by Google

Nothleidenden Retter, deren Nachkommen noch zu Zutz blühen. Schrecken lauerte am Eingange des Thals und ergrif den furchtsamen Pilger, wenn er hinauf blickte zur Burg, auf Felsen gegründet, von Felsen erbauet, bewohnt von Mäunern mit Felsenherzen. Ein überhangendes Felsenstück von der Natur, gleichsam der Ewigkeit zum Hohn geschaffen, trägt die Burg. Kein Graßhalm grünt hier. Unzugänglich jedem Feinde erstiegen die Bewohner den Felsen auf Strickleitern. Am Fuße des Felsen lag der zur Burg gehörige Meyerhof, den man lange für ein Kloster angesehen hat, wo die Rosse des Burgherrn weideten und stallten.

Diese sämtlichen Ortschaften gehören zu der Gemeinde Ortenstein im Boden. Die Gemeinde Ortenstein im Berg begreift folgende 4 Orte in sich.

1) Trans, ein kleines auf einem abgesonderten Berge an der östlichen Seite des Thales, Nordostwärts von Tusch gelegenes Dorf, deßen Einwohner sich größtentheils von der Viehzucht nähren und jetzt insgesamt der Reformirten Kirche zugethan sind. Einige der dortigen Nachbauern, die der Römischen Kirche ergeben geblieben, wohnen als Hintersäße in den im Boden liegenden Dörfern, haben aber dennoch das Recht in der Kirche St. Peter und Paul alle Monat eine Messe lesen zu laßen, welches sie aber doch nur jährlich an dem Tage dieser Apostel einmal zu thun pflegen. Ao. 1725 vergrif sich ein Bube an die in der Kirche befindlichen Bilder auf eine so unanständige Art, daß es darüber beynahe zu einem Religionskriege im Lande gekommen wäre, wie ich dies in meiner Fortsetzung der Sprecherischen Geschichte der Unruhen in Gemeine Dreybünde weitläuftiger erzehlen werde. Die dortige Pfarrey ist eine der Elendesten im Lande; sie trägt jährlich kaum 10 Louisneuf. Deßwegen sieht sich der Ehrwürdige Herr Pfarrer, der nun freylich auch wohl hölzern seyn muß, öfters genöthiget, das Hügelchen, auf welchem die Kirche liegt, zu besteigen, um sich umzusehen, in welchem Nachbarshause das Kamin raucht, damit er sich zu Gaste bitten könne. Nordwärts von Trans liegt ein ein paar Stunden langes und breites Gebirge, welches

welches die Nördliche Wand des Domleschgerthales ausmacht, und das aus lauter Alpen, Heubergen, Wäldern und Kornfeldern beſtehet und auf welchen alle Dreybünde zuſammenſtoßen, indem die eine Seite dieſes Gebirges nach Ems im Obern Grauenbund, die andere nach Malix im Zehengerichtenbund und die dritte nach Ortenſtein im Gottshausbund, gehöret. Auf dem Rücken, jedoch nicht auf der oberſten Anhöhe dieſes Berges, liegt gleichſam wie in einem Keſſel, das Korn- und Heureiche aber dabey den rauhen Nordwinden ſehr ausgeſetzte Dorf.

2) Feldis, deſſen Einwohner ihrer Grob- und Wildheit halber weit und breit bekannt ſind. Nicht viel menſchlicher ſind die von Feldis Südweſtwärts an einer Halde vegetirenden Einwohner des großen Dorfes

3) Scheidt, und des gleich ob demſelben gelegenen kleineren Orts

4) Purz, wo eigentlich die Kirche dieſer Nachbarſchaften liegt.

Als Scheid und Purz 1624 das Salarium für ihren Pfarrer beſtimmten und es auf die liegenden Güter vertheilten, fanden ſich 282 Mannmat feiſte Wieſen und Aecker. 441 Mannmat ſogenannte dürre oder Bergwieſen. 261 Mannmat gute, mitlere, und ſchlechte Mayenſäßwieſen.

Darauf nährten ſich, (die Alpen wurden dem Schnitz nicht unterworfen,) 192 Kühe und Ochſen, 49 Mäſſen oder Galtli, 57 Kälblin, 216 Schaafe und 48 Ziegen.

Auf dieſes Vermögen der Gemeinde lagen 5858 Fl. Schulden. Der reichſte Bauer, Chriſte Tſcharner, beſaß 38 Mannmat, ein Wohnhaus, ein Wirthshaus und Stallung, welches alles auf 4400 Fl. geſchätzt wurde. Der Preis der Güter war ſehr verſchieden. Ein Mannmat auf Clavateſch galt 200 Fl. auf Garneras 150, auf Spuntaſcha 140 Fl. zu Patnuß 120 Fl. zu Laulas 90 Fl. auf Erthes 100 Fl. Wazos 60 Fl. Baſelgia vedra 40 Fl. Nuva-latſch 30 Fl. Spina plauna 25 Fl. Burgiola 20 Fl. Val da Galgias 15 Fl. und Ramatiſch nur 10 Fl. Die damals blühenden Geſchlechter waren Tſchar-

Tscharner.	Christoffel.
Flisch.	Liesch.
Lutzi.	Lioden.
Nicka.	Grisel.
Balzer.	Selm.
Raguth.	Banadetti.
Kumpfermann.	Bargis.
Tschup.	Thiss.
Wazos.	Musienir.
Caspar.	Bergetzi.
Bargmong.	da Fatz.
Blaesi.	Nauli.
Tomma.	Banadet.
Zach.	Arbogast.
Ginadas.	Banzer.
Clau.	Castelmur.
Bulgia.	Clouet.
Kray.	Kindt.
Gilli.	Mark.
Tschug.	Caflisch.
Lor.	la Purgia.
Plasch.	Baschli.
Pitschen.	Soliva.
Grider.	Zung.
Tomasch.	Lygtzy.
Kola.	Durigees.

Diese Geschlechter blühen, bis auf einige wenige, noch in der Gemeind Ortenstein.

Diese 4 Nachbarschaften, oder eigentlich nur 3, machen in Civil eine eigne Gemeine aus, und haben auf die ungerechteste, gewaltthätigste Weise, von einigen ihr Interesse dabey findenden Großen unterstützt, seit einigen Jahren den halben Genuß aller Aemter der Gemeinde Ortenstein an sich gerißen und werden nun sogar durch Verträge bey dieser widerrechtlichen Aymassung geschützet. Die Sache verdient in der That ein Bischen näher beleuchtet zu werden, und es lohnt sich wohl der Mühe einen

Augenblick dabey stehen zu bleiben, weil man daraus den Hergang der Geschäfte in Bünden näher zu beurtheilen im Stande seyn wird.

Beyde Gemeinden im Boden und im Berg machten ehedem zusammen das halbe Hochgericht Ortenstein aus, hatten eine Obrigkeit, einen Criminal- einen Civilstab, und kamen an einem Tage auf einem gemeinschaftlichen Platze zu Tomils zusammen, um die Aemter zu verkaufen und die Obrigkeit zu besetzen. Als sich 1527 die Gemeinde von Ludewig Tschudi loskaufte, waren die Dörfer auf dem Berge noch so arm und unerheblich, daß sie nicht einmal $\frac{1}{3}$ des ganzen Auskaufs zusammen legen konnten; ja noch 1585 waren sie eben so unbedeutend, und nur als Alphütten anzusehen, so daß der so genaue Campel, und Guler in seinem Auszuge, dieser Dörfer nicht einmal gedenken. Mit dem Auskaufe erhielt das Volk das Recht seine Obrigkeit selbst zu erwählen. Sie behielten die alte von ihren Vätern hergebrachte Zahl der 12 Richter und eines Präsidenten, der Landamme heißt, bey, und vertheilten nun diese 13 Personen unter die Dörfer, je nachdem eines zur Summe des Auskaufs viel oder wenig beygetragen hatte.

Tomils	als das stärkste Dorf	erhielt deren	3
Tusch	=	=	1
Paspils	=	=	2
Rotels	=	=	2
Trans	=	=	1
Scheid	=	=	2
Feldis	=	=	1
			12

Folglich machten die im Boden zwey Drittel aus, und da sie auch noch nicht einmal ein Drittel zum Auskauf beytragen konnten, so mußten sie sich gefallen lassen, daß der Landammann der Gemeinde allemal aus den Einwohnern der Dörfer im Boden genommen werden sollte. Bald darauf trennten sich Scheid und Feldis von denen Dörfern im Boden in

An-

Digitized by Google

Ansehung der geistlichen Gerichtsbarkeit, denn sie nahmen die reformirte Lehre an, und dies veranlaßte die Herrn von Jäcklin, die damals zur Ausbreitung der Reformation alles nur mögliche anwendeten, diese Dörfer in Schutz zu nehmen, und da man sie wirklich katholischer Seits zu drücken suchte, so wußten diese durch ihren Kredit es dahin zu bringen, daß man 1573 ihnen gutwillig zugestand, einen eignen Ammann, der jedoch von der ganzen Gemeinde erwählt werden mußte, neben den 4 Geschwornen zu haben, und bis auf eine kleine Summe in Civilsachen selbst urtheilen zu können. Mit dem Essen fand sich der Appetit ein. Sie versuchten zu verschiedenen Malen auch einen Landammann aus ihrer Mitte an die Regierung zu bringen, sie sprachen von Theilung der Aemter, begehrten die Hälfte des Gerichts zu besetzen, fanden aber ungeachtet der Jäcklinischen Unterstützung mit ihren unbilligen, den Fundamental-Gesetzen des Staats geradezu widersprechenden Forderungen niemals Gehör. Sie schützten beständig die Vermehrung ihrer Gemeinde vor und sagten: es sey nicht billig, daß sie nur ein Drittel der Gemeinde ausmachen sollten, da sie eben so stark an Stimmen wären, als die im Boden. Einmal war das grundfalsch, denn von 18 verschiedenen Listen der Gemeindsstimmen ist nur eine einzige vorhanden, nämlich die von 1703, da aber eine grosse Anzahl Bodner in französische Dienste getreten war, wo die Berger mehr Stimmen zählen, als die im Boden.

Im Jahr 1589 zählte

Tomils	56 Stimmen.	Dagegen	Scheid	41	St.
Paspels	39 —	—	Purz	8	—
Rotels	29 —	—	Feldis	31	—
Tusch	13 —	—	Trans	13	—
Im Boden	137 Stimmen.		Im Berg	93	St.

In den Unruhen 1607 zählte

Tomils	59 Stimmen.	Dagegen	Feldis	29	St.
Paspels	42 —	—	Scheid	43	—
	101 St.			72	St.

Digitized by Google

	101 St.				72 St.
Rotels	28 —	—	Purz	11	—
Tusch	15 —	—	Trans	12	—
	144 St.				95 St.

Ao. 1618 beym Strafgericht zu Tusis befanden sich im Boden 148 und im Berg nur 92 Stimmen.

Im Jahr 1634 standen aber schon beyde Gemeinden einander sehr nahe:

Tomils zählte	64 Stimmen.		Dagegen Scheid	46	St.
Paspels —	37 —	—	Feldis	57	—
Rotels —	24 —	—	Purz	14	—
Tusch —	13 —	—	Trans	18	—
	138 St.				135 St.

Die Ursach war, weil die Gemeinden im Boden 1629 und 30 gewaltig von der Pest gelitten hatten, die auf dem Berg aber damit verschont geblieben waren. Allein gleich in den folgenden Jahren kamen die Berger schon wieder herab, denn Feldis zählte nur 38 Stimmen, und überhaupt die im Boden 26 mehr als die im Berg

Mit dem Anfange dieses Jahrhunderts waren beyde Gemeinden schwächer geworden, denn im Boden hatte man nicht mehr als 95, und im Berg 119, weil sich Rotenbrunnen, Tusch und einige Reformirte im Boden zu den Bergern schlugen, Stimmen, davon trafen auf

Tomils	32 Stimmen.		Scheid und Purz	57	St.
Paspels	36 —		Feldis	— 45	—
Rotels	27 —		Trans	— 17	—
	95 St.				119 St.

Diese Ueberlegenheit verursachte auch daher 1709, 1713, 1714, 1725, 1742 die bittersten Streitigkeiten; allein niemals konnten es die Berger weiter bringen, als daß sie ein Drittel des ganzen Hochgerichts ausmachen sollten; doch erschlichen und erbettelten ihre Protektoren so viel, daß man erlaubte auch den Landammann der ganzen Gemeinde aus

den

Digitized by Google

den Dörfern im Berg wählen zu können, er mußte aber zu Tomils wohnen, Gericht halten und das Gemeindssiegel daselbst in Verwahrung lassen. Das war nun schon ein Riesenschritt, denn nun kamen sie auf die Bundstäge zu sitzen, und nun verlohnte sich's schon der Mühe ein dortiger Gemeindsmann zu seyn. Man hatte katholischer Seits, um sich zu stärken, die Unvorsichtigkeit begangen und einen gewissen Herrn Graf von Paravicin zum Gemeindsmann angenommen. Als Verschwägerter des Traversischen Hauses schanzte man ihm Aemter zu. Dies mußte die Eifersucht des alten Jäcklinischen Hauses, das die Herrn von Travers auszuschliessen suchten, rege machen, und wollten sie nicht ganz bey Seite gesetzt seyn, so mußten sie unter den Flügeln der reformirten Berger Schutz suchen; aber dennoch fiel es ihnen niemals ein, diesen ihren Clienten und Patronen, (denn die Bauern sind in Bünden beydes zugleich) Rechtsame zuzueignen, welche von Gott und Rechtswegen denen Einwohnern im Boden zuständig waren. Unter abwechselnden Streitigkeiten und Verträgen blieben die Einwohner dieses Gerichts bey dem Besitze ihrer ehemaligen Rechte, bis auf das Jahr 1766. Die Familien von Travers und von Jäcklin lebten nun schon einige Jahre in der liebenswürdigsten Harmonie. Waren Aemter zu verkaufen, so verabredeten sie unter einander den Preis derselben und wer es bekleiden sollte; in der Landammannschaft wechselten sie mit einander ab; die innere Gerichtsbarkeit wurde mit der strengsten Gerechtigkeitsliebe, ohne Ansehen der Person und der Religion verwaltet; mußte über Stands- und Landssachen gemehret werden, oder ihr Landammann als Bote auf Bunds- und Beytägen gehen, so wurde die Instruktion beständig mit beyder Uebereinstimmung abgefaßt; kurz diese Gemeinde war eine der glücklichsten des Landes, wurde so gut regiert, als Churwalde bey Lebzeiten des edeln Landshauptmanns von Wiezel. Diese Harmonie der Herren stand den jederzeit unruhigen, an Praktiken und Bestechungen leider schon gewöhnten Berger Bauern nicht recht an; sie konnten sich seltener auf der Herrn Kosten toll und voll saufen; noch weniger war eine gewisse Familie, die wie jener Pabst sagen konnte: Rex

Digitized by Google

Rex ego sum Regum, mea lex est maxima legum

damit zufrieden; sie suchte diese beyden Familien zu entzweyen, und als dies nicht angehen wollte, die Bauern im Berg aufzuhetzen, Unruhe und Uneinigkeit in der Gemeinde zu stiften. Der Pöbel der allezeit seine Freundschaft dem schenkt, der ihn am besten dafür bezahlt, denn: Vulgus amicitias utilitate probat, gab diesen Auffstiftungen ein geneigtes Gehör, und die alte Ansprache, wie sie im Berg die Hälfte des Gerichts ausmachten, ward nun wieder auf die Bahn gebracht; allein sie konnte nicht durchdringen, weil es ein Fundamental-Gesetz war: daß jede Gemeinde, jedes Dorf bey ihren Rechtsamen solle erhalten und geschützet werden; denn wenn das einem Dorfe ein Recht giebt, mehrere Rechtsame zu begehren, wenn es an Stimmen zunimmt, so hätte ja wohl der Bund auch das Recht, einer Gemeinde die heut zu Tage nur 15 Stimmen stark ist, und dennoch eine vollkommen Souveraine Republick, gewiß die kleinste in der Welt, vorstellt, und eben die Rechtsame genieſſet, welche eine andere aus 500 Stimmen bestehende genießt, ihre Rechtsame abzufordern und unter sich zu vertheilen; aber da würden wohl die Herrn von Stalla über Unrecht und himmelschreyende Sünde schreyen, wenn jemand das propouiren sollte; zu Ortenstein hingegen fand man das sehr billig und recht, jedoch erst nach 1766.

Ein vorzüglicher Gegenstand des Haßes dieser Familie, war der verstorbene Graf und General Lieutenant von Travers. Schon 1762 war er seiner ausserordnlichen Bravour halben zum Generallieutenant vom König von Frankreich ernannt worden. In dem nämlichen Jahre buhlte er mit dem jetzigen Herrn Marschal, damaligen Brigadier von Salis Marschlins um das Regiment, welches der zu Mayenfeld verstorbene, an 1761 zum Marschal creirte Herr von Salis, quittiren wollte. Die Freundschaft des Herrn von Afry und noch mehr der Frau Gemahlin des Herrn Herzogs von Choiseul ließ den Herrn von Salis den Sieg davon tragen. Dies vermehrte die Verbitterung beyder Familien, und da man das Feuer und den Muth des Herrn Generals Travers kannte,

und

Digitized by Google

und nicht Herz genug hatte, ihn tête à tête anzugreifen, so suchte man ihm eine andere Schlinge zu legen, und unglücklicher Weise ließ sich der brave General fangen. In Frankreich hatte ihn eine Damen-Joupe um Pension und Regiment gebracht; das war noch nicht genug, man wollte Ehre, und Güter und Leben. Die öffentlichen Akten beweisen dieses zur Gnüge. Um ihm diese den Menschen so kostbaren Güter zu rauben, fand man kein besseres Mittel, als dumme boshafte Bauern in Wuth zu setzen. Im ganzen Lande fand man keine zur Erreichung dieser Absicht tüchtiger als die von Feldis. Man ließ einige ihrer Brüller nach Chur kommen, man prüfte ihren Willen, fand sie sehr geneigt, goß ihnen in Malvasir und Liqueur-Strömen Verstand im Kopf, raubte ihnen noch das Bißchen sich in einigen regende Menschliche Gefühl, versprach ihnen goldene Berge, glänzende Aussichten und nun erwartete man einen Anlaß. Der Zufall ließ ihn früher entstehen als man gehoft hatte. Ein Gärtnerjunge bestahl den Herrn General; er ließ ihn auf gegründeten Verdacht 8 Tage einsperren; um der Gemeinde Kosten zu ersparen, machte er keine andere Anzeige davon und fertigte ihm den Abscheid aus. Er hatte einen Mitschuldigen nicht genannt, aber kenntlich beschrieben, dies war Michael Flisch von Rotenbrunnen, der freywillig zum Herrn General kam und vor Zeugen seinen Diebstahl gestand und Verzeihung erhielt. Dies war ein heuchlerischer Bösewicht, der jetzt in seinen Kindern gestraft wird, und das erste Werkzeug der Rache einer mächtigen Familie. Er lief Haus bey Haus und foderte die Bauern zur Rettung seiner Ehre auf: Herr General Travers mache ihn zum Diebe. Nun setzte man den Gärtnerjungen in Obrigkeitlichen Verhaft, das ganze Dorf Scheid zog mit Prügeln wohl bewafnet vom Berg herab, suchte im Boden noch mehrere Anhänger und das Schloß Paspels sollte bestürmt werden. Herr General Travers, der die Menschenfurcht nie gekannt, machte seine Gegenanstalten, und da man wußte, daß alle seine Leute nicht nur schießen, sondern auch treffen konnten, so fanden die Herren von Scheid für das rathsamste vor heute abzuziehen. Nach

2 Tagen

2 Tagen mußte Herr Travers vor Gericht erscheinen. Eine Menge besoffener rasender Bauern umringte das Rathshauß. Sie spien Lästerungen aus so groß wie ihre Berge und insultirten den Herrn General und selbst einige Obrigkeitliche Personen auf das äußerste, blos um seinen Zorn zur Thätlichkeit zu reizen; allein er blieb damals noch unerschüttert, wie die Berge Gottes, wenn es um ihren Fuße stürmet. Er kehrte nach Hause ohne angegriffen zu werden; es sey nun daß sein martialisches Ansehen und seine getroffene Anstalten sie abschreckte, oder daß sie Befehl hatten, den Angrif des Herrn Generals abzuwarten. Bald darauf gab er der Obrigkeit ein Memorial ein, das so voller gesunden Grundsätze, kalter Vernunft, weiser Mäßigkeit und Biederheit ist, daß ich mich kaum enthalten kann, es abdrucken zu laßen. Der Landamme Sain Raguth Tscharner, ein dieses edeln Namens ganz unwürdiger Kerl, war besonders gewonnen worden, um den Herr General Travers stürzen zu helfen. Er selbst als Richter und sein Bruder hatten sich am aller unverschämtesten aufgeführt, alles in der Hofnung der brave Officier werde zuschmeißen; aber er schmiß diesmal noch nicht zu. Schon 1764 und 65 hatte er sich an den Landsgemeinden viehisch aufgeführt und dem Herrn Graf Prosper von Paravicini war seine Wohnung zu Tomils schon bestürmt und beschädiget und er selbst abgeklopft worden. Er wollte es nun 1766 schlechterdings erzwingen auch noch dies Jahr Landamme zu bleiben. Um allem Unglück vorzubauen kamen die Gemeinden im Boden dahin überein: dies Jahr keine Landsgemein zu halten, sondern jedes Dorf sollte für sich Mehren, wie dies öfters zu geschehen pflegt. Das Mehren der Obrigkeit bestätigte diesen klugen Vorschlag; allein der Ammann Sain fand seine Rechnung nicht dabey. Er mahnte also alles, was nur gehen und kriechen konnte in den Dörfern im Berg auf, und versammelte wider Willen der Obrigkeit das Volk zur Landsgemeinde. Um das Dorf Tomils und besonders des Grafen Paravicini und des General Travers Wohnungen vor dem Untergang zu schützen, beschloßen nun die Familien Travers und Jäcklin sich auch mit ihren wenigen Bedien-

Digitized by Google

Bedienten, jedoch wohl bewafnet, daselbst einzufinden. Diese Herren kannten das Hasenherz ihrer Bauern und glaubten so gerüstet für ihre Angriffe sicher zu seyn. Sain und seine Engel streuten aber unter das Volk aus: die Herrn hätten kein Schrot in ihren Flinten, man solle sie nur getrost mit Steinen zu tode werfen. Travers gieng allein auf den Bauern Haufen los und sagte: er möchte gern die wißen, die ihn und alle Herren aufreiben wollten; sie seyen hier wieder rechtlich versammelt; er rathe ihnen in Frieden nach Hause zu gehen; er komme als Freund zu Ihnen; würde man sich aber an ihm vergreifen, so sollen sie denn auch mit dem Erfolg vorlieb nehmen.

Herr Landamme von Jäcklin, der gute, edele, menschenfreundliche Mann, der alles anwandte um dem Ausbruche eines bürgerlichen Krieges zuvorzukommen, und den hitzigen nun aufgebrachten General von Gewaltthätigkeiten gegen seine Feinde abhielt, dieser wackere Edelmann beschwor einen ihrer Anführer, bey allem was der Menschheit heilig ist, Unglück und Thätlichkeit zu verhüten. Graf Paravicini achtete selbst sein Leben für nichts, mischte sich unbewafnet unter einen Haufen mörderisch gesinneter Feinde und bat um Gottes Willen: Ruhe und Friede zu halten; allein ein Prügel wie Goliats Schaft erhob sich über seinem Haupte und wollte ihn zu Boden schlagen; sein starker Arm rettete ihn jedoch, er bewächtigte sich des Prügels ohne seinen Mörder zu schlagen. Ammann Sain erhitzte die schon halb besofnen Bauern zum Streit, schickte, oder drängte vielmehr die Einfältigsten auf die Herren los, ergriff mit seinen Helfers Helfern in der Ariergarde einige Dotzend Steine und bombardirte auf den Herr General und sein Gefolge, das indessen auch angerückt war, und einer derselben traf so hart auf die Stirne des Herr Generals daß er taumelte und vom Kirchenvogt Andreas Castelmur aufrecht gehalten werden mußte. Seine Bediente, alles Ausländer, geriethen nun in Wuth, einige feuerten ihre Jagdgewehre ab, und wider der Bauern vermuthen, waren sie mit etwas mehr als Salz geladen. Einige waren wirklich getroffen, andere stürzten vor Furcht zu Boden, die Brüller und besonders der Ammann Sain liefen davon, und

die

Digitized by Google

die Herren eilten nun Mitleidsvoll herbey die Verwundeten verbinden zu helfen.

Drey Todte blieben auf dem Platze, 3 andere waren hart, einige andere nur leicht verwundet, und unglücklicher Weise hatte es lauter unschuldige, von der allgemeinen Wuth des Feldisser Pöbels fast ganz entfernte, ja sogar ächte Freunde des Hauses von Jäcklin betroffen, die sich von dem Strom der Partheysucht mit hatten fortreißen und zur Schlachtbank führen lassen. Ein aus Vorsorge vom Herrn General schon bestellter erfahrner Chirurgus eilte herbey, und die Verwundeten wurden auf des Herrn Generals Befehl sorgfältig verbunden und verpfleget. Zu Chur klopfte man nun in die Hände. Anfänglich gerieth alles, besonders in den reformirten Gemeinden in Gährung, man schrie: Rache! allein die Herrn von Travers verließen ihren Wohnsitz und der unschuldige Jäcklin, wich nur auf das dringendste Bitten der Seinigen, nach Balzers.

Die Sache ward nun genauer untersucht; der vernünftigere Theil der Nation erkannte die Urheber, sie zu bestrafen war nicht möglich, weil sie sich hinter Teufel verborgen hatten; es ward ein Strafgericht niedergesetzt; allein ungeachtet der sichtbaren Partheylichkeit desselben, konnte man, um keinen Bürgerlichen Krieg zu erregen, der die Republik gestürzt haben würde, keine andere Urtheile erzwingen, als die Herrn verurtheilen, unter gewissen Bedingungen 1500 Fl. an die Witwen der Erschossenen und die ergangenen Kosten zu bezahlen. Dies geschahe erst 1781 und so hatte dieser traurige Handel ein Ende. Ein sonst alle Achtung verdienender Herr verrieth seine Partheylichkeit, oder vielmehr sein im Handel habendes Interesse so sehr, daß er sogar den Tag nach der Niederlage, denen Herrn Bauern auf dem Berge selbst eine Visite abstattete. Ich muß die weitläuftigere Ausführung dieses in der neueren Geschichte von Bünden so merkwürdigen Auftritts, in meine hoffentlicht bald zu erscheinende Geschichte Gem. drey Bünde von 1648 bis auf unsere Zeiten, versparen. Man erlaube mir noch dies zu sagen. Man kann den Herrn General nicht

Digitized by Google

ganz von einer prämeditirten Verjagung der Bauern losſprechen, allein den übrigen ihn begleitenden Herrn war ſeine Abſicht ganz unbekannt, ſie wollten nur die Freyheit und Rechtſame ihrer Gemeinde aufrecht halten helfen, und ließen ſich nicht einfallen, ihre Waffen anders als zur Beſchützung Ihres Lebens zu gebrauchen. Sie wollten auch nicht darein willigen, daß Herr General auf den Platz gehen ſollte, ſondern den Angrif im Hauſe des Herrn Grafen Paravicini erwarten, allein er überließ ſich ſeiner Soldaten Hitze und ſeinem Muthe; er ſahe Feinde, Feinde, die ihm am Leben gedrohet hatten; er hielts als Soldat für Schande ſich hinter Mauern zu verſtecken, er wollte ſeinen Feinden unter die Naſe treten; ſeine Freunde mußten ihn Ehrenhalber begleiten und ſo geſchahe das Unglück. Einige wenige Feldiſer, verführt durch das allmächtige Gold der Herren von ..... ſtifteten die übrigen auf und Dummheit des größeren Haufens bekrönte ihre Anſchläge mit dieſem ſo unglücklichen, wann ſchon von einigen erwünſchtem Vorfalle. Seit der Zeit ward unaufhörlich an der Separation dieſer Gemeinden gearbeitet; immer unterdrückte man die ſchwächeren Bodner, weil man die Edeln dieſer Gemeinde vertilgen wollte und dieſe ſahen ſich endlich, um wenigſtens vor einmal der Chicane ein Ziel zu ſetzen, genöthiget, 1779 einen Vergleich einzugehen, der die Berger Dörfer in dem vollkommenen Beſitz der Hälfte der Rechtſame dieſes Gerichts geſetzt hat, und zu Folge deſſen, ſie nun als zwey faſt gänzlich abgeſonderte Gerichte anzuſehen ſind, die Ihre eigne Landsgemein halten und jedes eine beſondere Obrigkeit hat, die aus 12 Geſchwornen und 1 Landamme beſtehet. Alle dieſe Richter werden aber nicht wie zu Fürſtenau durch Beſetzer, ſondern durch das öffentliche Handmehren erwählet und beſtätiget, jedoch ſo, daß wenn der Landamme Reformirt iſt, der Statthalter Katholiſch, und ſo auch umgekehrt ſeyn muß. Der Weibel iſt von der Religion des Landamme, Schreiber und Seckelmeiſter nach Belieben. Da ſich viele Bewohner der Berge in den Dörfern des Thales niedergelaſſen haben, ohne Dorfleute zu ſeyn, die aber doch Gemeinsleute ſind, ſo halten

ſich

Digitized by Google

sich einige davon zu der Gemeind im Boden, andere zu der im Berg. Man nennt sie Einwohner, und hat Ihnen und den Herren Jäcklinen zu Gefallen, katholischer Seits einige Rechtsame zu ihren Gunsten fahren lassen.

Criminal- Civil- Militar- Polizey und Kirchliche Verfassung ist der zu Fürstenau ähnlich. Die Katholiken stehen in Geistlichen Sachen unter dem Bischof von Chur, und 2 Kapuziner zu Tomils versehen den Gottesdienst. Die Reformirten im Boden sind nach Almens Pfarrgenößisch; die 3 Dörfer im Berg halten jedes einen eignen schlecht salarirten Pfarrer. Die Schulen sind noch elender als zu Fürstenau. Im Criminal findet kein Appellatz Statt; im Civil geht er nach Fürstenau.

Diesmalige Bevölkerung.

Tomils, Ortenstein, Rofnen, Mooß und drey Mühlen		316 Seelen.
Paspels, Pardisla und Canova		294 —
Rotels	Burger ohne die Abwesenden 59 Hintersäß und Einwohner 81	140 —
Scheid und Purz		503 —
Feldis		409 —
Trans		196 —
Einwohner, ohne die zu Rotels und Rotenbrunnen		354 —
	Summa	2212 Seelen.

Davon machen die Berger 1108 Seelen, die Bodner 1104 Seelen; folglich sind die Dörfer im Berg anjetzt wirklich bevölkerter. Warum? werde ich weiter unten anführen.

Digitized by Google

Im April 1780 zehlte die Gemeind Ortenstein folgende Stimmen:

Scheid	72	Tomils	45
Feldis	65	Paspels	51
Trans	37	Rotels	24
Berg	174	Boden	120
Eingesessene Einwohner			56

Also im Boden 2 Stimmen mehr.

Sprachlose, die sonst kein Recht haben, eine Stimme zu geben, befanden sich unter den Bergern 5, im Boden zählte man daher auch 2 dazu.

Jede Stimme erhielt 59 Blutzger Syndikaturgeld. Man war damit nicht zufrieden, und sagte: man müsse den Hrn. Albertin wieder zum Landshauptmann machen.

Im Jahr 1783 zählte man Mannsstimmen von 18 Jahren, zu

Tomils	42	Ueberhaupt	79
Scheid	72	=	103
Paspels	45	=	74
Rotels	15	=	32
Feldis	66	=	113
Trans	38	=	62
Einwohner	45	=	70
	323		533

Die Berger haben also 176, die Bodner nur 147 Stimmen über 18 Jahren; diese männlichen Geschlechts 255, jene 278, folglich die ganze Gemeinde 533. und die Berger einen Ueberschuß von 23 Köpfen. Man muß die große Ungleichheit des Verhältnisses des männlichen Geschlechts, gegen das Weibliche in dem höhern Alter das dieses erreichet, in der Niederlassung der Männer zu Fürstenau und in andern Gemeinden, und in der Auswanderung in Kriegsdiensten und fremden Staaten suchen. Wirklich trägt der französische Dienst, die vielen Feyertäge, die daraus fließende Faul- und Trägheit weit mehr zur Abnahme des Volks im Boden bey, als der

Ankauf

Digitized by Google

Ankauf liegender Güter von reichen Leuten. Es ist freylich selten gut, wenn die Güter nur in den Händen einiger Particularen sind; allein der Edelmann im Domleschg vertheilte seine Güter unter verschiedene Meyer, um viel Clienten zu haben, und es nähren sich immer so viel Familien von seinen Aeckern, als sich davon nährten, da sie noch Eigenthum der Bauern waren. Die Bevölkerung des ganzen Domleschgs beläuft sich also ohne die Ausländer auf 3719 Seelen, und wenn man diese und die Bündner aus andern Gemeinden noch dazu rechnet, so wird man die Zahl aller Einwohner zuverläßig auf 4000 bestimmen können. Dieses Hochgericht ist also beynahe so stark bevölkert, als das Herzogthum Würtemberg. Im Würtembergischen bewohnen 2800 Menschen eine deutsche Quadratmeile; und wenn ich auch alle Felsenwände und Tobel mit in Anschlag bringe, so enthält das Gebiete des Domleschgerthals gewiß nicht 2 deutsche Quadratmeilen, die doch 4000 Menschen ohne Industrie nähren.

Jedes Dorf hat, so wie in der Gemeind Fürstenau seinen Cuvig oder Dorfmeister, der gemeiniglich als Nachbarschafts-Deputirter gebraucht wird, wenn die von den Nachbauren ergangene Mehren der Obrigkeit bekannt gemacht werden sollen. Er verwaltet das Oekonomische der Nachbarschaft und giebt ihr Rechnung. Das Dorf Rotels hat eine eigne Kuhalp von 40 Stöß, Canusa genannt, sie liegt bey Tschapina, meistens auf Savier Jurisdiktion; eben so auch Trans eine ob dem Dorfe. Tomils und Paspels laden meistens auf Schall und in den Schambsser Alpen, jedoch sind das Privatbesitzungen. Scheid und Feldis haben eigene sehr schöne Alpen, und die Herrn von Travers besitzen eine andere an diesen stoßende, der Alpboden genannt, die nur den einzigen Fehler hat, daß es ihr an Holz mangelt, welches sie von der Gemeind Ems erhalten. Gleich an ihrer Alp stößt eine Waldung — und in ihrer Alp sollte keins wachsen? Sollte keins angesäet und dadurch von Ems unabhängig gemacht werden können? Die Dörfer im Boden haben eine eigne Schaafalp, Surmeras, in der ein Schaaf 2 kr. Sömmerung kostet.

Digitized by Google

kostet. Ausgangs Mayen oder Anfangs Juni besetzt man die Alpen. Jedes Dorf hat ein paar Alpenvögte, welche für die Anschaffung des Salzes und einiger Präservativmittel Sorge tragen, Sennen dingen, dieselben mit Brod, Reis und Decken versehen, die Geschirre anschaffen und beym Messen der Milch die Hauptaufsicht führen müssen.

IV. Greifenstein und Obervatz.

Gleich hinter dem Dorfe Scharans fängt man an aufwärts zu steigen und passirt das obgenannte Scharanserthobel. Eine Viertelstunde hinter dem Dorfe theilt sich der Weg. Der linker Hand führt in eine den Scharanssern zuständige Alp und der andere in den Schyn. Dieser beynahe 2 Stunden lange, hin und wieder sehr gefährlich an Felsenwände hingesprengte, über gräßliche Tobel führende Weg hat dennoch auch seine Schönheiten.

Da wo eigentlich die Straße anfängt eng und grausend zu werden, entspringt eine reiche Quelle unter dem Namen St. Martinsbrunnen, der eine Mühle und Säge ehedem trieb, die nun nach Praruall versetzt worden, und unter der Straße zwischen dieser Quelle und dem im Schyn liegenden gräfl. Buratobel, über welches eine elende Brücke von unbehauenen Hölzern und ohne Geländer geworfen ist, entspringt der St. Katharinenbrunnen. In einer fast unabsehbaren Tiefe zur Rechten wälzt sich die schäumende Albula zwischen fürchterlichen Felsenklippen und Schlünden dahin und verschiedene kleine Wasserfälle an den jenseits der Albula mit Gesträuch und Tannen bewachsene, hin und wieder aber auch kahlen und nackenden Mutnerberg, dessen 2 oberste Gipfel la Furca genannt werden, verliehren sich aus dem Auge des Wandrers, ehe sie das Bett der Albula erreichen. Die Berge, welche sturzdrohend über die Straße herhangen und an ein paar Orten mit den mannichfaltigsten Grün bedeckt sind, zeigen bald nackte Felsen, hie und da blauen oder rothen Schiefer, oft auch Kalkberge und harten Urfels.

Ihre

Digitized by Google

Ihre Gestalten, Einschnitte, Verkettungen, Bekleidung und beständige Krümmungen machen die Aussicht, so eingeschränkt sie auch ist, mit jedem Schritte abwechselnd. Kein Laut unterbricht die Stille, die in dieser Einöde herrscht, als etwa der wiederhallende Schlag eines Holzfällers, oder das Schreyen eines Hägers, oder das Pfeiffen einer Gämse, die an den Wänden des Muttnerberges gewisse Stellen zum Lecken finden, und das Geräusche eines muntern Eichhörnchens. Die Felsenwände linker Hand der Landstraße schwitzen Salpeter, den man zu samlen zu unverständig, oder zu nachläßig ist. Eine Stunde ohngefehr bis auf dem sogenannten Schwein- oder Sauboden, der eine kleine grasigte Ebne ist, wandelt man größtentheils im Schatten; schöne Tannen mit Kolonien von Eichhörnchen und Waldvögeln dienen statt des besten Sonnenschirmes. Auf diesem Sauboden ruht man gewöhnlich ein wenig aus und genießt noch einmal der herrlichen Aussicht. Im Hintergrunde erheben der Stella, und die obersten Fürsten des Saviergebirges ihre trotzigen Häupter zum Himmel empor. Diese verliehren sich stuffenweise in Alpen, Waldungen, Kornreichen Hügeln und Matten und einigen großen Dörfern. Der Lauf der Albula im tiefen Thal, die sonderbaren Einschnitte, Gestalten, Lagen und Farben der Felsen, die hin und wieder zerstreutliegenden grasreichen Flecken mit einer Hütte, die Mengen der kl. Wasserfälle, geben diesem an sich unangenehmen Wege dennoch Reitz genug, um den müden und angsthaften Wandrer zu unterhalten. Vom Sauboden weg bis zum Batzer Galgen und der dabey stehenden kleinen Kapelle ist die Straße weiter, zur Rechten ofner, von Waldung entblößt, sehr jähe und im Sommer wegen der von den Felsen zurückprallenden Sonnenstrahlen von Morgens um 10 Uhr bis Nachmittags um 4 Uhr unausstehlich heiß. Hat man die Höhe erreicht, wo sich die Kapelle befindet, so eröfnet sich dem begierigen Auge eine ganz neue Aussicht. Berge und Hügel ohne Zahl liegen gegen Osten ausgebreitet, westwärts blickt man in das enge tiefe Thal, durch welches die Albula strömet und über einen Theil des

Dom-

Digitized by Google

Domleschgerthales, des Heinzenberges und Tschappina auf die Savier-Gebirge; südwärts liegt das einsame Solis und die beyden Mutta unter und in den Alpen, und nordwärts paradiren die zu Watz gehörigen Dörfer mitten unter den schönsten Kornfeldern, Heubergen und schwarzen Wäldern, und damit dem Auge kein Gegenstand des Vergnügens mangeln möge, so sieht es die silberfarbne Albula hin und wieder durch grüne Matten schleichen und riesenmäßige Tannen und Lerchenbäume sich in ihrem Wasser spiegeln. Bey der Kapelle kann man zur Fortsetzung seiner Reise 4 verschiedene Wege wählen. Der äußerste gegen Süden gelegene führt zu einer hölzernen bedeckten Brücke, die in einer unglaublichen Höhe über die Albula geschlagen ist, und die sicher so hoch ob dem Wasser stehet, als die berühmte, hochgepriesene Pantenbrücke im K. Glarus, oder diejenige über die Goldach im K. Appenzell. Südwestwärts führt ein jäher, ungebahnter, rauher, nur für Reuter und Fußgänger brauchbarer Weg auf Solis, Südostwärts aber ein anderer nach Stürvis, in das Oberhalbstein.

Solis, Solars, ist eine kleine nach Watz gehörige kathol. Nachbarschaft in einer angenehmen Halde, wo etwas Korn und Hanf gebauet wird; der Heuwachs und die Jagd aber vortreflich sind. Es befindet sich hier eine artige Kirche, die aber, welches eine Seltenheit ist, nicht reich genug ist, einen Pfarrer zu unterhalten. Ein Bündner, Namens de Dual, aus dem Kapuziner-Orden, der die Jagd, ein gut Glas Wein und eine schöne Race Pferde, nebst der Freyheit mehr schätzt, als die Zelle und das Fasten im Kloster, hat hier Güter angekauft und läßt den armen Bauern die Messe umsonst. Sein mit gutem Veltliner angefüllter Keller, und besonders der im Reckholder oder Wachholder-Fäßchen sind eine herrliche Labung für seine ermüdete Gäste. Die Aussicht ist unvergleichlich; nur schade, daß man dieses Vergnügen mit so vielem Schweiße erkaufen muß. Süd und Westwärts ob Solis liegt ein großer Wald, der schon viele tausend Stämme geliefert hat, welche mit Lebensgefahr der Holzflösser auf der Albula

bis

Digitized by Google

bis in den Rhein und s. w. nach Rheineck sind gebracht worden. Ob dem Walde liegt das nur zu Winterszeit bewohnte

Unter Mutta, wo sich eine kleine steinerne Kirche befindet, und der untere Stock der Häuser zum Theil gemauert ist. Die kleinen Fenster sind insgesamt Ost und Südwärts angebracht und in dieser Gegend findet man zuweilen einen kleinen Blackten Garten. Nord und Westwärts liegen die Ställe mit dem Wohnhause unter einem mit großen Steinplatten gedeckten Dache. Vor dem Stalle befindet sich die Baugrube; von Streue weis man hier fast nichts. Die Stuben sind mit großen Oefen von steinernen Platten versehen, auf denen allenfalls die ganze Familie logiren kann. Ein Tisch, ein Schemel, eine nagelfeste Bank, ein oder mehrere Spinnräder, ein alter Spiegel zum Bahrtputzen, ein paar Stotzen, eine Quartkanne, eine Bibel, ein Gebetbuch sind durchgehends die zur Zierde des Zimmers aufgestellten Meublen. Ob dem Ofen befindet sich ein 2 Schuh langes, und 1½ Schuh breites Loch, das mit einer Falle geschlossen werden kann, durch welches man sich in das Schlafzimmer begiebt und neben demselben ist gemeiniglich das Fleischmagazin, welches man hier nicht zu räuchern, sondern blos an der Luft zu dörren pflegt. Beym Eintritt des Hauses ist die Küche. Das beste und sehenswürdigste ist der Keller. Selten ist er mehr als 3 Schuh tief in der Erde. Nur der Herr Ammann und die reichsten Bauren haben Wein im Keller; aber alle sind mit Milch, Butter, Käse und Zieger reichlich angefüllt. Im Juli sind die Einwohner gemeiniglich mit ihrer Heuernte fertig und dann wandert alles mit Sack und Pack in das eine gute halbe Stunde höher gelegene Dorf

Ober Mutten. Dies ist eigentlich eine herrliche Alp, die mit hölzernen Häusern und Ställen dicht besäet ist. Auch der Pfarrer zöglet mit seiner Heerde und prediget 3 Monat lang in einer dunklen hölzernen Kirche, deren Glöckchen über der Thür hängt. Steigt man noch ein Viertelstündchen höher, so übersieht man in einem Nu ganz Schams, das Domleschg,

Digitized by Google

leſchg, den Heinzenberg, Tſchapina, Obervatz, einen Theil von Bergün, Alveneu, Tiefenkaſten, einen großen Theil des Oberhalbſteins und etwas von Razüns, Tenna, Savien, Trims und Flims und eine unglaubliche Menge von Bergen und Gletſchern. Ein ziemlich gefährlicher Weg führt von hier durch gräßliche Tobel und ſchöne Mayenſäße in das Schamſſerthal und über den ſogenannten Mutnerſtein kommt man nach Sils im Domleſchg. Noch höher als das Dorf liegen ſeine Alpen und ob denſelben befindet ſich auf einem hohen Felſen ein zwar kleiner aber tiefer See. Die Einwohner von Mutta ſind rings umher mit romanſchen Nachbarn umgeben; nur ſie allein ſprechen deutſch, und nur ſie allein bekennen ſich in dieſem Gerichte zur Reformirten Kirche. Die Bewohner von Motta ſind kurz, ſtark, unterſetzt und haben runde, volle, von Geſundheit ſtrotzende Geſichter mit blühenden, kirſchfarbigten Wangen; dabey etwas ſchwerfälliges und ernſthaftes, kurz, es ſind Deutſche. Ihr Wohlſtand und ihre wenigen Bedürfniſſe geben ihnen Unabhängigkeit von andern; daher rührt ihre rohe, unwirthbare Gleichgültigkeit gegen Fremde und ihr ungeſelliges und ſtörriges Phlegma. Die Einförmigkeit ihrer Beſchäftigungen giebt ihnen eine Einſeitigkeit, welche oft bis zum hartnäckigſten Eigenſinne geht, und bringt eine habituelle Langſamkeit hervor, die man beym erſten Anblick für Faulheit halten möchte. Etwas tiefer als Mutta, ſüdoſtwärts von Salis liegt die katholiſche Nachbarſchaft

Stürvis, welche mit Mutten, Muotta, das 4te Quartier des Gerichts Obervatz ausmacht, und die mit einander einen eignen Ammann und Gerichte haben, von denen man aber nach Watz appelliren kann.

Da die Einwohner faſt ganz von der übrigen Welt abgeſondert ſind und viele derſelben, beſonders Weibsperſonen in ihrem Leben nie aus ihrem Dorfe kommen, ſo ſind ihre Begriffe ſehr eingeſchränkt, ihre Bedürfniſſe geringe, ihre Sitten rein und einfältig, ſo daß ſie ſogar zum Sprüchwort geworden ſind. Du biſt, oder das iſt ein Herr Ammann ab Mutten, will

will eben so viel sagen, als: du bist ein Tropf! So wie man hingegen einen Schwätzer mit dem Titel: Herr Amman von Watz, belegt. Ein schönes gesundes Blut fließt in den Adern dieser Leute und man kann von ihnen sagen:

En ces lieux retirés, interdits aux desirs,
L'amour trouve un hotel, et cherche les plaisirs.

Doch müssen wir wieder zur Kapelle von Watz zurückkehren und von dort einen neuen Weg antreten. Gleich bey derselben befindet sich, wie schon gesagt, das Hochgericht. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts wurden die dortigen Verbrecher nach Fürstenau geführt und daselbst hingerichtet. Die Herrn von Watz fanden dies aber als freye Leute ihrer Hoheit nachtheilig, und wollten für sich und ihre Kinder einen eignen Galgen haben, der ihnen auch gestattet wurde, da Fürstenau hingegen, so wie Ortenstein den ihrigen haben eingehen lassen. Wendet man sich beym Galgen vollkommen links, so führt der Weg durch Watz auf Porpan; geht man aber gerade aus, so kommt man auf Nival, wo ein Wegegeld erhoben wird, und wo sich ehedem ein Schloß gleiches Namens befand, das zu Zeiten von den Freyherrn v. Watz bewohnt wurde. Dieses

Nival macht nebst dem schon angeführten Solis oder Solars und den beyden Dörfern

Almen und

Zurten das 2te Quartir des halben Hochgerichts Ober-Watz, Vatz d'Sura. Zum 3ten gehört das schöne große Dorf

Lain, und das 4te besteht aus

Muldain oder Modain und

d'All.

Diese drey letzteren Quartire haben einen eignen Ammann und 11 Richter im Civil, im Kriminal hingegen hat der Ammann von Obervatz das Präsidium und 16 Richter v. Obervatz, 4 von Fürstenau und 1 von Parpan urtheilen mit ihm. Dieses Gericht stand ehedem unter den sehr mächtigen Freyh-

Digitized by Google

von Vatz, in deren ehemaligen Sitze jetzt Uhuhs und Eulen nisten. Mit dem Einsturz dieses Schlosses, und man kann gewissermaßen sagen, schon mit dem Untergange dieses Hauses ward auch die ganze Macht des Adels zu Boden geworfen. Marquard von Vatz oder Vatsch war zu seiner Zeit 1261 der mächtigste unter allen Rhätischen Baronen und besaß alle Länder diesseits und jenseits der Albula. Diese Herrschaft fiel an die Gr. v. Werdenberg und Graf Georg verkaufte sie nebst Schams 1456 dem B. Leonhard von Chur um 3600 Fl. von welchem sich die Einwohner in der Folge loskauften. Sie wählten zwar ihren Ammann, er mußte aber dem Bischöfl. Landvogt von Fürstenau schwören. Im Kriminal führte auch dieser den Vorsitz, und noch jetzt ist der Bischof Kläger und bezieht die Confiscationen gegen Ausrichtung der Gerichtsunkosten. Bey Vatz lag die Feste Neuburg, welche die Thumben als ein Bischöfl. Lehn besaßen. Bischof Hartmann gab ihnen 1390 das Vitzdum Amt im Domleschg, welches die Freyherrn von Razüns verkauft hatten. Die Jurisdiction dieses Gerichts erstreckt sich beynahe bis Parpan und ist von einem sehr weitläuftigen Umfange. Die Aclas oder Mayensäße der Vätzer sind eine unerschöpfliche Quelle ihres Wohlstandes. Eine halbe Stunde von Parpan liegt der dem Bischof von Chur zuständige Vatzersee, in welchen man schöne Forellen und Bämeli im May und Juni häufig fängt. In diesem Gerichte findet man auf allen Straßen hölzerne Kreutze mit der gewöhnlichen Inschrift, und gemeiniglich noch mit Speer und Leiter versehen, die zwar von dem gemeinen Manne noch mit Begrüßung venerirt werden, aber ihr ehemaliges Privilegium verlohren haben. Als noch die Fehden der kleinen Tirannen das Land verheerten und ihre Unterthanen von Nichts als den Waffen wusten, nichts als Schlachten und Morden athmeten, die Künste und Wissenschaften verachteten und sich blos einander aufzureiben suchten, da sahe man sich genöthiget die Verordnung zu machen, daß ein von seinen Feinden verfolgter Mann bey einem auf der Straße errichteten Kreutze eben so seine Sicherheit finden sollte, als in der Kirche.

Diese

Digitized by Google

Diese Gemeinde ist auch eine von denjenigen, welche eine unzählige Menge Ziegen zum größten Nachtheil ihrer Waldungen unterhalten; allein der gemeine Mann findet seine Rechnung dabey und bekümmert sich wenig um den Schaden, den die Ziegen seinen Kindeskindern anrichten; denn Er sieht Holz genug. Die Milch, die Jungen, das Fell, das Fleisch der Alten, alles ist ihm behaglich. Nahrung findet die Geis überall. Im Sommer bleibt sie Tag und Nacht auf der Weide, denn der Thau ist ihr sehr zuträglich. In den Ställen hält man sie reinlich; der Hitze setzt man sie so wenig als möglich aus. Von Zeit zu Zeit giebt man ihr Salz zu lecken, weil dies den Appetit und folglich auch die Milch vermehret. Aus der Milch bereitet man einen vortreflichen Käse, der den du mont d'Or, den man zu Paris an den vornehmsten Tafeln als einen Leckerbissen verzehrt, nach meinem Geschmacke wenigstens, weit übertrift. Man pflegt denselben folgendermaßen zu verfertigen.

Wenn man des Morgens die Ziege gemolken hat, läßt man die Milch 3 Stunden lang stehen, wirft dann Lab oder Kälbermagen darein, um sie kalt scheiden zu lassen, rührt die ganze Masse mit einem hölzernen Löffel um, damit der Lab überall wirken könne, und läßt sie dann noch 9 bis 10 Stunden stehen, damit sie vollkommen gerinne. Da es zuweilen an Kälbermagen fehlt, so muß man darauf bedacht seyn, diesen Abgang durch etwas anderes zu ersetzen und zu dem Ende bedient man sich eines künstlichen Labs von einem Schoppen Wein, 2 Glas Weinessig, 2 Loth Salz und ein Stück getrockneter Schweinblase, welches man in einem irrdenen Geschirre aufbewahret. Die Käsenäpfe setzt man auf Stroh, thut die geronnene Milch mit einer Kelle darein, läßt sie sich setzen, bis keine Molken mehr darinn sind, salzt sie dann auf der Fläche, kehrt den Käse nach 24 Stunden in ein anderes Näpfchen um, salzt die untere Seite auch, und nach andern 24 Stunden nimmt man ihn aus dem Käsenäpfchen und salzt ihn auf den Seiten auch ein wenig. Das Salz schmilzt und zieht sich in den Käse. Täglich wechselt man mit trockuen Näpfchen

und

Digitized by Google

und wendet sie. Macht das Salz schwarze Flecken, so wäscht man sie mit frischem Wasser. Man verwahrt sie an einem gemäßigten Orte, wo sie weder zu langsam, noch zu geschwinde trocknen. Werden sie zu trocken, so legt man sie, ehe man sie aufstellt in Tücher, die mit Wein genetzt worden sind.

Da die Mannspersonen einen sehr schönen Wuchs haben, so gehen sie häufig in Diensten und besonders unter die ehemalige Französische Garde. Daher war auch die Trauer dieser Gemeinde ungemein groß und die Erndte der Herren Kapuziner fiel sehr reichlich aus, als am 10ten August 1792 viele ihrer Angehörigen zu Paris ermordet wurden. An diesem schrecklichen Tage wurden 724 Gardisten und 23 Officiere ermordet, und nur 13 Officiere und 190 Gemeine entgingen dem Blutbade. Die wackern Schweitzer, ich rede aus dem Munde von Augenzeugen beyder Partheyen, blieben beynahe eine Stunde Herren des Schlachtfeldes ohne Kanonen, vereinzelt, zerstreut, mit sieben Patronen und gewiß nicht betrunken. Es blieben 560 Jdderirte, 46 Gensd'armes, drey Kommendanten der Nationalgarde und 3400 Mann von dem aufgebotnen Gesindel und über 4000 waren verwundet. Einige zwanzigtausend Franzosen mit Mordgewehren versehen thaten den Angrif und wurden durch mehrere tausend frische Truppen unterstützt, und erst nach drey Stunden gelang es ihnen, das schönste und treuste Regiment zu zernichten. Rechtschaffenheit, Kriegszucht, Tapferkeit war das Eigenthum dieses edelmüthigen Korps und Tugend und Eintracht waren seine schönste Zierde. Nur zehn Mann gingen zum Feinde über, und Fournier, der Aufwiegler des Pöbels, würde mit ewiger Schande gebrandmarkt wie er ist, nie den Sieg über dasselbe davon getragen haben, wäre das ganze Regiment beysammen gewesen.

Das 2te Gericht, so mit Obervatz ein ganzes Hochgericht ausmacht, ist das ganz davon abgesonderte Gericht:
B. Greiffenstein oder Bergün. Das Schloß gleiches Namens

Namens liegt ob Filisur auf einem jähen Felsenhügel und war das Stammhaus der Edlen von Greifenstein, davon einer dem großen Turnir zu Zürich 1165 beygewohnt haben soll. Bergün, Filisur, Latsch und Stuhls waren ihnen unterthan. Nach Abgang dieses Hauses kamen diese Gemeinden an Chur, von dem sie den Grafen von Mätsch verpfändet wurden. Bischof Hartmann löste sie 1394 oder nach andern 1396 um 2500 Veronesische Mark Silber samt Remüs wieder ein und 1537 den 16ten April kauften sich diese Gemeinden vom Bißthum um 2300 Rhein. Gulden los. Ohnweit dem Schlosse wurde ehedem viel Silbererz gegraben, und die Adern sind schwerlich ganz erschöpft. Die Herrn von Salis und nach ihnen die Heydegger von Zürich ließen dieses Bergwerk ehedem bearbeiten. Die Unruhen und einheimischen Kriege, die Abnahme des Holzes und der Mangel an kunstverständigen Bergleuten, noch mehr aber wohl Eifersucht und Politik sind die Ursachen des Verfalls dieses so wie anderer Bergwerke im Lande. Die Patrioten wünschen auch die Wiedereröfnung derselben nicht, weil ein demokratischer Staat die Raubbegierde der Mächtigen mehr zu fürchten hat, als jeder andre. Die Eisenschmelze in Schams wird niemand reitzen und die Lavetzgruben bey Cleve sind zu unbeträchtlich. Das Silber und Kupfererz auf dem Kunkalin befindet sich in einem Lazurstein und Bley und Eisenerz liegt am nämlichen Berge, desgleichen auch eisenschüssiger Kies. Die zum Gericht Greifenstein gehörigen Gemeinden sind:

1) Filisur, Vilis Ur, Vallis aurea, eine große, ansehnliche an der Albula liegende Reformirte Gemeinde, die ihren eignen Amman hat, der mit 6 Geschwornen bis auf 20 Fl. im Civil richten kann und unter dessen Stabe auch die Gotteshausbündner von Sutaguas, Sorau, Lenz oder Launtsch, Brinzols oder Brienz und Vatzerols gehören, (nämlich bey Wahl der Amtleute und in Stands und Landsgeschäften; im Civil, Kriminal und Matrimonialsachen aber gehören sie zum X Ger. Bund,) die sich zu gleicher

Zeit

Zeit mit Filisur losgekauft haben. Das Ehe und Kriminalgericht aber bestehet aus dem Landamme von Bergün, 6 Geschwornen von Bergün, 2 von Filisur, 2 von Latsch und 1 von Stuhls. In der Ehne zwischen Filisur und Alvenen ist 1322 das merkwürdigste Treffen vorgefallen, in welchem der Feldobrist des Freyherrn von Vatz, ein Freyh. von Razüns, den Grafen Rudolph von Montfort aufs Haupt schlug, dessen Leute vom Freyherrn von Vatz in der Gefangenschaft sehr grausam sollen behandelt worden seyn. Zweyhundert Schritt unter Filisur fällt das Davoser Landwasser in die Albula. Durch ein enges Thal, in dessen Tiefe die Albula fließt, kommt man in 2 Stunden auf

2) Bergün, Berguing, das auch eine ansehnliche Reformirte Gemeinde ist, die gleichfalls ihren eignen Ammann und 6 Geschworne hat, die aber in gewissen Fällen noch 2 Geschworne von Latsch und 2 von Stuhls zu sich nehmen. Diese Gemeinde verband sich schon 1425 mit dem Oberbund. Die Gegend ist ziemlich wild, doch bauet man noch etwas Korn. Die Einwohner legen sich stark auf die Handlung und unterhalten viel Saumpferde. Der 1617 hier gehaltne Synodus wird in den Jahrbüchern des Landes unvergeßlich bleiben. Er beförderte den Ausbruch der darauf folgenden Unruhen, und die Diener des Friedefürsts predigten Krieg, Verfolgung und Blutvergießen.

Eine halbe Stunde ob Bergün liegt

3) Latsch, Latium, und eine Stunde von Latsch auf einem hohen grasreichen Berge

4) Stuhls, zwey ziemlich große Dörfer, die jedes ihren eignen Reformirten Pfarrer haben, sonst aber nach Bergün gehören. In diesen 4 Gemeinden spricht man romanisch und ihre Geistlichen formiren ein eignes Colloquium.

Bis zum Weissenstein, ein auf dem Albula gelegenes, dem Herrn von Salis Sewis zuständiges Wirthshaus, sind noch 2 Stunden. Der Wirth bezahlt 365 Fl. Zinß. Er kann 24 Kühe, 30 Galtli, 200 Schafe und 50 Geis sömmern. Ein Forellenreicher kleiner See, der der

Ge-

Digitized by Google

Gemeind Bergün 40 fl. Zins abträgt, giebt nebst einigen kleinen von den Bergfürsten herab rinnenden Bächen der Albula, (Albael in dem 1419 mit Zürich errichteten Burgrechtsbrief,) auf diesem Berge ihren Ursprung. Es ist der Lauinen wegen im Frühling sehr gefährlich. Das ganze Gebirge ist sehr melancholisch und einsam. Man wandert fast 2 Stunden lang auf mit traurigem Moose bewachsenen Felsenstücken, die von der Zeit zerfressen, und verwitterten Trümmern oder zerschlagenen Leichensteinen ähnlich sind, die dem Reisenden stets das Bild der Vergänglichkeit vorhalten. Nur hin und wieder werden die hohen und kalen Berge durch einige Wasserfälle belebt, und in der Nähe derselben findet man schöne würfelförmige Marquasite.

V. Das 5te Hochgericht des Gotteshausbundes ist das angenehme, jedoch sehr entvölkerte Oberhalbstein, la Dretura d'Surfaes, Surfaix, Suprafaxum, in alten Documenten Ministerium in Impedinis, das ist in imo pedis alpium genannt. Das Thal ist bald weiter, bald enger, schon ein wenig wild, baut aber dennoch ziemlich viel Korn. Durch dasselbe geht ein Hauptpaß des Landes über den Septmerberg auf Cleve. Die sämtlichen Dorfschaften, so zu diesem Gerichte gehören, theilen sich in fünf sogenannte Pleuen oder Hauptpfarregen, und diese sind:

1. Tiefenkasten, à Caste, Casti, Chiastelg, Castrum imum, am Zusammenflusse der Albula und des Oberhalbsteiner Landwassers (Oberhalbslin) in einer Vertiefung, eine deutsche Meile unter Filisur. Es hat seinen Namen von einem ehemaligen hier gestandenen Schlosse, und war zu seiner Zeit ein fester Ort, den man mit leichter Mühe behaupten, und so einen Paß in Italien schließen konnte.

Die aus dem Domleschg über Vatz und Alvenschein nach Alveneu und Filisur führende Strasse geht hart an Düffelkastel, wie es auch in alten Urkunden genannt wird, hinweg und der über die Lentzer Heyde, Planüras führende Heerweg geht hier über die Brücke, wo ein Zoll erhoben wird, in das Oberhalbstein. Die bey Tiefenkasten

Digitized by Google

in einem Gypsberge befindliche Höhle verdiente von Naturforschern, eben so wie das am Ufer der Albula befindliche Sauerwasser näher untersucht zu werden. Der schöne neue Weg ins Oberhalbstein ist hin und wieder durch Felsen gesprengt, und bleibt auf der rechten Seite des Landwassers, da hingegen der alte bald diesseits, bald jenseits führte, und beydes schlecht und gefährlich war. In Tiefenkasten giebt es noch Beginnen, meines Wissens die einzigen im Lande. Sie wohnen in einem besondern Hause, tragen eine schwarze Kleidung von besonderem Schnitte, beobachten gewisse Regeln in ihrem Gottesdienste und ihrer Diät, und beschäftigen sich mit Abwartung der Kranken. Zur Pleue Tiefenkasten gehören noch

a. Alvaschein, Alvesena, wo sich ehedem ein kleines Nonnenkloster befand, und die Ruinen eines alten Schlosses noch zu sehen sind.

b. Prada und jenseits der Albula auf einer Anhöhe.

c. Mons, Mon, ein grosses Dorf mit 2 Kirchen sehr lustig gelegen.

Diese sämtlichen Dorfschaften haben einen eignen Amman und 8 Geschworne die in Civilsachen urtheilen.

Zur zweyten Pleue gehören:

1. Salux, das Stamhaus jenes Helden von Fontana, der 1499 fürs Vaterland blutete.

2. Deehl, oder Del mit der Kirche St. Rock, und dem ehedem sehr festen Thurme Valatschia, und

3. Prasanz mit den Ruinen des Schlosses Rauschenberg. Diese Pleue liegt linker Hand des Landwassers auf einem auf verschiedenen Terrassen bestehenden schönen Berge, der mit dem Heinzenberge viel ähnliches hat, und mit herrlichen Alpen gekrönt ist. Man walfahrtet auch hieher zu einer in den hohen Alpen, ohnweit einem Gletscher liegenden Kapelle, die vermuthlich der höchste Ort in Bünden ist, wo sich die Einwohner zu Gottesdienstlichen Handlungen versamlen. Zu Prasonz gehört auch noch der Hof Savaschins mit der Kirche St. Anton.

Die

Digitized by Google

Die 3te Pleue besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Rhäams, in der Mitte des Thals; sehr anmuthig, der eigentliche Hauptort, wo die Landsgemein und die Kriminalgerichte gehalten werden. Das alte Schloß Rhäamps, Raetia ampla, liegt ein wenig unter dem Dorfe, und hat dem alles zernagenden Zahne der Zeit, ungeachtet seines hohen Alters, noch widerstehen mögen. Der Bischöfliche Landvogt bewohnte dasselbe ehedem.

2. Cunters, rechter Hand des Landwassers an der Landstrasse, ohngefehr Reambs gegen über, 2 Stunden von Tiefenkasten, ein grosses, schönes Dorf, doch sehr von Einwohnern entblößt. Diese Gemeinde hat einen bösen Nachbar an dem, aus den südwärts gelegenen Bergen kommenden Tobel, das ungeachtet der 7 dahin gestellten Kapellen gewaltige Verwüstungen angerichtet hat. Im Jahr 1740 setzte sich hier ein starker Kaiserlicher Rekruten-Transport in Freyheit, der von den Einwohnern in Schutz genommen wurde, woraus aber beynahe Verdrüßlichkeiten mit dem Hause Oesterreich entstanden wären.

3. Bruein, Bruinges, ist ein kleines Dorf an der Landstrasse zwischen Tiefenkasten und Cunters, und ganz unerheblich.

Auch diese Pleue hat so wie die ersten und die nachfolgenden im Civil einen Amman und 8 Rechtsprecher die von der Gemeinde selbst gewählt werden. Der schönste Strich des Thales ist zwischen Conters und Schweinigen. Die westlichen Berge sind von der schönsten Form sehr hoch und bis auf die Spitze mit Hütten besäet. Die Getreide Felder des Thals sind in der besten Ordnung; aber der Wiesen und Weiden giebt es weit mehrere. Gehölze findet man im Ueberfluß und das Grün ist so emaillirt, so frisch und von so lieblicher, milder Farbe, daß das Auge die wohlthätige Empfindung fühlt.

Die 4te Pleue begreift die größte und nach Proportion volkreichste Gemeinde des Oberhalbsteins.

Schweinigen, Savogneng oder Suvegnin. Ehe man von Cunters hieher komt, passirt man den Hof Molina,

Digitized by Google

und an der Strasse stand der Thurn. Schweinigen besteht eigentlich aus 4 noch bey einander liegenden Dörfern. Drey liegen linker Hand des Landwassers, davon 2 mit schönen Kirchen versehen sind, und eins, nämlich St. Michael liegt rechter Hand an der Landstrasse. Zwischen Schweinigen und Tinzen sieht man die noch wenigen Ruderа der alten Feste Unterwegen, davon sich die zu Cunters ansässigen Herrn von Scarpatet das Prädicat beygelegt haben. Auf dem Berge Plan del Boos ob Schweinigen findet man Schwefel und Schwefelkies mit Vitriol geschwängert.

Die 5te Pleue endlich besteht aus folgenden Nachbarschaften: 1. Tinzen, Tinnitzum, Tinoza, 2 Stunden von Cunters, ein zwar grosses, aber sehr unangenehm liegendes uraltes Dorf, dessen Antonin in seinem Itinerario schon gedenket, und von dem er sagt: Es liege 20000 Schritt von Chur und 25000 von Murum, oder Castelmur im Bergel, und 6000 von Bivio entfernt. Bey Tinzen findet man schönen weissen Alabaster, der mehr aufgesucht, und zu einem Handelsproduct gemacht zu werden verdiente. Der Hof Als Mullins da Tenizona gehört hieher, und die dortigen Gebirge scheinen Kupferhältig zu seyn. Zu Tinzen stand der Thurn gleiches Namens, der 1610 abbrannte, und der Familie von Marmels zuständig war.

2. Rovnen, Rovena, Rhoevian an der Landstrasse, und

3. Livizona, Lavitzun beyde unerheblich; drey tausend Schritt davon.

4. Als Molins, Zur Mühle, wo das feste Schlos Splugatsch befindlich war. Dieser Ort liegt in einem Grausen erweckenden, tiefen, von hohen Bergen eingeschlossenen, der Sonne fast gänzlich beraubten Loche, wo man kaum frey athmen kann. Von den benachbarten Bergen und Gletschern stürzen sich überall Bäche in schönen Cascaden herab. Linker Hand der auf Marmels führenden Landstrasse sieht man auf einem Berge

5. Sur, und das mit Alpen wohl versehene, wilde

6. Faleratthal. In diesem Thale heult der Nordwind noch

noch schrecklicher als die Egypter bey der Erwürgung ihrer Erstgeburt.

Und in allen diesen Dörfern und Höfen des ganzen schönen Hochgerichts Oberhalbsteins leben nur 2440 Seelen, ausser einigen Fremden.

Durch das ganze Oberhalbstein von Tiefenkasten an bis Tinzen pflanzt man Rocken, Erbsen, Gersten, Hanf, Flachs, Erdäpfel, fast alle Gartengewächse, Blacken und etwas Taback. Die Viehzucht ist aber die Hauptsache, und muß theils wegen Mangel an Leuten, theils wegen der vielen schönen Alpen und Berge getrieben werden. Das Saumen bringt aber auch viel Geld ins Thal, und macht wie überall lüderliche Wirthe. Der den Herrn Scarpatet und Peterelli zuständige Heuberg Flix hat vortrefliche Alpen. Die Bevölkerung nimt von Jahr zu Jahr ab, und wirklich befinden sich in dieser grossen Jurisd. kaum 2440 Seelen. Ihre ganze Verfassung zielet dahin ab, die Bevölkerung zu hindern. Kein Beysasse darf sich verheyrathen, oder er muß das Land meiden. Kein Fremder wird als Gemeinsmann oder Dorfmann angenommen, keiner darf Güter kaufen, keiner dieselben als ein Geschenk annehmen.

Das Haupt des ganzen Hochgerichts heist Landvogt, ilg Adungad d'Surfaes in alten Urkunden, und er führt nebst 18 Geschworne den Kriminalstab und schlichtet mit 4 Beyrichtern die Ehesachen, eine abermalige Seltenheit, auf der man in diesem Lande so oft stößt, daß diese Rechte nicht der Bischof übt. Ein solch weises Tribunal hat noch vor wenig Jahren die Grausamkeit gehabt, eine der Hexerey beschuldigte Weibsperson auf das schrecklichste martern zu lassen. Doch es ist Zeit solche Grausen erweckenden Scenen von uns zu entfernen, und uns aus einem Thale zu flüchten, wo wir den Inquisition in die Hände fallen könnten.

Unser Weg führt uns aus dem Oberhalbstein in einem Theile des 6ten Hochgerichts des löblichen Gotshausbundes.

Digitized by Google

VI. Stalla, Avers, Remüß, Schlins und Samnaun, die sehr weit von einander entfernt gelegen sind. Die 3 letzteren machen ein besonderes Gericht und $\frac{2}{7}$ des ganzen, die 2 ersteren auch, und $\frac{1}{7}$ aus. Im Kriminal gehören die letzteren zum Unter Engadin, die ersteren aber nehmen zu ihren 11 Civilgerichts Assessoren noch den Landvogt des Oberhalbsteins und 2 Geschworne von da zu sich, da dann die hohen Bussen nach Abzug der Gerichtsunkosten dem Landvogt, die niedrigen aber der Gemeind zufallen. Das ganze Hochgericht theilt sich nun heut zu Tage in folgende 5 Gerichte.

I. Stalla oder Bivio, Bivium, Stabulum, ein kleines, wildes, am Fusse des Julier und Septmer Berges liegendes Gericht, das kleinste und unerheblichste im ganzen Bunde, das nur 40 Stimmen hat, welche die souveraine Macht dieser kleinen Republik vorstellen. Kaum hat man das enge Loch, in welchem das Dörfchen Als Molins liegt, verlassen, so komt man in eine angenehme Ebene, und erblickt seitwärts zur rechten das schöne Sommerhaus des seligen Vicari von Sprecher, das nun in andere Hände gerathen ist, und bald darauf, eine Stunde von Als Molins das Dorf.

a. Marmels, Marmorea, wo ein Schlos gleiches Namens das Stamhaus der edlen Familie von Marmels Quells de Marmoraera befindlich war. Das Schlos lag ob dem Dorfe unter einem hohen Felsen an einem fast unzugänglichen Orte. 1340 belagerte es B. Ulrich von Chur vergebens. Die Herrn von Marmels waren ehedem Marschalle des B. Chur und besassen Stalla und Avers als ein Bischofl. Lehen. Georg und Ulrich von Marmels waren ein Paar sehr gelehrte, verdienstvolle Männer, und eifrige Beförder der Reformation. Die Familie theilte sich in die schwarzen und weissen Marmels. Ein Ritter Andreas von Marmels gieng schon 1190 wider die Türken zu Felde. Conrad von Marmels mit dem Beinähmen Grallator, Kastellan von Greifenstein kaufte 1490 von Gf. Itel Friedrich von Zollern die Herrschaft Razüns, Obervaz und Tenna um 7000 Fl. Er und seine Söhne Rudolf und Johann

fochten

Digitized by Google

fochten 1499 auf der Malsserheide wie die Löwen, und er starb auf dem Bette der Ehren. Sein Sohn Rudolf brachte Haldenstein an sich, und leistete seinem Vaterlande im Mäländer Kriege vortrefliche Dienste. Im Jahr 1549 mußte die Familie dem K. Ferdinand I. die Herrschaft Razüns wieder abtreten. Johann von Marmels starb 1596 als Landvogt von Castels. Von hier hat man ohngefehr $\frac{3}{4}$ Stunden bis

b. Stallvedro, oder Rostalla, Altstalla, Stabulum vetus, und noch andere $\frac{1}{4}$ Stunde auf

c. Stalla oder Bivio, Bolvi zu dem auch

d. Nalace und Cantris gehört. Bevi hat seinen Nahmen Bivium davon erhalten, weil sich hier 2 Wege befinden, davon der eine in 2 Stunden zu den Wirthshäusern auf dem Septmerberge, und ins Bergel, der andere aber über den Julierberg ins Engadin führt. Die beyden Hauptbäche welche die Oberhalbslin bilden, kommen von diesen beyden Bergen herab, und vereinigen sich bey Stalla. Der Ort selbst ist schlecht gebaut. Rudolf Freschiati aus dem Bergel hat ein schönes Wirthshaus angelegt, wo man aber übel logirt ist. Die katholische Kirche ist zwar gewölbt, aber ausserordentlich feucht und ungesund, und von besserem Aussehen als die Reformirte, denn in dieser kleinen Gemeinde sind die Religionen noch vermischt. Der Katholische Pfarrer ist ein Kapuziner Missionair, hat einen Frate Compagno bey sich, und übt gegen fremde durchreisende Gastfreundschaft. Ihre Sprache ist ein verdorbnes Italienisch. Diese Gemeinden haben in Civil und Ehesachen einen eignen Ammann, und 12 Geschworne im Kriminal aber wirds gehalten, wie ich schon weiter oben gesagt habe. Aus Mangel an Leuten ist das Gericht nie ganz besetzt. Es findet unter die verschiedene Gerichts und Gemeinden eine sehr unproportionirte Vertheilung des Wahlrechts statt, vermöge welcher große Gemeinden oft weniger Repräsentanten als kleine unbedeutende zu ernennen haben. Dieses Mißverhältniß ist ein großer Fehler, den man vermuthlich, wenn diese Staatsverfassung nicht nach und nach, sondern auf

einen

einen Schlag entstanden wäre, vermieden und ohne große Schwierigkeit und sonderliche Geistesanstrengung vermieden haben würde. Da aber jetzt eine Abänderung nicht ohne eine merkliche Alteration im Gange der öffentlichen Angelegenheiten, nicht ohne große Bewegungen im Lande, und vielleicht nicht ohne Gefahr einer Revolution vorgenommen werden könnten, so dürfte es wohl nicht der Mühe werth seyn, das ganze Schicksal eines glücklichen Volks aufs Spiel zu setzen, um die Reform eines mangelhaften Punctes zu bewirken, der übrigens dem wesentlichen Glück der Nation gar keinen Nachtheil bringt. Wichtig ist es des Passes halber ins Bergel und ins Engadin.

Die über den Julier führende Strasse geht Anfangs durch schöne Matten und Heuberge, bald dies, bald jenseits des Ba es, die mit kleinen Häuern und Ställen besetzt sind, und in ¼ Stunden ohngefehr erreicht man die Hütten der Tessini. Die ganze Julieralp ist ein Mannslehen der Herrn von Salis Soglio, und trägt jährlich 80 Zechinen Zinß, also etwas mehr, als der den Herrn Albertini zuständige Splügnerberg, welche 400 Fl. daraus beziehen, und den Berg mit 900 Schaafe, und 100 bis 150 Roß, davon jedes einen Federthaler Sömmerung bezahlen muß, besetzen. Als ich 1780 diese Hütten besuchte fand ich 12 Schäfer, 3000 Schaafe, 12 Kühe, einige Pferde und Esel und 6 Hunde zu ihrer Bewachung daselbst. Die Schaafe waren in 4 Heerden vertheilt. Die erste bestand aus den Aien mit säugenden Lämmern, die andere aus den Milchschaafen, die 3te aus den Metzgschaafen, und die 4te aus den Jährlingen oder Zuchtschaafen. Die beyden ersteren waren in der Nähe der Hütte, die beyden letzteren weit entfernt. Jeder Haufe wurde besonders von einem Knecht gehütet, der sich bey schlechtem Wetter in eine kleine von Steinen aufgebaute Hütte verkriecht, seinen Proviant aber täglich aus der grossen Hütte abholen muß. Die Nahrung der Hirten ist ausserordentlich einfach. Polenta, gekochtes Hirsen oder Heidenkornmehl, Käse und Schotten sind ihre einzige Unterhaltung. Wann sie Fett etwas

zu

zu Gute thun wollen, kochen sie das an der Luft gedörte Fleisch eines verunglückten oder krepirten Schöps mit Reis. Ihr Geheimniß das Fleisch an der Sonne auf dem Dache ihrer Hütte zu dörren, und es ungeachtet der Menge von Fliegen für Würmer zu verwahren, verdiente bekannter zu werden. Diese Leute sind nicht blos etwa gemiethete Knechte, sondern oft reiche Leute aus dem Bergomaskischen, die aus dem Piemontesischen kommen, und mit dem Anfange des Monats Juni diese Alp beziehen. Sie reisen meistens bey der Nacht, damit die schönen großen Schaafe weniger von der Hitze leiden, und sind meistens Eigenthümer ihrer Heerde. Sie wählen einen unter sich zum Director, der die Ausgabe und Einnahme besorgen und berechnen, die Schaafe verkaufen, die Alp in Zinß nehmen, die Victualien einkaufen, die Quartiere und Reiserathe einrichten muß. Er und seine Untergebenen sind gemeiniglich schlecht gekleidet. Sie tragen grobe, selbstgemachte wollene Röcke und Hosen von braunrother Farbe, weiß wollene Flanelle zu Westen und Ueberstrümpfe, und bey kaltem oder regnichten Wetter einen tuchenen Mantel. Grobe, aber stets reine und weisse Hemder schützen sie wider das Ungeziefer. Ihr Bett besteht aus gedorrtem Gras, ihr Rock und Mantel ist ihr Kopfküssen und eine wollene Decke ihre Deckbett. Gemeiniglich schlafen mehrere dicht bey einander, um sich wechselsweise zu erwärmen. Die Hütte ist gewöhnlich 18 bis 20 Schuh lang, 10 bis 12 breit, und 6 bis 8 hoch. Ihre schöne langhaarichtete wohl abgerichtete Hunde leisten ihnen zum Hüten, und wider die Raubthiere vortrefliche Dienste. Sie leben so schlecht als ihre Herren. Grüsche oder Kleie in Schotten eingerührt ist ihre einzige Nahrung. Ihnen ein Schaaf zustehlen, ist fast unmöglich. Die große Hütte hat 3 Abtheilungen. So wie man zur Hütte herrein tritt, findet man die Küche, in der man keine andere Kochgeschirre gewahr wird, als die Pfanne oder Kessel zur Polenta und die zum Käsen nöthigen Geräthe! dann folgt das Schlafzimmer und die Speisekammer, und endlich der Keller. Nahe bey der Hütte ist ein eingeschloßner Platz, wo die Schaafe gemolken werden. Sie geben wenig Milch, denn auf 300

Milch-

Digitized by Google

Milchschafe rechnet man eine Gebse. Der daraus bereitete Käse enthält nur den 4ten Theil Schafmilch, die übrigen 3 Theile sind Kuhmilch. Die Milch bleibt 12 bis 14 Stunden stehen. Da der Zieger ungemein zart ist, thun sie ihn einige Stunden lang in kleine Säcke von feiner Leinwand. So ein Zieger wiegt gemeiniglich ½ Pfund und ein Käse 2 Pfund. Von 4 Gebsen Milch bereiten sie 12 bis 14 Zieger, welche a 6 Blutzger das Stück verkauft werden. Die Käse und Zieger, welche nicht frisch verkauft werden, werden eingesalzen und mit in Italien geführt.

Die Metzger von Zürich und Glarus kaufen ihnen im Herbst ihre fetten Widder ab, und bezahlen das Stück gemeiniglich mit 7 bis 8 Fl. Zu Burgosesio wird die Herbstschur gehalten. Ein Schaaf giebt 2½ bis 3 Pfund Wolle. Sie sind alle weiß von Farbe, und überhaupt recht schöne Thiere. Ein gewöhnlicher verschnittner Widder wiegt zwischen 90 und 110 Pfund. Im Sptbr. verreisen sie wieder in das Piemontesische, wo sie das ganze Jahr durch, unter freyem Himmel bleiben, von wenigen Leuten besorgt, und aus ihrem Vaterlande entfernt gehalten werden. Ihre gemeinste Krankheit ist der Schak, oder Raude, die man mit dem Saft von gekäueten Tabacksblättern kurirt.

Von dieser Hütte der Tessini bis zu den berufnen Säulen des Cäsärs ist eine kleine Stunde. Die Säulen stehen 4 Schuh 5 Zoll über der Erde, haben 5 Schuh 2 Zoll im Umfange und stehen 4 Ruthen, 4 Schuh von einander. Sie sind ohne Kapital, Säulenfuß und Innschrift. Die Straße geht zwischen ihnen hindurch. Der Berg heist in alten Documenten Giligs. Gegen Sylva Plana hinnab wächst, die sogenannte Zirbel, eine Art Tannen, die sich auch häufig an den Abhängen des Jura befindet. Die Frucht dieser Arve, Pinus cembra, ist einem Tannzapfen sehr ähnlich, zwischen dessen Blätter eine kleine Nuß liegt, die eine vortrefliche Arzeney für auszehrende Leute ist. Man nimt ohngefehr 120 Nüßchen, preßt den Saft aus und trinkt ihn nüchtern. Man muß die Kuhr einige Wochen fortsetzen. Sie sollen nur alle 7 Jahr

gerathen

gerathen sagt man. Das Pfund kostet in Bünden 4 Batzen.

Ohnweit den Julier Säulen ist ein kleiner ovalrunder See, Lac de Jule, der von einem Herrn von Salis mit Forellen bevölkert worden, und der sich durch einem Bach bey Silvaplana in den See ergießt, und von allen Geographen bisher fälschlich als der Ursprung des Inns angesehen worden ist. Die Maira, ein nur kleiner Arm des Inns, und das Oberhalbsteiner Landwasser, davon die erstere in das Mittelländische, der andere in das schwarze, und das dritte in die Nordsee kommen, entspringen auf diesem Gebirge in kleiner Entfernung von einander, und bey ihrem Ursprunge findet man schöne Nierensteine in Menge. Die Eisenwerke wurden ehedem für Rechnung der Grafen von Altorf getrieben.

II. Avers, Avras, ein wildes, heureiches, aber sehr unlustiges, und ganz abgesondertes, 4 Stunden von Stalla entferntes, hüglichtes, unangenehmes Thal, das ehedem die Herrn von Marmels als ein Lehen des B. Chur besassen, dessen Einwohner sich aber vom Bischof loskauften, und 1425 sich mit dem Oberbund, nachgehends aber mit dem X. Gerichtenbund vereinigten. Ein Ammann und 12 Geschworne beurtheilen alle Civil-, Ehe und Kriminalsachen. Die im Gericht zerstreut liegenden Nachbarschaften sind:

1. Madris. 2. Krott. 3. Campsut. 4. Auf der Platten. 5. Casal. 6. Ereſta, das Hauptdorf, wo sich die Reformirte Kirche und das Rathhaus befinden, und wo die Landsgemein gehalten wird, und 7. die großen Höfe. Purt, Michelshof, Imbach, Im Riven, In Juppen, Lorenzenhof, Pregalga, Zur Neuenstuben, Unter dem Schroffen, Von Jost und dergleichen. Ueberall ist diese Gegend mit einzelnen Hütten gleichsam besäet, die von Fachwerk unanschaulich aufgebaut, und eben kein wohlhabendes Völkchen andeuten. Es ist unmöglich sich hier etwas anders, als Einfalt und Gleichheit der Einwohner zu denken. Die Vereinzelung dieser Leute giebt zu der gegründeten Vermuthung

Digitized by Google

muthung Anlaß, daß ihr Ideenkreis äußerst eingeschränkt seyn müße. Ein Edelmann würde sich um dieses arme und müßige Völkchen wirklich verdient machen, wann er hier die Baumwollenspinnerey einführte. Die Finger dieser Leute sind weit geschmeidiger, der müßigen Stunden weit mehr als in den Thälern, wo der Ackerbau getrieben wird.

Ueber das sogenannte Fürklein geht man ins Rheinwald, und andere jedoch nur schlechte Wege führen auf Stalla, Soglio, und ins Ferrerathal. Das ganze Gericht hat grossen Mangel an Holz, daher man sich des Mistes häufig zur Feuerung bedienet, dessen Asche einen vortreflichen Dünger abgiebt. Eben deßwegen sind auch die Häuser und Stuben ungemein niedrig, die Ställe enge, die Fenster ausserordentlich klein und mit dreifachen Fenstern verwahrt. Auch die Lauenen sind hin und wieder sehr gefährlich. Der Sommer dauert höchstens 12 Wochen, von Frühling und Herbst weis man fast nichts.

Alte Treue, Einfalt und Redlichkeit erhielten sich hier zwar länger als an andern Orten, allein der steigende Preis des Molkens, die Aufnahme adlicher Familien als Gemeindsgenossen, der Aemterverkauf und das Practiciren darum, haben auch hier Luxus und mit ihm schlechte Sitten eingeführt. Schwelgerey, Völlerey und Putz kamen mit dem Gelde, und ungesalzene, unflätige Reden und Zoten, und endlich auch andere Ausschweifungen erzeugten jede Laster, und den sie begleitenden Müssiggang. Eingeschränkte Begriffe muß ein Volk haben, das ganz vom Umgange mit andern Menschen ausgeschlossen ist, daher es dann freylich so mit unter Hottentotten und Kamtschadalen mäßige Auftritte geben muß.

Hieher paßt es ganz eigentlich was Thomson in seinen Jahrszeiten sagt: In jenen bergigten Gegenden, wo von friedlichen Thälern umschlossen, der glückliche Graubündner wohnt, da stürzen Schneegebirge oft mit einmal von den überladenen Klippen, und wälzen ihre aufgehäuften Schrecken herab — ins Dumpf erschallende Thal herab. Lautdonnernd rauschen sie von Abhang zu Abhang, eine gräßlich einherziehende Winter-

Digitized by Google

Winterwüste — und Rinder und Schaafe, und Pilger und Hirten, ja ganze Geschwader ziehender Schaaren, oder in der Todesstille der Nacht schlafende Dörfer, werden tief unter die erstickenden Ruinen begraben.

III. Remüs, Rhamusch, Eremusium, eine grosse anmuthige kornreiche Gemeinde, Evangelischer Religion und Romanischer Sprache im Unterengadin auf der linken Seite des Inns. Dieses Gericht hat im Civil einen eignen Ammann und 12 Geschworne. Die Ehehändel beurtheilt der Ammann 2 Kohrrichter und 2 Prädicanten, und im Kriminal stehet es unter den Stab von Untervaltasna, oder von Schleins, Sins und Schuols. Das auf einem Felsen am Rande eines gräßlichen Tobels bey Ramüsch gelegene Schlos Tschanuff, oder Canities, ist noch in seinem Wesen. Es hatte seinen eignen Adel, bey dessen Erlöschung es an das Bißthum Chur fiel. Diese belehnten damit die Familie Zuanzinger von Remüs, welche es den Grafen von Mätsch verpfändeten. Bischof Hartmann löste es 1394 wieder ein, 1475 brannten es die Oesterreicher in dem sogenannten Hennenkriege ab, und der Bündnerische Feldhauptmann Gebhard Wilhelm verlohr hier sein ruhmvolles Leben, nachdem er den riesenmäss gen Anführer der Tiroler Martin Johann von Nauders mit eigner Hand erlegt, und die Hallenser Fahne zerrißen hatte, und bis 1526 waren die Mohren von Zutz Kastellane des Schlosses. Eine Zeit lang besetzte die Gemeinde Remüs die Kastellaney selbst und 1533 verlieh der Gottshausbund diese Stelle dem Johann Heinrich Entz von Steinsberg dessen Sohn die Stelle bis 1565 bekleidete, da es die Remüser in seiner Abwesenheit abbrannten. Das Haus Planta von Zutz besitzt es heut zu Tage als ein Bischöflich Lehen. Es gehören schöne Güter dazu, besonders die prächtige Wiese unter dem Dorfe, Pargis genannt.

Ein jeweiliger Kastellan findet sich am St. Georgentag in Schlos ein, und ertheilt den Ammann von Remüs im Namen des Bischofs seine Bestätigung und eine Gabe von

6 Fl.

Digitized by Google

6 Fl. Andere Geographen kehren es gerade um. Hinter dem Schlosse hinauf liegen die weidenreichen Berge, und Alpen la Verr, über welche man auf Ysklen ins Tirol geht. Das grosse Tobel heist Wraunca und über dasselbe führt die sogenannte Pont peidra. In der Kirche St. Florin, zu der ehedem starke Wallfahrten geschahen, liegt der Bischof von Chur der 1272 starb, Heinrich von Montfort, dessen Familie 1788 erlosch, begraben.

Fünfhundert Schritt Ostwärts von Remüs fällt die aus dem Thale gleiches Namens kommende Valdassa in den Inn, deren Quelle periodisch ist, und in einem tiefen Kessel entspringt. Nicht weit davon liegt das Rusenna Thal, von da man über die Alpen in das Thal Riesch kommen kann. Ein wenig unter Valdassa und Rusenna liegen, die Rudera des alten Schlosses Ser Guintzel oder Vietzel, davon weiter unten das mehrere. Kurz nach der Reformation wollten die Naudersser der Gemeinde Remüs die Reliquien des heil. Florins abkaufen. Die Remüsser wollten eine grössere Summe haben, als ihnen gebothen wurde, und gaben zur Antwort: Sie wüsten nicht, wie sie, oder ihre Kinder denselben noch gebrauchen könnten. Nun trafen die damaligen Nauderssser andere Vorkehrungen, und liessen den heil. Florin durch ein paar Spitzbuben gratis abhohlen. War das wohl auch ein Diebstahl?

Jenseits Remüß im Val d'Assa entspringt in einem Felsen eine Quelle, die nur zu gewissen Stunden des Tages fließt; Man nennt dies einen Hungerbrunnen, und die Sache geht wie bekannt sehr natürlich zu. —

Zur Hauptkirche von Remüß gehören noch:

1. Cruſch, Grieusch, das vor 1620 ein ansehnlich Dorf war, jetzt aber nur noch 3 oder 4 Häuser hat, und zu Sins Pfarrgenössisch ist. Aus dem Thale Greusia kömmt die Grieusch, über der zwischen Muntasch und Remüß eine hohe Brücke befindlich ist. In diesem Thale liegt nun eigentlich Grieusch 3000 Schritt von Remüß und das ansehnlichere Mnaun. Zwischen diesen beiden Dörfchens

kommt

Digitized by Google

kommt der Laveriun aus dem Thal Sentinàtsch und ergießt sich in den Grieusch. Verfolgt man den Lauf derselben so kommt man in das nach Schuols und Sins gehörige Thal Tengua, indessen Ebne der merkwürdige Hügel, in ältern Zeiten vermuthlich eine Burg, Turràtsch liegt. Höher noch liegt das Jschlathal, welches mit dem Culturathal gränzt, und aus welches man nach Pludenz im Klosterthale gelangt. Alle diese drey Thäler sind schon Oesterreichisch. Cultura nähert sich dem Monrafun und von da aus geht der Weg über den Sardasca nach Klosters im Brettigäu.

2. Chiaflur, wurde 1622 auch von den Oesterreichern abgebrannt, und hier verlohren die Bündner ein Treffen.

3. Serra plana oder Sylva plana, und gleich daneben die Kirche St. Nicolai und die enge Strasse Platta mala.

4. Ratschval, Retzfella, Receptiuncula, unbedeutend.

5. Mnau, Menaum, Manaun eine kleine Stunde ob Remüß an einem weidreichen Berge.

Man giebt den Gemeindsleuten von Remüß so wie überhaupt allen Unterengadinern Schuld: sie wären händelsüchtig. So viel ist gewiß, daß es hier schon öfters blutige Auftritte gegeben hat, und der Geist des Aufruhrs sich von hier aus auf andere Gemeinden verbreitete.

IV. Schleins, Schlins, Tzlyn, Tschlyn eine grosse Evangelische Gemeinde auf deren Jurisdiction das Schlos Servviezel, Dominus vitellius, arx Vitelliana gelegen. Campell sagt: cum igitur pateat ex veterum historiarum monumentis Vitellium Rom. Imperatorem Rhaetis fuisse amicum, rationi verae consentaneum est, nomen ab ipso huic arcitum exstructae contra repentinas germanorum irruptiones esse inditum. Die Familie von Wiezel führt davon das Prädicat, und stamt auch aus Schlins her, ob sie sich gleich in der Folge auch die Bundsrechte im Zehengerichtenbunde erworben hat. 1622 ward es gleichfals von den Oesterreichern abgebrannt, hat sich aber seit der Zeit sehr vergrössert und verschönert, denn es liegt in einer sehr angenehmen fruchtbaren Gegend, etwas

erhöhet

Digitized by Google

erhöhet an den Oesterreichischen Gränzen bey Punt, welches nur einige Häuser hat, geht eine Brücke über den Inn, die Landstrasse nach Nauders. Die enge Strasse bey Serwiezel heist Platta mala. Zu äusserst an den Gränzen liegt die St. Martinsbrücke Punt Martina bey der 1622 ein hitziges Gefecht vorfiel, und die aus dem Samnaunerthal kommende Tschiergerbach, ilg Tscheri, Torrens Cerius, Tschafiur, Illicflos und der Hof Schlamischuot bey dem eine Brücke über den Inn geht, und die darohgelegenen schönen Meyereyen Chia d'gnaut, Domus nemoris, Pradmuot, und Chiavrau. Diese, und las lischias jenseits des Inns gehören noch hieher, wie auch die beiden Nebenthäler Sempronia und Faunes. Gerade ob Punt steht das Schlos Serviezel. Finstermünz ist eine Oesterreichische Zollstadt nahe an der Gränze, und gehörte in alten Zeiten nebst mehreren Orten, die heut zu Tage Oesterreichisch sind, noch zum Gotshausbunde. Die hiesigen Wälder liefern viel Holz zu den Hallischen Salzsiedereyen, und der Wald von Aguella ist im Schwabenkriege durch die Niederlage der Landsknechte merkwürdig geworden. Auch Schleins hat seinen eignen Civilstab von 12 Richtern, unter dem Vorsitze eines Ministrals. Der Präsident des Kriminalgerichts aber wird, mit Rath des Hauptmanns von Fürstenburg von dem Oesterreichischen Landvogte zu Nauders aus 4 von den Gemeinden des Unternengadins Unter Valtasna vorgeschlagenen würdigen Männern erwählt. Nach abgezogenen Gerichtskosten werden die Bussen, Konfiscationen finden niemals statt, in 4 Theile getheilet, davon die Gemeinden einen, der Bischof von Chur einen, und der Oesterreichische Landvogt zween erhalten.

In dem Schwabenkriege 1499 hat sich eine Bäurin dieser Gemeinde, Namens Eupa durch ihren Muth und Geistesgegenwart sehr um ihr Vaterland verdient gemacht. Sie war in Zubereitung einer Todtenmahlzeit begriffen, und beynahe alle Einwohner des Dorfes in der Kirche, als sich 400 Mann Oesterreicher im Dorfe einfanden, und die Anführer derselben

selben in ihr Haus kamen. Für wen bereitet ihr diese Mahlzeit, Mutter, fragten diese. „Für die im Anzug begriffenen Eydgenossen" versetzte sie. Hurtig marschirten die Feinde zurück. Eupa lief in die Kirche, machte Lerm, man eilte nach, und erschlug 50 Oesterreicher, nahm eben so viel gefangen, nöthigte 100 andere sich über die Felsen herab zu stürzen, und was fast unglaublich scheint, verlohr keinen Mann. —

V. Das Samnaunerthal, Samagnium, Samnitia vallis, ist ein heureiches, nicht unangenehmes Thal jenseits des Schleinfferberges, das im Civil seinen eignen Ammann und seit wenig Jahren auch sein eigenes Siegel hat, und sich, weil es von den Reuüssern zu sehr bedrückt wurde, beynahe ganz davon losgerissen hat. Der Ammann und die Richter dieses Thals sprachen sonst bis 20 Fl.; heut zu Tage sind sie unabhängig. Der Tschiergerbach durchfließt es der Länge nach. Es hat nur allein noch kathol. Einwohner, die sich mit den Reformirten sehr gut vertragen. Auch hier spricht man noch Romansch. Die Wohnungen liegen hin und wieder zerstreut. Man theilt aber das ganze Thal in 5 Nachbarschaften oder ils Munts. Diese sind

1) Chiampatsch.
2) Lareth.
3) Il Plann, wo Gericht und Landsgemeine gehalten wird.
4) Ravatschias.
5) Chiampion. Anfangs ist das Thal rauh und das erste Oertchen heißt Chiaschauda, Domus calida, und dann folgt Spescha. Hinter demselben kommt von Morgen gegen Abend der Saungks und fällt in den Tschiergerbach. Jenseits dieses Bachs liegt das Dorf Sammangun, Sammanium.

Jenseits der Martinsbrücke liegt ein großer Wald und hinter demselben die Malser Haide, eine schöne Ebne, und in derselben Nauders Osnotrium, und andere österreichische Orte mehr, welche vor 1519 mit dem Untern Engadin unter einem Civilstabe standen; allein in diesem Jahre wurde zwischen der Regierung von Inspruck, dem Bischof Paul Ziegler von Chur und dem ganzen Untern Engadin

ein Vertrag errichtet, darinnen das Untere Engadin durch den Berg Fullo in zwey Gerichtsstäbe getheilt wurde, deren jeder seinen eignen Anwald, Latrunculator, Mastral, Dretz, Blut- oder Malefizrichter, Giuraduors da Saungk, Gericht und Rechtsprecher haben sollte. Das Criminalgericht wurde aber damals ganz anders besetzt als jetzt. Die Einwohner dieser Gerichte waren schon im Schwabenkriege nach Campels Beschreibung, nüchtern, geschäftig, arbeitsam, tapfer, gottesfürchtig, und sehr keusch, aber dabey stolz, geitzig und partheysüchtig, und so sind sie größtentheils noch heut zu Tage.

Das 7te große Hochgericht des Gotthausbundes ist das

VI. Bregellerthal, Prögell, Praegallia vallis, Praejulia, oder auch Bergell, Braegailgia Brigaglia genannt. Es soll seinen Namen daher erhalten haben, weil es am Eingange Galliae cisalpinae liegt. Andere nennen es auch Praejulia vallis und deuten damit auf seine Lage am Fuße des Julierberges. Es erstreckt sich von Nordosten gegen Südwesten 6 volle Stunden und der Septmer und Malöja schützen es für den rauhen Nordwinden, daher es auch, ungeachtet es sehr steinicht und enge ist, dennoch eines der fruchtbarsten Thäler des Landes. Die Winde sind größtentheils regulair. Des Morgens herrscht der Nordostwind, der sich gegen 9 Uhr legt; Nachmittags kommt der Westwind und dauert bis um Sonnen-Untergang. Am Septmer und Malöja stoßen die Thäler in einem Winkel zusammen und da der Nordwind dort ein wenig durchdringen mag, so geräth er oft mit dem Westwinde in einem Kampf, woraus Wirbelwinde entstehen müssen, die öfters großen Schaden angerichtet haben. Der Mairafluß durchströmt das Thal der Länge nach über 10000 Schritt. Seine 2 Arme kommen von den Septmer und Malöja Bergen, welche Bischoff Otto von Freysingen schon im 13ten Jahrhunderte so nannte, die ein Theil der Julier Alpen sind und vereinigen sich bey dem Dorfe Casaetsche. Die Ordlegna kommt aus dem Thälgen Oxden oder

oder von Ollaloggia und dem Berg Muret. Ein wenig darunter nimmt die Maira den sehr reissenden Albinga, der aus einem Thale gleiches Namens kommt, auf; desgleichen auch den Caroggio, die Asnagina, Bundasca, das l'Acqua di Casenaccia und den Lovero. Der ganze Lauf der Maira bis Cleve mag 10000 Schritt betragen. Im Untern Bergel giebts schöne Kastanienwälder, Obstwachs, Ackerbau und Viehzucht, treflichen Flachs und Artischocken, vorzüglich aber der starke Paß (⅔ des ganzen) und die Handlung sind reichhaltige Nahrungsquellen für die Einwohner. Ein Hauptpaß des Landes geht über den Septmer. Zu Casaetscha ist die Niederlage und in 1½ Stunde gelangt man zu dem Wirthshause auf dem Septmerberge. Er trägt vermuthlich daher den Namen, weil er der 7te merkwürdige Berg ist, welche in einer Reihe liegen, nämlich: 1) Arla, Arlenberg. 2) Fengua. 3) Focoel oder Futschöl. 4) Flöla, Flögia, Filia Juliä und Scaletta, welche man auch unter einen Namen begreift, Stråla, Striera. 5) Albula. 6) Julier. 7) Septmer. Oder man zählt auch: 1) Crux, Cruſch oder Scarla. 2) Pesfallar oder Jugum Rhäticum. 3) Albula. 4) Bernina. 5) Maldja und Septmer, ilg Culm d'Set, als welche 7 Bergfirsten das Engadin von allen Seiten einschließen. Auch dieser Berg steht im Rufe, daß Pilati Leib hieher soll getragen worden seyn. Schon Conrad von Mure schreibt 1273 in seinem Tabulario: „Pilati Cadaver in Rhodanum prope Vienam praecipitatur et in eodem praecipitationis loco Rhodanus efficitur mutis valde periculosus, unde Viennenses novitate mali stupefacti Lugdunum veniunt, causam perquirere facti, unde cadaver Pilati in profundo Rhodani inventum et extractum transmittunt in Alpes prope montem Septimum ubi adhuc ejusdem Pilati memoria horribilis et terribilis memoratur. Nam sicut dicitur, Pilato nominato seu vocato, magna fit ibi concussio cum horrore strepitus et tumultus.“

Heut zu Tage trägt man sich mit solchen Mährchen daselbst nicht mehr, wohl aber habe ich von Clevner Bauern behaupten hören, der H. Gaudenz habe ehedem zu Casaccia

Digitized by Google

und in seiner Kapelle auf dem Malbja Wunder gethan, seit dem aber Luthers Ketzerey in dieses Thal gedrungen sey, habe er seinen Stab weiter gesetzt. Dieser soll schon im 4ten Jahrhunderte das Evangelium im Bergell geprediget haben, aber auf Befehl des Herrn dieser Gegend im J. 368 enthauptet worden seyn. Dem Kopf mußte sich unser Wundermann abschlagen lassen; aber denselben unter dem Arm zu nehmen, damit auf den Mallioja zu spatzieren und sich dort begraben zu lassen, das konnte kein Tiran ihm wehren. Man wallfahrtete vor der Reformation stark zu seinem Grabe. So viel ist gewiß, daß dieses Thal schon frühzeitig muß bewohnt und ein Hauptpaß aus Italien gewesen seyn. Im Jahr 1630 erhielt der Allemannische Herzog Sigisbert von dem Fränkischen Könige Dagobert, der damals sich zu Ysenburg aufhielt, den Befehl: Er solle dem Otto von Präpositis oder Prevost, aus der Familie der Fabier von Rom, Hauptmann in seinen Diensten, das Schloß Castrum altum, (Castel aut) zu Vespron im Bergell mit allen Gerechtigkeiten, Zugehörden, wie auch den Zehenden vom Julierberg an bis an den Flecken Ofolla oder Metiolen am Comersee einräumen.

Diese wichtige Urkunde einer der ältesten Europäischen Familien, welche ihren Ursprung mit Gewißheit darthun kann, und die noch in England und Genf blühet und angesehen, in Bünden aber bis in den Bauernstand herab gesunken ist, verdient hier wohl vorzüglich eine Stelle, ob sie gleich schon bey Herrn von Porta in der Originalsprache zu finden ist, aus der ich sie hier in einer treuen Uebersetzung liefere.

„Im Jahr des Heils 630 unter der Regierung Lothä„rius II. des achten Königs der Gallier, unsers „Vaters, von der Trennung des abendländischen Kaiser„thums im 154. Jahr, Heraklius Kaisers von Orient „im 19. Jahr unter Honorius LXIX Pabst. Den „4. des Monats May. Wir Dagobert der Große, „König von Austrasien und Burgund auf Bitte

„unserer

„unserer Mutter Berenthrud, Königin der Fran„ken, nachdem wir uralte von den römischen Kaisern „veranstaltete Geschlechtstafeln untersucht haben, und „aus Betrachtung der uns geleisteten Treue sowohl als „aus Ursache des Ursprungs ihres hochadelichen Geblüts „und Herkommens von der ehemaligen Patrizischen Fa„milie der Fabius, stellen zurück, geben und versichern „ein Schloß, genannt das hohe Schloß von Vicopre„vano gelegen im Bregell in den Alpen von Rhä„tien der Diözese von Chur, mit allen Einkünften und „Gerechtigkeiten, die dazu gehören, samt den Zehenden „vom Julierberg an bis an Oscella am Comer„see: Dem tapfern Ritter Otho von Präpositis, „unserm Feldherrn gegen Arionaldus den siebenden „König der Lombarden. Daher befehlen wir euch „unsern geliebten Vetter Sigebert, ersten Herzog von „Allemannien, Kraft unsers Willens, daß ihr be„sagtes Schloß unserm obbenannten Otho von Prä„positis wieder zu Handen stellen sollt, mit alle dem, „was dazu gehörte, als es erobert wurde, und daß ihr „ihn zu eurem Vasallen einsetzen sollt, für alles was „seine Vorfahren besessen haben. Zu dessen Bestätigung „hier unser Petschaft beygedruckt. Gegeben in unserer „Festung Isenburg.

Kaiser Konrad, der 958 dem Bischof Hartmann von Chur den Hof zu Chur genommen und denselben dem Domherrn Luitolph zu guberniren übergeben hatte, vertauschte 960 den Mayerhof Molinäre, den Graf Adelbert besessen, das Thal Bregell, und die Kirchen zu Bonadutz und Räzüns gegen Güter im Elsaß an den Bischof aus.

K. Heinrich II. nennt die Einwohner in einer Bestätigungsurkunde ihrer Freyheiten vom Jahr 1024 zu Rheinau datirt, freye Leute und nimt sie in besondern Kais. Schutz. Sie sollen, sagt die Urkunde, Wald und Wasser ohne Hinderniß brauchen. In den Kriegen zwischen Mailand und Como hielten es die Bergeller mit den Mailändern, und

mußten

mußten sich daher gefallen lassen, zum öftern von den Comaskern mitgenommen zu werden. So äscherten sie z. B. 1220 das ansehnliche Dorf Soglio ein, da sie schon 1196 dem Bischof Cleve, Worms und Puschlav entrissen hatten. Papo von Castelmur führte 1264 seine Landsleute wider die Comasker und 1268 that er einen Einfall in die Grafschaft Cleve, zerstöhrte verschiedene Schlösser und machte eine große Beute; dagegen eroberten die Clevner sein eignes Schloß Castelmur. Die Rechtsame des Bischofs waren in dieser Gemeinde stets sehr eingeschränkt, und sie hat unter allen Gemeinden des Landes ihre Freyheit am ersten behauptet. Sie hat im Kriminal einen Landamme oder Landvogt, Podesta, mit 18 Richtern, sonst aber hat das Thal im Civil eigentlich 3 Gerichtsstäbe, nämlich Casaetscha, Vespran und Castasegna. Die Ehesachen richtet ein eignes Ehegericht von 7 Personen. Ueber die Wahl eines Podestads entstand 1614 zwischen Ober und Unter-Porta ein hitziger Streit, der 1621 dahin verglichen wurde, daß beyde Gerichte nur einen haben sollten. Damit dies recht unpartheyisch zugehe, so muß das Loos die Wahl entscheiden. Jede Porta wählt einen Podesta und schickt ihn mit einer Deputation nach Vicosoprano. Soglio ernennt 5 Deputirte, Bondo 3 und Castasegna einen. Diese schneiden von einer Haselstaude zwey ungleiche Stäbchen ab und geben ihnen die zum Loos erforderliche Form. Sieben Deputirte von Ober Porta empfangen die acht Deputirte von Unter Porta mit vielen Zeremonien und Komplimenten und untersuchen dann die Stäbchen, ob sie ohne Trug und List geschnitten sind. Ist dies berichtiget, so setzen sich die sämtlichen Herren um einen Tisch und entscheiden durch die Mehrheit der Stimmen, welches Stäbchen diesen oder jenen der zwey erwählten Podesta bezeichnen solle. Ein Mitglied der Gesellschaft zieht einen Kreis mit Kreide auf den Tisch, zwey Notarii werfen die beyden Stäbchen in einen Huth, fassen ein jeder ein Eck desselben und schwingen ihn hin und her. Ilfa in nom di Dio! schreyen auf einmal die Deputirte und die Notare stürzen den Huth auf obigen Kreis um. Liegt ein Stäbchen im Kreise und das andere außer-

Digitized by Google

außerhalb, so ist die Sache entschieden; liegen aber beyde, oder keins im Kreise, so heißts da Capo! Diese Wahl geschieht gewöhnlich am Neujahrstage und der erwählte Podesta muß neun Monat des Jahrs zu Vicosoprano wohnen, wo die Curia gehalten wird. Bey allen Vergehungen sind die Strafen außerordentlich streng, und die Erlassung oder Erleichterung derselben ist ganz den Richtern überlassen, welche gewöhnlich nur Geldstrafen auferlegen, wenn der Verbrecher reich ist.

Das Hochgericht theilt sich eigentlich in

I. Ober Porta, Sopra Porta, und

II. Unter Porta, Infra Porta oder den Gemeinden, welche Ob und Unter Porta, ein ehemaliges Schloß in der nun unbekannten Stadt Murum, liegen.

A. Zu Oberporta gehören

1) Casatschia oder Casaucia, Chiasatscha, auf beiden Seiten der Maira, ein kleiner Ort am Fuße des Septmer und Malbja-Berges, der zur Hälfte von einem Bergfall bedeckt worden, und im Juli 1673 führte eine sogenannte, doch sonst sehr kleine, Rüfe, eine weiche, blaufarbigte Erde aus dem Gebirge, die die Häuser zum Theil anfüllte, zum Theil bedeckte. Hier ist eine große Suste für die Kaufmannsgüter, und des H. Gaudentius, des Apostels der Bergeller zerfallene Kapelle steht ohnweit der Landstraße. Hieher gehört auch der ansehnliche Hof

Capril, und der Berg und das Thal Malbja. Zu Casatschia stand ein Schloß gleiches Namens oder eigentlich Turratscha und ehedem war hier ein Kloster befindlich. Es macht den 7ten Theil des Gerichts aus und hat im Civil seinen eignen Ammann und 12 Rechtssprecher. Auf dem Malbja, der eine schöne Ebne hat, befindet sich zur Bequemlichkeit der Reisenden ein Wirthshaus. Die übrigen Nachbarschaften von Oberporta theilen sich in 4 Squadern, haben im Civil einen eignen Ammann und zwölf Geschworne und begreifen folgende Orte und Höfe.

1)

Digitized by Google

1) Beſpran, Biſamraun, Vicoſoprano, Viciprevannum, in einer Urkunde des Fränkiſchen Königes Dagoberts, eine gute Stunde von Caſaccia, der Hauptort des Gerichts, wo zwey feſte Schlöſſer zur Behauptung des Paſſes angelegt waren. Die Maira fließt mitten hindurch und der kleinere auf der rechten Seite gelegene Theil wird Chiaschaun genannt. Hier iſt das Stammhauß der gewiß älteſten bekannten Familie des ganzen Landes derer von Prevoſt, als Prevoſts, de Praepoſitis, die das zu Cranna gelegene nun zerſtörte Schloß Caſtel aut beſaßen. Auch die Familie de la Turr, de Latour nahm hier ihren Urſprung.

2) Pontiſella, Pundſchella, der Geburtsort jenes berühmten Reformators und Canonicus von Chur Johann Pontiſella.

3) Rutitſch,

4) Cranna,

5) Stampa, gleichfalls das Stammhauß einer berühmten Familie, eine halbe Stunde von Beſpran

6) Bärnöw, Barnöun, Burgo nuovo und nahe dabey die Kirche St. Georg.

7) Montatſch,

8) Caâ Tſchur, am Fuße des rauhen, jähen, aus einigen hundert ſteinernen Stufen beſtehenden, ſchlecht unterhaltenen Soglier Weges, wo der vortrefliche Waſſerfall des Albigna Bachs eine fürchterliche Einöde belebt und die Mayereyen

9) Chiq del Mont, Caâ de Capra und Stompa.

10) St. Caſſian, und obigen Höfen gegenüber

11) Cultura und Piazza mit den Höfen Caâ d'Loth, Caâ d'Thoing, Valer, Foppa, Sán Pedro, Clarei und andere mehr.

Eine Viertelſtunde unter Stampa liegt das ſteinerne Thor la Porta, die Scheidewand des Obern und Untern Bergells, das Stamhauß derer von Caſtelmur, die ſich in zwey Linien theilen, nämlich als Manuſchs da Caſtelmur und als Schulars da Caſtelmur. Hier ſtand 400 Jahr nach Chriſti Geburt Schloß und Stadt Caſtromurum, welches Antonin in ſeinem Itinerario Murum nennt, es 25000 Schritt von Timetione, (Tinzen) und 20000 Schritt von Summum lacum

oder

oder Iarium setzt. Es gab Grafen a Muro. Diese sämtlichen Gemeinden theilen sich in $\frac{7}{7}$, so wie die von Unterporta in $\frac{2}{7}$ und die Bevölkerung derselben steigt auf 1800 Seelen.

B. Das Untere Bergell theilt sich in drey sogenannte Terziere, nämlich

1) Bund, Bonda, welches beynahe drey Monat im Jahre nicht von der Sonne beschienen wird, denn die Bergfirsten Piz dell nuove, Piz delle dieci, Undeci, Mezzodi, di Doan, Verzero und Cordera stellen sich der Sonne im Weg und doch fiel es einem Grafen von Salis ein, hier einen Pallast und — einen Kunst- und Lustgarten anzulegen. Schöne Kastanienwälder schmücken die Gegend. Das Salische Hauß liegt an dem Ende einer kleinen Ebne, die kaum eine Viertelstunde lang und ohngefehr vierhundert Schritte breit ist, und von einer Kette rhätischer Alpen begränzt wird, deren Seiten von Waldungen mit Viehweiden untermischt, bedeckt sind. Die Ebene ist von einigen rauhen Felsen eingeschlossen, hinter welchen andere sich zu einer ungeheuren Höhe erheben, deren Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Diese kleine Ebene ist mit einigen Obstbäumen besetzt und hat Roggen und Gerstenäcker. Die Maira durchwässert das Thälchen. Jenseits Bondo sind keine Kastanienwälder mehr. Eine Viertelstunde von Porta liegt

Promontoeng, Praamontoeng, Promontorium herrlich und jenseits der Maira Spino und Casnaggio, gerade Soi gegen über. Die Bundasca ergießt sich unter Bund in die Maira.

2) Soglio, Soi, auf Süll, Soilg., Solium, (Thron) liegt auf einem hohen Hügel, den man sehr mühsam erklettern muß. Er besteht, so zu sagen, aus einer ordentlichen mit steinernen Platten besetzten Treppe und kann doch mit Saumrossen befahren werden. Der Boden ist daselbst ungemein fruchtbar, ungeachtet der hohen Lage, denn der Berg genießt die Morgen- und Mittagssonne, steht den warmen Südwinden offen, und kann von Nordwinden gar nicht getroffen werden. Die Artischocken

schocken von Soglio werden weit und breit verspeist. Der Ort ist ein sehr angenehmer Sommeraufenthalt, daher auch die Herren von Salis, die sich den grösten Theil des Jahrs zu Cleve aufhalten, in den heißen und ungesunden Monaten in ihren prächtigen Häusern, die man Palläste zu nennen in Versuchung geräth, und die Fürstl. meublirt sind, zu Soglio ihre Zeit sehr angenehm zubringen. Ob dem Kästenwalde, Bramben genannt, liegt das Schloß Castellazo, das eigentliche Stammhaus der Familie v. Salis, die ihre Aeste weit ausgebreitet hat, und fast ganz Bünden überschattet. Castellazzo soll das Stamhauß der Herren von Salis seyn, andere leiten ihren Ursprung von den Ufern des Comer-Sees her. Ihre Güter daselbst sollen die alten Terrae salicae seyn, und da diese Erbgüter von den zweyen Salischen Kaisern waren, so legt die Familie dadurch stillschweigend den Grund zu hohen Pretensionen. Der Geschichtschreiber Campel sagt von dieser Familie: „Salicei opibus, gente et authoritate pollent apud Rhaetos, „ipsis Plantanis nobilibus habentur pares, adeo ut hae duae „sobolae apud Rhaetos splendore et magnificentia quasi contendere „magnis studiis videantur inter sese factiones; utraque enim „origine generis sui ad veteres Romanos refert.“ Das war nun freylich sehr lächerlich von den Herrn von Planta und von Salis, die zu Campels Zeiten lebten, gesprochen; denn wir wissen, daß kein einziger Monarch auf Erden sein Geschlechtsregister mit Gewißheit und Documentirt bis auf das 8te Jahrhundert hinaus bringen kann. Die heutigen Herrn von Salis und Planta sind zu einsichtsvoll und zu bescheiden und aufgeklärt, und der Adel hat in Bünden zu wenig zu bedeuten, als daß sie uns noch solcher Mährchen überreden sollten. Bis ins 12te Jahrhundert mögen sie unsertwegen Stammväter herzählen; bey den Lücken, die sich im Stammregister befinden, wollen wir die Augen ein wenig zudrücken, und ihnen gern die Ehre lassen, daß sie mit denen von Mont, von Lumbreins, von Castelmur, von Jäcklin, von Schauenstein, von Prevost, von Beli, von Marmels, von Castelberg ꝛc. zu den ältesten Familien des

Landes

Landes gehören, denn wir wissen, daß allein die Tugend adelt und Patriotismus und Vaterlandsliebe mehr werth sind, als Adelsbriefe von Kaisern und Königen. — Die Familie hat sich weit ausgebreitet. Man findet sie in Deutschland, in Frankreich, in England, in Holland, in Portugall sogar. Ein gewisser Ignatz von Salis starb 1754 als Jesuitischer Missionair auf der Japanischen Insel Usmay Ligon. Der Kommissarius Anton von Salis, Andreas, Sohn und Neffe des Herrn Ministers, besitzt eine vortrefliche Samlung von alten Urkunden, Handschriften und Bibelausgaben aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte, und das Spiegelkabinet und das zu Friedrichs des Einzigen Ehre errichtete Denkmal in dem Hause des seligen Kommissarius Friedrichs von Salis verdienen besehen zu werden. Friedrichs Brustbild pranget in der Mitte in unverkenntlichen Zügen und um ihn her stehen Numa Pompilius, Alexander der Große, Homer und Aristoteles. Des Königs Schriften prangen in einem niedlichen Schranke und Chodowieki's Meisterstücke zieren die Wände. Ueberhaupt gehört der Adel dieses Orts zu dem aufgeklärtesten der ganzen Schweitz und selbst die Damen legen sich auf schöne Künste und Wissenschaften um ihren Geliebten die angenehmen Stunden der ländlichen Einsamkeit und Ruhe noch mehr zu versüßen.

Bey Soglio befindet sich ein crustirendes Wasser, das alles mit rothem Tufstein überzieht. Im Jahr 1705 den 21. Dec. nahm eine von dem ohnweit Soi gelegenen Berge Albiro herunterrollende Schneelauene 2 schlafende Töchterlein samt der Hütte fort, die wieder herausgegraben wurden, und 1709 verschlangen dieselben auf dem Septmer 30 Stück Vieh und zu gleicher Zeit auf den Bernina 15 Saumroß. Diese Gemeinde ist 800 Seelen stark. Der von Soi herabfließende Bach heißt Calogia und ist sehr reißend. Auf der andern Seite fließt der Luver in die Maira. Der Hof Branta in einem Kastanienwalde gehört hieher.

Digitized by Google

3. Castasegna, Secanium, eine Stunde von Promontöng und 2 St. von Cleve, ein schöner großer und sehr angenehm gelegner Ort, wo die zu Cleve wohnenden Reformirten ihren Gottesdienst zu halten und besonders die hohen Feste zu feyern pflegen. Der Wasserfall des Aqua di Stoll ist einer der schönen des Landes. Das ganze Thal bekennt sich zur reformirten Kirche und die Einwohner sprechen ein corrupt Italiensch. Sie haben vor einigen Jahren mit Ober-Engadin, Chur, Tusis und Flims den verbesserten Kalender angenommen; und werden vermuthlich standhafter dabey bleiben, als die Herren Planzer. Die vornehmste Nahrung der Einwohner, besteht in gesalzenen Speisen, Milch, Käse, Polenta, schwarzem Brode und Kastanien, die bey allen ihren Mahlzeiten die Haupttracht ausmachen. Man isset diese entweder auf Kohlen gebraten, oder man kocht sie in Wasser ab, scheelt sie, zerdrückt sie und kocht sie noch einmal in Milch, oder streuet auch in Butter geröstete Brodkrumen drüber. Man kleidet sich sehr gut. Leinwand und wollene Tücher fabriciren sie des Winters selbst; doch wird das feinere Tuch aus Frankreich und Deutschland gezogen.

Das Getraide und die Küchengewächse werden in großen weitgeflochtenen Körben, Campaggie genannt, auf den Rücken nach Hause gefördert, zu welchem Geschäfte die knochenfesten Soier Schönen vorzügliche Geschicklichkeit besitzen. Eigenthümliche Güter hat der Soier Bauer wenig. Er bearbeitet gewöhnlich das Feld des Edelmanns, nimmt kleine Aeckerchen in Pacht und genießt von der Milde des Grundbesitzers manchen Nachlaß. Zu Ende des Herbstmonats, oder im Weinmonat ziehen ganze Familien in die Wälder und nähren sich acht bis vierzehn Tage blos von Castanien, die sie in Cassini, (Dorrhütten) auf ganz besonders dazu eingerichteten Gerüsten bey mäßiger Glut dörren, in Säcke sammeln und gelegentlich in Mehl verwandeln.

Im Oberen Bergel ist Clima und Witterung die meiste Zeit des Jahrs hindurch rauh und unfreundlich. Schneidende Winde und Schneenebel beherrschen die Bergthäler fast ununterbrochen.

Digitized by Google

brochen. Und doch trift man schöne Felder, beblumte fruchtbare Wiesen von Silberstreifen kleiner Bäche und Wasserfälle durchwirkt, häufig an. Der Flachs geräth besonders sehr wohl und beschäftiget und ernährt in Wintertagen viele arbeitslose Menschen.

Wann wir aus den Bergell über den Malldja, Malloyen, Malloggia, Nordostwärts gehen, so kommen wir in das 8te Hochgericht des Gottshausbundes in das schöne

VIII Ober-Engadin, Ingaden, Yngändts Yns, Caput Oeni, bey dessen Beschreibung wir uns ein wenig länger als gewöhnlich aufhalten müssen, denn ein schöneres, reicheres, besser angebautes Thal giebts im Graubündner-Lande nicht, so sehr es auch von der Natur in Ansehung der Fruchtbarkeit vergessen zu seyn scheint.

Das Engadin, Agnadina, ist ein ohngefehr 15 bis 16 Stunden von Südwest gegen Nordost laufendes, bald sich erweiterndes bald aber auch verengenderes, mit vielen Nebenthälern versehenes, sehr hoch gelegenes, unvergleichlich schönes Thal, das der Inn der Länge nach durchströmt und belebt. Von diesem Flusse soll es auch seinen Namen erhalten haben, der so viel bedeutet, als En Co d'Oen, in Capite Oeni. Gaden heist so viel als Wohnung, Engadin also: eine Wohnung am Inn. Ehe ich von seinen besonderen Schönheiten, Seltenheiten, Merkwürdigkeiten und seiner politischen Verfassung und Regierung überhaupt rede, will ich mir Mühe geben, meinen Lesern eine so genaue als mir möglich Topographische Beschreibung desselben zugeben. Man theilt das ganze Engadin in

A. Das Obere Engadin Engadina sur Punt auta, den die hohe Brücke Pont auta, zwischen Tschinuoskel und Brail macht die Gränze, und in

B. Das Untere Engadin Engadina suot Puntauta. Jedes dieser 2 Hochgerichte theilt sich wieder in zwey Gerichte nämlich

Das

Digitized by Google

Das Obere Engadin in

I. Sur Fontana merla und

II. Suot Fontana merla oder Ueber und Unter dem Amselbrunnen, und

Das Untere Engadin in

I. Sur Val Tasna und

II. Suot Val Tasna. Denn der Berg Fulon und das Tasnathal scheiden beyde Gerichte, wie wir bald sehen werden.

Das schöne wenn schon rauhe und kalte 8 Stunden lange Ober Engadin, von dem die Italiener zu sagen pflegen:

Engadina terra fina,
Se non fosse la pruina:

wird also durch den Amselbrunnen in 2 Gerichte getheilt, nämlich:

I. Sur Fontana merla. Zu den folgenden Gemeinden und Nachbarschaften gehören:

1) Gravas Albas, Cryptae albae, von den dabey liegenden weißen Kalkfelsen also genannt, auf einem Hügel an der Mitte des 2000 Schritt langen und 500 Schritt breiten, 3 Stunden im Umfange haltenden ungemein fischreichen Silffer Sees, in welchen sich der auf den Maldja entspringende Hauptarm des Inns, hier noch Ortenga genannt, ergießt. Jenseits liegt ein altes Schloß, welches die Einwohner blos ilg Castelg nennen.

2) Sils, Seilg, Selg, Siglio, am Ausflusse des Inns, in einer den Winden ungemein ausgesetzten, sehr kalten, aber schönen Ebne, wo nichts wächst als Gras, Flachs, Rüben und Blackten, die Einwohner aber mit dem Fischfange und der Fuhre sich reichlich ernähren. Am See liegen die Rudera eines alten Schlosses, das der Familie Castelmur zugehörte. Ohnweit der Punt d'En bemerkt man die Rudera einer Straße, welche von hier aus über den Julierberg ging, und deren man sich zur Ausführung der Waaren, zum Paß der Truppen, und dergleichen bediente, und da diese Straße weit bequemer und leichter zu unterhalten wäre, als diejenige,

deren

Digitized by Google

deren man sich jetzt bedient, so hat man in neueren Zeiten dieselbe wieder herzustellen gesucht, allein wegen einer in demokratischen Staaten unvermeidlichen Eifersucht dieses löbliche Unternehmen nicht ausführen können.

3) Santa Maria oder Majoria am Eingange des Fientzerthals, klein, aber niedlich gebaut und nicht so rauh als Sils.

4) Das Heureiche Feet, Fietz, Fait oder Feitzer Thal öfnet sich von Norden her und ist gegen Mittag mit ungeheuren Eisfeldern und Gletschern verschlossen, die sich einige Stunden ostwärts gegen den Bernina erstrecken. Es ist daher auch nur den Sommer hindurch bewohnt und größtentheils der Familie Salis zuständig. Ein reißender Bach, der zu Santa Maria viel Unheil angerichtet hat, kommt aus diesem Thale und ergießt sich jetzt in den Selva piana See. Fietz hat einige dreyßig Häuser und liegt tausend Schritte von Sants Maria. Alle diese Orte sind zu Sils pfarrgenößisch. Diese Gemeinde hat einen eignen Ammann Ministrel, und kann mit 6 Geschwornen, Trouadors, in Civilstreitigkeiten bis auf 22 Fl. ohne Appellation richten. Die Versuche des Herrn Baviers eine Huth- und baumwollene Tücher-Fabrik anzulegen, haben bis jetzt noch nicht gelingen wollen. Gleich unter Sils fällt der Inn in einen kleinen See, Lagiatzoel, Lacufculum genannt, in welchen sich die besten sogenannten Goldforellen befinden und an denselben schließt sich der 1000 Schritt lange Silvaplaner See an, an dessen Ufern das Dorf

b. 1. Silva plana, Selva piana liegt, und bey welchem ein Bach vom Julier herunter kommt, der von Büsching und Fäsi fälschlich für den Inn ausgegeben wird. Dieser Bach entspringt nahe bey der Quelle der Maira und der Oberhalbslin und sein Wasser vermischt sich endlich mit den Wassern des schwarzen Meeres, so wie das der Maira mit dem mittelländischen Meere und der Oberhalbslin mit dem deutschen Meere. Der Julier See sammelt das Wasser der Gletscher und bildet diesen Bach. In dem darob gelegenen Gebirge findet man feuerrothen Marmor, so wie bey Sils

schönen

schönen Gips. Der große Zirbelnüßli Wald wird zum Vertäfeln der Stuben gebraucht. Gerade ihm gegenüber liegt jenseits des Sees

2. Vy Sur Lag. Locus ultra lacum, Supra lacum, wohin eine Brücke führt, in einer heureichen Gegend. Auch diese Gemeinde hat so wie die vorige ihren eignen Ammann und 6 Richter. Nur 500 Schritt von Silvaplana liegt

c. 1. Chiamfaer, Campoferro, in einer unfruchtbaren, waldichten Gegend; ein unbedeutender Ort, so wie das gleich darob gelegene

2. Albannas. In einer daselbst befindlichen Kapelle wurde der Heil. Rocq vor der Reformation andächtig verehret, und dieser sonst unbedeutende Heilige behauptete sich im Engadin am längsten auf dem Throne. Er nahm aber ein unrühmliches Ende. Drey besoffene Fuhrleute hatten die Grausamkeit sein hölzernes, doch wohlbekleidetes Bild hinter ihren Schlitten nach Cresta zu schleppen und ihn dort mutternackend unter freyem Himmel liegen zu lassen. Dort fanden ihn seine Verehrer. Sie erhoben ein gräßliches Lermen. Joachim Muot, ein Eifrer, aber für damalige Zeiten helldenkender Mann, konnte das dem Heiligen nicht verzeihen, daß er sich ungestraft hatte schleifen lassen; er verachtete den Götzen, ward ein Protestant und mit ihm 1570 die ganze Gemeinde.

Vom Ausflusse des Inns aus dem Silvapianersee bis zum Einfluß in den St. Mauritzersee sind 2000 Schritt, oder 1 Stunde. Diese, so wie alle Landseen, nehmen den Waldwassern ihre ganze Furchtbarkeit, vertheilen ihre überschwemmenden Schreckniſſe in bethauende Wohlthaten und fassen diese Gewäßer auf, um ihre Bestandtheile besser zu mischen, durch einander zu mildern und sie zu einer allgemeinern Fruchtbarkeit zu beschwängern; oft vermehren sie die Ausdünstung zu Gunsten der Orte, welche daran liegen, mildern die Hitze der Thäler und geben dem Lande die schönste Reitze. Ob diesem See liegt das ansehnliche, wohlgebaute, nahrhafte

3. St.

Digitized by Google

3. St. Mauritz, das wegen seines Brunnens weit und breit berühmt ist. Die Italiener nennen es Aqua forte del Agnadina, aquae acidulae St. Mauritii, und bedienen sich desselben häufig. Es hält Vitriol, Schwefel und Eisen, und kommt dem Pyrmonter sehr nahe. Die Quelle liegt eine starke Viertelstunde von dem Dorfe entfernt am Fuße eines mit Wald bedeckten Berges, der aus grauem mit Quarzadern durchsetzten Kalk, der auf Schiefer ruht und von Granitbergen begränzt ist, bestehet, jenseits des Juns, nahe an den Ufern dieses sanft dahin schleichenden Flusses. Die Quelle, deren eigentlich mehrere nahe bey einander, und nach Versuchen, die man damit angestellt hat, auch an inneren Gehalt verschieden sind, sich auch bey Regenwetter verändern, denn das Quecksilber steht gewöhnlich zwischen 4 und 7 Graden, ist in einer steinernen Brunnenstube eingefaßt, die sich in einem großen baufälligen Hause befindet, dessen unteres Stockwerk zur Einstellung der Pferde der Trinkgäste, das Obere aber zum Spatierengehen bey schlechtem Wetter gebraucht wird. Eigennutz und übelverstandene Politik haben das Anerbiethen des Herz. Victor Amad. von Savoyen und andrer großen Herren, bey der Quelle ein geräumiges Wirthshauß zur Bequemlichkeit der Trinkgäste zu erbauen und der Gemeinde zu überlassen, bisher vereitelt. Alle Gäste müssen in dem Dorfe St. Mauritz bey Particularen logiren und sich rupfen lassen, und mancher ließe sich das noch gern gefallen, wenn er nur nicht zum größten Nachtheil seiner Gesundheit in einem so kalten Lande des Morgens frühe, öfters unter Schnee und Regen zur Quelle reiten und dort 3 bis 4 Stunden der Kälte ausgesetzt seyn müßte. Den weichlichen Italienern ist dies ungemein beschwerlich besonders den Damen, daher auch dieser Ort lange nicht mehr so häufig als ehedem besucht wird. Victor Amad. Herzog v. Savoyen trank hier 1697 den Brunnen und ließ bey seinem 2ten Aufenthalte folgende Verse auf einer schwarzen marmornen Tafel graben, und in der Brunnenstube aufstellen.

Aspera quas cernis lympas dant saxa salubres,
Grata sub ingratis rapibus unda fluit.
Nunc alii Cereris jactent et munera Bachi:
Omnis opes, tellus, ducit ubique suas.

Auch der Herzog von Parma und seine Gemalin und viele vornehme Genueser und Mailänder suchten und fanden hier ehedem ihre Gesundheit wieder.

Die Quelle wird von der Gemeinde verpachtet und trug 1790 einen Zins von 180 Fl. Die Pächter bedienen die Gäste gegen ein Trinkgeld mit Wasser und lassen sich ein gewisses für den Saum bezahlen, wenn es an andere Orte verführt wird. Um den Katholiken den Aufenthalt angenehmer zu machen, erlaubt man ihnen in einem Particularhause die Messe zu lesen und man würde ihnen sogar mit Freuden die Erbauung einer Kirche gestatten, wenn auch sie toleranter wären und den Reformirten zu Cleve gestatteten, ihren Gottesdienst öffentlich zu verrichten. Wer Lust hat, den Gehalt des Sauerwassers näher kennen zu lernen, der kann Scheuchzers Hydrographie S. 260 und das 1674 herausgekommene Büchlein des Cesati Vigevano nachlesen. Ulrich Stupans und Jacob Malacridas Beschreibung sind jedoch noch vorzuziehen. Wie es aber möglich war, daß Scheuchzer in seiner Naturgeschichte des Schweizerlandes T. 2. p. 34. schreiben konnte: „Er quillt, oder vielmehr er geht heiß siedend an den Fuß eines Berges unter dem „Boden hervor:" begreife ich nicht. Bey Magenbeschwerden, geschwächten Nerven, der Hypochondrie und Hautkrankheiten wird er sehr empfohlen.

Das Dorf St. Mauritz liegt auf einer Anhöhe und die Flugischen Häuser geben ihm einiges Ansehen. Die Kirche liegt auf einen Hügel, der eine schöne Aussicht hat, und der Kirchthurn drohet seinen Einsturz. Ein Erdbeben soll ihn verschoben haben. Das Publikum ist reich; die Einwohner sind blos wohlhabend. Die Gemeinde bezieht einen kleinen Zoll, der um 20 Fl. verpachtet ist. Der See giebt 40 Fl. Zins, die Teschiner Alp 120 Fl. und 3 schöne Alpen behält die Gemeinde

Digitized by Google

meinde für sich. Im Jahr 1790 war die eine Hütte mit 36, die mittlere mit 43 und die gegen Norden mit 37 Milchkühe und 68 Stück Galtvieh besetzt. Ueber dies waren im Dorfe noch 50 Pferde, 75 Paar Stiere, mit denen ein großer Handel getrieben wird, und einige Kühe. Diese 3 Hütten könnten eher gerade noch einmal so viel Vieh ernähren. In der Hütte, wo 36 Kühe waren, machte der Senne vor Mitten Sommer täglich 24 Krinnen Käse, nach Mitten Sommer aber nur 14 bis 16 Krinnen. Er lieferte den 16ten Sept. 1268 ℔ Butter und 106 große Käse. Sein Kessel wog 7 Myy, hielt 16 Gesper Milch, jede zu 20 Churer Maaß, denn die Engadiner Maaß ist kleiner und kostete 114 Fl. In der Alp wächst das im Rheinwald sogenannte Bohnenkraut, oder wie die Oberländer es nennen, Fliegenkraut häufig. Die erstere Benennung mag es von seiner, der blauen Bohnenblüte ganz ähnlichen, Blume, und die letztere von seiner Kraft die Fliegen zu tödten erhalten haben. Siedet oder weicht man die Wurzel desselben in Milch und saufen die Fliegen davon, so müssen sie sterben. Nimmt man die Wurzel im Mund so macht sie in wenig Minuten schwindlicht und ohnmächtig und erregt ein gewaltiges Erbrechen. Es ist ein Gift, das die Kühe unberührt lassen. Ein vortreff. Mundkraut Bombace de Vedretti genannt, welches vermuthlich die Galix alpina Serpilli folio lucido ist, wächst in der gleichen Alp, in der auch die schönsten Schmetterlinge fliegen.

Die Gemeinde ist nicht zahlreich. 1794 als der Beythothe, der alle 7 Jahr hieher trifft, erwählt werden sollte, waren doch 26 Stimmen zugegen, man hat aber Beyspiele, daß nur 4 Stimmen vorhanden, die übrigen insgesamt ausser Landes waren. Die Güter sind im Abgang und fallen an Werth. Theils hält man zu viel Pferde, begeht die Thorheit das Heu weiter zu verkaufen, und weis den schönen Gipsberg in der Alp nicht zum Düngen zu benutzen, da man doch Wasser genug hätte, eine Stampfe anzulegen. Nur wenige Wiesen tragen 2 mal und diese müssen auch 2 mal gedüngt werden. Man baut ein wenig Gerste, die sehr kurzes Stroh und kleine

Aehren hat, Haber und Erbsen gemischt oder auch allein, die aber nicht zur Reife kommen, sondern gedört und mit dem Gerstenstroh vermengt gefüttert werden. Artischocken, Rettich, Blumenkohl, Sallet, Spinat, Petersilienwurzel gedeyen in wohlgelegenen Gärten vortreflich, und Salbey, Raute, Amaranten, Pechnelken und Rosmarin in Geschirren zieren dieselben. Mit allen Arten von Obst wird es, so wie das ganze Obere Engadin reichlich durch die Veltliner Bauern versehen, die es mit ihren Eseln über den Bernina schleppen und Pfundweise verkaufen. Es kostet 3 bis 4 Blutzger das ℔.

Auch diese Gemeinde hat ihren eignen Ammann oder Cavig, der mit seinen 6 Beyrichtern bis auf 22½ Fl. sprechen kann.

Pabst Leo X muß diesem Ort geneigt gewesen seyn; denn zur Aufnahme seines Wassers soll er 1519 eine Wallfahrt hieher zur Kirche des H. Moritz verordnet haben. Von hier kommt man auf

d. 1. Cresta, ein kleiner Ort und Filial von Celerina, ¼ St. unter St. Mauritz, und nicht weit davon das schöne

2. Celerina, Tschlarina, Tzlarina, das Stammhauß der Cheseline, wo eine Brücke über den Inn geschlagen ist, die auf Pontrasina führet. Im Dorfe liegt eine schöne neuerbaute Kirche und jenseits des Inns die alte und der Friedhof. Jeden ersten Sontag im Monat wird hier Italienisch geprediget. Im Juni 1630 brannten hier 38 Häuser ab und nur 12 blieben stehen; jetzt hat es über 100 schöne Häuser. Der Inn drängt sich aus dem St. Moritzer See zwischen 2 Felsen und bildet einen kleinen Wasserfall. Bey Celerina breitet er sich in der zwischen dem Dorfe und Samade gelegenen Ebne ziemlich aus, fließt sehr sanft und fast unmerkbar, und wird deßwegen auch wohl Lago di Celerina genannt. Unter dem Dorfe ergießt sich der Flatz in den Inn, welcher 2 Hauptquellen hat, nämlich die eine 4000 Schritt von Celerina im Thal Rosetsch, Rosata, wo die Samadner schöne Alpen besitzen; die andere auf dem Bernina. Ob Celerina legt in der Alp ein kleiner See, aus dem sich ein Bächlein

er-

ergießt. Hier können ein Miniſtrel und 6 Geſchworne bis 22 Fl. urtheilen.

e. 1. Pontra ſina, Puntraſchina, Pons reſinus, ohngefehr 1 Stunde von Celerina in einem Nebenthale. Puntraſchina iſt ein ſchönes, wohlgebautes am Paß über den Bernina gelegenes Dorf, bey dem noch die Ueberbleibſel eines alten Schloſſes zu ſehen ſind. Im Jahr 1718 brannte es faſt ganz ab. Die Kirche iſt ein ſchönes Gebäude. Gleich dabey liegt

2. Laret, das zwar auch eine Kirche hat, aber nach Puntraſina pfarrgenöſſiſch iſt. Gleich hinter dem Dorfe linker Hand der Landſtraße ſieht man einen ſchönen Waſſerfall, der ſich weit ausbreitet, die Luft bewegt und einen Staubregen verurſacht, der zuweilen die Reiſenden benetzet. Unter der Straße treibt er eine Mühle. Eine Stunde hinter Puntraſina liegt ein Theil des großen Bernina Gletſchers, den man ohne die geringſte Gefahr in der Nähe beſehen kann. Der Gletſcherberg, den man von der gegen über und höher liegenden Landſtraße ſiehet, hat wenigſtens 2 Stunden im Umfange, iſt ½ Stunde breit und über 1000 Klafter hoch, und muß jedermanns Erſtaunen um ſo viel mehr erregen, da er keinen Fels zum Grunde hat und ſicher beſtiegen werden kann. Sein milchweiſſes Waſſer formirt den Flatz, der ſich ob Samaden in den Inn ergießt. Er verändert ſeine Geſtalt jährlich. Hinter ihm liegen ungeheure, unzugängliche Eisberge dicht an einander, von denen ich gleich noch beſonders reden werde. Wer Luſt und Herz hat, kann in 1½ Stunde von hier den Curnicill, der ein Theil des Bernina iſt, wie der Curnelli, Jed, Muſteer, der glatte Sattel, Ugwalium, Tſchierf und Mont del Oro, beſteigen, auf welchen man mitten im Sommer nichts als Winter ſieht, und in Grönland zu ſeyn glaubt. Einige Stunden weit erblickt man weder Laub noch Gras, ſondern blos eingeſtürzte, nackte Felſen, Thäler von Eis und ungeheure Wüſteneyen, wo die Natur erſtorben zu ſeyn ſcheint.

Der

Der Bernina-Gletscher ist vielleicht der größte in der Schweiz, ohne Zweifel ist er es in Bünden, denn er ist sechszehn Stunden lang und zehn Stunden breit. Er besteht eigentlich aus 3 Hauptkörpern von ungeheuren Eismassen, die zwischen dem Velklin, Bergäll und Engadin liegen. Der erste von Westen anzufangen, hängt über die hohen Gipfel, welche das Coelera Thal von der Morgenseite begränzen, herunter, füllt ein anderes Thal, das sich von diesen Gipfeln gegen Val del Masino herabsenkt und ein zweites, welches sich gegen Norden wendet und la Bondasca genannt wird, mit einem ungeheuren Eismeer aus, hängt dann weiter gegen Morgen mit einem Eisthal, das sich bis nach Vicosoprano im Bergäll hinter ungeheuren Felsenfirsten herauf zieht, und mit der daran stossenden von der Albinga durchflossenen Alp zusammen. An dieses stößt von der Südostseite ein Eisthal, welches man zu Alboseo im Malencherthal im Gesicht hat, aus welchem der Maller hervorquillt. An diesem hängt wieder wie eine Halbinsel eine kleinere Gruppe von Eisbergen, die sich weiter in das Veltlin hinein biegen und das Malencherthal gegen Morgen, zum Theil gegen Mitternacht, das Massinerthal gegen Abend und Castione, Postalesio und Berbenno gegen Mittag haben. Mit dem 3ten Knoten von Eisthälern hängt der erste durch den Gletscher, worüber die Straße des Muretto geht, in dessen Eisgewölbern ein verwegner englischer Lord im Scharlachnen Kleide seit neunzig Jahren unverwest begraben liegt, vermittelst zweyer Thäler die sich gegen Westen in die erste Berggruppe hinein senken zusammen.

Dieser dritte Haufen von Gletschern bildet ein Thal, das sich zwischen den hohen Firsten gegen Isola am Silser See zeiget. Ferner bringt er nächst daran fast eine Stunde weit in das Thal Fait oder Feet gegen Norden, und in ein gegenüber liegendes Thal, das man von la Torre und Chiesa im Malemherthale vor sich hat und gegen Süden steht; auch füllt er die 2 Innthäler die zwischen Colorina und Pontresina Westwärts in diese Gruppe von Bergen hinein bringen, fast zur Hälfte, und noch ein anderes Thal zwischen Pontresina

und

und den Häusern von Bernina ganz aus, senkt sich über die hohen Firsten, die der Bernina gegen Abend hat, bis weit auf diesen Berg hinab und dringt dann hinter dem Bernina See gegen Süden durch mehr als ein Thal in die Puschlafferalpen hervor. Diese Gletscher sind in manchem von den Thälern, die sie ausgefüllt haben, von einer unermeßlichen Dicke. Durchgehends werden sie auswärts von schrecklichen Obelisken und Pyramidenförmigen Firsten umgeben, auch öfters von solchen durchschnitten; diejenigen, welche sich in der Mitte befinden, sind ganz mit Eis überzogen und bilden prächtige Eiskegel, die man aber eher von fernen Gebirgen, als in der Nähe entdeckt. Die Eisgruppen selbst im ganzen genommen sind auf allen Seiten sich herabsenkende, und in der Mitten, wie in einen Knoten von hohen Firsten zusammen laufende Thäler, sie würden daher demjenigen, der sie von ihrer Spitze betrachten könnte, Sternförmig vorkommen. Der Inn, die Adda und die Maira erhalten starken Zuwachs von Wasser aus diesen Eismassen. Ungeachtet dieser entsetzlichen Eisgegend geht dennoch ein Fußsteig, nur Gemsenjägern bekannt, von dal Masino hinüber auf Bondo ins Bergällerthal und eine Art Landstraße, die im Sommer auch mit Pferden befahren wird, geht aus dem Malengerthal nach Maloggia über den Muretto. Der Weg über Bernina von Puschlaf nach Samaden im Engadin wird häufig gebraucht und ist minder gefährlich, weil auf dieser Seite der Eisberg ein Ende hat.

Die Bergfirsten zwischen und auf welchen dieser Gletscher liegt, sind, wie schon bemerkt, alle erstaunlich hoch und unübersteiglich; sowohl auf der Bergäller als auf der Veltliner Seite werden sie von fürchterlichen Felsenpyramiden gebildet, und der Monte del' Oro zu hinterst im Malenkerthal zeichnet sich besonders aus. Nirgends neiget sich diese ungeheure Bergmauer, ausser auf Bernina, wo sie ein zwar sehr hohes Bergthal bildet, sonsten gehört solche billig zu den höchsten Bergen nicht nur in Bünden, sondern in der ganzen

Schweitz,

Schweitz, und ich wünsche nichts mehr, als daß Bourrit, Saussüre und de Luc diese Gegend bereisen möchten.

Von Pontrasina bis zu den 3 Wirthshäusern auf den Bernina ist der Weg ¼ Stunde lang sehr jäh und rauh, die übrigen ¾ Stunden aber etwas bequemer. Bey den Wirthshäusern wächst noch Heu und höher oben liegen schöne Alpen. Wenn man diese Wirthshäuser erreicht hat, glaubt man die Höhe des Berges erstiegen zu haben; allein man findet sich sehr betrogen und muß mit Metastasio sagen:

Sperei vicino il lido,
Credei calmato il vento;
Ma transportar mi sento
Fra le tempeste ancor.

Von den Wirthshäusern hat man 1 Stunde bis zum ersten ganz kleinen See, und sieht linker Hand in das Heureiche Val di Fieno; rechts aber besitzen die Bergeller 2 Alpen, die sie ehedem von den Pontrasinern um einen Sack voll Kastanien, sagt man, sollen gekauft haben. Gleich auf den schon angeführten kleinen See folgt ein etwas größerer und endlich der sogenannte weisse See, der sich von dem mittleren nur durch einen etwas erhöheten, schmalen Strich Landes unterscheidet. Das Wasser der beyden ersteren ist blau und fließt gegen Pontrasina hinab, des letzteren aber weis, davon er vermuthlich seinen Namen erhalten mag und läuft gegen Pisciadella zu. Hier wohnt die schwarze Melancholie, alles ist öde und traurig, sie verbreitet rings um sich her ein tiefes Stillschweigen, ihre traurige Gegenwart verdunkelt alle Gegenstände, verwelkt jedes Blümchen und versengt jedes hervorkeimende Grashälmchen. Es ergießen sich auf beyden Seiten verschiedene Bäche in den See. Sie sind auf unsern Karten ganz falsch vorgestellt. Dieser See bleibt anjetzt rechterhand der Landstraße, tief unter derselben liegen; ehedem bediente man sich des höheren, aber wegen der Lawinen weit gefährlicheren Weges Giavalgia, Cawallja an dem entgegengesetzten Ufer. Auf der Höhe das Kamin genannt, pflegen die Säumer im Winter mit den Weinlegeln zu wechseln und

Digitized by Google

und ohnweit dieser Art von Süste liegt linker Hand noch ein kleiner See, der eigentlich Berunia See genannt wird, und der sich in dem unter ihn liegenden weissen See ergießt. Dieser See ist 1½ Stunde von den 3 Wirthshäusern entfernt und hier stoßen die Jurisdictionen von Engadin und Puschlaf zusammen.

Von der Höhe des Berges geht man 1 Stunde lang sehr jähe hinunter bis a la Motta, welches kleine Bauernhöfe in einer heureichen Gegend sind, die größtentheils der Familie Olgati von Puschlaf zugehören und in einer halben Stunde kommt man nach la Rese, oder al la Rosa.

Ueber den ganzen Berunia ist ein steinichter, beschwerlicher, hin und wieder selbst gefährlicher Weg, auf welchen man auf keine Felder, Wiesen und Wälder stößt. Hin und wieder findet man eine magere Trift, ein wenig Tannen, Gebüsche und Farrenkraut, und auch diese höchst selten. Hat man aber einmal Pisciadell im Rücken, so blickt man auf einmal in die reitzenden Fluren von Puschlaf. Hier ist alles fruchtbar, sorgfältig angebaut, lieblich grün und lachend. Aber der Puschlafer zeichnet sich auch merklich durch Sprache, Sitten und Gewohnheiten von seinen Landsleuten aus. Er ist unreinlicher, bigott, wollüstig, üppig, kurz der zweyte Band des Weltliuers.

Die Engadiner sind, wie bekannt, im ganzen Obern Engadin, mit einer kleinen Art Heuschrecken, die sie Salips Springer nennen, gewaltig geplagt und sie verzehren ihnen öfters die Hälfte ihrer Heuerndte. Im Jahr 1781, schreibe . . . waren sie besonders zu Pontrasina in so überschwenglicher Menge vorhanden, daß sie ganze große Matten rein abfraßen. Man berathschlagte sich lange, wie dieser Landplage gesteuert werden möchte; ein witziger Kopf schlug vor, dieselben durch einen Kapuziner beschwören zu lassen. Dieser Einfall fand Beyfall und ein Kapuziner sprach das Anathema über sie aus, und sie fraßen so weidlich darauf los als zuvor. —

In

Digitized by Google

In der Gegend von Pontrasina wurden ehedem reiche Silberminen bearbeitet, die lange Zeit ein Zankapfel zwischen dem Bischof von Chur und der Familie Planta waren.

Wöchentlich passiren hier 3mal wenigstens 250 Pferde, also 750 Saum Wein und etwas Frucht, meistens Waizen, aus dem Veltlin.

Die Gemeinde hat einen eignen Ammann und 6 Geschworne, welche bis auf 22 Fl. sprechen können.

§. Nur eine halbe Stunde von Celerina liegt das schöne große wohlgebaute Dorf Summaden, Samaden, Summo d'En Summum Oeni; die Salischen und Plantischen Häuser, wie auch die nach einem ganz besonderen Geschmack angelegte kleine, niedliche, neue Kirche gehören zu den schönsten des Landes. Bey Samaden ergießt sich ein mächtiger Bach in den Inn. Die Gegend ist reitzend und lachend; das Thal hat hier die größte Breite. Es giebt wenig schönere Dörfer, selbst Holland und Bern nicht ausgenommen. Ueberhaupt übertreffen die Dörfer im Engadin an Größe und Schönheit und an Reichthum seiner Einwohner viele hundert Städte Deutschlands, Frankreichs und selbst der Schweitz. Sie liegen meistens amnuthig am Fuße majestätischer Gebirge und zu ihren Füßen der Inn. Sie zehlen von 250 bis 400 Häuser. Auch sind die Straßen überall vortreflich und kosten dem Obern Engadin doch nicht mehr als 23000 Fl. Ist irgend eine Gegend in Bünden mit Felsen, Bergen, Hügeln, wilden Flüssen und Bächen, tiefen Thälern und Tobeln, auch mit Morast und andern Hindernissen zur Verbesserung der Straßen beschwert, so sind es gewiß die beyden Engadine; und dennoch sind alle Hindernisse und Beschwerlichkeiten überwunden worden. Sobald es allen Einwohnern ein rechter Ernst ward, war ihnen kein Felsen zu hart, der nicht durchbohrt wurde, wenn er ihnen im Wege stand; kein Hügel zu hoch, der nicht verebnet wurde; scheußliche Oerter und Tobel sind mit Mauren gesichert, Bäche und Flüsse mit tüchtigen Brücken von Stein und Holz gedeckt, Moräste durch Gräben aufgetrocknet, mit Sand und Steinpflaster fahrbar gemacht,

Güter

Digitized by Google

Güter aufgekauft, um die Straßen in gerader Linie zu ziehen, um eine schöne Straße zu Stande zu bringen. Bequemlichkeit für ihre eigne und nun häufigere Durchfahrt fremder Fuhren zum Nutzen des Landes, läßt jedermann die Kosten und Beschwerlichkeiten vergessen, und macht zur weiteren Unterhaltung und Verbesserung der Straßen willig und unverdrossen. Alles verräth den Wohlstand der Bewohner dieses rauhen Thales. Dahin kann es leicht auch in dem an Produkten ärmsten Lande kommen, wenn man es nicht, unter dem Vorwande, landesväterlicher Sorgfalt, aussaugt; dem Einwohner nicht durch unvernünftige Gesetze die Hände bindet, und ihm nicht durch drückende Abgaben allen Muth benimmt. Die Welt läßt sich am besten durch ein ganz kleines Fünkchen Weisheit regieren.

Die Konsumtion des Obern Engadins an Zucker, Kaffee und Taback beläuft sich nach sicheren Berechnungen über 40000 Fl. jährlich. Ueberhaupt ist der Luxus aller Art weit größer, als Maaß, Gewicht und Volksmenge. Indessen zeigt beynahe das ganze Engadin einen Anblick, der rührend und herzerquickend für jeden Menschen ist, der für den Wohlstand seiner Nebengeschöpfe Gefühl hat. Alle Besitzungen sind mit wohl unterhaltenen Zäunen und Hecken eingeschlossen, die Wiesen sind im besten Stande, alle Häuser sind niedlich und bequem gebaut, auch die gemeinsten Leute sind gut und reinlich gekleidet; niemand geht müßig; kein Bettler beleidigt das Auge, alles Vieh hat ein gutes Ansehen und ist von mittlerem Schlage. In den Ställen herrscht holländische Reinlichkeit, englische Ordnung und alle Geräthe sind simpel und niedlich. Die Häuser sind so eingerichtet, daß das Hauptwerk aus queer über einander gelegten Balken besteht, die von innen mit einem oder zwey Getäfel überzogen sind, auswärts aber von fußbreiten Mauern eingeschlossen werden. Zu den Fenstern sind vier schief zusammenlaufende Steinplatten angebracht, welche in ihren Vereinigungspunkten nur kleinen Raum fürs Fenster selbst übrig lassen und dadurch das Eindringen der Kälte um vieles verhindern. Fast jedes gemeine Haus hat Altane

und Einfahrt, die ihm ein reiches Ansehn geben. Ueber dem Viehstalle wohnt der Eigenthümer mit seiner Familie und erspart sich manches Scheit Holz durch die warmen Ausdünstungen seiner unterirdischen Nachbarn. Im hintern Theil des Hauses befinden sich Heuschober und Wagenremise; bey der Einfahrt hingegen, welche von der Straße aus abwärts in die Mitte des Hauses einläuft, ist die Tenne, worauf man sparsames Getreide zu dreschen pflegt.

Das Kriminalgericht des Obern Engadins von Ober Fontana merla wird zu Samaden gehalten und besteht aus dem Landamme und 18 Beyrichtern. Nur ½ Stunde unter Samaden liegt endlich die letzte Gemeinde dieses Gerichts

g. Bevers, Beuver. Ehe man dahin kommt, passirt man vermittelst einer steinernen Brücke den Beuvers, ein Bach der aus dem Beverserthal, Vallis Bifrontis kommt, und fast unausgesetzt eine kalte Luft mit sich bringt. Dieser reiche Ort unterhält die Straße in dem besten Stande. Warum man bey allem Ueberflusse an Steinen die Güter längst der Landstraße mit hölzernen, so kostspieligen Zäunen einschließt, begreife ich nicht, es wäre dann, daß die Mauren der Winterkälte und Frühlingsfeuchtigkeit nicht zu widerstehen vermöchten. Jacob Bifron, der Uebersetzer des Neuen Testaments in Engadiner Romansch und Friedrich, Johann, und Johann Batista von Salis haben sich sehr um diese Gemeinde verdient gemacht.

2. A las Angas oder Sün Paliids, In der au. In den Erlen, ad Alnos, in Paludibus, ist ein einzelnes Wirthshaus, das gerade 5 Stunden von dem Wirthshause auf Bernina und eben so viel von dem auf dem Albula liegenden Weissenstein entfernt ist. Hier pflegen die Deputirte des ganzen Gerichts in wichtigen Fällen zusammen zu kommen. Gleich dabey liegt der Amselbrunnen, Funtauna merla, Merulens fons, der die Gränze bestimt.

II. Zu Suot Fontana merla gehören folgende Gemeinden:

a. Le Pont oder a la Punt, zur Brück, wonder daselbst über den Inn gehenden Brücke also genannt und nicht von

der

der Pont auta, die Herr Füsi hieher zu setzen beliebt, und bey der sich ein aus dem Thale Chiamuguaera, Vallis bifurca, welches die Gemeinde Zutz größtentheils besitzt, vom Albulaberg herabfließender Bach in den Inn linkerhand desselben ergießt. Gerade gegenüber, ohngefehr 400 Schritt davon liegt das weit größere und ansehnlichere

2. Campogast, Camugaschgo, Chiamugaschgian, Chiampvast, am Eingange des Thals gleiches Namens, durch welches man auch auf Pisciadella kommen kann, und aus dem sich ein fürchterliches Waldwasser ergießt, das mehrmalen die schrecklichsten Verheerungen angestellt hat. Es stürzt sich gerade bey Punt in den Inn. Diese Gemeinde hat einen Civilstab der bis 15 Fl. sprechen kann.

Nur 400 Schritt unter Punt dicht am Inn liegt

b. Die kleine Gemeinde Madulein, Medalag, Mediolacu, bey der wieder eine Brücke über den Inn gehet. Die Benennung dieses Orts macht die Behauptung einiger Naturforscher, daß das ganze Thal ehedem ein See gewesen sey, einigermaßen wahrscheinlich. Man bemerkt noch Rudera eines alten Götzentempels unter dem Namen Capella. Gleich ob der Brücke liegt das vom Bischoff Volcard von Chur 1250 erbauete Schloß Guardavall, Deorsum specta in seinem Schutte. Der Ammann und 6 Geschworne dieser Gemeinde können nur bis auf 3 Fl. sprechen. Eine gute halbe Stunde darunter komt man auf

c. Zutz, Suotz, Tutium, ein schöner, großer wohlgebauter, viele Städte beschämender, wohlhabender Ort. Die angenehme Lage, der zahlreiche alte und neue Adel, die schönen Gebäude, die gesitteten und gastfreyen Einwohner vom mittleren Stande, der schöne Kirchengesang, das wohlgeordnete Archiv, der hier herschende Reichthum und Ueberfluß machen diesen Ort zu einem sehr angenehmen Aufenthalte und seine genießenden Privilegien geben seinen Einwohnern eine Art des sonst in Republiken nicht gewöhnlichen Vorzugs. Drey ganz gut konservirte Kirchen, als die Hauptkirche St. Lucas, St. Sebastian und St. Katharina verschönern den Ort.

Die

Digitized by Google

Die Familien Planta, Juvalta, Jäcklin, Schuocan, Travers, Rascher und Wiezel haben schöne Epitaphien in weißen und schwarzen Marmor errichten lassen. Die Johann Travers älter und jünger, Anton und Peter Travers, Rudolf Planta, der 1336 groß und berühmt war, und der Kanonik Friedrich Planta, der 1419 lebte, haben sich unsterblichen Ruhm erworben. Der Thurn Planta ist ein Beweis des Alterthums dieses nach Tutium in Latien benannten Orts und des denselben besitzenden Geschlechts gleiches Namens. Dieses ist eigentlich als das Stamhauß des ganzen noch blühenden uhralten adelichen Hauses derer von Planta anzusehen, welches laut einer 1727 zu Mergentheim datirten Urkunde des deutschen Ritterordens fähig ist. Auch giebt diese Familie der Gemeinde allemal den Statthalter, einen Dorfmeister und einen Schätzer. Die Gemeinde trift jedoch die Wahl und das Hochgericht bestätiget sie; doch hat man Fälle von Abweichungen. Die Familie Planta und Juvalta unterhielten hier ehedem den Factionsgeist, und gaben öfters zu unangenehmen Auftritten Anlas. Des seligen Major Pult Bibliothek verdient besehen und seine Geschichte des Regiments von Schmid von Grüneck von seiner Errichtung 1693 bis auf 1790 ein äusserst mühsames Werk, besonders bemerkt zu werden. Das Archiv, Rathhauß, Zeughauß und Panner des ganzen Hochgerichts befinden sich hier; auch hat Zutz die Zollgerechtigkeit, und hieher gehört das Nachbarschaftlein Sur Oen. In der Geschichte ist Zutz besonders wegen des 1565 daselbst niedergesetzten Strafgerichts berühmt geworden, das den unschuldigen Rudolf von Salis Soglio, einen Sohn des biedern Obrists Herkules von Salis, der dem Französischen Ambassadeur nach der Parisischen Bluthochzeit ganz trocken ins Gesicht sagte:

Ich dien dem Mörder meiner Brüder
In meinem Leben niemals wieder;
Hinfort behalt er nur sein Geld.
Es müßte mich Zeitlebens grämen,
Gehalt von jemand anzunehmen,
Der weder Treu noch Glauben hält,

so

so abscheulig an der Folter martern ließ, und dessen Geständniß nach Inhalt des Protocolls blos darin bestand:
Se quidem probe agnoscere, quam atrocia sua in Deum peccata essent, ob quae merito totam istam calamitatem et immanes, qui divina sibi providentia juste infligerentur, cruciatus sustineret, (mira enim de illius, quam prae se ferret, pietate, resipiscentia, et animi humilitate et modestia, omnes et custodes et judices praedicant, setzt hier Campell hinzu) sed quod iniqui, impii vel scelesti quippiam unquam in patriam perfidus admiserit, vel molitus sit, non se sibi esse conscium, maxime quorum reus hic teneretur. Verum enim esse quod *Caesari* et *Venetis*, sed contra *Turcam* communem Christiani nominis hostem dundarat, militarit. Quod sibi meritorum stipendiorum nomine debebatur, nihil quicquam ultra id pensionis muneris, aut pecuniae, contra patriam, vel sibi servandum, vel pro largitionibus inter Rhaetos faciendis erogandum, ab ullo jam memoratorum Principe unquam acceperit, nec cuiquam alii usquam Rhaetorum, qui tale quid commiserit, esset conscius.

Seine Vettern Friedrich und Johann von Salis Samaden, die Häupter der Französischen Parthey, entgingen dem drohenden Ungewitter klüglich durch die Flucht, und wenige Wochen nachher wurden ihnen sogar die auferlegten Strafsgelder geschenkt, denn das nämliche Volk nahm nun unter Jauchzen und Frolocken das Französische Bündniß an. Dieser Aufruhr wird in den Annalen des Bündnerlandes la guerra de la Chiarn d'Poerk, der Speckkrieg genannt, weil die in Waffen stehenden Engadiner allen von dreyßig und mehr Jahren her vorräthigen Speck aufzehrten, denn es ist eine Landesfitte bemittelter Personen, von jedem Jahrgange eine, oder auch mehrere Seiten Speck auf den Estrichen beyseite zu hängen, und die Jahrzahl in die Schwarte zu graben. Die Menge derselben ist manchem Freyer ein so sicherer Beweis des Reichthums des Hauses, als an andern Orten die Anzahl der vorräthigen Käse.

Digitized by Google

d. I. Scamfs, Scamfium, Schiamf, soll seinen Namen von Scamptia in Latien erhalten haben. Der Ort ist schön gebaut und liegt sehr angenehm ½ Stunde von Zutz. Die Bevölkerung war jedoch 1788 nach Verhältniß seiner Größe sehr geringe. Die Gemeinde bestand damals aus 189 Köpfen männlichen und eben so viel weiblichen Geschlechts, also aus 378 Seelen. Dazu kommen aber noch 54 männliche und 58 weibl. Hintersäßen, folglich doch noch nicht 500 Köpfe. Es blühten daselbst noch 25 Geschlechter, nämlich Bart, Bastiann, Bernard, Biett, Buosch, Buttin, Coazz, Cloetta, Dazzig, Dusch, Feats, Georgi, Gichilli, Jenatsch, Perini, Pernisch, Schlarer, Spitz, Toendari, Travers, Valin, Vedrosi, Zamber, Zanoja, Zavrit, davon das Geschlecht Bart 27 männl. und 26 weibl., Pevial 20 männl. und 15 weibl., Pernisch 17 männl. und 23 weibl., Cloetta 17 männl. und 14 weibl.; hingegen Dusch, Jenatsch, Spitz nur 1 Mann zählten. Seit kurzem sind ausgestorben, Pallo, Tönlichen, Sebastian, Cellarius, Bossi ꝛc. Indessen ist die Bevölkerung nur selten stärker gewesen; denn aus den Geburts- und Todten-Registern seit 1633 zeigt sich, daß niemals mehr als 25 und weniger als 4, im Durchschnitt aber 14 sind gebohren und begraben worden. Das größte Sterbejahr war 1650, denn damals starben 54 Personen und 1693, 1756 und 1771, alles Epidemische Jahre, jedesmal 30. Fünfhundert Schritte unter Scamfs sieht man noch die Ueberbleibsel einer ehemaligen Schanze und Festung und nicht weit davon am Inn eine Kapelle St. Georg genannt. Auch liegt unter Scampf das ehemalige Hospital und Kirchlein, welches Zutz, Scampfs und Camogask vor diesem durch einen Spitalmeister Tschlaraer verwalten ließen. Da wo das Kloster al la Chapella, Chia bella, stand, ¾ Stunden unter Scampfs wollten die Reformirten Bündner den Bau einer Katholischen Kirche gestatten, wenn ihnen ein gleiches zu Cleve zugestanden würde, weil dort die im ganzen Engadin zerstreuten ausländischen Katholiken, die daselbst ihr Brod suchen, die Messe am füglichsten besuchen könnten. Nahe am Inn liegt der Hof und die Mühle Malerinä.

Fur-

Furnatsch ist eine ungemein schöne zu einer Einsiedlerey dienende Gegend ohnweit Scamfs am Inn. Ein Monarch würde Tausende bezahlen, wann er sie in seinen Lustgarten versetzen könnte. Die Drususgräben mögen wohl nicht die Römer haben graben lassen, sondern ich vermuthe vielmehr, daß sie von verfallenen Bergwerken herrühren, denn in dieser Gegend giebt es viele Bleyadern.

Die vortrefliche Bibliothek des Herrn Paul Perini zu Scamfs muß nicht vergessen werden. Sie ist eine der beträchtlichsten im Lande und besitzt einen Theil von Campels Schriften in Original. Hr. Pfr. a Porta zu Casaſegna hat den zweyten und Hr. Pfr. Cellarius zu Brüs den dritten.

Durch das Thal Casanna und über die nach Scamfs gehörigen Alpen Casanna und Casanello geht ein Weg in das Livinerthal, dessen sich der große Rohan 1635 bediente, um mit seiner Armee ganz unerwartet in das Veltlin einzudringen.

2. Sulsanna, Zusana, 1 Stunde von Scampfs ist ein kleiner Ort in dem Nebenthale gleiches Namens, eigentlich Perchia bella, durch welches man über den Scaletta auf Davos reiset und dienet den Säumern zur Niederlage. Der Weg ist sehr schlecht. Man muß über den höchsten Gipfel desselben und kann beym schönsten Wetter mit Schneestaub bedeckt werden. Windstöße, die orkanisch rasen, blasen ganze Ladungen von Schneestaub, der von Fels zu Fels hinrollt über den von beißender Kälte starren Wanderer, der es kaum wagt, das Auge zu öfnen und der im Gewühl der wirbelnden Schneewellen Himmel und Erde verschwinden sieht. Das auf dem Scaletta gelegene Wirthshauß zum Dörren Boden ist 3 Stunden von Sulsanna.

3. Tschinuoscal, Sinusculus, ein klein Oertchen, das letzte im Ober-Engadin; denn nur ½ Stunde davon macht die über ein Tobel gehende Brücke Puntauta die Gränze, ob welcher Mühlen erbauet sind. Auch gehören noch hieher der Hof las Toulaes, die waldreichen Nebenthäler

Digitized by Google

Vagillgia, parva Giulia oder Subjulia, der dabey befindliche Berg

Alpilgia; das ist Alpis Julia, das Thal

Chiaschauna, Cassiana, ein wenig ob Scamfs, durch welches 1499 die Kaiserlichen unversehens in das Engadin einfielen, und alles verwüsteten, und die Thäler

Varusch,

Trupgium.

Was nun die Politische Verfassung des Obern Engadins anbetrift, so haben wir bereits gesehen, daß eine jede der kleinen angeführten Gemeinden ihren eignen Ministrel und Geschworne haben, welche in einigen derselben bis 15, in andern bis 22 Fl. sprechen können; allein das ganze Gericht hat einen eignen aus 16 Rechtssprechern, Trovadours, bestehenden Civilstab zu Samaden unter dem Vorsitze des Landamme von Samaden und einen andern eben so zahlreichen zu Zutz unter dem Präsidio des dasigen Ammanns. Der Landamme des ganzen Obern Engadins und der Landschreiber des ganzen Hochgerichts müssen von Zutz genommen werden, und 1566 hat ein von Gem. drey Bünden niedergesetztes Gericht der uhralten adelichen Familie von Planta das Recht zuerkannt, daß allezeit ein Planta von Zutz Landamme oder Statthalter des ganzen Obern Engadins seyn solle. Dies alte Hauß hat schon 1139 wichtige Rechtsame in diesem Gerichte besessen, indem der Bischof Conrad von Chur die von den Grafen von Kamertingen in diesem Jahre erkaufte Grafschaft Engadin dem Conrad von Planta und seinen Abkömlingen Lehensweise übergeben hat, laut einer im Archiv zu Zutz vorhandenen im März 1139 datirten Urkunde; im Jahr 1295 kaufte eben diese Familie noch mehrere Rechtsame an sich, die ihr aber schon 1470 zum Theil wieder entrissen wurden. Wichtig und des Aufbehaltens werth ist auch folgende Urkunde, welche hier allerdings eine Stelle verdient.

„Wir Frydrich von Gotteß vnd deß Stuhls zuo Rom Gnaden Bischof zuo Chur, khunden allen denen die diesen Brieff lesen oder hören lesen, das wir mit guotem Raht,

Gunst,

Digitized by Google

Gunſt, Willen vnd Wiſſen vnſers Capitels vnd Vorbetrachtung, vnd durch vnſerß Gottßhuß kundtperen vnd offener Nutz vnd From vnd zuo Fürkhom künftigen ſchadens, die vns vnd vnſerm Gottßhuß vfgehn möchte, vnd darumb ſo wollen wir vnd haben angeſehen deß nach benambten Planten Dinſt vnd Trüwen vnd auch von wegen dreihundert March Madaſch, ye acht Pfund Madaſch für ein March, zuo reitten, die wir ſchuldig werendt, die tod vnd ab ſint vnd uon der obgenandt Sum Gelt die wir im ſchuldig werendt, vnd gelten ſoltend vnd vmb ſins Dienſtß Willen: So lichen wir vnd gelichen habend den Ehrſamen und getreuwen Andreſen Plant Richter zuo Zuotz vnd allen ſinen erben ehrlich geboren zuo einem wahren freyen redlichen vnd aufrichtigen Ewigen Lechen, namlich vnſeren See zuo St. Mauritzen vnd zuo Statz, in dem Wald zuo Statz gelegen. Item das Waſſer genambt la Sala, das da rinnt von dem oberſten Silſſer-See, vnd in den andern See, mit allen ihren Rechten, vnd zugehörenden, nichtß vßgenommen noch hindan geſetzt; vnd das niemand ſolle noch müge Garn ſetzen noch fiſchen in kheinerley Wyß noch Form das man erdenkhen mag, dann mit dr Schnur vff das Erderich ſtändig vnd nitt witter. Wo aber das nit geſchicht ſo habendt wir obgenambt Herr von Chur den obgenambt Planten vnd allen ſynen Erben gelobt ſy zuo beſchirmen alß dickh vnd alſo oft ſer nott thut für Vns vnd Vnſern Nachkhommenden. Item das obgenambter Plant für im vnd allen ſynen Erben gelobt vnd verheiſſen hat, mit ſeiner Treuw an Eideß Statt, das obgenambte Lechen nit zur entfrömdten vß der Planten Geſchlecht wenig noch vill. Wo aber das nit geſchicht, ſo ſoll es wiederumb fallen in vnſeren Handen oder vnſeren Nachkhommenden zuo guoter Treuw ohne Geuert. Zügen aller obgeſchriebenen Dingen ſind die nachgeſchriebenen: Blaz de Flemiñß, Andreas de Marmorea, Otto de La vino, Milites; Albertus Sacerdos de Caſtelmuro, Wolfius Tomaſch de Samadeus, Br. de Zamb et aliqui plures. Vnd zuo Vrkhundt allen obgeſchriebener Dingen ſo habend wir obgeſchriebener Vnſer Inſigel mit Vnſers Capitels Inſigel gehänkt an dieſen Brief, der geben vnd be-

Digitized by Google

schehen ist zur Vispran, da man zählt von Geburt Christi 1288 am Freytag nächst vor dem Palmtag."

Das Original befindet sich in dem schätzbaren Archive der Gemeinde Zutz im Obern Engadin, Capf. C. n. 59, wo auch das Panner des Engadins verwahrt wird.

Der Landamme führt mit 16 Rechtsprechern sowohl zu Samaden als zu Zutz den Kriminalstab und entscheidet nebst 8 Beysitzern die Ehesachen In der Au. Achte dieser Kriminalrichter sind von Ober- und 8 von Unter-Fontana merla. Zutz, giebt deren 4, Scamf 2, Samaden 2 und die übrigen Gemeinden jede 1. Zutz hat 4 Weibel, ihr Mess genannt, davon der eine Viator, der andere Apparitor, der dritte Lictor, der vierte Praeco ist; alles lateinisch. Das Kriminalgesetzbuch hat der zu Venedig als Gesandte gestandene Herr von Juvalta 1563 abgefaßt. Dieses an sich vortrefliche Werk war lateinisch geschrieben und wurde 1644 ins Romansche übersetzt.

Wenn ein Landamme, Landschreiber, Kriminalrichter oder Bundsbothe erwählet wird, oder auch die Aemter in Unterthanen Landen vergeben werden sollen, versamlen sich 16 von den Gemeinden ausgeschossene Deputirte In der Au, und zwar ernennen Zutz und Madulein 4, Scamfs 2, Camogask 2, Samade 2, Bevers, Celerina, Pontrasina, St. Moritzi, Sylvaplana und Sils jede einen. Es wird also keine allgemeine Landsgemeinde gehalten, sondern es versamlen sich blos die kleineren Gemeinden zur Ernennung der Deputirten und zur Ertheilung der Instruktion. Diese Einrichtung ist sehr weise, denn sonst würde des heftigen Karakters der Engadiner wegen, keine Landsgemeine ohne Mord und Todtschlag können gehalten werden. Die blutigsten Auftritte, deren die Annalen des Landes erwähnen, haben sich im Engadin zugetragen; die meisten Aufläufe des Volks haben hier ihren Anfang genommen; nirgends haben sich die Partheyen mit so vieler Wuth verfolgt, als in diesem Thale; nirgends waren Freyheit und Ausgelassenheit so sehr verschwistert, als im Engadin; nirgends haben sich die nächs-

Digitized by Google

nächsten Blutsverwandten einander so oft die Hälse gebrochen, als hier: so daß es fast scheint, die rauhe Luft, die schwer zu verdauenden Speisen, und der durch die Kälte abgehärtete Körper hätten auch ihre Seelen unempfindlicher gemacht. Wer kennt nicht die blutigen Auftritte, welche durch den Factionsgeist der Vettern Travers und der Vettern Planta veranlaßt wurden? Wer verabscheuet nicht die Schandthat Rudolfs Planta v. Ardetz, die er an seinem Vetter Rudolf Planta von Tarasp beging, welche ihm aber auch das Leben kostete, ob er gleich mit möglichster Schonung behandelt wurde.

Ueberhaupt wirft man den Herrn Engadinern ihre ausserordentliche Procesliebe vor, die sie mit den Veltlinern gemein zu haben scheinen. Ihr eigner Landsmann Herr Fortunat Juvalta sagt: „Im Engadin sind die Leute insgemein ehrgeitzig, neidisch, zänkisch, so daß wenig Tage vorüber gehen, an denen nicht Streitigkeiten vor Gericht gebracht würden, da doch dieselben mit überschwenglichen Kosten abgethan werden, so daß man sich wundern muß, daß sie nicht dadurch vom Processiren abgeschreckt werden. Im Engadin findet kein Appellatz statt, und deßwegen glauben die Richter, die gemeiniglich ihre Stellen durch Praktiken erhalten haben, und durch keine Furcht für die Censur in Schranken gehalten werden, ihnen sey alles erlaubt; daher sie auch oft schändlich von der Billigkeit abweichen.“ S. Fortunat Juvaltens Lebensbeschreibung übersetzt von H. L. Lehmann, Ulm 1781. p. 229. Die Unkosten der Kriminalprocesse und die den Richtern zugestandne Besoldung bezahlt der öffentliche Schatz, dem auch die Bußen zufallen. — Die Menge der Processe ist eine Folge des ausserordentlichen Wohlstandes der Engadiner. An solchen Orten, wo der Landmann durch Auflagen und Erpressungen zu Grunde gerichtet ist, oder wo er sich durch Mangel an Industrie und allzugroßem Aufwand selbst am Bettelstab bringt, leidet er alles Unrecht mit stiller wehrloser Geduld, weil es ihm an Gelde fehlt, seinen Bedrücker zur Rechenschaft zu fordern. Er meidet die Processe, weil er die Kosten sich und seiner Familie an den Bedürfnissen des Lebens, oder auch

der

Digitized by Google

der Unterhaltung seines Viehes, seiner Wohnung, und dergl. entziehen muß. In reichen Gemeinden nur ist der gemeine Mann proceßsüchtig, weil der Reichthum bey ihm Eigensinn und Uebermuth erzeuget.

Die Ober-Engadiner sind durchs Band ein schöner Schlag Leute. Ihre starken und wohlgebildeten Körper, die blühende Farbe, ihr schwarzes Haar, ihr blaues Auge zeichnet sie vor vielen andern ihrer Landsleute aus. Welch ein Contrast zwischen dem Engadiner und Veltliner. Blaßgelbe Gesichter, magere, Todtengerippen ähnliche Figuren mit kurzen und erhabenen Stirnen, Mäuler von einem Ohre bis zum andern, schwarze hohle Augen ohne Feuer, eine schmale Nase, starrer dummer Blick, zigeunermäßige Farbe, schlaffe, lederhafte Haut, Beine ohne Waden, ein kriechender Gang — da sieht man den Veltliner.

Tuscischés Ursprungs mögen auch die Engadiner seyn; aber Rhätus Söhne sind sie nicht. Zu Hannibals Zeiten glaubt man, sey das Thal bevölkert worden. Ihre Sprache, deren Accent zwar im Obern und Untern Engadin sehr verschieden ist, nähert sich der Lateinischen, daher sie auch Ladin genannt wird. Sie ist unter allen Romanschen am besten ausgebildet. Travers und Bulpius schrieben so wie Wiezel Gedichte in dieser Sprache, die angenehm klingen. Man hat eine Sprachlehre und mehrere Schriften. Johann Gritti von Zutz übersetzte das Neue Testament und ließ es 1640 zu Basel drucken, und Herr Joh. Graß gab 1683 eine Uebersetzung der Psalmen zu Zürich heraus.

Im Jahr 830 beherrschte ein gewisser Graf Berthold diese Gegend. 1139 verkauften die Gebrüder Dedalric und Adalbert, Grafen von Camertingen und ihre Mutter mit Einwilligung ihrer Kinder und ihres Vogts Eberhard von Sacco dem Bischoff Conrad von Chur ihre Rechtsame über einige Gemeinden im Obern-Engadin um 800 Mark Silber und 60 Unzen feines Golds, und die Gebrüder Dedalric und Conrad samt ihren Schwestern schlossen bald darauf mit Einwilligung ihres Vaters und Oheims einen andern Kauf von

Digitized by Google

260 Mark Silber um die noch übrigen Rechtsame und schenkten dem Bischoff ihre Güter zu Pontrasina, um Seelenmessen dafür zu lesen. Von der Bischöflichen Herrschaft kaufte sich das Obere Engadin schon 1494, um 900 Fl. los, und 1652 war auch das Untere Engadin so glücklich, sich von der österreichischen Herrschaft ganz unabhängig zu machen.

Die Straßen im Obern Engadin, die Brücken, die Höflichkeit gegen Fremde verdienen nebst der Gastfreundschaft vorzüglich gelobt zu werden. Die Dörfer sind fast ohne Ausnahme schön gebaut, und das innere und äußere der Wohnungen zeigt von dem Reichthume der Engadiner, den ihnen vorzüglich ihre Alpen und ihr Handel in fremden Ländern gewähren. Nur im Venetianischen lebten ehedem 3000 Bündner als Kaufleute, und davon waren mehr als $\frac{1}{3}$ Engadiner. Die meisten sind Zuckerbecker (Scalilers); andere haben gebrannte Wasser feil (Bottigieri) und die UnterEngadiner besonders treiben das Schumacher Handwerk (Tschavatini.) In verschiedenen Deutschen und Italienischen Städten haben die reichen Häuser Seidenhandlungen und Banquen. Die UnterEngadiner haben den Tirolischen Salz und Korn-Handel fast allein in Händen und gewinnen viel mit dem Säumen; sie sind daher auch roher und ungeschliffener als die OberEngadiner, die sich in fremden Ländern zu verfeinern pflegen. Jünglinge, die zur Landwirthschaft, zum Soldatenstande, und zum Predigtamte weder Lust noch Talente haben; Hausväter, denen es vorzüglich darum zu thun ist, ein für ihre Familie vortheilhaftes Gewerbe zu treiben, und ein thätiges Leben zu führen, wandern in ferne Länder, erwerben sich Vermögen, schicken es den ihrigen, oder kommen selbst damit zurück und freuen sich mit den ihrigen des glücklichen Wiedersehens. Die Zollfreyheiten, welche sie mit den Davosern zu Nauders und Taufers genossen, sind ihnen seit dem Antrit der Regierung des Kaisers Joseph II. sehr beschnitten, ja fast gänzlich genommen worden, und das Gefühl der Ohnmächtigkeit gegen einen so großen Nachbar, der nur befiehlt, hält sie ab, Repressalien zu gebrauchen.

Die

Digitized by Google

Die Bauart im Engadin komt mit der diſſeits den Bergen nicht ganz überein, und verbindet Bequemlichkeit mit Oekonomie. Wohnung und Stall befinden ſich unter einem Dache. Die vordere Seite hat ein großes Portal, durch welches man mit einem beladenen Wagen in das Porticum herein fahren kann. Auf der einen Seite par terre befinden ſich gemeiniglich eine ſchöne mit Zirbelnußleinholz getäfelte und mit 3 oder 4 fachen Fenſtern verſehene große Wohnſtube, die Küche und das Speiſegemach. Auf der gegenüber ſtehenden Seite befinden ſich der Holzſchopf und der Stadel zur Verwahrung des Futters und wenn das Haus groß iſt, noch eine Stube. Unter dem Vorhauſe iſt der Eingang in den Stall. Dieſer liegt gewöhnlich unter dem Heuboden und der Keller unter der Wohnſtube. Ueber der Wohnſtube iſt das Schlafgemach befindlich, welches vermittelſt einer ob dem Ofen angebrachten Fallthüre, die verſchloſſen werden kann, Kommunikation hat. Im 2ten Stock ſind die übrigen Gemächer angebracht. Zu verwundern iſt es, daß die ſo ſchönen Dörfer nicht mit Steinpflaſter beſetzt ſind, denn bey Regenwetter muß man faſt im Koth erſaufen. Der Miſt wird zwar ſorgfältig aus den Dörfern weggeſchaft, und auſſerhalb denſelben aufgethürmt; aber ökonomiſch dürfte es eben nicht ſeyn, ihn der Sonne, der Luft, und dem Regen ſo auszuſetzen, welche die beſte Fettigkeit davon abſondern, ehe er auf die Matten und Aecker gebracht wird.

Ganz beſondere Eigenheiten der Engadiner ſind folgende. Ein Mädchen, das öffentlich geküßt wird, hält ſich für entehrt und beſtraft den Thäter gemeiniglich mit einer derben Ohrfeige — aber in der Stille iſt mehr noch als Küſſen erlaubt.

Ein Sittengeſetz verbietet das Tanzen bey 48 Xr Strafe. Die Summe iſt ſo geringe, daß eben deßwegen in ganz Bünden nirgends mehr getanzt wird, als im Engadin; denn für 48 Xr kann man das ganze Jahr tanzen. Eine ganz eigne Art von Abgabe, und gewiß weder läſtig noch unbillig.

Ein anderes Geſetz verbietet bey hoher Buße des Sonntags zu reiten, oder zu fahren; aber ſelbſt während des Gottesdienſtes

Digitized by Google

dienstes Brantwein auszuschenken, und Haarbeutel zu verkaufen, oder all' amur und alla muette zu spielen, ist nicht verbothen.

Die Weiber verrichten alle mögliche Arbeiten im Hause, im Stalle, im Walde und im Felde. Die Männer hingegen faullenzen, schmauchen, stöckeln, kegeln, potschen und spielen alla Mura um ein Gläschen Vinars. Die Hausmütter leihen einander die Milch wechselsweise, damit es sich der Mühe besser lohne zu anken oder zu buttern. Verschiedene Arten von gebackenen und gekochten Mehlspeisen, davon einige sehr schwer zu verdauen sind, an der Luft gedörrtes Fleisch, eine Gerstensuppe Goutta genannt, die Chiapuns oder Plains sind ihre gewöhnlichen Gerichte. Ihre Brode sind ausserordentlich klein und hart, so daß man sie öfters mit einer Axt zerschlagen muß. Man backt jährlich nur 2 bis 3mahl und dann öfters 2000 Brödchen mit einander. Die Lebzelten oder Honigkuchen weiß man sehr gut zu verfertigen. An herrlichen Forellen und wildem Geflügel hat man keinen Mangel. Der größere Uherhahn und der kleinere Waldhahn werden in den Wäldern häufig angetroffen. Gemsen, von denen ich weiter unten reden werde, giebts in Menge. Der Berghase, Cuniculus alpinus oder montanus hat mit dem Kaninchen vieles gemein und lebt in den höchsten Alpen. Er ist kleiner als der Waldhaase, doch hat man Beyspiele, daß einige 13 bis 14 Pfund gewogen haben, und er ist weit fetter und schmackhafter, besonders in den zwey ersten Jahren seines Lebens. Sie bringen ihre Zähne mit auf die Welt und wechseln sie nie, daher man ihr Alter daran sowohl, als an den langen Knebelbärten erkennen kann. Doch davon und von den lustigen Murmelthieren wollen wir bey einer andern Gelegenheit reden. Das Ober Engadin hat nicht viel über 4000 Einwohner. Daß Gewicht und Maaß im Engadin kleiner sey, als ausser den Bergen, habe ich schon angeführt und daß sich alle Engadiner, wenige Samnauner ausgenommen, zur Reformirten Kirche bekennen, ist eine genugsam bekannte Sache. Nun wollen wir zur Beschreibung des Unter Engadins fortschreiten.

B.

Digitized by Google

B. Das Untere Engadin ist noch ziemlich volkreich, und Unter Val Tasna sehr fruchtbar und ergiebig. Rocken, Gerste, Furment, Erbsen werden häufig angepflanzt. Schuols und Remüs könnten mit Baumfrüchten viel gewinnen, wenn man sich mit mehrerem Fleiß auf die Anpflanzung derselben legen würde. Jährlich werden über 3000 Fl. nur für frisches Obst an die Veltliner gegeben. In guten Jahren bauet man mehr Rocken, Gerste und Erbsen, als im Lande verzehrt wird. Die Luft ist rein und gesund. Ost und Nordwinde sind herrschend. Die Reise im May, Juni und August sind den Saaten ungemein schädlich; daher das Sprichwort:

Engadina Terra fina,
Se non fosse la pruina.

Sie rühren von den nahgelegenen Gletscherbergen her. Den Erdbeben ist das Unter Engadin sehr unterworfen. Im September 1781 und im Hornung 1784 verspürte man fürchterliche Stöße, besonders zu Schuols. Das unruhige Temperament des Unter Engadiners legt seinen wahren Vortheilen große Hindernisse in Weg. Er will beständig auf der Straße, auf Reisen kurz mit Heftigkeit thätig seyn. Dies bewegt ihn, seine Produkte ins Ober Engadin auf Davos und ins Brettigöu sogar zu führen und gegen andre Waaren, oder Geld umzutauschen. Dort muß er sich aber oft gefallen lassen, daß ihm der Käufer den Preis macht; bliebe er ruhig zu Hause, so würde man ihm, die ihm fehlenden Waaren dennoch zuführen und er seine Produkte mit mehrerem Gewinn absetzen. Salz und Eisen sind die zwey Artikel, die es nicht entbehren kann. Die Vorkäufler und Höker sind hier, wie in allen Staaten, eine Pest des Volks. Die arbeitsamen und sehr anschlägigen Einwohner verlassen aus Begierde, auf einmal reich zu werden, das Vaterland, ziehen in fremde Länder, irren nicht in Handelsgeschäften, oder um Kunstsachen zu erlernen, sondern um Zuckerbrod zu backen, Kaffee auszuschenken, Rosoli zu destilliren, in der Welt herum, und verwenden so ihr väterliches Erbtheil in fremden Staaten. Jedes Dorf hat Zuckerbecker zu Dutzenden, aber keinen einzigen kunstver-

ständ-

Digitized by Google

ständigen Zimmermann, oder Maurer, oder Tischler. Bey so bewandten Umständen muß der Ackerbau zu Grunde gehen, die Güter müßen verwildern und im Preise sinken, und aus andern Ländern närrische Moden, unbekannte Laster, Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die Religion, falsche und schädliche physische und moralische Grundsätze eingeführt und so nach und nach der Nationalgeist völlig verdorben werden. Eben daher komt auch die Entvölkerung, kränkliche, weichliche Kinder werden in die Welt gesetzt, die Männer sind entnervt, die Weiber verlassen die Schranken des ländlich-sittlichen und gewöhnen sich wie ihre Männer an Wein und Branntwein. Von zehn Zuckerbeckern wird nur einer reich, die übrigen schleppen sich elend durch, oder gehen gar zu Grunde. So gehts den Fuhrleuten gleichfalls, deren Menge von Pferden der Viehzucht ungemein hinderlich ist. Zu Fettan z. B. hat die Bevölkerung daher auch seit 200 Jahren um 500 Seelen sich vermindert. Bey besserer Cultur könnte das Untere Engadin $\frac{2}{3}$ Menschen mehr ernähren, denn der Boden ist vortreflich.

Das IXte Hochgericht des Gotteshausbundes ist also das Unter Engadin Engadina Suot Pont auta. Es theilt sich eben so wie das Obere Engadin in zwey besondere Gerichte, nämlich:

I. Ueber-Val Tasna und

II. Unter-Val Tasna.

A. Zu Ueber Val Tasna gehören folgende Gemeinden und Oerter.

a. 1. Brail, eine nahe bey Pont auta gelegene Nachbarschaft, die sich in 2 kleine Dörfer theilet. In dem ersteren liegt die Kirche zu St. Thomas; das andere besteht aus zerstreuten Häusern. Hinter Brail ergießen sich 2 Bäche in den Inn; der eine komt aus dem weibreichen nach Zernetz gehörigen Brailasca Thal und der andere aus dem Pulschetza Thal. Noch 200 Schritte tiefer liegt der Hof

Oretia,

Digitized by Google

Oretia, alwo das Thal sehr enge wird und der Weg durch Felsen ist gehauen worden. Man nennt es gemeiniglich a las Puntailgas. Ehe man auf Zernetz komt, vereinigt sich das ansehnliche, aus dem Valdera oder Fuldera Thal kommende Wasser der Spoelg oder Spoil mit dem Inn, davon gleich das mehrere.

2. Zernetz, Cernetum, ein groſses, über 300 Häuser enthaltendes Dorf, liegt in einer Ebne, die von drey Seiten gleichsam mit Bergen umzäunt ist. Die Gerichtsbarkeit dieses Dorfes erstreckt sich 14 Stunden in die Länge und 4 in die Breite und hat also seines gleichen nicht in Bünden. Sieben groſse, der Gemeinde zugehörige Kuhalpen, ohne die schönen Schafalpen zu rechnen, liegen auf ihrem Grund und Boden. Es versieht mit seinem Holze fast allein die Salzpfannen von Halle im Tirol. Siebenzig bis 80 Tiroler fällen Jahr aus Jahr ein das Holz. Sechs Brücken sind über den Inn und Spoil zur Unterhaltung der Kommunication geschlagen. Der alte Thurn Wildenberg, das Stamhaus der Herren von Planta von Wildenberg ist noch jetzt bewohnt. Sie ist in neueren Zeiten durch die Rittergeschichte des durch seine seltsamen Abentheuer, Glücks und Unglücksfälle so berühmt gewordenen biederen Grafen Nicolas Christ de Sanz, in frisches Andenken gekommen. Er war nicht nur so glücklich aus einem Spanischen Gardisten, Graf, römischer Patricier, Kammerherr des Herzogs von Parma, Ritter des St. Mauritzi und Lazare Ordens, Podesta von Tiran und Chef eines Bündner Regiments in Piemontesischen Diensten zu werden, sondern auch das Herz der reichen Erbin von Planta von Wildenberg zu rühren und nach Ueberwindung von tausend Schwierigkeiten und Hindernissen, welche die Liebe alle zu besiegen wuſte, endlich zum Besitz derselben zu gelangen. Diese Familie hat das Bundsrecht in allen 3 Bünden. Die 3 Gebrüder, Johann von Räzüns, Balthasar von Zernetz, und Konradin von Fidris behaupteten dieses Recht. Der alte Thurn der Mooren, auch Aethiops genannt, ist zum Zeughaus, Gefängnis und Archiv umgeschaffen. Die vom

Ritter

Ritter Rudolph von Planta 1623 erbauete Kirche ist die schönste Protestantische Kirche im ganzen Lande. Bey Campo sacco, ¼ Stunde von Zernetz an der Mündung des Fuldera Thals stand ehedem ein alter Thurn la Serra, den Rohan 1635 befestigen und vom Bergfelsen weg bis zum Spoil eine Schanze anlegen ließ. Zernetz könnte zu einer haltbaren Festung gemacht werden. Der sehr fischreiche Spoil entspringt 3 teutsche Meilen von Zernetz und durchfließt das 8000 Schrit lange, sehr angenehme, bewohnte, zwischen dem Ober Engadin, Veltlin und Worms liegende Luvinerthal oder Luving. Zwo Meilen von Zernetz fließt ein vom Valdera oder Pesfallori Berg herabkommender großer Bach, Fuldera genannt, in den Spölg und hier hat der Berg 3 Aeste. Gegen Morgen komt man über den Giufplaun ins Münsterthal, gegen Mittag über das Dorf Freel nach Worms und in das Veltlin, und gegen Abend nach Zernetz. Auf dem Gipfel des Berges Bessalora liegt die Quelle und in einer Ebne 4 Stunden von dem alten Thurn la serra, am Eingange des Valdera Thals, befanden sich reichhaltige Bergwerke, daher die Gegend noch jetzt alg Fuorn, zum Ofen, wo das Metal geschmolzen wurde, genannt wird. Jetzt steht hier ein Wirthshaus und 1 Stunde tiefer im Thal, Stabel Chiodi, das samt der Alp nach Zernetz gehört. Die wilde Alp Bussalora war ehedem ein reiches Silberbergwerk. In der Alp Grimmels befindet sich ein Gemsengeleck, bey welchen sich diese Thiere Heerdenweis einfinden. Tschiaera ist die vornehmste Schafalp, wo die Tessini einige Zentner Puina, Schafzieger, verfertigen. Diese Schäfer sagten mir, man müsse kein junges Lämchen anrühren, bis es 6 Wochen alt sey; es schade ihnen und tödte sie oft. In diesem Thale liegen auch die Hügel Chiamploengk und Chiampseck, welche wegen der den Oesterreichern 1499 daselbst gelieferten Schlacht merkwürdig geworden sind, so wie die Alp Ischadura. Nicht gar 1000 Schritt unter Zernetz schließt sich das Thal ungemein, und gerade in dieser Gegend komt der Susura Bach aus dem Thale gleiches Namens, und befindet

sich

Digitized by Google

sich das alte Schloß ilg Clüs, welches ein Tuscischer Flüchtling nach seiner Vaterstadt Clusium mag genannt haben, und gegenüber Valgerainia, wohin eine Brücke über den Inn führt und ohnweit davon liegt Puniasca, locus supplicii, hinter dem Zernetzer Kirchenberg in Lavíner Galtvieh-Alp befindet sich ein kleiner See, in welchen eine ungeheure große Schlange soll gewohnt haben, so wie im St. Moritzer See. Die Tradition sagt: Zernetz sey ein See gewesen, und diese Sage ist sehr wahrscheinlich. Ehe ich Zernetz verlasse, muß ich noch eine Heldengeschichte von Peter Urs erzählen. Peter Urs von Zernetz war im Wald und fällte Holz. Ein vierfüßiger Urs oder Bär hatte lange fasten müssen und bekam Appetit nach unserem Peter. Er marschirte brummend auf ihn los und wollte ihn packen. Peter Urs erwartete seinen Feind unerschrocken und versetzte ihm eins mit seiner Axt vor dem Kopf, daß es puste. Der Meister Bär ging nun wüthend auf ihn los. Peter besann sich nicht lange, umfaßte den Bär, rollte so mit ihm einen Hügel hinab, hielt ihn unter sich fest, zog sein Stilet und erstach den Meister Bär. Seine Freunde fanden beyde. In 14 Tagen war er wieder hergestellt. Dieser Peter Urs war ein geschworner Feind aller Schlangen, die er geschickt zu fangen wußte, und wann er ihnen den Kopf abgehauen hatte, fraß er sie, selbst die giftigsten Nattern, mit Essig und Pfeffer ungekocht. Die Danze, Toutsche, Crassi, Sylvetti waren ehedem hier ansehnliche Familien.

b. Süs, 1½ Stunde von Zernetz, auf der linken Seite des Inns. Susa oder Suusch, Suessa, Suasa, der Geburtsort des Vaters aller Bündnerischen Geschichtschreiber und Geographen, des nie genug zu schätzenden Ulrich Campells. Auch blüheten hier und blühen noch die Planta, und die Rößler, mit dem Beynamen Cammucini, Gämser. — Ulrich Campel war einer der ersten Reformatoren in dieser Gegend und durch seinen thätigen Eifer sowohl, als durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, ein großes Werkzeug der Reformation in diesem Bezirk Eingang zu verschaffen. Während

er

Digitized by Google

er sich 1537 ausser Landes aufhielt, um seine Studien fortzusetzen, kam seine Gattin mit einer Tochter nieder, die so schwach war, daß man jeden Augenblick ihren Tod erwartete. Caspar Campel, Ulrichs Vater, weigerte sich, das Kind von dem katholischen Priester taufen zu lassen, und da kein reformirter Geistlicher in der Nähe war, taufte er das Kind selbst. Die Einwohner von Süß rotteten sich zusammen und mit genauer Noth entkam er aus ihren mörderischen Händen. Dies gab die Veranlassung zu der siebentägigen Disputation zu Süß, welche die Folge hatte, daß das Volk die Heilige Schrift als die einige Autorität in streitigen Fällen ansehn lernte. Ulrich Campel ward Pfarrer im Brettigöu, 1550 zu Süß, dann zu Zernetz und endlich zu Schlins, wo er 1581 in einem hohen Alter starb. Der Ort ist gros und schön, wird vom Inn durchflossen und die Susasca, Chiasca, welche 3 Hauptquellen hat, durchschneidet das auf der linken Seite des Inns gelegene Dorf. Sowohl über den Inn als die Susasca sind schöne Brücken geschlagen, welche 1566 weggeschwemmt wurden. Hier lagen auf 3 Hügeln, die 3 alten Schlösser Caschinas, Petnal und Castlatsch oder Castlins. Man hat auf diesen Hügeln verrostete Dolche, Schnallen, Pfeile, Schüsseln, Scheiben, Soldatenrüstungen, Streitärte und andere römische Waffen ausgegraben. Am Fuße dieser Hügel fand man Silberne und Eherne Münzen, z. B. auf der einen Seite ein Brustbild mit der Umschrift: Antonius Aug. Pius P. P. Trum. und auf der andern Seite IIII Cos. und die Göttin Venus. Kaiser Ant. Pius Aug. war zu Rom ohngefehr um 147 nach Christi Geburt mit dem Aelius Aurelius Cäsar zum 4tenmale Consul. Eine andere Kupferne hatte das Bildniß der Venus mit der Umschrift Venus Victrix im Avers, und im Revers das Bildniß einer schönen Frau mit der Umschrift Magnvrbicanvi. Eine dritte ein Brustbild und Ael. Hadrianus Aug. auf der andern Seite III Cos. Eine Vierte Vergilius Maro. Diese Münzen wurden sehr gut conservirt 1572 gefunden. Unter der Kirche steht ein alter Thurn, der zum Zeughaus gebraucht wird. Rohan

ließ

Digitized by Google

ließ 1635 durch den Obrist Jenatsch hier eine Schanze anlegen. Die Susasca hat, wie schon gesagt, drey Hauptquellen. Ohngefehr tausend Schritt von Süß nimt das so genannte Untereth al den ersten Arm desselben auf. Dies Thal führt anfangs den Namen Fleis, und dann Vall tuorta. Man geht durch dasselbe in die Brettigöuer Alpen. Drey tausend Schritte weiter westwärts komt ein anderer Arm von dem Flöga oder Flülenberg herunter, auf dessen Höhen zwey fischreiche Seen liegen, von da man durch das Flöga thal auf Davos kommen kann. Endlich in dem innersten Thale komt der dritte Arm südwärts aus dem Vall de la Segia, Vallis foeni secii heraus, durch welches man in das Dischmaunthal kommen kann. Hier liegt eigentlich der Rhäticomons, L'Aret und das höchste Joch L'Oymps, das ist Olympus, über den man in das Verenathal und durch dasselbe ins Brettigöu, oder auch ins Tortathal, längst den Bach Saliens kommen kann. Im vorigen Jahrhundert war Süß eine rechte Mördergrube. Ein gewisser Janal hatte als Wirth 23 Mordthaten begangen, ehe er entdeckt wurde. Man schrieb deswegen in einem Basler Kalender

Wer seines Lebens quitt will seyn,
Der geh ins Untere Engadein.

Diese bekannte Sache mag wohl den vortreflichen Schiller verleitet haben, die Bündner in der ersten Ausgabe seines schönen Stücks: Die Räuber; in der Rolle des Franz auftreten zu lassen, welches ihm einige Unannehmlichkeiten zuzog, weil er vermuthlich in dem Wahne stand; es sey erlaubt Wahrheit zu sagen.

Von hier aus geht ein starker Paß von Salz, Korn und Wein über den Floelenberg auf Davos.

Saslatsch ist ein schönes nach Süs gehöriges Landgut, und zwischen Süs und Lawin liegt ob der Landstraße eine Matte Rundzosa oder Runzauts genannt, wo sich Ob Waltasna am St. Georgentag zur Landsgemein versammelt. Der austretende Mistral besteigt einen Stein und hält seine Ab-

Abdankungsrede, und der Eintretende seine Einstandsrede, das Volk giebt eine Salve aus dem kleinen Gewehr und der neue Landamme einen Schmaus. Süs hat auch einen Zoll, der ziemlich beträchtlich ist und den 23sten April und 27sten September werden hier Märkte gehalten.

c. Lawin, Lagvyn, Lavinum, Lavinia, eine Stunde von Süß an der Landstraße, ein zwar kleiner, aber sehr niedlich gebauter, in einer Ebne liegender, sehr kalter Ort am Lavinutzi, welcher mitternachtwärts aus dem Lavinerthale komt, durch welches man zum Klösterlein und in das Verenathal gehen kann. Jenseits des Inns ließen sonst die Herrn von Planta ein Goldbergwerk bearbeiten, das aber nicht sehr ergiebig war. Die Steiner von Winterthur machten einen neuen Versuch, der aber auch mißlang. Zu Lawin lag ein altes Schloß, dessen Name unbekannt ist. Hieher gehört auch Oretia und Gonda, das Stamhaus der Entionen oder Rapizii, ils Sers Domengks, Domenici und die Nebenthäler

Clutza, ohngefehr tausend Schritt von Lawin, welches auch Tojum heißt, wenn man tiefer herein komt, und aus welchem der Thuoi komt, und das Thal Cecinin, Cecinina, in welchem ein kleiner See gelegen.

d. 1. Guarda, 1 Stunde von Lawin, 1000 Schritt vom Inn auf einer Anhöhe, sehr lustig und angenehm gelegen. Es sind eigentlich 2 Dörfer, davon das größere Kemmten, Chiaminada genannt wird, wo die Familien Antoni und Brancani blüheten. Durch das waidreiche Thal

Tojo, Thuoi, komt man zu einem 4 Stunden langen Gletscherberg und durch die Alp

Fermunt, in das Montafun.

2. Giarsun, Chiarsuno, ein Filial von Guarda jenseits des Inns, wo vieles Obst wächst und nicht gar beträchtlich. Gleich darunter

3. Bosca oder St. Steffan, von dem ich aber nicht recht gewiß bin, ob es nicht vielmehr zur Gemeinde Steinsberg

Digitized by Google

gehört. In Bosea, das ½ Stunde ob Ardetz liegt, ermordete ein Vater seinen Sohn auf folgende Weise. Der Sohn dieses Ungeheuers fand, sobald er zum Verstande kam, an den Bosheiten seiner Eltern einen solchen Abscheu, daß er sich aus ihrem Hause entfernte und als Soldat in fremde Dienste ging. Zwanzig Jahre blieb er von Hause. Jetzt erst erwachten Vaterlandsliebe und Heimweh, auch bildete er sich ein, seine gottlosen Eltern würden indessen gestorben seyn. Er nahm sein Quartier bey seiner Schwester und hörte dort leider, daß diese noch lebten und sich nicht gebessert hätten. Unbekannt ging er in ihr Haus, mit dem Vorsatze, sich zu erkennen zu geben, wenn sie ihn anpacken würden, und ihnen so das Schröckliche ihrer Handlung desto fühlbarer zu machen. Der Schlaf überwältigte ihn unglücklicher Weise, ehe er es vermuthete. Die Mutter hielt das Licht, der Vater versetzte ihm einen Streich. Dieser war nicht tödtlich und noch vermochte der Sohn sich aufzurichten und auszurufen: Vater! Vater! Der grausame aber fand für besser ihn vollends zu tödten und vergrub ihn in einen Keller. Am Morgen komt ihre Tochter, des erschlagenen Schwester und erkundiget sich nach den Bruder. Die Eltern wollten ihn nicht gesehen haben; sie fand aber seinen Soldatenhuth — und schwieg. Er wurde bald darauf als einer andern Mordthat verdächtig eingezogen, gestand sein Verbrechen, entdeckte seine Mitschuldige, unter denen sich sogar der Herr Ammann von Schuols selbst befand, und ärndtete seiner Thaten Lohn. War es Wunder, wenn ein großer deutscher Schriftsteller, dem diese und ähnliche Auftritte, durch mündliche Erzehlungen bekannt seyn konnten, in seinem Schauspiel: die Räuber, dies Land zu einer Mördergrube gemacht hatte? Und würde er wohl, wenn er die Annalen des Landes genau gekannt hätte, dem Vertheidiger der Nation, Herrn Fredov geschwiegen, die Nation nicht noch mehr entehrt haben, als eigentlich wohl seine Absicht seyn mochte? So setzt sich der Schriftsteller immer Vorwürfen aus, wenn er Wahrheiten zur Warnung der Nachkommenschaft aufstellen muß.

Digitized by Google

Aqua fauna, ein mineralisches Wasser und Ganda, 2 große Höfe sind bey Guarda eingegangen. Die Gemeinden Süß und Lawin haben eine jede ihren eignen Civilstab und sind gemeiniglich verschiedenen Partheyen ergeben. Schon in alten Zeiten herrschte dieser Partheygeist und 1432 geriethen die Familien Byzatz und Bonhora so hart aneinander, daß vier und zwanzig Mann auf dem Platze blieben, worauf sie sich dann versöhnten.

e. 1. Ardetz, Ardea, ein schönes, großes, reiches Dorf unter der Landstraße in einer fruchtbaren kornreichen Gegend. Das Dorf liegt auf einer Anhöhe und hatte ehedem 2 Schlösser, davon das größere 1504 im Monat März durch ein Erdbeben ruinirt wurde; das kleinere aber am Ende des Dorfes noch bewohnt wird. Es wird auch von diesem Schlosse Steinsberg genannt, welches der Familie Schegky gehörte und von ihr auf das Haus Planta gekommen ist. Die schöne Kirche zu Ardetz ist auch mit den Wappen vieler adelichen Familien des Engadins geschmückt und vor derselben befindet sich ein schöner Platz mit einem herrlichen Brunnen. Das Schloß Steinsberg liegt auf einem Hügel und hat eine schöne Aussicht. Auf der Mitternachtsseite befindet sich die St. Luzien-Kapelle. Der letzte bischöfliche Kastellan daselbst war Balthasar Schegk, welcher 1499 nebst neun und dreyßig Geisseln aus dem Engadin zu Meran schändlich ermordet wurden. Im nämlichen Jahre brannte auch das Schloß ab. Die Planta, Stupani und Hiulphi blühen hier, und der Honig von Ardetz ist weit und breit berühmt und gewiß so gut als der von Chamouni. Oberhalb dem Dorfe liegt

2. Chia nova, Chiafa nova, an der Landstraße gegen Fettan, am Eingange in das Thal Tasna, aus dem der Tasna sich in den Inn ergießt und die beyden Gerichte des Untern Engadins im Civil von einander scheidet. Durch Val Tasna geht man über den Futschoel in das Cultura Thal, Oesterreichischen Gebiets.

3. Sur Oen d'Ardetz, und die waidreichen Nebenthäler Samproin und Nuna.

Digitized by Google

Die Alp Fermont, zu der der Zugang sehr beschwerlich ist, gehört der Gemeinde Ardetz, liegt aber auf österreichischen Grund und Boden. Der Thurn derer von Zaunen ist der Gemeinde gleichfals zuständig. Die steinerne Brücke über den Tasna dient anstatt des Marksteins zwischen Ober und Unter Valtasna.

Dieses ganze Gericht nennt man auch das Steinsbergergericht. Es hat einen Ammann und 15 Richter, Giuradours. Zernetz giebt 5, Süß 3, Lavin 2, Guarda 2 und Ardetz 3 im Civil, im Kriminal aber nimt es noch einen Zuzug von Fettan. Diese Obrigkeit wird zu Rundsaz gewählt. Die ganze Gemeinde ernennt nemlich 3 Wahlherrn von Zernetz, 2 von Süs, 1 von Lawin, einen von Guarda, und 2 von Ardetz, und diese 9 Wähler ernennen, nach abgelegtem Eide, den Landamme, die Geschwornen, Giuradours, den Weibel, Lictor, und Seckelmeister Meschiales, und diese formiren das Civilgericht oder la Drettura da pagiamaint. Das ganze Untere Engadin zusammen genommen, hat aber ein besonderes Criminalgericht, la Drettura da Saungk, davon weiter unten. Der Landamme wechselt in den 3 Tertzals, so daß 2 Jahre Ardetz, 2 Jahr Zernetz, dann wieder 2 Jahr Ardetz, nun zwey Jahre Lawin und Guarda, dann wieder Zernetz und so fort aus ihrer Mitte den Landamme herzugeben das Recht haben. Jede Gemeinde hat übrigens ihren eignen Dorfmeister oder Cuvig, der das Oekonomische besorgt und der Gemeinde Rechnung ablegen muß, so wie die Alpmeister und Kirchenvögte. Den 2ten Oktober wird hier ein Markt gehalten.

B. Zu Unter-Valtasna gehören

a. Vettan, Vetaun, Ftaun, Vectaneum, ein schöner, großer auf einer Anhöhe sehr angenehm liegender Ort, der eigentlich aus 2 Dörfern besteht, ohngefehr 1400 Schritt von der Tasna Brücke. Im Dorfe lag der Thurn Porta, das Stamhaus derer von Porta, aus dessen Ruinen das schöne Salutzische Haus erbauet worden, und ob dem Dorfe das Schloß

Digitized by Google

Schloß Umbren. Im Jahr 1730 hat es viel von einer Schneelauene und bald darauf vom Feuer erlitten. Die auf einer Anhöhe liegende Kirche, mehrere große ansehnliche Gebäude und der steinerne Brunnen auf dem Gemeindsplatze, geben diesem Flecken ein städtisches Ansehen und auf den 1ten Okt. fällt ein ansehnlicher Markt. Der Sauerbrunnen ist nicht sonderlich berühmt. Zweytausend Schritt unter Fettan liegt Munt d' Fulun, der Gränzort zwischen Vettan und dem 3000 Schritt davon entlegenen, in der Tiefe prangenden großen Dorfe

b. 1. Schuols, Scuol, Scull, Scolium, das eigentlich aus 4 Dörfern besteht, nämlich:

1. Das Untere Dorf Pragem und ein Theil desselben Punt, wo die Brücke über den Inn geht, und das prächtige Haus des Josef Jacmutt ehedem sehr berühmt war.

2. Vich, ob welchen ein alaunreiches Wasser befindlich, dessen man sich mit gutem Erfolge zum Baden und Trinken bedienet. Die eine Quelle dieses Wassers ist kristallauter, und die andere größere, trübe und graulicht. Beyde sind sehr eröfnend und in Magenbeschwerden vortreflich. Man bedient sich desselben häufig vor dem Gebrauch des St. Moritzerwassers um den Leib zu reinigen. Der Felsen, aus dem es entspringt, heist Tuff. Ueberhaupt liegen in dieser Gegend 14 mineralische Salzquellen, die Bittersalz, Schwefel und Eisen enthalten. Der Markt von Schulz fällt auf den 3ten Oktober.

3. Clutza am Bache gleiches Namens, der nordwärts aus dem engen Thale gleiches Namens herkomt, und endlich

4. Bangaera. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Schuols eine Stadt war, denn noch führen die Straßen eigne Namen und entdeckt man hie und da Rudera von Mauern. Die adelichen Familien von Eugeny, von Flacks, von Wieland, welche letztere Kaiser Friedrich III. in den Adelstand erhob, blüheten hier. Zu Schuols war ein Mönchskloster, das nach Marienberg im Etschlande durch Ulrich von Terasp und seiner Frau Uta ist versetzt worden.

Diese

Digitized by Google

Diese Gemeinde ist eine der schönsten, größten und reichsten des Landes und liegt mitten in den prächtigsten Matten und fruchtbarsten Kornfeldern. Sie hat mehr als 350 Häuser und ist stark bevölkert. Aus der dasigen Druckerey sind viele Religionsbücher in Romanscher Sprache geliefert worden. Ein wenig ob Schuols ergießt sich der Scarla Bach aus dem Scarla Thal in den Inn. In diesem Holz- und Heureichen Thale liegt 1 Meile von Schuols

2. Scarla, wo es viele Silberminen giebt und durch welches man in das Münsterthal gehet. Das ganze Thal besteht größtentheils aus Alpen, denn die Gemeinde Schuols stammert 2800 Stück großes Vieh in demselben; indessen befinden sich auch viele Meyerhöfe und sogar eine Kirche daselbst, welche ein Filial von Schuols ist. Ueber

Astas kann man auf St. Maria und über

Plazoer auf Münster. Südwärts von Schuols

3. St. Johan, Saingk Jon, mit einer kleinen Kirche und weiter unten das Dörfchen

4. Pradella, neben welches hin man auf Tarasp komt.

In der Ebne Talurum, Talur, alwo im May die Obrigkeit erwählt wird, macht ein kleines Wasser die Gränze zwischen Schuols und Sins. Man giebt den Einwohnern von Schuols Schuld: Sie wären sehr unruhige, händelsüchtige Köpfe, und man hat ein Sprüchwort: Das Nest wäre gut, wenn nur zahmere Vögel darinnen nisteten. — Das Nest ist wirklich im eigentlichsten Verstande gut und schön. Die Schönheiten der Natur erquicken das Auge mit jedem Schritte. Man wandelt unter dem köstlichen Schatten junger, fruchttragender Bäume und lachender von Bächen getränkter Wiesen, und die Einsamkeit des philosophischen Wandrers wird auf den herrlichsten Spaziergängen durch nichts, als dem sanften Geräusche des Wassers und dem melodischen Gesange der Bewohner der Luft unterbrochen. Die Vögel, die ungefiederten nämlich sind wild; denn hier und besonders im Unter Engadin nahmen die Unruhen und Strafgerichte gemeiniglich ihren Anfang; nur das letztere von 1794 macht eine Ausnahme, denn

Digitized by Google

denn da waren die Lugnitzer die ersten, weil aus dieser Gemeinde sehr viele Leute in Frankreich beym Ausbruch der Revolution gedient hatten. Der Pater Kapuziner Josef, wußte sich dieser Schwachheit leider nur alzu gut zu bedienen. Dies ist der nämliche, von dem der Kardinal Richelieu zu sagen pflegte: ich kenne keinen Minister der im Stande wäre de faire la barbe à ce Capucin, quoiqu' il ait belle prise.

Ein Handel, der viel Aufsehens gemacht hat und davon ich in der Revolutionsgeschichte Gemeiner Drey Bünde bald weitläuftiger reden werde, war der Auflauf wider den Marnia. Neun Mann blieben auf dem Platze und sein Vater ward mit einem Steinwurf getödtet. Er selbst rettete sich aus seinem Schlafzimmer auf das Dach seines Stalles, von da in den Garten, dann in das Haus seiner Schwägerin, aus dem er sich glücklich das Tobel hinauf in den Wald begeben konnte. Nur noch 2 Minuten hätte es bedurft, so wäre er in Stücken zerrissen worden. Sein Haus wurde abgedeckt, die Meublen verdorben, die Weinfässer zerschlagen, doch nichts geraubt. Seine Freunde und Anhänger behandelte man auf gleichem Fuße. Sein Favorit Ammann Christoffel hatte einige Jahre dieser Faction halber das Land meiden müssen, und glaubte sich endlich durch die Decreta Gemeiner Lande gesichert, ward aber bey seiner Rückkunft zu Tode gesteiniget. Gewiß war es, daß er und der Kanzler Marnia verschiedene Gewaltthätigkeiten begangen hatten.

Ein N. N. Stupan hat 1702 und nach ihm Samuel oder Sylvester Anhorn von Hartwyß die Schuolzer Salzwasser genau beschrieben. Sie liegen eigentlich bey Vulpera und man rühmt sie in Kolicken und Gicht.

Die Herrschaft Tarasp liegt vollkommen auf Bündnerischen Grund und Boden und die Einwohner sind gewissermaßen als Stabsangehörige von Schuols anzusehen. Sie sprechen auch noch Romansch, bekennen sich aber zur kathol. Kirche und waren bis 1570 nach Schuols pfarrgenössisch. Diese Kastellanuey besteht aus kleinen Höfen, die angenehm liegen, aber nicht fruchtbar sind. Das Schloß selbst liegt

auf

auf der höchsten Spitze eines senkrechten Felsen; war im vorigen Jahrhundert noch ein Lehen der Mooren von Lichtenegg und gehört jetzt dem Fürsten von Lichtenstein. Kaiser Leopold I. gab es dieser Familie, unter der Bedingung, daß sein Besitzer auf dem Reichstag immer für das Haus Oesterreich stimmen sollte. Ein einziger Soldat stellt die Besatzung dieses Schlosses vor. Die Revenüen der Herrschaft belaufen sich nicht viel über 500 Fl. Der Kastellan hat anjetzt einen Stock und Galgen, giebt seine Stimme bey den Richter-Wahlen, die er auch bestätiget, und bezieht einige Bodenzinsen. Die Gemeinde hat einen eignen Ammann und entrichtet keinen Tribut und keine Zehenden. Zween Büchsenschuß ohngefehr unter dem Schlosse gegen Schuols hart am Inn entspringt eine vortrefliche Salzquelle, welche schon Konrad Geßner und Johann Fabricius untersucht und beschrieben haben. Conrad von Jäcklin von Zutz, dessen Nachkommen noch zu Chur blühen, war 1568 Schloßhauptmann.

c. Sins, Sent, Sentinum, ein großes, volkreiches, angenehmes, wohlgebautes und schöngelegenes Dorf, 1 Stunde ob Schuols, ohnweit welchem noch die Rudera eines Götzentempels zu sehen sind, der nachher St. Valentin genannt worden. Der Ort wurde wie Schuols 1622 von den Oesterreichern ganz abgebrannt und litt 1748 durch eine Feuersbrunst großen Schaden; dennoch findet man mehr als 300 schöne Häuser daselbst. Die Familien Muscani und Pultini standen hier in großem Ansehen und unterhielten 2 mächtige Faktionen. Der Ort hat Mangel an Wasser. Das daselbst gelegene Schloß heist Petersburg, sonsten Nunsperg. Merkwürdig ist auch der Bach 400 Schritt unter Sins, wegen der großen Anzahl von Heren, welche in demselben sind ertränkt worden, und der Hügel Chiliuettas, die Wiege.

Muntatsch macht die Gränze zwischen Sins und Remüs und hieher gehört das Thal Aquina.

Digitized by Google

1. In diesem Gerichte des Untern Engadins wohnen gewisse Familien, welche man da la Dianga da la Singaria, das ist herrschaftleute von Tarasp, de grege dominationis Tirolensis nennt. Sie haben ihren eignen Ammann, zu dessen Wahl der Kastellan von Tarasp zwey Stimmen giebt, denselben auch beeidiget.

2. Familien da la dianga da la Claustra da Mustair, grex Monasterienſis Coenobii, Klosterleute des Klosters Münster, allein sie sind dennoch freye Gemeinsleute und haben auch ihren eignen Ammann im Civil und eigne Statuten.

3. Marienberger, da la Chiaa d'Muumt, id est domus St. Mariae montanae gleichfalls frey und

4. Eigentliche Gemeindsleute, welche ihre Landsgemeinde zu Talur halten und daselbst den Landamme, der in den 3 Gemeinden Vettan, Schuols und Sins wechselt, nebst 9 Richter erwählen, die den Civilstand aus machen. Im Kriminal aber werden noch als Zuzug 4 Beyrichter von Remüs und Schleins genommen. Der Landamme muß, wie schon bey Remüs bemerkt worden, am St. Marcus-Tage auf dem Schlosse zu Remüs die Beeidigung vom dasigen Kastellan empfangen.

Die bürgerliche Verfassung ist äusserst verwickelt. So steht z. B. Vettan in politischen Angelegenheiten mit Scuols und Sins, in Civilsachen mit Scuols, Sins, Remüs, Schlins und Samun, in Criminalfällen mit Zernetz in Verbindung. Diese Mischung der verschiedenen Interessen macht die Wahl der Abgeordneten, Magistraten und Richter, sowohl für Civil als Criminalgerichte, so verworren, daß es ungemein schwer ist, dieselbe richtig darzustellen. Die Justiz wird hier weit schlechter verwaltet, als im Obern Engadin. Der Partheygeist steht hier auf der höchsten Stufe. Noch herrschen die zwey Hauptpartheyen, die Scarbonada und Alba, Schwarze und Weisse, davon diese den Salis, jene den Planta ergeben ist. Bey der Wahl der Bundsbothen und Gerichtspersonen läuft es selten ohne Blutvergießen ab. Ueberhaupt stehen die Unter-Engadiner den Ober-

En-

Engadinern an Höflichkeit, Artigkeit und Bildung des Geistes weit nach. Das Volk ist ohne alle Industrie; ihren, zwar großen Dörfern fehlts, so wie den Häusern, an Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Geschmack, und obgleich das Land an allen Naturprodukten gesegnet ist, so sind die Einwohner doch arm, weil Wohlstand fast immer nur ein Gefährte der Industrie ist.

Das X. Hochgericht oder eigentlich nur halbe Hochgericht:

Münsterthal, La Val da Mustair, Monasterium, in welches man durchs Scarlathal und über Astas, oder auch über Waldera und Buffalora aus dem Engadin kommen kann *). Zween Drittel dieses an sich schönen Thals sind Oesterreichisch geworden, man weis selbst nicht wie, noch bey welchem Anlasse, noch in welchem Jahre, und alle meine Untersuchungen, die ich bisher darüber angestellt habe, laufen blos auf Vermuthungen hinaus. Zwar versichert mich einer meiner Freunde in Graubünden, dem ich meine Handschrift mittheilte, daß die Gotteshausbundsleute im Unteren Münsterthal und Vinstgöu, welche das halbe Hochgericht Unter Calven ausmachten, der Republik 1608 den Gehorsam aufgesagt hätten: allein da ich weder in den Protokollen Gemeiner Lande, noch in den Archiven des Engadiner und Münsterthals, noch in den Plantischen Archiven zu Zutz und Zernetz die geringste Nachricht davon gefunden habe, auch Sprecher, Juvalta, Anhorn, a Porta dieses Umstandes mit keinem Worte erwähnen, so muß ich erst die näheren Beweise dieser Behauptung erwarten. Es wollen zwar einige behaupten, daß dies 1480 geschehen sey und daß damals Fürstenburg, das Kloster Mariaberg und die Dörfer Schlingen und Burgeis dem Tirol wären

*) Strabo, Plinius, Ptolomeus nennen die Einwohner Vennones und begriffen darunter auch die Engadiner, Inthaler und Etschländer. Heut zu Tage nennt man diese Provinz das Vinstgöu, Venust. Der Rham, ig Rham, der auf dem Faldera entspringt und sich unter Glurns in die Etsch ergießt, bewässert das Thal.

Digitized by Google

wären einverleibt worden. Man findet aber weder in dem Fürstl. Archive zu Chur, noch im Kaiserl. zu Inspruck, weder im Archiv Gemeiner Lande zu Chur, noch in den herrlichen Urkunden-Samlungen der Herrn von Planta zu Zernetz und Zutz, der Herrn von Salis zu Marschlinß, Haldenstein und Chur nicht die geringste Spur und ich fodere meine Freunde und Gönner nochmals auf, mir, wenn sie Nachrichten davon auffinden sollten, dieselben, zur Aufnahme in dem allenfallsigen Supplementenbande, gütigst mitzutheilen. Den Namen hat es von dem Kloster Münster. Man theilt es ein in

A. Sur Chia la Vaina Ob Calven, und

B. Suot Chia la Vaina. Unter Calven, welches so viel sagen will, als Schmelzhütten.

Unter Calven und der 4te Theil von Ob Calven, nämlich Tauffers, Rivera, und Bovilg sind heut zu Tage Osterreichisch; was von Ob Calven noch Bündnerisch ist, bestehet aus folgenden 3 Terzalen.

I. Das Innere Terzal. Dies begreift folgende Mantuns oder Schnitze, nämlich

1. Tschierf, Cierf, Cervium, Tschiervi, zu oberst im Thale in einer heureichen Gegend am Fuße des Buffalora, ohnweit welchem der Bach Ram entspringt, der in die Etsch fällt.

2. a. Lii, Lujo, sehr lustig auf einer Anhöhe gelegen, ein Filial von St. Maria.

b. Valdera, Fuldera oder Fundera dadaint und Fuldera daduora, in einer sumpfichten morastichten Gegend und gleichfalls ein Filial von St. Maria. Das Thal wird in das innere und äussere eingetheilt und ist rauh und wild. In der großen Alp Tschiera werden einige tausend Schafe von den Tessini gesömmert. Ehedem wurden daselbst Silberbergwerke angebaut.

c. Lu sai auf einem Berglein

d. Das Nebenthal Val Pesona.

3. Val Chiava, zerstreut, mittelmäßig. Die Bevölkerung beläuft sich etwas über 600 Seelen.

II.

Digitized by Google

II. Das 2te Terzal begreift den schönen großen, volkreichen, angenehm liegenden Flecken

1. St. Maria, 3000 Schritt von Tschiery, alwo sich das Münsterthal gegen das Etschland öfnet. Auf einer Anhöhe ob dem Flecken sieht man noch die Rudera der, von den Oesterreichern 1622 angelegten und 1624 den 25sten November geschleiften, Schanze la Schonza genannt. Von hier aus geht ein Weg über den Umbrail auf Bormio, der stark zu Wein, Salz und Kornfuhren gebraucht wird. Ueber Freel geht ein anderer Weg auf Luvin. Hier wohnen noch einige Katholiken, sonst sind diese beyden Terzale ganz reformirt. Im Jahr 1742 wollte der einzige vornehme Katholik daselbst, ein gewisser Herr von Capel, eine Reformirte Tochter heyrathen und gab ihr die Versicherung: Er wolle sogleich nach der Hochzeit zu ihrer Kirche übertreten. Sie wollte ihm aber ihre Hand nur unter der Bedingung geben, wenn er vor der Hochzeit seine Religion ändere. Sein Ehrgefühl überwog die Liebe. Ich will öffentlich nicht den Namen tragen, daß ich um eines Mädchens willen meine Religion geändert hätte, sagte der Biedermann. Die Sache zerschlug sich. Sein Beytritt hätte, versichern gleichzeitige Geschichtschreiber, die noch übrigen Katholiken zu gleichem Entschluß gebracht. Der Markt fällt auf den 2ten Oktober. Noch gehören hieher:

2. Sielva.

3. Camps.

4. Putschaid oder Puntvy, Putzaida, der Geburtsort des 1566 verstorbenen großen Reformators Philip Gallitius. St. Maria hat noch zwey große Männer hervorgebracht, nämlich den Marcus Latius, gekrönten Dichter und großen Rechtsgelehrten beym Reichshofrathe zu Speier und den Simon Lemnius, der den ganzen Homer in lateinischen Hexametern übersetzt und verschiedene Gedichte, besonders ein Heldengedicht in IX Büchern de bello Rhaetico im Jahr 1499 hinterlassen hat, und der 1550 zu Chur an der Pest starb, da er als Arzt andern helfen wollte.

5. Craistas.

6. Terza.

Im

Im III. Terzal liegen

1. Münster, Mustair, 2000 Schritt von St. Maria. In diesen Dorfe befindet sich das von K. Karl den Großen gestiftete Frauen-Kloster Benedictiner-Ordens, das mancherley Schicksale gehabt und von dem Hause Oesterreich mehrmalen ist übel mitgenommen worden. Dies Kloster hat noch einige Rechtsame in Unter Valtasna. Es wird auf Pfingsten ein Klosterammann erwählt, der dem Gottshausammann, Satzungen, ils Tschantamaints machen und aufheben hilft. Bey der Beeidigung bezieht er 9 Fl.

2. Ruvinatscha, eine kleine Nachbarschaft so wie

3. Guat, Guald, Im Wald. Kaum 200 Menschen bewohnen dieses Terzal. Es bekennt sich zur katholischen Kirche und im ganzen Bündnerischen Münsterthale spricht man noch romansch. Sitten, Karakter und Lebensart haben die Einwohner mit den Engadinern gemein.

Der Bischof von Chur beherrschte sonst diese Gegend, und wahrscheinlich ist 1479 oder 1499 das Stück davon abgerissen worden. Die Kastenvogtey trat Sigismund von Oesterreich 1479 dem Bischof von Chur ab. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts war er Kläger und Fiscal und bezog die Hälfte der Bußen. War der Delinquent arm, so trug er die Kosten. Der Kastellan von Fürstenburg oder sein Vicekastellan zu Münster administrirte mit Hülfe des Landammans und des Ammanns diese Rechte. Als der Bischof dieselben zu weit ausdehnen wollte, so enstanden heftige Streitigkeiten, die den Bischof auf den Entschluß brachten, 1727 seine Rechtsame an das Haus Oesterreich um 17000 Reichsgulden zu verkaufen. Dawider protestirten Gemeine Lande und behaupteten die Zugrechte. Diese gestattete endlich der Kaiser 1733 und seit der Zeit ist nun das Bündnerische so eben angeführte Münsterthal vollkommen frey. Den Kaufschilling bezahlten damals die Drey Bünde, allein 1750 gelang es endlich der edlen Familie von Planta, auch noch dieses Joch von dem Nacken der Münsterthaler abzuwälzen, welche von jeher warme

Freunde

Digitized by Google

Freunde dieses Hauses gewesen sind, und noch sind. Die Landammannschaft wechselt jährlich in den 3 Terzalen und er beurtheilt mit 12 Geschwornen, davon 8 Reformirt und 4 Katholisch seyn müssen, alle Civil und Kriminalhändel.

Das abgerissene Münsterthal näher zu beschreiben, gehört nicht zu unserem Zweck; indessen muß man doch soviel bemerken, daß der Fürst von Chur in der Gegend von Taufers verschiedene Schlösser als seine Lehen an andere Familien verliehen hat; z. B. Rotund, Schroffenstein, Rychenstein, Helf mir Gott, und Churburg; und daß das Bischöfliche von Bischof Konrad von Bellmont 1275 erbaute Schloß Fürstenburg ob Burghausen, ohnweit der Abtey Marienberg eigentlich in dem Gerichte Unter Calven gelegen sey.

Dies Hochgericht hat Drey Gerichte. In einem jeden Gerichte eines jeden Terzals steht die Ausübung des Kriminalrechts bey Sieben Geschwornen, welche in schweren Fällen noch andere aus dem Untern Engadin zu sich berufen. Die Session wird da gehalten, wo der Präsident des Kriminalgerichts wohnt. Das Haupt der drey Terzale heißt Landammann, und das Haupt eines Terzals Anwald. Die Kriminalrichter sind auch Civilrichter. Zum Informativproces hat aber jedes Terzal seinen eignen Kriminalrath. Alle Jahr wird die Obrigkeit neu gewählt.

XI. Das 11te und letzte Hochgericht des Gotteshausbundes Puschlaf, Poschiavo, Pesclavium. Dieses angenehme, größtentheils sehr fruchtbare Thal, liegt jenseits des Bernina Berges und erstreckt sich bis an die Gränzen des Veltlins. Es wird in 4 Contraden abgetheilt, deren jede einen eignen Ammann und 6 Geschworne hat, die im Civil bis auf 30 Fl. sprechen können. Ich habe, glaube ich, bey der Beschreibung des Bernina schon gesagt, daß der eine große See dem Poschiavino, der sich unter der Madonna von Tiran in die Adda ergießt, seinen Ursprung gebe; hier will ich nur noch dies nachhohlen, daß dieser See, nur 2 Arten von Fischen, nämlich schöne Goldforellen und eine andere Art, die ich nicht

zu

Digitized by Google

zu nennen weis, die aber mager und unschmackhaft ist, ernähre, und daß er also von Menschenhänden bevölkert zu seyn scheint. Am Ufer desselben erblickt man noch große Bäume unter dem Wasser, da doch ringsherum 1 Stunde weit kein Holz mehr wächst; es muß also diese Gegend ehedem zahmer gewesen seyn. Durch diesen See, der doch eine gute Viertelstunde breit ist, schwam vor 50 Jahren ein Knabe mit seinem Pferde, das wild geworden war, und beyde entkamen glücklich. Die alte Straße über Cavaglia jenseits des Sees war der Schneelauenen und Schlüpfen wegen sehr gefährlich und die jetzige ist sehr jähe und rauh und wird hin und wieder von denen aus den höheren Gebirgen vermoderten und abgerißnen Steinen, die sich mit unaufhaltbarer Gewalt hinunter wälzen, sehr verschlimmert. Hier einen haltbaren Fahrweg anlegen zu wollen, bleibt ewig eine Unmöglichkeit.

I. Zu der ersten theils auf, theils am Fuße des großen Bernina liegende Contrada, die gewöhnlich die Innere genannt wird, gehören folgende Nachbarschaften und Höfe

1. a la Rosa, 3 Stunden von den Wirthshäusern auf Bernina an der Landstraße hat nur einige große Höfe.

2. Aino, unbedeutend,

3. Cavaglia, wo sonst die Niederlage war, und wo eine steinerne Brücke über ein tiefes wildes Tobel angelegt worden.

4. Pischiadel, eine Stunde von a la Rosa. Hier fängt das Gelände an zahmer zu werden. Es wohnen Katholiken und Reformirte friedsam bey einander. Die Katholiken haben zwar eine Kirche, sie sind aber zu arm, um das ganze Jahr hindurch einen Kapuziner zu ernähren; sie verschreiben daher nur einen für den Sommer. Man pflanzt Sommer und Winter Rocken, und Korn, man heuet und erndtet, und der Holderbaum mit rother Spielart wird häufig, sonst aber kein Obst gefunden. Der Ort selbst liegt in einer Tiefe, wo man nur den Himmel über sich offen sieht. Die Einwohner sind mit Holz reichlich versehen, welches hier eine große Wohlthat ist. Nicht weit davon lag Raschariada, welches durch einen Bergfall mit Menschen und Vieh bedeckt wurde.

5.

Digitized by Google

5. Campollo, wo die Rudera des Schlosses Olzate noch zu sehen sind, und andere mehr.

II. Von Pischiadel führt ein mit großen Steinen schlecht besetzter doch breiter Weg längst dem Poschiavino hinunter auf

1. St. Angelo di Custodia, von da man in einer kleinen Stunde über

2. St. Carlo, durch einen angenehmen, fast immer ebnen Weg zwischen herrliche Matten und Fruchtfeldern endlich auf den Hauptflecken

3. Poschiavo komt, der sich schon von weitem prächtig präsentiret und ganz gewiß einer der schönsten Orte des Landes ist. Die katholische und reformirte Kirche, das Frauenkloster St. Romeri, das Rathhaus, die Prevostur, die Baron Bassischen, Masselischen, Margarithischen, Costaischen und andere Häuser mehr, geben dem Ort ungemein viel Ansehen und alle die übrigen lassen den Wohlstand desselben vermuthen. Der starke Paß aus dem Veltlin bereichert zwar die Einwohner ungemein, macht aber auch — den gemeinen Mann lüderlich. Es übernachten öfters hier 200 und mehr Rosse, die Wein und Korn und andere Waaren hin und her transportiren. Davos z. B. schickt wöchentlich 2mal 20 Stab, Samade 8, Celerina 4, und so mehrere nach Verhältniß über den Bernina hieher oder ins Veltlin. Diese Menge von Säumern macht daher diese Straße zwar sehr lebhaft, aber für Reisende ungemein beschwerlich, weil man sich jeden Augenblick aufhalten oder aus dem Weg stellen muß; denn dies kann der Säumer von Rechtswegen fodern, und nur allzu oft bedient er sich dieses Rechts auf eine beleidigende trotzige Weise. Ein großer General unsers Jahrhunderts, der bekannte Fürst Leopold von Dessau ward einstens von einem Säumer mit dem Hammer vom Pferde geschmissen, als Er ihm nicht ausweichen wollte. Auch ich bin ein Fürst! Donnerte Ihm der Bauer entgegen und damit den Hammer am Kopf. Der Fürst that, was ein wahrer Weiser und Held

unter

Digitized by Google

unter solchen Umständen thun soll. Er beschenkte ihn und sagte: Du bist ein braver Fürst!

Der wilde Poschiavino hat auch hier ungemein viel Schaden angerichtet. Im Jahr 1776 riß er alle Brücken mit sich fort und führte Häuser und Ställe, Menschen und Vieh in den See. Die alten Brücken sind durch neue steinerne hochgewölbte ersetzt worden. Die Kirche St. Peter liegt jenseits desselben. Die katholische Kirche hat ausser dem schönen Hauptaltare noch vier andere und mitunter vortrefliche Gemählde, woraus man schön abnehmen kann, daß man sich den italienischen Gränzen nähert. Ein Probst und 6 Kohrherren versehen den Gottesdienst.

Das Frauenkloster zu St. Romerii ist mit ohngefehr 30 Nonnen besetzt und erst 1629 gestiftet worden. Als sich in neueren Zeiten manche Herren bey der Aufhebung der Jesuiten Klöster in der Schweitz so wohl befanden, machte man auch Vorschläge, dieses Kloster aufzuheben, und setzte dabey folgende Grundsätze fest:

1) Alle Nonnen unter 40 Jahren gehn zu den ihrigen zurück und erhalten 2000 Fl. Heimsteuer.

2) Die übrigen werden in andere Klöster untergebracht.

3) Keine Klosterfrau soll Handel treiben dürfen.

4) In den übrigen Klöstern des Landes sollen nur gebohrne Bündner oder Veltliner, nach zurückgelegtem dreyßigsten Jahre aufgenommen werden.

5) Kein Kloster soll liegende Güter, Zehenden, Bodenzinsen, noch weniger Herrschaften kaufen oder erben können.

6) Die Einkünfte der eingezognen Klöster sollen zur Verpflegung der Armen und Anlegung der Schulen verwendet werden.

Selbst eifrige Katholiken begünstigten diese Vorschläge und verlangten blos, daß die jetzigen Mitglieder der aufzuhebenden Klöster bey den bisherigen Vortheilen ihres Standes entweder auf Lebenszeit unverändert geschützt, oder dafür aufs vollständigste entschädiget werden sollten. So hat auch der Eigennutz seine gute Seite, er klärt die Menschen auf und befördert das Glück der Gesellschaft ohne es zu wollen.

Digitized by Google

Die Familie Landolf trug besonders viel zur Aufklärung der Puschlaffer durch Anlegung einer kostbaren Druckerey bey, einen Plan, den in neueren Zeiten, der als Illuminat angeklagte und gerechtfertigte, durch seine Schicksale eben so berühmte, als wegen seines vortreflichen Herzens zu schätzende Baron Bassy, mit nicht so glücklichem Erfolge gleichfalls einschlug. Rudolf Landolf und sein Bruder haben auch das zweydeutige Verdienst um ihr Vaterland, den zu Tirau und an andern Orten Vogelfrey gemachten päbstlichen Ablaßkrämer im Anfange des sechszehenden Jahrhunderts erschlagen zu haben.

Das Gelände selbst ist ungemein fruchtbar und die Aecker tragen schon 2 Früchte. In den Bergen haben sie schöne Mayensäße. Ihre sehr unschickliche Art zu Dreschen ist ungemein auffallend. Der Flegel ist so lang als der Stiel und verliehrt daher das meiste von seiner Kraft.

Von Poschiavo komt man über St. Antonio und St. Giocomo in ohngefehr ¾ Stunden bis zum Puschlaffersee, und längs demselben macht man ohngefehr ½ Stunde bis

Meskin, von da ein rauher, mit Steinen besetzter Weg, längs dem Ufer des Poschiavino auf Brûs führt. Am See siehet man noch die Rudera eines Bollwerks, das sich bis in den See hinein erstrecket. Der See selbst ist eine kleine Stunde lang und hin und wieder vielleicht ½ Stunde breit. Er ist sehr fischreich, besonders an Forellen und Angville, Aale und wird auf der einen Seite von hohen Felsenwänden eingeschlossen. Der plötzlichen Windstöße wegen muß er mit großer Vorsicht befahren werden. Seine Tiefe ist an einigen Stellen ungeheuer.

III. Die 3te Contrada besteht aus folgenden Orten und wird gemeiniglich die Ausere genannt.

1. Prada, ¼ Stunde von Puschlaf.
2. Campiglione.
3. St. Bologna.
4. St. Maria, sehr schön gelegen.

5.

Digitized by Google

5. Motta di Pedenale. Hier lag ein Schloß gleiches Namens, welches die Residenz des mailändischen und bischöfl. Podesta war; denn dieses Hochgericht gehörte in alten Zeiten dem Bischoffe von Chur, dem es durch die Visconti von Mailand entrissen, 1486 aber vom Herzog Morus von Mailand der Republik Graubünden abgetreten wurde, und 1537 kaufte es sich mit 1200 Goldgulden von den noch übrigen bischöflichen Rechten, z. B. die Ernennung eines Singur Podesta, ganz los, wozu damals Hr. Jacob Escher von Zürich das Geld vorschoß. Der letzte bischöfl. Podesta war Conrad Ser Joan Planta von Zutz. Die evangelische Lehre hatte auch hier Eingang gefunden, man hatte sogar zur Ausbreitung derselben eine Druckerey daselbst angelegt, die mehrmalen vom Pabst und Könige von Spanien aufzuheben verlangt wurde. In dem Blutbade 1620 entgingen zwar die Protestanten, weil die Sache zu früh verrathen wurde, den mörderischen Händen der blutgierigen Veltliner, allein 1623 wurden etliche 20 Personen ermordet, die schon 1622 den Katholiken ihre Kirche hatten überlassen müssen. Erst 1629 erhielten sie die Gewissensfreyheit wieder, allein sie blieben noch immer der Kirche und Kircheneinkünfte beraubt. Schon mehrmalen hatten sie vergebens darum angehalten; es wurde daher 1641 dem Hauptmann Ulrich Albertini und dem Podesta Joh. Paul Beli von Gemeinen Landen aufgetragen, diese Sache zu beendigen. Beeli, ein Katholik, wußte es bis 1644 aufzuschieben, und auch dazumalen die Protestanten sehr zu verkürzen. Sie machten $\frac{1}{3}$ der Gemeinde aus und erhielten nichts als das Pfrundhaus und 1050 Fl. und von den sämtlichen in Unterthanen Landen zu vergebenden Aemtern den 4ten, von den übrigen aber den 3ten Theil, und so wird es noch jetzt gehalten. Die Protestanten baueten eine neue Kirche.

Im Jahr 1747 grassirte im Spätjahr zu Puschlav eine Diarrähа und Dyssenterie, die den 5ten Theil der Einwohner wegrafte, und an der auch zur größten Betrübniß des

Digitized by Google

ganzen Landes der vortrefliche Patriot Joh. Domenic v. Margarithis sterben mußte.

Ein fleischfarbener Marmor, der bey Puschlaf gefunden wird, und eine schöne Politur annimt, verdiente vielleicht näher untersucht zu werden.

IV. Die 4te Contrade besteht aus dem engen, wüsten, mansehnlichen und den Verheerungen des Wassers, der Rüssenen und den Bergfällen ungemein ausgesetzten, übrigens aber sehr fruchtbaren und milden Brusasker Thal. Von den Bergen rollen unaufhörlich abgerissene Felsenmassen und Steinbrüche herunter, die Schneeleuenen verursachen neue Brüche, versessene Wasser erweichen den schon lockeren und mürben Boden noch mehr und so werden die noch übrigen fruchttragenden Güter nach und nach ganz bedeckt und verheeret. — Fürchterliche Berge und Felskolossen umringen auch hier den Reisenden allenthalben. Aus dem Strome ragen hin und wieder abgeschliffene Klippen hervor, an welche das Wasser bald rauschend stößt, bald stürmt, bald anprellt, bald ruhig spielt, plätschert, sprudelt, wirbelt. Nahe bey dem Hauptflecken stürzt aus der Kluft des Berges donnernd eine schöne Kaskade herunter, ewig, wie die sich immer wieder gebährende Zeit. Entzückend ist der Anblick, wenn man sich der Madonna von Tiran nähert. Welch eine Menge erhabener Gegenstände von der Natur selbst in Ordnung gebracht, in harmonischen Gruppen aufgestellt. Bald schattichte Hügel mit sanften Abhängen, die stückweise von der lieblichen Sonne vergoldet, glänzen; bald zerrissene Felsen, von welchen wilde Bäche herab schäumen, und auf deren Gipfeln traurige Ueberbleibsel zerstörter Burgen längst erloschener Familien, mit Moos und Gestrip bewachsen, Schauer erregen; bald lange finstre Hayne, bald Dörfer, Kirchen und einzelne Wohnungen mit Bäumen und Weinranken umkränzt. Man bauet etwas Wein, Korn zur höchsten Nothdurft und hat schöne Kastanienwälder. Eine Viertelstunde hinter Brüs ist rechter Hand der Landstraße ein herrlicher Wasserfall und gerade der Hauptkirche gegenüber soll sich ehedem am Fuße des Berges eine sehr seltsame

Grotte

Digitized by Google

Grotte befunden haben, die am Ende des vorigen Jahrhunderts durch eine Rüffe ist bedeckt worden. Das ganze Thal theilt sich in folgende 6 Cantoni, als

1. Brüs, Brusium, Brusch, der Hauptort, wo sich eine katholische und eine reformirte Kirche im Ort und die zu St. Romedii ausser demselben befinden. Von hier bis zur Madonna im Veltlin ist nur 1 Stunde und die im Obern Terzier Domicilirenden Reformirten pflegen hier an den großen Festen zu communiciren. Der Weg dahin ist ungemein schlecht und rauh, das Thal sehr enge, und die Häuser liegen hin und wieder zerstreut. Im Jahr 1620 wurden hier bey 30 Protestanten ermordet. Das Misanische Haus ist ein ansehnliches Gebäude,

2. Cambalti,

3. Alle Zalende,

4. Le Prese,

5. Am See, ad Lacum und

6. Der Vianner Berg, der das schönste Stück des ganzen Thales ist, und vortrefliche Wiesen hat. Die Gränze gegen das Veltlin macht das Schloß Platta mala, und wann ich nicht irre, so gehört alla Rasiga noch zur Brüsser Jurisdiction. Man redet im ganzen Hochgerichte ein schlechtes Italienisch. Das Haupt desselben wird Podestad genannt und er muß die von den Ammanns und Geschwornen der 4 kleinen Contraden ergangenen Urthel bestätigen, wenn sie gültig seyn sollen, und er allein macht die erste Instanz in Civilhändeln aus. Damit er seine Gewalt nicht mißbrauchen könne, so kann man von ihm an die 5 Appellatzrichter, Accolateri genannt, appelliren. Durch das Loos werden ein Decan und 2 Officiali zu Seckelmeistern der Gemeinde bestimt. Diese 3 Seckelmeister haben viel zu bedeuten, denn nur sie erwählen die 5 Appellatzrichter und 12 Rathsherrn, und die Rathsherrn den Podestad und den Kanzler, unter dessen Vorsitz sie alle Kriminal und Ehesachen in letzter Instanz entscheiden. Die ganze Verfassung nähert sich sehr der Aristocratie.

Hiemit

Digitized by Google

Hiemit wäre also auch die Beschreibung des Gotts-hausbundes vollendet, doch hoffe ich die Verzeihung meiner Leser, und das sind doch wohl vorzüglich nur junge Schweitzer, wenn ich hier noch eine sonderbare Geschichte einrücke, welche einem im Gotteshausbunde rühmlich bekannten Manne aufgestoßen ist; sie betrift den Bundsdirektor Friedrich von Salis Soglio, dessen Andenken die Stadt Chur immer verabscheuen wird, weil er sie aus Privatleidenschaft um eine ihrer vorzüglichsten und wichtigsten Rechtsame gebracht hat.

Der Herr Bundsdirektor von Salis war auf der Reise und sahe sich genöthiget, im Wirthshause auf den Maloja zu übernachten. Seinen Bedienten hatte er voraus nach Soglio geschickt, um seine Ankunft zu melden. Im Wirthshause hatte eine Mörder und Räuberbande ihre Niederlage, und bestimte auch ihn zum Opfer ihrer Mordsucht. Die im Wirthshause dienende arme Sudelmagd von Davos entdeckte ihm heimlich die Gefahr. Die Mörder saßen am Tisch, ließen sich Essen und Trinken wohl schmecken und berechneten schon den Gewinn, den ihnen diese neue Schandthat einbringen würde. Der Herr von Salis schlich sich von seinem Schlafzimmer in den Stall, verband die Füße seines Pferdes mit alten Lumpen, brachte es glücklich zum Stalle heraus, schwang sich darauf und eilte davon. Die Mörder entdeckten seine Flucht ein wenig zu frühzeitig und setzten ihm nach. Die Straße war zu schlecht, als daß er durch schnelles Reiten hätte entgehen können. Als sie nicht mehr fern von ihm waren, sprang er vom Pferde und jagte das Pferd vorwärts, er selbst aber eilte, eine nahe Sennhütte zu erreichen, deren Lage ihm bekannt war. Eine Zeitlang verfolgten die Mörder das Pferd. Sie wurden aber ihres Irrthums bald gewahr, kehrten um und suchten den Reiter. Dieser verkroch sich in einem Winkel unter dem Dache der Hütte. Dahin kamen auch die Mörder. Sie durchsuchten alles, sie kehrten sogar den Alpkessel um, und fanden ihn nicht. Unvorsichtigerweise hatte er ein kleines niedliches Hündchen bey sich behalten, welches

Digitized by Google

welches er in seinem Oberrock eingeknöpft hatte, und das ihm großen Kummer verursachte; allein das Thierchen schwieg, und verrieth seinen Herrn so wenig, als Madam Bise Friedrich den Einzigen, als er sich mit ihr unter einer Brücke versteckt hatte und die feindlichen Husaren ihn verfolgten. Das Pferd kam indessen um Mitternacht ohne Reiter zu Soglio an und meldete sich. Die Mutter des Herrn von Salis erschrak ungemein über diese Nachricht. Sie ließ das ganze Dorf aufmahnen und ihren Herrn Sohn suchen. Erst mit Anbruch des Tages, als er Freunde hörte und sahe, kroch er aus seinem Schlupfwinkel. Man ertapte einige von den Mördern und ließ sie, wie billig, rädern. Das Davoser Mägdlein ward auf Soglio genommen und Lebenslang versorgt und lieb und werth gehalten. Ohne dies Mägdchen wäre Chur vermuthlich noch im Besitze der durch den Malnusser Spruch verlohrnen Rechtsame. Man sieht hieraus, wie eine noch so gering scheinende Kleinigkeit öfters von großen Folgen begleitet seyn, und das Leben, oder der Tod einer einzigen, oft unbedeutenden Person, der Reihe der Begebenheiten eine ganz andere Wendung geben kann.

Sechster

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Topographische Beschreibung des Oberen Bundes oder Grauen Bundes.

Der Obere oder Graue Bund, La Ligia grischa, gränzt, wie man auf der Karte sehen kann, gegen Morgen an die Freyherrschaft Haldenstein, an die Hochgerichte Chur, Fürstenau, Ortenstein und Obervatz im Gotteshausbunde; in einem kleinen Winkel an Churwalde im X Gerichtenbund oberhalb dem Dorfe Malix, wo sich alle 3 Bünde in einem Punkte vereinigen, und wo ein dreyeckicht gehauener Marksteim mit folgender Inschrift eingesetzt worden ist: Der Obere Bund gränzt an die Herrschaft Räzüns, der Gotteshausbund an die Gemeinde Ortenstein, der X Gerichtenbund an die Landschaft Churwalden; ferner an die Grafschaft Elefe und das Comasische: gegen Mittag wieder an das Mailändische und die Eydgenoss: Landvogtey Bollenz: gegen Abend an das Pallenzerthal und den Kanton Uri; gegen Mitternacht endlich an den Kanton Glarus und an die Grafschaft Sargans.

Er theilt sich in 8 große Hochgerichte, davon Viere Ob dem Wald zwischen Flims und Laax (Sur selva) und Viere Unter dem Wald (Sut selva) liegen. Jene heißen:

1) Disentis mit seinen Höfen und Thälern; Disertinum.
2) Lugnetz; Legneizia.
3) Grub, Schlöwis und Tenna. La Foppa.
4) Waltenspurg (Vurtium) Obersax und Laax. Diese:
5) Flims, Flen, Hohentrins, Tron, Damins und Räzüns, Razün.
6) Tusis, Heinzenberg, Tschapina und Saffien. Tonsauna, Müntaigna, Cepina.

7)

Digitized by Google

7) Schams, Schons, und Rheinwald.
8) Misox und Calanca mit seinen Squadern.

I. Das Hochgericht Disentis theilt sich in Vier so genannte Höfe, und diese heißen:

1) Der Hof Disentis.
2) Das Tuetscher oder Tavetscherthal.
3) Das Medelsser oder Brigelsserthal.
4) Der Hof Sonvic und Truns.

A. In dem Hochgerichte Disentis, Spelunca ubi Cella oft in Urkunden, müssen wir besonders den Marktflecken Disentis bemerken, wo die Landsgemeinde des ganzen Hochgerichts gehalten wird und ein Kloster Benedictiner Ordens befindlich ist, bey dem wir uns ein wenig verweilen müssen. Das Kloster liegt an der Seite eines Bergs, ist ein großes viereckichtes Gebäude und hat, da es das Dorf überschaut, ein prächtiges Ansehn. Das Dorf selbst liegt zerstreut an einem sanften Abhange, der allmählig von dem Fuß der Gebürge an die Ufer des Rheins hinab sinkt. Die Seiten der Berge sind mit Fichten und Birkenwäldern bekleidet; der untere Theil giebt reiches Futter, etwas weniges Weitzen, Roggen, Gerste und Hirse.

Columban, ein frommer Irrländer, soll mit einigen seiner Jünger durch Gallien, Burgund und Helvetien nach Italien gezogen seyn und in allen diesen Ländern das Evangelium geprediget haben. Einer seiner Jünger Sigisbert soll aus dem Urserenthal über den Crispalt im Jahr 614 in diese Gegend angelangt seyn und da, wo jetzt das Kloster steht, eine Celle erbaut haben. Die Heiligkeit seines Lebens, die Gewalt seiner Beredsamkeit, und vielleicht auch das Sonderbare seiner Erscheinung soll eine große Menge der benachbarten Leponcier und Aetuatier herbey gelockt und viele derselben zur Annahme des Christenthums bewogen haben. Ein vornehmer Aetuatier, den die Legende Placidus nennt, soll an seiner Lebensart so viel Geschmack gefunden haben, daß er sich nicht nur derselben wid-

Digitized by Google

widmete, sondern auch sein ganzes sehr beträchtliches Vermögen zur Stiftung eines Klosters bestimte. Er scheint hierzu der Einwilligung des damals in Rhätien mächtigen Grafens Victor, dessen Lehensträger er vielleicht war, nöthig gehabt zu haben. Er ging daher selbst nach Chur, um diese Gnade von ihm zu erflehen. Dieser Tirannische, allen Lastern ergebene Herr, dem unser Placidus vielleicht einen apostolischen Zuspruch mochte gegeben haben, schlug ihm sein Gesuch nicht nur rund ab, sondern konfiscirte auch die Güter und beschloß ihn selbst hinrichten zu lassen. Placidus erhielt Wind davon und floh. Victors Soldaten hohlten ihn ein, man weis nicht eigentlich wo, und schlugen ihm den Kopf ab. Auch ohne Kopf blieb er noch ein Mann; denn denke man nur, er foderte einem in der Nähe sich befindenden Mütterlein einen Halstuch ab, wickelte seinen Kopf darein und überbrachte ihn glücklicherweise seinem Meister, dem frommen Sigisbert, der ihn, wie natürlich, zur Erde bestätigte. Eine so grausame That konnte die rächende Gerechtigkeit nicht ungestraft lassen. Graf Victor ersof bald darauf im Rhein, und jedermann sahe es als Strafe des Himmels an. Sein Sohn Tello glaubte die Verbrechen seines Vaters auszusöhnen, wenn er an dem Orte, wo Placidus begraben lag, ein Kloster stiftete, und so erhielt Disentis seinen Ursprung. Die Großen des Landes beeiferten sich um die Wette diese Stiftung reich zu machen. Eine Vergabung folgte der andern. Sigisbert ward der erste Abt. —

Als im Jahre 670 die Hunnen Rhätien verwüsteten und der Obere Bund bereits mit Feuer und Schwerdt verheeret war, sammleten sich die Laxpontier bey Disentis und der Eifer für die Erhaltung dieses Klosters beseelte sie dergestalt mit Muth und Unerschrockenheit, daß sie das Hunnische Heer eine halbe Stunde unter Disentis fast gänzlich aufrieben. Da die wichtigsten Urkunden des Klosters durch Feuer verzehret worden, so sind uns nur einige Bruchstücke aus der ältern Geschichte desselben übrig geblieben. So weiß man z. B. daß Kaiser Karl der Große dies Kloster reichlich bedacht,

Kaiser

Kaiser Konrad es 914 dem Bischof Waldo von Chur untergeordnet, Kaiser Otto I. demselben 940 verschiedene Vergabungen gemacht hat; aber weder Anlaß, noch Ursachen, noch dabey mitwirkende Personen sind uns bekannt. Von 1048 weg haben wir zwar ein Verzeichniß der Aebte, allein es scheint unrichtig zu seyn. So soll z. B. Thüring von Attinghausen 1304 Abt gewesen seyn, und Jacob von Buchhorn 1314, Conrad 1318, Wilhelm 1321 und nach ihm Martin von Sax bis 1371 diese Würde bekleidet haben, da es doch gewiß ist, daß Thüring von Attinghausen als 40ster Abt des Klosters Disentis den Kanton Schweitz und das Kloster Einsiedeln aussöhnte. Man könnte jedoch annehmen, daß zween aus der nämlichen Familie Aebte gewesen wären; allein denn muß der eine noch in das Verzeichniß eingetragen werden.

Jacob von Buchhorn Abt des Klosters Disentis war einer der Hauptanstifter des Krieges, den Herzog Leopold 1315 wider die drey Orte Uri, Schweiz und Unterwalden beschloß; aber auch einer der ersten, die bey Morgarten flohen.

Wilhelm, einer seiner Nachfolger hofte 1321 diese Scharte auszuwetzen, und beredete seine Landsleute durch Urseren in den Kanton Uri einzufallen. Die Urner empfingen ihn beym Hospital in Urseren und wiesen ihn und seine Leute mit blutigen Köpfen zurück. Diese Schlacht verdiente näher untersucht zu werden.

Martin von Sax grif 1333 die Urseler nochmals an, ließ aber 500 Mann Todte auf dem Platze und mußte den Anführer seiner Truppen mit 1000 ℔ aus der Gefangenschaft loskaufen.

Ein Schweitzerischer Heerführer Langunius, oder der lange Kunrad überfiel 1350 das Tavetscher Thal und plünderte alles rein aus; allein die Oberbündner eilten dem Feinde nach, schlugen ihn aufs Haupt und nahmen ihm seine ganze Beute wieder ab. Er ward bey Taffinasa erschlagen und seine großen rothen Hosen lange im Kloster

Dis

Disentis verwahret. Diese fortdaurendem Fehden veranlaßten wahrscheinlich, nebst den schon in der Geschichte weiter oben angeführten Gründen, den Abt Peter Pultinger 1424 die Errichtung des Oberen Bundes aus allen Kräften zu befördern, und der Klugheit dieses Mannes sind die Bündner, wenn schon vielleicht nicht seinem guten Willen, ihre heutige Freyheit größtentheils schuldig. Unter den nachfolgenden Aebten, davon einige gar nicht ökonomisch gesinnet waren, nahmen die Einkünfte des Klosters und mit ihnen auch das Ansehen der Aebte ab. Zween große Feuersbrünste brachten die Finanzen in noch mehrere Unordnung. Im Jahr 1566 ward Christian von Castelberg zum Abt erwählt, aber erst im August 1570 vom Bischof Beat von Chur geweihet. Die Aebte von Einsiedeln, Pfeffers und Churwalde fanden sich bey der Zeremonie ein, man schmaußte auf Kosten des Klosters einige Tage herrlich und trank auf die Gesundheit des neuen Abtes Wein, wie Wasser. Gleich darauf mußte der Abt in Gesellschaft der meisten Prälaten der Eydgenossen nach Urseren reisen, wohin sie der eifrige Kardinal Karl Borromäus berufen hatte. Die Verjagung der Protestanten aus dem Misax ward ihm aufgetragen und er erfüllte den Auftrag meisterhaft. Johann von Planta wäre ohne seine und des Landrichters Julius von Meyssen Niederträchtigkeit, nie dem wüthenden Pöbel im Bullenkriege ausgeliefert worden. Er ward im Jahr 1579 vom Kaiser Maximilian II. in den Fürstenstand erhoben. Im Jahr 1581 kam der Kardinal K. Borromäus von Bellenz nach Disentis um den Abt zu besuchen und weitere Verabredungen zur Unterdrückung der Protestanten zu nehmen. Er wurde in einer feyerlichen Procession der gesamten Geistlichkeit und des Volks eingeholet und im Namen des Hochgerichts Disentis vom Hauptmann Paul Florin bewillkommet. Der ganze katholische Adel des Landes fand sich daselbst ein, und alles wurde auf Kosten des Klosters aufs prächtigste bewirthet. Der Abt beschenkte den Kardinal mit Reliquien des Heil. Sigisbert und Placidus, welche Höflichkeit vom

Kar-

Digitized by Google

Kardinal durch die Aufnahme dreyer Jünglinge in sein Kollegium zu Mailand erwiedert wurde.

Als 1583 der Herzog von Savoyen zur Wiedereroberung der Wadt, die Bündner verletzten wollte, ein Bündniß mit ihm zu schließen und große Summen im Oberen Bunde von seinen Gesandten zur Erreichung dieser Absicht verschwendet wurden, unterstützte Abt Christian dieselben nicht nur mit seinem Ansehen, sondern nährte auch den Factionsgeist und Religionshaß dergestalt in Bünden, daß man einen großen Theil der nachmaligen Unruhen ohne Bedenken auf seine Rechnung setzen kann, wenn er gleich noch bis jetzt nicht durch öffentliche Schriften als ein Verräther des Vaterlandes dargestellt worden ist.

Die häßliche Rolle, welche Sebastian von Castelberg, der 1614 zum Abt erwählt wurde, in den Veltliner Unruhen gespielt hat, ist zu bekannt, als daß ich die Geduld der Leser hier damit ermüden möchte. Er zog sich damit 1621 die gerechte Strafe auf den Hals, daß er bey Verjagung der Fünf Ortischen Hülfstruppen aus seinem Kloster entfliehen und dieses der Plünderung überlassen mußte. Er starb den 3ten Brachmonats 1634 im Kloster Rheinau, und der vom Pabst ernannte Administrator Augustin Stäcklin von Muri, ein sehr gelehrter Herr, wurde den 21sten Juli von den Conventualen des Klosters Benedictiner Mönchen, zum Abt erwählt, seine Wahl den 20ten August durch den Abt von Pfeffers publiciret, den 28sten Hornung 1635 vom Pabst confirmiret und er den 15ten April vom Bischof von Chur consacrirt. Beyde Castelberge haben dieser edlen Familie lange einen Schandfleck eingeprägt, den nur die großen Tugenden des Obrists von Castelberg und seine großen Verdienste um das Vaterland vertilgt haben, die so glänzend waren, daß man ihn vergiftete.

Da nach den Grundgesetzen des Staats nur ein Bündner zu dieser Würde erhoben werden sollte, und die Gemeinde Disentis sogar das Vorschlagungsrecht schon lange genossen hatte, so mußte er sich gegen die Gemeinde revers[illegible] und sich

über-

Digitized by Google

überhaupt mit ihr über einen und andere Punkte abfinden. Schade war es, daß dieser würdige Mann schon 1641 den 30sten Sept. durch einen plötzlich erfolgten Tod, dem Vaterlande entrissen und sein Nachfolger Johann von Sax eben so schnell von der Welt genommen wurde.

Augustin Stöcklin war Dechant und Administrator des Klosters Pfeffers seit 1624, dessen Alterthümer er in sehr gutem Latein geschrieben hinterlassen hat, und davon das handschriftliche Original in der Bibliothek zu Muri aufbehalten wird. Die Bekanntmachung dieses Werkes würde über die Geschichte der Graubündner und des Bißthums Chur vieles Licht verbreiten. Der Abt Jacob Bundi hinterließ eine Handschrift über die älteste Geschichte des Klosters, welche die beyden Konventualen Geßler und Oberlin fortsetzten und welche im Kloster aufbewahrt wird. Gemeine Drey Bünde behaupten die Oberaufsicht über das Kloster und den Abt zu haben und es sind deßwegen mehrmalen ernstliche Debatten vorgefallen. Als der Abt im Jahr 1650 einige in Urseren besitzende Rechte veräussert hatte, so wurde er deßwegen vor Gemeine Drey Bünde citirt, um sich diesfalls zu rechtfertigen, wie man in dem Decreten-Buche H. p. 194. weitläuftiger finden kann.

Der jetzige würdige Abt des Klosters, Lorenz Kathomen, der an die Stelle des verschwendetischen und händelsüchtigen, entsetzten Abts Colomban 1785 erwählt wurde, hat weder Fürstliche Länder, noch Fürstliche Einkünfte; denn ausser der Pension vom Wiener Hofe, der sich seiner Stimme wo möglich zu versichern sucht, belaufen sich die Privat-Einkünfte des Abtes nicht über 1500 Gulden. 1736 verkaufte das Kloster noch das Begnadigungsrecht und die Confiskationen zu Waltensburg; 1739 der Gemeinde Disentis den Kornzehenden um 35000 Fl. zu dessen Bezahlung sie sich 1404 unter Straf Leibs und der Seelen anheischig gemacht hatte; aber er hat dennoch immer einen großen Einfluß in den Angelegenheiten des Oberen Bundes. Er wohnt den besonderen Bundstagen dieses Bundes, die auf St. George

zu

Digitized by Google

zu Truns gehalten werden, persönlich bey, sitzt als Appellatzrichter, schlägt den Bundsbothen alle drey Jahr drey Personen zu der Wahl eines Landrichters vor, hat bey Besetzung der Bundsämter, bey Behandlung der Polizeysachen, und bey Appellatzen die erste Stimme, hat Sitz und Stimme in dem kleinen aus 15 Personen bestehenden Hochgerichtsrath, der alle Civilhändel entscheidet; im großen Rath von vierzig Personen, der die peinliche Gerichtsbarkeit ausübet, kann er als Abt nicht sitzen, aber auf der Landsgemeind gilt seine Stimme ungemein viel; er kann auch den Waltenspurgern laut eines 1479 errichteten Vertrages vier Personen aus ihrer Obrigkeit ernennen, davon sie einen zum Ammann erwählen müssen; er bezieht nach abgezogenen Unkosten die Hälfte der Bußen, indem die andere Hälfte der Gemeinde zufällt, welches Recht sie von Graf Hugo von Werdenberg erkaufte und 1408 vom Kaiser bestätiget erhielten; er hat verschiedene Pfarreyen zu vergeben, und ungeachtet das Urserenthal sich 1410 fest an Uri knüpfte, so hat er doch noch einige Rechtsame daselbst erhalten. Ein Ammann von Urseren muß die Regalien vom Abt hohlen und so oft der Abt nach Urseren komt, soll ihm der Ammann zum Zeichen seiner Pflicht mit einem Paar weißer Handschuhe beschenken. 1649 hat sich Urseren ganz von Disentis losgekauft. Im Jahr 1466 soll der Abt das Münzrecht vom Kaiser erhalten haben und 1571 soll es ihm auch bestätiget worden seyn. Im Jahr 1729 ließ der Abt Kreutzer prägen, allein der Baron Thomas Franz von Schauenstein, Herr zu Reichenau und Tamins verklagte den Abt beym Kaiser, und der Kaiserl. Gesandte in Bünden, Baron Riesenfels untersagte es dem Abte, der dann auch gehorchte. Das Kloster selbst ist ein ansehnliches weitläuftiges Gebäude, und könnte ein vortreffliches Seminarium für junge Leute abgeben, wenn es dem Benedictiner-Orden gefiele, wackere Schulmänner dahin zu verpflanzen. Die Anzahl der Mönche ist unbestimt, ihre Bibliothek sehr unbeträchtlich, ihr Wirkungskreis sehr klein. Die Klosterkirche ist ziemlich schön, doch gewähren verschwendetes

Digitized by Google

detes Gold und schlechte Mahlerey dem Auge wenig Vergnügen. Das Klostergebäude ist weitläufig mit kleinen Fenstern, der rauhen Witterung wegen, versehen. Die Abtey ist in diesem unfruchtbaren Lande ein Aergerniß. Sie verschlingt noch das, was die armen Einwohner erquicken könnte. Zu dem Hofe und Kloster Disentis gehören noch die Nachbarschaften:

St. Johann.

Raveras, Rueras, wo 1749 den letzten Hornung um 8 Uhr Nachts von einer Leuene 23 doppelte Häuser, 39 Ställe mit 237 Stück Vieh, 5 Mühlen, eine Schneidemühle, und andere Gebäude mehr und über 100 Personen bedeckt wurden. Es liegt 7 Ital. Meilen von Disentis. Der Pfarrer von Tuetsch wollte ihnen mit seinen Leuten zu Hülfe kommen, allein eine andere Leuene ergrif ihn und 20 Personen, 6 Ställe und 1 Haus, darinnen 3 Personen und 3 andere auf der Straße umkamen. Nur eine Ital. Meile vom Kloster hatte am nämlichen Tage eine dritte Leuene, 3 Ställe mit 36 Stück Vieh und 2 Roß und auf der andern Seite 4 Ställe, ein halbes Haus und 40 Haupt Vieh, und noch ein anderes Haus, in welchen eine Mutter und Sohn todt blieben, der Vater sich aber herausgraben konnte, weggenommen, wie dies alles der damalige Abt Bernard von Frankenberg dem Kardinal Quirini schrieb;

Disla,

Cavardiras,

Seignias, Secanium in Urkunden so wie Sagenz.

Peisel,

Mon Per de Duetsch,

Mon Per de Medels,

Sax,

Brülf oder Grülf und das alte Schloß

Rigis. Alles unerhebliche, doch von freyen Leuten bewohnte Oerter in den hohen Alpen.

Das Hochgericht Disentis bezieht von den Pensionen ein Ganzes oder ½ vom Ganzen; bey Ausgaben bezahlt es 12 an 100. Alle seine Einwohner sind katholisch.

B.

Digitized by Google

B. Das Tuetscher oder Tavetscherthal, (Savos ehedem) Aetuatium, ist ein rauhes, aber sehr volkreiches Thal beym Ursprunge des Vorderen Rheins, durch welches über den Kreutzlein Berg, der ein Theil des großen Gotthards ist, ein Weg in den Kanton Uri führet. Die Pfarrey von Tavetsch wurde dem Abt Johann von Schneck 1492 vom Pabst Alexander VI. geschenkt. Die Wohnungen liegen auf grasreichen Hügeln und Matten hin und her zerstreut, doch bemerkt man vorzüglich folgende Nachbarschaften:

Tuetsch, sehr ansehnlich,
St. Vigili, mit einer Kirche,
Cimunt oder Cima del Munt (Grad des Berges) Ciamut, das letzte Dorf in Bünden gegen Urseren,
Selva,
St. Jacob,
Cumanils.

Das Schloß Pultmenga ist zerstöhrt. Man findet in diesem Thale ungemein viel Cristalle und der Salzstein im Seisa Wald verdiente wohl von Naturforschern näher untersucht zu werden. Vielleicht könnte er mit großen Nutzen zum Lecken für das Vieh gebraucht werden. Auf dem in diese Gemeinde gehörigen Cima del Badütz sind die Quellen des vordern Rheins, welche zuerst den eine Viertelstunde im Umfange haltenden St. Thomas See bilden, aus dem sich ein Bach ergießt, der den Namen Rhein erhält. Ein anderer auf diesem Gebirge liegender ¾ Stunden im Umfange haltender See, ist eine der Vorrathskammern, aus der die Reuß ihr Wasser erhält.

C. Das Medelsser oder Brigelsserthal, Brigelia, erstreckt sich von Disentis einige Stunden Südwestwärts gegen den Luckmainerberg und wird der Länge nach von der Frodda durchwässert, an deren beyden Ufern die Höfe und Nachbarschaften des Thals zerstreut liegen. Die vornehmsten davon sind:

Brigels, Bregelum in Urkunden.
Danis,

Digitized by Google

Arpagaus, das Stamhaus dieser ansehnlichen Familie,
Medels,
Cuvaglia, ohnweit welchem Ort der Frodda einen schönen Wasserfall formirt,
Platta, wo ein Weg über den Luckmanier oder St. Barnabas Berg in das Palenzerthal gehet,
St. Maria,
St. Gall,
St. Rock und andere mehr.

Dieses Thal hat seinen eigenen Civilstab, den 12 Geschworne und ein Präsident, der Lieutenant genannt wird, führen, die aber nur bis 100 Fl. sprechen können.

D. Der Hof Sumvic, summus vicus, Ad Vicum, und Truns, verdient vorzüglich unsere Aufmerksamkeit.

Truns liegt ohngefehr 10 Stunden von Chur unweit des Rheins in einem lachenden fruchtbaren Thale am Fuße eines steilen Berges. Es hat eine der schönsten Aussichten des Oberen Bundes. Von der Ebne her erblickt man das mahlerische Dorf Somvic und die Schönheit der ganzen Landschaft gewährt die reizendsten und mannichfaltigsten Aussichten. Wann man von Tavanasca herwärts komt, so sieht man beym Eingang im Dorfe eine alte ehrwürdige Linde, unter deren Schatten wir einen Augenblick ausruhen wollen. Sie dehnt ihre Aeste weit aus, aber bald, bald wird sie von Alter gebeugt, untergraben durch den Hinfluß so vieler Jahrhunderte, das ganze Thal durch ihren Fall betrüben. Aber Kind und Kindeskind bis ins tausende Glied werden sich einander sagen: Hier stand die Linde der Freyheit! Hier war es, liebe Freunde, wo Peter von Pultinga oder Putlingen, Abt von Disentis, Joh. Brunn, Herr zu Räzüns und Graf Hanß von Sax im Jahr 1424 die erste Verbindung verschwuren, die uns und unsern Vätern Freyheit brachte! „Hieher führt jeder edle Bündner seinen Sohn und sagt zu ihm: Küsse mein Sohn, küsse dieses geheiligte Land der Freyheit, ehemals betreten von jenen großen Männern, deren Model die sparsame Natur nur selten aufstellt. Bey deinem

Eintritt

Eintrit in die große Welt wird dein Herz trauern, wenn es weder Tugend noch Freyheit darin antrift, und sich von den einen verachtet, von den andern gehaßt, von allen verlassen fühlet. Aber denkst du denn zuweilen an die alte Linde von Truns, so wird dein Herz Ruhe finden. — Gleich bey der Linde steht die der Heiligen Anna geweihete Kapelle. Ein Gemählde an der Hauptseite stellt die drey Befreyer vor, wie sie den Bund beschwören. Sie stehen unter oberwähnter Linde. Der Abt von Disentis in seinem Ordenskleide hebt mit entblößten Haupte die drey ersten Finger der rechten Hand in die Höhe; hinter ihm stehen bewafnete Männer. Ihm zur Rechten steht der ehrwürdige Graf von Sax; seine grauen Haare sind rund geschnitten, sein Bahrt geht fast bis auf den Gürtel, seine Bildung ist edel, seine Gestalt majestätisch, ein langes Schlachtschwerdt hängt an seiner Seite und an der andern sein Torniſter. Mit der linken Hand stützt er sich auf einen knotigen Stab, die Rechte hebt er gen Himmel. Vier mit Spiessen bewafnete Krieger begleiten ihn. Zur Linken des Abts steht in fast ähnlicher Kleidung und Stellung, nur jünger als der Graf, der Herr von Räzüns und hinter ihm zwey Soldaten. Mitten unter ihnen sitzt ein kleiner Bube auf einem Steine und blickt die Herren Bewunderungsvoll an. Als dieser Bund errichtet wurde, hatten ewige Plackereyen, Gewaltthätigkeiten aller Art, Versagung der Gerechtigkeit ꝛc. das Volk in Harnisch gebracht. Aussaugungen des Bischofs von Chur, Greuel des Abts von Disentis (nicht Pultingers) und Grausamkeiten der Vögte und Twingherrn reizten das gute Volk schon lange die Fesseln abzustreifen; es sandte Deputirte an obige Herren, und diese sahen klüglich die Folgen. Sie ahndeten, was ein aufs äusserste gebrachtes Volk zu unternehmen fähig sey und fügten sich in das Gesuch der Deputirten. Die Herren und die Gemeinden blieben unabhängig von einander und doch unter sich vereiniget, durch wechselseitige Verpflichtungen verbunden und doch kein ganzer Staat.

Unter dieser Linde und in dieser Kapelle erneuerten die Gemeinden des Bundes von Zeit zu Zeit durch ihre Bothen

Digitized by Google

den Schwur ihrer Väter. Im Jahr 1778 geschahe das zum letztenmale, und ein dem vorigen Gemählde gegenüber angebrachtes neueres soll diese Feyerlichkeit verewigen. Prügeln mochte ich den Mahler, so oft ich das Gemählde ansah. Anstatt die Herren Bundsbothen in der Landestracht vorzustellen, mahlte der närrische Kerl lauter französische Stutzerchens, Pygmeen Figuren mit frisirten und poudrirten Toupés, eng anliegenden Gallaröcken, Berlocken an den Uhren, Manschetten, brodirten Westen, kleinen Spatzierstöcken, gerade, als ob sie in die Komödie gehen sollten. Die Landleute waren auch recht böse über diese Sudeley und wenn sie nicht so gute Leute wären, so hätten sie das Ding schon längstens ausgewischt. Jetzt stehts zur Schande der Nation noch da. In alten Deutschen Reimen ist die Geschichte der Errichtung des Bundes enthalten, welche schon mehrmalen abgedruckt worden. Ohnweit der Kapelle steht in einem kleinen Thale bey einer herrlichen Quelle ein Fels in einer Wiese, in dessen Ritzen lange Nägel geschlagen sind. Hier lagerten sich die ehemaligen Graubündner, wenn sie sich Bundstäglich versammelten und verzehrten im Grase, den in ihren Speisepulgen mitgebrachten Mundvorrath, labten sich an der Quelle und hingen ihre Ranzen an den Felsen. Dieser Ort heist Tavanasa.

Der Abt von Disentis hat zu Trons ein Haus, das er den sich versammelnden Bothen gegen Entrichtung eines gewissen Zinses leihen und sie an seiner Tafel speisen muß. Am Tage vor der Versamlung begiebt sich der Abt nach Trons. Ihm folgt der Kaiserl. Gesandte im Namen des Kaisers als Herr von Räzüns und endlich der Cau de Sax, oder das Haupt der Hochgerichte Grub, Lugnetz und Flims. Die beyden ersteren erwählen den Cau zwey Jahre nach einander, Flims nur ein Jahr; er führt den in Bünden sonderbar klingenden Titel: Ihr Gnaden. Ein Tambour und der Bundsläufer empfangen diese Herren bey der Linde und begleiten sie bis zum Hause des Abts, wo er sie bewillkommt. Diese drey Herren sind die Präsidenten des Bundstages, 32 Bothen formiren die Session. Diese Bundsversamlung kann

Digitized by Google

kann weder Krieg noch Frieden beschließen; sie hat keine Gesetzgebende, keine ausübende Macht, die für alle Glieder gleich verbindlich wäre; sie kann keine Auflagen bestimmen; sie ist blos ein Vereinigungspunkt, wo die Berathschlagungen zur Erhaltung der Sicherheit und des Wohls des Ganzen zusammen treffen. Blos auf das allgemeine Interesse, auf den beschwornen Bund sich beyzustehen, gründet sich ihre Unzertrennlichkeit. Wechselseitige Hülfe und Schutz gegen alle Gefahren von aussen und innen, sind das einzige Band ihrer Vereinigung. Diese Versamlung bringt zwar Gesetze in Vorschlag, aber die Gemeinden bestätigen sie. Schon viele weise Gesetze, fähig ein Volk zu verewigen, kamen aus diesen Versamlungen; aber auch manches unsinnige, das dennoch seine Vertheidiger fand. In einem großen Saale des Hauses pflegt man zu speisen. Die Wappen aller Gemeinden und aller Landrichter nebst einigen histor. Stücken schmücken die Mauren. Den Anfang macht das Wappen Johann von Cambris, welcher der erste war, der nach Stiftung des Grauen Bundes, die Landrichterstelle bekleidete. Ein dreyeckichter Tisch wird mit ländlichen Speisen besetzt. Am Obersten sitzen der Landrichter, die Präsidenten, die alten Amtsleute und die Fremden, zu beyden Seiten die Bothen. Des Morgens um 9 Uhr werden die drey Präsidenten durch den Bundsweibel in die Session gerufen, um von demjenigen, den die Reihe trift, 3 Personen zur Landrichterwahl vorschlagen zu lassen. Sobald die Wahl durch die Mehrheit der Stimmen geschehen ist, muß der neue Landrichter herein treten. Der abdankende hält eine kleine Rede, welche dieser beantwortet. Der Bundsschreiber liest ihm die Eidsformel vor, die er nachsprechen muß. Seine Rechte hebt er schwörend in die Höhe, die Linke legt er auf das Fundamentalgesetzbuch des Vaterlandes. Nachmittags versamlen sich die protestantischen Bothen und ernennen den Assessor Synodus, dessen Wahl aber gemeiniglich dem Landrichter, wenn er ein Protestant, und dem Bundsstatthalter, wenn er ein Katholik ist, überlassen wird. Das Hochgericht hat auch seinen eignen Panner.

Im

Im Criminal sind, wie bekannt, die Hochgerichte des Oberen Bundes vollkommen unabhängig; aber in Civilsachen können die Partheyen, wenn der Handel wichtig ist, an den Bundstag zu Trons appelliren. Die Summe muß sich über 15 F. belaufen. Der Appellant muß in Zeit von 14 Tagen nach den Spruch den Appellatzbrief fodern und dann durch den regierenden Herrn Landrichter die Gegenparthey citiren lassen. Wird ein Vergleich getroffen, oder der Appellatz nicht fortgesetzt, so bezahlt der Appellant der Obrigkeit 10 Fl. Strafe. Die Partheyen müssen dem Landrichter angeloben, daß sie keinem Appellatzrichter Mieth und Gaben gegeben oder versprochen, und der Richter muß angeloben, daß er nichts empfangen. Es sind nur 15 Appellatzrichter, nämlich der Abt von Disentis und 3 Disentisser, der Herr von Räzüns, und 3 Räzünsser, der Cau de Sax und 3 aus dieser Herrschaft, 2 aus dem Rheinwald, und die Freyen Ob dem Flimsserwald Einen. Von diesem Gericht findet kein weiterer Appellatz statt. Die Fälle kommen jedoch nicht häufig vor, und selten beschäftigen sie die Bothen länger als einen Tag. Die Partheyen tragen ihre Sache kurz und bündig vor, und erhalten auf der Stelle ihren Bescheid; denn die Richter sind schon vorher vom Landrichter und den Partheyen selbst pro et contra unterrichtet worden. Es sind hiebey der Rechtsformalitäten, wenn man sie in dem Verhältnisse, welches sie mit der Freyheit und Sicherheit der Bürger haben, ansiehet, eher zu wenig als zu viel. Die Bemühungen, die Unkosten, die Langwierigkeit, die aufgeopferte Zeit, die Gefahr, welche man dabey läuft, sind der Preis, um den jeder Bürger seine Freiheit und die Gerechtigkeit kauft. Nach vollendeten Geschäften nehmen die Bothen bey den Häuptern der Session Abschied und beurlauben sich. So scheint das Ganze durch das allgemeine Bündniß und durch ein gemeinschaftliches, daraus entspringendes Interesse zu einer ziemlich vollkommen Einheit gebracht. Aber jede Gemeinde des Bundes wird doch durch ihre besonderen Vortheile, Rechte, Lage, Verhältnisse gegen ihre Nachbarn und zum Ganzen, selbst durch

Re-

Digitized by Google

Religion und Selbstbildung genau abgesondert. Alle diese Gemeinden waren für sich betrachtet frey und unabhängig und als sie sich in einen Körper vereinigten, blieb diese Unabhängigkeit. Sie hatten ein gemeinschaftliches Vaterland und haben es noch; aber sie bilden verschiedene kleine Republiken; das Gebiete ist einerley und das Volk dennoch unterschieden.

In den Gebirgen dieses Hochgerichts hat ein Reisender häufigen Anlaß, sein Mineralienkabinet sehr zu bereichern. Ein kleiner Bach führt nicht nur Goldsand, sondern sogar große Goldkörner; und Silber und Kupfergruben haben ehedem die Herren Steiner von Winterthur in der Nachbarschaft von Trons, ohne Nutzen jedoch, bearbeiten lassen.

Die im Hofe Somvic und Truns gelegenen Nachbarschaften sind:

Truns, Trons,

Sunwic, das Stammhaus dieser alten Familie, deren Pfarrey der Pabst 1492 dem Kloster Disentis schenkte, dessen Besetzungsrecht aber die Gemeinde an sich gekauft hat.

Campalgo,

Tiron,

Darvella und die alten im Schutt liegenden Schlösser Crestatschia, Freyberg, Hohenbalken, Rinkenberg, das Stammhaus der edeln Familie dieses Namens in Schwaben und dem Bißthum Basel, (Cingiacum) und Birsell.

Im ganzen Hochgericht Disentis spricht man Romansch und die sämtlichen Einwohner bekennen sich zur Röm. Kathol. Kirche und nähren sich hauptsächlich von der Viehzucht, obgleich auch an einigen Orten Korn und Erdfrüchte angepflanzt werden.

II. Das Hochgericht Lugnetz (Vallis Leguntina, Gelontina, Longanizza, begreift 2 große und einige kleinere Nebenthäler in sich und ist eines der volkreichsten des Landes. Horaz nennt sie schon: Genaünos, implacidum genus. L. IV. Od. 14. Seine Beherrscher waren die Freyherrn von Bellmont. Walter von Bellmont schlug 1352 den Grafen Rudolf

von

von Montfort als er bey Montana in das Thal eindringen wollte; und die Lugnetzer Weiber besiegten ein anderes Detaschement, das bey der Landwehr durch einen sehr engen Paß einfallen wollte, durch einen Hagel von Steinen, und sie sollen von der Zeit an das Recht erhalten haben, in der Kirche zu Pleif bey Villa auf der rechten Seite zu sitzen. Noch jetzt haben diese Amazonin nichts von ihrem Heldenmuthe verlohren, denn sie feyerten vorzüglich in dem letzten Volksaufstande 1794 ihre Männer an, welche mit Französischen Grundsätzen nach Hause gekommen waren, ihre Gardeuniform mit der Patrioten-Kokarde zu vertauschen und die ersten zu seyn, den Aristokratenstolz, wie sie es nannten, zu erniedrigen. Das Thal öfnet sich bey Flanz und in der Mündung desselben steht das verfallene Schloß Castelberg. Ausser der Landwehr liegt ob der Straße das Kirchlein zu St. Moritz, und jenseits des tiefen Thals, worinn der Glonner rinnt, sieht man hoch oben im Berg: 1) Riein, mitten in einer fruchtbaren Halde. 2) Das Dörfchen Duving, das einzige Reformirte im Thale, liegt gleichfalls hoch im Berge. Am nämlichen Berge sieht man auch Camonz und weiter hin, wo sich das Gebirge ostwärts gegen das Valserthal wendet, 3) Tersnaus, und in der Tiefe 4) Fuort. Diese 4 Dörfer machen eine der 8 Nachbarschaften des Thales aus, und nehmen die ganze Morgenseite bis an den Valserbach ein. Von der obgedachten St. Moritz-Kapelle führt ein Weg Südwestwärts nach dem großen Dorfe

Combels und ein anderer nach

Peiden, so unter Combels liegt, und diese 2 Dörfer machen die 2te Nachbarschaft aus. Von Peiden geht ein jäher Weg hinab ins Thal, wo der Gleuner (Glanum) fließt. Am Ufer des Gleuners steht die Kirche St. Lutzi mitten in einer Wiese, wo im Herbst ein großer Viehmarkt gehalten wird. Gleich darob geht eine hölzerne Brücke über den Glenner, und 30 Schritt ob derselben quilt hart am Flußbett ein Sauerwasser hervor, das dem von St. Moritz sehr nahe kömt, aber nur zum Baden gebraucht wird. Das schon

genannte

genannte Dörfchen Tuort liegt in einer Ebne und wird vom Glenner gegen Abend und vom Valsserbach gegen Mittag begränzt. Jenseits des Valsserbachs, über welchen alda eine gewölbte steinerne Brücke geht, steht auf einer felsichten Erdzunge zwischen beyden Bächen das Schloß

Surcastel, Obercastells, Supra Castellum, und die Pfarrkirche. Ob dem Schlosse liegt das Dorf gleiches Namens. Ueber Castels theilt sich das Thal in 2 Aeste; der eine wendet sich Südostwärts gegen Vals, der andere läuft südwestwärts fort und senkt sich zu hinterst gegen Südsüdwest. Nach Combels folgt

Mauriſſen, Muricia ſala, das etwas höher liegt, als die übrigen Dörfchen, und noch höher

Marciaga, die auch wieder eine (die dritte) Nachbarschaft ausmachen. Die Haupt und Pfarrkirche des ganzen Lugnetzes, (nebst der von Misax und Calanka die einträglichste im Lande,) diesseits des Glenners heist Pleif und gleich darneben in einem angenehmen Thälgen liegt der Flecken und Hauptort des ganzen Thales

Villa, der die 4te Nachbarschaft ausmacht. Hier wird die Landsgemein gehalten und zu Gericht gesessen. Nun folgen 4 sehr kleine Dörfchens

Igels,
Daien,
Rumain und
Fetix, die wieder eine Nachbarschaft (die 5te) ausmachen und wo die Schlösser Bluhmenthal und Soler lagen. Castels gegenüber liegt

Fientz oder Viana mit dem es die 6te Nachbarschaft bildet. Eine kleine halbe Stunde weiter ist

Lombreins, (das Stamhaus der Edeln gleiches Namens, davon 1424 Johann Landrichter, 1497 Hauß Vogt im Lugnetz war und das Bündniß mit den Eydsgenossen 1497 besiegeln half. Lombrain von Lombreins signalisirte sich 1499 im Treffen auf der Malsserheide), die 7te Nachbarschaft, und in gleicher Entfernung endlich die 8te

Frain,

Frain, wo sich das Thal schließt, in der Höhe aber 2 Bergthäler formirt, nämlich

Puzasch gegen Westen, wo Christian Voekel 1593 seinen Vater, seine Mutter und seine Schwestern ermordete und

Vanezta (Vaneza) gegen Südwesten, welches mit Vals zusammen hängt.

Lugnetz macht 9 und ½ 12tel der Gemeinde und Vals 2 und ½ 12tel; ersteres bezahlt an 100 Fl. 10 und letzteres 3. Die Berge hinter diesen Dörfern bestehen aus fast ununterbrochenen Wiesen, die oben mit schönen Alpen bekränzt sind. An Waldung fehlt es an den meisten Orten. Nur bey Castels und am Eingange des Thals ist ein etwas beträchtlicher Wald. Sollte kein Torf in diesem Thale gefunden werden?

Bey dem Dörfchen Terschnaus gehet man in das Valserthal, das sich eine halbe Stunde hinter dem Dörfchen ein wenig erweitert, und wo die Kirche

St. Martin nebst den Höfen

Longenasch,

Mattasch, und

Mons liegen, die noch zu Lugnetz gehören, aber wo die deutsche Sprache üblich ist, deren man sich in Vals bedienet. Die Kapelle St. Anna macht die Gränzscheidung zwischen Lugnetz und Vals, denn der nahe dabey gelegene Hof

Bukrikona gehört schon zu Vals. Bey der St. Nicolai-Kapelle trit man in das eigentliche Valserthal. Die erste Nachbarschaft ist 1) Camps und das einen Büchsenschuß darob gelegene Dörfchen 2) Saladura. In einer schönen Ebne liegt die Hauptkirche 3) St. Peter oder der Platz, wo die Landsgemein gehalten wird und zu der viele zerstreute Häuser gehören, welche die 2te Nachbarschaft ausmachen. Den 23. Okt. ist hier großer Markt. Bey dem Dörfchen

Falle theilt sich das Thal in 2 Zuthäler. Das eine läuft in gleicher Richtung mit Vals gegen Südsüdost fort und nennt sich

Peil, das andere wendet sich gegen westsüdwest und heißt

Za-

Digitized by Google

Safuzila. Beym Eingange dieses Thals steht auf einer Anhöhe das Dörfchen

Fleiß oder Leiß, von da sich das Thal noch 2 Stunden weit hinein erstreckt, bis es sich mit Vaneza vereiniget, wo beyde an einen gewaltigen Gletscher zusammen stoßen, der auf den Lutmayer oder St. Marienberg ist, und zwischen welchen ein Felsensteig durchgeht, wodurch man in ein tiefes Thal komt, das zu dem Palenzerthal gehöret und an dessen Mündung das Dorf Campo steht. Dieses Thal bringt zwischen Disentis und Calanca, 2 Stunden weit in das Bündnerland hinein, gränzt mit Vals und Lugnetz, und ist noch nie in keiner Karte bemerkt, und von keinem Erdbeschreiber beschrieben worden. Die beyden Zuthäler von Vals sind so reich an schönen Alpen, daß ihnen schwerlich eine Gegend in Bünden hierin gleich komt, und nähren eine gewaltige Menge von Vieh und Bergomasker Schaafen. Das Korn, besonders 2 Arten von Weitzen gerathen in Vals sehr gut. Man dört die Garben an den Häusern. Vals ist stark beyölkert, es hat 200 Stimmen. Die Valsser reden teutsch und sind wie Rheinwald und Savien eine schwäbische Kolonie. Lugnetz ist hingegen romansch und soll 1200 Stimmen haben, und beyde Thäler bekennen sich zur kathol. Kirche. Das Lugnetz hat einen Ammann und 18 Geschworne, die alle Civilfälle beurtheilen; im Malefiz-Gericht hingegen ziehen sie noch 7 Malefizrichter aus ihrem Thale, 2 von Vals, 3 von Grub und 2 von Flims zu sich. Vals hat auch seinen eignen Ammann und 12 Richter im Civil, im Criminal aber steht es unter Lugnetz.

Als die Freyherrn von Bellmont ausstarben, fiel es Erbweise an die Grafen von Misax, die sich genöthiget sahen, die Einwohner mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Diese verkauften es mit Vorbehalt ihrer Freyheiten, jedoch 1483 an den Bischof von Chur, von dem es sich erst 1538 vollkommen loskaufen konnte. — Ein Paar Merkwürdigkeiten verdienen wohl hier noch angeführt zu werden.

Die

Die erste ist eine reiche warme Wasserquelle in einer sehr anmuthigen Gegend ohnweit Priden. Es ist ohne Geschmack wie das Pfefferfser Wasser, scheint Eisenocher zu führen, und ist beständig mit einem feinen Oehle bedeckt. Diese herrliche Quelle ward ehedem zum Baden gebraucht, jetzt fließt sie ungenutzt in das Landwasser.

Die zwote Merkwürdigkeit ist einer der schönsten Wasserfälle gerade Camps gegen über; und endlich

Die dritte der Kaplan an der St. Peterskirche, Hr. Johann Evangelista Bertsch. Diesem würdigem Manne gelang es nach tausend vergeblichen Versuchen, die man im Samler, von ihm selbst beschrieben, nachlesen kann: Hühner durch die Ofenwärme auszubrüten; eine Methode, deren sich schon die Egyptier bedienten, und die Reamur in neueren Zeiten wieder gäng und gebe gemacht hatte. Aber sollte man es wohl glauben, ein Befehl seiner Geistlichen Oberen, des Bischofs von Chur, verboth ihm diese unanständige Sache, der Natur in ihre Rechte greifen zu wollen, bey hoher Strafe, und — der würdige Mann gehorchte, so viel Gründe er auch für sich hatte, diesen Befehl zu verachten. Es war nicht Furcht der Strafe, die ihn abschreckte; nein, blos Ueberzeugung: ein Untergebener müsse seinen Oberen gehorchen, auch wann er den Grund ihrer Verbothe nicht fassen könne, wenn nur ihre Befehle oder Verbothe den moralischen Pflichten des Christenthums nicht zuwider wären. Wer denkt hiebei nicht an jene Zeiten, wo die Wissenschaften unter dem undurchdringlichen Nebel des Aberglaubens und der Unwissenheit verhüllet waren, und wer seufzt nicht über sein Vaterland, wenn — — wenn es in der Cultur des Geistes noch so weit zurück zu seyn scheinet.

III. Das Hochgericht Grub, Schlöwis und Tenna.

Dieses Hochgericht soll seinen Namen daher erhalten haben, weil es gleichsam ein hohles Becken formirt, in dessen Vertiefung und auf dessen Rande die verschiedenen Nachbarschaften hingesäet sind. Die Landschaft ist weitschichtig angenehm,

Korn

Digitized by Google

Korn und Heureich und überhaupt sehr fruchtbar. In alten Zeiten, so weit unsere Nachrichten reichen, stand sie unter der Herrschaft der Fr. v. Bellmont, bey deren Erlöschung sie an die Freyh. v. Sax, Grafen v. Misax Erbweise gelangte. Im Jahr 1424 trat sie mit den übrigen Besitzungen des Freyh. Johann von Sax in den Obern Bund; Graf Joh. Peter veräusserte 1483 seine Rechtsame an Grub und Lugnetz an den Bischof von Chur, doch war die Herrschaft Schlawis schon 1429 um 1030 Fl. an Heinrich von Lombreins verkauft worden, und 1538 erlangte sie zugleich mit Lugnetz in klemmen Zeiten des Bisthums ihre vollkommene Freyheit. Seit der Zeit haben die drey verschiedenen Gerichte des ganzen Hochgerichts ihren Civil und Criminalstab und sind ausser den Verbindungen, in welchem sie mit dem Grauen Bunde stehen, vollkommen unabhängig. Nach seiner politischen Abtheilung merken wir zuerst:

A. Die Grube (Fovea) Foppa auf Romansch und in alten Documenten Hilliam de Villa, auch Iliande. Dieses Gericht theilt sich in 8½ sogenannte Nachbarschaften, aus denen jährlich wechselsweise auf der Landsgemeinde der Landamme des ganzen Hochgerichts gewählt wird.

Ilanz, Antium und Valendas machen jedes 2 Lose, alle übrige nur ein Los. Die Landammannschaft trift also den Reformirten 8, den Katholiken nur 3 mal. Jede Religion hat ihren Statthalter. Jede der Nachbarschaften giebt 2 Geschworne zur Obrigkeit, die in Civil und Criminalfällen urtheilet, doch in Malefizsachen noch 3 Richter aus dem Lugnetz und 3 von Flims zu sich nimt. Man spricht im ganzen Hochgericht, Valendas ausgenommen, romansch. Die zur Grube gehörenden Nachbarschaften sind:

1) Die Stadt Ilanz, Inlanz, Iant, Ilantium, der Hauptort des Grauen Bundes. Die Stadt liegt sehr angenehm am Fuße des Berges Mundaun, bey dem Zusammenflusse des Rheins und des Glenners. Die schönen Forellen, welche hier gefangen werden, nennet man Ilanken, Salmo Fario, die 20 bis 24 Pfund wiegen. Sie ist die erste

Stadt

Stadt am Rhein und führt deßwegen auch eine Krone in ihrem Wappen. Sie hat 4 Thore und ihre Ringmauren sind erst seit 1715 ein wenig wiederhergestellt worden, denn auch sie waren in der großen Feuersbrunst 1484 gänzlich verfallen, drohen aber hin und wieder neuen Einsturz. Das Städtchen sieht ganz so aus, als ob es erst kürzlich von den Franzosen wäre bombardirt und ausgeplündert worden. Es ist ein verfallener, elender, trauriger, ärmlicher Ort. Einöde und stummes Schweigen herrschen zwischen verfallenen Mauern. An ihren Thoren, oder vielmehr ob Ilanz auf dem Berge Montaun schlug 1352 der Freyh. Ulrich von Bellmont den Grafen Rudolph v. Montfort und ihren Bürgern danke er vorzüglich den Sieg. Alle 3 Jahr wird auf ihrem Rathshause der allgemeine Bundstag, desgleichen beständig das Landgericht und Bürgergericht, und in ihren Ringmauren jährlich die Landsgemein gehalten. Sie ernennt, wenn ihr die Reihe trift den Can de Sax, ihre Bürger können die Landrichterwürde und alle Aemter des Staats bekleiden, die ansehnlichsten Familien des Bundes, die Castelberge, Willi, Gabriele, Schmidt, sind bey ihr verburgert. Das Archiv enthält sehr wichtige Urkunden, davon 1748 die Herren Obrist und Landrichter Johann Ludwig von Castelberg, Hr. Landrichter Rüdi und Hr. Landrichter Christoffel Gabriel auf Befehl des Bundes ein Verzeichniß machen mußten. Merkwürdig sind besonders folgende Urkunden für den Geschichtschreiber Rhätiens.

1. Der Pensionen-Brief von 1500.
2. Das Capitulat von 1622.
3. Reform von 1603 im Original.
4. Johan Jacobs von Castion Creditiv an den Obern Bund von 1548.
5. Artikel-Brief des Oberen Bundes von 1550.
6. Spruch zwischen dem Oberen und Unteren Vicariat des Misaxerthals 1592.
7. Vertrag und Bund zwischen Glarus und dem Oberen Bund von 1479.

8. Des

8. Des Oberen Bundes Bundsbrief von 1424, erneuert 1553.
9. Die Articuli quasi modo geniti von 1524.
10. Spruch des X Gerichten Bundes zwischen dem Oberen und Gotteshausbunde von 1550.
11. Bundsbrief Gemeiner Drey Bünde von 1524.
12. Artikel wegen des Erbfalls im Oberen Bund 1578.
13. Des Pabsts Panner Patent von 1512.
14. Geleitsbrief des Gesandten des Oberen Bundes nach Basel 1499.
15. Artikel von 1607.
16. Artikel gegen die Aufstände von 1551 zu Ilanz.
17. Artikel Gemeiner Drey Bünde von 1526.
18. Bundsbrief des Oberen Bundes mit dem X Gerichten Bunde von 1471.
19. Bündniß mit Carl VIII. von Frankreich, Lion 1496.
20. Kesselbrief von 1570.
21. Bündniß mit den 7 alten Orten von 1497.
22. Allianz mit Heinrich III. 1582.
23. Einige hundert Missive, Verträge, Traktaten, Abkommisse, Instruktionen, Briefe und dergl. welche hier anzuführen, zu weitläuftig seyn würde.

Zu ihrer Jurisdiktion gehören noch die Dörfchen Flond und Strada, und nahe bey ihr lagen die Schlösser Loewenstein, Bruneck und Grüneck, von dem die Familie Schmidt das Prädikat angenommen hat. Sie nahm schon 1526 die Reformation an, als im Jenner desselben Jahres eine Disputation zwischen der reformirten und katholischen Geistlichkeit daselbst gehalten wurde. Im J. 1561 ward auch auf einem Bundstage daselbst beschlossen: die Jesuiten aus herrschenden Unterthanen Landen zu verbannen und 1607 wurde ein merkwürdiges Strafgericht daselbst gehalten. Im J. 1620 hausten die Fünfortischen Hülfstruppen übel daselbst, wurden aber bald von den herbeyeilenden Bretigöuern und Engadinern zum Zurückzuge genöthiget.

Zu

Zu Ilanz, in der Grube und an andern Orten des Oberen Bundes zog noch kurz vor der Reformation das Volk, wenn es eine schlechte Aerndte besorgte oder es lange nicht geregnet hatte, in Harnisch mit großen langen unten mit Nägeln beschlagenen Keulen oder sogenannten Morgensternen auf den Dörfern umher, machte allerley seltsame Sprünge, prügelte sich einander braun und blau und meinte mit allem dem die Gnade des Himmels zu verdienen. Die Stadt hat folgende Märkte: 1) den 4ten Jenner, 2) den 1ten Hornung, 3) den 7ten März, 4) den 2ten May, 5) den 15ten Juli, 6) den 17ten September, 7) den 5ten December. 8) den 31sten Dec.

Die 2te Nachbarschaft des Hochgerichts Grube liegt eine kleine Stunde von Ilanz und heißt:

2. Kästris, Castrisch, Castrices. Merkwürdiges weiß ich von Kästris eben nichts, als daß die Einwohner reichlich mit Kröpfen gesegnet sind und viele Cretins unter sich haben. Cretins sind Geschöpfe, die vom Menschen nichts als die Gestalt an sich haben und ganz ohne Vernunft zu seyn scheinen. Noch ist es unter den Naturforschern nicht ausgemacht, woher diese Krankheit des Geistes entstehen mag. Einige schreiben sie der Erziehung, andere den Nahrungsmitteln, und noch andere dem Wasser und der Luft zu. Es scheint aber, daß mehrere Kräfte gemeinschaftlich wirken müssen, um den Menschen so ganz zum Thier herab zu würdigen.

Merkwürdiger ist die 3te Nachbarschaft

3. Valendas. Sie ist die größte im Gericht. Zu ihr gehören die Höfe

Putgen,
Fürtsch,
Brün, und das in keiner unserer Erdbeschreibungen angeführte
Versam, Vallis Fraxinea.
Cavaera und
Tretzen, desgleichen auch
Prada, wo sich die Bündner 1621 in der Nacht 7 Stunden lang mit den Kathol. Orten Truppen herum schlugen

schlagen und sie zum Rückzug nöthigten. Valendas hat 2 Märkte, nämlich den 22sten April und den 27sten Sept. Zu Valendas grub man 1550 ein Gerippe eines ausserordentlich großen Menschen aus der Erde. Seine Länge war nach Doktor Martin Capol Angabe 2 Mannsklafter. (Vielleicht das Gerippe des langen Kuonrads). Valendas, der Begräbnißort der Freyherrn von Sax, hat auch ein Schloß, in welchem Rud. Sürg v. Sürgenstein 1332 mit seinem Sohne erschlagen wurde. Dieser Ort ist auch in der Geschichte wegen eines sonderbaren Auftrittes, der sich daselbst ereignete merkwürdig geworden.

Man wird sich erinnern, daß der Freyherr Heinrich von Razüns mit in der vom Bischof von Chur und des Freyh. von Rechberg wider den Obern Bund angesponnenen Verrätherey verwickelt war. Als dieser zum Lande war hinaus gejagt und eine Menge Schlösser zerstöhrt worden, so nahmen die Oberbündner 1451 auf ihrem Rückzuge den Freyherrn Heinrich gefangen, führten ihn nach Valendas, hielten Standrecht über ihn und verurtheilten denselben mit fürstlichem Ernste zum Tode. Schon war der Stab gebrochen und die Stunde des Todes bestimt. Mit Standhaftigkeit hatte Er das Urtheil angehört; mit einer Gelassenheit und Gemüthsruhe die nur dem eigen ist, der sich seiner Unschuld bewußt ist, sahe er dem letzten Augenblicke seines Lebens entgegen. Eine einzige Besorgniß marterte ihn. Ich bin sehr fett und der Kopf steckt tief in den Schultern, sagte er zum Nachrichter, ich und ihr stehen in Gefahr auf eine elende qualvolle Weise hingerichtet zu werden. Das thut nichts zur Sache, antwortete der Berufserfahrne Scharfrichter, ich führe meinen Hieb sicher, und mein Schwerdt haut, daß es eine Lust ist. Sehen Sie nur, gnädiger Herr, indem er ein Haar aus seinem Barte rupfte und dasselbe an sein Schwerdt blies, sehen Sie nur, ob es nicht vortreflich haut! und wirklich schnitt das Schwerdt das Haar entzwey. Da fuhr dem guten Freyherrn ein eiskalter Schauer durch Mark und Bein. So wars ihm nicht durch die Seele gefahren, als ihm der Blutrichter zurief: Du mußt sterben!

Digitized by Google

und als er das zerbrochne Stäbchen zu seinen Füßen sahe. Ein wehmüthig hinreißender Blick rührte einen seiner Wächter und mit der Stimme eines Menschenfreundes lispelte er dem Unglücklichen ins Ohr: „Armer Herr, sie jammern mich. „Fassen sie sich ein wenig, vielleicht kann ich sie retten.“ Dieser Biedermann kannte den Geist und den Karakter seiner Landsleute. Er versammelte eine große Menge derselben um sich her, „Liebe Landsleute! getreue Bundsgenossen! redete „er sie ehrerbietig an; ich komme so eben vom armen Freyherrn „Heinrich her. Er erkennt seine großen Fehler, er gesteht, „daß ihm recht geschehe, er bedauert seinen Leichtsinn, seine „Untreue gegen euch herzlich; weil er aber doch jederzeit so wie „sein ganzes Haus, euer guter Freund gewesen ist, so will „er auch als Freund von euch scheiden, und deßwegen noch „einen Abschiedsschmaus mit euch halten, wenn ihrs ihm er„lauben wollet. Schon hat er Befehl gegeben, dem ganzen „Volke auf seine Rechnung zu essen und zu trinken zu geben, „was jedem unter euch belieben mag.“ Eine solche Probe von Großmuth und Freundschaftsbezeugung auszuschlagen, wäre unrecht gewesen; man nahm das Anerbieten an, man ließ sichs wohl schmecken, man trank auf die Gesundheit des Gefangenen und schrie: Viva il Signur Baron! Diesen Augenblick benutzten seine Freunde — sein Verbrechen war jugendlicher Leichtsinn, Verführung des Bischofs von Chur, das Urtheil war hart — Schade seys doch immer, einen so gutherzigen freygebigen Herrn hinzurichten, kurz, am Ende schenkte ihm das nun abgekühlte bey seiner schwachen Seite angefaßte Volk einstimmig Freyheit und Leben — und er bezahlte die Uerthe. Und den Namen des Biedermannes, der ihn rettete, hat kein Geschichtschreiber aufgezeichnet.

Man sieht hieraus, warum Menschen- und Volkskenntniß ein für den Bündner so nothwendiges Studium ist. Die Bündner sind gewiß auch noch heut zu Tage bey allen ihren Fehlern, recht gute brave Leute, wenn man sie nur mit Klugheit zu führen weis. Ein geschickter Redner kann jede Leiden-

schaft

Digitized by Google

schaft in ihnen rege machen; möchte man sie doch immer nur zu edlen Thaten angefeuert haben!

Jedes Volk hat seine Tugenden und seine Fehler; beyde sind in der Regierungsform verwebt; es kommt gemeiniglich auf die Regenten an, welche Seite am meisten zum Vorschein kommen soll.

Noch ein Wort von dem bis jetzt auswärts ganz unbekannten, von keinem Geographen erwähnten Versam.

Man geht von Bonaduz aus über die Allmeinde, die wegen Mangel an Leuten, wie so viele andere im Lande ungenutzt nur Dorn und Disteln trägt, westwärts in ein kleines Thal hinauf, das Holz und Torf in großer Menge enthält, wo verschiedene Arten von Leim gegraben werden, aus denen die schönste Fayence fabricirt werden könnte. Alles was dazu erfodert wird, wäre bey Handen. Holz, Wasser, Leim im Ueberfluß, der Zugang bequem, der Absatz sicher; denn in ganz Bündten hat man keine Töpferwerkstätten, überall müssen sie sich mit den für die Gesundheit oft so schädlichen Kupfergeschirren behelfen, oder ihre Kochgeschirre aus Schwaben kommen lassen. Nach und nach steigt die Straße und das Thälgen verengert sich, bis man plötzlich ein überaus tiefes Thal oder Tobel vor sich und jenseits desselben das Dorf Versam liegen sieht. Dies Tobel nennt man das Versammertobel, Vallis fraxinea. Der Savierbach strömt durch dasselbe in den Rhein. Seine Ufer sind mit Buchen bewachsen. Der Weg geht durch einige gefährliche Schlüpfe, welche von senkrecht stehenden Felsen aus grauem Marmor, der sich zersplittert, verursacht werden. Das Tobel ist so tief, daß man eine gute halbe Stunde bis zur Brücke über den Bach hinab gehen muß. Bey der Brücke steht eine Mühle und Säge und hinter dieser fällt ein kleiner Bach herab, bey dem man viele Versteinerungen findet. Der Weg nach Versam hinauf ist sehr steil. Bey dem Dorfe geht eine Straße westwärts auf Valendas und die andere gegen Süden auf Tenna. Ehe man aber dahin gelangt, komt man auf Areza, das nach Versam gehört und durch den schönen Versam-

Digitized by Google

mer Lerchenwald. Nicht weit unter der Brücke ergießt sich der Saffierbach, la Rabbiusa in den Vordern Rhein und dort könnte man eine Potaschensiederey sehr bequem anlegen. Halb verfaulte Tannen, Lerchen und Buchen liegen zu tausenden in den nahgelegenen Wäldern, die der Bach selbst himab schwemmen würde. Zur Verfertigung der Röhrlein, worin die Asche gepackt wird, wäre Holz auf der Stelle und auch Floßholz genug, um sie den Rhein hinab zu schaffen. Ein Salpeterwerk könnte zugleich angelegt und eine Menge Hände nützlich beschäftigt werden. Diese Gemeinde bekennet sich zur Reform. Kirche, und macht vermuthlich die 9te halbe Nachbarschaft der Grub aus, wann sie schon zu Valendas gezählt wird. Alle schriftliche und gedruckte geographische Nachrichten erwähnen dieser Gemeinde gar nicht, welches doch sehr sonderbar ist, denn sie ist 500 Seelen stark. Der 8½ Nachbarschaft gedenkt auch kein Geograph.

Die 4te Nachbarschaft ist Sagens, Segnes, in Urkunden Secanium, ein großes ansehnliches Dorf, das seit 1742 eine katholische und eine reformirte Kirche hat, denn beyde Religionen sind daselbst üblich und beyde vertragen sich heut zu Tage unvergleichlich wohl und würden sich immer wohl vertragen haben, wenn ihre Geistlichen von dem ächten Geiste des Christenthums beseelt gewesen wären. Im Jahr 1701 gaben sie zu einem Volksaufstande Anlaß, der zum Glück keine andere Folgen hatte, als daß man sie hie und da ein Bißchen plünderte und alte eingerostete Säbel und Flinten mit Oehl einsalbte.

Burzen gehört noch zur Nachbarschaft Sagens, Sagoing und auf ihrem Grund und Boden lag das Schloß Schydberg. Bey der Nachbarschaft

5. Falaera und

6. Ruschein, Rucine, wo das Stamhauß der Edlen von Fronsperg lag, und wo 1629 den 25sten Sept. 41 Häuser von 50 abbrannten, wollen wir uns nicht lange aufhalten; beyde Orte sind katholisch und enthalten nichts merkwürdiges, so wenig als

7.

Digitized by Google

7. Schnaus und Ladür, die wieder Reformirt sind; hingegen beträchtlicher ist

8. Rigein, Renium, das Stamhauß der Edlen dieses Namens in Schwaben, ein Ort, der in alten Zeiten sehr beträchtlich gewesen seyn muß. Das Schloß Montalta, der Ort Pitasch, samt dem Schlosse Mätsch Amatia, dessen Besitzer 1504 ausstarben und Luvis oder Luvoo nebst dem Schlosse

Caschlatsch gehören hieher. Die Einwohner dieses Orts haben sich noch vor kurzem als tapfere Verfechter des alten Kalenders hervor gethan, denn sie verjagten die vernünftig denkenden Flanzer zur Stadt hinaus bis Casa nova auf Leuenbergischer Jurisdiction, und die aufgeklärten Bürger aus den Familien Wille, Castelli, Marchion, Coprez, Montalta, mußten der abergläubischen Dummheit des Volks und der Gabrielischen Cabale weichen, weil die Familien Castelberg und Gabriel den verlohrnen Kredit durch den Kalender herstellen wollten. So wirken die Regenten immer auf den Geist des Volks. Die Grube macht $\frac{1}{15}$ weniger als $\frac{1}{12}$ des ganzen Hochgerichts aus; Schlöwis $\frac{2}{12}$ und Tenna $\frac{1}{15}$.

Das zweyte Gericht des Hochgericht Grub ist

B. Schlöwis (Sylvenium) Schluein, Alevenoce in alten Urkunden. Dieses Gericht formirt eine eigne Herrschaft und stand unter den Freyh. von Watz, gelangte dann an die Grafen von Werdenberg, an Heinreich vom Lombreins, der es um 1030 Fl. im Jahr 1429 erkaufte, an die von Sacco, und endlich 1493 an Aegidius von Mont um 4034 Fl., dessen Sohn Gaudenz es an Christof Capaul überließ. Johann Capaul, des vorigen Sohn, gab es seiner Tochter, die in erster Ehe einen Herrn Rudolf von Planta von Zutz, und in zwoter einen Hrn. Jacob Ningvarda zum Hrn. der Herrschaft machte. Endlich gelangte es in der Person des Herrn Gallus von Mont 1594 wieder in die Hände dieses uralten adelichen Hauses, welches auch dasselbe noch jetzt besitzet und

seine

Digitized by Google

seine Wohnung in dem ob dem Dorfe gelegenen Schlosse Leuenberg hat. Die beyden Schlösser Spielberg und Wildenberg sind verfallen. Die von Mont sind Erbtruchsesse des Bischofthums Chur und wenn sie schon ihr Geschlecht nicht bis auf 370 herleiten können, so ist doch so viel gewiß, daß der 1340 lebende Dursch von Mont ihr Ahnherr war. In Mainz befindet sich ein Stein mit der Inschrift:

An: Montani, Lani filii Miles Cohortis Rau — — rum.

Der Herrschafts-Eigenthümer hat das Recht den Ammann aus 3 ihm von der Gemeinde vorgeschlagenen Männern zu ernennen, er ist Kläger und bezieht die Bußen, muß aber auch die Gerichtskosten bezahlen. Ein Ammann und 14 Beyrichter entscheiden alle Civilhändel, im Criminal aber ziehen sie noch 3 und in schweren Fällen noch mehrere Richter zu sich. Es gehören noch einige Höfe zur Gemeinde, die insgesamt, so wie die ganze Nachbarschaft sich zur kathol. Kirche bekennen.

Ich weis nicht wie es kommen mag, daß das

C. Gericht Tenna zur Grub ist gezehlt worden, da es doch in keiner politischen noch natürlichen Verbindung mit dem Hochgericht Grub stehet, sondern vielmehr zur Herrschaft Räzüns gezehlt werden sollte. Die Gemeinde wählt zwar ihren Ammann selbst, der Herr von Räzüns aber beeidiget ihn. Er und 12 Geschworne beurtheilen alle Civil und Ehesachen, im Kriminal aber sind 3 Räzünsser vom Zuzug. Der Herr von Räzüns ist auch Fiscal und bezieht die Bußen nach abgetragenen Gerichtsspesen. Der eine Stunde lange Tennerwald hat die schönsten Tannen so man sehen will, daher giebt es auch zu Tenna sehr viel Gerber und Kiefer, denn die ersteren finden Rinde genug zum Gerben und die letzteren spalten Holz zu Fässern und verfertigen Dachschindeln.

Tenna selbst liegt auf einen anmuthigen Berg, der mit Wiesen, Aeckern, Häusern und Ställen übersäet ist gegen Südosten und hat herrliche Alpen, die den besten Theil von Savien ausmachen. Der gegenseitige Berg ist der felsichte halb nackende Rücken des Heinzenberges. Der Hof zur

Acklen

Acklen liegt angenehm und romantisch. Die Einwohner sind eine Schwäbische Kolonie, sprechen folglich deutsch, und bekennen sich zur Reformirten Kirche. Die neue Kirche, 3 St. von Versam steht neben einem Bach auf einem Hügel und ist sehr klein. Hier lagen auch die Schlösser Rosenberg und zur Burg, und wegen der Enklegenheit, sagt Campell von den Einwohnern: Vallis plus satis et solo et hominibus etsi probis dura incultaque.

IV. Das Hochgericht Waltenspurg theilt sich gleichfals in 3 Gerichte, nämlich Waltenspurg, Uebersax und Lax, die als eine vollkommen souveraine Republik anzusehen sind, und jede Sitz und Stimme auf den Bundstägen haben.

A. Waltenspurg, Vurtium, ist eine große Gemeinde an den linken Ufern des Vordern Rheins sehr angenehm gelegen und seine Einwohner treiben den Ackerbau mit glücklichem Erfolge, denn sie sind vor den den Saaten so schädlichen Nordwinden ziemlich geschützt. Bey dem Dorfe lag das Schloß St. Georgenberg von dem ehedem das ganze Gericht den Namen führte und nahe dabey die Schlößer Vogelsberg, Grünfels und Kropfenstein. Von hier aus führen 2 Wege ins Glarnerland, davon der über Vepchis der bessere seyn soll. Auf diesem Berge ist eine noch nicht gehörig untersuchte Quelle, die von den Waltenspurgern, als außerordentlich kalt beschrieben wird, und was das sonderbarste ist, für Sciatie, Gliederreissen, Augenschmerzen, Gehörlosigkeit und dergl. mit glücklichem Erfolge ist gebraucht worden. Nur das Dorf Waltenspurg allein ist reformirt und hat den jetzigen Decan des Grauen Bundes, einen sehr ehrwürdigen Mann, Herrn Brunet, nun schon etliche 20 Jahr zum Pfarrer, eine Sache, die in Bünden sehr selten ist, weil Gemeinde und Pfarrer nie länger als auf ein Jahr an einander gebunden sind, und die Kabale eines einzigen niederträchtigen Gemeindsmannes oft den redlichsten Mann von seinen Posten verdrängen kann. Im ganzen Gericht spricht man romansch. Von den Freyh. von Räzüns, die unter allen kleinen Tirannen Rhätiens ihre herrschaftl. Rechte allein nie mißbrauchten,

auch

Digitized by Google

auch deßwegen keines derselben gewaltsam verlohren, sondern sie nur nach und nach veräusserten, ward das Recht der Gemeinde 4 Personen aus ihrem Rath und Gericht zur Ammannswahl vorzuschlagen, die Bussen und Konfiskationen zu beziehen, im Jahr 1479 dem Kloster Disentis überlassen, davon sich die Gemeinde erst vor etliche 30 Jahren losgekauft hat; denn nun kann sie ihren Ammann und den aus 12 Personen bestehenden Civilstab und den aus 25 Personen bestehenden Kriminalstab selbst nach Belieben besetzen, doch beruft sie in Malefizsachen, die das Leben betreffen, noch 4 Beyrichter von Disentis. Den 17ten Oktober wird ein Viehmarkt gehalten. Die zu Waltenspurg gehörigen Nachbarschaften sind.

1) Ruvis.

2) Pignian.

3) Gula, wo ehedem eine ansehnliche Familie gleiches Namens blühete, aus der Häußli von Gula 1474 die Landrichter-Würde bekleidete.

4) Pannix, zu dessen Kirche St. Valentin man seit 1559 zu walfahrten pflegt, denn damals wollte der schwärmerische Mesmer einen Engel auf dem Altar gesehen haben, und von hier aus geht man ins Sernsthal.

5) Andest, Anteste in alten Urkunden.

6) Sept, wo das Schloß Friedberg lag.

7) Schlans mit einem Schlosse gleiches Namens. Die Familie Caduff hat sich von jeher um das Beste dieser Gemeinde sehr verdient gemacht. Waltenspurg hat $\frac{1}{12}$ des Ganzen, Uebersax und Lax jedes $\frac{7}{24}$. Diese bezahlen von 100 jede 4, Waltenspurg aber 5.

B. Obersax, Super Saxa. Dieses wilde, große und viehreiche Gelände besteht aus lauter hin und her zerstreut liegenden Häusern und Ställen, die einigen Gegenden des Appenzellerlandes am nächsten kommen, und wäre eben nicht die Gegend, die ein Weichling zu seinem Aufenthalte wählen würde. Alle Einwohner sprechen deutsch und sind der kathol. Kirche zu gethan. Sie sind wahrscheinlich eine Sächsische Kolonie, die Karl der Große hieher versetzt hat. Ihr

Accent

Digitized by Google

Accent unterscheidet sich sehr von den späteren Schwäbischen Kolonien. Doch ist dies nur eine Muthmassung. Eine Menge von Höfen und Nachbarschaften gehören in dieses Gericht; man zählt bey 24 kleine Nachbarschaften; wir wollen vor einmal folgende 4 Abtheilungen beybehalten.

1) Die äußeren Mayerhöfe, Munt da duora, in deren Bezirk das Schloß Morco lag.

2) Die inneren Mayerhöfe, Munt da dains, mit den Schlößern Sachsenstein und Heidenberg.

3) Die oberen Mayerhöfe, Munt zuora, oder der Berg und

4) Die unteren Mayerhöfe, Munt zuot, wo die Rudera des Schlosses Schwarzenstein zu sehen sind.

Diese sämtlichen Höfe wählen ihren Ammann, jedoch so, daß sie dem Hrn. von Räzünß 3 Männer aus ihrer Gemeinde vorschlagen, und 14 Geschworne als Civilrichter, die dann im Criminal noch 2 Richter von Räzünß zu sich nehmen und dem Herrn von Räzünß nach Abzug der Gerichtskosten den Ueberschuß der Strafgelder müssen zukommen lassen. Die Familien Arms, Arpagaus, Camenisch und Alig sind in diesem Gerichte angesessen.

C. Laax, Laxium liegt ganz von den vorigen Gemeinden abgesondert zwischen Flims und Sagens auf einer Anhöhe und hat in alten Zeiten unter die Grafen von Werdenberg gestanden, die es von den Freyh. v. Watz ererbt hatten. Es kaufte sich 1424 um 300 Goldducaten von Gr. Joh. v. Werdenberg vollkommen los, ob es gleich schon damals ansehnl. Freyheiten muß besessen haben, weil es schon vor Errichtung des Bundes den Titel führte: die Freyen von Lax, il Cumün d'al libers. Im J. 1415 besaß es noch Graf Friedrich von Toggenburg. Das Schloß Langenberg und die Nachbarschaft Sivieinoder Siffis auf der rechten Seite des Rheins gehören auch noch zu diesem Gerichte. Der Civilstab besteht aus 8 Geschwornen von Lax und 4 von Siffis unter dem Vorsitz eines Ammanns, die frey erwählt werden, in Criminalfällen aber giebt Schlowis noch 3 der ihrigen zum Gericht. Die Gemeinde bekennet sich zur kathol. Kirche

und

Digitized by Google

und spricht romanisch. Auch in diesem Hochgericht, so wie überhaupt im ganzen Lande sind die Berge mit Trümmern von alten Schlössern gekrönt, die alle sehr romantisch und mahlerisch liegen und in denen ehedem Ritter hauseten, man mag das Wort nehmen in welchem Verstande man will.

Die alten Urkunden des Hochstifts Chur gedenken eines Grafs Roderich von Lax, der, als mit Karln dem Großen der Geist seiner Verwaltung erlosch, nach der Würde eines Vorstehers von Rhätien gestrebt haben, aber vom Kaiser Ludewig daran gehindert worden seyn soll.

V. Das Hochgericht Flims, Flemium, Flem ist eines der ansehnlichsten im Oberen Bund und wird uns Stoff genug an die Hand geben, uns einige Zeit dabey zu verweilen. Sie begreift 4 ansehnliche Gerichte, die nie unter einer Herrschaft vereiniget waren, und die wir also einzeln betrachten müßen.

A. Die Gemeinde Flims, in alten Urkunden Flemme, Flumina unter Laax, zwischen Hohentrins und Sagens. Die ausserordentliche Menge der vortreflichsten und reichsten Wasserquellen sollen den Ort den Namen gegeben haben. Eine dieser Quellen, Gurges genannt, strömt mit solcher Gewalt und so reich hervor, daß ich versichern kann, die beyden so berühmten Quellen, welche Glarus und Biel mit Wasser versehen, sind nicht mit dieser zu vergleichen. Diese Quellen empfangen größtentheils ihr Wasser von den nordwärts liegenden Flimsser Bergen, die man Segnes Zuor und Segnes Zuot nennet. Auf diesen Bergen liegen die schönsten Alpen, die einige 100 Stück Vieh reichlich ernähren und ein unvergänglicher Schatz sind. Sie führen auch den Namen Falzüber, Tscheingel und auf der Glarner Seite Schindeln oder Wichlerberge. Auf dem Gipfel dieser Berge befindet sich das bekannte Martinsloch, bey dem sich gewöhnlich viele Gemsen aufhalten, die aus dem benachbarten Glarnerischen Freyberge dort hingesprengt werden. Die Oefnung ist sehr geräumig und ich habe einen Gemsenjäger gekannt, der mich versichert hat, er sey durch dasselbe und um dasselbe her, wiewohl mit großer Gefahr gegangen. Den 3ten

März,

Digitized by Google

März, und um St. Michaelis im Herbst komt die Sonne gerade so gegen dieses Loch zu stehen, daß die Einwohner von Elm im Sernfthal sie durch dasselbe sehen können. Das Dorf Flims liegt sehr anmuthig auf einer Anhöhe und ist mit den fettesten Gütern umgeben, die alle Arten von Erdfrüchte reichlich liefern. Es macht mit der kleinen Nachbarschaft Fidatz, die ein Filial von Flims ist, und wo der Pfarrer monatlich einmal deutsch predigen muß, da Flims romansch ist, $3\frac{1}{2}$12tel des ganzen Hochgerichts aus. Bey Fidatz liegt, ob den so genannten Höfen ein großer Gletscher mitten in einer Alp, der von Liebhabern mit aller nur möglichen Bequemlichkeit in Augenschein genommen werden kann. Zunächst ob diesen Höfen sieht man einen auf allen Seiten perpendiculär abgeschnittnen Felsen, von dem man glauben sollte, er wäre aus den Wolken dahin gefallen, wenn sich nicht noch höhere ob ihm befänden, von denen er wahrscheinlich bey einem Erdbeben losgerissen worden. Mit Gefahr und Mühe habe ich einmahl dieses Felsenstück in Gesellschaft einiger Mäder erklettert, denn auf demselben befindet sich eine schöne Matte, die man abmäet und das Heu in Stricken gebunden über den Felsen herunter stürzt. Man sagte mir auch, es befände sich eine Quelle auf demselben, allein diese konnte ich nirgends entdecken, ich fand blos einen kleinen Sodbrunnen.

Zwischen Flims und Hohentrins lag das Schloß Bellmont, das Stammhauß der Freyherrn gleiches Namens, davon Conrad 1272 auf den Bischöfl. Stuhl von Chur gelangte und das Schloß Fürstenburg im Vinstgöu erbaute. Ein Ast dieses Hauses blühet noch in Deutschland unter dem veränderten Namen derer von Schomberg oder Schönberg. Dieses Hauß war sehr mächtig. Seine Herrschaften gelangten an die Grafen von Misar und wurden von diesen an Bischof Heinrich von Chur veräussert. Im Jahr 1538 kaufte die Gemeinde sich von allen Herrschaftlichen Rechten mit 1000 Reichsgulden von der Familie Schauenstein ledig und los und sie wählt ihren Ammann und Geschworne eigenmächtig, doch nimt sie in Kriminalsachen auch

drey

drey von der Grube. Sie kann auch alle 5 Jahr den Can de Sax nennen. Sie macht $\frac{7}{24}$, Räzünß $\frac{10}{24}$, und Trins und Damins $\frac{7}{24}$. Räzünß bezahlt an 100 5, Flims 4 und Trins und Damüs auch 4. Die ganze Gemeinde bekennt sich zur protestantischen Kirche.

Vor wenig Jahren litt die Familie Capaul oder Capell gewaltig durch eine Feuersbrunst, bey der man so schlechte Anstalten zum Löschen machte. Und doch konnte man nirgends bequemer Wasserbehälter anlegen und Spritzen anschaffen. Ueberhaupt ist man entsetzlich nachläßig hierin.

B. Trims oder Hohentrims Trimontium, Tremine, Altum trinum, liegt eben nicht sehr angenehm und wäre nicht der Ort, wo ich mich angesidelt hätte. Es hat seinen Namen Trims von 3 Schlössern, davon doch nur 2 Namen bis auf uns gekommen sind, nämlich Pobietsch oder Bowir, nahe am Dorfe, und Hohentrims, Altatrirups. Er besteht eigentlich aus 2 Dörfern, Ober- und Untertrims und ist eine sehr volkreiche, wohlhabende, romanische, reformirte Gemeinde, in deren ganzer Jurisdiktion ich auch ausser den dort wohnenden wackern Leuten, nichts merkwürdiges zu finden wüßte, als das alte Schloß gleiches Namens. Der Fränkische König Pipin soll es ums J. 750 haben erbauen lassen. Es hatte seinen eignen Adel, bey dessen Erlöschung 1360 es an das Bischofthum Chur gekommen seyn soll. Auch die Freyh. v. Watz, die Grafen von Werdenberg und endlich die Freyh. v. Heuwen besassen dasselbe. Im Jahr 1470 brannte es ab und ward nicht wieder aufgebaut; der Freyherr von Heuwen soll es selbst angesteckt haben. Die Herrschaftlichen Rechte erbte bey dem Absterben des letzten Freyh. Albert Arbogast von Heuwen, seiner Schwester Sohn Wolfgang Graf von Leuenstein.

Nach anderen, deren Meinung ich zu entscheiden nicht vermag, soll die Tochter dieses Herrn einen von Ziegenheim geheyrathet haben, der dann Geschlechtsnamen und Wappen seiner Gemalin angenommen haben soll. Dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß Egli und Joh. Wille, Martin

Säger,

Digitized by Google

Säger, Martin Florin und Peter Cramer die Herrschaft Lehensweise besessen haben, bis sie Herr Joh. von Planta, Herr von Räzünß käuflich an sich brachte, dessen Tochtermann Bartholomä Stampa sie dem Ritter Rudolf von Schauenstein von Ehrenfels, nach seinem Tode 1610 als zweyten Gemal seiner Frau überließ. Im Jahr 1616 endlich konnte sich die Gemeinde auch von dieser Herrschaft los kaufen. Sie hat seit der Zeit ihren eignen Ammann und 12 Richter, doch sitzen 3 Beyrichter von Tamins im Gericht und im Kriminal nehmen sie einen unbestimten Zuzug von Tamins und Räzüns. Bey Trins soll auch das Schloß Bovis, Bovisia gestanden haben. Der Hof Alls Mulins zwischen Trins und Flims in einer Tiefe, die ehedem ein See gewesen seyn soll, gehört auch noch zu Trins. Der Markt fällt den 2ten Wintermonats. Die Familie Christoffel, unterstützt von den Cahentzli und Capretz steht in beständiger Fehde mit der Familie von Capaul zu Flims und die Einwohner beyder Gerichte sind öfters zu hitzigen Streitigkeiten und gefährlichen Händeln von diesen Familienhäptern verleitet worden.

C. Die dritte Gemeinde des Hochgerichts Flims ist das ein paar Büchsenschuß ob dem Schlosse Reichenau gelegene Dorf

Tamins, Domin, das seinen eignen Ammann und 12 Richter in Civil und Ehesachen hat, im Kriminal aber von Hohentrins und Räzünß einen Zuzug fordert. Dieses Gericht scheint sich auch nach und nach aus der Knechtschaft losgewunden und gleiches Schicksal mit den meisten bereits angeführten Gemeinden gehabt zu haben. Wie einige herrschaftl. Rechte an Reichenau gekommen, ist von den Geschichtschreibern und Publicisten noch nicht genau bestimt worden. Der Herr von Reichenau besitzt das Recht, ein Jahr der Gemeinde 3 Männer zum Ammann vorzuschlagen und das folgende, einen von 3 ihm von der Gemeinde vorgeschlagenen zu wählen, auch nach Abzug der Gerichtskosten die erhobenen Bussen zu ziehen Die Lage des Dorfes und besonders der Kirche auf einen Hügel

ist

Digitized by Google

ist sehr romantisch. Seine Einwohner sind Protestanten und sprechen deutsch. Der Markt fällt auf den 15ten April. — Nordwärts vom Dorfe liegt der Kunkelsserberg Gongelius mons über den ein sehr enger Paß durch das Vettisthal auf Pfeffers führet. An einem Orte la Foppa genannt geht der Weg über und neben vollkommen perpendik. Felsenwänden und sicher könnten hier 10 Mann eine ganze Armee aufhalten. In den Zeiten der Aufruhre bedienten sich die Verbanneten dieses Passes häufig, wenn sie Chur und die Rheinbruck nicht passiren konnten oder durften. Der diesseits des Tamina Bachs, welcher aus den großen alpenreichen Thale Calveisen komt, das ehedem bewohnt war, gelegene Theil des Dorfes Vettis gehört noch auf Tamins. Unter Tamins mittagswärts nahe am Rhein liegt das Schloß

Reichenau, Rychenaw, Augia dives, major, das vor wenigen Jahren von dem Freyherrn von Buol ist neu erbauet und mit gutem Geschmack angelegt worden. Das daselbst befindliche Zoll- und Wirtshaus nebst einigen andern Nebengebäuden gehörten seit 1742 der Familie von Buol, die das Prädikat von Straßberg (den Planta zuständig) Baron von Schauenstein und Rietberg sich zugeeignet hat, unter dem Titel einer Herrschaft und der Kaiserliche Geheimerath, Kammerherr und Ambassador in Bünden, Herr Joh. Mr. von Buol, der einzige, der sich mit denen Herren von Planta von Malans rühmen kann, in alley drey Bünden Bundsmann zu seyn, hätte seine gewöhnliche Residenz daselbst; allein seit 4 Jahren haben es die Herren von Tscharner, Rüdi und Vieli an sich gekauft und daselbst eine Waaren-Spedition und Pensions-Anstalt angelegt, welche den Neid einzelner Familien und den Beyfall des Publikums erregt haben. Herr Aftsprung ist jetzt Professor des Instituts. Gerade ob dem Garten des Schlosses geschiehet die Vereinigung des vordern und hintern Rheins. Ueber beyde Rheine geht eine von den berühmten Baumeister Grubenmann, dem die Natur ohne Studium der Mechanik zum größten Baumeister seines Vaterlandes stempelte, sehr

kunst-

Digitized by Google

kunstreich erbauete hölzerne bedeckte Brücke, die aus einem einzigen Bogen bestehet, der 240 Fuß Spannung hat, auf keinen Pfeiler ruhet und blos durch Riegel und Keilen in einander verbunden ist. Eine 2te Brücke 105 Schuh lang geht über den Vordernrhein allein und führt über Räzünß auf Tusis. Man staunt um so mehr bey dem Anblicke dieser Meisterstücke, da es der Schweitz so sehr an Geschmack in der Baukunst fehlt, denn selbst die prächtigen Tempel von Solothurn, St. Gallen und Einsiedeln sind Mißgeburten der Kunst. Neuenburg allein besitzt zur Zeit ein Gebäude, das der Stadt Ehre macht und die Anlage oder das Fundament zu dem Bernerischen Rathhause, bey dem sich der vortrefliche Seckelmeister von Frisching, der Stolz seines Vaterlandes unsterblichen Ruhm erworben hat, ist römisch; aber beyde führte ein Franzose auf. Der Erbauer der H. Geist-Kirche zu Bern, Zehender, macht allein eine rühmliche Ausnahme. Reichenau ist einer der stärksten Pässe des Landes, der Schlüssel zum Obern Bunde, und der Zoll ungemein beträchtlich, dessen Abtrag das vornehmste Einkommen des Besitzers von Reichenau ausmacht. Die Herrschaft ist katholisch geworden.

Das alte Schloß ward 1586 ruinirt und 1570 riß der Rhein die Brücke sammt einigen Nebengebäuden weg, als eben der Kardinal Karl Borromeo von Mailand, Beat Bischof von Chur, die Aebte von Pfeffers und Disentis und eine große Anzahl anderer vornehmer und gemeiner Geistlichen darüber gegangen waren, um sich nach dem Convent zu Urseren zu begeben. Eine Procession von einigen tausend Personen begleitete den Zug und das Kloster Disentis machte einen Aufwand, den es noch jetzt nicht verschmerzt hat. Erst hier wird der Rhein mit Flössen befahren, welche aus 8 bis 10 zusammengeschlagenen Bäumen bestehen, 12 Schuhe lang und 10 breit sind, 2, 3, bis 4 Personen und 16 bis 20 Centner Waaren tragen können. Bey Regenwetter und schnell anlaufendem Wasser ist die Fahrt oft gefährlich, denn das Floß geräth auf Klippen und Sandbänke

hänke und wird zerrissen. Man fährt nur bis Rheineck am Bodensee damit und verkauft daselbst das Holz.

D. Die Herrschaft Räzüns, Rhaetzaen, Retium, Retia ima zum Unterscheid von R. alta, R. altissima und R. ampla, hatte Anfangs seinen eignen Adel, bey dessen Erlöschung sie auf die Familie der Brumen fiel, welche sich dann auch Freyh. von Räzüns nannten. Aus denen zu Räzüns vorhandenen Schriften läßt sich die Geschichte dieser Herren von 1380 an, ununterbrochen fortführen. Heinrich lebte 1257 laut eines Instruments zu Pfeffers. Der letzte Freyh. Ulrich Brunnen starb 1459 und hinterließ seine Herrschaft dem Gr. Jodocus von Zollern und dem Freyh. v. Limburg. Dieser trat seinen Antheil dem Grafen von Zollern ab, dessen Sohn Itel Friedrich, Herr von Räzüns und St. Georgenberg vertauschte sie gegen die Herrschaft Heigerloch und Wehrstein im Schwäb. Kreise an das Hauß Oesterreich, oder wie andere wollen, verkaufte er sie 1490 dem Konrad v. Marmels, der Stölzer genannt, der sich im Treffen bey Mals 1499 so sehr ausgezeichnet hat, um 7000 Fl., behielt sich aber das Zugrecht vor, welches er dem K. Maximilian I. verkaufte. Vermöge dieses Zugrechts löste Kayser Ferdinand 1549 die Herrschaft von Joh. Georg von Marmels wieder ein und überließ sie 1558 dem Doktor Joh. v. Planta Lehensweise um 14000 Fl. Barthol. Stampa von Vicosopran, des Herrn von Planta Tochtermann, ward 1573 damit belehnet und 1580 Joh. Planta von Zernetz der jüngere. Barth. Planta erhielt sie 1615 und 1679 zog sie K. Leopold wieder an sich und belehnte den Baron Joh. Travers von Ortenstein damit, der mit den Gemeinsleuten in höchst verdrüßl. Streitigkeiten verwickelt ward, die dem ganzen Staate verschiedene unangenehme Ahndungen des Hauses Oesterreich auf den Hals zogen, und die Familie von Travers auf den Entschluß brachten, die Herrschaft zu resigniren. Von der Zeit an ist sie durch einen Kaiserl. Verwalter oder Administrator verwaltet worden, und das schöne auf einem Sandstein-Hügel am Ufer

des

Digitized by Google

des Rheins an der Nordwestl. Spitze des Domleschgerthals vom Kaiser Leopold I. erbaute Schloß, diente den Kaiserl. Gesandten bey der Republik zu einem angenehmen Aufenthalte. — Die Einkünfte der Herrschaft belaufen sich jährlich nicht viel über 13 bis 1400 Reichsthaler, allein durch den Besitz derselben hat das Haus Oesterreich beträchtlichen Einfluß auf die politischen Angelegenheiten der Republik. — Ostwärts unter dem Schlosse liegt auf einer Anhöhe die St. Georgen-Kapelle. Die Herrschaftl. Rechte besorgt gegenwärtig ein Legationssekretair. Sie bestehen darinn, daß er den Ammann aus 3 von der Gemeinde vorgeschlagenen Männern erwählen kann, von den Herrschaftsleuten, Ems ausgenommen, den Zehenden bezieht, und sowohl das Fiscal als auch Begnadigungsrecht ausübt. Die übrigen Rechtsame, die er im Oberen Bunde besitzet, habe ich schon angeführt. Das Dorf Räzünß ist angenehm situirt und hat eine schöne Kirche. Ein Ammann und 12 Geschworne beurtheilen alle Civilhändel; der Criminalstab aber besteht aus 18 Herrschaftsleuten, 6 Beyrichtern von Trins, 1 von Obersax und 1 von Tenna. Das Volk ist übrigens frey und versammelt sich jährlich im Schloßhofe, seinen Magistrat zu wählen, wobey jede Mannsperson von vierzehn Jahren eine Stimme hat. Ausser diesem Dorfe gehören noch zur Herrschaft das ansehnliche wegen seiner großen Viehmärkte häufig besuchte, am Passe liegende Dorf

Bonadutz, Bonaedulcium, Bonum dulce, wo der Kirchensatz und Zehenden ehedem dem Bischof von Chur zuständig war, und auf dessen Jurisdiction das Schloß Wackenau, oder nach andern Urkunden Drakenaug gestanden hat. Man spricht hier wie zu Räzünß und Ems die Romansche Sprache nur in der kleinen Nachbarschaft Sculms allein wird teutsch gesprochen. Im Anfange dieses Jahrhunderts ward hier eine kleine Druckerey angelegt, die aber anjetzt eingegangen ist. Die Einwohner bekennen sich zur kathol. Kirche. Hier wuchs vor 300 Jahren ein herrlicher Wein. Den 10ten Oktober wird hier Markt gehalten.

Digitized by Google

Die 3te ansehnliche Gemeinde der Herrschaft Räzünß Ammäd, Ems, Amedem, Ober-Ems liegt in einer schönen kornreichen Ebne auf der rechten Seite des Rheins am Passe nach Reichenau. Es ist eines der größten Dörfer des Oberen Bundes und steigt nach und nach aus seiner Asche prächtiger hervor, als es vor dem Jahr 1776 war, denn damals den 2ten August wurden bey 300 Häuser und Ställe ein Raub der Flammen. Die Spritzen von Chur retteten die prächtige, nun in der Ebne liegende neue Kirche, deren Thurn jedoch abbrannte, deren Glocken schmolzen, und deren Kanzel vom Feuer verzehrt wurde. Da die Häuser aus Kalksteinen erbauet waren, denn die rings umher zerstreut liegenden Hügel enthalten größtentheils nur Kalksteine und sind meistens reguläre Kegel und stehen da auf wasserrechter Fläche wie hingepflanzt: (der Ausbruch der Oberländer Bergseen hat sie vermuthlich entstehen lassen) so stürzte alles zusammen und die Hitze war noch einige Tage nachher unerträglich. Die zweyte auf einem Hügel erbaute alte Kirche, blieb zum Glück verschont. Die Großmuth der Bürger von Chur, die sie damals gegen eine bey mehreren Anlässen feindselig gesinnete Gemeinde äußerten, wird in den Annalen des Bündner Landes unvergeßlich bleiben. Man bauet hier schon etwas Wein, der aber freylich seinen Rang wohl nicht unter den Rheinweinen behaupten dürfte, wenn er schon am Ufer des Rheins wächst. Von Ems aus führt eine Straße durch den Hof Vogelsang und Brühl ins Domleschg, die weit näher und eben so bequem eingerichtet werden könnte, als die über Reichenau; allein Jalousie des Obern Bundes hat bisher alle Entwürfe des Gottshaus-Bundes in dieser Absicht zu vereitlen gewust. Mittwochs vor Pfingsten wird hier ein ansehnlicher Markt gehalten. Kaiser Otto I. schenkte diese Gemeinde im Jahr 940 dem Kloster Disentis, welches dieselbe mit Räzünß vertauschte. Die Pfarrey gehört seit 1492 dem Kloster Disentis. Ohnweit dem Dorfe stand auf einem Hügel das Schloß HohenEms, Amädes, das Stammhaus der nun erloschenen Grafen von Hohenems, dessen

Digitized by Google

dessen sich Kayſ. Heinrich 1144, als er Sicilien erobert hatte, zum Gefängniß für viele Sicilianische Edle Bediente, denen er die Augen grausamer Weise hatte ausstechen lassen. Noch erzehlt man einander von der guten Sybille, Tancreds Gemalin, ihrem Buben Wilhelm, und dem frommen Bischof von Salerno. Des Kaisers besser gesinnter Bruder Philip, Herzog von Tuscien und Schwaben; ließ diese Gefangenen los, nur Sybilla ward in ein Elsassisches Kloster gebracht. Im Jahr 1255 streiften die Longobarden bis hieher, wurden aber vom Bischof Hartmann von Chur in der Ebene bey Ems aufs Haupt geschlagen. Hier faßten auch die Bündner auf einem den 18ten September 1630 gehaltenen Bundstag den männlichen Entschluß, das Oesterreichische Joch abzuschütteln, das Veltlin wieder zu erobern, und ihre Päſſe zu besetzen, ein Entschluß, den zwar der Herzog von Feria durch den Kommendanten von Fuentes zu vereiteln hofte, aber vergebens, denn als der Herr Kommendant den 30sten Oktober vor dem Congres zu Ems erschien, übergab er zwar eine schriftliche Vorstellung, aber die Herren Bündner hörten kein anderes Wort von ihm, als Adios Sennores. Feria war so unweise, einen Gesandten in ein Land zu schicken, dessen Sprache nur sehr wenige verstanden, und der der Landessprache ganz unkundig war. Die hier ansässige Familie von Federspiel hat das Glück gehabt, den bischöfl. Stuhl zu besteigen, weil sie gut kaiserl. gesinnet war. Diese Gemeinde ist die erste diesseits den Bergen, wo Romansch gesprochen wird und nicht Trins, wie Herr Meiners behauptet.

Die 4te und letzte Nachbarschaft des Gerichts

Wäldberg, Weltschberg, Feldsperg, Fagonium, Fagoing, liegt am Fuße eines jähen unfruchtbaren Berges am linken Ufer des Rheins, über den eine hölzerne Brücke geschlagen ist. Diese Nachbarschaft hat so wenig Boden, daß sich seine Einwohner auf andere Nahrungswege legen müssen. Sie geben sich daher mit Holzhauen und Flössen ab, welches sie reichlich ernähret, auch waschen wohl einige Goldsand.

Digitized by Google

Das meiste Holz schaffen sie aus den Wäldern des Oberlandes herbey, binden es bey Räzünß und Reichenau in Flößе und schiffen damit nach Rheineg. Auch hier lag ein Schloß gleiches Namens, das heut zu Tage vom Rhein untergraben und zur Hälfte weggeschwemt worden ist. Hier suchen einige die Caninischen Felder und an den Ufern des Rheins findet man viele Quarzstücke.

Das Thal von Reichenau bis Chur ist beynahe eine Stunde breit und hat Korn, Gras und Obst in Menge und hie und da schon kleine Weinberge. Der Rhein durchströmt dasselbe mit der Schnelligkeit eines Waldbachs. Verschiedene isolirte Felsen sind an den Ufern des Flusses zerstreut, wovon einige kahl, andere mit Eichen und Tannen bedeckt sind. Die Bergkette gegen Norden ist vorzüglich mit Tannen, die gegen Süden mit Eichen bekleidet und auf den Gipfeln prangen Fichten.

Wandert man durch die reizenden Gegenden von Ems und Reichenau und läßt das Kaiserliche Schloß Razünß und das prächtige Domleschgerthal mit seinen zahlreichen Schlössern, Kirchen und Dörfern zur Linken liegen, so komt man in das

VI. Hochgericht des Obern Bundes, nämlich:

Tusis, Heinzenberg, Savien und Tschapina. Die von Balzers aus über St. Luzienſteig, Chur und Reichenau neu angelegte Chaussee ist sehr schön, kann mit aller Bequemlichkeit befahren werden, und der Nutzen derselben ist für die Kaufleute beträchtlich. Ob aber nicht Volksgeist und Nationalsicherheit dabey scheitern können, weil fremde Laster sich zu leicht auf geöffneten Zugängen einschleichen und verbreiten; ob nicht fremden Mächten der Weg zu Eroberungen dadurch gebahnt und erleichtert wird: will ich andern zur Entscheidung überlassen. Dieses Hochgericht theilt sich in vier obbenannte große Gemeinden, davon Tusis noch einen Theil des Domlegscherthals ausmacht. Das erste Gericht ist also:

A.

Digitized by Google

A. Tusis, Tosanna, Thuscia Rhaetica, mit den dazu gehörigen Nachbarschaften. Der ansehnliche, wohlgebaute, stark bevölkerte, ungemein nahrhafte und reiche Marktflecken

1. Tusis liegt zwey Stunden von Razüns, an der südwestlichen Spitze des prächtigen Heinzenberges, der die westliche Wand des Domleschgerthales bildet, auf einer der untersten Terrassen dieses Berges am Passe in das wasserreiche Schambserthal. Er soll einer der ersten Wohnplätze der Tusciер unter Rhätus Anführung gewesen seyn, und auch von diesem Volke seinen Namen erhalten haben. In den kalten, rauhen Rheinwalde, in dem zwar milderen, aber immer noch rauhen Schambs, beydes Thäler die sie diesseits des Vogelberges antrafen, baueten sich Italiener aus dem heutigen Florentinischen, ohne die äußerste Noth, gewiß nicht an; aber das weit angenehmere, offenere und mildere Domleschg, wenn ich auch zugebe, daß seine Urbewohner die Wälder noch nicht ausgerottet hatten, das weit wärmere Klima, das vortrefliche Quellwasser, das zu den besten des Landes gezählt wird, und die vortheilhafte Lage, jedem eindringenden Feinde den Paß mit leichter Mühe verschließen zu können, mußte diese schon kultivirte Nation, die aus ihren väterlichen Hütten verdrängt ward, einladen, hier ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Der Boden ist zur Kultur jeder Gattung von Erd- und Baumfrüchten, nur diejenigen ausgenommen, welche im Winter nicht im Freien ausdauern können, vollkommen geschickt. Er bringt alle Arten von Korn und Obst, welche in der östlichen Schweitz gepflanzt werden, reichlich hervor, ja selbst die Kastanien, die Mandeln und der Weinstock gedeihen zur Zeitigung und wurden ehedem häufiger als jetzt angepflanzt. Die Niederlage der Kaufmannsgüter in Süsten, und die Spedition derselben über den Splügnerberg nach Cleve und über den kleinen Bernadin nach Bellenz u. s. w. nach Italien und von dort nach Deutschland; die Wochen- und Viehmärkte, davon der größte den 30ten Febr. fällt. Der Handel seiner Einwohner mit Korn, Reiß, Kastanien, Butter, Käse, Leder, Häute und Wein; die Roth- und Weißgerbereien; die

vielen

Digitized by Google

vielen Durchreisenden, die Leichtigkeit tausend kleine Artikel des Luxus, der Moden und des Bedürfnisses abzusetzen, die Fruchtbarkeit des Bodens und die rastlose Thätigkeit der Einwohner, machen diesen Flecken zu einem der wohlhabensten im ganzen Lande diesseits der Berge. Die hiesigen Bürger, (diesen ehrenvollen Titel geben sie sich selbst,) sind ohne Ausnahme entweder Korn- Vieh- oder Weinhändler, oder Krämer, oder Gastwirthe, oder alles dieses zugleich: und daher gränzt ihr Wohlstand an Reichthum. Ihr Tisch ist stets mit überflüssiger und guter Kost besetzt, ihre Weine sind vortreflich, Wildpret und Fische fehlen selten, Kaffee und Konfekt, besonders Rosinen, Mandeln und Rosoli machen den Beschluß aller Mahlzeiten. Die durchreisenden Kaufleute und Geschäftsmänner der Republik, die Säumer und Fuhrleute und der Zufluß der so volkreichen Nachbarschaft aus den Dörfern der Hochgerichte Fürstenau und Ortenstein, Vatz, Mutta, Schambs, Rheinwald, Heinzenberg, Tschapina, Savien und Räzüns, setzen die Einwohner in den Stand, diesen großen Aufwand ohne Mühe zu bestreiten. Eyer, Federvieh, Hanf, Flachs, grünes und gedorrtes Obst, Speck und Würste, Leinwand und wollene Tücher, werden von den Weibern und Mädchen des Landes gegen andere Luxus- und Mode-Bedürfnisse und besonders gegen Zucker und Kaffee eingetauscht, und die Hausväter führen Butter, Käse, Rinder, Kälber, Schaafe, Wildpret, Heu und Korn herbey, um diese Waaren gegen Reiß, Kastanien, Wein, Taback und Kleidungsstücke umzusetzen. Thätig und industriös ist die ganze Bürgerschaft, und jeder öfnet sich so viel Quellen des Einkommens als möglich. Die meisten Bürger halten ein oder mehrere Joch Ochsen, mit denen sie zu Zeiten selbst, meistens aber ihre Knechte nach Chur fahren, um Kaufmannsgüter dorthin zu bringen und von da abzuholen. Diese ausserordentliche Betriebsamkeit, viel zu verdienen, dieser Wirbel von geldabwerfenden Geschäften, diese nur in großen Handelsplätzen merkbare rastlose Thätigkeit, der dadurch verursachte allgemeine Wohlstand, die Menge des zirkulirenden Geldes, der männliche Geist,

Digitized by Google

Geist, das Bewußtseyn der Unabhängigkeit und die Bestechungen einiger Großen, haben freylich auch die Sitten ein wenig verschlimmert., Leichtsinnige, kriechende Sklaven, Religionsschwärmer, von Vorurtheilen und Mißbräuchen tyrannisch beherrschte, in Luxus versunkene, von Meinungen geblendete Auswüchse der Menschheit, schleichende Angeber und Verräther, faule Bäuche und dergleichen Insekten des Vernunftreiches mehr, die man in manchen republikanischen Staaten, besonders den Aristokratischen, so häufig antrift, findet man hier selten; sie gedeyen auf Bündnerischen Boden zwar auch, nur hier nicht. Aber hie und da sieht man einen von Wein benebelten Schwelger schwanken, hört einen unglücklichen Spieler fluchen, und ganz berauschte sich derb abprügeln, um beym vollen Becher oder Stotzen, wie sie es hier nennen, sich wieder zu vertragen. Die, so sich am weisesten zu seyn dünken, spötteln mitunter gern ein bißchen über Religion und am liebsten über Religionslehrer, ob sie gleich den ihrigen sehr gut bezahlen und von seiner Orthodoxie versichert seyn wollen. Eine ihrer größten Schwachheiten besteht darinn, andern ein wahrscheinliches Mährchen glaubwürdig zu machen; daher es auch bey unglaublich scheinenden Dingen zum Sprüchwort geworden ist, zu sagen: Das ist ein Tusner Bär; und daher komt es denn auch, daß man sich nicht immer auf ihr Wort verlassen kann. Die Mannspersonen sowohl als die Mädchen sind wohl gebaut, stark und kernhaft, gehen sehr reinlich und niedlich gekleidet, bleiben bey einer Mode, ändern nicht jeden Augenblick wie Wetter Fahnen und Teutsche Damen, und sind stets frohen Sinnes. Die Weiber sind wackere, fleißige, arbeitsame, verständige Wirthinnen und Hausmütter, wie fast überall in Graubünden, dabei treue, zärtliche Gattinnen und Mütter, und oft die Hauptstütze der ganzen Familie. In Graubünden brauchen die Weiber, um ihre Männer glücklich zu machen, nichts als häusliche Tugenden. In andern Ländern fordert man Belesenheit, Sprachkenntniß, Geschmack bey Anordnung des Putzes, feine Lebensart, und oft wohl gar ein wenig Galanterie! alles Eigenschaften, auf welche

Bünd-

Digitized by Google

Bündner Damen, wenigstens Tusner Damen, keine Ansprache machen. Dieser kleine, sehr entbehrliche Abgang wird jedoch durch große Tugenden bedeckt, und gleichsam verdunkelt, so daß man denselben kaum gewahr wird. Ueberhaupt genommen, sind beyde Geschlechter mitleidig, theilnehmend, gastfrei, großmüthig, versöhnlich, arbeitsam, muthig und standhaft in Gefahren, herzhaft und bieder, nervicht und kraftvoll, stets bereit die Freiheit auf dem Wege, auf dem sie ihre Väter erfochten, auch zu behaupten. Nicht leicht wird eine Gemeinde in Graubünden, ausser Chur, mit so vieler Anstrengung, Einsicht und Zusammensetzung ihrer Kräfte, Widerstand thun, wo Widerstand nöthig ist. Mit unglaublichem Muthe und fast übermenschlicher Anstrengung haben sich die Einwohner von Tusis schon mehrmalen, der verheerenden Wuth ihres schrecklichen Nachbars widersetzt, dessen gräßliches, Grausen erweckendes Getöse ihre Häuser fürchterlich erschüttert und dem Ort jeden Augenblick seinen Untergang drohet, wenn er unaufhaltbar darauf losstürzt, und in seinem Zorne alles zu verschlingen und aufzureiben drohet; und mehrmals haben sie diesen unerbittlichen, ihnen von der Vorsehung gleichsam zur Geißel gegebenen Feind, trotz seiner Kraft und seines Grimmes, durch Klugheit und weise Vertheidigungsanstalten, durch Einigkeit und Zusammensetzung ihrer einzelnen, in gemeinsamen Gefahren aber gemeinschaftlichen Kräfte, wirklich besiegt. Dieser schreckliche Nachbar ist ein reissender Waldstrom, der Nolla. Er hat seinen Namen von der alten Stadt Nola in Campanien erhalten und entspringt aus verschiedenen kleinen Bächen, die sich theils von dem hohen Bergfirst Spitzbeverin herunter stürzen, theils auf dem Tschapiner Gebiete sammlen. Sie laufen in einem zwischen diesem Gebirge und einem waldigten mit Mayensäßen untermengten Thale, das sich bis auf Glas herauszieht, zusammen. Diesseits eines Hügels, der Massüg genannt wird, ist gegen Tschapina eine Vertiefung, in der sich alles Wasser des Tschapiner Gebiets samlet, und in der alle Erdschlüpfe, welche diese Gegend von Jahr zu Jahr mehr und mehr verwüsten,

Digitized by Google

wüsten, hinabglitschen. Der Boden ist so verfault und mürbe, daß er das Wasser des Nolla schwarz färbt, dick macht, und eben dadurch seine Gewalt vermehrt. Der lockere Boden wird vom Strohme durchwühlt, ganze Steinklumpen kommen mit wildem Getöse herangewälzt und prallen gegen einander, große Bäume werden von den Fluthen ergriffen, entwurzelt und mit ihnen fortgeschleudert, sperren den Fluß, und verdoppeln seine ungestüme Gewalt. Er hat schon mehrmalen große Aecker und Wiesen, Waldungen, Häuser, Ställe, Brücken, ganze Felsenmassen, und die stärksten, mit mehr als hundert tausend Centner beladenen Wuhren, in einem Augenblick fortgerissen; und das Rheinbett, in welches er sich gleich unter Tusis, bey dem Felsen ergießt, auf dessen Rücken das alte Schloß Hohenrhätien (Rhaetia alta,) und die Kirche zu St. Johann erbaut waren, in Zeit von einer halben Stunde ganz verändert. Wer nie ein solches Waldwasser in der Schweitz hat wüthen sehen, kann sich unmöglich eine richtige Vorstellung davon machen. Es ist eine Landplage, gegen welche es kein Mittel giebt. Der Nolla bezeichnet die Gränze zwischen den Gemeinden Tusis und Schambs gegen Mittag. Doch besitzen die Bürger von Tusis, der Entlegenheit von Schambs und der Bequemlichkeit von Tusis halber, jenseit desselben, schöne Waldungen und beträchtliche Mayensässe; auch ist das nach Schambs gehörige Nachbarschaftlein Rongella, welches eben so viel sagen will, als Reutenne oder Rüti, dicht am Eingange in die Via mala, die aber, in Vergleichung mit andern Straßen Via buona genannt zu werden verdiente, nach Tusis pfarrgenössisch. Tusis ist schuldig die Brücken über den Nolla zu erhalten, welche aber, fast nach jedem Anlaufe desselben, bald verkürzt, bald verlängert, bald an einen andern Ort transportirt werden müssen: dagegen bezieht es aber auch ein Geleitegeld von den Fuhrleuten und Säumern. Jenseits der Brücke führt ein sehr jäher, doch ziemlich guter Weg durch ein mit Erlen und andern Laubholz bewachsenes, von hohen Gebirgen eingeschlossenes Thälchen, auf Rongella, ein kleines elendes Dorf, das aber dennoch guten

Wiesen-

Digitized by Google

Wiesenwachs hat, ob es gleich 6 Monat im Jahre die Sonne beinahe ganz entbehren muß; und gleich hinter diesem Dorfe verengt sich der Eingang in das Schambserthal nach und nach so sehr, daß, zwischen den rechts und links stehenden Felsenwänden, gerade nur die drei Schuh breite Straße, und der Rhein der sich hin und wieder bis auf sieben und acht Schuh breit zusammen drängt, Raum haben.

Rechter Hand dieser Landstraße, oder westwärts derselben, liegen die einträglichen Mayensäße der Herren Tuseer, welche von der schönsten Waldung eingezäunt sind, und Tusis nicht blos mit Anken (Butter) Käse und Zieger, sondern auch mit vortreflichen Rüben versorgen. Denn hier gelangt die weiße Rübe, rapum orbiculum majus, zu einer erstaunenswürdigen Größe und Schwere, von neun bis zehn Pfund, und ist ein wahrer Leckerbissen, besonders eingemacht. Sie giebt den berühmten Davoser, Parpaner und Silsser Rüben nichts nach und übertrift sie oft an Größe. Sonderbar ist es, daß die nämliche Rübe zu Tusis, im ganzen Domleschgerthal, selbst auf andern Mayensäßen dieser Gegend, und an mehrern Orten des Bündnerlandes, einen herben, bittern Geschmack hat, holzig ist, klein bleibt und fast nur zum Futter für das Vieh gebraucht werden kann. Selbst die im Frühling in den Kellern ausschießenden Sprossen dieser Rüben geben einen wohlschmeckenden gesunden Sallat, und werden häufig genossen.

Ein löbliches, nachahmungswürdiges Beispiel der Uneigennützigkeit, der Industrie und des Patriotismus, gaben die Vorgesetzten und besonders die reichen Bürger von Tusis; als sie vor einigen Jahren den Entschluß faßten, die am Rhein liegende, mit Ruscas Blut gedüngte Allmende, welche nur von wenigen Bürgern als Weide für Pferde und Schaafe benutzt wurde, unter die Haushaltungen zu vertheilen, und mit allerley nützlichen Gewächsen zu bepflanzen. Diese Ebene ist jetzt ein unvergleichlicher Garten. Statt eines versengten Angers ergötzt sich der Wandrer am mannichfaltigen Grün der zur Nahrung dienenden Pflanzen. Die Kunst, Wiesen zu

wässern,

Digitized by Google

wässern, versteht man zu Tusis ungemein wohl, und nur dadurch wird der Rolla wohlthätig. Er führt viel Mergel mit sich, und düngt so die Wiesen, wenn er mit Vernunft vertheilt wird.

Durch Verwahrlosung ist Tusis in diesem Jahrhunderte zweimal, nämlich 1726 und 1742 ganz eingeäschert worden. Der Portenrichter Veraguth hing seine Laterne, wie man vermuthet, im Rausche an einen Heustock, und machte durch seine Unvorsichtigkeit einige hundert Menschen unglücklich. Man sah indessen bey diesem allgemeinen Brande die Nothwendigkeit ein, Häuser von Stein zu bauen; und nun ist heut zu Tage ein solches Unglück nicht leicht mehr zu befürchten. Auch hat der Flecken dadurch ein schönes Ansehen gewonnen; nur Schade, daß die Hauptstraße so eng geblieben ist. Man würde in Graubünden den häufigen Feuersbrünsten leicht Einhalt thun können, wenn man sich entschlösse, einen kleinen Theil seiner persönlichen und bürgerlichen Freiheit aufzuopfern und sich gewissen Feuerordnungen zu unterwerfen, welche fast allgemein im Lande noch mangeln. Ich kenne ansehnliche Dorfschaften, ja ganze Gemeinden und große Thäler sogar, wo man keinen Feuerhaken, keinen Eimer, keine Leiter, noch viel weniger Feuerspritzen hat. Kommt nicht ein mitleidiger Nachbar aus den Städten zu Hülfe, so legt man die Arme über die Brust zusammen und läßt es in Gottes Namen brennen, bis das Feuer nichts mehr zu verzehren findet. So rettete Tusis mit seinen zwey Spritzen schon mehrmals halbe Dörfer in seiner Nachbarschaft, und, trotz diesen Erfahrungen, bleibt der gemeine Mann an den meisten Orten dennoch seinen Grundsätzen getreu, nichts von seinem eignen Interesse für das allgemeine Beste aufzuopfern. Er vertrinkt lieber die ihm vom Verkauf der Aemter zufließenden ansehnlichen Summen, und verläßt sich, wenn er abbrennt, auf die Großmuth der Edelleute, denen er sich verkauft.

Die nun erloschene Familie von Rosenroll war diesem Flecken ehedem, was Pury der Stadt Neuenburg in unsern Zeiten geworden ist. Schulen, Kirche, Arme, öffentliche Ge-

Digitized by Google

Gebäude, alles wurde von ihr unterstützt und erhalten. Dagegen überließ sich aber auch die Bürgerschaft ganz ihrer Leitung; und noch jetzt haben die Erben dieses Hauses, die Familien von Albertini und von Salis den ausgezeichnetesten Einfluß auf die Berathschlagungen derselben. Das zahlreiche Geschlecht der raschen und brausenden Veraguth, die reichen und bedächtigen Massüger, die starken und handfesten Hungar, die geschmeidigen Schlawig, die stolzen und aufgeblasenen Schreiber, die schönen und krausköpfigen Tommann, zollen noch den Dank, den ihre Väter vielleicht schuldig geblieben sind. Eine oft zu weit getriebene Anhänglichkeit an eine Familie, die zwar seit Jahrhunderten auf Mäßigung, wenn schon nicht immer auf Gerechtigkeit gestützt, festen Schrittes daher wandelt, hat zuweilen die Bürger von Tusis verleitet, Gesetze, Eigenthum und Sicherheit mit Füßen treten zu helfen. Kenner der Geschichte dürfen nur die Annalen der Jahre 1618, 1694, 1711, 1766 und 1778 nachschlagen. Aus blinder Anhänglichkeit an diese Familie ließ sich der Ammann Conradin Veraguth vom Obern Bund vogelfrey erklären, trennte sich die Gemeinde Tusis von Katzis und verbannte man 1778 sogar Denkfreyheit, eines der unveräusserlichsten Menschenrechte, und ihre unzertrennliche Gefährtin Duldung, aus dem Lande der Freyheit; und man weiß, welchen großen Antheil damals die Gemeinde Tusis, an deren Spitze sich der Pastor Anosi, mit dem Zunamen Nasutulus befand, an der Verjagung der Herrenhutisch gesinnten Prediger in Savien hatte; mit welchem Eifer sie, der Albertinische Anhang ausgenommen, die gewaltsamen Maaßregeln einiger unvernünftigen Orthodoxen unterstützte.

Als einen Beweis von dem Wohlstande dieses Orts muß ich noch anführen, daß die Fonds des ehemaligen Waisenhauses, welche ein gewisser Pfarrer aus einer sehr frommen Familie, Herr Willi, zusammen gebettelt hatte, zum Kirchengute sind geschlagen worden; weil kein einziger Bürger so arm ist, daß die hinterlassenen Kinder desselben auf öffentliche Kosten erzogen werden müßten. Man hat selbst das Waisenhaus verkauft

und

Digitized by Google

und ein Herr Schlawig hat es in eine stattliche Gerberey verwandelt.

Ich habe mich nach der älteren Geschichte dieses Orts auf das sorgfältigste umgesehen, allein nirgends etwas befriedigendes gefunden. Sie liegt noch ganz im Dunkel begraben, und wird es auch so lange bleiben, als man kindisch genug seyn wird, die zur Aufklärung derselben in den Gemeindsarchiven vorhandenen Urkunden mit Argus Augen zu bewachen, und Kennern und Liebhabern der Geschichte die Einsicht derselben zu versagen. Reisenden und Fremden ist es nicht möglich, dieselben zur Einsicht zu erhalten; Einheimische bekümmern sich zu wenig darum, oder wagen es nicht, dergleichen öffentlich bekannt zu machen; was mir in die Hände gefallen ist, habe ich zum Theil schon bekannt gemacht, und theils soll es in meiner Geschichte der Republik Graubünden noch geschehen, welche, wie ich hoffe, diesem Werke bald nachfolgen soll. Der ehemalige französische Chargé d'Affaires und jetzt von seinen Landsleuten, ich weiß nicht mit welchem Rechte, geächtete Baron Ulysses von Salis von Marschlinß, (unstreitig. nebst Hrn. Walther zu Bern, der größte Geschichtsforscher und Diplomatiker der ganzen Eidgenossenschaft ein Paar Männer, denen selbst der Herr von Zurlauben den Rang nicht streitig machen wird,) hat zwar diesen Weg, aber nicht mit ganz glücklichem Erfolge betreten; und der Herr Bundspräsident von Tscharner jun. und Herr Stadtvogt Theodor von Enderlin von Monzwig halten mit ihren vortreflichen diplomatischen Sammlungen noch immer zurück.

Von Tusis weiß man nur so viel mit Gewißheit. Im vierzehnten Jahrhunderte stand es unter der tyrannischen Herrschaft der Freyherrn von Watz, welche es von einer Venosta in ihre Familie gebracht hatten, und die 1330 in der Person des Freyherrn Donat erlosch. Die jüngste seiner beyden Töchter, Ursula, oder nach andern, Katharina, war an den Grafen Rudolf v. Werdenberg verheyrathet und erbte Ortenstein, Heinzenberg und Schambs. Heinrich von Brandis verkaufte das ganze Hochgericht Tusis, Savien aus-

Digitized by Google

ausgenommen, das schon früher an die Freyh. von Räzüns verkauft, vom Grafen Georg wieder eingelöst und aufs neue an Joh. Jac. Trivulz verkauft ward, als Vormund des Gr. Georg von Werdenberg und seiner Schwester Barbara von Sonnenberg, im Jahr 1475 dem Bischof Ortlieb von Chur um 3000 Gulden; und ungeachtet der mancherley von ihren Herren erhaltenen, und sich selbst zugeeigneten Rechte und Freyheiten, waren diese Gemeinden erst 1709 so glücklich, sich ganz von fremden Joche loszukaufen und in völlige Unabhängigkeit zu setzen. Die Bürgerschaft ist daher ganz souverain und erwählt oder bestätiget jährlich ihre Obrigkeit, welche aus einem Ammann und zwölf Richtern besteht, und in Civil und Ehesachen nach den Gesetzen des Obern Bundes urtheilet, in Kriminalfällen aber noch sechs Richter vom Heinzenberg, drey von Tschapina und drey von Katzis, zu sich nimmt. Unter ihrem Gerichtsstabe stehen auch die am Heinzenberg liegenden Dörfer Massein und Tartar, deren Bürger auch hier Stimmungsrechte und Wahlfähigkeit haben, in Polizeysachen des Fleckens aber nicht mit sprechen. Pfarrer und Schullehrer, überhaupt alle Aemter ohne Unterscheid werden durch Stimmenmehrheit vergeben; und Bürgerrechte ausserordentlich selten an Fremde ertheilt. Der Appel geht nach Truns an die Bothen der sämmtlichen Gemeinden des grauen Bundes, doch findet er nur in Civilsachen statt. In der Geschichte ist Tusis durch das grausame Strafgericht von 1618 durch das wohlthätige von 1694 durch das lächerliche von 1766 merkwürdig geworden. Tusis und Katzis machen Sieben Vier und Zwanzig Theile des ganzen Hochgerichts aus, und bezahlen an den Staatsausgaben Vier von Hundert. Die Aemter in den Unterthanen Landen werden, wenn sie hieher treffen, wie überall, an die Meistbietenden verkauft, und, seit einer langen Reihe von Jahren den Familien von Salis und von Albertini überlassen: denn reiche, angesehene Familien wissen diese Aemter am besten zu benutzen und haben die Syndicatur am wenigsten zu fürchten. Beyde Familien sind hier nicht einmal verbürgert, finden aber immer

ihre

Digitized by Google

ihre Kreaturen, welche ihren Namen leihen um einen Titel zu haben und um braf zechen zu können.

Wolfgang Musculus, ein gelehrter Mann seiner Zeit, der 1563 zu Bern starb, im dortigen Franziscanerkloster begraben liegt und der Stammvater, der noch zu Bern blühenden Familie von Mäuslein ist, war von hier gebürtig.

Die herzhafte That eines noch lebenden Bürgers von Tusis verdient hier bemerkt und sein Name in den Annalen aufbehalten zu werden. In den achziger Jahren stürzte zwischen der ersten und zweyten Brücke in der Via mala ein mit Reissäcken beladenes Pferd durch einen Mißtritt in einen schauerlichen Abgrund. Der Verlust des Pferdes traf einen einheimischen Säumer, die Ladung hingegen raubte das Schicksal einem ausländischen Kaufmanne; denn in diesem Falle findet keine Entschädigung statt. Dieser vernahm bald den traurigen Vorfall und schickte sogleich einen Eilbothen mit der herzlichen Bitte nach Tusis, daß man sich doch alle Mühe geben möchte, den Sack, worinn eine beträchtliche Geldsumme versteckt, aber auf der Adresse nicht angezeigt worden sey, im Rhein aufzusuchen. Lange wollte es niemand wagen, sein Leben für das Glück eines Ausländers aufs Spiel zu setzen, bis endlich der Goldschmidt Hungar, ein großer Gemsenjäger und ungemein starker Mann, das Herz faßte, sich in die Kluft zu senken. Alle Stricke und Glockenseile, die man nur zusammenbringen konnte, wurden zur Fahrt in die Tiefe zusammen gebracht. Voll Gegenwart des Geistes gürtet der muthige Mann den Strick um die Lenden, schlingt das Seil um seinen linken Arm, hält mit der rechten Hand eine lange Hakenstange und beginnt mit Hülfe einiger starken Männer, die ihn herabließen, seine unterirdische Reise. Kaum war er einige Klafter abwärts gesenkt, so fiel einer von den Männern, welche das Seil hielten, über den fürchterlichen Anblick der Gefahr, in welcher er seinen Vetter schweben sahe, in Ohnmacht. Seine Kameraden wußten in der Angst und Verlegenheit kaum, was sie thun sollten. Den schwebenden Hunger weiter im Abgrund zu führen, waren Muth und Kräfte eben so wenig hinreichend, als ihn wieder

herauf

Digitized by Google

herauf zu ziehen. Kalt und philosophisch rief der standhafte Mann: sie möchten nur das Seil um den nächsten Baum winden, dann den kleinmüthigen Vetter zu sich selbst zu bringen suchen und hernach seine Reise weiter fördern. Man befolgte den Rath. Er glischte tiefer und tiefer, prallte zuweilen an die Felsenwand ziemlich unsanft an und faßte endlich auf einer ausgehöhlten und schmelzenden Schneebank unsichern Grund. Immer noch seinen linken Arm um das Seil geschlungen, beugte er den Oberleib und grif mit seinem langen Haken in den kochenden Strom an Fels und Stein lange vergebens nach den verlohrnen Schatz. Endlich erhascht er etwas schweres, das seinem Zuge folgt, er strengt alle seine Kräfte an, um es zu heben, erblickt endlich den Sack, bringt ihn bis zu seinen Füßen, sucht und findet in einem Eck den Beutel mit Golde. Er jauchzt hoch auf und beginnt langsam und vorsichtig den Rückweg zu den entzückten Freunden und Zeugen seines Heldenmuthes. Nicht Eigennutz hatte ihn zu diesem Unternehmen bewogen, sondern Mitleiden, Ehrgeiz und Patriotismus. Mitleiden; denn man hatte ihm gesagt: der Verlust dieses Geldes sey der Ruin des Kaufmannes; Ehrgeitz, denn man schrieb von Chur: es sey doch sonderbar, daß unter den sonst herzhaften Tusnern auch nicht einer herzhaft genug sey, wenigstens einen Versuch zu wagen; Patriotismus, weil fremde Kaufleute dadurch hätten abgeschreckt werden können, ihre Waaren nicht mehr über Tusis gehen zu lassen. Er überlieferte die ganze Summe von 1000 Karolin richtig und erhielt von den großmüthigen Kaufmanne die beträchtliche, der ausgestandenen Gefahr vollkommen angemessene Belohnung von — — von 6 Dukaten, schreibe sechs Dukaten, welche er mit seinen Begleitern beynahe an diesem heißen Tage vertrunken hatte. Die Länge des Seils, woran er sich heruntergelassen hatte, betrug 399 Fuß.

Eine starke Viertelstunde westwärts von Tusis liegt:

2. Die Kirchengemeinde und Nachbarschaft Massein sehr angenehm auf einer Terrasse des Heinzenberges zwischen schönen Obstgärten und Kornfeldern. Sehr anmuthig liegt

das

Digitized by Google

das Kirchlein und die nahe dabey stehende hölzerne, sehr enge Wohnung des hiesigen Pfarrers; nur Schade, daß ihm der freye Blick in das schöne Domleschgerthal den Hunger nicht stillen kann. Der gute Mann hat zehn Louisd'or Besoldung, freye Wohnung und Holz, und wenn er sich die Gunst seiner reichen Bauerweiber, die auch hier wie an manchen andern großen und kleinen Orten die Beschützer wohlgebildeter Pastoren sind, zu verdienen weiß, ohngefehr eben so viel an Geschenken, nämlich an Milch, Butter, Käse, Eiern und Fleisch, die ihm ins Haus gebracht werden. Dafür hat er denn aber auch weiter nichts zu thun, als in 7 Tagen zweymal zu predigen, eine Kinderlehre und zwey Gebete zu halten, Kranke zu besuchen, Eheleute zu kopuliren, Kinder zu taufen, Gevatterbriefe zu schreiben, beym Grabe eines jeden verstorbenen eine Parentation und eine Leichenpredigt zu halten und nebenher noch allerley Liebesdienstchen zu erweisen. Accidenzien und jura stole sind gar nicht gewöhnlich. Vor funfzig Jahren sprach und predigte man hier noch romansch, und röstete auch feliciter noch eine Hexe; jetzt ist die deutsche Sprache eingeführt und die alten Weiber können ruhig sterben.

Zwischen herrlichen Kornfeldern und reich beladenen Obstgärten tiefer als Masein, liegt in dieser Gemeinde das niedliche und dennoch solide, von einem Herrn von Capaul von Flims im Anfange dieses Jahrhunderts erbauete, jetzt von Salische Schloß Tachstein; welches mit geringen Kosten nicht nur zu einem der angenehmsten, sondern auch der einträglichsten Landsitze umgeschaffen werden könnte: indem es mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten, die zu einem angenehmen ländlichen Leben erfordert werden, reichlich versehen ist. Es liegt auf einem zwischen fetten Aeckern, lustigen Wiesen, schattigen Hainen und anmuthigen Lustwäldchen befindlichen Hügel, hat vortreffliches Quellwasser, sanft dahin rauschende Krebsreiche Bäche, ergiebige Jagd, Anlagen zur Fischerei, eine der reizendsten Aussichten, Sicherheit vor Ueberschwemmungen und Waldwassern und den Vortheil der nahen Absatzes seiner überflüssigen Produkte zu Ensis und

Digitized by Google

der gesellschaftlichen Verbindung mit den Einwohnern dieses Orts. Allein die Großen oder der Adel des Landes und besonders diese Brauche der Familie Salis haben nun einmal zu viel Vorliebe für Cleve. Ihr überfeines Gefühl, ihr weicher verzärtelter Körper, ihr verstimmtes Herz, findet kein Behagen am frohen, sorgenlosen, einsamen, glücklichen Landleben. Der kreischende Ton einer alten Geige oder einer verstimmten Guitarre, die heisere Stimme einer ausgedienten Mailändischen Opernsängerin und das Geklimpere einer verbuhlten Clevnerin auf den kürbisförmigen Mandulin klingt ihnen besser, als der liebliche unnachahmliche Laut der prunklosen Frühlingssängerin, und das Schmeicheln, Bücken, Kriechen, Hofiren und Vi baccio le mani der Veltliner und Clevner ist ihnen angenehmer, als der redliche wohlgemeinte Händedruck und offene Karakter des Bündnerischen Landmanns. Sie können das ernsthafte und etwas schwerfällige ihrer Landsleute, bey denen man äusserst selten den Hang zur Lustigkeit und fröhlichen Geselligkeit, dem sich freie Leute sonst so gern überlassen, wahrnimt, nicht vertragen. Der Ernst und Stolz, welche auf der Stirn jedes Bündners ruhen, jede seiner Mienen lenken, jeder Bewegung seines Körpers die Richtung geben, beleidiget ihren eignen Stolz; sie wollen ausgezeichnet seyn. Vaterlandsfreunde haben daher schon seit einigen Jahren eifrig daran gearbeitet, den Bündnerischen Adel zu zwingen, seine schönen Landsitze im Veltlin und zu Cleve zu verlassen und sein Geld in herrschenden Ländern zu verzehren. Sie haben gesagt: Edelleute eines Freistaats und besonders Bündnerische Edelleute sollten weise Vorsteher der Nation, muthige Vertheidiger ihrer Ruhe, standhafte Vertreter ihrer Rechte, voll edeln Gefühls ihrer Unabhängigkeit gegen alle Anmaßungen einer willkührlichen Gewalt, gehorsam gegen die Gesetze des Staats, unfähig eine Wahrheit zu sagen, oder eine Niederträchtigkeit zu begehn, großmüthig und bescheiden in Verwendung ihres Vermögens, Verächter eines Reichthums, der gewöhnlich ein Sold der Knechtschaft und des geschmeidigen Lasters seyen der Industrie sey, Beförderer aller nützlichen Künste,

Künste, vorzügliche Beschützer und Aufmunterer des Ackerbaues, mit einem Worte, Vorbilder der übrigen Stände in jeder Tugend des geselligen Lebens seyn; alles dieses könnten sie am besten im Vaterlande werden, im Vaterlande üben; und von allem dem wären und thären sie gerade das Gegentheil im Veltlin. Diese Vaterlandsfreunde sind sogar in ihrem Eifer so weit gegangen, daß sie den in den unterthanen Landen ansäßigen Bündnerischen Adel zwingen wollten, ihrem Vaterlande diese Wohlthat zu erweisen. Sie steckten sich hinter die Veltliner, hinter die Mailändische Regierung, hinter ehemalige Traktaten, um die Vertreibung der Edlen aus dem Veltlin durchzusetzen: und es ist ihnen auch gelungen. Es scheint aber ungerecht zu seyn, daß nur protestantische Bündner diesem Zwange gehorchen müssen. Könnte man nicht vielleicht einwenden, daß gerade die Veltliner und Clevner dieser Beispiele erhabener Tugend weit mehr bedürfen, als die redlichen geraden Bündner Bauern? Wiewohl, meines Erachtens der Nationalgeist der Bündnerischen Unterthanen eine Zusammensetzung von so schlimmen Eigenschaften ist, daß es einem zweiten Messias eben so schwer fallen würde, diese Ephraimiden zur Tugend umzubilden, als dem ersten, der Jerusalemmischen Otternbrut ihr Gift zu nehmen. Die Unterthanen können nicht besser werden, bis sie weiser geworden sind; bis Väter, Mütter, Schulmeister, Priester und Richter so aufgeklärt sind, als jeder nach dem Maaße seines Einflusses seyn muß, um dem Staate wirklich nützlich zu werden. —

Ein Schloß gleiches Namens liegt jenseit des Nolla, oberhalb der Straße nach Rongella, in seinen Ruinen und soll ein fürchterliches Raubnest gewesen seyn.

Nordwärts von Tachstein, jenseit eines kleinen Tobels, auf einer zweyten Terrasse des Heinzenberges, eine halbe Stunde von Tachstein liegt die nach Tusis gehörige Nachbarschaft

3. Tartar, welche, nach einer Tradition, eine Kolonie gefangener Hunnen seyn soll und nach Purtein kirchgenös-

Digitized by Google

fisch ist. Die Einwohner haben wirklich etwas auszeichnendes in ihrer Physionomie, sprechen noch romanisch, bauen viel Korn, haben schönen Obstwachs und bekennen sich zur reformirten Kirche. Freyheitsgefühl scheint dicht mit ihrer Existens verwebt zu seyn, nur drückt es sich nicht durch laute Freuden aus. Für Freuden, welche Wein und Liebe gewähren, scheinen sie allein eingenommen zu seyn: nur trinken sie nicht wie Gleim und lieben nicht wie Abälard. Steigt man von hier gerade ostwärts nieder, so komt man in das große, doch elend gebaute, am Fuße des Heinzenberges liegende Dorf:

4. Katzis, Kätzis, Katschen, dessen Einwohner eifrige Katholiken sind und gleichfalls romansch sprechen. Woher mag es wohl kommen, daß Tusis, eine unstreitig tuscische Kolonie, die mitten unter romansch redenden Dörfern liegt, deutsch geworden, und von welcher Zeit an ist diese Epoche zu rechnen? Zu Tusis sind auch keine Spuren der romanschen Sprache mehr übrig, und weder die Tusner selbst, noch die besten Bündnerischen Geschichtschreiber wissen davon einen Grund anzugeben. Andere deutsche Gemeinden, z. Beyspiel Savien, Rheinwald, Motta, sind unstreitig in spätern Zeiten, mitten unter den romanischen, von schwäbischen und auch von sächsischen Kolonien angelegt worden; aber bey Tusis kann dies der Fall schlechterdings nicht seyn. Zu den Zeiten der Reformation ward hier noch romansch gepredigt, im Strafgericht 1618 entheiligten Ruscas und Prevosts Mörder, der Pfaffenbund, noch in romanscher Sprache den Tempel zu Tusis — vielleicht hat sich diese Sprache erst mit der großen Pest 1629 verlohren.

Katzis macht den dritten Theil des ganzen Gerichts von Tusis aus, hat aber seinen eignen Ammann und 12 Richter. Ehedem erwählte der Landvogt des Fürsten von Chur im Domleschg, aus dreyzehn ihm von der ganzen Gemeinde Tusis präsentirten Richtern, einen Ammann. Bei peinlichen Fällen führte der Landvogt selbst den Vorsitz und nahm zu Beirichtern den Ammann von Tusis, den Ammann von Heinzenberg, sechs Heinzenberger und drey Tschappiner

piner Geschworne. Er bezog die Bußen; doch konnte er nur von unehrlich erklärten Verbrechern zehn, und von zum Tode verurtheilten Missethätern zwanzig Pfund Buße nehmen; die kleineren Bußen für kleine Fehler gehörten der Gemeinde. Heut zu Tage bezieht hier, wie fast an allen Orten im ganzen Lande, die sehr kleinen Gerichtssporteln und fast unerheblichen Strafgelder die Obrigkeit, und bezahlt damit ihre Mahlzeit am Tage des Gerichts. Da keine obrigkeitliche Person irgend eine Einnahme hat und die Richter aus mehrern Dörfern am Hauptort, oft Stunden weit, zusammen kommen müssen, so scheint es sehr billig zu seyn, daß die streitenden Partheien den Richtern wenigstens das Mittagsbrod bezahlen. Katzis hat sich in den sechziger Jahren, weil es gut Traversisch, und Tusis hingegen gut Salisch war, von Tusis gänzlich getrennt, und formirt ein Drittheil des ganzen Gerichts, beschickt also auch alle drey Jahr den Bundstag. Bei alle dem aber ist die Gemeinde ganz von Tusis abhängig; denn schlechte Wirthschaft, Trägheit, Bigotterie und Wasserschaden haben die Einwohner bis auf zwey oder drei Privatpersonen, bettelarm gemacht. Die physische, moralische und politische Verfassung und Lage der Einwohner ist ungemein schlecht. Tiefer hinab zu sinken und doch ein freyes Volk zu seyn, ist fast unmöglich. Die verwelkende Familie Singer, dessen letzter Zweig noch so gern eine Rolle gespielt hätte, der aber immer nur ein Ball in den Händen der Familie Salis blieb, und die aufblühende Familie Cavenq sind noch die einzigen, welche einiges Ansehen im Lande genießen. Alle übrigen sind bloße Maschinen; sie vegetiren zwar, aber sie denken niemals. Eine seltne Ausnahme macht der Schildknappe des in den Annalen von Graubünden so berühmten Herrn von Planta, genannt Ziska, oder der Blinde. Dieser herzhafte Mann, Andreoschi ist sein Name, wagte es nicht nur, den Landshauptmann Rudolf von Salis Sils zu Reichenau in Verhaft zu nehmen, und seinen in die Acht und vogelfrei erklärten Herrn bey hellem Tage durch die ganze Stadt Chur zu begleiten, sondern auch, nachdem er die Dienste des Herrn

von

Digitized by Google

von Planta verlassen, sich ungescheut an solchen Orten einzufinden, wo die Salische Faction allmächtig war. Es gehört indessen mit zu den weisen Grundsätzen dieser edlen Familie, niemals Beleidigungen, die ihr von Bauern zugefügt werden, öffentlich zu rächen, sondern ihren schweren Arm blos ihres gleichen fühlen zu lassen. Ohne einen kleinen Feind zu verachten, hält sie es doch nicht der Mühe werth, sich an ihn zu rächen. Mäßigung ist überhaupt ein Hauptzug in dem Karakter dieser herrschenden Familie, den sie selten verleugnete. Auf Katzis zurück zu kommen, so ist es fast unglaublich, wie groß der Abstand zwischen den hiesigen und den benachbarten Einwohnern von Tusis, des Heinzenberges, und des Schambsserthales ist. Kröpfichtere, verwachsenere, krüppelhaftere, elendere, von der Natur verhunzte, dümmere Geschöpfe giebts so allgemein in Europa nirgends. Jede dritte Person, der man begegnet, ist stumm und gehörlos, jede zweite krumm oder lahm, oder sonst übel gestaltet und mißgewachsen und selten eine ohne sichtbare Leibesgebrechen. Was mag nicht noch alles hie und da durch Eitelkeit und Eigenliebe, wovon diese Leute so wenig frei als unsere Damen sind, versteckt und bedeckt werden! Drey Kröpfe von der Größe einer starken Mannsfaust sieht man häufig an einem Halse hangen. Ein Hogart fände hier Gelegenheit, seine Kunst mit Karrikaturen zu bereichern. Alle Gesichter sind hier verzerrt, verschroben. Kurz, ohne die Sache zu übertreiben, hier ist das Vaterland der Europäischen Orang-Utangs; und wer das Zwergfell zu erschüttern Lust hat, darf nur hier die Vesper singen hören. Da sich diese Kretinsfamilie nur unter sich verheyrathet, so weiß der Himmel, was das in hundert Jahren für ein Völkchen seyn wird! Die liegenden Güter gehören größtentheils den Bürgern von Tusis, oder sind doch verschuldet. Der größte und schönste Obstgarten in Gemeinen Drey Bünden ist zu Katzis und die vortreflichsten Arten von Aepfeln und Birnen wachsen hier. Ueberhaupt gerathen Obst und Früchte besser, als Menschen.

Das

Digitized by Google

Das hiesige Dominicaner Frauenkloster ist kein ansehnliches Gebäude und von den Bewohnern desselben kann man mit Recht sagen: sie müssen fasten und beten. Die fünf und zwanzig Schwestern und ihre Frau Mutter sind Blutarm. Das Kloster war bey seiner Stiftung im Jahr 760 nur für zwölf adeliche Fräulein bestimt und hat das Besondere, daß eine Frau Bischöffin, Esopeja von Hohen-Rhätien, Stifterin war. Im J. 1156 wurde es mit Augustinerinnen besetzt, 1550 vom Oberen Bund aufgehoben und zu Schulanstalten verwendet, behaupten die Reformirten; auf die Gemeinden vertheilt und von den Großen verschluckt, sagen die Katholiken; Bischof Thomas von Planta hätte sich beyden widersetzen sollen, murren die Klosterfreunde. Im J. 1666 wurde es aufs neue von Bischof Ulrich VII. mit Dominikanerinnen bevölkert, aber freilich wohl nicht fürstlich dotirt. Hundert Jahr nachher schlug das Wetter ein, und brannte das Kloster nieder, und der Rhein riß, ohne alles Mitleiden für diese guten Nonnen, die schönsten Wiesen und Obstgärten mit sich fort, so daß dieses Kloster nur noch durch Unterstützung einiger vornehmen Katholiken bestehen kann, und seine Bewohnerinnen wahres Mitleid verdienen. Indessen trägt diese, dem Geiste der Stiftung ganz gemäße Armuth, auch sehr viel zu ihrer Herzensgüte, Duld- und Vertragsamkeit, mitten unter Reformirten bei, und lehrt sie nach dem Befehl des Apostels beten und arbeiten. Man bezahlt gewöhnlich zwey bis drey tausend Gulden, die Karoline zu 13½ Gulden gerechnet, für die Aufnahme; und die vornehmsten katholischen Familien des Landes verdammen ihre oft sehr liebenswürdigen Töchter zum Nonnenhabit, nur damit dieses Kloster nicht aussterben möge. Das heißt meines Erachtens sehr grausam und unpatriotisch gehandelt; besonders in einem Lande, das sonst entvölkert ist, und wo man solche künstliche Populationsableiter gar nicht nöthig hat. Die Kirche ist ein schönes Gebäude, heißt zu St. Johann, hat einen Thurm mit vergoldetem Blech gedeckt, dient auch zum Gottesdienst der Gemeinde, vermöge einer deshalb ausdrücklich ergangenen Verordnung des

Obe-

Digitized by Google

Oberen Bundes, und wird von einem hübschen Weltpriester versehen, der zugleich Beichvater des Klosters ist und sich ziemlich gut steht. Der Bischof von Chur ist Collator der Pfarrei. Unter dem Dorfe befindet sich, mitten zwischen schönen Wiesen, die Kirche zu St. Martin und im Dorfe selbst noch eine kleine Kapelle. Eine andere dem heiligen Nepomuc zur Abwendung des Rheins erbauete Kapelle, hat der ältere und stärkere Rheingott, als er seine Urne im Zorn ausgoß, mit sich fortgeführt, und das ärgste dabei war, daß der Rhein selbst das so schön gemahlte Bildniß des heiligen Nepomuc nicht verschonte, sondern in den Fluthen ersäufte. Hart am Fuße des Heinzenberges, jedoch noch im Dorfe, lag das Schloß Montera, das zu seiner Zeit wichtig genug seyn mochte, weil die Landstraße da vorbey ging. Das Kloster ist eins von den 119 Klöstern der katholischen Schweiz und die Nonnen gehören zu den 3500 Ordensleuten, womit dieselben besetzt sind.

Die hohen Gerichte und die Vogtey Katzis waren eine Zeitlang in den Händen der Freyherrn von Räzüns; allein 1395 entstand deswegen zwischen ihnen und dem Bischof von Chur, ein hitziger Streit, der endlich zu Gunsten des Bischofs entschieden, und ihm die Vogtey zugesprochen wurde. Im 16ten und 17ten Jahrhunderte belehnten die Bischöfe bald die Familien von Jäcklin, von Schauenstein und von Planta damit, bald ließen sie ihre Rechte durch dazu ernannte Vögte verwalten. Zur Gemeinde Katzis gehören noch die Höfe:

1) Summaprada, mit dem Schlosse Suwenstein oder Schauenstein, dem eigentlichen Stammhause der erloschenen Familie von Schauenstein, davon sich die katholische Linie der Familie von Buol, die ehemaligen Besitzer der Herrschaft Reichenau, das Prädicat beygelegt hat.

2) Savusch, Savausch;

3) Luvrün, oder Lufrieu mit einem Schlosse gleiches Namens und der Kapelle a la Madonna; und

4)

Digitized by Google

4) Realta, Reaulta, welches nicht mit Hohen-Rhätien verwechselt werden muß, dicht an der nach Bonaduz führenden Landstraße, dem Schlosse Ortenstein gegen über, wo sich die Ruinen des Schlosses gleiches Namens, welches nach einer Tradition mit dem Schlosse Juvalta unter den Rhein durch in Verbindung gestanden seyn soll, und eine dem Nepomuc geweihete Kapelle, an den Ufern des Rheins ein Sauerbrunnen und der Gränzstein zwischen Katzis und Räzüns befinden.

Zwischen Tusis und Katzis, hart an der nach Fürstenau führenden Straße liegt das Hochgericht, ohnweit dessen die X Gerichten-Bündner den Oberbündnern eine derbe Leçon gaben, als sich diese mit Spanien in ein Bündniß eingelassen hatten, auch ist diese Stelle wegen Ruscas und Zambers Hinrichtung merkwürdig geworden. Das Strafgericht von Tusis verurtheilte diesen vortreflichen Mann zum Tode. Selbst seine Feinde mußten gestehen, daß er ein großer Mann von ausserordentlichen Fähigkeiten und Tugenden war, in dessen politischen und moralischen Kgrakter Klugheit, Scharfsinn, Thätigkeit, Beredsamkeit, Rechtschaffenheit und Muth auf die seltenste Art mit einander vereiniget waren. Die Partheyen waren freylich sehr ungleich. Auf der einen Seite die Bothen und Blutrichter der Drey Bünde geleitet von blutgierigen Pfaffen; auf der andern ein einzelner Mann, schutzlos, unberathen, von der Uebermacht seiner Feinde niedergedrückt. Gleichwohl war die Gegenwart des Geistes, die Seelengröße, die Beredsamkeit dieses vortreflichen Mannes so mächtig, daß, so lange als Vernunft und klare Beweise und Gesetze Etwas vermochten, der Sieg ganz ungezweifelt auf seiner Seite seyn mußte. Er unterlag am Ende blos der offenbahren Gewalt seiner Henker, welche ihre Ohren allen Vorstellungen der Gerechtigkeit verschlossen. Nach einer Menge mühsam zusammengesuchter Zeugnisse, deren keines einen rechtskräftigen Beweis enthielt, wurde er für schuldig erkläret; selbst seine Zeitgenossen verdammten ihn; nur die unpartheyische und unbestechliche Nachwelt erkennt: daß er unschuldig war. Man weiß, daß

Digitized by Google

in Monarchien und weit mehr noch Aristokratien die Geschichtschreiber sehr falsch mit der Wahrheit umgehen; denn entweder stehet es ihnen nicht frey, dieselbe zu sagen, oder sie sind bezahlt, dieselbe zu verschweigen. Man weiß aber auch, daß in den Demokratien die Geschichtschreiber selbst wegen der Freyheit gleichfals falsch mit der Wahrheit umgehen; denn da diese Freyheit stets Partheyen erzeuget, so sind sie gemeiniglich nur einer Parthey ergeben und verunstalten also die liebe Wahrheit dieser zu gefallen.

Die Bündnerischen Geschichtschreiber damaliger Zeit begnügten sich damit, blos Begebenheiten zu erzehlen, ohne die Ursachen derselben aufzusuchen und zu entwickeln. Diese liegen oft in der menschlichen Seele und in den Leidenschaften mächtiger Personen. Daher erfordert's die Nothwendigkeit, die Beweggründe zu untersuchen, die Neigungen zu entdecken, und die Labyrinthe des menschlichen Herzens auszuspüren. Ein zwar schweres Geschäft. Wie schwer ist es nicht oft, bey manchen Vorfällen hinter die Beweggründe unserer eignen Handlungen zu kommen? Wie schwer hält es nicht, uns über die Grundsätze der Handlungsart solcher Personen Gewißheit zu verschaffen, mit denen wir täglich umgehen? Dies hat jedoch neuere Geschichtschreiber nicht abgeschreckt; sie haben es gewagt, die Geheimnisse des menschlichen Herzens zu entwikkeln und die großen Begebenheiten aus den Leidenschaften, den Begierden, oder dem Interesse angesehener Männer herzuleiten.

Nicolas Rusca war von Bedano in der Landvogtey Locarno gebürtig und auf Unkosten des Kardinals Borromäus in dem Jesuiterkollegio zu Mayland erzogen worden, und machte in seinen Studien so große Fortschritte, daß er schon im Jahr 1589 die erste Stelle an der Kirche zu Sondrio erhielt, obschon er erst in dem vier und zwanzigsten Jahre seines Alters war. Er zeichnete sich sogleich durch den Eifer aus, mit dem er gegen die reformirten Lehrsätze predigte, und war einer von den Disputirenden, welche in zwey öffentlichen Conferenzen, die 1595 und dem folgenden Jahre zu Tiran gehalten wurden, den römisch-katholischen Glauben gegen die

pro-

protestantischen Geistlichen verfochten. Bald nach seiner Beförderung auf die Pfründe zu Sondrio brach schon das Mißverständniß zwischen ihm und den Protestanten aus, und er arbeitete der Errichtung einer protestantischen Schule zu Sondrio beständig entgegen; darin bestand sein ganzes Verbrechen. Theologische Galle, wenn schon unter die Maske des Patriotismus versteckt, war die Haupttriebfeder seiner Verfolgung.

B. Das zweyte Gericht des VI. Hochgerichts des Obern Bundes ist der Heinzenberg, Mons Heinselianus, von einem Schlosse gleiches Namens also genannt. Die Länge dieses prächtigen Berges, in der Landessprache vorzugsweise Montagna genannt, von welchem das Gericht Tusis und die bereits genannten Nachbarschaften und Höfe einen kleinen Theil ausmachen, beträgt von Süden gegen Norden, oder von den Ufern des Nolla bis an die Gränzen von Räzünß, zwey volle Stunden; und nicht weniger seine Höhe von Osten gegen Westen, die vollkommen amphitheatermäßig ist, und aus lauter kleinen über einander gethürmten Terrassen besteht. Der Berg senkt sich in etwas gegen Süd-Ost, sein Fuß erstreckt sich Ostwärts längs den Ufern des Rheins, und steigt nordwestwärts bis an Savien, Tenna und die Herrschaft Räzünß, höher und höher, und verliehrt sich endlich in die Alpen des Stella. Die untere Region ist mit allen Arten von Früchten angebaut; die mitlere sammlet reiche Erndten an Winter und Sommerkorn, Hanf, Erbsen und Heu; die obere giebt ein kurzes aber balsamisches nährendes Gras, in den Sommermonaten und nährt einige tausend Stücke großes und kleines Vieh; und die oberste endlich gewährt einen öden und wilden Blick, auf nackte und unfruchtbare Felsen. Da keimt nichts, das Menschen oder Thieren zur Nahrung dienen könnte, kein Baum, kein Strauch, keine Pflanze, selten noch Moos. Seine Gränzen sind gegen Morgen der Rhein, gegen Mittag der Nolla und Tschapina, das jedoch noch als ein besonderer Theil desselben anzusehen ist, gegen Abend Savien und Tenna, und gegen Mitternacht Versam und Räzünß.

Die

Die nordwestlichen Gipfel desselben sind mit Lerchen- und Tannenwäldern bekränzt, welche, der Schneeleuenen wegen, sehr geschont, oder wie man sich hier ausdrückt, in Bann gethan werden, und auf der Mitte des Berges, wo das Holz ziemlich selten ist, ist Torf in großer Menge vorhanden, der aber aus Vorurtheil, weil die Väter ja auch keinen Torf brannten, nicht gegraben wird. Die Menge der schönen, großen, zum Theil sehr wohl gebauten, amphitheatermäßig liegenden, stark bevölkerten und reichen Dörfer, die mannichfaltigen Partheien kleiner Laub- und Nadelgehölze, welche, zum Schutz der Dörfer wider die Rüfenen und Schneeleuenen, in Bann gethan sind, und mit denen man äusserst haushalterisch umgeht, die rieselnden Bäche, die verfallenen Schlösser, das Gewühl der Ackerleute auf den fruchtbaren Feldern und fetten Triften, welche mit angenehmen Wäldchen und Obstgärten abwechseln, die zahlreichen Heerden großen und kleinen Viehes, die hier ihre Nahrung finden, die unabsehbaren, prächtigen, mit unzähligen Blumen bewachsenen, und mit Ställen und Sennhütten gleichsam besäeten Mayensässe und Alpen, die sich durch dieselben auf grünen Teppichen schlängelnden Silberbäche, die kleinen Seen, die beschneieten Felsengipfel, und tausend Dinge mehr, geben dem ganzen Berge ungemein viel Leben, bezaubern die Sinne und erfüllen die Seele mit angenehmer Wollust. Ich möchte den kalten gefühllosen Menschen sehen, der diesen Berg besteigen, und nicht von seinen Schönheiten gerührt werden könnte. Ich erstieg ihn einstens an einem schönen Sommermorgen. Die reinste Luft, geschwängert von den balsamischen Düften der schönsten Alpenblumen, erquickte mich eben so sehr, als der herrliche Anblick, der um mich her lächelnden Natur, und der prachtvolle Aufgang der glänzenden Sonne. Zu meiner Linken in stundenweiter Ferne, weideten blökende Schaafe und hüpfende Lämmer, die ich mit bewaffneten Augen, an den jähen Klippen des Befrins hangend, beynahe alle zählen konnte. Ueber meinem Haupte verfolgten sich Steinadler und krächzende Raben. Unter mir im Domleschgerthal bearbeitete der freie, sein Glück und seine Unabhängigkeit fühlende Landmann,

Digitized by Google

mann, seine fetten Aecker, und samlete zugleich Heu und Kirschen. Zu meiner Rechten floß ein Bach wie Silber. Zu meinen Füßen glänzten Perlen des Morgenthaues, auf tausend Arten von Blumen und Kräutern. Kurz, es war ein seliger Anblick, eine entzückende, bezaubernde Aussicht, wie in das Land der Belohnung. Da fand ich mir ganz unbekannte Blumen, Kräuter und Moose von verschiedner Farbe und Gestalt und alle schön.

Südwärts streckt eine ungeheure Granitmasse, der Spitzbeverin, sein riesenmäßiges Haupt gen Himmel und dienet den Bewohnern des Heinzenbergs zur Sonnenuhr und zum Wetterglase. Er theilt die schrecklichen Donnerwetter, die vom Comersee daher rauschen, und fängt ihre Streiche mit seinem eisernen Rücken auf, welchem sie unschädlich bleiben. Stunden lang sah ich diesen majestätischen Berg mit Gewittern kämpfen, die ihn zu erdrücken schienen, und im Thale samlete man die Früchte des Feldes. Das Große, das Mannichfaltige, das Schöne, und das Fürchterliche dieser Massen und Gruppen von Naturbildern, kann ich unmöglich ausdrücken. Lavaters und Schillers Sprache wäre kaum reich genug dazu. Ein an Schweizerscenen gewöhntes, sehr geübtes Auge, würde hier noch Dinge erblicken, welche es so nirgends bey einander fand. Eine Welt ohne lebende Wesen, ohne Wohnung, ohne Bewegung! Meere von Eis, Verkettungen beschneiter Gipfel, großer Wälder, umgestürzter Felsen, grünender Alpen, und Meilenlanger Bergrücken! Welche Mischung von Seen, Klüften, Schlünden, Wasserfällen, Bächen, Flüssen, Abgründen, Gletschern, Schneefeldern, Ebenen und über einander gethürmten Gebirgen! welche Abwechselung von Licht und Schatten, welche Einöden, welche feierliche Stille!

Der Fuß dieses in Südwesten liegenden Spitzbeverins oder Befrins, sonst auch das Horn, Cornudes genannt, ist mit dicken Wäldern, die Mitte mit Rasen und weichem Lette bedeckt; und an den meisten Orten so jähe und abhängig, daß sie nur den Schafen zum Sommeraufenthalte dienen kann, und eben deswegen auch den Schnee nur sehr kurze Zeit behält,

ihn

Digitized by Google

ihn nach wenigen Tagen, in fürchterlichen Klumpen, in die Tobel und Wälder hinab sendet, und dadurch auch die Gefahr des Nolla vergrößern hilft. Seine Gipfel sind größtentheils nackend, und beherbergen, an unzugänglichen Orten, die schüchternen, so sehr verfolgten Gemsen.

Man ersteigt diesen Berg von zwey Seiten; entweder von der Schamsserseite her und dieser Weg ist bequemer, oder über Tschapina. Mariottens Tabellen erheben ihn 9441 Fuß über das mittelländische Meer, Cassini 12196, und Rosenroll in seinen sehr unzuverläßigen Versuchen, 3400 über den Flecken Tusis. Nicht diese Höhe, sondern der äußerst mühsame, beschwerliche, und hin und wieder mit einiger Gefahr verbundene Weg, hat für den Reisenden etwas abschreckendes. Aber wenn man ihn erstiegen hat, so wird die Mühe über Erwarten gelohnt. Er macht die Gränzscheide zwischen Schams, Savien, Tschapina und Heinzenberg. Auf seinem Gipfel trinkt man den Aether aus der reinsten Quelle. Man übersieht die prächtigen Felder des lieblichen Domleschgs, der kleinen Herrschaft Räzüns, der weitläuftigen Freyherrschaft Obervatz und Mutta, Alvenscheins, Oberhalbsteins, Saviens, Tennas, Schambs, des Heinzenbergs, der Herrschaft Mayenfeld und eines großen Theils des Oberlandes Unter dem Wald, mehr als hundert rauchende Dörfer, Milliarden von Lerchen und Tannen-Bäumen, grasreiche Auen und Alpen von munteren Heerden durchirrt, und von lieblichen Bächen gleich Silberstreifen durchwunden, tiefe Thäler und höhere Bergfirsten als der Standpunkt Befrin, Gletscher, Eisthäler, Eisfelder und Eisberge, und fischreiche Seen und Flüsse, die jenen ihren Ursprung zu danken haben. Als ich den Berg bestieg, lächelte eine gute Stunde lang, der lasurfarbne Himmel über meinem Haupte, Stille und Tod war in der Nähe, Leben und Kraft in der Ferne. Plötzlich verdunkelte sich die Luft, brausend und ungestüm rauschten Nebel und Wolken auf kalten Winden neben mir hin, ein Gewitter thürmte sich auf, fürchterlich rollten die Donner, die Blitze durchkreutzten sich, schwarze Wolken verhüllten mir den Blick in die Thäler, ein Ocean lag

vor

Digitized by Google

vor mir ausgebreitet, ungeheure Gebirge schienen in demselben schwimmende Inseln zu seyn, — und in einem Augenblick war der Himmel über uns wieder heiter, die ganze Natur schien sich nach und nach zu verschönern, ward noch mannichfaltiger und malerischer als vorher. Im Domleschg sammelte der fleißige Schnitter die goldenen Garben, denn das Wetter traf es nicht; am Heinzenberge hieb der emsige Mäher das kniehohe Gras mit seinem Balsam duftenden Blüthen nieder; auf Tschapina und in Savien zählte der einsiedlerische Senne, als das Ungewitter vorüber war, seine zerstreute Heerde, schäkerte mit seinem rothbackigen Lieschen, das ihm Brod und Wäsche gebracht hatte und labte sie aus der blanken Gepsi mit erfrischender Milch; und ich — ich erstarrte, trotz meines tuchenen Ueberrockes vor Frost. Ueber den Anblick der schönen Natur vergaßen meine Begleiter, warum sie eigentlich diesen Gipfel mit Gefahr und Mühe erklettert hatten, entschlossen sich, diesen Ort nicht durch Mord zu entheiligen, ließen also die muntern Gemsen, deren wir einige in der Ferne gewahr wurden, ihre Nahrung ungestört suchen, und versprachen, mir einen Gemsenstein von dem zu Sarn wohnenden Tiroler zu verschaffen. Diese Tiroler sind vorzüglich daran Schuld, daß die Anzahl der Gemsen sich auch in Graubünden so sehr vermindert. Den Wagehälsen ist kein Fels zu hoch, keine Kluft zu tief. Man fürchtet sich vor diesen fremden wilden Burschen, die größtentheils wegen irgend eines Verbrechens, oder des Soldatendienstes ihr Vaterland verlassen haben, und läßt sie hausen, wie sie wollen. Dem Edelmanne und reichen Bauer gilts gleich viel, wem er das Fleisch und die Haut der Gemsen abkauft. Er selbst giebt sich mit dieser gefährlichen Jagd wenig ab. Der Bauer hat zu viel Beispiele, daß ihm aus Rache seine entlegenen Ställe angezündet, sein Vieh vergiftet worden; und da die Tiroler oben drein den Ruf von Tausendkünstlern, Schatzgräbern und Teufelsbannern zu behaupten wissen, so fürchtet man sich vor den Hexenmeistern. Die wenigen einheimischen Gemsenjäger hassen zwar diese Ausländer von ganzem Herzen, sind aber zu religiös, um sich dieselben auf unerlaubte

Weise

Weise vom Halse zu schaffen; da man hingegen häufige Beispiele hat, daß geübte Bündner Jäger todt gefunden oder vermißt wurden, ohne daß man einen andern Grund als Ermordung annehmen konnte. Der sehr theure Gemsenstein besteht aus einer Art Versteinerung dicker und ungesunder Säfte, die sich, von verschiedener Größe und Form, im Magen der Gemsen, und meistens nur der Böcke bilden, und scheint eine Krankheit des Thiers zu seyn, wie die Naturforscher das nämliche von den Perlen behaupten wollen; denn nicht alle Gemsen führen ihn. Er ist von bläulicht grüner Farbe, färbt aber gelb, wenn man ihn in der Hand zerreibt. Er hat einen angenehmen, balsamischen, durchdringenden Geruch, und man schreibt ihm heilende Kräfte zu, die aber vielleicht nur in der Einbildung bestehen. Er wird häufig nachgemacht, und das Publikum damit betrogen. Das Beste vom Thiere bleibt immer die geschmeidige Haut, obgleich das Fleisch, besonders junger Thiere, gar nicht zu verachten ist. Doch es ist Zeit, daß ich den Bafrin und seine Schönheiten verlasse und wieder zum Heinzenberg zurückkehre.

Die Gemeinden dieses Gerichts hatten stets mit Tusis gleiche Herren, gleiche Freiheiten, gleiche Beschwerden, gleiche Rechte, gleiche Verfassung und wurden auch zu gleicher Zeit vollkommen frey. Anjetzt wählt die Gemeinde durch die Mehrheit der Stimmen jährlich ihren Ammann selbst, den ehedem der Landvogt im Domlesch aus drey ihm von der Gemeinde vorgeschlagnen Männern ernannte, und dieser Ammann, und zwölf auf gleichen Fuß erwählte Geschworne, urtheilen über alle Civil und Ehehändel. In peinlichen Fällen aber verdoppelt sich ihre Anzahl durch Zuziehung der Geschwornen von Tusis und Tschapina. Auch sie hatten die Ehre, wie ihre liebe Nachbarn von Tusis in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts noch Hexen zu braten, und doch saßen schon damals Capaule, Camenisch, Grassi und Schreiber im Gericht und Rath. Zu diesem Gerichte, das $\frac{7}{24}$ Theile des ganzen Hochgerichts ausmacht und 4 an hundert bezahlt,

auch

Digitized by Google

auch 4 an hundert bezieht, gehören folgende ansehnliche Gemeinden von Süden gegen Norden liegend:

1) Urmein, ein dem Nordwinde, der zuweilen die Dächer von den Häusern abgehoben und die Schindeln weit weggetragen hat, sehr ausgesetzter Ort, aber ungemein schön gelegen, und auf seinem Gebiete oberhalb dem Dorfe befindet sich der kleine See Pascomina. Weiter Nordwärts kamen wir nach

2) Flerda, wo man den darob gelegenen Pascholer oder Bischoler See, der die Kraft, durch sein Brausen böses Wetter zu verkündigen, verloren hat, bemerkt. Dann folgt

3) Purtein, an dem erst seit funfzig Jahren so gewaltig vergrößerten Purteinertobel, das sich noch täglich tiefer gräbt, und wirklich schon jetzt den schönen Berg in etwas verunstaltet hat. Die Kirche drohet jeden Augenblick in das Tobel hinab zu stürzen, so sehr hat sie das Wasser unterfressen. Von hier war der berühmte Doctor Grassi, ein Sohn des Decans Grassi und vertrauter Freund des Herrn von Uffenbachs von Frankfurth am Mayn, mit dem er zu Oxford und Cambridge studirt hatte, gebürtig. Jenseits des Tobels, nur ein wenig höher, liegt der Hauptort des ganzen Gerichts

4) Sarn, wo die Landsgemeine gehalten wird, und oberhalb desselben der kleine See Alpetta. Die Einwohner dieses Orts sind ungemein wohlhabend; sie theilen ihre Zeit unter Ackerbau und Viehzucht. Ihre Güter, unter und neben dem Dorfe, bestehn aus den fruchtbarsten Aeckern und über demselben liegen die herrlichsten Wiesen, Mayensässe und Alpen ohne Ende. Das Dorf pranget mit einigen recht schönen Gebäuden und diese gehören nur Bürgerlichen zu, denn der Adel hat sich bisher in diesen Gemeinden noch nicht ansiedeln können, so gut Salisch man auch sonst gesinnet ist. Noch mehr Nordwärts und wieder um eine Terrasse höher folgt

5) Delin oder Lin (Delium) auf dessen Jurisdiktion das alte Schloß Heinzenberg gestanden, dessen Mauern zum Theil erst in diesem Jahrhunderte eingestürzt sind, und beynahe einen sehr gelehrten und verdienstvollen Mann, eine Zierde

Digitized by Google

seines Vaterlandes, den Doktor Grassi von Purtein unter ihren Schutt begraben hätten. Er pflegte sich in dieser Gegend oft mit der Jagd zu vergnügen, im Schatten der Mauer, wo man einer herrlichen Aussicht genießt, sein Mittagsbrod zu verzehren, und sich am nahen Quell zu laben. Er war eben im besten Essen begriffen, als sein Hund ungeheißen, ganz in der Nähe, einen Haasen aufstöberte. Er sprang auf, ergriff sein Gewehr, und stellte sich an den Ort, wo er glaubte, daß der Hase herkommen würde. Kaum hatte er den Platz verlassen, so stürzten die Mauern mit Krachen zusammen. Sein Vater, Burnets vertrauter Freund, spielte in seinem Vaterlande eine ansehnliche Rolle. Er selbst war einer der größten Schweizerischen Aerzte, den Geßner als seinen Bruder liebte. Im Alter gewöhnte er sich ans Trinken und starb an der Gicht. Diese Familie blühet noch im Engadin; einer aus dieser Familie ist Prediger in Holland und ein Sohn des Arztes Prediger zu Zitzers, beydes gelehrte Männer. — Zu Delin ist kirchgenössisch das, wieder um etwas höher liegende Dorf

6) Prätz, Pretium, mit seinen Höfen Tring, Callies, oder in den Stauden, Raschlines und St. Anian. An diesem letzten Orte hatte sich ein französischer Flüchtling angebaut und folgenden Vers an dem Hause des Herrn Landvogts Stecher von Sarn eingraben lassen:

Je viens de St. Denis,
Pour demeurer ici.
Je cherche ma liberté
Au pays des Grisons,
Pour être délivré
D'une transaction.

Diese Dörfer liegen insgesamt, ohngefähr auf der Mitte des Berges, von Süden gegen Norden, meistens eine starke Viertelstunde von einander, und steigen gleichsam mit der Höhe des Berges in nördlicher und westlicher Richtung. Prätz wird, wahrscheinlich schon in wenig Jahren von Bergschlüpfen, Rüfenen und Leuenen heimgesucht werden. Die darüber gelegenen jähen Felsen entkleiden sich nach und nach, die Steine ver-

Digitized by Google

vermodern, lösen sich ab, und kollern herunter. Schon hat diese Gegend viel von ihrer Schönheit verlohren, und das Dorf selbst ist nicht vor Verheerungen sicher.

Diese sechs Dörfer machen vier Kirchhören aus: denn Purtein und Sarn, welches letzte besonders auf seine große Glocke stolz ist, aber auch deßwegen einmal die Ehre hatte, sie umgießen zu lassen, weil neidische Nachbarn dieselbe heimlich mit seidnen Schnüren zersprengten; und Delin und Prätz haben nur einen sehr orthodoxen Pfarrer gemeinschaftlich. Man spricht im ganzen Gericht romansch, und glaubt an Zwinglis Lehrsätze steifer und fester, als ans Evangelium.

Ich habe hier, zur Berichtigung mehrerer Erdbeschreiber, den ganzen Heinzenberg zusammen genommen, weil er politisch und physisch ein Ganzes ausmacht. Von Urmein komt man durch die schönsten Wiesen und Aecker, auf das zerstreut liegende:

C. Tschapina, Cepina, als das dritte Gericht des Hochgerichts Tusis. Es wird von einem Ammann und zwölf Geschwornen regiert, welche in Kriminalfällen fünf von Tusis und fünf von Heinzenberg zu sich nehmen. Diese Männer sind Glieder der Obrigkeit ihres Gerichts, und werden auch von derselben selbst ernannt und bevollmächtiget; doch gehöret Ammann und Statthalter gewöhnlich dazu. Dieses Gericht macht nur $\frac{3}{24}$ Theile des ganzen aus, bezahlt nach Verhältniß an den Staatsausgaben, spricht deutsch, und ist der calvinischen Lehre zugethan. Die größte Merkwürdigkeit dieses Gerichts ist der, gerade oberhalb Tschapina liegende Lüschersee. Er ist nicht groß, aber beträchtlich tief und hat weder sichtbaren Zufluß noch Abfluß. Das Wasser selbst ist angenehm zu trinken. Einen Flintenschuß weit unter dem See, quillen aus dem faulen mergelartigen Schiefer, woraus der ganze Berg besteht, viele kleine Bächlein hervor, welche die Ursach der schädlichen Erdschlüpfe sind, die dem ganzen Tschapiner Gebiet so großen Schaden bringen. Denn da ein guter Theil des Wassers theils nie zu Tage komt, theils in dem lockern, faulen Grunde wieder versinkt, und zwischen dem Felsen, der den Kern des Berges

Digitized by Google

ausmacht, und dem darauf liegenden Schieferschutt durchläuft, so trennt es diesem von jenem, so daß der obere Grund Spalten gewinnt, fortgeleitet und endlich sich in das Nollentobel, gegen welches das ganze Tschapiner Gebiet sich ziemlich stark senkt, herabstürzt. Dieses Schicksal haben schon viele schöne Wiesen, samt den dazu gehörenden Häusern und Ställen gehabt, und andere stehen noch in Gefahr, bei einem anhaltenden Regenwetter, oder allenfalligen Erdbeben, in den Abgrund zu sinken. Der mergelartige Grund des Lüschersees scheint das Wasser eine Zeitlang aufzuhalten, und es dann hie und da auf einmal durchzulassen, und dadurch die obgedachten Unglücksfälle zu veranlassen. Das Wachsen und Abnehmen des Sees, der keinen sichtbaren Abfluß hat, das Getöse desselben zu gewissen Zeiten und die Wirbel, die oft mitten darinn entstehen sollen, wären dann leicht zu erklären. Wenn man in Bünden nicht so unbesorgt gegen jede Gefahr in den Tag hinein lebte, wenn die liebe Prädestination nicht so häufig in Predigten und Kinderlehren aufgetischt, und die Gemeinden mehr um ihr wechselseitiges Wohl bekümmert wären, so sollten Gemeine Drey Bünde geschickten und sachverständigen Leuten auftragen, den Grund und die Tiefe dieses Sees mit dem Senkblei gehörig zu untersuchen und dann, nach Befinden, auf Mittel und Wege bedacht seyn, ihm entweder gegen Sapien, oder gegen Tagstein einen Ablauf zu geben: denn beides ist möglich. Man hat sich schon in dem ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts, mehrmalen auf Bundstagen und Beitagen damit beschäftiget, dem See einen Ablauf zu geben. Der Commissarius Dietrich von Jäcklin von Hohen-Realta von Rotels, ein Mann, dessen Verdienste um sein Vaterland noch nicht sattsam bekannt sind, der das Project eines neuen Straßenbaues von Chur durch das Domleschg auf Splügen, ohne Tusis zu berühren, mit so vieler Wärme vertheidigte und durchzusetzen suchte, welches ihm auch gelungen seyn würde, wenn sein Herr Sohn, der Podesta Rudolf, genannt der Dicke, ihm nicht insgeheim in allem entgegen gearbeitet hätte, was darauf Bezug hatte, war eine

Haupt-

Digitized by Google

Haupttriebfeder bey Beförderung des entworfenen Planes, und der gelehrte und verdienstvolle, jetzt aus seinem Vaterlande verbannete Herr Minister Ulysses von Salis von Marschlinß, hat, vor wenigen Jahren diese Sache neuerdings in Vorschlag gebracht. Allein die Hindernisse der Ausführung schienen der zur Untersuchung der Sache niedergesetzten Kommission immer zu schwer. Man hatte Bedenklichkeiten von mancherley Art: man wollte der Natur nicht vorschreiben, dem Himmel nicht die Ehre rauben zu erhalten und zu verderben. Vielleicht fehlte es aber nur an Patriotismus, und — an einem herzhaften Unternehmer. Die wenigsten Kosten würden erfordert, die wenigste Gefahr wäre zu besorgen, die wenigsten Hindernisse würde man antreffen, wenn man den See gegen Savien ableitete. Der Kanal könnte nach und nach vertieft werden, bis der See ausgetrocknet und die Quelle, die ihn bildet, entdeckt wäre. Denn auch diese muß sorgfältig vom Tschapiner Gebiet entfernt werden. Zöge man aber den andern Weg, der jedoch größere Schwierigkeiten haben dürfte, vor, so zeichnet die Natur schon von selbst den Kanal. Alles, was man in diesem Falle zu thun hat, ist, das Wasser vom Nolla zu entfernen. Mit mäßigen Kosten, (man hat sie 12 bis 15,000 Gulden berechnet,) würde man dadurch den ferneren Verwüstungen der Erdschlüpfe auf Tschapina, des Nolla zu Tusis und Sils, und des Rheins im ganzen Domleschg, Schranken setzen; und dieses Thal würde Güter von einem großen Umfange und Werthe wieder gewinnen, die, wenn sie nun vor den Verheerungen des Nolla sicher wären, bald wieder hergestellt, und noch fruchtbarer seyn würden, als vorhin. Es wäre nichts leichter, als das Wasser des Nolla, das Tusis zu seinen Wässerungen nicht gebraucht, über den Rhein zu führen, und den Sandboden von Sils, vermittelst desselben, in wenig Jahren zu dem fruchtbarsten Acker umzuschaffen. Ich habe mit einem der Sache sehr kundigen Manne den Ueberschlag gemacht, wie viel tausend Juchart oder Mannsmat Wiesen und Aecker, durch Einschränkung des Rheins und künstlicher Leitung des Nollawassers

wassers gewonnen werden könnten; und wir haben, nach einer sehr mäßigen Berechnung, gefunden, daß ein Kapital von 5000 Gulden, wenn man damit, nach dem jetzigen Werthe, Sandboden ankaufte, und Kanäle zur Vertheilung des Nollawassers anlegte, überhaupt alle Ausgaben davon bestritte, sich in Zeit von zwanzig Jahren wenigstens verzehnfachet, und noch dazu die Zinsen des Kapitals abgeworfen haben würde. So lange aber der Lüschersee nicht abgegraben wird, sind solche Versuche gar nicht anzurathen; ja das halbe Domleschg wird höchst wahrscheinlich verwüstet, und Tusis, Sils, Fürstenau, Kätzis mit Schutt vergraben und die schönen Wiesen und Auen weggeschwemmt werden, wenn dieser See einstens, und früher oder später wird das gewiß eintreffen, muß es eintreffen, mit einemmale losbricht. Die Alp, worinn der Lüschersee liegt, ist, wie alle andere Alpen auf dem Heinzenberge, vortreflich, ganz gegen Morgen gelegen, sehr eben, hat einen fetten Mergelgrund, trägt aber, bey allen diesen Vortheilen, nur sehr mittelmäßige Weide, weil sie mit allerlei unnützen kleinen Gesträuchen überwachsen ist, das man auszureutnen zu träge ist. Das ganze Gebiet von Tschapina besteht, so zu sagen, nur aus einer Wiese, die mit Ställen, Häusern und Sennhütten übersäet ist. Die Alpen sind aber vorzüglich die Quelle des Wohlstandes der Einwohner von Tschapina. Die kostbarsten Ländereyen sind die sogenannten Wassermatten. Sie sind so theuer als Weinland; und dennoch ist das sparsamere Gras auf den höheren Alpen kräftiger, und giebt eine süßere, fettere, aromatischere Milch, als die besten Wasserwiesen. In einer Gegend, die fast keines Anbaues fähig ist, wo weder Korn, noch Wein, noch Hülsenfrüchte, weder Gerste noch Waizen, weder Hafer noch Obst erzeugt werden, wo der Boden keinen Hanf, keinen Flachs, kein Oehl, keinen Toback, nur wenig Erdäpfel hervorbringt, sieht man dennoch allgemeinen Wohlstand, auf Hügeln und in Thälchen, die nur ein einziges großes Dorf zu seyn scheinen. Die Volksmenge ist, nach Verhältniß einer Gegend ohne Fabriken und eines Hirtenvolkes,

volkes, nicht allein zahlreich, sondern auch wohl bekleidet und gut genährt. Weiber und Mädchen tragen schmale goldene und silberne Tressen auf ihren Scharlach-Ermeln, und ihr sammtnes Mieder ist mit silbernen Haken besetzt. Ihr schöner Haarzopf wird um eine silberne, oft auch goldene Haarnadel gewunden, und silberne Schnallen blinken auf den Schuhen. Ihr Staat ist überhaupt nicht flitterhaft, sondern hat innern Werth und Dauer. Im Winter wird viel Wolle, Hanf und Flachs gesponnen und verarbeitet, doch nur für den Hausgebrauch. Kaffee und Taback sind schon allgemein eingeführt und werden von Tusis bezogen.

Vor den rauhen Nordwinden ist das Gebiet ziemlich gesichert. Desto stürmischer, wenn schon seltner, sind die Süd-Ostwinde, welche mehrmals großen Schaden an den Dächern, und in der Heuärndte am Heu, das sie mit sich fortführen, angerichtet haben; so wie die am Beverin lange verweilenden Donnerwetter, welche besonders im August und Herbstmonat am fürchterlichsten sind. Die Einwohner haben Mangel an Holz, dem sie doch so leicht durch Torf oder Turben abhelfen könnten, die hier in großer Menge vorhanden sind, und mit geringer Mühe könnten gegraben und herbeygeschaft werden.

Die ganze Gemeinde theilt sich, politisch betrachtet, in drey Bürden, oder Schnitze, nämlich:

1) Der Obere-Schnitz.

2) Der Untere-Schnitz, dahin Massiitch. (Masfüg) und Glas gehören, welches letzte auf demjenigen Grade des Berges liegt, über den man hinunter nach Savien komt.

3) Der Schnitz unter der Kirchen. Alle Wohnungen liegen hin und wieder in den schönsten Wiesen, auf lustigen Hügeln und in angenehmen Thälern zerstreut, doch erblickt man überall schon das, wilden Bergbewohnern so eigne, in der Bauart, Zäunung, u. dergl. Erdäpfel werden nahe bey den Wohnungen, nachdem man dieses köstliche Gewächs näher kennen lernte, häufig, Gerste wenig, und Obst gar nicht gebaut.

Von Glas führt ein steiler Weg, der jedoch mit Saumrossen befahren werden kann, die sogenannte Stäge hinab,

auf

Digitized by Google

auf den Platz in Savien. Dieses ist das vierte und letzte Hochgericht des Bundes.

D. Savien, Safren, Stuffavia, macht mit Tenna ein fast sieben Stunden langes, wildes und ziemlich bevölkertes Thal aus, das, nach einer sehr wahrscheinlichen Tradition, die durch die Lage gerechtfertiget wird, ehedem ein See gewesen seyn soll. In der Tiefe des Thals, dessen schönste Güter auf der Morgenseite liegen, fließt in schattichten Wäldern, und über Felsen und Klippen, oft eng zusammen gedrängt, der Saffierbach, Rhyn, oder auch Wütherich genannt. Das Thal hat zwey Pfarreyen oder Kirchhören: die eine führt den Namen, im Thal, und die andere, auf dem Platz. Beide liegen zwei Stunden von einander entfernt: diese gegen Tenna, jene gegen den Rheinwald zu. Dem Platz gegen über liegt ein gewaltiger Bergkessel, wie man sich hier ausdrückt, der vom Spitzbeverin, und von zwey andern sehr hohen Bergfirsten, welche zwischen Mathon in Schambs und Savien stehn, und den Kämmen, mit welchen sie zusammen hängen, gebildet wird. Aus diesen sammlet sich ein Bach, der in der größten Vertiefung des Kessels ein Wasserfall wird, bei der Platzkirche in Savien wild hervorströmt, und in das Landwasser Rhyn, welches einige Abschreiber sogar zum Rhein selbst gemacht haben, fällt. Die Platzkirche steht an der unbewohnten Seite des Thals, dicht an einem Felsen, damit, vermittelst des Abprellens des Schalles am Felsen, das Geläut der Glocken besser in der Gegend herum gehört werde: denn alle Häuser liegen hin und her zerstreut. Die bewohnte Seite des Savierthals ist so vortheilhaft situirt, wie der Heinzenberg und läuft mit ihm in gleicher Richtung. Die Wiesen erheben sich hier, wie dort, in flach abhängigen Hügeln den Berg hinan und sind mit Häusern, Hütten und Ställen häufig besetzt. Der Rücken des Heinzenberges macht die gegenüber stehende Seite aus, und bildet steile, senkrechte, Felsenwände, von einer schauerlichen Höhe: so daß man in Savien nicht die lachende Aussicht, wie auf dem Heinzenberge hat.

Eine

Digitized by Google

Eine halbe Stunde von der Platzkirche liegt die große Camana-Alp, ein wahres Paradies für den Botaniker, und eine zweite Braulia. Sie ist wahrscheinlich die schönste Alp in Graubünden; anderthalb Stunden lang und eine Stunde breit. Unterhalb derselben befindet sich einige Waldung. 420 Kühe finden reichliche Nahrung. Anstatt einer Kuh kann man auch 2 Mänsen, Zeitkühe, Versen, oder 3 Kälber, oder 5 Ziegen, oder auch 6 Schafe rechnen. Eine Kuhweide kostet hier hundert und mehr Gulden; da sie jedoch gemeiniglich in andern Alpen nur mit sechzig, bis höchstens achzig Gulden bezahlt wird. Sie gehört Privatleuten, und es giebt Savier Landleute, welche bey vierzig und mehr Stöße, (Stoß nennt man den zur Weide einer Kuh erforderlichen Theil) blos in dieser Alp besitzen, und auch im Stande sind, so viel Vieh zu wintern, wozu ein Vermögen von eben so viel tausend Gulden erfordert wird. Man braucht in dieser Alp blos Sennen zum Buttern und Käsen, aber keine Hirten zum Hüten; denn das Vieh kann nirgends Schaden nehmen, oder entlaufen, weil die ganze Alp eingeschlossen ist, und das Vieh so gewöhnt wird, daß es von freyen Stücken, auf bloßes Rufen des Sennen, zu den Hütten kommt und sich melken läßt. Es scheint gleichsam froh zu seyn, seiner Last los zu werden. Der Nutzen, den die Savier aus ihren Alpen ziehen, ist sehr beträchtlich; verhältnißmäßig liefert keine Gemeinde so viel.

Die Kirche im Thal steht wahrscheinlich an der höchsten, kältesten Gegend, wo je eine in Graubünden stand, man müßte denn die im Paradies, beim Ursprunge des hintern Rheins ehedem befindliche, nun vergletscherte heidnische Kapelle, davon ausnehmen wollen, ganz ob dem Wald, gerade zwey Stunden von der Platzkirche gegen Südwest. Jene ist, so wie die Wohnhäuser mit steinernen Platten gedeckt; und es wäre zu wünschen, daß man an solchen Orten, wo man keine Ziegelsteine haben kann, diese Methode, statt der in Feuersgefahren so schädlichen Schindeln oder Bretter-Dächer, einführen möchte. Von dieser Kirche läuft das Thal noch eine Stunde südwestwärts, bis zu demjenigen Berge, über den

man

Digitized by Google

man in drei Stunden nach Splügen kommen kann. Die ganze Landschaft ist in vier Bürden eingetheilt, davon eine jede drey Rechtsprecher ernennt, denen im Gericht ein Ammann vorsitzet. Diese Landschaft kam von den Freyherrn von Vatz an die Grafen von Werdenberg. Diese verkauften sie an die Freyh. von Räzünß. Das Bisthum Chur behauptete das Zugrecht. Georg von Werdenberg, der größtentheils zu Ortenstein wohnte, wo seine Schlafstelle noch gezeigt wird, löste sie wieder ein, und überließ sie 1493 an die Trivulzi, heutige Grafen von Mosacco, deren Herrschaft sie sich, niemand weiß, sie selbst nicht, wie? entledigt hat. Wahrscheinlich hat die Familie Trivulzi ihre Rechte vernachläßiget und das Verjährungsrecht hat bisher Savien vollkommen in dem Besitze seiner gänzlichen Unabhängigkeit geschützt.

Die vier Bürden der Landschaft sind:

1) Im Thal, wo das alte Schloß Rosenberg stand, dessen Adel längst erloschen ist.

2) Camana, welches die schönsten und einträglichsten Alpen und Güter hat, und daher eine fast unglaubliche Menge Butter und Käse verkauft, welche auf Saumrossen, über die Stäge, Glas und Tschapina nach Tusis gebracht und an die dortigen Großhändler verkauft werden. Man hat berechnet, daß, ohne die einheimische Consumtion in Anschlag zu bringen, jährlich wenigstens 90000 Pfund Butter, und eben so viel Käse nach Tusis gebracht werden, ohne was noch die Rheinwalder abholen: welches wenigstens einen reinen Gewinn von 30,000 Gulden, nur für diese kleine Landschaft abwirft. Die Butter und der Käse gehen in Gesellschaft mit mehreren, besonders Rheinwalder und Engadiner Käsen nach Parma und Lodj, und werden von dort aus, nachdem sie ein wenig gelb gefärbt und getrocknet worden, in ganz Europa als Parmasankäse geschmauft.

3) Zalöng, Salerna, oder auch auf dem Platz. Hier steht die zweite Kirche des Thals, nahe bei einem wilden Tobel, und die Gegend fängt an ein wenig zahmer zu werden.

4)

Digitized by Google

4) Glenn, Glam, Günn, wo das Schloß Zur Burg stand, und wozu noch Salpänna gehört. Das Savier Gericht endiget zwar hier; aber das Thal selbst läuft noch weiter fort, begreift die Gemeinde Tenna in sich, und bricht bey dem Versammertobel ab.

Diesseits des Platzes gegen Tenna zu, bauet man Winterrocken, der vortreflich geräth, Waizen und Flachs von vorzüglicher Güte, den man aber nicht gehörig zu bereiten versteht, und in den etwas wilderen Gegenden schöne Gerste. Vor sechshundert Jahren bedeckten noch Wälder, Sümpfe, Heiden und Gesträuche, diese ganze Gegend. Getreide und Küchengewächse waren hier gleich unbekannt. Es ist eine ökonomische Maxime in zähmern Thälern, aus wilden Gegenden den Saamen herzuholen; und die Erfahrung zeigt, daß diese Abänderung des Saamens sehr zuträglich sey, und die Früchte davon besser gedeyen. Savien liefert daher den benachbarten Gegenden viel und theures Samenkorn. Der hier in den Alpen häufig wachsenden Heidelbeeren, bedient man sich, mit glücklichem Erfolge, zum Färben. Die Enzianwurzel wird in großer Menge gegraben, und ein Branntwein daraus gebrannt, der weit und breit versandt wird. Die hölzernen Hausgeräthe, welche man von Tenna und Versam häufig abholt, sind hier, so wie in einigen andern Gegenden des Bündner Landes, noch nicht verbannt; und, im Ganzen genommen, auch die alten einfachen Sitten und die Lebensart der Voreltern nicht. Noch hat dies Völkchen den geheiligten Stempel der Natur nicht zerbrochen, noch bewahrt es die Spur jener patriarchalischen Einfalt, noch trägt es die Würde der Menschheit auf heitern Stirnen, noch sieht es frei und stolz, von seinen Einöden, auf die übrigen, in Gährung stehenden, durch Intriguen und Schwerdt wechselsweise geleiteten und geschreckten Nationen, noch sind Glück und Zufriedenheit hier einheimisch, noch hangen hier die Männer an ihren Weibern, oft auch von ihnen ab, wie an andern Orten, noch lieben die Weiber ihre Männer zärtlich. Dieses Band der Liebe kettet Eltern und Kinder fest zusammen; und, weil Sitten

und

Digitized by Google

und Tugend gelten, so giebt es wenig Verbrecher. Kurz, hier herrscht Biedersinn eines freien Hirtenvolks, werth den tugendhaftesten Völkern der Geschichte zur Seite zu stehn. Seiner Absonderung verdankt dieses Ländchen seine Freiheit, seinen Biedersinn, seine Heiterkeit und seinen Wohlstand, der sonst mit dem Laster gepaart, einhergeht. Es nährt sich größtentheils von Milch, Zieger, Käse, Butter, einigen Mehlspeisen, geräuchertem Fleische und Reis. Doch werden Brod und frisches Fleisch nach und nach gemeiner und Wein und Branntwein finden jetzt auch stärkeren Eingang, als ehedem; nur werden sie noch nicht gemißbraucht, und blos bey feyerlichen Anlässen getrunken. Man holt beide von Tusis, würde aber, bey dem großen Reichthum an Wurzeln und Beeren, bey dem Ueberfluß an Turben und Holz, den Branntwein weit wohlfeiler im Thale selbst bereiten können; vermuthlich aber auch häufiger trinken lernen. Das Graben der Enzian-Wurzel, aus der in mehreren Gegenden des Landes ein sehr beliebter Branntwein gebrennt wird, könnte den Alpen selbst zum größten Vortheile gereichen, wenn man die Gräber anhielte, die Löcher jedesmal wieder zuzuwerfen.

Die Beschäftigungen der Savier sind ausserordentlich einförmig. Zweimal des Tages die Kühe zu melken, die in den Alpen gewöhnlich zehn, zwölf, bis funfzehn Maaß Milch geben; Käse, Zieger und Butter zu machen; das Vieh zu hüten; Holz zu hauen, das sie, entweder aus der Tiefe des Thals, oder von Tenna her, zwei Stunden weit zu ihren Wohnungen herbeischaffen müssen; und die kurze Heuerndte, denn die Korn- und Flachserndte kommt gar nicht in Betrachtung, sind ihre gewöhnlichen und täglichen Beschäftigungen. Die Weiber spinnen, und einige weben für ihren Haußgebrauch. Im Winter wird von den Mannspersonen viel gefaullenzt, gesungen, getanzt, gespielt, und von den Weibern Hexengeschichten und Feenmährchen beym Spinnrad erzählt. Man hat daran gedacht, auch hier das Baumwollenspinnen einzuführen; allein ich wünsche herzlich, daß sich diese guten Leute, auf deren Gesichtern Freude und Gesundheit lachen, und die einer Seelen-

ruhe

Digitized by Google

ruhe genießen, so heiter wie die Luft, die sie athmen, noch lange gegen diese Pest verwahren mögen. Der Staat gewinnt freilich dadurch an Reichthum und Menschen. Aber an was für Menschen? Entnervte schwache Körper, verschlimmerte Sitten, niederträchtige Sklaven des Geldes, des Luxus, niedere Leidenschaften, und am Ende hungrige, wüthende Rebellen, das sind die Früchte der Fabriken und Manufakturen, besonders in republikanischen Staaten. Wer wenig Bedürfnisse kennt, hat wenig zu bestreiten; wer viel verdient, verbraucht viel; und Ueberfluß an Geld macht üppige, liederliche Leute, und endlich Bettler oder Räuber, die dem Staate zur Last fallen. Bünden braucht weder reich noch volkreich zu seyn. Es hat Naturschätze genug: bleibe es immer bei seiner Viehzucht und seinem Ackerbau, lasse es sich daran genügen. Es braucht nicht Reichthum zu erkünsteln und Vermögen zu häufen, um mächtige Nachbarn nach dem Besitze desselben lüstern zu machen.

Die Weiber haben in Savien, und wo in aller Welt haben sie ihn nicht? — einen großen Einfluß auf die öffentlichen Geschäfte. Ein schönes, reiches und mit der Gabe der Beredsamkeit versehenes Weib, ist hier eine kleine Königin. Sie wird gefürchtet und angebetet. Weiber, aber nicht unter dem Joche der Männertyrannei gebeugte, durch Mangel und Verdruß abgezehrte, durch zu strenge Arbeit entnervte, durch Nahrungssorgen und Nachtwachen entkräftete Weiber; wahre Amazoninnen vom rauhen Klima abgehärtet, frei, rechtschaffen, deren Karakter durch Biedersinn und schlichten Menschenverstand bestimt wird, solche Weiber sind die Regenten dieser glücklichen Landschaft. Und überhaupt muß man allen Bündner Weibern das Zeugniß geben, was Kotzebue den Ehstländischen gegeben hat. „In der ganzen Welt, sagt er, sind die Weiber „das schöne Geschlecht; aber nicht überall, so wie hier, „auch das bessere Geschlecht. Unschuld ist ihr Kranz „und Herzensgüte ihre Aussteuer.“ Weiber wählen den Ammann, Weiber praktiziren, wie mans hier nennt, um die Ernennung der Geschwornen, und andere Ehrenstellen, welche gewöhnlich auf Zeitlebens gegeben werden; und Weiber-Urtheil

und

Digitized by Google

und Ausspruch wird gemeiniglich das Urtheil und der Ausspruch im Gerichtshause. Gewiß ist schon manche Lampe einer klugen Jungfrau erloschen, um ihrem Klienten Freunde zu erwerben. Ich kann nicht umhin, ein Beispiel aus den Protokollen und gerichtlichen Annalen dieser Gemeinde zu erzählen, das der Klugheit und Gerechtigkeitsliebe dieser wackern Weiber zur größten Ehre gereicht.

Ein Herr Ammann dieses Gerichts, der, was hier selten ist, sein eignes Köpfchen hatte, versprach seiner lieben Hälfte, welche die Kunst verstand zu erschmeicheln, was sie sich nicht zu ertrotzen getraute, die von ihr beschützte Partei, bei einer Rechtsklage, aus allen seinen Kräften zu unterstützen, und die Sentenz, wo möglich, zu Gunsten der Klienten seiner Donna einzuleiten. Unsere einsichtsvolle geistreiche Frau Ammannin mochte indessen ihre gute Ursachen haben, an der Aufrichtigkeit ihres gebietenden Herren und respektiven Unterthans zu zweifeln. Sie kannte die Reize einer im Proces verwickelten Chorrichterin und wußte aus Erfahrung, daß ihr Herr Gemahl nicht Gefühllos gegen dieselben sey. Sie verfügte sich daher in ein neben der Gerichtsstube befindliches Kabinet, wo sie die Richter behorchen und den endlichen Ausspruch vernehmen konnte. Nach langem Debattiren, wobei der Herr Präses gänzlich seines Versprechens vergaß, fiel die Sentenz nicht so aus, wie sie erwartet und hinter der Gardine diktirt hatte. Schon trug der Herr Gerichtsschreiber sein: Wir Ammann, Statthalter und ganzes Gericht der Gemeine Savien urkunden ꝛc. mit Kanzleibuchstaben auf, als die rüstige Frau Ammannin unvermuthet aus ihrem Hinterhalte hervorbrach, sich vor den Tisch, hinter welchem ihr zitternder und bebender todtenblasser Mann saß, hinstellte, die runden vollen Arme in die Seite stützte, wohl auch ein Fäustchen nahe an die Nase des Herrn Ammanns brachte, dabei so bündig kräftig und überzeugend redete und plädirte, daß die wohlweisen, hochgeehrten, vorsichtigen, frommen und ehrbaren Herren, ohne zu widerreden, ihren Ausspruch auf der Stelle änderten, und nach dem Gutbefinden der wohlweisen und achtbaren tugendreichen Frauen

N.

Digitized by Google

N. N. einrichteten. Als die Sentenz protokollirt war, machte sie ihren Knix und sagte im Gehen: Ja wohl! Ich will euch Mores lehren! Die Gegner appellirten von diesem erzwungenen Weiberurtheile, von diesem Schandfleck der Gerichtsstube, von dieser unerhörten Tirannei, wie sie sich auszudrücken beliebten, an den Bundstag nach Trons, und dieser bestätigte die Willensmeinung der Frau Ammannin in allem und durchaus; ja es gab sogar Appellationsrichter, welche den wohlgemeinten Vorschlag thaten, man solle in Zukunft das Gericht in Savien mit Weibern besetzen und die Frau Ammannin, versteht sich an ihrer Spitze.

Eben diese Weiber, aber nicht unsere Frau Ammannin, verjagten auch 1776, auf Anstiften einer gewissen Partei zu Tusis, ihre beiden Pfarrer, sehr geschickte, verdienstvolle Männer, weil sie, auf Befehl der Vorgesetzten des Hochgerichts (so weit ging die Tirannei in einem kleinen demokrat. Staate) nicht schwören wollten: „keine herrenhutische Schriften zu lesen, „keine herrenhutische Emissäre zu beherbergen, mit keinem „Herrenhuter Umgang zu pflegen, und überhaupt alles zu „verabscheuen, was nur nach Pietismus rieche.“ So war auch hier die Religion im Aberglauben gehüllt, ward zum Werkzeug des Eigennutzes, des Stolzes der Wollust und des Müssiggauges herabgewürdiget, zum Schaden der Gesellschaft gemißbraucht. Daß es damals noch nicht weit mit einer vernünftigen Aufklärung der Herren Vorgesetzten von Tusis und Heinzenberg müsse gekommen seyn, und daß die Savier Weiber sehr orthodoxe Weiber, die Savier Männer sehr folgsame Männer waren, bedarf keiner Erinnerung.

Von Volksfesten vernimmt man hier nichts. Ueberhaupt entbehren die Bündner meistens die rauschenden Vergnügungen der Städter. Weniger durch Mißbrauch abgestumpft sind ihre Freuden, die andern lächerlich vorkommen, lebendiger als da, wo der Wirbel der Leidenschaften sie verunstaltet oder vergiftet.

Das Rathhauß bietet auch hier dem Reisenden Herberge an, wo er unter dem Schutze des Staates, unter dem Schilde

der

Digitized by Google

der öffentlichen Macht und der Obhut eines angesehenen Mannes, oder einer allgewaltigen Donna lebt, die ihn gemeiniglich angenehm und gründlich, über die Verfassung des Landes, zu unterrichten im Stande sind, und ihn die oft schlechte Zubereitung der Speisen einer unerfahrnen Köchin vergessen lassen. Den 29sten Sept. wird ein großer Viehmarkt gehalten.

VII. Schambs und Rheinwald machen mit einander das 7te Hochgericht des Obern Bundes aus.

A. Schambs, Sesam, Schons, Sassam, Sexamnium, von den 6 großen Bächen des Thals, oder auch Vallis lapidaria, weil es gleichsam in Felsen und Steinen eingemauert ist. Diese 6 Bäche sind von Mitternacht gegen Mittag:

1) Plattera. 2) Val Tschareins, zwischen Matton und Lon. 3) Suden; über welchen eine Brücke führt, Punt da Suden. 4) Val Darscheins fließt durch Patzen. 5) Val Tschieler, entsteht eigentlich aus drey großen Bächen, davon der eine von Tamprief, der andere von Nursinn und der dritte von Beverin herkommen. Und endlich 6) Fundoing bey Casti, welcher in der Arosenalp entspringt und sehr ansehnlich ist.

Dies Thal und die dazu gehörigen Berge und Wälder mit gerechnet, ist über 1½ Stunde lang auf beyden Seiten des Rheins, mit fruchtbaren Heu und Kornbergen umgeben, hat Weiden, Alpen, Holz und die schönsten Forellen im Ueberflusse, Korn nach Nothdurft, und würde Obst in Menge hervorbringen, wenn die Landleute nicht das Vorurtheil hätten, man müsse nichts neues einführen und die schönen Matten nicht durch Obstbäume aussaugen lassen. Ehedem waren die Silber, Kupfer, Bley und Spiesglasbergwerke sehr berühmt und ergiebig, und noch jetzo tragen die Eisenbergwerke ihren Besitzern ein ansehnliches ein; und da Holz in Menge vorhanden ist, so könnten sie noch einträglicher gemacht werden, wenn die verschiedenen Kuksherrn den Vorschlägen des Bergwerkverständigen Herr Perini von Scamfs Beifall gegeben hätten. Thomas Freyh. v. Ehrenfels und Herr zu

Hal-

Digitized by Google

Haldenstein ließ dieselben mit großem Nutzen bearbeiten und die Menge von Thälern und Dicken, die er zwischen 1611, da er das Münzrecht erhielt, und 1623 hat schlagen lassen, sind aus diesen Bergwerken gekommen. Man hat sogar die Brücke beim Eingang ins Ferrera-Thal die Silberbrücke genannt, und noch sieht man daselbst eine Menge ausgebrannter Schlacken. Die Gruben und Schmelzöfen könnten überflüßig und ohne große Kosten mit Holz versehen werden; der durch das Thal strömende Bach hat Wasser genug, um es vortheilhaft herbey zu schaffen und ist überdies zur Anlegung der Hammerwerker ungemein bequem. Hinter dem sogenannten Hinterferrera findet man Silbererz und auf dem Vorderferrera wird jetzt noch das Eisenerz gegraben und dann im Thal geschmolzen. Auf dem Canicûll sind viele Eisengruben, auf dem Annaberg giebt es Bley und Kupfer, im Finel Eisen und Spiesglas. Die Forellen fängt man hier mit einer Lockspeise von alten Käse, der in Olivenöhl, Wein und Rosenwasser eingeweicht und Salz darüber gestreut wird. In Schambs baut man viel Rocken und Gerste und die Matten geben ein vortreffliches Heu, doch sind sie im Boden an einigen Orten ein wenig sumpfig, könnten aber mit leichter Mühe ausgetrocknet werden, da sie alle gegen den Rhein zu abhängig sind. In der Arosen-Alp liegt der kleine, ohngefehr 130 Schritt lange und eben so breite Calandari-See, von dem man ehedem sehr viel fabelhaftes erzehlte, das sogar Reisende und Naturforscher für Wahrheit ausgegeben haben, von dem allen aber nichts gewiß ist, als daß er keinen sichtbaren Abfluß hat und ungemein tief ist. Die Einwohner von Lohn wollen weder von seinem Brüllen bey Veränderung des Wetters, noch von seiner anziehenden Kraft etwas wissen. Das Thal ist von der Natur gleichsam zu einer Festung gemacht und war in alten Zeiten zuversichtlich ein See. Es könnte mit leichter Mühe einer Armee von 100000 Mann die Spitze bieten. Nur von 2 Seiten her kann es angegriffen werden, denn die Gemsenjägersteige über Mutta, Farrera, Beverin und Savien betritt kein ausländischer Soldat ohne

Lebensgefahr; entweder von Tusis her durch die sogenannte Aussere Straße oder Via mala, oder von Splügen her durch die sogenannte Innere Straße, oder Roflen. Wenn man zu Tusis den Rollen passirt ist, so muß man bis Rongella sehr jäh Berg an steigen, doch ist das Thal noch ein wenig offen, allein hinter Rongella wird die Straße so enge, an verschiedenen Orten ist sie auf eine so verwegene Weise durch die Felsen gesprengt, und einige steinerne Brücken führen bald, diesseits bald jenseits des Rheins, der bey 200 und mehr Klafter tief unter denselben wüthend von Felsen auf Felsen stürzt und dem Domleschgerthal zueilet, daß ein Reisender, der diesen Weg zum erstenmale passirt, ihn unmöglich ohne Grausen ansehen kann. Auge und Ohr finden hier bewunderungswürdige Gegenstände, die man vergeblich anderswo als vielleicht auf dem Gotthart suchen würde. Nackte und hohe Felsen stehen auf beyden Seiten kaum 10 bis 15 Schritt von einander, schöne Wasserfälle stürzen sich mit gygantischem Gebrülle von den Bergen hinab und selten kann man mehr als 20 bis 30 Schritt vor oder hinter sich sehen, denn die Straße ist ein ununterbrochenes Zickzack. Von Bärenburg aus bis unter Zillis schlängelt sich der Rhein durch Wiesen hindurch und bewässert das angenehme Schambserthal auf seinem ruhigen Laufe. Hier aber ergießt er sich über Klippen und Felsen und stürzt sich schäumend mit einem schrecklichen Getöse in Abgründe und Klüfte, die er sich selbst höhlte unter unzähligen Veränderungen, je nachdem sein Bette mehr oder minder steil ist, oder je mehr oder minder Hindernisse er auf seinem Wege findet. Bald rieselt er 60 bis 80 Schritt über Kieseln fort, bald bildet er, durch alte Baumstämme, welche ihm der gewichene Boden in den Weg warf, gehemt, ein Becken, aus welchem er sich wieder in ungleichen Cascaden über Felsenstücke hinab gießt. Bald schießt er von einer steilen Höhe mit Ungestüm gegen ein Felsenstück an, das von dem nahen Gebirge ein reissender Waldstrom bis dahin mit sich fortriß. Seine Wellen brechen sich mit furchtbarem Getöse und nachdem sie sich eine ziemliche Strecke im schäumenden

Kreis-

Digitized by Google

Kreiswürbel fortgewälzt haben, verliert er sich auf einmal in dunklen Lerchenhainen und entzieht sich dem Auge des staunenden Wanderers ganz, der ihn nur auf der Rongeller Anhöhe von ferne wieder siehet. Künstler des fernen Englands, besonders Herr Wallis, eiferten ihren Bildungen der Via mala, und des Rheinlaufes das schauerlich Erhabene einzudrücken, dem Stufengang des Zaubers zu folgen. Sie zeichneten wahr, glücklich, meisterhaft, aber für den Hauch des Lebens fanden sie keine Farbenmischung. Die ganze Kluft, durch welche der Rhein und die Landstraße Via mala sich drängen, ist eine Ritze, welche ein Erdbeben in die Felsen gerissen, oder doch erweitert und vertieft hat. Denn daß der Rhein sich sein ganzes Bette nicht selbst ausgegraben hat, siehet man an der schiefen Bildung der Felsen ganz deutlich. Bey der letzten Brücke ehe man ins Schamsserthal selbst komt, ward 1705 eine gräßliche Mordthat verrichtet, die ich hier blos deßwegen erzehlen will, um meinen jungen Bündner Freunden ein Beispiel zu geben, wie weit die Bosheit des menschlichen Herzens gehen kann, und wie uns eine Sünde immer zur andern verleitet.

Der damalige Pfarrer von Farrera hatte mit einem Bauermädchen einen unerlaubten Umgang gepflogen, und ihr die Ehe versprochen. Sie war schwanger: am Weynachtstag predigte er und genoß mit seiner Gemeinde das h. Abendmahl. Am Abend gieng er zur Dirne und foderte sie zu einer kleinen Reise auf, mit dem Vorgeben, er wolle sich mit ihr heimlich kopuliren lassen. In der Nacht machten sie sich auf den Weg; mit Tagesanbruch kamen sie zu dieser Brücke. Er gab ihr einige Messerstiche und warf sie in den Rhein hinab. Sie muß sich gewehret haben, denn man fand im Schnee einen großen Tummelplatz und Haare, die sie ihm ausgerauft hatte. Er gieng von hier zurück auf Ruschein und dort am St. Steffanstag in die Predigt. Der dortige Pfarrer kannte ihn als einen guten Sänger und foderte ihn deswegen zum Singen auf. Er zitterte am ganzen Leibe. Der Pfarrer schöpfte Verdacht, sah Blut auf seinen Schuhen und stellte ihn zur Rede. Er gestand ihm

Digitized by Google

das Verbrechen. Der Pfarrer rang wehmütig die Hände und bat ihn, sein Haus eilends zu verlassen. Er nahm seinen Weg über einen sonst unzugänglichen Berg zu Jedermanns Erstaunen und entkam. Erst im Frühling fand man im Domleschg den Leichnam der Ermordeten. Er traf in der Folge eine sehr vortheilhafte Heyrath in der Pfalz und wurde Scholarcha. Er war so verwegen nach einigen Jahren eine Reise ins Engadin zu machen und so glücklich neuerdings zu entwischen, als die rächende Gerechtigkeit ihre Hand an ihn legen wollte.

Der rauhe, steinichte, höchst unangenehme Weg Rofla führt aus dem Schamserthale ins Rheinwald und fängt bey dem Schlosse Bärenburg an, wo sich der Averserbach in schauerlichen Wirbeln und Wasserfällen mit donnerndem Getöse in dunklen Schatten der Felsenwände, mit dem sich sträubenden Rhein vereiniget. Hier geht man gegen Süden in das Ferrerathal. Jeder Reisende der hier bei Sonnenschein um Mittagszeit eintrift, binde sein Pferd an einen Baum und steige hinunter in die Kluft, wo sich der Averserbach in den Rhein stürzt. Seine Mühe wird ihm reichlich gelohnt werden. Von spitzigen Felsen durchstochen und zersplitterten Lerchen gepeitscht, durch heulende Schlünde gejagt kämpft der schnaubende Rhein vor des Baches nahen Fall mit hervorspringenden Klippen, die ihn prellen, reiben, zermalmen, in halbdurchsichtigen blaßgrünen Bogen ausstäuben und ins wartende Bassin gießen. Kochend und schäumend wirbelt der Rhein rasch auf, sprüht seine Feuerwellen dem brüllenden Aversbach entgegen; doch dieser siegt, schwingt zum Zeichen seines Triumphes einen prächtigen Regenbogen in die Luft und wölbt die gebrochenen Strahlen über schäumende Wogen des berstenden Rheinufers. In der träufelnden Atmosphäre und auf der stürmischen Wasserfläche zittern siebenfarbigte Lichtströme mit elastischen Schwingungen zu den Füßen beyder Wasserfälle hin und erfüllen die Seele des Zuschauers mit erhabenen Bildern der ewig schaffenden, sich ewig verjüngenden Natur. Im ganzen Thale spricht man Romansch, allein der häufige Umgang mit den deutschen Nachbarn von Tusis, Mutta, Savien und

Rhein-

Digitized by Google

Rheinwald macht daß die Männer beyde Sprachen sprechen und verstehen. Sie bekennen sich zur Reformirten Kirche und haben sich jederzeit die Beförderung der Reformation angelegen seyn laßen. Schams macht $\frac{1}{12}$ und Rheinwald $\frac{1}{12}$ des ganzen Hochgerichts aus, so bald etwas einzunehmen ist, aber ob Schams nicht unrecht geschehe, daß es bey der Ausgabe 7 und Rheinwald nur 5 an 100 bezahlt, das kann ich nicht entscheiden. Die Einwohner rühmen sich ächten Tuscischen Ursprungs zu seyn, und lassen sich bey aller ihrer Eigenliebe und ihrem Eigensinne, doch auch, wie ihre Stammeltern, von den weisesten und besten Mitbürgern ohne Widerspenstigkeit leiten. Auch hier giebts Familien, die seit vielen Jahren die ersten Stellen bekleiden. Da sie gemeiniglich mit Zeitverlust und Aufwand verbunden sind, und der gemeine Mann sich nicht gern von der Kegele, so nennt man die kleinen ovalen Tonnen, worinnen der Wein auf Saumpferden über die Berge gebracht wird, trennt, so bewirbt er sich nicht darum. Eine einmal blühende Familie sinkt hier selten; nur liederliche Wirthschaft kann sie herunter bringen. So lange die Familie bemittelt bleibt und die Sitten, Fähigkeiten und Kenntniße derselben nicht ganz verdorben werden, so lange sind Verdienste und Wohlthaten der Väter immer Grund genug, die Söhne und Enkel zu begünstigen.

Wir kennen die Geschichte dieses Thals eigentlich nur bis in das 18te Jahrh. Damals hatte es die Familie Venosta vom Bisthum Chur zum Lehen und Konrad Venosta gab es 1277 seinem Tochtermann Walther von Vatz. Mit dem Tode des Fr. Donat von Vatz fiel es an Gr. Rud. von Werdenberg. Doch blieb es immer noch ein Bischöflich Lehen. Im Jahr 1418 kündigte der Bischof das Lehen auf; allein 1431 erhielten es die Grafen von Werdenberg durch Vorsprache des Kaisers Sigismund aufs neue. Die Landschaft war damit gar nicht zufrieden und im Vertrauen auf ihre neue Bundsgenossen die Oberländer, kündigte sie dem Lehnsherr und Lehnsträger den Gehorsam auf. Die Eidsgenossen von Uri, Schwiz und Unterwalden vereberten sie endlich unter gewissen Bedingungen den Grafen Heinrich von Werdenberg

zu

zu huldigen. Ihr Bündniß mit dem Oberndbund zog ihnen den Bann des Pabstes und die Achtserklärung des Kaisers zu. Sie verachteten beydes und weigerten sich dem Bunde zu entsagen. Joh. von Rechberg schmiedete nun insgeheim den Anschlag sie unvermuthet zu überfallen und zu unterjochen. Ueber den Kunkelsserberg und Savien brachte er Truppen ins Thal und besetzte Bärenburg und andere Schlösser. Die Thalleute griffen zu den Waffen, links und rechts flogen Eilbothen zu den Verbündeten. Auf Flügeln der Winde eilten diese die treuen Bundsgenossen vom fremden Joch zu retten. Rechberg, wann schon ein tapfrer Mann, mußte weichen, und konnte sich selbst kaum mit großer Mühe retten. Die Schlösser wurden zerstöret, alle Besitzungen der Grafen von Werdenberg verwüstet, der mitverschworne Bischof von Chur verjagt und Heinrich von Räzüns entgieng mit genauer Noth dem schon gefällten Todesurtheile. Nun gab der Graf von Werdenberg 1456 seine Ansprüche an Schams und Obervatz dem Bischof Leonhard von Chur um 3600 Fl. Die Widerspenstigkeit der Landschaft nöthigte endlich den Bischof im Jahr 1458 ihr die Freyheit gegen Erlegung von 3200 Fl. zu überlassen. Heut zu Tage theilt sich nun die ganze Landschaft in vier kleinere Drettures, Direturä, deren jede einen Ammann und 8 Geschworne hat, die bis auf 50 Fl. urtheilen können; Der Grosse Rath von 36 Personen aber unter dem Vorsitze des Landamme ist im Civil, Ehe, und Malefizsachen souverain, doch kann mann nach Truns appelliren und die Landschaft sendet einen Bothen und Beybothen auf die Bundstäge. Die Landsgemeine wird zu Douat gehalten, und dort auch der Landamme erwählet; die Geschwornen aber werden von jeder Nachbarschaft insbesondere ernannt. Zwey dieser Gerichte liegen rechter und 2 linker Hand des Rheins. Zur ersten gehören

I. a. Rongella, ausserhalb der Via mala, eine halbe Stunde von Tusis, wohin es auch Pfarrgenössisch ist, aber doch zu Schams gehört. Die Geschichte des Rongeller Engels einer schönen Wirthin daselbst, ist noch in frischem Andenken. Als sie eines Tages nach Tusis zu Markte gehen wollte,

Digitized by Google

wollte, rief ihr ein Spuvogel aus dem Walde zu: Sie solle ihren Fuß nicht weiter setzen, sondern nach Hause eilen und sich zu Bette legen; denn sie werde an den und den Tag sterben und selig werden. Die gute Frau bildete sich ein, ein Engel habe ihr dies zugerufen. Sie kehrte um, legte sich zu Bette, ließ den Pfarrer von Tusis rufen, bereitete sich zum Tode, machte ihr Testament, nahm von allen Freunden und Bekannten zärtlich Abschied, und war bey allen dem doch frisch und gesund. Der bestimmte Todestag brach an, sie erwartete jeden Augenblick die Ankunft des Menschenwürgers und er kam nicht. Noch 8 Tage harrete sie seiner im Bette; endlich wagte sie es wieder aufzustehen, und ihre Geschäfte zu verrichten. Jedermann wußte ihre Geschichte, und man gab ihr nun den Beynamen Rongeller Engel. Der zweyte Ort ist

b. Zillis oder Ciraun.

c. Ruschein, Regen, mit dem alten Schlosse Haselstein.

Man rechnet zur

II. Drettura a. Das große, ansehnliche angenehm liegende Pfarrdorf Ander, in alten Urkunden Aldara genannt, wozu das nicht weit entfernte 1784 hergestellte Bad

Fontana nera gehört, und wohin das nahe am Fusse der Südl. Bergwand liegende

b. Pigneu ehedem Kirchgenössisch war, das aber nun eine neue Kirche erbauet hat. Das unglückliche Ende des Präsidenten von Schorsch, der hier schöne Güter besaß, ist in der Revolutions-Geschichte von 1794 nachzusehen.

Die Aussicht ist hier ganz vortreflich. Ostwärts schimmert die Platta grande mit den Spitzen der Aversor Gebärge; südwärts glänzen der Ostel, Rezza und Vizan; westwärts blendet der dreyzackichte Saretta, dessen Silberadern ausgetrocknet sind, und nordwärts hebt der brillantirte Bafrin sein stolzes Haupt gen Himmel. Ander hat den 21 Sept. einen großen Viehmarkt.

Das rauhe, 4 St. lange, gegen den Septmer und Avers zu liegende sehr holzreiche, seiner Eisenschmelzen wegen berühmte

Fer-

Ferreta-Thal, in welchem ausser den zerstreuten Häusern vorzüglich

c. Ferrera und 2 Stunden davon

d. Canicul auf dem Berge Cresta zu merken sind. Beym Eingange steht das schon erwähnte Schloß Bärenburg, ein ehemaliges festes Raubnest, deren Besitzer grausame Wütheriche gewesen seyn sollen. Man hat von ihrer Tiranney folgende Geschichte aufgezeichnet. Als Johann Chialderär dem Kastellan von Fardün, Herr von Bärenburg, zwey Pferde, welche in des armen Mannes Saat weideten, getödtet hatte, ließ er ihn in Ketten und Banden legen, entsetzlich mißhandeln und nur auf Bitten der Anverwandten und gegen Erlegung einer grossen Summe endlich wieder los. Bis hieher gehts noch; denn das würde auch noch heut zu Tage in manchen Ländern geschehen, wenn man nur eine wilde Sau erlegte, die doch niemandes Eigenthum ist. Aber man höre weiter. Einige Zeit nachher kam der Kastellan in des Bauern Haus und traf ihn und seine Kinder beym Essen an. Der unverschämte Edelmann spuckte auf den Brey um ihn zu würzen, wie er sagte. Jetzt ergrimte der Bauer und zwang den Kastellan mit dem Schwerdte in der Hand den Brey selbst zu verzehren. Er klagte den Nachbarn diese Frechheit. Diese griffen zu den Waffen, erschlugen den Kastellan und seine ganze Familie und steckten das Schloß in Brand. In einer Urkunde zu Pfeffers von 1257 kommt ein Bartholomä von Bärenburg vor. Das Schloß wurde 1468 geschleift zur Kränkung Graf Georgs von Werdenberg, der es zum Lehen vom Bischof von Chur erhalten hatte.

Die Silber, Kupfer, Eisen und Blei-Bergwerke waren im vorigen Jahrhunderte noch sehr erträglich. Das Kupfer und Blei bezahlte die Kosten. In 14 Tagen schmolz man oft 125 Pfund Silber. Noch jetzt liegt ein gutes Magazin von Eisen, Kupfer, Silber, Spiesglas und Schwefelkies, theils am Tage, unbenutzt da. Cubischen Marquasit findet man häufig an den Ufern des Rheins.

III. Zur dritten, jenseits des Rheins, gehören

a. Donat,

a. Donat, Danet, wo die Landsgemein gehalten wird und die Marquione Nachbarn sind.

b. Bazen, Bazein,

c. Fardung, Fardim mit einem Schlosse gleiches Namens

d. Caste, Castei mit dem Schlosse Rinkenstein, und endlich

e. Clugni, Clugin, ein grosser Hof, samt dem Schloß Castellatsch, Castellum vastum, die insgesamt nach Donat Pfarrgenößisch sind und zum Theil schon auf Terrassen der westlichen Bergkette liegen. Höher darauf liegen die zur

IV. Dretture gehörigen Nachbarschaften

a. Lon,

b. Matton,

c. Vergenstein, wo sich ausser dem Schlosse gleiches Namens auch das Schloß Oberstein befand.

Die Thalleute sind wohlhabend, unternehmend, nicht leicht zu hintergehen, sehr verschlagen, gute Kaufleute und Säumer; die hier blühenden Familien sind: Andrea, Antini, die Beeli, Battista, Bieler, Banli, Cantini, Clopatz, Curtai, Cameutisch, Cantschuni, Cadosi, Cunrad, Calger, Cristoffel, Cabinat, Calgieri, Dulf, Dunic, Fravi, Fabri, Faber, Firmian, Gallas, George, Genick, Gori, Gruber, Hosang, Jongiri, Janet, Justin, Joos, Loringet, Lamolta, Lener, Matli, Menz, Molitor, Mazold, Marquion, Michel, Nicka, Prevost, Punsole, Paravicin, Piccoli, Padret, Pedrat, Pulins, Pusch, Risch, Ragatz, Schan, Salesch, Schorsch, Schunnet, Suter, Sprecher, Simmen, Tschurr, Tommann, Töni, Violand.

B. Rheinwald, Val da Rhain Vallis Rhenana, hat wie bekannt, seine Benennung von dem auf den Gletschern seines Gebiets entspringenden Hinterrhein erhalten. Das ganze, hin und wieder sehr enge, fast nirgends über eine Viertel Stunde breite Thal erstreckt sich bey 8 Stunden in die Länge, und bauet, ausser einigen kleinen Versuchen, gar kein Korn, sondern nährt sich blos von der Viehzucht, vom Säumen und vom Handel mit Molken, Reis, Korn, Wein und Kastanien. Die schönen, weidereichen, mit glänzendem Eise

Digitized by Google

ums

umzäunten Alpen werden sowohl von andern Gemeinden des Bündnerlandes, als auch von Bergomaskern und Milanesern mit Vieh und Schafen um einen gewissen Zins besetzt, und tragen unglaubliche Summen ein. Nach einem sehr mittelmäßigen Anschlage werfen die Alpen der Landschaft Rheinwald die reine Summe von 200000 Fl. ab. Der Einwohner unterhält, der 4 bis 500 Saumrosse wegen, die Tag täglich mit dem Transport der Kaufmannsgüter beschäftiget sind, nach Proportion der heureichen Berge, nur wenig Kühe. Das ganze Thal ist in Bergen eingemauert, und zwischen diesen Bergen liegt ein Ocean von Eis. Man sieht da Eisberge, die auf ihren Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckt sind, Stunden lange Eisthäler zwischen den Bergketten, grosse Ebenen von lauter Eis, und eine Menge von Gletschern, oder Entladungen dieser Eisberge, Eisthäler und Eisfelder. Die mittägige Mauer besteht aus einer Bergkette, deren Firsten jedoch verschiedene Benennungen erhalten. Z. B. der Curnicill, Cucurnill, das Wetterglas der Nufner auf der rechten Seite des Rheins, der mit dem Gebirge von Campodolcino und der nach Splügen gehörigen Alp Tabo zusammen stößt; das Mittagshorn; Piz del Mezzodi, das Muschelhorn; das häufig Goldstufen enthaltende Tambohorn, der Canal, der Avicula, Vogelberg und andere mehr. Mit den Alpen Caoriol, Confine, Rotondo und Stabia, Zaporta. Ueber den letzteren soll ehedem, jedoch nur im Sommer ein Paß in das Kalankerthal gegangen seyn, und in der Alp Portia ein Wirthshaus gestanden haben, das jetzt vergletschert ist.

Ueber den sogenannten Splügnerberg geht einer der Hauptpässe des Landes auf Cleve. Er wird auch il Colmo d' Orso genannt, ist von Splügen hinauf sehr steil, nirgends aber gefährlich zu besteigen, wann schon hin und wieder in Felsen eingehauen; dagegen aber hat man von seiner Höhe bis auf Cleve 7 Stunden und von dem 2 Stunden von Splügen entlegenem Wirthshause durch die Cardinäle bis Isola 2 Stunden lang einen sehr bösen Weg, der besonders bey Schneegestöber sehr gefährlich werden kann. Hohe Stangen die man

Stazas

Digitized by Google

Stazas nennt, dienen zu Wegweisern. Wann zu tiefer Schnee fällt, so kommen aus denen am Berge gelegenen Dörfern 30 bis 40 Routner und treiben mehrere Paare Ochsen vor sich hin, schaufeln, hacken, und graben den Schnee weg und suchen so für den Reisenden den Weg zu bahnen. Auch hier ist das Wirthshaus mit so viel Schnee umgeben, daß man seine Lage den Reisenden durch ein Glöckchen anzeigen muß. In einer auf diesem Berge liegenden Alp Emut genannt, liegt ein schöner, forellenreicher kleiner See.

Auf der Nordseite des Thals liegen der Co del Rhin, Bedus, Zum Port, Zell, das Hörnlein, die Kilchalpen, Pinatsch, Fallenhorn, Tellenhorn, die Splügneralpen und der Cuvercal in der Gemeinde Suffers gegen Savien. Hin und wieder haben sich ungeheure Felsenstücke vom väterlichen Boden losgerissen, und sind Stunden weit ins tiefe Thal herunter gerollt. Die Leuenen haben von je her große Verwüstungen in diesem Thale angerichtet, wider die, selbst die Vorsicht, der Wälder zu schonen, nicht immer die Dörfer schützen konnte, denn ganze Strecken Wald der dicksten Bäume sind zuweilen von ihrer Last erdrückt worden. Die Wohnungen pflegt man mit Behutsamkeit und allenfalls so anzulegen, daß sie über dieselben wegrollen können, wenn ihre Last nicht allzu schwer ist. Von dem Ursprunge des Rheins und den sich in denselben ergießenden Bächen haben wir schon oben geredet. Nur noch dies: Beym Ursprunge des Rheins findet man Gold- und Silbertalk in weißem Gestein, und bleyfarbichten Talkglimmer, bey dem Dorfe Hinterrhein schönen ochergelben Sand, auf dem Splügnerberge weiße, dunkle, und milchweiße Krystalle, hin und wieder Spiesglaserz und Kupfererz, ob Splügen einen schönen Gypsberg, ohnweit Nuffenen viele Arten von Versteinerungen und herzförmige See-Igelsteine von blauer Farbe. Auf dem Bernhardin, von dem ich weiter unten reden werde, ist ein vortreffliches Sauerwasser und in der Nähe von Splügen Eisenhaltiges Selterwasser.

Das

Digitized by Google

Das Klima ist sehr kalt und die Einwohner genießen daher auch nur drey angenehme Monate im Jahre, die übrigen 9 sind sie im Schnee begraben. Erst mit Ausgang Junius schießt das Gras und mit Ende Augusts muß alles eingesammelt seyn. Dazu bedienen sie sich fremder Taglöhner, damit das Fuhrwesen nicht unterbrochen werde. Die fetten Wiesen bringen sehr viel Blacken (rumex alpinus,) hervor, die man besonders einsamlet und zur Mastung für die Hausthiere in großen Trögen einsalzt. Der Föhn oder Südwind ist im Frühling ein Wohlthäter der Einwohner, denn er befreyet sie von dem lästigen Schnee; im Sommer aber ist er ihr Feind, denn er bringt so viele wäßerichte Dünste mit sich, daß man selbst bey schönem Wetter, dennoch kein trocknes Heuh einsamlen kann. Man dörrt indessen das Heu selten ganz aus, sondern läßt es lieber auf der Bühne oder in der Fanülle braten, und damit es sich nicht entzünde, baut man im Heustock Kamine. Daß es hier gute Forellen gebe, daran wird wohl niemand zweifeln.

Die Landschaft Rheinwald ist durch eine schwäbische Kolonie zu den Zeiten Kaiser Friedrichs des Rothbarts bevölkert worden, und noch jetzt ist die deutsche Sprache daselbst üblich. Er versetzte diese Kolonie hieher, um sich durch ihre Beihülfe seine Kriegszüge über den Splügnerberg zu erleichtern. Von hier aus verbreiteten sie sich nach und nach in die angränzenden, höher gelegenen Bergthäler. Ein Beweiß dessen liegt unter andern auch darinn, daß noch heut zu Tage in ihrer Mundart verschiedene Worte und ganze Redensarten angetroffen werden, die mit der Sprache der Minnesinger genau überein kommen. Ein noch stärkerer aber ist das noch vorhandene Document vom Samstag vor St. Galli Tag im Jahr 1277, durch welches die deutschen Männer im Rheinwald, Homines Theotunici, sich anstatt des im Jahre zuvor durch den klägl. Tod Konradins ganz erloschenen Hohenstaufischen Hauses in der Person des Freyh. Walters von Vatz einen neuen Schutzherrn erwählt haben. Ein Kaiser, man weis nicht welcher, soll sie dem Bisthum von Chur geschenkt

schenkt und dieses sie der Familie Venosta verliehen haben. So viel ist gewiß, daß Walther von Vatz dieselbe sammt Schams am St. Gallentag 1277 in seinen Schutz nahm. Von dieser Familie kam sie an die Grafen von Werdenberg und diese verliehen sie 1409 dem Bischoff Hartmann von Chur, wider dessen Willen sie sich mit Glarus verband. Graf Georg verkaufte dieselbe 1493 an Jacob Trivulzi, der ungeachtet des anfängl. Widerspruchs des Bischofs, dennoch von ihm in der Person des Gabriel Scanagetta damit belehnt wurde. Im Jahr 1616 schloß die Landschaft Rheinwald schon einen Auskaufsvertrag mit dem Trivulzischen Hause; allein erst 1634, den 22sten Herbstmonat wurde der geschlossene Kaufbrief vom Marchese Karl gegen Erlegung von 2500 Fl. ratificiret; doch behielt er sich den Zoll bey der Splügner Brücke und gewisse auf 27 Fl. laufende Zinsen vor, die er bald darauf dem Landamme Johann Schorsch und dem Venner Christ Zoja, um 600 Fl. verkaufte, die aber von der Gemeinde an sich gelöst wurden. Die älteren Geschichtschreiber rühmen die Herrschaft der Trivulzi ungemein und sagen, sie hätten clementissime et justissime regiert.

Die Landschaft hat einen eignen Landamme, der mit Mehrerer Hand erwählt wird, in Civilhändeln als Präsident 12 Geschworne unter sich, im Kriminal aber 24 neben sich hat. Die ganze Landschaft theilt sich in Innert und Aussert der Eby, und hat den 28. Sept. einen stark besuchten Viehmarkt.

A. Innert der Ebi trift man folgende Dörfer:

1) Sufers, eine kleine, doch angenehm gelegene Gemeinde, dazu Saretta, wo ehedem eine Eisenschmelze war, Cuvarcal und Pavils gehören. Es ist das erste Dorf, nach dem man aus dem Schamsserthal die häßliche zwey Stunden lange Rofleu passirt ist. Eine Stunde weiter komt

2) Splügen, Spelucа, Splugia ein grosses, ansehnliches wohlgebautes, aber, wie es die Benennung mit sich bringt, in einem Räuberloch gelegenes Dorf, wo eine Suste für die Kaufmannsgüter angelegt ist, ein Zoll erhoben wird und der Weg über den Rhein und Splügnerberg nach Cleve,

ein

ein andrer aber auf Nuffene und dem St. Bernadin Culm dalg Utschelg führet. Das Wirthshaus auf dem Urseren oder Splügnerberg ist der Familie von Albertini nebst einigen Schaf- und Kuhalpen zuständig und trägt jährlich 800 Fl. Zinsen. Oberhalb dem Wirthshause soll das Schloß Travesende oder Madesera gestanden seyn. Der den Berg herabrauschende Hauslebach fällt bey Splügen in den Rhein. Splügen hat eine der schönsten Kirchen im Lande und ist, welches in Bünden etwas seltnes, mit vielen Fenstern versehen, denn in den meisten der geheiligten Gebäude, in welchem sich die Bündner vor Gott niederwerfen, herrscht schauderhafte Dunkelheit. Dicht an der Sufferser Straße siehet man auch die Rudera des Schlosses zur Burg. Seit der letzten 1716 gehabten Feuersbrunst, da 41 Häuser und 30 Ställe abbrannten, ist es schöner wieder erbauet worden, und hat heut zu Tage über 200 Häuser. Das Schorschische im Boden zeichnet sich vorzüglich aus. Zu Splügen gehören: Tabo, Heidig, wo sich 2 kleine Seen mit magern Fischen befinden, Scarpiola und Alfana und die Hälfte des Kalkberges, denn die andere Hälfte gehört nach Suffers. Eine halbe Stunde von Splügen, ein wenig ob der Nuffner Landstraße liegt

3) Maedels, Maedel, eine kleine Gemeinde. Ansehnlicher aber und in beständiger Aufnahme ist das

B. Aussert der Ebi liegende

4) Nuffenen, eine Stunde von Mäbels. Es liegt zwar zerstreut, und war ehedem nur ein Filial von Hinterrhein; allein es macht ⅓ des ganzen Gerichts aus, unterhält über 100 Saumpferde, und ist im besten Wohlstande. Die Alp Cadriol, das Horn, Cucurnil, Felli und Patz gehören hieher. Sogar auf dem Thurme sieht man den Reichthum der Einwohner, denn er ist mit Kupfer gedeckt. Dieser Ort ist der Geburtsort des in der neueren Geschichte so bekannt gewordenen Herrn Präsidenten Trepp, eines im Denken und Handeln ganz originellen Mannes. Es giebt unter den Bündnerischen Großen nur wenige, welche in Ansehung seiner Geistesbildung

bildung ihm an die Seite gestellt werden konnten. Seine Belesenheit und seine genaue Bekanntschaft mit allen lebenden europäischen Sprachen und Zungen, sein ungeheueres, wenn man so sagen darf, Gedächtniß, sein alles umfassender und richtiger politischer Blick, seine Fertigkeit jeden Staatsbock seiner Gegner sogleich zu seinem Vortheile zu benutzen, seine heitere Laune und die Kunst sich in gute und böse Tage mit gleicher Gewandheit zu schicken und immer den Augenblick zu benutzen, seine Zärtlichkeit für seine Kinder, seine Geduld mit den Capricen seiner lieben Ehehälfte, seine Wanderschaften durch halb Europa, seine politischen Abentheuer und Mißgeburthen, sein Abfall vom geistlichen Stande und tausend solche Dinge mehr haben seinen Namen zum Sprüchwort unter seinen Landsleuten gemacht.

Gerade in der Mitte zwischen Nuffenen und Mädels liegt die sogenannte Ebi, die eine schöne Matte ist, auf der sich die Landsgemeinde den ersten Sonntag im May versammelt. Man setzt mitten in der Matte einen Tisch, faßt denselben mit Schranken ein, innert denen sich der Landamme und Rath befinden, ausserhalb aber das Volk umher stehet und seine Stimme ertheilet. Bey guten Wetter ist diese Landsgemeinde eine der glänzendsten und lustigsten des Landes. Die junge Mannschaft, der Rath und die Vornehmen, überhaupt jeder der es vermag, findet sich daselbst zu Pferde ein. Die Knaben bringen ihre Freundinnen und Verwandte mit, Geigen und Hackbretter ertönen von allen Seiten, man tanzt, singt, trinkt, jauchzt, schlägt sich, verträgt sich, und reitet im Galop nach Hause, nach vollbrachten Landsgeschäften versteht sich. Der austretende Landamme legt sein Amt mit einer Rede nieder, und bringt dem Volke gemeiniglich drey Herren in Vorschlag, von denen es einen zum neuen Landamme wählt. Die Gemeinden ernennen ihre Geschwornen nicht selbst, sondern eine der andern die ihrigen wechselsweise. Die Obrigkeit hat den Ruhm der Unpartheylichkeit seit langer Zeit behauptet, selbst da noch, als der Präsident Martin Trep und der Landschreiber Jacob Schorsch einander befehdeten. Ihr Sala-

rium

rium ist fixirt und äusserst geringe, so daß Processe in dieser Landschaft nicht arm machen können, wann die Urtheilssprüche selbst gerecht bleiben.

Eine Stunde von Nuffenen am Fuße des Bernardins auf einer lustigen Anhöhe liegt das kleine mit einer großen Kirche versehene 5) Hinterrhein, zum Hinder Rhynwalp. Ueber den milchweisen Rhein führt eine schöne, aus 2 Schwibbögen bestehende steinerne Brücke. Wegen des Holzmangels sind alle Häuser von Steinen erbauet und mit Steinplatten gedeckt, die dem Ort ein in etwas trauriges Ansehen geben. Von hier bis nach St. Bernardin, das schon ins Misax gehört sind 3 starke Stunden. Die Straße ist mit großen Steinplatten belegt und erst vor ohngefehr 20 Jahren in recht guten Stand gesetzt worden. Die Gemeinde Hinterrhein muß sie erhalten, ist aber dagegen von Misax mit 1300 Fl. entschädiget worden. Der ganze Berg ist ein kahler Fels, der auf der Misaxer Seite jedoch stark mit Waldung besetzt ist. Diese Waldungen liegen zu weit entfernt und Misax ist sonst reichlich mit Holz versehen, als daß es dieselben gehörig benutzen könnte. Die Landschaft Misax verkaufte daher diese Waldungen an Mailändische Entrepreneurs um 40000 Mail. Pfund. Diese lassen nun schon einige Jahre 200 Mann täglich Holz fällen, in 10 bis 12 Schuhe lange Stücke versagen und mit der Muja hinab flößen. Da diese nicht Wasser genug hält, das Holz fort zu schwämmen, so hat man in einem Thälgen eine Schleuse angelegt und schwellt vermittelst derselben das Wasser zu einem See auf. Sobald die gehörige Menge Holz herbey geschaft worden, öfnet man die Schleuse und das Holz wird nun an den Ort seiner Bestimmung abgeführet. Hin und wieder liegen zwischen den Wäldern schöne Mayensässe und Matten. Viele tausend Fuder Holz gehen hier ungenutzt verlohren. Warum legt man doch daselbst keine Potaschensiedereyen an?

Der Sauerbrunnen auf dem St. Bernardin komt dem vom St. Mauritz sehr nahe und wird häufig nach Italien und den Schweizer Landvogteyen verführt. Das Paradies

von

von Hinterrhein kennen wir schon. Grönland kann kaum so wild, so unfruchtbar, so unbewohnt und so scheußlich seyn. —

Das achte und letzte Hochgericht des Grauen Bundes ist nun —

VIII. Misox, Monsacks, Mesauc, Vallis Misaucina. Dieses Hochgericht besteht aus zwey von Norden gegen Süden in dergleichen Richtung laufenden, Anfangs sehr wilden, steinichten, engen und unfruchtbaren, nach und nach aber sich öfnenden und verschönernden Thälern, davon das erstere und größere vom St. Bernardin bis an die Gränzen von Bellenz 10 Stunden, das andere aber nur 7 Stunden lang seyn mag. Jenes wird Misox, dieses aber Kalanka genannt. Die in der Alp Mugia auf dem Adulaberge entspringende und oberhalb Bellenz in den Tessin fallende Muesa, Möuß, durchströmt es der Länge nach und sie nimt die aus dem Kalankerthal kommende Calancasca oberhalb Rogerodo auf. Gegen den Rheinwald zu ist das Misaxerthal sehr wild, doch Alpenreich, in der Mitte bauet es viel Korn und zu unterst hat es schöne Kastanienwälder, einige Weinberge und vortreflichen Obstwachs. Die Berge sind stark mit Holz besetzt und das Thal könnte große Summen daraus ziehen, wenn es dieses kostbare Geschenk der Natur besser zu benutzen wüßte. Die Tessini oder ital. Schäfer, in alten Urkunden Lombarden genannt, welche schon vor mehreren Jahrhunderten mit ihren Heerden hieher zogen, besetzen die magern Alpen mit viel tausend Schaafen und bringen große Summen ins Land. Doch dürfte die Summe von 20000 Thaler zu hoch angeschlagen seyn, wie ein Reisender behauptet hat. Die Einwohner befleißigen sich allerley Handwerker zu erlernen, und treiben mancherley Handelschaft. Man sieht daher bey ihnen weit weniger Fremde, die das Land überschwemmen, und dem Sitten der Bündner so schädlich, dem Wohlstande so nachtheilig sind. Gemeiniglich sind diese

Digitized by Google

Fremdlinge der Auswurf der Nachbarn, die entweder wegen Verbrechen flüchtig werden mußten, oder zum arbeiten zu faul waren. Der falsche Begriff, den sich das Volk von Freyheit nur allzuoft zu machen gewohnt ist, macht es an den meisten Orten gegen alles fremde Gesindel so unverantwortlich nachsichtig, daß dadurch nicht nur viele einzelne Bürger des Staats, sondern sogar das ganze Land beeinträchtiget wird. Welch eine Menge von fremden Krämern, Marktschreyern, Maurergesellen, Zigeunern und Bettlern überschwemt nicht jährlich das ganze Land und stiehlt dem Landmanne, dem Armen besonders, das Brod vor dem Maule weg.

Die ältere politische Geschichte dieses Thals liegt größtentheils noch im Dunkel. Wir wissen blos so viel, daß es im 9ten Jahrhundert von Freyherren gleiches Namens beherrscht wurde. Wolfgang Freyh. von Sax und Misax ging 935 mit dem K. Heinrich I. wider die Orbitriten in Sachsen zu Felde. Philip kömt in Urkunden von 1080, Ludwig von 1161, Sigismund von 1392 vor, und die Gebrüder Albert, Donat und Johann traten 1400 mit Glarus in ein Bündniß. Kaiser Sigismund erhob den Freyh. Heinrich 1430 in den Grafenstand. Dessen Sohn Joh. Peter verkaufte es 1494 dem Joh. Jac. Trivulzi von Mailand, der 1496 mit der Grafschaft dem Obern Bunde beytrat. Da sich die Herzoge von Mailand im Müsser Kriege nicht neutral verhielten, und die Trivulzi es mit den Feinden des Vaterlandes hielten, so hielten sich die Bündner berechtiget, das feste Schloß Misax 1526 zu zerstöhren, und die Thaleinwohner achteten nun so wenig auf die Befehle der Trivulzi, daß Franz ihnen gegen Erlegung von 24000 Fl. die Freyheit gab. Er bereuete zwar bald darauf diesen Schritt und wollte den Vorwand, daß ihm die ganze Summe nicht wäre ausbezahlt worden, zur Unterjochung der Einwohner gebrauchen, deren herzhafte Weigerung aber durch die Ober Bündner kräftigst unterstützt wurde. K. Ferdinand II. erhob den Theodor Trivulzi 16... in den Fürstenstand mit dem Prädicate: Fürst von

Mi-

Digitized by Google

Misacco. Der Obere Bund und die gesamte Eydgenossenschaft protestirten dawider und nöthigten dem Kaiser die Erklärung ab: daß es blos ein Titel sey und niemanden an seinen Rechten nachtheilig seyn solle. Noch heut zu Tage führt die Familie diesen Titel und Wappen. Die Hochgerichtsgenossen sind aber vollkommen freye Leute und werden in drey besondere Gerichtsstäbe im Civil eingetheilt, wie wir sogleich sehen werden.

Die Einwohner sprechen ein Italienisches Patois, zählen nach Italienischen Valuten, haben ein eignes Gesetzbuch, sind in ihren Factionen ausserordentlich heftig und gefährlich und bekennen sich zur katholischen Kirche. Sie gehören unter dem Kirchsprengel des Bisthums Chur und werden in geistlichen Sachen durch 3 sogenannte Vicarios Foraneos berathen. Die Reformation hatte auch hier schon durch die Bemühungen des Joh. Beccaria Wurzel geschlagen, allein des Kardinal Borromeo heiliger, fanatischer Eifer und die seltsame Politik und Bigotterie des Spanischen Hofes nöthigte die Protestanten das Thal zu verlassen. Im Jahr 1706 entstanden unter den Katholiken selbst sehr blutige Auftritte über die Besetzung der Kirchenämter, denn eine Parthey (und mit der hielten es die Weiber), wollte bärtige Kapuziner und die andere glattkinnigte Weltgeistliche zu Seelsorgern haben. Man nannte diese Prëtisten, jene Fratisten, und diese behaupteten den Platz, wie natürlich, denn was könnte wohl Damen widerstehen, wenn sie wollen.

Man pflegt dies Hochgericht gewöhnlich in 4 sogenannte Squadern einzutheilen; allein es scheint mir natürlicher die politische und natürliche Eintheilung

1) in Ober und
2) Unter Misax und
3) Calanca beyzubehalten.

A. Zum Oberen Misax oder Vicariat gehören 1½ Squader und folgende Nachbarschaften, deren Vorgesetzte Consoli heißen.

1) Gabia oder Schebia,
2) Anzona,

3)

Digitized by Google

3) Les.

4) Cremet; hier siehet man die Rudera des 1526 von den Bündnern zerstörten Schlosses Misar auf einen durch die Natur ungemein befestigten Hügel, der den Paß vollkommen beherrscht. Man muß sich wundern, wie es den Bündnern möglich war, dieses Schloß zu erobern. Eine kleine Besatzung könnte hier eine große Armee aufhalten. Das Mauerwerk ist von ausserordentlicher Dicke und Festigkeit. Man hat aus den Ruinen desselben einen schönen Weg bis zu der unter dem Schlosse liegenden Kirche St. Maria gemacht. Von hier zum Dorfe St. Bernhardin sind 2500 geometrische Schritte.

5) Andersia.

6) Logiano.

7) Doria, diese machen die erste Squader.

8) Soaza.

9) Cabriosl.

10) Lostalla, wo die Landsgemein und die sogenannten Centenae, (kleinere Versammlungen) gehalten werden.

11) Biss und

12) Sord. Bis hieher geht das Obere Vicariat; und die Mauer zu Sord theilt die beyden Vicariate. — — Ein Ammann und 14 Geschworne verwalten die Civilgerichtsbarkeit des Ober-Misar.

B. Zum Unteren Misar gehören 2½ Squader; es hat seinen eignen Ammann Mastrel, und 10 Geschworne Giurans. Wir bemerken folgende Nachbarschaften:

1) Nosantula mit dem Schlosse St. Lutzi.

2) Camo.

3) Leggia.

4) Verdabbia. Bis hieher die 2te Squader.

5) Gron hat einen Thurn Florentiana und liegt sehr angenehm.

6) Ruslee, Rore, Rogoredo, Rugoro, der Hauptort des Untern Vicariats wohlgebaut und schön gelegen.

7)

Digitized by Google

7) St. Antonio, hier stand der schöne Trivulzische Pallast und die Thürme Bessan und Bogiand und von hier aus führt eine getriebene Straße über den Venschin und St. Giöri auf Gravedonna ins Comaskische.

8) St. Victor, hat eine Probstey, welche Graf Heinrich von Misax gestiftet.

9) St. Giuli.

10) St. Fideli.

11) Toveda. Taurentum.

12) Campion, Campaniola; diese sämmtlichen Oerter gehören zur Ammannschaft von Rusle.

C. Die dritte Ammannschaft begreift das rauhe, steinichte Kalankerthal in sich, das der Länge nach von der Calancasca durchströmt wird und an Fruchtbarkeit und Schönheit dem Misaxerthal weit nachstehet. Es hat einen Ammann und 8 Rechtsprecher in Civilsachen; das ganze Hochgericht aber hat ein aus 30 Personen bestehendes Kriminalgericht. Die biederen Einwohner dieses Thales sind einiger Taugenichtse wegen, die sich zu den St. Jacobsthälern geselleten, im ganzen Lande als ein lüderliches Gesindel verschrieen worden und unter ihrem Namen schwärmt in den Sommer-Monaten eine Menge von Faullenzern und Bettlern mit Weib und Kind im Lande herum und fällt den Herrschaften und reichen Bauern sehr beschwerlich. Ihre Weiber besonders sind faule, säuische, häßliche Geschöpfe. Ihre Nahrung ist so elend als ihre ganze Lebensart. Krepirtes Vieh giebt ihre herrlichsten Leckerbissen, Hunde und Katzen sind keinen Augenblick sicher; ihre Wohnung schlagen sie in Ställen auf und ihre einzige Beschäftigung ist Aehren aufzulesen und zu betteln. Die wenigen arbeitsamen flechten Körbe, reitnen Stauden aus, handeln mit Harz, Seife, Eisendrath, Wetzsteinen, schinden das Vieh, öfnen Wassergräben und leeren heimliche Gemächer aus.

Sonderbahr ist es, daß sich unter diesen Leuten selbst solche befinden, die 3, 4, und mehrere Kühe in ihren Alpen haben und wintern können, daß sich die Männer zu den schmu-

Digitized by Google

schmuzigsten Arbeiten gebrauchen lassen und dieses Herumziehen schon im 12ten und 13ten Jahrhunderte bey ihnen Mode war.

Wenn man aus dem Misaxerthal in das Kalankerthal gehen will, so liegt zu unterst die Nachbarschaft

1) St. Maria, wo man noch die Rudera des Schlosses Calanca siehet.
2) Dasca.
3) Ravagnum.
4) Caprina.
5) Castanetta.
6) Nadro, eine halbe Stunde von Grono im Misax.
7) Buseno.
8) Arvigo.
9) Landerenca.
10) Selma.
11) Cauco.
12) St. Domeniga.
13) Augio.
14) Rossa.
15) Allsabion.
16) Vallbella.
17) Dabio, und eine Menge anderer kleiner Höfe, die hin und her zerstreut liegen, und nichts merkwürdiges enthalten. Auch von hier aus kann man auf den St. Bernardin und so weiter ins Rheinwald gelangen.

(Ende des Ersten Theils.)

Digitized by Google

Folgende sich eingeschlichene Druckfehler bitte ich zu verbessern; die übrigen etwa noch vorkommenden, sollen dem zweyten Theile beygefügt werden.

Seite	125.	Zeile	21.	lies	treue	statt	freye.
"	129.	"	"	"	1792	"	1782.
"	130.	"	2	"	schrecklicher	"	minderer.
"	136.	"	1	"	Mueſa	"	Murſa.
"	137.	"	10	"	della	"	deua.
"	140.	letzte	Zeile	"	Bonvivant	"	Bonvivat.
"	142.	Zeile	23.	lies	den	"	dem.
"	153.	12	"	"	dem	"	den.
"	157.	letzte	Zeile	"	Wann	"	Wand.
"	186.	Zeile	4	"	mußte	"	müßte.
"	208.	"	2	"	2300	"	25000.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google